

**Textilien der Nasca-Kultur
aus archäologischen Grabungen
des Nasca-Palpa Projekts
in Süd-Peru**



Inauguraldissertation
zur Erlangung der Würde
einer Doktorin der Philosophie
der Fakultät für Kunst- und Sportwissenschaften
der Technischen Universität Dortmund

Vorgelegt von
Daniela Biermann

Referentin: Prof. Dr. Gabriele Mentges

Korreferent: Prof. Dr. Markus Reindel

Tag der Disputation

31. Mai 2021

Für meine Familie

Vorwort

Ich sitze an einem Tapeziertisch in einem großen Arbeitsraum auf dem Gelände der Hacienda de Don Oscar außerhalb der Kleinstadt Palpa im Süden Perus und lege die von den Archäologen in verschiedenen Fundorten ausgegrabenen Textilien aus. Die Tüten mit Textilfunden enthalten jeweils die Objekte einer Befundnummer, die einzelnen Textilien werden getrennt und nacheinander untersucht.¹ Bei den Textilfunden handelt es sich fast ausschließlich um Fragmente, d.h. Teilstücke größerer Textilien, die zerfallen sind oder beschädigt wurden. Zu Beginn lege ich das Textil möglichst flach aus, gewinne einen ersten Gesamteindruck in Bezug auf Größe, Technik, Gliederung des Textils und eventuell Kombinationen verschiedener Charakteristika. Die Position des Textils kann sich nach näherer Untersuchung ändern, da ich, soweit ermittelbar, die Herstellungsrichtung zugrunde lege. Ist die Funktion zu erkennen, wird das Objekt, meist ein Kleidungsstück, in der getragenen Form ausgebreitet. In der Folge untersuche ich diejenigen Fäden, die die textile Fläche bilden, sowie die nachträglich eingefügten Garne, wie bei Stickerei und Nähten. Anschließend erfolgt die Einordnung der Technik, mit der die textile Fläche gebildet ist. Viele Fragmente bestehen aus mehreren Techniken, die miteinander verbunden sind und die gleichwertig erfasst werden. Die Abfolge der Textilerfassung richtet sich nach dem Objekt; durch die Technik und ihre jeweiligen Charakteristika ist der nächste Schritt vorgegeben. Sämtliche Details werden in eine dafür erstellte Datentabelle eingetragen.

Obwohl sich mehrere Personen in dem großen Arbeitsraum befinden, herrscht eine ruhige Atmosphäre, die Stille ist förmlich greifbar. – Ein Jahr später sind die Arbeitsabläufe dieselben, aber es tönt ein Radio am Nachbartisch, an dem die Keramiken vermessen und untersucht werden, aus der Küche ist das nächste Radio zu hören und im Durchgang zum Speise- und Aufenthaltsraum läuft rund um die Uhr der Fernseher. Die Stromleitung hat inzwischen auch die 2 km abseits der Kleinstadt gelegene Hacienda erreicht, die als Arbeits- und Wohnbasis des Nasca-Palpa Projekts dient.

Zur Ergänzung meines Volontariats in der Lateinamerika-Abteilung des Lindenmuseums Stuttgart unter der Leitung von Frau Dr. Doris Kurella hatte sie mich angeregt, eine Dissertationsschrift zu altperuanischen Textilien zu verfassen und mein textiltechnisches

¹ Die Objekte einer Schicht und desselben kleinsten Ausgrabungseinheit werden während der Ausgrabung mit derselben Befundnummer versehen.

Wissen im Bereich der Altperuanistik einzubringen. Durch Empfehlung von Herrn Dr. Heiko Prümers konnte ich mich im Deutschen Archäologischen Institut in Bonn Herrn Dr. Markus Reindel vorstellen, der für das in Peru laufende Nasca-Palpa Projekt eine Person zur Dokumentation und Auswertung der vor Ort gefundenen Textilien suchte. Eindeutig datierbare Funde sind nur im Rahmen archäologischer Ausgrabungen anzutreffen und diese lagen aus dem interdisziplinären Projekt in erstaunlicher Menge und mit umfangreichen Kontexten vor. Und es war ein Glückfall für mich, in das Projektteam aufgenommen zu werden und die einmaligen Textilfunde auswerten zu dürfen.

So kam es, dass ich ein dreiviertel Jahr später zuerst im Flieger nach Peru und schlussendlich in abgeschiedener Ruhe in Südperu wohnen und arbeiten durfte. Mit einem Reisestipendium des Deutschen Akademischen Austauschdiensts (DAAD) für den ersten Aufenthalt im Jahre 2000, sowie die großzügige Finanzierung der Reisen und Arbeitsaufenthalt in 2001 und 2004 durch die Kommission Archäologie Außereuropäischer Kulturen (KAAK) konnte die Aufnahme der Daten vor Ort durchgeführt werden. Dabei konnte ich beobachten, wie sich über die Jahre die Umgebung veränderte – besonders durch die Anbindung an das örtliche Stromnetz.

Im Vorfeld der Peruaufenthalte, während der Wochen in Peru und besonders in den Jahren danach erfuhr ich viel Unterstützung in meinem näheren und weiteren Umfeld:

Zunächst fand ich jederzeit bei Fragen zur Archäologie insgesamt und zu den Gegebenheiten des Nasca-Palpa Projekts im Speziellen ein offenes Ohr bei Herrn Dr. Markus Reindel und seinem Co-Leiter des Projekts Dr. Johnny Isla sowie den Mitgliedern des Grabungsteams. Wieder in Deutschland konnte ich direkt Unsicherheiten in Bezug zu Archäologie und altperuanischen Fragestellungen mit Frau Dr. Doris Kurella sowie zu textiltechnischen Unklarheiten mit der Textilrestauratorin Frau Anne Seeboth besprechen; ihnen gebührt mein besonderer Dank.

Zwischenzeitlich verfolgte ich – auf Anregung von Herrn Dr. Reindel und auf dessen persönliche Vermittlung vor Ort in Arequipa – die Erfassung einer zweiten Textilsammlung: In den 1960er Jahren hatte Hans Dietrich Disselhoff bei Camaná an der Peripherie der Nasca-Kultur einen Friedhof, Cabezal Achatadas genannt, aus der Frühen Nasca-Zeit ausgegraben. Die Textilobjekte lagern im Museum der Universität San Agustín (UNSA) in Arequipa, der schriftliche Nachlass des Archäologen – verschiedene Tagebücher sowie Diapositive aus der

Zeit der Ausgrabung – befindet sich in der Obhut des Ethnologischen Museums in Berlin. Die Erfassung der Textilien aus Cabezas Achatadas wurde in Arequipa durchgeführt und ist abgeschlossen, die Unterlagen in Berlin wurden gesichtet, Tagebücher transkribiert sowie Fotos und Diapositive zugeordnet. Dennoch ergab sich im Gespräch mit meiner damaligen Doktormutter Frau Prof. Dr. Heide Nixdorff, dass der Charakter dieses Konvoluts für eine gesonderte Aufarbeitung spricht. Da es sich um Textilien einer Ausgrabung handelt, die nach älteren Methoden durchgeführt wurde, ist die Dokumentation dürftig und die Zugehörigkeit der Gräber und Textilfunde meist unsicher, die Funde können nur allgemein in die Frühe Nasca-Zeit datiert werden. Über die handschriftlichen Aufzeichnungen Disselhoffs können jedoch Details erarbeitet werden. Eine Publikation dieses Konvoluts ist im Anschluss an die Promotion geplant.

Aus dem Nasca-Palpa Projekt wurden mit mehreren Jahren Verzögerung weitere Textilfunde nachgeschoben, die im Außenbezirk einer der Siedlungsorte bzw. im Bereich einer Geoglyphe entdeckt wurden. Da besonders die letztgenannten Funde äußerst wichtig sind, da sie einen weiteren Fundkontext aufzeigen, der bis heute noch nicht erfasst worden war und aus dem bisher keine Textilfunde bekannt waren, und um die Textilien des Nasca-Palpa Projekt vollständig aufzuarbeiten, sollten diese Funde noch in der Dissertationsschrift erfasst werden. Zur Auswertung der Textilfunde wurden die archäologischen Kontexte und textiltechnischen Details aus der Datenbank in viele Tabellen extrahiert und anteilmäßig aufgelistet. Mit den neu dokumentierten Funden änderten sich jedoch wiederum die Vergleichsmöglichkeiten, eine Erweiterung der Fragestellung musste vorgenommen und Anteile bestimmter textiltechnischer Merkmale neu berechnet werden. Die Erstellung von Bauphasen und Schichtkorrelationen in Bezug zu datierbaren Funden derselben Schichten und besonders die tabellarische Erfassung der textiltechnischen Merkmale aller Textilfunde nahm viel Zeit in Anspruch. Zusätzlich sollte ein Katalog mit kompakten Angaben zu archäologischen Kontexten, textiltechnischen Daten und Objektbeschreibungen erstellt werden.

Zunächst wurde ich von Frau Prof. Dr. Heide Nixdorff betreut, die mit Interesse meine Forschungen begleitete; ich danke ihr dafür. Als sie lange nach ihrer Emeritierung auch ihre letzten Doktoran*innen abgeben wollte, wurde ich ab Ende 2014 von Frau Prof. Dr. Gabriele Mentges übernommen, die in regelmäßigen Gesprächen kontinuierlich die Fortschritte der Arbeit mit konstruktiver Kritik kommentierte und ergänzende Ansätze anregte. Für ihren unermüdlichen Einsatz möchte ich mich sehr bedanken. Durch die Bearbeitung eines

archäologischen Themas im südamerikanischen Raum mit Ansätzen der Textilwissenschaft ergaben sich wiederholt Themenfelder, die ausführlicher erläutert werden mussten, wodurch dieser Arbeit schlussendlich ein umfangreiches, einführendes Kapitel vorangestellt wurde.

Als Zweitgutachter war zunächst Prof. Dr. Jürgen Golte vom Iberoamerikanischen Institut in Berlin angedacht, der über Jahre die Arbeit aus der Ferne begleitete, jedoch altershalber ausschied. Ich danke ihm für seine Treffen, bei denen er mich als Institutsfremde und Quereinsteigerin wohlwollend beraten hat. Mit der Habilitierung von Dr. Markus Reindel konnte dieser Part von ihm übernommen werden.

Bedanken möchte ich mich auch bei der Altamerikanistin Dr. Mary Frame, die bei ihrem Besuch in Palpa im Jahre 2000 mein Augenmerk auf zusätzliche Details richtete und mit mir ihre aktuellen Erkenntnisse über die Textilien des Depot-Fundes in Cahuachi teilte. Ebenso stand ich zu Beginn der Arbeit in regem Austausch mit Frau Dr. Anne Paul, die sich als Altamerikanistin mit großem Fachwissen zu den Textilien der Paracas-Kultur sehr für die Funde aus Palpa interessierte. Ich danke ihr für erste Hinweise bei einem Besuch in Nancy. Leider wurde dieser Kontakt durch ihren Tod abgebrochen, als sie viel zu früh ihrer Krebserkrankung erlag. Weitere textiltechnische und textilterminologische Diskussionen erfolgten dann dankenswerterweise mit den Altamerikanistinnen Dr. Mary Frame, Dr. Anne Peters, Lena Bjerregaard und Katalin Nagy.

Bei Frau Dr. Regina Lösel fand ich immer ein offenes Ohr für soziologische und kulturanthropologische Fragen, ich danke ihr sehr dafür. Frau Ursula Hüge danke ich für die umfangreichen Korrekturen vor der Publikation dieser Arbeit. Und schlussendlich möchte ich mich bei meinem Mann, Dr. Christian Biermann, bedanken, der mich aus meinem Fadennetz heraus immer wieder auf den Boden der Tatsachen holte, mit Rat und Tat beiseite stand und nach Strich und Faden unterstützte.

| | | | | | | | | |
|----------|---|---|---|---|---|---|---|------------|
| 5.3.3 | Siedlungsschichten der Mittleren Nasca-Zeit | - | - | - | - | - | - | 347 |
| 5.3.4 | Siedlungsschichten verschiedener Kulturphasen | - | - | - | - | - | - | 356 |
| 5.3.5 | Grabzusammenhänge | - | - | - | - | - | - | 362 |
| 5.3.6 | Grabzusammenhänge der Frühen Nasca-Zeit | - | - | - | - | - | - | 363 |
| 5.3.7 | Grabzusammenhänge der Mittleren Nasca-Zeit | - | - | - | - | - | - | 377 |
| 5.3.8 | Grabzusammenhänge verschiedener Kulturphasen | - | - | - | - | - | - | 405 |
| 5.3.9 | Ritueller Kontext in Kultbauten | - | - | - | - | - | - | 407 |
| 5.3.10 | Zusammenfassung nach Fundkontexten | - | - | - | - | - | - | 409 |
| 6 | Alltagsspuren der Nasca | - | - | - | - | - | - | 416 |
| 6.1 | Entscheidungen vor und während der Herstellungsprozesse | - | - | - | - | - | - | 417 |
| 6.2 | Hinweise auf das praktische Leben im Alltag | - | - | - | - | - | - | 425 |
| 6.3 | Wertschätzung des Textilen: Nähte, Flicker und Reparaturen | - | - | - | - | - | - | 436 |
| 6.4 | Wertschätzung des Textilen: Qualitätsunterschiede in Arbeitsmitteln | - | - | - | - | - | - | 439 |
| 6.5 | Wertschätzung des Textilen – Wertschätzung der Person | - | - | - | - | - | - | 440 |
| | Schlussbetrachtung | - | - | - | - | - | - | 443 |
| | Zusammenfassung – Abstract – Resumen | - | - | - | - | - | - | 461 |
| | Glossar | - | - | - | - | - | - | 463 |
| | Abbildungsverzeichnis | - | - | - | - | - | - | 467 |
| | Literaturverzeichnis | - | - | - | - | - | - | 478 |
| | Gliederung des Anhangs | - | - | - | - | - | - | 493 |

Einleitung

Textilien der Nasca-Kultur (ca. 200 v. Chr. – 650 n. Chr.) bestehen durch ihre komplexen Textiltechniken, Farbigkeit und vielfältige Ikonographie. Dabei wird auf außergewöhnlichen Textilien mit pflanzlichen, zoomorphen sowie anthropomorphen Motiven der gesamte mythologische Kosmos gezeigt.² Diese Textilien stellen jedoch die exquisiten Objekte aus Gräbern der Oberschicht dar. Über einfache Textilien – aus Gräbern der allgemeinen Bevölkerung und besonders aus dem alltäglichen Leben der Nasca – ist so gut wie nichts bekannt. Dies ändert sich mit den Textilfunde des Nasca-Palpa Projekts.

Forschungsgegenstand

Auf dem zentralen Gebiet der ehemaligen Nasca-Kultur in Südperu wurden 1997 bis 2007 in einem Untersuchungsgebiet um die moderne Stadt Palpa Ausgrabungen durchgeführt, die unter der Leitung von Prof. Dr. Markus Reindel und Dr. Johnny Isla Cuadrado standen.³ Die interdisziplinär angelegten, archäologischen Projektphasen setzten sich über Jahre aus peruanischen, deutschen und schweizerischen Wissenschaftler*innen zusammen, die vorwiegend von einer Außenstelle des Deutschen Archäologischen Instituts – Kommission für Archäologie Außer-europäischer Kulturen in Bonn – unterstützt wurde.⁴

Der Fokus des Nasca-Palpa Projekts⁵ lag auf der Kartographierung und Untersuchung der zahlreichen Geoglyphen⁶ sowie der Dokumentation archäologischer Siedlungen und die Erfassung einer Hierarchie innerhalb der Siedlungstätigkeit. Neben weitläufigen Prospektionen wurden an einigen Fundstätten groß angelegte Ausgrabungen durchgeführt, bei denen auch Textilien ergraben wurden: Im Bereich zweier Siedlungen konnten Textilien aus Grab-

² S. Frame 1999: 292.

³ Weitere Projekte zur Nasca-Kultur schlossen sich in den Folgejahren unter derselben wissenschaftlichen Führung an.

⁴ Zu Beginn wurde das Projekt durch die Schweizerisch-Liechtensteinische Stiftung für archäologische Forschungen im Ausland (SLSA) und ab 2002 durch das Ministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert.

⁵ Das gesamte Projekt wurde in zwei unterschiedliche Folgeprojekte unterteilt: PALPA-Projekt für die Jahre 1996-1999 (1996 erfolgten begrenzte Prospektionen zur Verortung der folgenden Projektphasen) sowie Nasca-Palpa-Projekt für 2000-2007. Obwohl die Textilfunde fast ausschließlich innerhalb des PALPA-Projektes geborgen wurden, wird hier umfassend der Begriff „Nasca-Palpa Projekt“ benutzt, da sowohl die Materialerfassung als auch die Erkenntnisse zu Fragen der Nasca-Kultur im zeitlichen Rahmen des Nasca-Palpa-Projekts durchgeführt und gezogen wurden. In der Literatur ist die Bezeichnung Nasca-Palpa-Projekt auch rückwirkend für die gesamte Zeit der Grabungskampagnen zwischen 1997 und 2007 anzutreffen.

⁶ Es handelt sich dabei um an der Oberfläche freigelegte sog. Scharrbilder in Form von Flächen bzw. Linien.

zusammenhängen, aber auch aus Siedlungsschichten geborgen werden, wobei besonders die Textilfunde aus Siedlungsschichten einen wichtigen Fundkontext darstellen, der mangels entsprechender Funde bisher nicht bearbeitet werden konnte und damit ein Novum darstellt. Exakte Herkunftsdaten und Fundzusammenhänge bieten hier eine Grundlage zur Erforschung der Textilien, die erstmalig in größerem Umfang dem Alltag der Nasca zugeordnet werden können. Die Textilfunde aus Bestattungen in unterschiedlichen Grabformen und aus verschiedenen Siedlungsbereichen bieten hingegen eine breite Basis für detaillierte Untersuchungen zu Textilien aus Grabkontexten. Bei weiteren Fundstellen, die in direktem Bezug zu Geoglyphen stehen, handelt es sich um Kultbauten und damit um einen rituellen Kontext, der hier erstmalig für die gesamte Nasca-Kultur dokumentiert und studiert wurde. Im Bereich einer dieser Fundstellen konnten auch Textilien geborgen werden. Diese stammen damit aus einem bisher unbekanntem Fundkontext und können auf diesem Hintergrund als Textilien eines rituellen Zusammenhangs bearbeitet werden.

Insgesamt umfassen die Textilfunde dieser drei Fundorte einen Korpus von annähernd 1000 Fragmenten, der die Basis dieser Arbeit bildet. Der Fokus dieser Dissertationsschrift liegt dabei auf den Charakteristika der einzelnen Fäden, den verwendeten Techniken und Musterungen sowie erkennbarer Funktionen und Veränderungen einzelner Textilien, wie Flickstellen. Bei dieser materialorientierten Herangehensweise wird jedes einzelne Textil gleichwertig erfasst und als wichtiger Bestandteil der Kulturleistung der Nasca in den Mittelpunkt gestellt.

Forschungsziel

In der Bearbeitung dieses Textilkonvoluts und der Zusammenführung der relevanten Projektdaten wird mit dieser Arbeit dahingehend eine Lücke im Forschungsstand zur Textilkultur der Nasca geschlossen, als dass erstmalig Textilien – und diese in großer Anzahl – aus Siedlungsschichten und damit dem Alltag der Nasca untersucht werden. Überdies werden Textilien präsentiert, die einem neuerkannten rituellen Kontext abseits von Gräbern entstammen. Entdeckungen bei Ausgrabungen im wichtigsten Zentrum der Nasca-Kultur, in Cahuachi, erbrachten in den letzten 25 Jahren aufsehenerregende Textilfunde, bei denen es sich aber meist um Einzelfunde oder Konglomerate weniger Textilien handelte. Die Textilfunde aus Palpa bieten neben den Textilien des Alltags beziehungsweise eines Kultbautes überdies Funde aus sehr unterschiedlichen Gräbern, die innerhalb zweier Siedlungen aufgedeckt und deren Textilbeigaben flächendeckend aufgearbeitet werden.

Archäologische Textilien aus Peru

Textile Funde sind in Peru nichts Ungewöhnliches. Bedingt durch das extrem trockene Klima an der Küste, und vereinzelt auch an klimatisch günstigen Orten im Hochland, blieben im zentralen Andenraum⁷ organische Materialien⁸ erhalten. Weltweit stellt dieser Umstand eine Besonderheit dar, denn auch Qualität und Quantität der Textilfunde sind einmalig. An größeren, zusammenhängenden Fragmenten lassen sich Funktionen erkennen, die auf die Nutzung der Textilien hinweisen. Dabei präsentiert sich ein großer Bereich an Kleidungstextilien, wie Lendenschurz, Hemd und Umhang, die direkt am Körper getragen wurden. Parallel dazu sind Accessoires in Form von Taschen, Bändern, etc. zu erkennen, die leicht bewegt werden konnten. Andere Fragmente deuten auf Wandbehänge und sonstige Wohntextilien hin. Eine weitere Funktion zeigen die großen und z. T. groben Gewebe, die als äußerste Textilschicht der Mumienbündel, in welche zusätzlich Textilien eingebunden waren, und die als Einschlagtücher zur direkten Umhüllung der Verstorbenen dienten. Diese sind eindeutig dem Kontext des Grabkultes⁹ zuzuordnen.

Im Vergleich zu anderen Materialien ist Textil von geringem Gewicht, weniger fragil und in gewissem Maße flexibel in Ausmaßen, Größe und Form. Schon einfache Textilien können über die Wahl des Materials, der Farben, der Technik, der Feinheit und Dichte und die jeweilige Verteilung dieser einzelnen Merkmale Aussagen übermitteln, die die Mitglieder einer Gesellschaft deuten können. Als flexibles und leichtes Material waren Textilien überdies günstig im Transportwesen einzusetzen. Mit Ikonographie versehene Textilien bieten eine optimale Basis für Ideen, Anregungen, Einflüsse und deren bildliche Umsetzungen – besonders im religiösen Kontext, so dass sich dieses Material ausgesprochen gut für kulturellen Austausch auch über große Distanzen eignet. Im Vergleich technischer und ikonographischer Merkmale an Textilien verschiedener Kulturen Alt-Perus zeigen sich Einflüsse, die zu bestimmten Zeiten panandine Ausmaße einnahmen. Es ist davon auszugehen, dass besonders über Textilien Ausprägungen und Errungenschaften verschiedener Kulturen – und damit verbunden Gesellschaftsmodelle, religiöse Tendenzen und Weltanschauungen – große Verbreitung fanden.

⁷ Als „zentraler Andenraum“ wird der Abschnitt der Anden bezeichnet, der im heutigen Staat Peru sowie teilweise in den angrenzenden Ländern Bolivien und Ecuador liegt.

⁸ Die jedoch bei der archäologischen Bergung sehr leicht zerfallen können.

⁹ Im Gegensatz zum Totenkult, der ritualisierte Abläufe im Zusammenhang der Toten ab dem Zeitpunkt des Sterbens bis zur Bestattung umfasst, ist der Grabkult nur auf Rituale im örtlichen Kontext des Grabes zu sehen.

Beginn der Archäologie in Peru und die Erstellung einer Chronologie

Begünstigt durch eine durchgängige, Jahrtausende lange Besiedlung des zentralen Andenraums sowie durch die klimatischen Verhältnisse, die besonders an der Küste eine Konservierung der Artefakte bewirkten, liegen archäologische Funde in großen Mengen im Boden verborgen. Das Wissen um diese „Schätze“ zog sich durch die Kolonialzeit, in der besonders Edelmetalle erbeutet wurden, über das 17. und 18. Jahrhundert, in dem Abenteurer ihr Glück suchten, bis zu ersten Forschern, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Küstentäler und Andenhöhen nach Hinweisen auf „alte Kulturen“ und ihre Artefakte absuchten.

Die Aufzeichnungen dieser frühen Forscher bilden die Grundlage der Archäologie in Peru und begünstigten die Etablierung der neuen Wissenschaft im zentralen Andenraum. In der Folge wurden durch Archäologen Ausgrabungen durchgeführt, die zunehmend systematisch und exakter dokumentiert wurden. Neben dem schon frühen Anliegen, mit Hilfe der Funde (Studien-)Sammlungen zu einzelnen Kulturen oder übergreifenden Themen anzulegen, galt ein Hauptinteresse dem Erstellen einer Zeit- und Kulturfolge.¹⁰ Im 20. Jahrhundert wurde die Einordnung der unterschiedlichen Perioden und Kulturen differenzierter sowie zeitlich und räumlich aufgegliedert. In der gegenwärtig vorliegenden Einteilung wechseln sich sog. Horizonte mit Zwischenperioden ab. Auf Zeiten mit panandinen Einflüssen auf Ikonographie, Religion bzw. mit überregionalen, staatlichen Gebilden und damit großflächigen Horizonten, folgen Zwischenperioden mit regionalen Häuptlingstümern oder Kleinstaaten, die sich parallel in begrenzten Kulturrealen entfalteten. Daraus ergibt sich für den Zeitraum von ca. 800 v. Chr. bis 1532 n. Chr. eine fünfgliedrige Einordnung mit dem Frühen, dem Mittleren und dem Späten Horizont und dazwischen der Frühen bzw. Späten Zwischenperiode.¹¹ Bis auf wenige Daten, die einen Zeitabschnitt exakt begrenzen, z. B. die Eroberung der Inka durch die Spanier, sind Jahreszahlen als grobe Richtwerte anzusehen.

Besonderheiten und Erschwernisse bei archäologischen Untersuchungen in Peru

Verschiedene Umstände erschweren die Arbeit der Archäologen und anderer Wissenschaftler, denn auf der gesamten Fläche des Staates Peru gibt es selten ungestörte Ausgrabungsflächen.

¹⁰ Einen ersten Meilenstein bilden dabei die Erkenntnisse des Archäologen Max Uhle, der ab 1913 mit empirischen Beweisen mehrere Vor-Inka-Perioden belegen konnte. S. Eisleb 1977: 9/10. Lumbreras 1991: 41.

¹¹ S. Abb. 1.2 in Kapitel 1.1.2.

Zum einen ist dies geologisch bedingt: Die Westküste Südamerikas liegt über der Subduktionszone der Nazca-Platte und der Südamerikanischen Platte, wodurch es in dieser Region zu tektonischen Spannungen kommt, die sich sehr stark und regelmäßig in Erdbeben und in geringerem Maße auch in Vulkanausbrüchen entladen. Solche globalen Störfaktoren traten auch schon zur Zeit der Nasca auf. Periodisch wiederkehrende Bewegungen des Untergrundes ‚begünstigten‘ den Zerfall archäologischer Objekte. Zum anderen können bei sehr starken Ausformungen des Klimaphänomens „El Niño“¹² starke Überschwemmungen auftreten.¹³ In Bezug auf die Nasca-Region ergaben Untersuchungen in der Region Palpa allerdings, dass zur Zeit der Nasca das El Niño-Phänomen im Nasca-Becken keine Rolle gespielt hat.¹⁴ Naturkatastrophen in Form von Starkregenfällen und damit verursachten Überschwemmungen (unabhängig von El Niño) lassen sich jedoch als lokale Ereignisse geologisch bzw. sedimentologisch nachweisen.¹⁵ Jahrhundertelange Lagerung im Boden, in einer Erdbeben- und Vulkanregion, und bei sporadisch wiederkehrenden Starkregenfällen, hinterlässt Spuren an archäologischen Objekten. So unterliegen auch Textilien in dieser trockenen Region, abhängig von der chemischen Zusammensetzung der unmittelbaren Umgebung, einer Veränderung in Material und Farbigkeit bis hin zum natürlichen Zerfall.

Ein weit größeres Problem stellt die Grabräuberei dar. Schon seit Jahrhunderten und bis heute waren und sind Grabräuber in archäologischen Stätten, besonders in erkennbaren Gräberfeldern, auf der Suche nach wertvollen Dingen. Dabei wurden und werden archäologische Flächen gestört, Kontexte durchmischt und Zusammenhänge zerstört. Zurück bleiben „Mondlandschaften“ mit großen Kratern, in denen sich die zurückgelassenen Objekte vermischen. Archäologisch sicher sind daher nur die unberührten Schichten unterhalb der Oberflächenschicht. Funde aus der Oberfläche belegen mit einiger Wahrscheinlichkeit das Vorhandensein weiterer Objekte, können jedoch nur bedingt einem Fundzusammenhang zugeordnet oder datiert werden. Dabei weisen schon kleinste Reste, von z. B. auffallenden Fäden, auf besondere Textilien hin, die ehemals vorhanden waren. Überdies nehmen Grabräuber schon vor Ort eine Auslese vor. Es liegt daher nahe, dass eher unscheinbare Objekte

¹² Üblicherweise führt ein Kaltwasserstrom von der Antarktis an der Küste Südamerikas entlang nach Norden. Bei Einsetzen des Klima-Phänomens „El Niño“ wird dieser Humboldtstrom von einem äquatorialen von West nach Ost fließenden Warmwasserstrom verdrängt, wenn dieser vor der Küste Ecuadors nach Süden abknickt. Dies bewirkt eine Klimaumkehrung mit starken Regenfällen in der Wüste und ausbleibender Regenzeit im Hochland. Wieder einkehrende Starkregenfälle in den Anden führen wiederum zu plötzlichen Überschwemmungen an den Unterläufen der in den Pazifik entwässernden Flüsse.

¹³ Silvermann / Proulx 2002: 49-51.

¹⁴ Reindel 2004a: 38 sowie Eitel / Mächtle / Schukraft 2004: 17.

¹⁵ Reindel 2004a: 21 sowie 38.

liegen bleiben, wertvolle und gewinnträchtige Textilien jedoch oft nur in kleinsten Fragmenten vorliegen.

Diese Brüche, Verschiebungen und Vermischungen müssen während der Grabung und v. a. bei der Aufarbeitung einer Ausgrabung berücksichtigt werden. Aussagen zu einem Objekt – zumal bei einem stark fragmentierten – können immer nur auf der Basis des erhaltenen Ausschnitts getroffen werden.

Zeitliche und regionale Einordnung der Nasca-Kultur

Nach über einem Jahrhundert der Studien zur Kultur der Nasca ist diese in der Frühen Zwischenperiode von ca. 200 v. Chr. bis ca. 650 n. Chr. an der Südküste Perus, ca. 450 km südlich der Hauptstadt Lima, zu verorten. Forschungen verweisen auf eine komplexe Gesellschaft, die sich im 2. Jahrhundert v. Chr. aus der Paracas-Kultur (ca. 800 – ca. 200 v. Chr. im Frühen Horizont) entwickelte und deren Kernzone im Einzugsgebiet des Rio Grande de Nasca sowie des Ica-Flusses lag. Nach über 800-jährigem Bestehen kamen die Nasca um die Mitte des 7. Jahrhunderts in wohl friedlicher Weise unter den Einfluss der Huari-Kultur (7. – 12. Jahrhundert im Mittleren Horizont), die sich aus dem Hochland der Anden den Flusstälern folgend Richtung Westen ausdehnte und in der die Kultur der Nasca aufging.

Annäherung an die Textilien der Nasca-Kultur

Bis vor 20 Jahren waren Textilien der Nasca-Kultur (ca. 200 v. Chr. – 650 n. Chr.) fast ausschließlich aus Museumsbeständen bekannt und wurden besonders in diesen Zusammenhängen bearbeitet und präsentiert. Bei den wenigsten Objekten sind die Provenienz oder exakte Informationen zu Fundort und Fundkontext sicher gegeben. Bis auf wenige Ausnahmen besteht der Grundstock internationaler Museumsbestände entweder aus Sammlungen ehemaliger Diplomaten und Unternehmer, die um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert in Peru tätig waren¹⁶ oder stammt von Privatpersonen, die in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhundert Sammlungen zu unterschiedlichen Materialien zusammenstellten. Noch bis weit ins 20.

¹⁶ Für den deutschen Raum z. B. Wilhelm Gretzer (1882-1903 als Textilhändler in Peru) bzw. Eduard Gaffron (1892-1912 als Arzt in Lima).

Jahrhundert hinein wurden auf diese Weise Sammlungen archäologischer Artefakte, auch Textilien, aufgebaut, die in der Folge internationalen Museen angeboten wurden. Objekte, die im Privatbesitz verblieben, sind kaum für die Öffentlichkeit zugänglich und für die Fachwelt schwer einsehbar. Die gängige Sammlungspraxis von Privatpersonen bestand darin, Objekte nach ihrer Provenienz, nach ikonographischen oder nach persönlichen Aspekten zusammenzuführen. Dabei wurde auch auf das Angebot der verschiedenen (Zwischen-)Händler, lokalen Zulieferer und v. a. der *Huaqueros* (Grabräuber) zurückgegriffen, von denen letztendlich alle Händler ihre Ware bezogen. Grabräuber waren immer marktorientiert und führten vor Ort eine Auslese durch. Ihre größte Ausbeute fanden und finden sie auf Gräberfeldern, wodurch sich eine weitere Eingrenzung an möglichen Fundobjekten auf nur diesen Fundkontext ergibt. Durch ihre Plünderungen wird nicht nur der Zusammenhang zerstört, sondern auch das jeweilige Konvolut weit verstreut.

Einige wenige Sammlungen stammen aus Grabungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die wenig differenziert durchgeführt und dokumentiert wurden, deren Objekte speziell als Studiensammlungen für eine Institution angelegt wurden¹⁷ und die dann insgesamt oder teilweise in den Bestand einer Institution übergangen¹⁸. Diese Sammlungen enthalten neben Keramiken auch in geringerem Umfang Textilien. Publiziertes Material zu Textilien der Nasca lag bis Ende des 20. Jahrhunderts fast ausschließlich aus Sammlungsbeständen vor, die aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte meist auserlesene, d. h. selektierte Objekte umfasst.¹⁹ Dadurch ist keine ausgewogene Zusammenstellung und Darstellung an Nasca-Textilien, bezüglich Materialien, Farbigkeit, textilen Techniken und Funktionalität, zu erwarten. Auch die aus Museumsbeständen bekannten Nasca-Textilien können nur ein unvollständiges Bild der Bandbreite wiedergeben.

Einige Bearbeitungen von archäologisch geborgenen Textilien im 20. und auch im 21.

¹⁷ Z. B. Max Uhle's Objektsammlung, die er für Studienzwecke aus Grabungen der Jahre 1899-1905 für die University of California, Berkeley, zusammenstellte (heute im Phoebe A. Hearst Museum of Anthropology, University of California, Berkeley).

¹⁸ Z. B. Alfred Kroeber, dessen Objekte aus Ausgrabungen der 1920er Jahre ebenfalls eine große Basis für Studien bildete. Die Sammlung befindet sich heute im Phoebe A. Hearst Museum of Anthropology, University of California, Berkeley. Oder auch die Objekte der Strong-Sammlung, die während der 1952-53 von W. D. Strong durchgeführten Grabungsprojekte im Ica- und Nasca-Gebiet zusammengetragen wurde – auch diese Objekte befinden sich im Phoebe A. Hearst Museum of Anthropology, University of California, Berkeley.

¹⁹ S. die zusammengestellten Sammlungen durch Max Uhle, Alfred Kroeber bzw. William Strong (die entsprechenden Textilsammlungen befinden sich allesamt im Phoebe A. Hearst Museum of Anthropology, University of California, Berkeley).

Jahrhundert kamen hinzu.²⁰ Da die archäologischen Grabungsmethoden im 20. Jahrhundert jedoch erst nach und nach entwickelt und umgesetzt wurden, sind die Kenntnisse über die jeweiligen Grabungsumstände begrenzt und die Zusammenhänge aus heutiger Sicht nur unzureichend dokumentiert.²¹ Mit der Entwicklung exakterer Methoden und der Erstellung von Dokumentationen Mitte und Ende des 20. Jahrhunderts weisen Textilfunde zunehmend detaillierte Daten mit Bezug auf Fundkontexte auf.²² Allerdings wurden aus dieser Zeit wenige Textilfunde publiziert – sei es, dass nur eine sehr geringe Anzahl an Objekten geborgen wurde, oder dass die oft schon fermentierten Textilreste schlecht zu dokumentieren waren.²³

Dies änderte sich erst mit den textilen Funden innerhalb des Nasca-Projekts, das ab 1986 unter Giuseppe Orefici in Cahuachi durchgeführt wurde und bei dem bahnbrechende Textilfunde, u.a. ein Depot mit nahezu ausschließlich Frauengewändern, geborgen werden konnten.²⁴ Der Fokus dieses Projekts lag auf der architektonischen Erfassung dieses zentralen Ortes der Nasca zur Zeit des Höhepunkts der Kultur in der Frühen Nasca-Zeit. Die ergrabenen Textilien sind dabei einzelnen Bestattungszusammenhängen sowie einem Ritualkontext im Bereich der Tempelanlagen zuzuordnen.²⁵

Erst die Textilfunde des Nasca-Palpa Projekts erbrachten Funde in beachtlicher Menge aus kompakten Siedlungsschichten, die Textilien aus dem Alltag der Nasca belegen. Überdies wurden hier Textilien aus Gräbern unterschiedlicher Formen, Zeiten und Siedlungsbereichen geborgen. Besonders markant sind auch die Funde aus einem rituell genutzten Gebäude abseits der Siedlungen.

Zeitliche Einordnung des Forschungsgegenstandes

Der Schwerpunkt dieser textilen Funde aus dem Nasca-Palpa Projekt liegt auf Textilien der kulturellen Phasen der Frühen und Mittleren Nasca-Zeit (ca. 90 – 325 n. Chr. bzw. ca. 325 – 440 n. Chr.). Erweitert wird diese Zeitspanne durch textile Fragmente aus der vorangegangenen

²⁰ S. O’Neale 1937 zur Bearbeitung der Textilfunde aus den Ausgrabungen unter Kroeber 1926 sowie Phipps 1989 und 1996 zu Textilien aus den Ausgrabungen unter Strong 1952-53, u.a. – Neueste Forschungen zu textilen Funden aus Cahuachi wurden u.a. von Frame 2004, 2009 und Orefici 2012 publiziert.

²¹ S. Ausgrabungen von Tello, Kroeber, Ubbelohde-Doering, Strong u.a.

²² S. die Präsentation der Textilfunde aus Cahuachi von Silverman 1993, wobei Hinweise auf Vergleichsobjekte gegeben, Analysedaten jedoch sehr knappgehalten werden.

²³ S. Isla 2001: 218, Vaughn 2000: 148.

²⁴ Erst dieser Fund im Jahre 1998 ermöglichte die Erfassung, Bearbeitung und Definition von Frauenkleidung der Nasca (s. Frame 2004: 13-53 sowie Frame 2009: 188-208).

²⁵ S. Frame 2009: 188-208.

Späten Paracas-Zeit (360 – 160 v. Chr.) mit der Stil-Phase Ocucaje 8 und aus der Übergangsperiode Initial-Nasca (160 v. Chr. – 90. n. Chr.) mit Ocucaje 10; weitere Textilfragmente liegen aus der Späten Nasca-Zeit (440 – 650 n. Chr.) bzw. dem Beginn des Mittleren Horizonts (nach 650 n. Chr.) mit Nasca 7 bzw. Loro vor.²⁶

Wissenschaftliche Verortung

Die Bearbeitung der Textilien des Nasca-Palpa Projekts positioniert sich an den Schnittstellen der Wissenschaften der Archäologie, Textilarchäologie, Altperuanistik und Textilwissenschaft. Da sich der Untersuchungsgegenstand auf textile Objekte bezieht, die einer frühen Kultur entstammen, müssen diese von Archäologen im Rahmen eines Grabungsprojektes geborgen werden. Zugleich sind die Funde in Südamerika zu verorten und fallen somit in den Bereich der Altperuanistik.

In der Archäologie genießt das Textile im Allgemeinen – als sehr fragiles und vergängliches Material – wenig Beachtung. Da in Peru jedoch, auch aufgrund des günstigen Klimas, über Jahrzehnte Funde ausgefallener Objekte in z. T. umfangreichen Mengen²⁷ geborgen wurden, sind diese textilen Fragmente wiederholt ins Rampenlicht der Fachwelt gerückt. In den letzten Jahrzehnten haben sich die Konservierungsmöglichkeiten für fragile Materialien und die damit verbundenen Methoden schon während der Ausgrabung und darüber hinaus kontinuierlich weiterentwickelt; damit einher erfolgte auch ein Wandel im Umgang mit textilen Funden.

Altperuanisten, die sich mit vorkolonialen Kulturen im zentralen Andenraum befassen, müssen zwangsläufig auf archäologische Hilfe zurückgreifen und decken daher oft schon mit ihrer Ausbildung zugleich die Archäologie ab. Da die sogenannten altperuanischen Kulturen vor ihrer Kolonialisierung durch die Spanier schriftlos waren, muss auf andere Quellen zurückgegriffen werden. Auf der Basis des Ausgangsmaterials bieten sich dabei verschiedene Objektgruppen an, die aus ihrer Materialität heraus unterschiedliche Kontexte abdecken.

Entsprechend der Zuordnung anderer Materialien zu den jeweiligen kulturwissenschaftlichen Disziplinen wurde für die textilen Objekte der Fachbereich der Textilarchäologie gegründet. Vorrangig war das Ziel, Textilfunde für die Forschung und die Präsentation zu konservieren. Bei der Erforschung sollten möglichst viele Erkenntnisse über die Herstellung, die Verar-

²⁶ S. Abb. 1.5 in Kapitel 1.1.2.

²⁷ Beispielsweise die aufsehenerregenden Textilien aus den Gräberfeldern von *Wari Kayan* auf der Paracas-Halbinsel, die von Julio Tello 1927 in insg. 429 Mumienbündeln gehoben wurden und zunächst insgesamt der Paracas-Kultur zugeordnet wurden oder die ältesten verzierten Textilfunde aus Peru, die 1946 von Junius Bird in *Huaca Prieta*, Chicama-Tal, geborgen wurden und in die Zeit um 2500 v. Chr. datiert werden.

beitung, aber auch über das Aussehen und die Trageweise historischer Kleidung, sowie die Nutzung von Gebrauchstextilien erzielt werden. Anfangs stand die rein textiltechnische Untersuchung im Mittelpunkt. Heute besteht ein breiterer Ansatz mit interdisziplinären Forschungsmethoden aus den Geistes- und Naturwissenschaften.²⁸

Das noch junge Fach der Textilwissenschaft (bzw. der Kulturanthropologie des Textilen) beschäftigt sich mit Beziehungen unterschiedlichster Art zwischen Menschen, Gesellschaft und textilen Sachkulturen. Im Mittelpunkt steht dabei das Textile, das als wichtiger Bestandteil der materiellen Kultur in besonderem Maße alltägliche Lebenswelten widerspiegelt. Als nicht-sprachlich generierte Manifestation von Kultur und nonverbale Ebene der Kommunikation zählt das Textile oftmals zu den grundlegenden Bereichen einer Gemeinschaft, die gerade in diesen allgegenwärtigen Objekten greifbar wird. Das Textil wird dabei vorrangig als auf zwischenmenschliche Interaktionen bezogen betrachtet.

Das Textile an sich wird in dieser Arbeit auf all diejenigen Objekte bezogen, die aus textilen Rohmaterialien, vorwiegend Baumwolle und Kamelidenwolle, bestehen und dabei von Menschen bearbeitet wurden – von der Herstellung des Fadens aus pflanzlichen oder tierischen Fasern bis zur Bildung einer Fläche mithilfe textiler Techniken – insgesamt erfasst als „textiles Artefakt“.²⁹ In vielen Kulturen weltweit wurde durch und mit Materialien experimentiert und dabei kognitive Prozesse ausgeführt, die erst durch den Umgang mit pflanzlichen und tierischen Fasern angeregt wurden.³⁰ In diesem Kontext müssen auch technische Entwicklungen gesehen werden, bei denen textile Fertigkeiten, besonders flächenbildende Techniken, zur Basis für weitere Innovationen wurden.³¹

Neben dem Bereich der Herstellung von Textilien umfasst Bekleidung den größten Teil des Forschungsfelds. Kleidung gibt dem Körper physischen und psychischen Schutz und vermittelt zugleich über Material, Farbwahl und Musterung/Design/Ikonographie die in einer Gesellschaft kodierten Informationen, welche nonverbal kommuniziert werden, wie beispielsweise Geschlecht, sozialer Stand und Alter einer Person. Der Körper des Individuums steht dabei in direktem Kontakt zur Kleidung. Textilien im bewohnten Raum und damit im direkten Umfeld

²⁸ Banck-Burgess 2013: 21.

²⁹ Mit dem Begriff „textiles Artefakt“ ist der Gegenstand der Untersuchung klarstmöglich umgrenzt: Textil bezieht sich auf das Material, das in diesem von Menschen hergestellten Gegenstand verwendet wurde – und Artefakt leitet sich aus dem Lateinischen *ars*, „Geschick“, und *facere*, „machen“, ab, ein Terminus, der sich als „mit Geschick gemacht“ oder freier als „kunstfertig vom Menschen geschaffen“ übersetzen lässt – s. Samida / Eggert / Hahn 2014: 169.

³⁰ Schneider 2012: 63.

³¹ So hat sich z. B. die Technik des Webens aus der Technik des Flechtens entwickelt; Ausschnitte der beiden Techniken zeigen in den Binnenflächen keine Unterschiede, in der Herstellung werden jedoch gänzlich andere Hilfsmittel – und auch kognitive Fähigkeiten – benötigt.

einer Person, sogenannte Wohntextilien, stellen einen erweiterten Raum dar und bilden eine weitere Textilgruppe.

Abgesehen vom Zusammenleben im Alltag unterstützen außergewöhnliche, sich wiederholende oder einmalige Handlungen, z. B. Feste, Bestattungen und Zeremonien, den sozialen Zusammenhalt in einer Gesellschaft. Bei diesen Abläufen steht Textilien neben der Funktion als identitätsstiftender Hüllen ein weiterer wichtiger Part zu: Textile Flächen und/oder dreidimensionale Objekte verweisen auf Textilien, die an sakralen Orten oder als Opfergaben eingesetzt werden. Zusätzlich sind Textilien sehr wandelbar: Veränderungen am Objekt selbst können bewusst vorgenommen werden, ursprüngliche Ausprägungen verändert oder weiterentwickelt werden. Auch dies verweist auf Anpassung und gewandelte Ausprägung einer Person, sowie auf die Weiterentwicklung eines sozialen oder historischen Zusammenhangs.

Die Kultur der Nasca ist inzwischen relativ gut erforscht, ihre Ausprägung kann innerhalb gewisser Grenzen durch die bis in die heutige Zeit überkommenen Funde und Befunde³² rekonstruiert werden. Der anthropologische Ansatz wird somit „rückwirkend“ angewandt – von den Objekten werden Schlüsse auf die Kultur gezogen.

Die Funktion allgemeiner Gebrauchsartikel, wie z. B. Kleidung, kann durch grundlegende Gemeinsamkeiten der Menschen und den daraus resultierenden Abläufen im (Alltags-)Leben erschlossen werden. Die Auswahl und Verwendung der Materialien, einfache bis äußerst komplexe Herstellungsprozesse sowie die Häufigkeit bestimmter Textilmerkmale lassen Rückschlüsse über den Stellenwert, den ein Objekt für die Gesellschaft hatte und die Wertschätzung, die den Textilien entgegengebracht wurde, zu; die Bedeutung einzelner Textilien für ein Individuum muss jedoch Spekulation bleiben.

Zu den Forschungsmethoden

Schon seit Anfang des 20. Jahrhunderts dürfen archäologische Objekte das Land Peru nicht verlassen. Somit wurde die Materialerfassung von der Autorin während dreier Aufenthalte 2000, 2001 und 2004 vor Ort durchgeführt.³³

³² Bei Befunden handelt es sich um feste, unbewegliche Strukturen (z. B. geologische oder archäologische Schichten, Gruben oder Architekturstrukturen), bei Funden um bewegliche Objekte, meist von Menschen bearbeitete Artefakte.

³³ Finanziert wurden diese Aufenthalte 2000 vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) sowie 2001 und 2004 von der Kommission Archäologie Außereuropäischer Kulturen (KAAK) im Rahmen des Nasca-Palpa Projekts.

Die insgesamt 18 Wochen in der Nasca-Region gaben aufschlussreiche Einblicke in die Fundorte der Objekte sowie in die Arbeitsmethoden der Archäologen. Aufgrund des Alters und der Umweltbedingungen liegen die Textilien nur noch fragmentarisch und teilweise nur als einzelne Fäden vor. Zur Bearbeitung der Textilien wurde auf eine nichtinvasive Methode zurückgegriffen, bei der die Fragmente von ihrer Oberfläche her betrachtet und beschrieben werden.³⁴ Dies ist zunächst ein struktureller Blick, eine Erfassung von der Oberfläche her, um einen Gesamteindruck zu erhalten. In der Folge ermöglicht ein „Lupenblick“ in der Ebene der Fäden eine genauere Auseinandersetzung mit dem Textil – von innen nach außen, ausgehend vom kleinsten Element, dem einzelnen Faden, aus dessen Verbindung sich die textile Fläche aufbaut, die als Technik erfasst wird. Anschließend an die textile Fläche folgen die Fäden der nachträglich zugefügten textilen Techniken, z. B. Fäden von Stickerei oder Nähten. So wird zunächst nur das textile Objekt an sich untersucht und bis ins kleinste Detail erfasst. Indem jedes Textilobjekt und jedes Detail gleichwertig erfasst wird, wird der Wert jedes noch so kleinen Fragments anerkannt. Die einzelnen Fragmente stellen unabhängig von Größe, Zustand und Ausfertigung ein von Menschen gemachtes Kulturgut der Nasca dar.

Den im Textil aufeinander aufbauenden Techniken liegt eine Hierarchie der Herstellungsprozesse zugrunde. Diese wiederum bedingt eine Abfolge von Arbeitsschritten, die in der Folge die weiteren Analyseschritte vorgibt. Der Ablauf der Textilerfassung orientiert sich somit am Ablauf der Herstellung eines Textilobjekts und gibt klar die Richtung der Untersuchung vor. Diese textiltechnischen Analysen, die neben den Techniken besonders Materialien, Farbverteilungen, Technikkombinationen, Dichte der Fäden, Maße der Textilien sowie, soweit erkennbar, der Umgang mit dem textilen Objekt (z. B. durch Reparaturen) sowie die Funktion der Objekte umfassen, bilden den Hauptteil dieser Arbeit. Erst durch diese technischen Analysen werden Auswertungen und Aussagen über Textilien der Nasca-Kultur und ihre soziologischen Aspekte möglich.

Bei der Bearbeitung der Textilien verbindet diese Arbeit kulturwissenschaftliche und textilarchäologische Ansätze. Die objektzentrierte Herangehensweise und die gleichwertig erfassten Textilien mit ihren textiltechnischen Analysedaten bilden die Grundlage für weiterführende Untersuchungen. Durch den großen Umfang an exakten archäologischen Daten können die erfassten Textilien in Zusammenhänge gestellt werden, die es erlauben, die Funde

³⁴ Da archäologische Objekte bei der Bearbeitung nicht zerstört werden dürfen, konnten auch mikroskopische und chemische Untersuchungen nur in sehr begrenztem Umfang durchgeführt werden – zu chemischen Untersuchungen s. Horn u.a. 2007.

verschiedenen Lebensbereichen – Alltag, zeremonieller Zusammenhang, Bestattungsriten – zuzuordnen und damit historische und soziologische Aspekte zu untersuchen. Dabei fließen auch naturwissenschaftliche Ergebnisse mit ein, beispielsweise aus der Sedimentologie zur Erfassung der Klimata oder mineralogische Untersuchungen zur Bestimmung der Hauptaufenthaltssorte verschiedener Lebewesen – dies kann mittels Strontiummessungen an einzelnen Haaren von Kameliden und Menschen eruiert werden. Somit stellt diese Arbeit ein Segment innerhalb des interdisziplinär durchgeführten Projekts dar, das ausgehend von der Archäologie verschiedene Wissenschaften vereint, um ein größtmögliches Spektrum an Ergebnissen zu erzielen.

In der Folge wurden die Textilfragmente vor dem Hintergrund ihrer Funddaten in den archäologischen Kontext, vor allem in den Fundzusammenhang, gestellt und eine relative, oder wenn möglich, eine absolute Datierung vorgenommen. Innerhalb des archäologischen Rahmens wurden die Objekte weiter textiltechnisch ausgewertet.

Auf der Grundlage der vorliegenden Daten werden zwei Siedlungen – Los Molinos und La Muña – sowie die archäologischen Zusammenhänge einer Geoglyphe vorgestellt und die dort vorgefundenen Textilfragmente eingehend untersucht.

Für die Bearbeitung der Textilien wurden der Autorin vom Grabungsleiter sämtliche relevanten Unterlagen (Grabungsberichte, Daten und Ergebnisse) zur Verfügung gestellt. Im weiteren Verlauf der Aufarbeitung konnte sie oft von den Diskussionen im Kreis der Mitarbeiter des Projektes profitieren sowie vom Austausch mit weiteren Wissenschaftlern, die zur Nasca-Kultur forschen. Publiziertes Material aus parallel durchgeführten, z. T. abgeschlossenen Grabungen, Tagungen, Sammlungsforschungen sowie zusammenfassenden Publikationen zu einzelnen Gebieten oder Kulturen wurden ergänzend hinzugezogen.

Das Hauptziel der Arbeit ist die Erfassung der textilen Fragmente, die damit als Basis für weitere Forschungen dienen können. Bei der anschließenden Einordnung der Textilien in archäologische Kontexte und bei der Verknüpfung mit anderen Quellen ergaben sich auf der Basis der textiltechnischen Analysen der Textilfragmente unterschiedliche Fragen, die sich in der Folge zu verschiedenen Fragenkomplexen entwickelten.

Fragenkomplexe

Durch die deutlich definierbaren Fundzusammenhänge können die Textilien in drei Komplexe

eingeteilt werden:

Erstens wurden die Textilfragmente im Kontext der beiden Siedlungen Los Molinos und La Muña geborgen. Objekte aus kompakten Schichten im Bereich der Siedlungsarchitektur können klar als „Textilien aus Siedlungsschichten“, d. h. als Relikte des alltäglichen Lebens erfasst werden – ein Kontext, der in seiner Fülle und Komplexität ein Novum in der Nasca-Forschung darstellt, da er aus Mangel an Funden und dazugehörigen archäologischen Daten in vergleichbaren Siedlungen der Nasca-Kultur bisher nur marginal repräsentiert ist und nicht bearbeitet wurde.³⁵

Zweitens wurden im Bereich der Siedlungen neben Gebäuden auch Gräber erfasst, in dessen Zusammenhang weitere Textilobjekte zu Tage kamen. Diese Funde werden als „Textilien aus Grabzusammenhängen“ bearbeitet. Direkte Grabbeigaben und Objekte des zeitlich später anschließenden Grabkultes³⁶ können hier nicht klar getrennt werden und werden gemeinsam erfasst. Funde aus Bestattungen bilden die Grundlage der Erforschung der Nasca, so auch der Nasca-Textilien. Aus dem Nasca-Palpa Projekt liegen jedoch Funde aus allen bisher bekannten Grabarten – sowie weiteren, bisher unbekanntem, sehr elaborierten Grabanlagen der Elite – vor, und diese Gräber konnten in verschiedenen Bereichen der Siedlungen aufgedeckt werden, die wohl mit unterschiedlichen sozialen Aufgaben verbunden waren.

Drittens konnte – erstmalig und damit als Novum in der Nasca-Forschung – eine sehr geringe Anzahl an Textilfragmenten im Bereich einer Opferstelle (PAP 64A) an einer Geoglyphe geborgen werden. Geoglyphen spielten im Rahmen zeremonieller Handlungen eine große Rolle; die hier abgelegten Textilien werden als Opfergaben und damit als Textilien aus rituellem Kontext interpretiert und dementsprechend bearbeitet.

Zusätzlich zu den durch die Fundkontexte definierten Zuordnungen sind die Textilfunde vor dem Hintergrund der geschichtlichen Entwicklung der Nasca zu sehen. Über einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten war ihre Kultur starken Transformationen ausgesetzt, wie Hierarchieverschiebungen, klimatischen Veränderungen, Zu- und Abnahme der Bevölkerung und damit auch der Siedlungsdichte und Siedlungsverteilung.

Die Erforschung Nasca-zeitlicher Textilien erlangte in den letzten Dekaden einen weiteren Erkenntnisschub durch die Bearbeitungen der Objekte des Textildepots in Cahuachi und weiteren Einzelfunden innerhalb dieses Fundortes. Mary Frame konnte 2004 eine vielbeachtete

³⁵ Hinweise belaufen sich auf einzelne Fundstücke, die unzureichend beschrieben sind – s. z. B. Vaughn 2000.

³⁶ In dieser Arbeit wird als Teil des Totenkultes der Begriff „Grabkult“ präferiert, da durch die architektonischen Strukturen und die Funde innerhalb der Grabkammer sowie im weiteren Bereich des Grabes nur dieser Teil des Kultes, d.h. Handlungen im direkten Zusammenhang des Grabes, erfassbar wird.

Studie zu den Funden des Textildepots vorlegen, in der erstmals die Kleidung der Frauen definiert und beschrieben werden konnte. In detaillierteren Untersuchungen verschiedener Mumienbündel aus Wari Kayan, einer Nekropole aus der Paracas- und beginnenden Nasca-Zeit, die auf der Paracas-Halbinsel angelegt und über einen längeren Zeitraum als Begräbnisstätte genutzt wurde, beschreibt Ann Peters Textilien, die unterschiedlichen Zeiten und Stilformen zugeordnet werden können. Dieses Gräberfeld wurde in der Endphase seiner Benutzung von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen benutzt, die nicht nur auf der Halbinsel, sondern auch in den benachbarten Tälern des Rio Pisco und Rio Ocucaje siedelten. Diese weiter nördlich geborgenen Textilien der Paracas- sowie Initial-Nasca und Frühen Nasca-Zeit sollen mit den Funden des Nasca-Palpa Projekts verglichen werden.

All diese Ansätze sollen in sieben Fragenkomplexen formuliert, ausgearbeitet und beantwortet sowie im Schlussteil zusammengefasst werden. Dabei wird der Blick zunächst auf das Gesamtmaterial des Nasca-Palpa Projekts und dann zunehmend in die Details der archäologischen Fundkontexte gelenkt werden:

1. Die Textilien des Nasca-Palpa Projekt sollen im Kontext der jeweiligen Fundorte zusammengefasst und gegenübergestellt werden. Dabei ist auch von Vorteil, dass alle Textilfunde erfasst werden können, auch diejenigen, die nicht (sicher) datiert werden können, jedoch dem jeweiligen Fundort entstammen. Die Gesamtschau bietet einen allgemeinen Überblick über Nasca-zeitliche Textilien, die klar an einen Fundort der Nasca-Zeit verortet werden können. Daraus ergibt sich die erste Frage: Sind Unterschiede bei den Textilfunden aus Los Molinos, La Muña sowie der Opferstelle PAP 64A zu erkennen?

2. Durch die lange und durchgängige Besiedlung von Los Molinos und La Muña ergeben sich hier Textilgruppen, die unterschiedlichen Zeitphasen vom Ende des Frühen Horizonts über die verschiedenen Nasca-Phasen in der Frühen Zwischenperiode bis zum Beginn des Mittleren Horizont zugeordnet werden können. Auf diesem Hintergrund wird untersucht werden, ob und wie sich die Zusammensetzung der Textilfunde in Bezug auf Material, Farbigkeit, Musterung und Technik in der chronologischen Abfolge verändert hat. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die Siedlungen der Nasca in eine hierarchische Gliederung der Siedlungsorte eingeordnet waren und unterschiedliche Aufgaben innehatten. Forschungen der letzten Jahre erbrachten Hinweise auf eine sozial stark gegliederte Gesellschaft, der zumindest in der Frühen Nasca-Zeit ein spirituelles, überregionales Zentrum, Cahuachi im Tal des Nasca-Flusses, vorstand.³⁷

³⁷ Orefici 2012, Silverman 2002c: 165.

In den einzelnen Tälern des weitverzweigten Flusssystemes des Rio Grande de Nasca etablierten sich größere Ortschaften, die als administrative Zentren dienten und die jeweils einem Tal vorstanden. Der Status einer Siedlung konnte sich dabei im Übergang zur nächsten Kulturphase – einer Zeit, die immer mit Umbrüchen verbunden war – verändern. Vor diesem Hintergrund wird der oben genannten Frage nachgegangen, ob die Textilfunde der beiden Siedlungen Los Molinos und La Muña markant voneinander abweichen und sich evtl. auch Unterschiede bei Textilobjekten aus verschiedenen Siedlungsbereichen desselben Fundortes – z. B. zwischen einem administrativen Bereich und einem einfachen Wohnbereich – erkennen lassen.

Die in Hinblick auf die Erforschung der Textilien der Paracas- sowie der Nasca-Kultur, ihrer spezifischen Merkmale und Zuordnungen wesentliche Frage sucht nach Antworten zur Abgrenzung der hier sicher verorteten Textilfunde im Vergleich zu denen der auf der Paracas-Halbinsel und im Ocucaje-Tal geborgenen Textilien der Paracas-Kultur. Zugleich reiht sich hier die zentrale Frage nach typischen Stilmerkmalen der verschiedenen Perioden der Nasca-Zeit ein, einer Frage, der hier auf der Grundlage durchgängig besiedelter Siedlungen und reichhaltiger Funde aus kompakten Schichten nachgegangen werden kann. All dies mündet in der wesentlichen Frage: Gibt es Unterschiede bei den Textilfunden aus verschiedenen Zeiten?

3. Innerhalb der Siedlungen Los Molinos und La Muña sind Siedlungsschichten sowie Grabzusammenhänge zu unterscheiden. Der Fundus an Textilien aus Siedlungsschichten, d. h. Wohn- und Arbeitsbereichen, stellt eine neue Gattung an Textilien dar, die bisher nicht in diesem Ausmaß an Quantität und Qualität sowie an archäologischen Daten greifbar war. Damit können gerade die Textilfunde aus Siedlungsschichten eine neue Grundlage für weitere Untersuchungen bieten. Der dritte Fragenkomplex befasst sich somit mit dem jeweiligen Vorhandensein textiler Objekte aus Alltagsbereichen unterschiedlicher Kulturphasen (Späte Paracas-Zeit, Frühe, Mittlere und Späte Nasca-Zeit sowie Loro-Zeit) und der Verteilung ihrer jeweiligen Charakteristika. Daraus resultiert zunächst die Frage: Welche Auffälligkeiten treten bei den Textilfunden aus Siedlungsschichten aus verschiedenen Zeiten auf?

Da die Siedlungen in unterschiedlichen Zeiten einen abweichenden, gesellschaftspolitischen Status („einfache Siedlung“, „einfaches Zentrum“ oder „lokales Zentrum“) innehatten und zugleich in verschiedene Bereiche (z. B. administrativer Bereich oder einfacher Wohnbereich) unterteilt waren, wird der Verteilung textiler Merkmale aus Siedlungen und Siedlungsbereichen, die in der jeweiligen Zeitphase unterschiedlichen Funktionen zuzuordnen waren, nachgegangen. Dies führt zu der Frage: Gibt es Unterschiede bei den Textilfunden aus Siedlungsschichten verschiedener Siedlungen und Siedlungsbereiche gibt.

4. Der nächste Fragenkomplex befasst sich mit den Funden aus Grabzusammenhängen, die aus verschiedenen Zeiten, Siedlungsbereichen sowie aus unterschiedlichen Grabformen vorliegen: Diese können in vier Detailfragen untergliedert werden:

Zunächst wurden innerhalb der Siedlungen Los Molinos und La Muña neben Siedlungsschichten verschiedene Einzelgräber und Gräberfelder aufgedeckt, die in unterschiedliche Zeiten (Initial-Nasca, Frühe Nasca-Zeit sowie Mittlere Nasca-Zeit) datiert werden. Im Vergleich der Textilfunde aus den drei vorliegenden Zeitphasen werden die Textilien nach Übereinstimmungen und Veränderungen untersucht und dabei der Frage nachgegangen: Welche Auffälligkeiten treten bei den Textilfunden aus Grabzusammenhängen verschiedener Zeiten auf?

Auf der Grundlage der gesellschaftspolitischen Position der Siedlungen in der Frühen bzw. Mittleren Nasca-Zeit und der Veränderung des Siedlungsstatus zwischen den Nasca-Phasen, können die Textilfunde aus Grabzusammenhängen innerhalb dieser Siedlungsorte einander gegenübergestellt werden. Dabei ist auch zu beachten, in welchem Siedlungsbereich (Zentrum oder Peripherie) die Gräber angelegt wurden. Die daraus erfolgende Frage ist: Gibt es Unterschiede bei Textilfunden aus Grabzusammenhängen der Frühen bzw. Mittleren Nasca-Zeit aus verschiedenen Siedlungsbereichen?

Neben den lange bekannten Grabformen der Nasca in Form von Gruben- und Urnengräbern, die als einfache Grabarchitektur angesehen werden, und einigen aufwändigen Schachtgräbern, erbrachten Ausgrabungen innerhalb des Nasca-Palpa Projekts sehr elaborierte Grabstrukturen mit metertief eingesenkter Grabkammer und an der Oberfläche ehemals sichtbaren Aufbauten. Diese Grabanlagen, sog. Kammergräber, weisen eindeutig auf die Bestattung hoher Persönlichkeiten hin.³⁸ Grabbeigaben innerhalb der Grabkammer und v. a. Objekte im Außenbereich der Anlagen belegen einen ausgefeilten Grabkult. Siedlungsstrukturen, Grabstrukturen und Grabbeigaben wiederum deuten auf eine hierarchisch gegliederte Gesellschaft. Auf diesem Hintergrund sollen die Textilfunde auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede untersucht und dabei herausgearbeitet werden, ob die in den Siedlungsstrukturen und Gräbern belegte Hierarchie auch innerhalb der Textilfunde, die im Zusammenhang der Gräber geborgen wurden, zu erkennen ist. Hierfür werden die Textilien aus verschiedenen Grabformen sowie aus Gräbern unterschiedlicher Zeiten, Fundorten und Siedlungsbereichen untersucht und dabei der abschließenden Frage zu Textilien aus Grabzusammenhängen nachgegangen: Gibt es Unterschiede bei Textilfunden aus Grabzusammenhängen unterschiedlicher Grabformen bzw.

³⁸ S. besonders in La Muña. Schachtgräber wurden auch schon in früheren Ausgrabungen an anderen Fundorten dokumentiert, jedoch nicht in diesen Ausmaßen.

Siedlungsbereichen und ist damit eine unter Berücksichtigung der Grabform sichtbare hierarchische Gesellschaftsstruktur auch in den Textilfunden erkennbar?

5. Ein weiteres Ergebnis aus geologischen Untersuchungen innerhalb des Nasca-Palpa Projekts zeigt eindeutige Klimaveränderungen im Untersuchungsgebiet um Palpa.³⁹ Zur Zeit der Frühen Nasca-Zeit – der Blütezeit der Kultur – war das Klima feuchter und günstig für Landwirtschaft und die Entwicklung der Bevölkerung. In den Jahrzehnten der Mittleren Nasca-Zeit setzte eine zunehmende Aridisierung ein. Das Ende der Nasca-Kultur fällt in den Zeitraum extremster Trockenheit in dieser Region. Diese Veränderungen lassen sich in der Gesellschaftsstruktur, insbesondere an der Siedlungsstruktur, erkennen. Untersuchungen zu den Textilien im Vergleich der Fragmente aus der Frühen- bzw. der Mittleren Nasca-Zeit sollen beleuchten, ob der schleichende Niedergang der Nasca-Kultur auch an den Textilfragmenten sichtbar ist – und damit die Frage: Unterscheiden sich die Textilfunde aus der Hochphase bzw. während des Niedergangs der Nasca-Kultur und gibt es dabei Unterschiede an Textilien aus Siedlungs- oder Grabzusammenhängen?

6. Auf der Basis der Textilfunde des Nasca-Palpa Projekts ergeben sich somit Fundkomplexe mit Textilien aus Siedlungsschichten, aus Grabzusammenhängen sowie aus einem rituellen Kontext. Gerade die letztgenannten Textilfunde eröffnen den Blick auf eine Definitions- und Einordnungsmöglichkeit von klar abgrenzbaren Textilien gegenüber dem Alltag der Nasca, in dem vorwiegend Gebrauchstextilien hergestellt und genutzt, aber im gewissen Maße auch Textilien für die Nutzung als Grabbeigabe oder für zeremonielle Anlässe hergestellt wurden. Es stellt sich somit die einordnende Frage: Lassen sich Gebrauchstextilien von denen bei Zeremonien eingesetzten Textilien unterscheiden?

7. Im selben Zusammenhang ist die letzte Untersuchung einzureihen, die sich mit den Menschen als Gruppe bzw. Individuum befasst. Regelmäßig wiederkehrende Textilfragmente, die ihre Funktion noch erkennen lassen, geben einen Eindruck von der Bekleidung der Nasca, ihren Wohntextilien und der Norm, die Toten zumindest mit einem Leichentuch zu umhüllen. Im fokussierten Blick auf Textilausschnitte, ihren Materialien, Techniken und erkennbaren Arbeitsschritten zur Herstellung der Textilien soll der Frage nach Standardisierungen nachgespürt werden. Im Gegensatz dazu könnten sich in einzelnen Details Abweichungen erkennen lassen, die auf individuelle Arbeitsweisen und Problemlösungen hindeuten könnten.

³⁹ Reindel in Fux 2012: 212-220.

Gerade in diesen Details können Einzelpersonen sichtbar werden und damit als greifbare Menschen in den Vordergrund treten. Somit stellt sich die letzte Frage: Sind die Menschen als Gruppe bzw. als Individuum der Nasca-Kultur durch ihre Textilien greifbar und zeigen sich dabei Standardisierungen oder auch individuelle Ausdrucksformen?

Der Aufbau der Arbeit

Die Dissertationsschrift gliedert sich in sechs Kapitel: Im ersten Kapitel wird ein Überblick über den kulturgeschichtlichen Kontext der Nasca-Kultur gegeben, beginnend mit einer allgemeinen Vorstellung des zentralen Andenraums, einem knappen Abriss archäologischer Forschungen und der Herausbildung einer chronologischen Gliederung der altperuanischen Kulturen. Dieses Unterkapitel wendet sich insbesondere an diejenigen Leser, die mit dem Zentralen Andenraum und den damit verbundenen archäologischen Forschungen weniger vertraut sind. Im selben Kapitel wird anschließend die Kultur der Nasca erläutert, indem auf archäologische Forschungen sowie auf eine geographische und zeitliche Einordnung näher eingegangen wird; abschließend werden die Lebensbedingungen der Nasca und ihre Gesellschaft vorgestellt. Ein weiteres Unterkapitel befasst sich allgemein mit Textilien in altperuanischen Kulturen, der Forschungsgeschichte speziell zu Textilien aus dem zentralen Andenraum, den panandinen bzw. kulturspezifischen Merkmalen sowie dem Stellenwert des Textilien in den präkolumbischen Kulturen Perus. Das anschließend letzte Unterkapitel stellt wiederum die Textilien der Nasca-Kultur vor, ihre Erforschung, spezifischen Merkmale, sowie ihre Bedeutung innerhalb der Nasca-Kultur.

Das zweite Kapitel präsentiert die Forschungen in Palpa mit einem Fokus auf vorangegangenen Studien, die in der Vorstellung des Nasca-Palpa Projekts mündet. Hierbei werden die einzelnen Fundorte, in deren Bereich die hier bearbeiteten Textilien geborgen werden konnten, beschrieben und die Forschungsergebnisse des Projekts in Bezug auf die Siedlungen, die Grabarchitektur sowie die Geoglyphen des Untersuchungsgebietes thematisiert.

Kapitel drei stellt Textilien in einen kulturanthropologischen Kontext und erläutert die Untersuchungsmethoden für die textilen Funde des Projekts. Dargestellt werden dabei die Erfassung der archäologischen und textiltechnischen Daten sowie ihre Dokumentation in einer zuvor erstellten Datentabelle. Hierzu werden auch die Überlegungen zur Textilerfassung und

der Aufbau der Datentabelle erläutert. Daran schließen sich Erklärungen zur Auswertung der Daten und ihrer Beurteilung an.

In Kapitel vier werden die Textilfunde des Nasca-Palpa Projekts insgesamt nach textil-technischen und funktionellen Kriterien vorgestellt, um einen Gesamtüberblick über die textilen Funde – unabhängig von gesicherten Datierungen oder Fundkontexten – geben zu können und dabei auch die Textilien zu präsentieren, die durch ihre Fundlage in der bewegten Oberflächenschicht nicht datierbar sind und keinem archäologischen Kontext zugeordnet werden können.

Daran schließt sich das fünfte Kapitel mit der Auswertung und Beurteilung der Textilien auf der Basis der Einordnung in unterschiedliche Fundmerkmale an. Hierbei wird der Blick vom Großen ins Kleine geführt: Zunächst werden die Textilfunde nach ihrem Fundort, Los Molinos, La Muña und PAP 64A, eingeteilt und vorgestellt (Kapitel 5.1). Dann erfolgt eine Erfassung unter Berücksichtigung der Stratigraphie und die Einordnung in verschiedene Stil- bzw. Kulturphasen von Ocucaje 8 über Ocucaje 10 zur Frühen, Mittleren und dann Späten Nasca- bzw. Loro-Zeit (Kapitel 5.2). Im zusammenfassenden Kapitel werden Textilmerkmale der verschiedenen Kulturphasen aufgezeigt und eine Abgrenzung der Textilien des Nasca-Palpa Projekts zu den Textilien der Paracas-Kultur vorgenommen. Ein dritter Auswertungskomplex erfolgt nach Art des Kontextes, in Funde aus Siedlungsschichten, aus Grabzusammenhängen sowie aus rituellem Kontext (Kapitel 5.3). Die Bearbeitung der Textilfunde aus Siedlungsschichten bzw. Grabzusammenhängen erfolgte jeweils auch unter Berücksichtigung der Siedlungsbereiche, Zeitstellungen sowie der Grabformen. Funde aus dem rituellen Kontext erlauben hier eine Einordnung dieser Textilgattung und ihre Abgrenzung zu Gebrauchs- und Grabtextilien.

Zum Abschluss der Auswertung wird in Kapitel sechs den Alltagsspuren der Nasca nachgegangen, die in den textilen Objekten des Nasca-Palpa Projekts erfasst werden können, um eine „menschliche Sicht“ auf die Bewohner der Siedlungen Los Molinos und La Muña sowie die Anrainer der Geoglyphe und damit den Mitgliedern der Nasca-Kultur, die in diesem Raum des Rio Grande-Beckens gelebt hatten, zu ermöglichen. Dabei ergeben sich Einblicke in das Leben und den Alltag der Nasca und besonders in ihre Wertschätzung von Textilien.

In der abschließenden Schlussbetrachtung werden die oben angeführten Ausgangsfragen in komprimierter Form dargelegt und in einen gesamt-kulturellen Zusammenhang gestellt.

Die textiltechnischen und archäologischen Termini sowie Begriffe aus dem kulturgeschichtlichen Kontext des Andenraums werden in einem Glossar erläutert. Daran schließt sich das Abbildungsverzeichnis, das Literaturverzeichnis sowie eine Gliederung des Anhangs an.

Im Anhang sind die verschiedenen Belege, eine Datentabelle sowie ein Katalog zu den Textilfunden angefügt. Dabei gliedern sich die verschiedenen Belege in unterschiedlich umfangreiche Listen auf. Diese von der Autorin erstellten Listen bieten die Einsicht in die archäologisch belegten Bauphasen in Los Molinos sowie die Schichtkorrelationen zu allen drei Fundorten, die das Nachvollziehen der vertikalen und horizontalen Stratigraphie, der relativen oder absoluten Chronologie und damit innerhalb Schichtkorrelationen die Datierung der Objekte ermöglichen. Den größten Umfang decken Listen ab, die die textiltechnischen Daten und ihre Verteilung in der Zusammenstellung unterschiedlicher Fundkontexte erfassen. Diese Listen sind sehr umfangreich und auf der Basis der jeweiligen Fragestellung bzw. dem Fundkontext zusammengestellt, wobei die einzelnen Teilobjekte und ihre Charakteristika im Detail erfasst sowie numerisch und prozentual aufgelistet werden.

Einen großen Raum nimmt weiterhin die in Kapitel drei vorgestellte Datentabelle mit vielfältigen Datensätzen ein, die die Basis dieser Dissertationsschrift bilden.

Im Anschluss daran folgt eine Zusammenführung aller Textilfunde in Form eines Katalogs, in dem die einzelnen Objekte beschrieben und sämtliche Daten angeführt werden. Neben den archäologischen und textiltechnischen Daten in komprimierter Form sind hier auch Fotos angefügt.

Ein Abkürzungsverzeichnis zu den Begriffen der einzelnen Spalten der Datenbank sowie zu den Abkürzungen innerhalb des Katalogs ist beigelegt.

1 Der kulturgeschichtliche Kontext der Nasca-Kultur

Die Textilien der Nasca-Kultur können nur im Kontext ihrer kulturellen Prägung und im Zusammenhang mit den Nasca als Menschen ihrer Zeit gesehen werden. Deshalb muss die Gesellschaft der Nasca zunächst in einen größeren Rahmen gestellt werden, der diese Kultur in ihrem Werden und Vergehen und an ihren Verortungen in einer lebensfeindlichen Umwelt vorstellt.

Da es sich um eine nur in archäologischen Artefakten erfassbare Kultur handelt, ist es von Vorteil, sie als Teil eines großen Kulturraumes zu erfassen und in die Abfolge weiterer altperuanischer Kulturen zu stellen, die parallel oder in zeitlicher Versetzung existierten. Es ist davon auszugehen, dass menschliche Gesellschaften nicht aus dem Nichts entstehen und spurlos wieder verschwinden. Kulturen und ihre Ausprägungen tauchen auf, werden fassbar; und nach einiger Zeit verlieren sich die für die Nachwelt greifbaren Elemente wieder. Der Niedergang einer Kultur geht meist, aber nicht immer, mit einer Katastrophe einher. Oftmals bleiben danach Menschen auf eine kleinere Gruppe reduziert als Kulturträger für spätere Gemeinschaften vor Ort, die dann als eine eigenständige Kultur erfasst wird und die, mal mehr mal weniger, auf frühere Errungenschaften und Kenntnisse aufbaut. Im Bereich des zentralen Andenraumes ist dies deutlich an der Abfolge der unterschiedlichen Kulturen und deren Ausprägungen zu erkennen. Als Basis für kulturelle Entwicklung und Austausch bilden dabei die geographischen und geologischen Begebenheiten des natürlichen Großraumes die bestimmenden Faktoren:

Entlang der Westbegrenzung des südamerikanischen Kontinents erstreckt sich ein Gebirgszug, die Anden, die sich über tausende Kilometer in der Länge, aber nur wenige hundert Kilometer in der Breite ausdehnen. In verschiedenen Regionen teilen sich die Anden in mehrere Gebirgsketten auf, die dabei auch Hochflächen einschließen. Im Bereich des sogenannten „zentralen Andenraumes“, dem Andenabschnitt im heutigen Staat Peru mit Ausläufern nach Bolivien und Ecuador, bilden die Anden zwei Gebirgszüge mit Berggipfeln, die teilweise die 6000 Meter-Grenze überschreiten: die „schwarze Kordillere“ im Westen und die etwas höhere und deshalb schneebedeckte, „weiße Kordillere“ im Osten.

Östlich der Anden schließt sich das relativ flache und sehr ausgedehnte Amazonasbecken mit gleichmäßig feucht-warmem Klima an. Im Übergang zwischen Anden und Amazonasbecken liegt der Anden-Ostrand mit steilen Abhängen. Von Osten kommend regnen sich an diesen Steilhängen die über dem Amazonasbecken gebildeten Wolken ab und sorgen damit für ein konstant feuchtes, mit zunehmender Höhe kühleres Klima. In den Hochgebirgsregionen der

Anden ist das Klima zweigeteilt: In der Trockenzeit in den Sommermonaten (April bis November) werden die über dem Amazonasbecken gebildeten Wolken an der Ostflanke der Anden aufgehalten. In der drei bis fünf Monate dauernden Regenzeit im Südwinter (Dezember bis März) werden die aus Osten ziehenden Wolken jedoch durch stärkere Passatwinde in die höheren Regionen der Anden getrieben und regnen dort sintflutartig ab.

Nur wenige Flüsse entwässern die Anden nach Osten. Diese Gewässer stellen die Zuflüsse des Marañón und des Ucayali, die mit ihrem Zusammenfluss am Ostrand der Anden gemeinsam den Amazonas bilden. Hauptsächlich werden die Anden jedoch nach Westen entwässert, wobei viele einzelne, tief eingeschnittene Täler die Gebirgsketten durchschneiden und direkt zum Pazifik ausgerichtet sind.⁴⁰ Dabei haben die 60 Flüsse einen kurzen Verlauf und durchqueren vor ihrer Mündung wüstenhaftes Gebiet, das parallel der steil abfallenden Anden zwischen der westlichen Gebirgskette und dem Pazifik liegt.⁴¹

Diese extrem trockene Region ist eine Reaktion auf Meeresströmungen im Pazifik: Vor der Westküste Südamerikas fließt von der Antarktis kommend nach Norden der Humboldtstrom, der durch sein kaltes Wasser eine Kaltluftfront erzeugt. Dadurch regnet sich Niederschlag über dem Pazifik ab; das angrenzende Land zeichnet sich durch extreme Trockenheit aus und bildet auf der gesamten Länge Perus einen schmalen Wüstenstreifen zwischen Pazifik und Anden.

Dieser lebensfeindliche Wüstenraum wird in regelmäßigen Abständen durch die Flusstäler zerschnitten, welche die Niederschläge aus den Anden in den Pazifik entwässern und entlang derer sich Flussoasen gebildet haben. Der Pegelstand der Flüsse hängt von der Länge und Intensität der Regenzeit im Hochland ab. Regional unterschiedliche Klimata in den Quellbereichen der Flüsse können sehr unterschiedliche Wasserverteilungen in den Unterläufen bewirken. Im trockeneren Süd-Peru führen die Flüsse nur während weniger Monate Wasser und oft versickert dieses, bevor die Pazifikküste erreicht wird.

Die steilen Abhänge der Anden gliedern sich zusätzlich in vertikale Bereiche, die sich in acht Höhenstufen unterscheiden lassen.⁴² Diese Einteilung richtet sich nach klimatischen, geographischen und botanischen Merkmalen: Parallel des Pazifiks verläuft bis zu einer Höhe von 500m die *Chala*, die Küstenwüste, die von Flussoasen durchzogen wird. An die sehr warme, teilweise heiße *Chala*-Region grenzt die *Yunga*, die sich mit ihrem gemäßigten, Klima

⁴⁰ Eine Ausnahme bildet der Flussverlauf des Rio Santa, der zunächst zwischen den Gebirgsketten der Anden nach Norden fließt und dann sich nach Westen zum Pazifik wendet.

⁴¹ In der Karte in Abb. 1.3 sind die einzelnen Flüsse mit ihren Namen eingezeichnet.

⁴² Kurella 2008: 13 – nach der 1940 aufgestellten Einteilung des peruanischen Geographen Javier Pulgar Vidal (Pulgar Vidal 1941: 145-161). Siehe auch Abb.1 in Kurella 2008.

bis auf 2300m Höhe erstreckt, gefolgt von der *Quechua*-Zone, die die Regionen bis zur Höhe von 3500m abdeckt. Daran schließt sich die *Suni* mit bis zu 4000m Höhe, dann die Puna mit einer Höhe bis zu 4800m und schließlich die *Janca* für alle Gebiete oberhalb der *Puna*-Zone an.

Im starken Gegensatz zu den trockenen Höhenstufen der Westabhänge der Anden und den nur in der Regenzeit gewässerten Regionen im Hochland weisen sich alle Zonen des Anden-Ostrand es durch eine hohe Feuchtigkeit aus, wobei diese Zonen größere Gebiete umfassen und dadurch in geringerer Anzahl vorliegen. Die östliche *Yunga*-Zone zwischen 1000m und 2300m zeichnet sich durch die Kombination von Feuchtigkeit und Wärme aus, die Regionen unterhalb von 1000m werden in *Rupa-Rupa* (bis 400m) und *Omegua* (bis 80m) aufgeteilt, Regionen die ein zunehmend heißeres Klima aufweisen.

Sonnenscheindauer, Regenmenge und Temperatur führen je nach Nähe zum Äquator, Ost-West- oder Nord-Süd-Lage und Höhe zu unterschiedlichen Klimata, wodurch in jeder der Höhenstufen, aber durch die topographischen Gegebenheiten auch in einzelnen Talabschnitten innerhalb derselben Zone, deutliche Unterschiede in Flora und Fauna anzutreffen sind. Damit weisen die Anden eine der weltweit höchsten Biodiversität auf engstem Raum auf, eine Vielfalt, die durch die Abgeschlossenheit einzelner Täler zugleich ökologisch und räumlich auf schwer überwindbare Grenzen stößt.⁴³

Zusätzlich zu den komplexen Klimazonen der Küsten- und Hochlandregionen tritt an der Westküste Südamerikas eine regelmäßig wiederkehrende Klimaanomalie, bekannt unter dem Namen *El-Niño*⁴⁴, auf. Aus einem bisher nicht bekannten Grund beginnt sich schon im Mai zuvor der Pazifik um einige Grad zu erwärmen. Daraufhin schwächen sich die Passatwinde ab und bedingt durch eine Reihe von Strömungsumkehrungen bleibt das kalte Wasser des Humboldtstromes in den oberen Wasserschichten vor der Küste Perus aus. Daraufhin breiten sich warme Wasserströmungen von Norden kommend aus. Dies führt zu Starkniederschlägen an der Nordküste und besonders im Hochland und damit zu einer katastrophalen Umkehrung der üblichen Klimaverhältnisse; diese führen oftmals in den ansonsten durch extreme Trockenheit geprägten Regionen der Südküste Perus und Chiles zu Überschwemmungen, Schlammlawinen und Erdbeben durch Hochwasser führende Flüsse, die die Anden entwässern.

Durch das Ausbleiben des nährstoffhaltigen Kaltwasserstroms mit hohen Planktonanteilen vor

⁴³ Kurella 2008: 13-23.

⁴⁴ Da dieses ozeanische Phänomen (ENSO: El Nino Souther Oscillation) seine Auswirkung in Südamerika um die Weihnachtszeit zeigt, wurde ihm der Name „*El-Niño*“, das Christkind, gegeben.

der Küste Perus fällt die Lebensgrundlage aller auf dieser Nahrungskette aufbauenden Klein- und Großtiere weg, was schlussendlich zu Massensterben vieler Tiere führt. Zusätzlich tauchen an diesem langen Küstenabschnitt eine Flora und Fauna auf, die üblicherweise weiter im Norden bzw. in tieferen Meeresabschnitten mit wärmeren Wasserschichten anzutreffen sind. Zu diesen auffälligen Erscheinungen gehört auch die Spondylusmuschel, die dadurch in vielen altperuanischen Kulturen als Symbol für Regen und damit allgemein für Fruchtbarkeit steht.⁴⁵

⁴⁵ Zusätzlich verkörpert die Spondylusmuschel durch ihre zwei Farben, die konvexe und konkave Form sowie die unterschiedliche Oberflächenbeschaffenheit innen und außen ein wesentliches Element in der panandinen Weltanschauung des sog. Dualismus, womit die Vorstellung einhergeht, dass sich Gegensatzpaare (z. B. links/rechts, Mann/Frau, Tag/Nacht, Hochland/Küste) gleichwertig ergänzen und in ihrer Kombination ein Gleichgewicht in der panandinen Welt bilden.

1.1 Der zentrale Andenraum

Neben Mesoamerika bildet besonders der zentrale Andenraum, im Bereich der modernen Staaten Peru und Bolivien gelegen, einen jahrtausendealten Kulturraum, der, wie schon oben beschrieben, entsprechend den geologischen, topographischen und geographischen Merkmalen in drei landschaftliche und klimatische Einheiten gliedert wird: In einen wüstenhaften Küstenstreifen entlang der Pazifikküste, in das steil aufragende Andenhochland mit Hochgebirgsklima in Äquatornähe und in ein feuchtwarmes Gebiet am Anden-Ostrand. Diese Dreigliederung wird von den Archäologen übernommen und parallel dazu in neun Kulturregionen unterteilt, woraus sich im Küstenstreifen eine Gliederung in Nordküste, Zentralküste und dazwischen eine „*Norte Chico*“ genannte Zone sowie Südküste und Extremer Süden ergibt. Das Hochland wird in das nördliche Hochland, zentrale Hochland und südliche Hochland aufgeteilt. Der Anden-Ostrand, auch *selva* genannt, wird weiterhin als eine Einheit erfasst (Abb. 1.1).⁴⁶

Natürliche Grenzen, meist Flusstäler und Bergketten, bilden die Begrenzungen für diese Bezeichnungen, die nur zur leichteren Unterscheidung eingeführt wurden. Daraus ergeben sich sehr schmale Abschnitte für die Küstenregionen und breitere Bereiche für die Unterteilungen im Hochland: Die Nordküste wird dabei begrenzt von der Sechura-Wüste im Norden und dem Huaura-Fluss im Süden; der Bereich „*Norte Chico*“ ist zugleich der südliche Teil der Nordküste. Die südlich daran anschließende Zentralküste erstreckt sich über die Region zwischen den Flüssen Chancay und Cañete. Mit Südküste wird die Küstenregion südlich des Flusses Chincha bezeichnet, eine Region, die bei manchen Autoren bis weit nach Chile hinein reichen kann. Als extremer Süden wird das Gebiet zwischen den Flusstälern des Atico und des Loa, dessen Flussmündung 300km südlich von Arica liegt, benannt.

Das nördliche Hochland ist begrenzt durch die Bergketten, die parallel des Oberlaufes des Marañón-Flusses verlaufen. Daran anschließend umfasst das Mittlere Hochland einerseits die verhältnismäßig ebene Region um den Junín-See sowie die schroffen Berge im Gebiet der Flüsse Mantaro, Apurímac und des Oberlaufs des Urubamba. Im südlichen Hochland liegt die relativ flache Hochebene des sog. *altiplano* mit dem Titicaca-See und den das Hochland begrenzenden Bergketten, die auf diesem Breitengrad ein größeres Gebiet umschließen. Der auf der ganzen Länge zum Amazonasbecken hin angrenzende Anden-Ostrand (*selva*) geht nach Osten in ein dichtes Regenwaldgebiet über, das unter 1000m liegt.⁴⁷

⁴⁶ Meyers 1990: 325 sowie Soßna 2015: 54.

⁴⁷ Soßna 2015:54.



Abb. 1.1: Die Karte zeigt die Untergliederung des zentralen Andenraumes in neun Kulturregionen; gut zu erkennen sind auch die Bezeichnung der Flusstäler und wichtige archäologische Fundorte (nach Meyers 1990: Abb. 39.).

Eine besonders wichtige Nahrungsquelle stellte das Meer dar. Durch die Meeresströmung des Humboldtstroms wird kaltes und damit sehr nährstoffhaltiges Wasser nach Norden geführt. Dadurch zeigen Flora und Fauna des Pazifiks bis in die Breitengrade auf der Höhe von Peru antarktische Züge; das heißt das Meer ist sehr plankton- und fischreich und zieht Nutznießer einer sehr ausgedehnten Nahrungskette an, so dass sich z. B. Pinguine, Seelöwen (Mähnenrobbe) und Kormorane vor der peruanischen Küste tummeln.

Durch die in erreichbarer Nähe liegenden Flussmündungen der den Küstenstreifen durchschneidenden Flüsse war ein Austausch über das Meer oder noch eher über die zu überwindenden Abschnitte durch die Wüste möglich. Ein größerer Austausch bestand entlang der Flusstäler zwischen den Küstenregionen und den angrenzenden Hochflächen und Hochgebirgsregionen der Anden. Aufgrund der hohen Biodiversität in den einzelnen Talabschnitten und Hochlandbereichen der zentralen Anden war schon in sehr frühen Zeiten ein Austausch von Produkten nötig, da aus einzelnen Kleinstregionen nicht alle nötigen Grundlagen des Lebens gezogen werden konnten. Handel und Ideenaustausch zwischen den Menschen verschiedener Gesellschaften bestand wohl schon in der Zeit des Archaikums (10.000 - 3.000 v. Chr.).

Begünstigt durch geographische und geologische Begebenheiten, weist der zentrale Andenraum eine wechselvolle Geschichte auf. Dabei folgen auf Kulturen mit panandinen Ausmaßen Phasen verschiedener Kulturen mit vielen kleinen Häuptlingstümern (s.u.). Mit der Eroberung der letzten panandinen Kultur, des Inka-Reiches durch die Spanier geriet dieser Kulturraum unter den Machteinfluss und die anschließende Kolonisierung durch die Europäer. Nach der Eroberung des Inka-Imperiums folgte rasch die gezielte Auslöschung der kulturellen Wissensträger, auf deren z. T. jahrtausendealten Kenntnisse die Kultur aufgebaut war. Einige alltägliche Praktiken und kulturelle Prägungen, z. B. im Bereich der Textilherstellung, konnten sich jedoch in marginaler Form bis heute erhalten.

Die alt-peruanischen Kulturen der Inka und ihrer Vorläufer sind in ihren Artefakten greifbar. Diese kamen schon zu Beginn der Kolonialzeit in den Fokus der Europäer, die auf der Suche nach wertvollen Metallen großes Interesse an Gold- und Silberobjekten zeigten und alte Tempelanlagen sowie Friedhöfe und Gräber systematisch ausgruben und plünderten. Tonnen der dabei erbeuteten Metallobjekte wurden zu Gold- und Silberbarren eingeschmolzen und an die spanischen Könige⁴⁸ verschifft, die damit ihre europäischen Kriege finanzierten.⁴⁹

Einen Beginn zur wissenschaftlichen Erforschung der Neuen Welt in Südamerika legte Alexander von Humboldt mit seinen Reisen 1799 bis 1804. Durch seine zahlreichen Veröffentlichungen in vielerlei Disziplinen, legte er den Grundstein für die sich zu eigenständigen Wissenschaften entwickelnden Fachbereichen wie der Geologie, Botanik, Zoologie und Geschichte. Sein Interesse an historischen Monumenten in Regionen des zentralen Andenraumes, von denen er einige besuchen konnte, weckte auch das Interesse für architektonische Hinterlassenschaften präkolonialer Kulturen. Weitere Reisende – Abenteurer, Bildungsreisende und frühe Forscher – folgten im 19. Jahrhundert.

⁴⁸ zunächst Karl I. (nach mitteleuropäischer Bezeichnung Karl V.).

⁴⁹ Soßna 2015: 55.

Für den Bereich der Archäologie bildeten Studien und Publikationen von Mariano E. de Rivero y Ustáriz, Johann Jakob Tschudi und Ephraim George Squier erste Grundlagen.⁵⁰ Ihr besonderes Verdienst liegt dabei in Zeichnungen, frühen Photographien und Beschreibungen von archäologischen Artefakten und Fundorten, die später durch Naturkatastrophen oder durch Menschen stark beschädigt oder vollständig zerstört werden sollten. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnten von Wilhelm Reiss, Alphons Stübel und Max Uhle erste Ausgrabungen in Peru vorgenommen werden. Die Belege archäologischer Stätten und Artefakte aus der Zeit des 19. Jahrhunderts bildeten die Grundlage weiterführender Forschungen im neu etablierten Wissenschaftsbereich Archäologie.⁵¹

1.1.1 Archäologische Forschungen zum zentralen Andenraum

Aufgrund der Jahrtausende alten Siedlungsgeschichte und den klimatischen Verhältnissen, die besonders an der Küste eine gute Konservierung gewährleisteten, sind archäologische Funde und Befunde⁵² alltäglich in Peru. Dieser Umstand verleitet schon seit Jahrhunderten zu Raubgrabungen und bot im 17. und 18. Jahrhundert eine gute Grundlage für Abenteurer, die sich auf die Suche nach den Schätzen begaben. Nach Abenteurern und bald auch Entdeckern kamen ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vermehrt Forscher ins Land, die die Küstentäler und die Höhen der Anden nach Hinterlassenschaften alter Kulturen untersuchten. Ihre frühen Aufzeichnungen, Reise- und erste Grabungsberichte bilden heute die Basis der peruanischen Archäologie.⁵³

Reiche Ausbeute und gute Konservierung ermöglichten auch umfangreiche Funde bei Ausgrabungen durch Archäologen. Dies war und ist von Beginn der Etablierung dieser Wissenschaft bis heute gegeben. Wurden im 19. Jahrhundert und in den folgenden Jahrzehnten Grabräuber noch beauftragt, Objekte aus ihnen bekannten Fundorten (meist Gräbern) zu liefern, begannen die Forscher ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts systematischer und in ihrer Anwesenheit an archäologischen Stätten graben zu lassen sowie auch selbst zu graben. Mit der

⁵⁰ S. Rivero y Ustáriz und Tschudi 1854 bzw. Squier 1877. SoBna 2015:56.

⁵¹ S. Mariano E. de Rivero, J. J. Tschudi, Ephraim George Squier, u.a. S. Lumbreras 1991: 40.

⁵² In der Archäologie wird zwischen Funden und Befunden unterschieden und damit zwischen beweglichen Objekten bzw. den Fundkontexten, in denen die Funde geborgen wurden. Auf der Basis der Befunde können Fundkontexte definiert werden, die durch beobachtbare Fundumstände, z. B. Mauersetzungen oder Fußbodenschichten erkannt wurden.

⁵³ S. Mariano E. de Rivero y Ustáriz, J. J. Tschudi, Ephraim George Squier, u.a. S. Lumbreras 1991: 40 und siehe auch unter Kapitel 2.

Etablierung der Archäologie als wissenschaftlicher Disziplin wurden die Ausgrabungsmethoden nach und nach spezifischer und die Dokumentationen exakter.⁵⁴

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts lag das Hauptaugenmerk auf der Erforschung der zeitlichen Erfassung und Einteilung verschiedener Kulturen, ausgehend von der durch den Kontakt mit den Spaniern bereits bekannten Kultur der Inka. Schon bald wurde jedoch die Existenz verschiedener Prä-Inka-Kulturen vermutet und nach und nach einzelne Kulturen durch ihre markanten Artefakte definiert und regional verortet. Ein wichtiges Arbeitsthema war überdies die Erfassung der Entwicklung verschiedener Kulturen und ihre Abfolge innerhalb bestimmter Regionen. Die dabei über Jahrzehnte erarbeitete, detaillierte Chronologie stellt heute die allgemeine Grundlage zur Einordnung einer Kulturgemeinschaft im zentralen Andenraum dar. Diese schrittweise Annäherung wird im nächsten Kapitel vorgestellt.

Beginnend mit den ersten Ausgrabungen 1874 und 1875 in den Gräberfeldern von Ancón, nördlich von Lima, unter den deutschen Geologen Reiss und Stübel und besonders dem deutschen Archäologen Max Uhle etablierte sich eine neue Erfassung der Geschichte.⁵⁵ Dabei wurde nicht mehr ausschließlich nach Schätzen gesucht, sondern Fundorte erstmals mit einer rudimentären Systematik ergraben und sich der Methode der Stratigraphie angenähert. Durch diese Herangehensweise führte Uhle die Archäologie in Südamerika ein und gilt dadurch als „Begründer der andinen Archäologie“. Noch bis in die 1960er Jahre war es üblich, dass sich Archäologen die Objekte aus den Fundorten zutragen ließen; das reine Objekt stand im Mittelpunkt, der Fundzusammenhang wurde noch nicht als aussagekräftig erachtet.

Uhles Forschungen in Peru begannen im Jahr 1896, in dem er verschiedene Ausgrabungen in Pachacama sowie in den Küstentälern von Moche, Supe, Chancay, Rimac, in der Bucht von Ancón, in Chincha, Ica und im Flusssystem des Rio Grande de Nasca durchführte. Der Fokus lag dabei auf Ausgrabungen von Gräbern und Studien zu Architekturkomplexen. Mit einigen Unterbrechungen konnte er seine Forschungen in Peru bis 1911 durchführen.⁵⁶

Die ersten archäologischen Studien in Peru wurden von Wissenschaftlern aus Europa und Nordamerika durchgeführt. Mit dem peruanischen Archäologen Julio C. Tello, auch „Vater der peruanischen Archäologie“ genannt, etablierte sich die Archäologie jedoch bald als eine

⁵⁴ In den 1870er Jahren wurden erstmalig systematisch Grabungen durchgeführte, s. Ausgrabungen in Ancón unter Wilhem Reiß und Anton Strübel 1874 und 1875. Weitere Grabungen folgten. S. Lumbreras 1991: 40.

⁵⁵ Unterlagen zu den Ausgrabungen unter dem Schweden Knut H. Stolpe in den 1880er Jahren sowie unter dem Nordamerikaner George A. Dorsey 1891-1892, beides in den Gräberfeldern von Ancón, sind leider nicht mehr erhalten. S. Lumbreras 1992: 12.

⁵⁶ 1906 bis 1911 stand er als Direktor der archäologischen Abteilung des Nationalmuseums in Lima vor. In der Folgezeit schlossen sich Untersuchungen und Museumsgründungen in weiteren südamerikanischen Ländern an. Lumbreras 1992: 12.

eigenständige Wissenschaft in Peru. Dennoch wurde, aufgrund des großen Interesses der Archäologen weltweit und wegen der wirtschaftlichen des Landes, im gesamten 20. Jahrhundert ein Großteil der archäologischen Projekte aus dem Ausland finanziert; die dabei arbeitenden Archäologen kamen oftmals aus dem Land der Geldgeber.

Nach der Entdeckung der Chavin-Kultur (1200 - 200 v. Chr) in den Bergen der Zentralanden lenkte Tello 1927 und 1928 durch Ausgrabungen mit spektakulären Funden an der Südküste Perus den Fokus auch der allgemeinen Öffentlichkeit auf die archäologischen Forschungen in Südamerika. Aus dem Gräberfeld *Wari Kayan* auf der Paracas-Halbinsel konnten insgesamt 429 Mumienbündel, bestehend aus mehreren Gewebeschichten, beigelegten Textilien und weiteren Artefakten, geborgen werden. Durch die schiere Menge an Textilien-außerordentlicher Qualität erfuhr das Material Textil weltweit große Beachtung. Für die Weltausstellung in Sevilla 1929/30 wurde deshalb aus seinen Grabungskampagnen eine Auswahl von sechs Mumienbündeln präsentiert, die das Highlight im Iberoamerikanischen Pavillon waren.⁵⁷

Ausgrabungen früher Archäologen dienten der Zusammenführung möglichst verschiedener Objekte einzelner Kulturen, um innerhalb von Studiensammlungen umfassende Stiluntersuchungen vornehmen zu können. Hierbei diente das keramische Material als Leitmotiv, da Keramiken mit Beginn ihrer Verwendung, und damit ab der keramischen Zeit (je nach Region ab ca. 1800-1500 v. Chr.), durch alle Zeiten und Regionen in großen Mengen gefunden und entsprechend in den Sammlungen vorhanden waren.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entbrannte ein wissenschaftlicher Streit um die Entstehung und Entwicklung altperuanischer Kulturen, öffentlich diskutiert zwischen Uhle bzw. Tello und ihren jeweiligen Nachfolgern. Uhle verfolgte als Anhänger des Diffusionismus die Theorie der Kulturausbreitung von kulturellen Hotspots aus in umliegende, auch weiter entfernte Gebiete. In Bezug auf Südamerika wurden die Kulturen Mesoamerikas als Kulturgeber angesehen. Dabei wurden die Schriftkulturen Mexikos als Ursprungskultur eingeordnet und bestimmte Kultureigenschaften auf Einflüsse aus Mexiko zurückgeführt, beispielsweise die Darstellung der gefiederten Schlange, deren ikonographischen Merkmale als Hinweis auf die Ausbreitung einzelner Kulturmerkmale und zugleich als Bestätigung der Theorie angesehen wurde. Im Gegensatz dazu erkannte Tello die Nasca-Kultur als lokale Entwicklung ohne Einfluss aus Zentralamerika und verfocht vehement den Ansatz der Eigenständigkeit der altperuanischen

⁵⁷ Peters 2017: 56. Als eines der Auswahlkriterien diente die Größe der Bündel, da im Museum in Lima, heute *Museo Nacional de la Cultura Peruana*, die Lagerkapazität sehr begrenzt war. Somit wurden besonders große Mumienbündel ausgesucht und nach Sevilla verschickt.

Kulturen, insbesondere auch der Nasca-Kultur.⁵⁸

Vermehrte wissenschaftliche Tätigkeit vor Ort und an Studiensammlungen in internationalen Instituten führte zu einem zunehmenden Interesse von Museen und Privatsammlern an archäologischen Objekten. Eine Konsequenz daraus war eine erneute Zunahme unkontrollierter Grabungen, das heißt Grabräuberei, die schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts existiert hatte, Anfang des 20. Jahrhunderts jedoch aufgrund der zunehmenden Nachfrage stark expandierte.⁵⁹

Der Fokus der Archäologen Uhle, Tello, Kroeber und Rowe sowie vieler weiterer Forscher lag besonders auf Grabkomplexen, aber auch Abfallhaufen und auffälliger Monumentalarchitektur von begrenzten Ausmaßen.⁶⁰ Dies änderte sich mit einem ab 1946 groß angelegten Projekt an der Nordküste im Tal des Virú-Flusses. Unter der Leitung von Gordon Willey wurden innerhalb des *Virú Valley Projects* verschiedene wissenschaftliche Disziplinen zusammengezogen. Das Hauptaugenmerk lag auf der Analyse von Siedlungsmustern und der natürlichen Umgebung entlang der Talränder, die durch die wüstenhafte Prägung keinerlei Bewuchs aufweisen. Damit konnten die kulturellen Hinterlassenschaften in Zusammenhang mit der Ökologie gesehen werden. Mithilfe der neuen Methode der Luftbildarchäologie konnten zusätzlich archäologische Fundorte ausgemacht werden.

Das Projekt bot eine umfassende Untersuchung zur kulturellen Geschichte eines großflächig definierten Bereiches über einen Zeitraum aller vor Ort erfassbarer Epochen. Zusätzlich zur Siedlungsforschung wurde anhand des lokalen Keramikstils eine Chronologie dieser Region erstellt.

Durch die Größe des Projekts, die Anwendung neuester Techniken und die Zusammenführung verschiedener Disziplinen wird das Virú-Projekt als „Meilenstein der Anden-Archäologie“⁶¹ und als grundlegend für regionale Untersuchungen zu Siedlungsarchitektur und -muster angesehen. Dieser Ansatz wurde in der Folge weltweit von Archäologen übernommen, beispielsweise in Mexiko und Mesopotamien.⁶² Trotz der positiven Erfahrungen des Virú-Projekts blieben die in der Folgezeit in Peru durchgeführten Grabungsprojekte meist auf kleine Talbereiche oder Fundorte einer bestimmten Zeit, Größe und Typus begrenzt.⁶³

Einen Erkenntnisschub in der Archäologie erbrachte in den 1960er Jahren ein neuer Ansatz, die sog. „*New Archaeology*“, die mit den Vorgehensweisen der überkommenen Archäologie brach.

⁵⁸ S. Pardo / Fux 2017: 22.

⁵⁹ Pardo / Fux 2017: 22.

⁶⁰ Soßna 2015: 57.

⁶¹ Soßna 2015: 58.

⁶² Soßna 2015: 57/58.

⁶³ Soßna 2015: 58.

Als Initiator forderte v. a. Lewis Binford⁶⁴ nicht nur Funde anzuhäufen und an Befunden entlang zu deuten und damit intuitiv und empirisch bei der Erfassung der Lebensumstände früherer Kulturen vorzugehen, sondern befürwortete, analytische Fragestellungen im Voraus linear herauszuarbeiten, und diese zu belegen.

Entsprechend den Naturwissenschaften wurden analytische Normen verankert, die subjektive Interpretationen ausschließen sollten. Insbesondere gesellschaftspolitische Fragen wurden vermehrt angegangen. Eine Bestätigung der Einzelerkenntnisse wären erbracht, wenn diese sich „in den vorgegebenen gesetzmäßigen Verlauf einfügen lassen“⁶⁵. Kulturelle Entwicklung wurde als eine „ihr innewohnende Gesetzmäßigkeit“ definiert, alles „Handeln der Menschen als Reaktion auf Veränderungen ihres natürlichen Umfeldes“ gesehen. Nach dem Verständnis der „*New Archaeology*“ entspricht eine kulturelle Entwicklung dem „Prozess der Anpassung des Menschen an die ökologischen Rahmenbedingungen“⁶⁶, weshalb diese Richtung als „*processual Archaeology*“ bezeichnet wurde. Grundlage dafür war die Ansicht, dass der Mensch dann etwas ändert, wenn eine Situation eintritt, die ihn dazu nötigt – wie eine Klimaveränderung oder kriegerische Bedrohung – und er daraufhin neue Arbeitsgeräte oder Wohnformen entwickelt. Dieser Ansatz der „*New Archaeology*“ lehnt damit klar die Möglichkeit ab, dass Menschen eigenmotiviert innovativ und aus individueller Kreativität heraus handeln und denken können.⁶⁷

Als US-amerikanischer Ansatz wurde die Vorgehensweise der „*New Archaeology*“ vorwiegend in den USA und davon ausstrahlend u.a. von Archäologen in Peru angewendet. In Europa wurde diese Richtung eher abgelehnt, besonders auch deshalb, da ihre Verfechter sehr dogmatisch vorgingen. Angeregt wurde jedoch eine positive Diskussion zur Öffnung der archäologischen Disziplin für andere kulturwissenschaftliche Ansätze, was mittelfristig eine neue Basis für die heutige Archäologie ermöglichte.⁶⁸

In der folgenden Zeit kann eine weitere interdisziplinäre Zusammenarbeit mit naturwissenschaftlichen Disziplinen beobachtet werden. Dies wurde möglich, da in den Naturwissenschaften in den letzten Jahrzehnten bahnbrechende Entdeckungen gemacht und Anwendungen entwickelt wurden, die für die Archäologie sehr nützlich waren.⁶⁹ Diese

⁶⁴ Grundlegend war hierfür sein Artikel „*Archaeology as Anthropology*“ aus dem Jahr 1962.

⁶⁵ Sinn 2000: 35.

⁶⁶ Sinn 2000: 35.

⁶⁷ Sinn 2000: 35-36.

⁶⁸ Sinn 2000: 35-36.

⁶⁹ Z. B. Datierung durch die C14-Methode, DNA-Untersuchungen, die Sedimentologie als Beispiel der Klimaforschung, Magnetometerprospektionen zur nicht-invasiven Untersuchung des Untergrundes und die Strontiumisotopie zur Provinienzbestimmung.

naturwissenschaftlichen Untersuchungsmöglichkeiten kamen auch den textilen Funden zugute, die, je nach finanzieller Lage der Auftraggeber bzw. der Begebenheiten des Ursprungslandes, entsprechend untersucht werden konnten. Allerdings liegt der Schwerpunkt der untersuchten Materialien selten auf Textil, zumal die Textilfragmente auch aus archäologischen Grabungen meist sehr fragil sind.

In dieser Folgezeit wurden kleiner angelegte Projekte mit Studien zur Organisation der Produktion und Technologie und zu strukturellen Eigenheiten einzelner Kulturen durchgeführt, wobei auch die Art und Richtung der Änderungen untersucht wurden. Ab den 1970er Jahren nahm der Anteil an peruanischen Forschern merklich zu, auch deshalb, da in Regierungskreisen die vorkolonialen Kulturen als bedeutende Wurzeln der peruanischen Geschichte angesehen wurden und dadurch nun der Archäologie, die diese Kulturen erforschte, mehr Achtung und Unterstützung entgegengebracht wurde.

Neben kleineren Projekten knüpften besonders zwei umfassend angelegte Großprojekte Ende der 1970er Jahre an die Herangehensweise des Virú-Projekts an: Parsons, Hastings und Matos Mendieta initiierten 1975/76 Forschungen in den oberen Talabschnitten der Zuflüsse der Mantaro- und Tarma-Flüsse und Wilson führte 1979/80 breit angelegte Untersuchungen im unteren Santa-Tal an der Nordküste durch.⁷⁰

Besonders gegen Ende des 20. Jahrhunderts richteten mehrere spektakuläre Entdeckungen den Blick der Weltöffentlichkeit auf Peru: Ausgelöst durch Streitigkeiten unter Grabräubern wurde der zuständige Archäologe Walter Alva 1987 auf „neu entdeckte“ Gräber nahe der Stadt Sipán im Lambayeque-Tal, Nordperu, aufmerksam und führte in den folgenden Jahren stark bewachte Ausgrabungen in der *Huaca Rajada* durch. Trotz bereits durch Grabräuber zerstörte Bereiche konnten zwölf Gräber mit überwiegend ranghohen Persönlichkeiten der Moche-Kultur (100 - 750 n. Chr.) geborgen werden: der „Fürst von Sipán“ (*Señor de Sipán*), der „Priester“, der „Feldherr“ sowie in der untersten Schicht der „Alte Herrscher“ (*Viejo Señor de Sipán*). Interessanterweise standen die bestatteten Fürsten wohl in verwandtschaftlichem Verhältnis. Die minutiös durchgeführten Ausgrabungen erbrachten eine enorme Vielzahl an wertvollen Objekten, deren Material und Form auf den Stand und Beruf der bestatteten Person schließen ließen.⁷¹

Weitere Ausgrabungen zur Moche-Kultur an der *Huaca El Brujo* im Chicama-Tal, etwa 60 km nördlich von Trujillo, konnten diese 2 km² große Ruinenanlage als Kultplatz der Moche

⁷⁰ Soßna 2015: 58

⁷¹ Kurella 2008: 179-183.

definieren. Der Komplex ist besonders für seine Architektur mit polychromen Reliefs entlang der Mauerfriese bekannt.⁷² Innerhalb der rituellen Großanlage konnte 2006 das Grab einer Fürstin ausgehoben werden, womit belegt ist, dass in der Moche-Kultur auch Frauen führende Positionen innehatten. Neben den aufwändigen Grabbeigaben sind vor allem die Tätowierungen der Fürstin von besonderem Interesse.⁷³

Im Supe-Tal, 200km nördlich von Lima, wurden ab 1994 unter der tschechisch-peruanische Archäologin Ruth Martha Shady Solís im Hinterland der Küste eine Ruinenstadt mit Haupt- und Nebensiedlungen ausgegraben, deren größte Siedlung *Caral* sich als die älteste Stadt Amerikas mit einem Besiedlungszeitraum von ca. 3000 - 1200 v. Chr. herausstellen sollte.⁷⁴

In einer dritten Region in Peru, am nördlichen Anden-Ostrand, konnte durch die Entdeckung von 222 Mumienbündeln im Jahr 1996 näheres zur Kultur der bisher wenig erforschten Chachapoyas⁷⁵ in Erfahrung gebracht werden. Für die Mumien waren Nekropolen in Felsüberhängen oberhalb der „*Laguna de los Cóndores*“ angelegt worden, die unter der Leitung von Sonja Guillén dokumentiert wurde und wobei die Mumien vor Grabräubern in Sicherheit gebracht wurden. Bei der Untersuchung der Mumienbündel konnte eine Vielzahl an Textilien geborgen werden.⁷⁶

Ein ähnlich groß angelegtes Forschungsprojekt wie das in den 1940er Jahren durchgeführte Virú-Projekt stellt seit 1997 das Nasca-Palpa Projekt und anschließende Nachfolgeprojekte unter Markus Reindel und Johny Isla Cuadrado dar. Aufgrund der Größe des untersuchten Gebiets, der umfangreichen Zeitspanne, die untersucht wurde, der Menge an Siedlungen und dem Umfang an interdisziplinären Kooperationen können diese Untersuchungen als Großprojekt bezeichnet werden, das in Kap. 3 ausführlich vorgestellt wird.

Weitere Projekte verfolgten über Jahre besonders gesellschaftliche Fragen zur Kultur der Moche durch Ausgrabungen an der *Huaca de la Luna* und weiteren Tempelanlagen unter der Leitung von Santiago Uceda u.a., zur Tiahuanaco-Kultur (7. - 11. Jh.) durch Forschungsprojekte unter Charles Stanish u.a. (s. *Programa Contisuyu*) sowie zur Kultur der Huari (7. - 12. Jh.) unter Katharina Schreiber und William H. Isbell. Brian Bauer und Alan Covey untersuchten mit ihrem Team Einflüsse der Huari-Kultur auf die Region um Cusco zur Zeit des Mittleren

⁷² Kurella 2008: 170/171.

⁷³ Kurella 2008: 176/177.

⁷⁴ Kurella 2008: 40.

⁷⁵ Die Hochphase als unabhängige Kultur durchlebten die Chachapoyas 800 - 1470 n. Chr., nach ihrer Eroberung durch die Inka erfolgte die Chachapoya-Inka-Phase (1470 - 1532), woran sich eine lange Phase während der Kolonialzeit (1532 - 1821) anschloss – s. Kurella 2008: 227/233.

⁷⁶ Kurella 2008: 227 und 233.

Horizonts (s. *Cusco Valley Project*).

All diese Projekte erbrachten bahnbrechende Erkenntnisse über Kulturbereiche und -regionen und öffneten den wissenschaftlichen Blick für weiterführende Fragestellungen und Folgeprojekte.

1.1.2 Chronologische Gliederung des zentralen Andenraums

Neben dem Forschungsanliegen, mit Hilfe der Funde (Studien-)Sammlungen zu einzelnen Kulturen oder übergreifenden Themen anzulegen, galt das Hauptinteresse dem Erstellen einer Zeit- und Kulturabfolge.

Einen Grundstein legte dabei Max Uhle, der sich durch Feldarbeiten in Peru in den Jahren 1896 bis 1911 ein breites Wissen über viele Fundorte (insbesondere in Tiahuanaco, Ancón und Pachacamac), und eine gute Basis für stilistische Vergleiche angeeignet hatte. An allen Fundorten identifizierte er einen „Prä-Inka-Stil“, der keinen direkten Kontakt mit der Stilrichtung der Inka-Kultur hatte. In noch tieferen Schichten fand Uhle Artefakte mit regional unterschiedlichen Stilen; die ältesten Funde notierte er in Ancón – Funde, die er einem „primitiven Fischervolk“ zuordnete.⁷⁷ Uhles Einschätzungen und Hinweise führten ihn zur Identifikation eines kulturellen Horizontes aus der Zeit vor den Inka, der sich zeitlich in eine frühe bzw. späte Periode regionaler Entwicklungen aufteilen ließ.

Damit schuf Uhle die Grundlage für ein chronologisches System, das im 20. Jahrhundert von Kroeber (1944) und Rowe (1962) weiter ausgebaut wurde und in seinen wesentlichen Punkten bis heute Bestand hat.⁷⁸ Zunächst erkannte jedoch als erster Julio C. Tello die stilistischen Ähnlichkeiten zwischen Artefakten von Uhles sog. „primitiven Fischervolk“ und den Stilelementen in Architektur und Objekten an den Fundorten Chavin, Kotosh und anderen Ruinen des nördlichen Hochlandes sowie der Paracas-Halbinsel an der Südküste. Er definierte diese Zeit mit stilistisch einheitlichen Merkmalen als Frühen Horizont.⁷⁹

Alfred Kroeber arbeitete nach dem Studium der Uhle-Sammlung (aus den 1920er Jahren) und zwei Expeditionen nach Peru (1925 und 1926) eine chronologische Einteilung nach Horizonten

⁷⁷ Soßna 2015: 56.

⁷⁸ Soßna 2015: 56.

⁷⁹ Soßna 2015: 56.

heraus, die Uhles und Tello's Idee einer pan-andinen oder zumindest pan-peruanischen Einteilung aufgreift. Nach Kroebers Definition umfasst ein Horizont sichtbare Merkmale innerhalb eines großen Gebietes, die in Bezug auf andere, lokale Stile datiert werden können.⁸⁰

Auf dieser Basis erstellt John Rowe, durch Studium und Forschung mit Berkeley verbunden, einen generellen chronologischen Rahmen für die Zentral-Anden. Daraus ergab sich eine Einteilung mit drei Horizonten (definiert durch Inka-Einfluss, Tiahuanaco-Huari-Einfluss bzw. Chavin-Stil im Späten, Mittleren bzw. Frühen Horizont) und zwei Zwischenperioden für die Zeitspannen zwischen den Horizonten. Die Zeit vor dem Frühen Horizont, zeitlich definiert ab dem Beginn der Keramik-Produktion, bezeichnete Rowe allgemein als Initialzeit.⁸¹

Im Gegensatz zu Rowes systematischer Gliederung auf der Basis strikter chronologischer Einheiten erstellte Luis Lumbreras, peruanischer Anthropologe und Archäologe, in den 1970er Jahren einen chronologischen Rahmen auf der Grundlage von Entwicklungsstufen. Die Zeiteinteilungen decken sich dabei meist mit den nach Rowe definierten Perioden und Horizonten, werden jedoch nach Kulturen benannt, z. B. Inka-Imperium, Huari-Reich oder „Periode regionaler Entwicklungen“⁸².

Es ist dabei Lumbreras Verdienst, dass der zuvor nicht beachteten Zeitspanne vor der Initialzeit, zwei Phasen vorangestellt wurden und damit auch das erste Jahrtausend menschlicher Aktivitäten im zentralen Andenraum in die Chronologie einbezogen und begrifflich erfasst wurde. Zur Benennung griff Lumbreras auf eine Nomenklatur zurück, die den in der europäischen Frühgeschichte geläufigen Termini entspricht, und benannte die Zeitspannen als Archaische bzw. Lithische Periode. Zusätzlich fasste Lumbreras die Initialzeit und den Frühen Horizont als Formative Periode zusammen.⁸³

Das heute für den zentralen Andenraum vorliegende chronologische Schema basiert auf beiden Systemen und vereint diese: nach der Einteilung von Lumbreras werden die frühen Zeiträume vor dem Frühen Horizont erfasst; mit dem Frühen Horizont und den folgenden Zeitabschnitten wird die Gliederung nach Rowe übernommen. Daraus ergibt sich eine Abfolge von großen Zeitspannen, die mit der Paläoindianischen Zeit, einem Zeitraum ab ca. 13.000 v. Chr., in den die ersten Hinweise auf menschliche Präsenz im zentralen Andenraum eingeordnet werden, bis zur Eroberung des Inka-Reiches durch die Spanier 1532 n. Chr., an die sich die Kolonialzeit

⁸⁰ Soßna 2015: 56.

⁸¹ Soßna 2015: 56.

⁸² Soßna 2015: 57.

⁸³ Soßna 2015: 57.

anschließt. Nach zwei langen Zeitspannen, dem Archaikum und dem Formativum⁸⁴, wechseln sich, wie durch Uhle, Tello, Kroeber und Rowe entwickelt, Horizonte mit Zwischenperioden ab. Auf Zeiten mit panandinen Einflüssen auf Ikonographie, Religion bzw. mit überregionalen, staatlichen Gebilden folgen Zwischenperioden mit regionalen Häuptlingstümern oder Kleinstaaten, die sich parallel in begrenzten Kulturarealen entfalteten. Daraus ergibt sich eine Einordnung, die sich zeitlich von unten nach oben aufbaut (Abb. 1.2).⁸⁵

| Zeitspanne | Perioden | | Charakteristika |
|--|------------------------|-----------------|---|
| 1532 n. Chr. | Später Horizont | | Reich der Inka mit panandinem Territorium bis zur Eroberung durch die Spanier |
| 1400 n. Chr. | Späte Zwischenperiode | | erneuter Aufbau lokaler Kulturen, an Südküste Ica und Chincha |
| 1000 n. Chr. | Mittlerer Horizont | | Huari- und Tiahunaco-Kultur, ausgehend vom andinen Hochland |
| 600 n. Chr. | Frühe Zwischenperiode | | Herausbildung talerübergreifender Lokalkulturen, u.a. der Nasca an der Südküste |
| 200 v. Chr. | Formativum | Früher Horizont | Entstehung und Ausbreitung der Chavín-Kultur mit ihren pan-andinen Einflüssen, Paracas-Kultur an der Südküste |
| 800 v. Chr. | | Initialzeit | Entstehung komplexer Gesellschaften Aufkommen von Keramiken |
| 3.000 v. Chr. | Archaikum | | Sesshaftwerdung zuvor nomadisierender Bevölkerungsgruppen und Domestikation von Tieren und Pflanzen |
| 10.000 v. Chr. 13.000 v. Chr. | Paläoindianischen Zeit | | Früheste Hinweise für menschliche Präsenz im zentralen Andenraum |

Abb. 1.2: Chronologie Alt-Perus mit Einteilung in Horizonte, Zwischenperiode und frühgeschichtlich panandine Zeiten sowie den jeweiligen Charakteristika. Jahreszahlen sind als grobe Richtwerte anzusehen (Tabellarische Erfassung auf der Basis von Reindel 2011a: 150-180).

Zur Bestimmung einer Kultur und der Datierung der ihr zugeordneten Artefakte dienten fast ausschließlich Keramikobjekte, da diese in großen Mengen erhalten sind und zugleich sehr markante Stilelemente aufweisen. In der altperuanischen Chronologie wird deshalb eine weitere Zäsur angegeben, die eine Unterteilung in eine Präkeramische Zeit bzw. eine Keramische Zeit vornimmt (Abb. 1.3). Das Auftreten von Keramik geschieht dabei in unterschiedlichen Regionen zu verschiedenen Zeiten. An der Südküste sind Keramiken nach 1800 v. Chr. zu

⁸⁴ Das Formativum umfasst die Initialzeit sowie den Frühen Horizont, und damit den ersten der insgesamt drei Horizonte der fünfgliedrigen Einteilung zwischen 800 v. Chr. und 1532 n. Chr.

⁸⁵ Nach Reindel 2011a: 159-180.

finden.⁸⁶

Die Kultur der Nasca wird in die erste Zwischenperiode datiert und umfasst die gesamte Zeitspanne der sog. Frühen Zwischenperiode (200 v. Chr. - 650 n. Chr.). Artefakte dieser Kultur konnten erst Anfang des 20. Jahrhunderts der neu definierten Nasca Kultur zugeordnet werden.⁸⁷

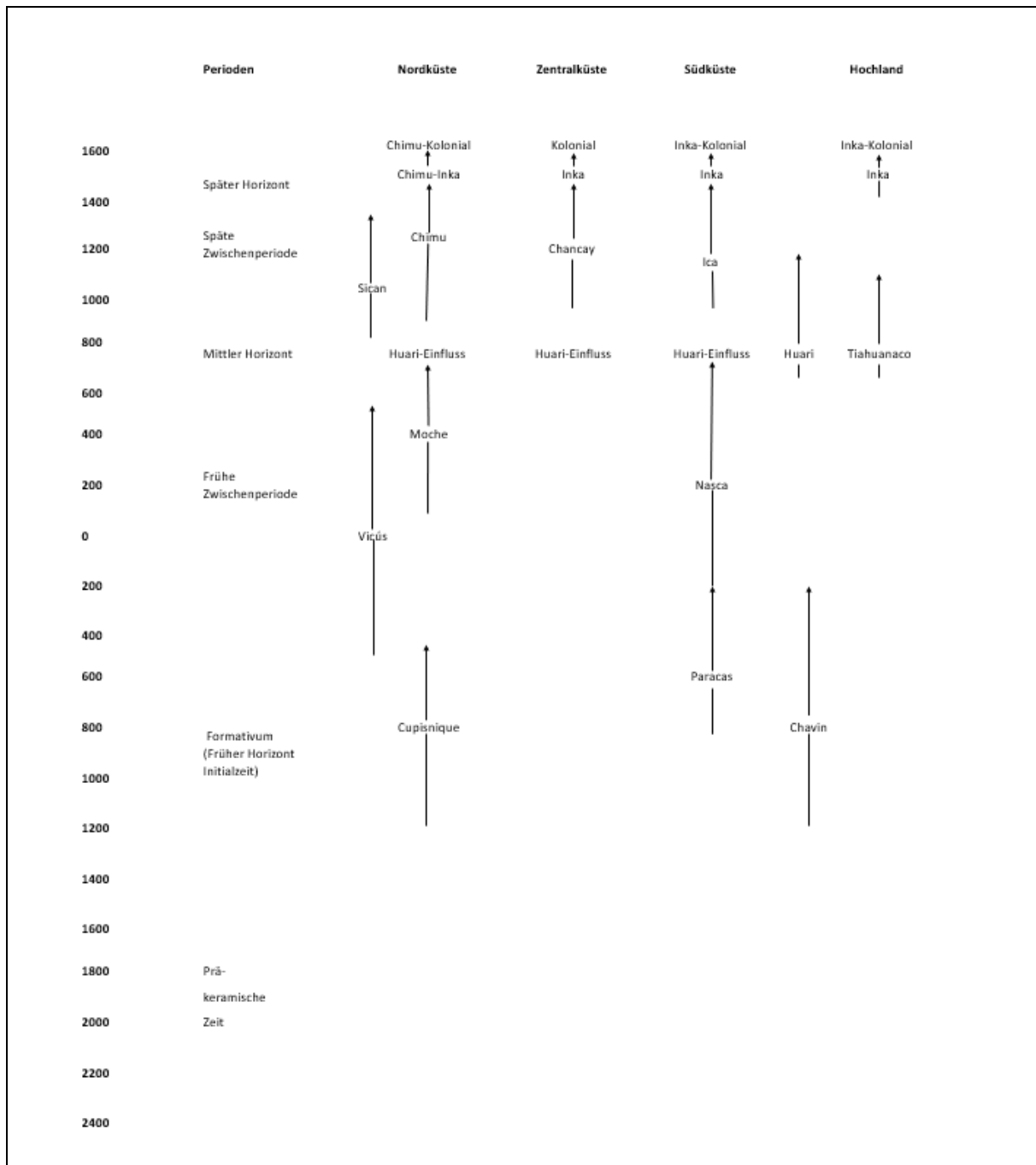


Abb. 1.3: Chronologie der wichtigsten altperuanischen Kulturen. Das Formativum teilt sich auf in den Frühen Horizont und die Initialzeit. (nach Köpke / Schmelz 2006: 16).

⁸⁶ Reindel / Isla 2017: Abb. 8. Im zentralen Andenraum liegt die Zäsur bei ca. 1700 v. Chr. – mancherorts aber erst um 1500 v. Chr. (s. Reindel 2011: 166.).

⁸⁷ Eine detaillierte Einführung in die Kultur der Nasca erfolgt in Kapitel 1.2.

1.2 Die Nasca-Kultur

Innerhalb der langen Besiedlung des zentralen Andenraumes entwickelte sich in der Frühen Zwischenperiode an der Südküste die Kultur der Nasca (ca. 200 v. Chr. - ca. 650 n. Chr.). Diese hatte als zentrales Gebiet die fächerförmig aufgesplittete Drainage des Rio Grande de Nasca, der als einziger Fluss der Küstenregionen Perus durch mehrere Zuflüsse ein sehr ausgedehntes Einzugsgebiet und dementsprechend breites Entwässerungsareal der Anden abdeckt. Ebenfalls zur Kernregion gehört das Tal des Rio Ica (Abb. 1.4).

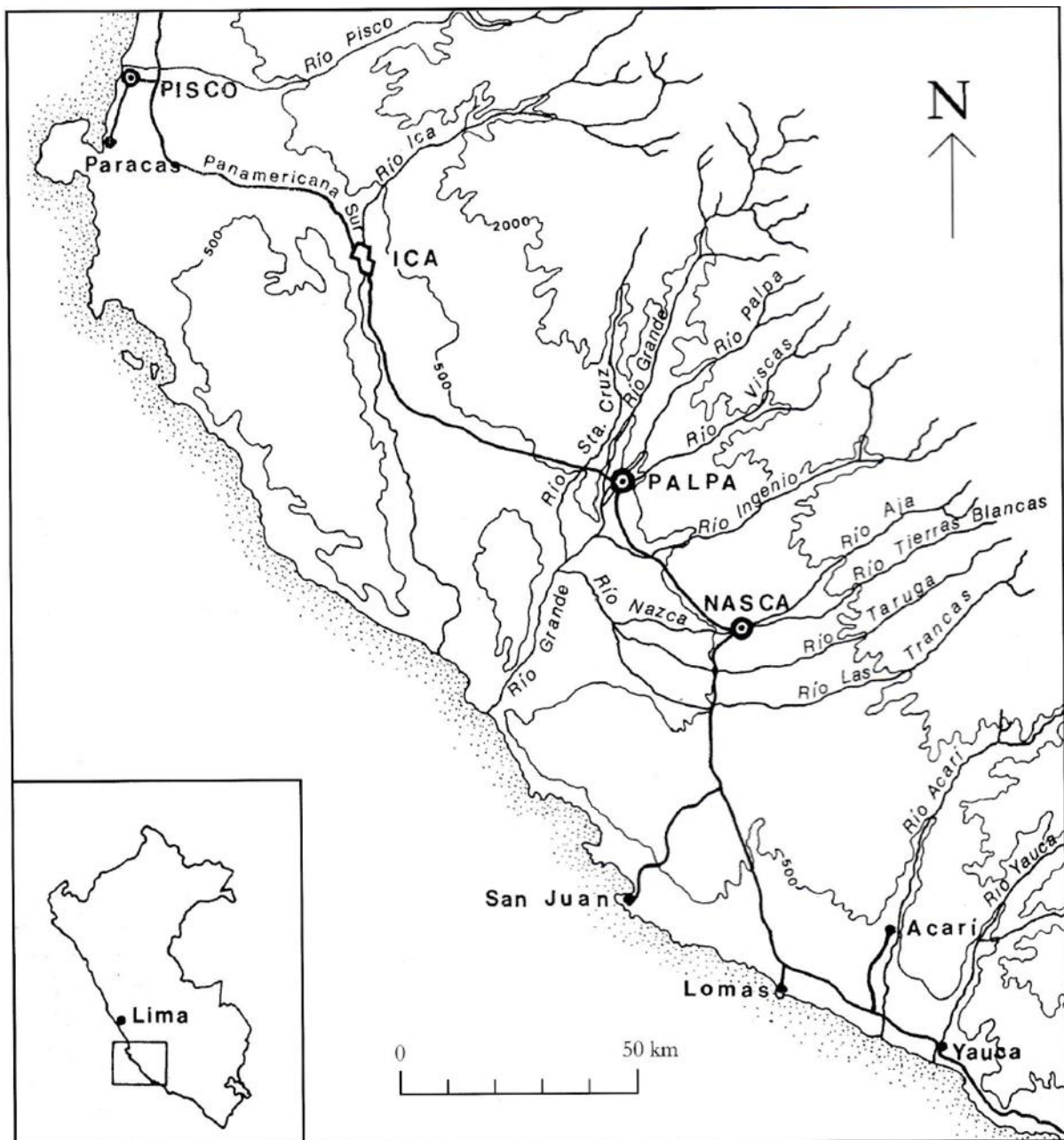


Abb. 1.4: Karte des Nasca-Gebiets mit Bezeichnung der einzelnen (Zu-)Flüsse (nach Reindel / Isla Cuadrado / Koschmieder 1999: Abb. 1).

Als einziger Abfluss bahnt sich der Rio Grande einen Weg durch das vorgelagerte Gebiet und mündet in direktem Weg im Pazifik. Diese Besonderheit wird erzeugt durch eine vom übrigen Küstenverlauf abweichende Konstellation des Andenfußes und der Küstenregion:

Im mittleren Bereich der Südküste zwischen der Paracas-Halbinsel im Norden und dem Acarí-Tal im Süden erstreckt sich zwischen den Anden und der Pazifikküste die Küstenkordillere, ein Gebirgszug mit Gipfeln von annähernd 1800 Metern. Die West-Ost-Ausdehnung zwischen Küste und Andenfuß ist dadurch in diesem Bereich bis zu 60km breit.

Der vor Jahrtausenden existierende Graben zwischen Küstenkordillere und Andengebirge wurde bis vor 45 000 Jahren noch mit verschiedenen, von der Anden-Westabdachung aberodierten Sedimenten, zu einem Becken verfüllt.⁸⁸ Am Fuß der Anden bildeten sich dabei flache Ebenen und Schwemmkegel, in die sich in der Folgezeit entwässernde Flüsse tief einschneiden.⁸⁹ Daraus entstand die heute charakteristische Landschaft aus relativ ebenen Fußflächen, den sog. *Pampas*, aus *Quebradas* genannten Trockentälern, sowie aus tief eingeschnittenen, wasserführenden Flusstälern.⁹⁰

Diese den Anden vorgelagerte Küstenkordillere wird nur von zwei Flüssen, dem Rio Ica sowie dem Rio Grande de Nasca, durchschnitten. Das Tal des Ica-Flusses erstreckt sich von Nord nach Süd in weiten Strecken parallel der Küstenlinie, bevor das Flusstal vor der Mündung nach Westen abknickt und das küstenparallele Gebirge durchbricht. Die Mündungen der Flüsse Ica und Grande de Nasca liegen nur ca. 20km auseinander.

Der Rio Grande de Nasca ist jedoch der einzige Wasserlauf Perus, der sich aus mehreren nennenswerten Zuflüssen zusammensetzt, die dazu noch fächerförmig die Abhänge der Anden entwässern. Ca. 50km Luftlinie östlich der Küste im Becken zwischen Küstenkordillere und dem Fuße der Ausläufer der Anden münden diese Zuflüsse in geringem Abstand in den Rio Grande de Nasca. Von Norden her ist dies der Fluss Santa Cruz, südlich des Grande de Nasca folgen von Nord nach Süd die Flüsse Palpa, Viscas, Ingenio, Nasca, Taruga, Chauchilla und Trancas. In den oberen und mittleren Talbereichen dieser Flüsse reicht die mitgeführte Wassermenge gerade aus, die tief eingeschnittenen Talböden über ein effizientes Kanalsystem zu bewässern. Die schmalen Talabschnitte in den mittleren und höheren Talbereichen oder gar der Durchstich durch das Küstengebirge in Richtung Pazifik ermöglichen dafür jedoch nur an wenigen Stellen geringe Anbau-möglichkeiten. Das sog. Nasca-Becken mit den Zusammenflüssen der einzelnen Zuläufe bietet an verschiedenen Stellen größere Flächen zur

⁸⁸ Reindel / Isla Cuadrado 2017: 32, Lambers 2012: 50.

⁸⁹ Lambers 2012: 50.

⁹⁰ Lambers 2012: 50.

landwirtschaftlichen Nutzung; in diesen fruchtbaren Flussoasen der Südküste bildete sich die Nasca-Kultur heraus.

Nach einem Überblick über die archäologische Erforschung der Nasca-Kultur wird eine geographische und zeitliche Einordnung gegeben. Daran schließt sich eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Nasca an. Abschließend werden die Nasca in ihrem alltäglichen Umfeld vorgestellt, soweit dies nach heutigem Stand der Forschung möglich ist.

1.2.1 Archäologische Forschungen zur Kultur der Nasca

Auslöser zur Erforschung der Nasca-Kultur waren polychrome Keramiken zunächst unbekannter Herkunft in den Sammlungen des Völkerkundemuseums Berlin, auf die der damalige Museumskurator Adolf Bastian 1880 seinen Volontär und angehenden Archäologen Max Uhle aufmerksam machte. Uhle (1856-1944) erkannte diese Keramiken als eine eigenständige Kulturausprägung und begab sich auf die Suche nach der Herkunft dieser Objekte.⁹¹ Unterbrochen durch andere Forschungen in Peru entdeckte er 1901 an der Südküste im mittleren Ica-Tal auf dem Gebiet der „*Hacienda Ocucaje*“ ein Gräberfeld, bei dessen Bergung den Berliner Objekten entsprechende Keramiken zu Tage kamen. Damit wurden erstmalig Objekte der Nasca-Kultur in situ durch einen Wissenschaftler entdeckt.⁹² Bei seiner Rückkehr in das Nasca-Gebiet 1905 erweiterte er mit der Unterstützung der Universität Berkeley den Fundus an Nasca-Artefakten durch umfangreiche Ankäufe von Keramiken aus dem Rio Grande de Nasca-Gebiet.⁹³ Zugleich dienten diese Forschungsaufenthalte und die Erlangung von Studienobjekten als Basis zur Erstellung einer detaillierten chronologischen Einteilung der archäologischen Kulturen Perus, s. Kapitel 1.1.2.

In der Folge wurde 1912 von Thomas Joyce als Kulturbezeichnung der Name der Region, Nazca – heute in der Schreibweise Nasca – gewählt, da das Zentrum dieser Kultur schon damals im Bereich des Einzugsgebietes des Rio Grande de Nasca vermutet wurde.⁹⁴

Kurzaufenthalte und Expeditionen von verschiedenen Archäologen, besonders zur Beschaffung von (Vergleichs)Objekten für Museen und öffentliche Präsentationen, führten wiederholt in die

⁹¹ Eisleb 1977: 9.

⁹² Eisleb 1977: 9 sowie Silverman / Proulx 2002: 2.

⁹³ Die Objekte aus beiden Studienaufenthalten bilden heute die Basis der Studiensammlung der Universität Berkeley.

⁹⁴ Proulx 1999: 60.

Nasca-Region und das Ica-Tal: William Farabee (Kurator des Museums der Universität von Pennsylvania) unternahm eine Expedition an die Zentral- und Südküste Perus, und führte dabei auch Ausgrabungen bei verschiedenen Gräbern in Cahuachi, dem Zentrum der Frühen Nasca-Zeit im unteren Nasca-Tal, durch. Besonderes Interesse der Archäologen weckten die bei dieser Expedition angefertigte Photographien von Estaquería, dem Hauptzentrum der Späten Nasca-Zeit im unteren Nasca-Tal.⁹⁵

Kurze Zeit später bereiste der peruanische Archäologe Julio C. Tello das Nasca-Tal und führte 1915 Ausgrabungen bei verschiedenen Gräbern durch. Längere Aufenthalte im Nasca-Gebiet waren Tello als Leiter einer Gruppe peruanischer Archäologen möglich, die er in verschiedenen Exkursionen zwischen 1925 und 1929 an die Südküste unternahm.⁹⁶ Anschließend an die aufsehenerregende Entdeckung der Mumienbündel der Paracas-Halbinsel wurde Tello zwischenzeitlich beauftragt, Ausgrabungen in Nekropolen der Nasca-Kultur durchzuführen, um verschiedene Kunststile der Nasca zu identifizieren. Eine Expedition in die Ica-Region 1927 diente der Zusammenstellung einer Sammlung zur Nasca-Kultur, die im Rahmen der Weltausstellung in Sevilla 1929/30 präsentiert werden sollte.⁹⁷

Im selben Zeitraum führte 1926/27 Alfred Kroeber (vom Chicago Field Museum of Natural History) Ausgrabungen in der Nasca-Region durch. Bei den Expeditionen unter Kroeber wie auch unter Tello lag der Fokus besonders auf dem Auffinden von Gräbern, es wurden aber auch Beschreibungen und Skizzen zu Siedlungen aus verschiedenen Zeiten angefertigt.⁹⁸

Weitere Grabungsprojekte im Gebiet der Nasca-Kultur folgten durch Heinrich Ubbelohde-Doering (1889-1972) in den Jahren 1931 und 1932. Bei seinen Feldarbeiten in Huayuri (im unteren Santa Cruz-Tal), Cahuachi, Estaquería (beide im unteren Nasca-Tal) und Las Trancas (im Trancas-Tal) entdeckte er an die 50 Gräber und auch verschiedene Elitegräber.⁹⁹ Kurze

⁹⁵ Soßna 2015: 58.

⁹⁶ Reindel und Isla Cuadrado 1999b: 179 und Soßna 2015: 59. Neben seinen Studien hatte Tello die Direktorenstellen in den neu gegründeten Museen *Museo de Arqueología y Etnología de la Universidad de San Marco* (1919-1947) und *Museo de Arqueología Peruana* (1924-1930) inne. Letzteres wurde 1945 zum *Museo Nacional de Arqueología y Antropología* fusioniert, das sämtliche staatliche archäologische Sammlungen vereinte. Auch hier stellte Tello bis zu seinem Tod 1947 den Direktor (<https://www.arqueologiadelperu.com/category/origenes/investigadores/pioneros-de-la-arqueologia-peruana/?print=pdf-search>).

⁹⁷ Pardo / Fux 2017: 22 und 24. Nach Reindel und Isla Cuadrado bereiste er dabei Bereiche der Nasca-Region in den Tälern Nasca, Taruga, Trancas, Ingenio und Santa Cruz. In damals üblicher Manier lokalisierte er die Grablegen mithilfe lokaler Grabräuer. Die gesammelten Grabbeigaben aus über 500 intakten Gräbern befinden sich heute im Nationalmuseum in Lima. – s. Reindel / Isla Cuadrado 1999c: 178. Laut Soßna (Soßna 2015:59) führte Tello schon 1915 Ausgrabungen bei Gräbern im Nasca-Tal durch.

⁹⁸ Das Team unter Tello führte Ausgrabungen in Poroma, Pacheco, Pueblo Viejo und Huayuri durch, das Team unter Kroeber in Econgalla, Majoro, Curvi, Cahuachi und Estaquería. S. Soßna 2015: 59.

⁹⁹ Diese Feldforschungen wurden im Rahmen einer Dissertation von Angelika Neudecker aufgearbeitet. S. Neudecker 1979. Ubbelohde-Doering erwähnt in seinem Bericht über die archäologischen Feldarbeiten Textilien, vermerkt aber zugleich, dass diese schon während der Ausgrabung zerfallen sind. S. Ubbelohde-Doering 1958: 72.

Hinweise von Ubbelohde-Doering geben erste Einblicke in Siedlungsstrukturen.¹⁰⁰ Mit ikonographischen Vergleichen an den Keramiken der Gaffron-Sammlung erstellte er ein erstes Handbuch zur Nasca-Ikonographie.¹⁰¹

Neben Siedlungen und Gräbern stellen die Geoglyphen¹⁰² sichtbare Hinterlassenschaften der Nasca dar. Diese Bodenzeichnungen, von der deckenden Gesteinsschicht an der Oberfläche befreite Flächen, sind weithin auf den wüstenhaften Hochebenen der Andenausläufer sichtbar. Im Rahmen der Feldarbeiten unter Tello hatte Toríbio Mejía Xesspe 1927 erste wissenschaftliche Untersuchungen zu Geoglyphen auf den Hochflächen südliche der modernen Stadt Nasca vorgenommen. Mejía Xesspes Erklärungen tendierten zunächst zur Interpretation der Bodenzeichnungen als Bewässerungskanäle, dann zur Einordnung als Zeremonialwege der Nasca.¹⁰³ Internationale Beachtung erfolgte jedoch erst mit einer Präsentation über die Geoglyphen in der Nasca-Region während des Internationalen Amerikanistenkongresses 1939. Sie weckten großes Interesse und machten diese Kulturleistungen der Nasca damit international bekannt. In den daraufhin folgenden Untersuchungen wurden die Geoglyphen über Jahrzehnte losgelöst von der Gesellschaft der Nasca betrachtet. Erste wissenschaftliche Studien erfolgten durch den US-amerikanischen Historiker und Geologen Paul Kosok (1896-1959), der Kartographierungen der Linien und auch einiger Figuren vornahm und die Geoglyphen als astrologischen Kalender betrachtete.¹⁰⁴

Maria Reiche (1903-1998), Übersetzerin für Kosok und deutsche Mathematikerin, übernahm Kosoks Hypothese einer astronomischen Deutung, zu deren Beleg sie in jahrzehntelanger Forschung die Bodenzeichnungen dokumentierte, vermaß und leider auch gründlich säuberte. Analysen von Luftbildern des staatlichen peruanischen Luftbildinstituts und Fotografien aus Flugzeugen und Hubschraubern heraus ermöglichten ihr einen größeren Überblick. Heute sind diese Geoglyphen, auch durch das unermüdliche Bestreben von Reiche, als UNESCO-Kulturerbe der Menschheit geschützt.¹⁰⁵

Auch Hans Horkheimer unternahm 1946 Forschungen im Nasca-Gebiet zu Geoglyphen. Horkheimer klassifizierte die Bodenzeichnungen nach formalen Kriterien und machte sich erste

¹⁰⁰ SoBna 2015: 59.

¹⁰¹ Pardo / Fux 2017: 22.

¹⁰² Es handelt sich dabei um an der Oberfläche freigelegte sog. Scharrbilder in Form von Flächen oder Linien. Eine ausführliche Beschreibung und Einordnung der Geoglyphen erfolgen in Kapitel 2.

¹⁰³ Reindel / Isla Cuadrado 1999c: 179.

¹⁰⁴ Kosok war im Zusammenhang von Untersuchungen zu Bewässerungssystemen an der Küste Perus unterwegs und beobachtete am Tag der Wintersonnwende 1941 die untergehende Sonne in Verlängerung einer Nasca-Linie. Daraufhin entwickelte er seine Theorie zu den Nasca-Linien als Hilfsmittel für astronomische Beobachtungen. S. Reindel / Isla Cuadrado 1999c: 180.

¹⁰⁵ Reindel / Isla Cuadrado 1999c: 180 und Pardo / Fux 2017: 24.

Gedanken über ihre Herstellung.¹⁰⁶ Beachtung fanden bei ihm auch die zahlreichen Steinstrukturen, die im Zusammenhang der Bodenzeichnungen zu finden sind, die jedoch in späteren Studien kaum thematisiert wurden.¹⁰⁷ Nach Horkheimer handelt es sich dabei um Grabstrukturen.¹⁰⁸ In seinen Beobachtungen fügte er auch die Untersuchung der Umgebung mit ein. Dabei erkannte er, dass die Geoglyphen in starkem Bezug zu bestimmten Landschaftsmerkmalen stehen und wies darauf ausdrücklich als Anregung für zukünftige Untersuchungen hin. Eine Datierung durch Horkheimer in die Nasca-Zeit ist heute bestätigt. Neben weiteren Interpretationen plädierte Horkheimer für die Einordnung der Geoglyphen als Kultplätze zur Verehrung der Ahnen und Gottheiten.¹⁰⁹

Nach den Feldforschungen früher Archäologen in den 1920er Jahre ging in der Nasca-Region die Tätigkeit im Feld in den folgenden Jahren stark zurück. Dies änderte sich erst wieder in den 1950er Jahren, in denen peruanische und internationale Forscher erneut archäologische Ausgrabungsprojekte durchführten. William Duncan Strong, zuvor als Teilnehmer im Virú-Projekt an der Nordküste involviert, führte 1952/53 eine Expedition der Columbian University an die Südküste durch, um Siedlungen im Ica-Tal und im Nasca-Gebiet zu dokumentieren.

Durch seine systematischen Studien zu Stratigraphie und Siedlungsmuster erarbeitete sich Strong einen Überblick über die Besiedlungsgeschichte im Rio Grande-Becken. 81 Fundorte wurden registriert, wobei Strong selbst erwähnte, dass innerhalb der Untersuchung nicht alle Fundorte flächendeckend erfasst wurden. An ausgewählten Fundorten, z. B. Cahuachi, wurden Ausgrabungen in begrenzter Anzahl vorgenommen.¹¹⁰

Ein größeres Themenfeld der 1950er Jahre war erneut die Erstellung einer Chronologie der verschiedenen Kulturen (hier speziell der Nasca). Dabei formte sich um John Rowe 1956 ein Kreis von Archäologen, u.a. Dorothy Menzel und Lawrence Dawson, mit dem Ziel, nach Forschungsaufenthalten mit Prospektionen und Ausgrabungen in den Tälern von Ica, Nasca und Acarí detaillierte Chronologien zu Paracas- und Nasca-Keramiken zu erstellen. Die ermittelten Sequenzen bilden bis heute die Grundlage für stilistisch-chronologische Untersuchungen und Vergleiche.¹¹¹ In den besuchten Tälern wurden überdies wichtige

¹⁰⁶ Auf die Herstellung von Geoglyphen wird in Kap. 3 näher eingegangen. Horkheimer vermutete zurecht, dass kleine Steinhäufen auf den Freiflächen als unfertige Bodenzeichnungen einzuordnen sind.

¹⁰⁷ Reindel / Isla Cuadrado 1999c: 179

¹⁰⁸ Dies konnte mangels Knochenfunde heute widerlegt werden.

¹⁰⁹ Reindel / Isla Cuadrado 1999c: 179/180.

¹¹⁰ SoBna 2015: 59 und Reindel / Isla Cuadrado 1999c: 181.

¹¹¹ Pardo / Fux 2017: 24. Das Referenzsysteme zur Nasca-Keramik erhielt erst in jüngerer Zeit eine Vergleichspublikation speziell für den Raum Palpa. – s. Hecht 2010.

Fundorte registriert und einige Testgrabungen durchgeführt.¹¹² Soßna postuliert in der Rückschau, dass zu dieser Zeit die zentrale Südküste durch die vorangegangenen und erneuten archäologischen Untersuchungen die besterforschte Region des zentralen Andenraumes darstellte.¹¹³

Eine Prospektion in den südlichen Nebenflüssen des Rio Grande schloss sich 1957 an. Dabei wurden 111 Fundorte, besonders Gräberfelder, erfasst.¹¹⁴ 1956/57 führte Mejía Xesspe erneut eine Expedition in das Gebiet der Nasca-Kultur durch, um sich nach den dort vorgefallenen intensiven Raubgrabungen im Palpa-Tal einen Überblick über das gesamte Tal zu verschaffen. Im Untersuchungsgebiet flussaufwärts der modernen Stadt Palpa führte er 1148 Testgrabungen durch; die dabei auch untersuchten Gräber ließen sich in eine Zeitspanne von Formativum bis Späten Horizont, Inka, datieren. 1972 erfolgte ein weiterer Besuch in dieselbe Gegend. Bei den beiden Studien konnten im Palpa-Tal insg. 27 Fundorte aus unterschiedlichen Zeiten dokumentiert werden, die er durch Keramikfunde datierte; einen besonderen Fokus legte Mejía Xesspe dabei auf Fundorte der Paracas- und Nasca-Zeit.¹¹⁵

Durch mehrere Studien in den 1950er bis 1980er Jahren konnte auch der Schweizer Frédéric Engel in Peru insgesamt und insbesondere an der Südküste zahlreiche Fundorte identifizieren, kartographieren und beschreiben – und damit einen archäologischen Atlas bzw. Katalog zu Fundorten und Objekten herausgeben. Im Nasca-Gebiet umfasst diese Publikation knappe Beschreibungen zu Siedlungen an der Mündung des Rio Grande und im angrenzenden Hinterland. Besonders für Fundorte aus dem Archaikum, der Initial- und der Paracas-Zeit stellt diese Arbeit eine wichtige Grundlage dar.¹¹⁶

In Anlehnung an die Studiensammlungen des frühen 20. Jahrhunderts galt auch in den 1960er und Folgejahren das Hauptinteresse den ikonographischen Vergleichen an Keramiken. Donald Proulx, Schüler von John Rowe, führte die Studien zur Ikonographie Nasca-zeitlicher Keramik fort und erstellte durch die systematische Dokumentation und Bearbeitung der Sammlung Kroeber eine Bilddatenbank zur Ikonographie der Nasca auf, die bis heute als die Vollständigste und Repräsentativste gilt.¹¹⁷ In der Folge wurden ikonographische Untersuchungen zu Nasca-Keramik zusehens verfeinert, einzelne Motive und ikonographische Details verglichen und auf

¹¹² Soßna 2015: 60.

¹¹³ Soßna 2015: 57.

¹¹⁴ Diese Studie erfolgte unter David Robinson. Soßna 2015: 60.

¹¹⁵ Reindel / Isla Cuadrado 1999c: 177, 180. Die geborgenen Objekte befinden sich im Nationalmuseum für Archäologie und Anthropologie in Lima. S. auch Soßna 2015: 60.

¹¹⁶ Soßna 2015: 60.

¹¹⁷ Pardo / Fux 2017: 25.

der Basis der neu aufgestellten Chronologie, besonders auch für die zeitlichen Einheiten der Späten Paracas- bzw. Frühen Nasca-Zeit, eingeordnet.¹¹⁸

Parallel dazu wurden die Bestände der Museen aufgearbeitet und Objekte der Nasca-Kultur, (fast ausschließlich Keramik), in Monographien oder Gesamtpublikationen zu altperuanischen Kulturen als Kulturleistung der Nasca präsentiert.¹¹⁹

In den 1980er Jahren wurden wieder vermehrt archäologische Feldforschungen durchgeführt. Dabei lag der Fokus verstärkt auf Untersuchungen von Siedlungsstrukturen, in deren Zusammenhang erneut Geoglyphen Beachtung fanden. Innerhalb archäologischer Studien im Bereich der Bodenzeichnungen wurde vermutet, dass auf den hellen Flächen der Geoglyphen Aktivitäten durchgeführt wurden.¹²⁰ Nach Johan Reinhard, Anthropologe, könnten diese Orte für Fruchtbarkeitsrituale gedient haben.¹²¹

Der Astrohistoriker Anthony Aveni vermutete hingegen, gestützt auch durch ethnohistorische und ethnographische Vergleiche, einen Zusammenhang zwischen Flussläufen und der Ausrichtung bestimmter Geoglyphen.¹²² Studien in den letzten zwei Jahrzehnten, durchgeführt von Lambers bzw. Sakai, belegen rituelle Handlungen auf einer Vielzahl von Geoglyphen, die in einem größeren Zusammenhang stehen.¹²³ Diese neuesten Untersuchungen hierzu werden in Kapitel 3.3.3 ausführlicher dargestellt.

Auch in unterschiedlichen Bereichen des Nasca-Beckens wurden in den 1980er Jahren und daran anschließend wieder verstärkt archäologische Projekte durchgeführt¹²⁴. Als zentrale Fragestellung wurde dabei die Stratigraphie innerhalb verschiedener Täler und im Bereich wichtiger Fundorte untersucht: Ein groß angelegtes archäologisches Projekt wurde durch den Architekten Giuseppe Orefici initiiert, das seit 1982 für das Centro Italiano Studi e Ricerche Archeologiche Precolombiane (CISRAP) unter seiner Leitung durchgeführt wird. Zunächst lag der Schwerpunkt des sog. Nasca-Projekts auf Vergleichen von Geoglyphen in Bezug zur Ikonographie der Frühen Nasca-Zeit, dann folgten Ausgrabungen an den Fundorten Pueblo Viejo¹²⁵, Huayurí und seit 1984 in Bereichen des Zentrums der Nasca-Kultur, in Cahuachi.¹²⁶

¹¹⁸ S. Proulx 1968.

¹¹⁹ S. Sawyer 1968, 1975; Lumbreras 1974; Eisleb 1977; Mejia Baca 1980.

¹²⁰ Pardo / Fux 2017: 24.

¹²¹ Reinhard 1996.

¹²² Aveni 1990.

¹²³ Pardo / Fux 2017: 24.

¹²⁴ Eine Karte der zentralen Nasca-Region mit farblich markierten Untersuchungsbereichen ist bei Soßna 2015: map. 6 einzusehen.

¹²⁵ Bei Kroeber Agua Santa genannt – s. Soßna 2015: 60.

¹²⁶ Pardo / Fux 2017: 25.

Damit wurden erstmalig seit den Feldarbeiten durch Strong 1952 wieder großflächige Ausgrabungen innerhalb einer Siedlung im Nasca-Becken durchgeführt.¹²⁷ 1984/85 von Helaine Silverman in Cahuachi durchgeführte Feldarbeiten erbrachten durch die Untersuchung der Monumentalarchitektur wichtige Einblicke in Siedlungsstrukturen und Siedlungsmuster. Ein weiterer Ansatz war dabei, archäologische mit ethnohistorischen Daten abzugleichen.¹²⁸ Ab 1990 wurde der Fokus des Nasca-Projektes ausschließlich auf die Untersuchung der Monumentalarchitektur in Cahuachi gelegt, um die architektonische Entwicklung und damit die gesellschaftliche Bedeutung dieses Zentrums zu erforschen.¹²⁹

Die Einordnung des Zeremonialzentrums Cahuachi ist von großer Bedeutung für die Definition des gesellschaftlichen Charakters der Nasca-Kultur. Bestimmte Merkmale würden die Nasca-Gesellschaft entweder als Staatsgebilde oder als Häuptlingstum ausweisen. Hinweise auf eindeutig urbane Einheiten, spezialisierte Produktionsaktivitäten und eine gewisse Anzahl von permanent vor Ort lebenden Menschen würden für einen staatlichen Charakter des Sozialgefüges sprechen.

Nach Silverman war Cahuachi nur in sehr geringem Umfang permanent besiedelt, diente jedoch als Pilgerzentrum für rituelle Feste. Soßna verweist hingegen auf die zahlreichen Hinweise auf häusliche Aktivitäten.¹³⁰ Eine ausführliche diesbezügliche Diskussion ist bei Vaughn einzusehen.¹³¹

Bei Ausgrabungen in verschiedenen Bereichen Cahuachis wurden Textilien in einzelnen Gräbern sowie ein Textildepot geborgen (s.u.). Zur weiteren Einordnung des gesamtgesellschaftlichen Status von Cahuachi führte Silverman 1988/89 Prospektionen und Ausgrabungen im Ingenio-Tal durch. Ihre detaillierten Daten stellen die einzigen Studien zu Siedlungsmustern im Nasca-Becken dar.¹³² 350 Fundorte konnten in die Paracas- bzw. Nasca-Zeit datiert werden, einige Orte in spätere Zeiten.¹³³

David Browne und José Baraybar führten 1989 ausgedehnte Prospektionen in einem Gebiet mit den unteren Abschnitten der Täler des Viscas, Palpa und Rio Grande bis zu Mündung des Rio Ingenio in den Rio Grande durch. Dieses Untersuchungsgebiet grenzte dabei im Süden direkt

¹²⁷ Soßna 2015: 60.

¹²⁸ Pardo / Fux 2017: 25 sowie Silverman 1987.

¹²⁹ Pardo / Fux 2017: 25. Terenzi / Cavatrucci / Orefici 1990; Orefici 1992; Orefici / Drusini 2003; Orefici 2009; Orefici 2012.

¹³⁰ Soßna 2015: 60.

¹³¹ Vaughn 209: 163-172.

¹³² Soßna 2015: 61.

¹³³ In der Publikation von Silverman und Proulx 2002 werden diese Fundorte allgemein, jedoch ohne Analysen, vorgestellt – Soßna 2015: 61.

an das Studiengebiet von Silverman. Eine große Anzahl an Fundorten vermerkten sie dabei im Palpa-Tal, wobei der Fokus auf Nasca-zeitlichen Siedlungen lag. Spätere Siedlungen und Geoglyphen in dieser Gegend wurden in diesem Projekt nur cursorisch bearbeitet. Ein Katalog mit Verteilungskarten und Koordinaten vermerkt insg. 239 Fundorte aus verschiedenen präkolumbischen Zeiten. Durch Analyse der Fundverteilung und die Datierung der Oberflächenkeramik konnte Browne einen wichtigen Hinweis auf die Entwicklung der Bevölkerung und einen Wandel in der Siedlungsweise geben.¹³⁴ Ein markanter Fund war die Entdeckung eines Depots mit 48 Trophäenköpfen, das kurz zuvor von Plünderern entdeckt worden war. Dieses Depot lag zwischen dem Viscas- und Palpa-Tal am Cerro Carapo direkt angrenzend an einen modernen Friedhof. Durch Brownes Ausgrabung konnte dieser bisher größte Fund von Trophäenköpfe innerhalb des Nasca-Gebiets gesichert und analysiert werden und damit aufzeigen, dass die „Jagd nach Trophäenköpfen offenbar besonders in der Späten Nasca-Zeit verbreitet“¹³⁵ war.¹³⁶

Im unteren Rio Grande-Tal führte Donald Proulx 1988 Prospektionen in einem Untersuchungsgebiet zwischen der Mündung des Usaca-Trockentales in das Tal des Rio Nasca und dem unteren Grande-Tal durch. 128 Fundorte aus allen Perioden konnten von ihm in einem Katalog erfasst werden.¹³⁷ Einen Meilenstein und den Anshub zur Untersuchung sozialer Aspekte erbrachte 1988 die Dissertation des Archäologen Patrick Carmichael: Er analysierte erstmals die Ikonographie an Grabbeigaben aus Gräbern des Nasca- bzw. Ica-Tales und untersuchte diese in Bezug zu den Grabkonstruktionen.¹³⁸ Dabei postulierte Carmichael, dass die Gesellschaft der Nasca nicht stratifiziert, sondern in Ränge gegliedert war.¹³⁹ Die Frage, wie die Gesellschaftsstruktur der Nasca einzuordnen ist, wurde in den folgenden Jahrzehnten immer wieder untersucht. Die Schichtung einer Gesellschaft und die Ausprägung unterschiedlich abgegrenzter und umfangreicher Aufgabenbereiche stellt dabei ein wichtiges Charakteristikum bei der Klassifikation als Staat oder Häuptlingstum dar. Eine stratifizierte Gesellschaft ist ein Hinweis auf ein Staatsgebilde, eine in Ränge gegliederte Gesellschaft steht für ein Häuptlingstum.¹⁴⁰

Daran anschließend unternahm Carmichael 1990 Prospektionen im unteren Bereich des Rio Grand und entlang der Küste zwischen der Independia-Bucht und der Bucht von San Juan. Bei

¹³⁴ Reindel / Isla Cuadrado 1999c: 181 sowie Soßna 2015: 61.

¹³⁵ Reindel / Isla Cuadrado 1999c: 181.

¹³⁶ Browne / Silverman / Garcia 1993.

¹³⁷ Soßna 2015: 61 – ein Bericht mit Katalog und Karten zu den Fundorten ist als PDF erreichbar.

¹³⁸ Pardo / Fux 2017: 25. Carmichael 1992: 187-197.

¹³⁹ Isla / Reindel 2017: 136.

¹⁴⁰ s. Isla / Reindel 2017: 334 sowie Fußnote 22 zu Kapitel 4.3.

den registrierten 64 Fundorten handelt es sich mehrheitlich um Muschelhaufen, aber auch isolierte Behausungen und kleine Friedhöfe. Innerhalb des Gebiets der Monte-Grande-Oase, 8km flussaufwärts der Mündung des Rio Grande, dokumentierte Carmichael verschiedene Siedlungen, darunter auch das große Zentrum Pedregal.¹⁴¹

1997 starteten die Archäologen Markus Reindel¹⁴² und Johny Isla Cuadrado¹⁴³ das „interdisziplinär umfangreichste Forschungsvorhaben der letzten Jahrzehnte¹⁴⁴, das Gesamtprojekt Nasca-Palpa mit mehreren Teil- und Folgeprojekten im Zentrum und der Peripherie der Nasca-Kultur.¹⁴⁵

Zunächst wurden bis 2002 im Gebiet um die moderne Stadt Palpa die Geoglyphen des Untersuchungsgebiet komplett erfasst und analysiert, eine Prospektion bei über 700 Siedlungen durchgeführt und Ausgrabungen in zwei Siedlungen im mittleren Rio-Grande-Tal, in Los Molinos und La Muña, vorgenommen.¹⁴⁶ Parallel und in den folgenden Jahren konnten interdisziplinär Studien und Teiluntersuchungen aus weiteren naturwissenschaftlichen und kulturwissenschaftlichen Disziplinen hinzugezogen und durchgeführt werden. Das ursprüngliche Untersuchungsgebiet wurde um ein Vielfaches vergrößert, so dass ein durchgängiges Gebiet vom Quellbereich um den Cerro Llamoca in 4424m Höhe bis zur Mündung der Flüsse Palpa und Viscas, ihrer angrenzenden Berge und Kämme sowie der Talbereich des Rio Grande bis zum Zusammenfluss mit dem Ingenio-Fluss bearbeitet werden konnte. Mit den Talsolen, steilen Talhängen sowie Hochflächen zu den angrenzenden Flusstälern werden verschiedene Klimazonen abgedeckt, die intensiv von der Bevölkerung, die mit den Nachbarn in Austausch standen, genutzt wurden. Insgesamt konnten 1155 Fundort aller Perioden erfasst werden und eine Auswahl von Siedlungen wurde in Ausgrabungen detailliert erforscht.¹⁴⁷

2006 schloss sich ein weiteres Projekt unter Burkhard Vogt (Deutsches Archäologisches Institut) an, das Studien an Fundorten im unteren Talabschnitt des Rio Grande unterhalb des Zuflusses des Nasca-Flusses durchführte. Erste Ergebnisse ließen Schlüsse zu auf eine sehr

¹⁴¹ SoBna 2015: 61. Carmichaels Bericht von 1991 wurde leider nie offiziell publiziert.

¹⁴² Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie des Deutschen Archäologischen Instituts, Bonn.

¹⁴³ *Instituto Andino de Estudios Arqueológicos, Lima.*

¹⁴⁴ S. Pardo / 2017: 25.

¹⁴⁵ Die Teilprojekte gliederten sich wie folgt auf: „Nasca-Palpa“ 1997-2007, „Anden-Transekt“ 2008-2011, „La Muña - die Fürstengräber“ 2012-2014 sowie teilweise parallel „Paracas“ 2012-2015.

¹⁴⁶ Lambers 2006: 44.

¹⁴⁷ SoBna 2015: 61. Größere Ausgrabungen wurden in Pernil Alto (Archaik/Initial), Jauranga (Mittel bis Späte Paracas), Cutamallo (Spät-Paracas/Initial-Nasca), Los Molinos (Früh-Nasca), La Muña (Mittel-Nasca), Parasmarcha (Spät-Nasca) und Huayuncalla (Paracas/Nasca/Huari) sowie kleinere Ausgrabungen an vielen weiteren Fundorten durchgeführt.

hohe Siedlungsdichte im Frühen Horizont, wodurch ein besonderer Schwerpunkt auf die Dokumentation akeramischer Fundorte gelegt wurde. Eine Hauptausgrabung fand unterhalb eines natürlichen Felsüberhanges am Fundort Las Brujas statt, wo Spuren von häuslichen und handwerklichen Tätigkeiten aus fast allen Epochen anzutreffen waren. Die älteste Schicht ließ sich in das 4. Jahrhundert v. Chr. datieren. Innerhalb desselben Projekts studierte Peter Kaulicke in Coyungo ausgeraubte Gräber der frühen Paracas-Zeit.¹⁴⁸

Im südlichen Bereich des Nasca-Beckens leitete Katharina Schreiber (Dozentin an der University of California) gemeinsam mit peruanischen Kollegen zwischen 1984 und 1996 verschiedene Grabungskampagnen und registrierte dabei 600 Fundorte.¹⁴⁹ Daraus entwickelten sich Folgeprojekte, die von verschiedenen ihrer Studenten ebenfalls in den Tälern der südlichen Nasca-Drainage durchgeführt wurden:

Christina Conlee bearbeitete für ihre Magisterarbeit (1996) Siedlungen aus der späten Zwischenperiode und anschließend für ihre Dissertation (2000) Pajonal Alto, einen Fundort des Mittleren Horizontes bzw. der Späten Zwischenperiode. Die Analyse dieser Ausgrabung stellt die erste publizierte, detailliertere Untersuchung einer Siedlung der Späten Zwischenperiode im gesamten Nasca-Gebiet dar.

2004 folgte, ebenfalls unter Conlee, eine Studie zu La Tiza, einer Siedlung in der Nähe der Zusammenflüsse von Aja und Tierras Blancas, worin sie auf diesen Fundort als wichtige Siedlung in verschiedenen Zeitphasen zwischen dem späten Frühen Horizont und der Späten Zwischenperiode hinweist. Eventuell war dieser Fundort auch schon in der archaischen Zeit, um 3600 v. Chr., besiedelt.¹⁵⁰

Kevin Vaughn führte 1997/98 für seine Dissertation (2000) Ausgrabungen im mittleren Tierras Blancas-Tal am Fundort Marcaya in ca. 1000m Höhe durch. Die Untersuchungen in diesem Dorf der Frühen Nasca-Zeit legten erstmalig den Fokus auf häusliche Artefakte und damit auf das alltägliche Leben der Bewohner. Im Gegensatz zu den rechteckigen Flecht- und Lehmhütten der zeitgleichen Siedlungen im nördlichen Nasca-Becken sind hier runde und ovale Steinstrukturen zu erkennen.

Weitere Untersuchungen folgten in Upanca im unteren Nasca-Tal. Gemeinsam mit Kollegen setzte Vaughn seine Studien an weiteren Fundorten der Frühen Nasca-Zeit fort, in Cerro

¹⁴⁸ SoBna 2015: 62.

¹⁴⁹ SoBna 2015: 60.

¹⁵⁰ SoBna 2015: 61.

Tortolita, Quispisisa, besonders jedoch in Upanca.¹⁵¹ In seiner Dissertation und in den folgenden Publikationen gibt Vaughn damit einen Überblick über soziologische und ökonomische Aspekte in dörflichen Strukturen sowie Einblicke in das Bergwerk- und Minenwesen der Nasca.¹⁵²

Bis 2010 führten Hendrik von Gijsegem und Carlos de la Torre Cevallos Ausgrabungen in Wohnsiedlungen im Fundort La Puntilla durch. Diese Siedlung liegt am Zusammenfluss der Flüsse Aja und Tierras Blancas und wird in die Übergangszeit von Paracas zu Initial-Nasca datiert. Zugleich wurden auch Ausgrabungen in unmittelbarer Nachbarschaft am Fundort El Trigal vorgenommen. Die hier entdeckten Depots mit Schleudersteinen und stärkere Befestigungen geben Hinweise auf einen Bedarf an Selbstverteidigung und deuten damit auf eine Veränderung im gesellschaftspolitischen Gefüge begleitet von aggressiven Aktionen hin. Weitere Ausgrabungen im unteren Tierras Blancas-Tal unter Matthew Edward erfolgten bei einer Siedlung des Mittleren Horizonts, dem Fundort Pataraya. Einmalig für einen Fundort im südlichen Nasca-Becken liegen hier rechteckige Strukturen vor, die damit eindeutig auf die Huari-Kultur verweisen. Eventuell war die Siedlung Pataraya ein kleines administratives Zentrum des Mittleren Horizonts.¹⁵³

Neben Teilpublikationen und Fachartikeln zu einzelnen Grabungsabschnitten bzw. Objektbearbeitungen (auch im Rahmen musealer Objekte) erstellten 2002 Silverman und Proulx eine umfassende Monographie zu den Nasca.¹⁵⁴ Auf dem aktuellen Wissensstand der Jahrtausendwende führten sie Erkenntnisse und Daten aus Studien archäologischer Forschungsprojekte wie auch aus den Nasca zugeordneten Museumobjekten zusammen.

Die in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts durchgeführten Ausgrabungen im Bereich der Nasca-Kultur erbrachten eine reich erweiterte Quellen- und Objektlage auf der Grundlage aktueller, archäologischer Daten, so dass 2017/18 am Rietbergmuseum Zürich¹⁵⁵ eine Sonderausstellung ausschließlich zur Nasca-Kultur zusammengestellt werden konnte. Im dazu publizierten Katalog wird der gegenwärtige Forschungsstand durch die Zusammenführung der Ergebnisse der Grabungsprojekte in Cahuachi unter Orefici sowie in den Palpa- und Viscas-

¹⁵¹ SoBna 2015: 61. Informationen zu diesen Projekten sind auf der Webseite des „Proyecto Nasca Temprano“ einzusehen.

¹⁵² Vaughn 2000, 2005, 2006, Vaughn / Linares Grados 2006.

¹⁵³ SoBna 2015: 62.

¹⁵⁴ Silverman / Proulx 2002.

¹⁵⁵ Die Sonderausstellung wurde von November 2017 bis April 2018 im Museum Rietberg in Zürich sowie im Anschluss daran von Mai bis September 2018 im Haus der Kulturen in Bonn präsentiert.

Tälern unter Reindel und Isla präsentiert.¹⁵⁶ In den Fachartikeln des Kataloges können einige der von Silverman und Proulx bereits geäußerten Vermutungen bestätigt bzw. wissenschaftlich belegt oder aber auch widerlegt werden: So weisen beispielsweise große Unterschiede in der Grabarchitektur, der Ausstattung der Gräber sowie die Einbindung großer Grabanlagen in differenzierte, rituelle Abläufe in Form von Opferhandlungen (im Bereich besonders aufwändig angelegter Grabanlagen) auf eine klar hierarchisch gegliederte Gesellschaft der Nasca hin. Ebenso konnten die sozialen und soziologischen Bedeutungen der Geoglyphen mit rituellen Handlungen auf den Freiflächen der Bodenzeichnungen sowie Opferzeremonien im Bereich besonderer Opferstellen im Zusammenhang der Geoglyphen gedeutet und belegt werden. Die Bodenzeichnungen dürfen nicht separat gesehen werden, denn sie stehen vielmehr in einer besonderen Beziehung zueinander und bilden damit ein sakrales Netzwerk, dessen Anteil am kulturellen Leben der Nasca nicht überschätzt werden kann.

Trotz der intensiven Erforschung der Nasca bleiben manche Fragen, die bis heute nicht gelöst werden konnten.¹⁵⁷ die archäologischen Forschungen der letzten 100 Jahre ermöglichen uns jedoch heute tiefere Einblicke in die Kultur der Nasca als je zuvor: Der Forschung gelang eine exakte Einordnung in die generelle Chronologie, die Bestimmung von kulturellen Phasen der Nasca sowie eine regionale Verortung in der Südküste Perus in den verschiedenen Tälern des Ica-Flusses und der Nasca-Zuflüsse in den Rio Grande de Nasca.

Geographische und zeitliche Einordnung

Ikonographische Vergleiche zwischen frühen Sammlungen bzw. Museumsbeständen und Ausgrabungen in den Provinzen Ica und Nasca setzten nach und nach ein Bild der Kultur der Nasca zusammen. Heute werden die Nasca damit greifbar als eine komplexe Gesellschaft, die sich um das 2. Jahrhundert v. Chr. aus der Paracas-Kultur (ca. 800 - ca. 200 v. Chr. im Frühen Horizont) entwickelt hat¹⁵⁸ und Mitte des 7. Jahrhunderts in wohl friedlicher Weise unter den Einfluss der hochandinen Huari-Kultur (7. - 12. Jh. im Mittleren Horizont) kam und in ihr aufging.

¹⁵⁶ Pardo / Fux 2017. Eine 1999 ebenfalls im Museum Rietberg Zürich und im Anschluss daran im Weltmuseum Wien gezeigte Sonderausstellung erregte um die Jahrtausendwende das Interesse der Öffentlichkeit und lenkte den Fokus allgemeinen Interesses auf zu erwartende Entdeckungen zur Nasca-Kultur. Der dazu publizierte Katalog präsentierte den Kenntnisstand und die offenen Fragen der Jahrtausendwende, s. Rickenbach 1999.

¹⁵⁷ Pardo / Fux 2017: 25.

¹⁵⁸ Ein Bindeglied stellt die Ocucaje-Region dar, Peters 2018: 126.

Für die Archäologen fassbar wird die Nasca-Kultur in ihren Artefakten und deren räumlicher Verteilung. Dabei wird erkennbar, dass das Territorium der Nasca eine Kernzone sowie ein sie umgebendes Einflussgebiet umfasste. In diesem Gebiet nimmt die Menge an Funden von innen nach außen mit reinen Nasca-Stilelementen stark ab. Zusätzlich sind verstärkt andere lokale Elemente anzutreffen, die sich teilweise mit den Nasca-Stilelementen vermischen.

In den letzten Jahren konnte das Territorium der Nasca-Kultur immer weiter gefasst werden: die Nordgrenze bildete das Pisco-Tal, in dem noch relativ reine Nasca-Stilformen geborgen wurden. In den weiter im Norden liegenden Tälern der Chincha- und Cañete-Flüsse sind noch Einflüsse der Nasca zu erkennen, die Stilmerkmale sind jedoch weniger deutlich und mit lokalen Stilen (s. Carmen-Stil) vermischt.¹⁵⁹ Nach Süden hin erstreckte sich das Territorium der Nasca bis zum Acarí-Tal, in dessen Region der Huarato-Stil anzutreffen ist, der den Nasca-Stilelementen sehr ähnelt. In bestimmten Zeitphasen sind in dieser Region ausschließlich reine Nasca-Elemente anzutreffen, ein Umstand, der möglicherweise auf mehrere Invasionen durch die Nasca in diese südlichen Regionen hindeutet.¹⁶⁰ Weiter im Süden in der Umgebung von Arequipa und Camaná konnten vereinzelt Stilelemente der Nasca geborgen werden, diese Region war jedoch „nicht Teil eines durchgehenden Territoriums“¹⁶¹ der Nasca-Kultur.¹⁶² Zahlreiche Hinweise auf Siedlungen in den mittleren und auch höheren Talabschnitten und in Höhen bis zu 4000 Metern belegen eine östliche Ausdehnung der Nasca bis in die Höhenlagen der Anden und damit weit über die bisher angenommenen Regionen hinaus.¹⁶³ Damit deckt ihr kultureller Einfluss und Gestaltungsbereich einen weitaus größeren Bereich ab, als bisher vermutet. Einzelne Elemente des Nasca-Stils auf Keramiken der Huarpa-Kultur sowie später auf denen der Wari-Kultur belegen Interaktionen mit den Andenbewohnern gegen Ende der Nasca-Kultur.¹⁶⁴

Bedingt durch die erst kürzlich erkannte Ausdehnung der Nasca über die gesamte Westflanke der Anden kann die Nasca-Kultur somit nicht mehr als reine Küstenkultur definiert werden. Nach Westen hin bildet der Pazifische Ozean eine natürliche Grenze. Das vom Meer durch die Küstenkordillere abgesetzte und relativ tief liegende Nasca-Becken wird als Ursprungsgebiet

¹⁵⁹ Proulx 2006: 20.

¹⁶⁰ Proulx 2006: 19.

¹⁶¹ Reindel / Isla Cuadrado 2017: 39.

¹⁶² Reindel / Isla Cuadrado 2017: 39 und s. a. die Ausgrabungen bei Camaná 1965 unter dem Archäologen Hans Dietrich Disselhoff (Disselhoff 1969: 385-391).

¹⁶³ Reindel / Isla Cuadrado 2017: 39.

¹⁶⁴ Silverman 2002: 14 sowie Reindel / Isla Cuadrado 2017: 39.

des Nasca-Stils betrachtet. Als Kernzone gelten die Täler der Flüsse Nasca, Palpa und Ica.¹⁶⁵

Funde im Kerngebiet der Nasca geben Hinweise auf eine durchgehende Besiedlung von der Initialzeit (ab 3500 v. Chr.) bis zu den Inka (bis 1532 n. Chr.).¹⁶⁶ Dabei wird erkennbar, dass sich die Nasca-Kultur direkt aus der vorangegangenen Paracas-Kultur (8. - 3. Jh. v. Chr.), die ihr Zentrum auf der weiter nördlich gelegenen Paracas-Halbinsel hatte, entwickelt hat.¹⁶⁷ Die regionalen Ausdehnungen der Paracas- bzw. Nasca-Kulturen weichen voneinander ab, überschneiden sich jedoch.

Neben geologischen Landschaftsveränderungen haben sich über Jahrtausende auch klimatische Veränderungen ergeben. Im Gegensatz zur früheren Annahme, dass in prähispanischer Zeit das Klima in Küstennähe relativ stabil war, ließ sich in neuesten Untersuchungen erkennen, dass die Andenregion in den letzten 10 000 Jahren größeren Klimaschwankungen ausgesetzt war. So wiesen in verschiedenen Fundorten¹⁶⁸ wiederholt Schlammschichten gegen Ende der Frühen wie auch der Mittleren Nasca-Zeit auf katastrophale Starkregenfälle hin, die vermutlich als regionale Ereignisse im Zentrum der Nasca-Region niedergingen und an den einzelnen Siedlungsorten einen starken Einschnitt in die Siedlungstätigkeit brachten bzw. im Bereich von Cahuachi zur (kontrollierten) Aufgabe des zeremoniellen Zentrums führte. Dennoch brach die Besiedlung meist nicht vollständig ab, Siedlungsorte wurden wieder aufgebaut, Siedlungen oder Siedlungsbereiche neu angelegt. Nach heutigem Kenntnisstand ist der Niedergang der Nasca-Kultur klar im Zusammenhang mit einer extremen Klimaverschlechterung zu sehen.¹⁶⁹

Die Nasca-Kultur ist innerhalb der für die Abfolge der altperuanischen Kulturen erstellten Chronologie (s.o.) mit einer Einteilung in Horizonte und Zwischenperioden in die Frühe Zwischenperiode (200 v. Chr. - 650 n. Chr.) zu datieren. Diese relativ lange Zeitspanne wurde wiederum in drei kulturelle Phasen unterteilt: Frühe Nasca-Zeit (ca. 90 - 325 n. Chr.), Mittlere Nasca-Zeit (325 - 440 n. Chr.) und Späte Nasca-Zeit (440 - 650 n. Chr.). Eine weitere Unterteilung orientiert sich an feinen Unterschieden v. a. in der Keramik und bildet sieben Stil-Phasen, Nasca 1 bis Nasca 7, die von unterschiedlicher Dauer waren. Die Frühe Nasca-Zeit umfasst dabei die Phasen Nasca 2 und Nasca 3, die Mittlere Nasca-Zeit die Phasen Nasca 4 und

¹⁶⁵ Reindel / Isla Cuadrado 2017: 39.

¹⁶⁶ Reindel 2009: 440.

¹⁶⁷ Reindel 2004a: 42 sowie Reindel 2009: 450-451.

¹⁶⁸ S. Los Molinos, La Muña aber auch im Oberzentrum Cahuachi.

¹⁶⁹ Reindel / Isla Cuadrado 2017: 33.

Nasca 5. Besonders ausgeprägt waren die Stil-Phasen Nasca 3 und Nasca 5. Die Phasen Nasca 6 und Nasca 7 werden der Späten Nasca-Zeit (440 - 650 n. Chr.) zugeordnet.

| Zeitspanne | Periode | | Kultur | Kulturphase | Stilphase |
|-----------------------|--------------------------|-----------------------|----------------------|--------------------|-------------------------------------|
| 1532 n. Chr. | Später Horizont | | Inka | | Inka |
| 1400 n. Chr. | Regionale Entwicklungen | Späte Zwischenperiode | Ica Chincha | | Inka Chincha |
| 1000 n. Chr. | Mittlerer Horizont | | Huari | | Atarco Cahipampa Loro |
| 650 n. Chr. | Regionale Entwicklungen | Frühe Zwischenperiode | Nasca | Spät | Nasca 7 Nasca 6 |
| 450 n. Chr. | | | | Mittel | Nasca 5 Nasca 4 |
| 300 n. Chr. | | | | Früh | Nasca 3 Nasca 2 |
| 50 n. Chr. | | Übergangsperiode | Topara Nekropolis | Initial-Nasca | Nasca 1 Topará Ocucaje 10 |
| 200 v. Chr. | Formativum | Früher Horizont | Paracas | Spät | Ocucaje 9 Ocucaje 8 |
| 400 v. Chr. | | | | Mittel | Ocucaje 7 Ocucaje 6 Ocucaje 5 |
| 550 v. Chr. | | | | Früh | Ocucaje 4 Ocucaje 3 |
| 800 v. Chr. | | Initialzeit | | | Pernil Alto Hacha Disco Verde |
| 1800 v. Chr. | Archaikum | | | Pernil Alto | Präkeramikum |
| 6000 v. Chr. | Paläoindianische Periode | | | | |
| 12 000 v. Chr. | | | | | |

Abb. 1.5: Chronologische Gliederung altperuanischer Kulturen der Südküste Perus mit Perioden, Kulturen, Kulturphasen und Stilphasen. Die absolute Datierung ist schematisiert und orientiert sich an der im Nasca-Palpa Projekt erarbeiteten Chronologie (nach Reindel / Isla Cuadrado 2017: Abb. 8, linker Teil).

Vorangestellt wird das Späte Formativum (360 - 160 v. Chr.) mit den Stil-Phasen Ocucaje 8 und Ocucaje 9, die der Späten Paracas-Zeit zugeordnet werden. Die folgende Initial-Nasca-Zeit (160 v. Chr. - 90. n. Chr.) umfasst die Phasen Ocucaje 10 und Nasca 1, in der sich die Nasca-Kultur schon aus der Paracas-Kultur gelöst hat.¹⁷⁰ Mit dem Ende der Nasca-Zeit werden Einflüsse der Huari-Kultur sichtbar, die sich ab ca. 650 n. Chr. auch an der Südküste etablierte; die zuvor in der Literatur als Nasca 8 definierte Stil-Phase wird nun als Loro-Phase schon dem

¹⁷⁰ Reindel / Isla Cuadrado 2012: 220.

Mittleren Horizont (650 - 1000 n. Chr.) zugerechnet.¹⁷¹ Damit beginnt der Mittlere Horizont, in dem sich die Huari-Kultur (7. - 12. Jh.)¹⁷² sowie weiter südlich die Tiahuanaco-Kultur (7. - 11. Jh.) über große Gebiete im Hochland, aber auch bis zur Küste hinab ausbreiteten.

In den unterschiedlichen Regionen, in denen der Nasca-Stil anzutreffen ist, können die Stil-Phasen leicht verschoben sein. Und mit jedem Grabungsprojekt und jeder Ausgrabung wird der Wissensstand über die Nasca erweitert. Neue Forschungen ergeben nicht selten Verschiebungen in der Datierung einzelner Phasen. Im Zusammenhang dieser Publikation werden die 2017 veröffentlichten Datierungen von Reindel und Isla (Abb. 1.5) zu Grunde gelegt.¹⁷³

1.2.2 Lebensumfeld der Nasca

Das alltägliche Leben der Nasca-Bevölkerung kann nur noch an Hinweisen abgelesen werden, die in zunehmender Anzahl von Fundstellen der Nasca-Kultur mit exakten, multidisziplinären Methoden gewonnen werden können. Die meisten Informationen sind dabei aus mannigfaltigen Abbildungen auf den in sehr großen Mengen erhaltenen Keramiken, aus markanten Merkmalen der Architektur und Siedlungsstrukturen sowie aus Unterschieden bei Bestattungen zu ziehen.

Die Lebensgrundlage der Nasca

Der Alltag basierte bei den Nasca auf dem System der Selbstversorgung.¹⁷⁴ Die Lebensgrundlage bildete dabei die Landwirtschaft in den fruchtbaren Zonen der Taloasen der mittleren Talbereiche bzw. in den Flussebenen des Nasca-Beckens. Es ist nicht verwunderlich, dass sich die Kernzone des Nasca-Gebietes, in der auch der Ursprung der Nasca-Kultur liegt, mit den fruchtbarsten Zonen der gesamten Region deckt. Mittels durchdachter Bewässerungssysteme, insbesondere Rückhaltebecken, unterirdische Kanäle und Brunnen, konnten die Felder langfristig bewässert werden. In den tief eingeschnittenen Tälern wurden bis in höhere Lagen

¹⁷¹ Reindel / Isla Cuadrado 2017: 34, Abb. 8.

¹⁷² In der Südküstenregion wurde der Mittlere Horizont und damit die Huari-Kultur schon ca. 1000 n. Chr. durch die Späte Zwischenperiode mit den Ica- und Chincha-Kulturen abgelöst. Im Kerngebiet der Hochlandkulturen Huari und Tiahuanaco waren diese Kulturen und ihre Einflüsse länger angesiedelt.

¹⁷³ S. Reindel / Isla Cuadrado 2017: 34.

¹⁷⁴ Silverman/Proulx 2002: 64.

Terrassen angelegt, die mittels Kanäle mit Wasser versorgt wurden.¹⁷⁵ Auf den damit gewonnen landwirtschaftlichen Flächen wurden Nahrungsmittel mit hohem Anteil an Kohlenhydraten, unter anderem Mais, Maniok, Kartoffeln, Kürbis, Erdnüsse und Bohnen sowie weitere Produkte, welche¹⁷⁶ fast ausschließlich für den eigenen Verzehr gedacht waren, angebaut.¹⁷⁷ Fleischliche Kost war in geringem Umfang ebenfalls vertreten: Archäologische Hinweise belegen an der Küste das Vorhandensein von Meerschweinchen – und auch von Kameliden, die als Fleischlieferanten, besonders aber als Quelle für bunte, weiche Fasern zur Textilherstellung (s.u.) dienten. Kameliden wurden auch in rituellem Rahmen geopfert und an sakralen Orten verspeist¹⁷⁸, es gibt jedoch auch Hinweise darauf, dass Lamas in seltenen Fällen in eindeutigen Wohnbereichen gegessen wurden.¹⁷⁹ Parallel dazu waren Lamas für den Handel (s.u.) ein fester Bestandteil; als Lasttiere ermöglichten sie in großen Karawanen den Austausch an Waren über größere Distanzen zwischen den Nachbartälern bzw. entlang der Flussläufe bis ins Hochland.¹⁸⁰ Untersuchungen von Geschlecht und Alter bei Kameliden aus archäologischen Kontexten belegen lokale Tierhaltungen an der Küste.¹⁸¹ Lokale Herdenhaltung wurde vermutlich in sog. Lomas-Gebieten, durch Winternebel leicht feuchtere Regionen, in Ausbuchtungen einzelner Täler bzw. in den höheren Hanglagen der Anden, betrieben.¹⁸² Eine weitere, wichtige Funktion in der Ökonomie der Nasca-Gesellschaft spielten Meeresprodukte. Fische, Robben und Otter, maritime Weichtiere und Mollusken waren für die Ernährung wie auch den Handel von großer Bedeutung. Obwohl direkt an der Küste wenige Siedlungen dokumentiert sind – wohl bedingt durch starke Winde und unangenehm niedrige Temperaturen – bestand die Aufgabe der küstennahen Siedlungen darin, Ortschaften im Bergland und am Andenfuß mit Meeresprodukten zu versorgen. Es ist dabei nicht verwunderlich, dass Siedlungen in Küstennähe eine hohe Dichte an Resten von Fisch- und Meeresfrüchten aufweisen, aber auch in den weiter entfernten Siedlungen konnten Hinweise auf den Konsum von Fisch- und Mollusken gefunden werden.¹⁸³

¹⁷⁵ Reindel / Isla 2017: 42.

¹⁷⁶ Z. B. Knollengewächse wie Achira, Jícima und Süßkartoffel sowie die Früchte Ají, Avocado, Guave, Huarango, Lúcumá, Pacae und Pepino.

¹⁷⁷ S. Silverman/Proulx 2002: 52 und Proulx 1999: 64.

¹⁷⁸ Silverman/Proulx 2002: 56.

¹⁷⁹ Isla Cuadrado 1992: 150.

¹⁸⁰ Silverman/Proulx 2002: 56.

¹⁸¹ S. Valdez 1988: 33 sowie mündliche Mitteilung von Peter Horn 2006 für den Großraum um Palpa. Solch begrenzte Haltung von Kameliden ist für die Region der Palpa- und Viscas-Täler und die angrenzenden Hänge schon aus der Paracas-Zeit belegt, s. Mader u.a. 2018: 267.

¹⁸² Silverman/Proulx 2002: 56.

¹⁸³ Reindel / Isla Cuadrado 2017: 41.

Das Handwerk bei den Nasca

Wichtiger Bestandteil der Gesellschaft war das Handwerk zur Herstellung verschiedener Artefakte für den täglichen Eigenbedarf, aber auch für Handel und rituelle Kontexte (s.u.). Als Ausgangsmaterial dienten die Ressourcen vor Ort, das heißt Baumwolle, Tonerden für Keramiken, Gold und Kupfer sowie Edel- und Halbedelsteine.

In der Textilproduktion waren Anbau und Nutzung der Baumwollpflanze (*Gossypium Barbadosense*) entscheidend für die Selbstversorger-Gemeinschaft der Nasca, da Kleidung und Nutzobjekte, z. B. Fischernetze, mehrheitlich aus Baumwolle hergestellt wurden.¹⁸⁴ Parallel dazu waren die Haare der Kameliden, Kamelidenwolle genannt, eine grundlegende Ressource, die durch begrenzte Tierhaltung auch an der Küste vertreten war, v. a. aber eingehandelt wurde.¹⁸⁵ Bei der Kleidung wurde Baumwolle für einfache Textilien verwendet, Kamelidenwolle, besonders von Alpakas, wurde hingegen zur Musterbildung sowie für Kleidung von höherer Qualität eingesetzt. Die Verteilung der Materialien hing dabei auch von der jeweiligen Verfügbarkeit der Rohmaterialien ab.¹⁸⁶ Zur Herstellung von Geweben wurde das Rückengurtwebgerät benutzt. Es wurden keine großen Flächen gewebt und z. B. für Kleidungsstücke zugeschnitten, sondern Gewebe „auf Maß“ hergestellt, wobei das Endprodukt vier Kanten aufweist. Durch Grabfunde sind die Hauptbestandteile der Kleidung bekannt: Hemden, Lendenschurze und Mäntel, Turbane, Stirnbänder und Kopfbedeckungen. Borten und Fransen verzierten die einzelnen Kleidungsstücke. Meist gingen die Menschen barfuß, in Gräbern wurden aber auch Leder- und Strohsandalen gefunden. Darstellungen von Männern und Frauen auf Keramiken zeigen den größten Unterschied bei der Bekleidung in der Länge der Gewänder: Männer tragen über dem Lendenschurz einen kürzeren Mantel, Frauen sind mit knöchellangem Mantel dargestellt, außerdem tragen sie die Haare lang, offen oder geflochten; dabei können die Zöpfe auch mit einzelnen Federn verziert sein.¹⁸⁷

Einen wichtigen Stellenwert in der Gesellschaft der Nasca, belegt durch zahlreiche Funde, hatte die Keramik. Diese lässt sich in grobe, undekorierte und in feine, polychrom verzierte Keramik unterteilen. Im Alltag dienten einfache Keramikgefäße zum Kochen sowie zum Aufbewahren von Speisen und alltäglichen Dingen. Gängige Keramikformen waren Töpfe, Krüge, Flaschen, Schalen, Teller, Tassen und Vasen. Zu den aufwändigsten Keramiken gehörten polychrom

¹⁸⁴ Silverman/Proulx 2002: 54.

¹⁸⁵ Valdez 1988.

¹⁸⁶ Silverman/Proulx 2002: 56.

¹⁸⁷ Silverman / Proulx 2002: 72/73, Reindel / Isla Cuadrado 2017: 42 sowie Frame 2010: 357.

bemalte Gefäße (mit Darstellungen von Pflanzen, Tieren und Menschen), Musikinstrumente (Panflöten, Trommeln und Trompeten) sowie in Einzelfällen auch Figurinen.¹⁸⁸

In einfachen Siedlungskontexten umfasste ein Haushalt große Kochtöpfe und Wasserkrüge ohne Verzierung, sowie als alltägliches Essgeschirr polychrome, schön verzierte Feinkeramik.¹⁸⁹ Diese hochwertigen Keramiken waren bei den Nasca somit nicht nur höher gestellten Personen vorenthalten, sondern allen Mitgliedern der Gesellschaft zugänglich.¹⁹⁰ Einige Keramiktypen finden sich ausschließlich im Kontext ritueller Zeremonien oder Bestattungen, z. B. Miniaturgefäße oder Doppelausgussflaschen mit Bügelhenkel.¹⁹¹ Die Verzierungen der polychromen Feinkeramik weisen im gesamten Nasca-Gebiet einen einheitlichen Stil auf (s.u.).¹⁹²

Einen geringeren Anteil im handwerklichen Schaffen der Nasca bildet die Verwendung von Metallen und Edelsteinen. Durch Goldvorkommen im Gebiet der Nasca¹⁹³ war dieses Grundmaterial direkt erreichbar. Gold wurde als Goldblech zu Diademen, Mundmasken und Schmuckscheiben, aber auch zu Ohrringen, Armbändern und Ketten verarbeitet. Kupfer wurde u.a. bei Gewandnadeln (tupus) aus Fundkontexten in der Region Palpa aus der Frühen bzw. Späten Nasca-Zeit vorgefunden – mangelnde Hinweise auf Kupferproduktionen innerhalb des Nasca-Gebietes führen jedoch zur Annahme, dass die geborgenen Artefakte eingehandelt worden waren. Nach heutigem Kenntnisstand fanden Gold- und auch Kupferobjekte wohl ausschließlich innerhalb ritueller Kontexte Verwendung (s.u.). Edel- und Halbedelsteine (Malachit, Chrysokoll, Türkis) sowie Artefakte aus Muscheln wurden zu Anhängern geformt. Kleine Perforationen deuten an, dass Anhänger verschiedener Materialien auf Textilien aufgenäht wurden.¹⁹⁴

Grundnahrungsmittel und Hilfsmittel des alltäglichen Gebrauchs wurden durch das Umfeld des Nasca-Gebietes abgedeckt. Einige Güter, die vermutlich das Ansehen einzelner Personen steigerten und die eine höhere Qualität als die vor Ort vorliegenden Materialien aufwiesen,

¹⁸⁸ Vaughn 2017: 178.

¹⁸⁹ Bei bis zu 40% der Keramikfunde aus archäologischen Kontexten aus Siedlungsstrukturen handelt es sich um Feinkeramik. Dieser hohe Prozentsatz lässt auf eine hohe Bedeutung dieser Keramik innerhalb der Gesellschaft schließen. S. Reindel / Isla 2017: 42.

¹⁹⁰ Vaughn 2017: 178/179.

¹⁹¹ Da diese Doppelausgussgefäße in großen Mengen unbeschadet aus Gräbern geborgen wurden (leider nicht nur von Archäologen, sondern auch von Grabräubern), ist dieser Keramiktypus in Museen am meisten vertreten und vermittelt den falschen Eindruck, die meist verbreitete Keramikform der Nasca zu sein. Dies waren jedoch besonders Schalen, Becher und Vasen. S. Vaughn 2017: 179.

¹⁹² Reindel / Isla Cuadrado 2017: 42.

¹⁹³ Reiche Goldlagerstätten wurden schon zur Zeit der Nasca im sog. „Nasca-Onoña-Gürtel“ abgebaut. S. Reindel / Isla Cuadrado 2017: 42.

¹⁹⁴ Reindel / Isla Cuadrado 2017: 42 sowie Castro de la Mata / Velarde 2017: 176-177.

mussten durch Handel über längere Distanzen eingeführt werden. Zu den wichtigsten Gütern gehörten dabei Obsidian und die Spondylusmuschel.¹⁹⁵

Wohnsituation und Umfeld der Nasca

Die Nasca lebten hauptsächlich in kleinen Weilern und einigen größeren Siedlungen in der Nähe der landwirtschaftlichen Nutzflächen. Das Anlegen dieser Ansiedlungen in ungeschützten Lagen lässt auf ein friedliches Leben schließen.¹⁹⁶ Einfache Menschen wohnten in zusammenhängenden Räumen mit Wänden aus *quincha*, einem Geflecht aus Schilfrohr und Zweigen mit Beschichtungen aus Lehm. Entlang der Talränder waren die Häuserkomplexe auf Terrassen mit steinernen Stützmauern angelegt und zum Tal hin ausgerichtet. In regionalen Zentren, meist ein oder zwei größere Siedlungen pro Tal, und besonders im Zentrum Cahuachi¹⁹⁷ im unteren Nasca-Tal zeigt sich eine urbane Siedlungsstruktur, die durchdacht und mit einem Gesamtkonzept angelegt worden sein musste. Architektonische Merkmale und Baumaterialien weichen stark von den einfachen Behausungen der Hauptbevölkerung ab: auf großzügig angelegten Terrassen und Plattformen befanden sich Gebäude aus *adobe*, getrockneten Lehmziegeln.¹⁹⁸ Plattformen wurden z. T. mit *quincha*-Wänden und zusätzlich manchmal mit entsprechenden Dachkonstruktionen überbaut.¹⁹⁹

Das Oberzentrum Cahuachi hatte in der Frühen Nasca-Zeit eine überregional herausragende Stellung als zentrales Zeremonial- und wohl auch Pilgerzentrum.²⁰⁰ Unter der Berücksichtigung der extremen Abhängigkeit vom Wasser waren für die Wahl des Siedlungsortes, die Gründung und Entwicklung des Zentrums die lokalen Begebenheiten von entscheidender Bedeutung: Das Wasser des Nasca-Flusses verläuft über weite Strecken unterirdisch und tritt erst im unteren Nasca-Tal an die Oberfläche. In diesem Bereich wurde Cahuachi am südlichen Talhang auf einer Länge von 7km und auf einer Fläche von 24m² angelegt. Das hügelige Gelände wurde geschickt mit Bauten, gestuften Plattformen und großzügigen Freiflächen überbaut und die

¹⁹⁵ Silverman/Proulx 2002: 64.

¹⁹⁶ In Kapitel 2.3.1 wird die Siedlungsentwicklung im Spannungsfeld soziologischer und klimatischer Gesichtspunkte näher beleuchtet.

¹⁹⁷ Schon Strong stellte 1957 die These auf, dass Cahuachi als Hauptort der Nasca-Kultur, zumindest in der Frühen Nasca-Zeit, dem Höhepunkt der Kultur, anzusehen sei (Strong 1957: 3). Diese Ansicht konnte durch spätere Ausgrabungen immer wieder bestätigt werden, jedoch wird der Ort nicht als politisches, sondern als religiöses Zentrum angesehen (Silverman 2002: 103) u.a.

¹⁹⁸ Luftgetrocknete Lehmziegel, *Adobe*, sind in Südamerika als Baumaterial sehr verbreitet. Ihre Form können Hinweise auf verschiedene Kulturen und Zeitphasen geben.

¹⁹⁹ Reindel / Isla Cuadrado 2017: 42.

²⁰⁰ Vaughn 2017: 179.

natürliche Topographie dabei so effizient mit eingezogen, dass mit begrenzten wirtschaftlichen Ressourcen eine monumentale Wirkung erzielt werden konnte.²⁰¹ Im Zentrum von Cahuachi dienten die Gebäudestrukturen und Freiflächen überwiegend zeremoniellen Funktionen. Im Mittelpunkt stand dabei der Kult um Wasser und Fruchtbarkeit (s.u.), der von Priestern durchgeführt wurde. Eine Vielzahl an Nekropolen auf dem Gebiet von Cahuachi lassen den Schluss zu, dass einige der repräsentative Zeremonialbauten im Zusammenhang mit Bestattungsritualen gestanden haben könnten.

Kleinere Gebäudestrukturen, die als Wohnräume definiert werden können, sind äußerst selten. Andere architektonische Einheiten könnten als Werkstätten für die Produktion von Feinkeramik und Textilien gedient haben. Ebenso könnten in einigen Räumlichkeiten kleine Ritualhandlungen in engem, familiärem Rahmen durchgeführt worden sein. Die geringen Hinweise auf häusliche Räumlichkeiten, entsprechende Tätigkeiten und Hinterlassenschaften schließen aus, dass eine größere Bevölkerungsgruppe permanent auf dem Gebiet von Cahuachi angesiedelt war.²⁰²

Monumentalität bestand bei den Nasca nicht zwingend in Größe und Ausgestaltung der Architekturstrukturen, sondern vielmehr in einer Umformung der natürlichen Topographie zu Orten zeremonieller Handlungen, die für die Gesellschaft von höchster Bedeutung waren (s.u.). Um Leben und Fruchtbarkeit zu gewährleisten wurde „die Wüste in einen rituellen Raum umgewandelt,“²⁰³ – wobei die auf den angrenzenden Hochflächen angelegten Geoglyphen (s.u.) von Cahuachi aus durch Prozessionen begangen und in Ritualhandlungen einbezogen wurden.²⁰⁴

Klimatische, wirtschaftliche und politische Veränderungen führten zu Beginn der Mittleren Nasca-Zeit zum Verlust der überregionalen Bedeutung von Cahuachi als oberstem Zeremonialzentrum; die meisten Bereiche von Cahuachi waren zu Beginn des 5. Jahrhunderts verlassen. Die Veränderungen zeigen sich in Siedlungsmustern, in der Territorialplanung sowie in einer Verschiebung der landwirtschaftlichen Produktion durch einen zunehmenden Ausbau der Bewässerungssysteme in Form von Brunnen, Wasserrinnen und Gräben, den sog. *Puquios*. Nach einer Phase der Umordnung bildeten sich auf dem Gebiet der Nasca erneut regionale Zentren an strategisch günstigen Lagen, welche unter der Autorität lokaler Mächte standen, so z. B. La Muña, eine Siedlung südlich des Zusammenflusses der Flüsse Grande und Palpa.²⁰⁵

²⁰¹ Canziani 2017: 67, 69.

²⁰² Canziani 2017: 69.

²⁰³ Canziani 2017: 75.

²⁰⁴ Orefici 2017: 86 und Canziani 2017: 67.

²⁰⁵ Canziani 2017: 70.

Bestattungen wurden allgemein außerhalb der Siedlungen oft in Nekropolen angelegt. Dabei lassen sich unterschiedliche Grabformen beobachten: Kinder wurden meist in Urnen, Erwachsene mehrheitlich in einfachen Gruben, Schächten oder Grabstätten mit einfacher Bedachung oder auch aufwändiger Grabarchitektur bestattet. Die verschiedenen Grabstätten dienten jeweils nur einer Person. Diese wurde nicht, wie es z. B. in der Paracas-Zeit üblich war, in Mumienbündeln²⁰⁶ bestattet; der Verstorbene konnte sitzend mit angewinkelten Knien oder getreckt abgelegt sein. Grabbeigaben²⁰⁷ geben Einblicke in religiöse Praktiken im Umgang mit Tod und in die Glaubensvorstellung an ein Jenseits. Je nach Grabform zeigen sich Unterschiede in Qualität und Anzahl der Grabbeigaben.²⁰⁸

Sozialstruktur der Nasca

Die stark abweichende Art der Bestattungen wie auch die Unterschiede der Siedlungen lassen Rückschlüsse auf die Sozialstruktur der Nasca-Gesellschaft zu. Mit der Entdeckung von Elitegräbern mit monumentaler Grabarchitektur und reichhaltigen Opfern innerhalb einer besonders ausgewiesenen Nekropole in La Muña wurde ein weiteres Kriterium für ein existierendes soziales Gefüge innerhalb eines Staates erbracht. Diese Gräber weisen auf eine Oberschicht hin, die klar als lokale Elite angesehen werden kann.²⁰⁹

Glaubensvorstellungen der Nasca

Vieles deutet darauf hin, dass die Nasca ihren Lebensraum als beseelt und als von Gottheiten, heiligen Geistern und übernatürlichen Wesen bewohnt wahrgenommen hatten, die einen direkten Einfluss auf die irdische Welt und damit auf das Wohl der Menschen hatten. In den Glaubensvorstellungen dieser animistischen Religion kamen *Pachamama*, der „Mutter Erde“ und verschiedenen *huacas*, heilige Stätten (z. B. Berge, Quellen, Meer, Sonne und Mond) bzw.

²⁰⁶ Ein Mumienbündel besteht aus einem mumifizierten Leichnam, der in mehrere Textilschichten gehüllt ist. Dabei können zwischen den Stofflagen weitere Textilien und auch andere Beigaben gelegt sein. Ein nur mit einem Totentuch bedeckter Leichnam wird im engsten Sinne nicht als Mumienbündel bezeichnet.

²⁰⁷ Fast immer werden Nahrungsmittel, Spondylusmuscheln und v. a. Keramikgefäße mitgegeben. S. Isla Cuadrado / Reindel 2017: 134.

²⁰⁸ Reindel / Isla Cuadrado 2017: 43 sowie Isla Cuadrado / Reindel 2017: 134.

²⁰⁹ Reindel / Isla Cuadrado 2017: 43.

Gegenständen und Lebewesen (z. B. mächtige Tiere, wichtige Persönlichkeiten), eine herausragende Bedeutung zu. Daraus ergibt sich ein Pantheon an Gottheiten, die mit entsprechenden Ehrerweisungen und Opfergaben bzw. -handlungen bedacht werden mussten. Besonders wichtig sind dabei Personen, die als Mittler zwischen der überirdischen und der irdischen Welt bzw. den überirdischen, göttlichen Wesen und den Menschen eintreten können. Diese Fähigkeit besitzen spezielle Priester, insbesondere Schamanen, die sich unter Einfluss halluzinogener Substanzen, rhythmischer Stimulierungen und/oder Meditation in Trance versetzen und ihre Seele wandern lassen konnten, um so in Kontakt mit übernatürlichen Wesen (auch Ahnen) zu treten. Während der Seelenwanderung konnten sie sich in machtvolle Tiere versetzen – insbesondere solche, die aufgrund ihrer Lebensweise verschiedene Lebensräume verbinden²¹⁰. Diese dienten ihnen sowohl als Boten, wie auch als Begleittiere.²¹¹

Diese Verbindung zwischen zwei Lebensräumen – oder im übertragenen Sinn auch zwischen zwei gegensätzlichen Teilen eines Paares, wie z. B. oben und unten, weiß und schwarz, Mann und Frau, Sonne und Mond, Himmel und Erde oder Hochland und Küste – stellt im Weltbild der altperuanischen Kulturen die panandine Weltanschauung des Dualismus dar, wobei die Teiglieder der Gegensatzpaare dabei stets als gleichwertig betrachtet werden.

Eine zentrale Stellung bei rituellen Handlungen der Nasca nahmen Zeremonien im Zusammenhang mit Wasser und Fruchtbarkeit ein. In Anbetracht der sehr lebensfeindlichen Region²¹² und der Tatsache, dass die Landwirtschaft das Rückgrat der Nasca-Gesellschaft bildete, erscheint dies nicht verwunderlich. Aus der extremen Abhängigkeit von Wasser für die Fruchtbarkeit ihrer Felder lassen sich viele Belege im Zusammenhang von Wasser- und Fruchtbarkeitskulten sehen.²¹³ Archäologische Kontexte zeigen, dass Rituale auf jeder Ebene der Gesellschaft durchgeführt wurden, im kleinsten Weiler bis hin zu den großen Zeremonialzentren – ganz besonders in Cahuachi.²¹⁴

In Ausgrabungen neueren Datums konnten die Geoglyphen als der zentrale Ort für Fruchtbarkeitskulte definiert werden. Auf den Flächen der Geoglyphen wurden umfangreiche Zeremonien durchgeführt und am Rand der Geoglyphen kleine Altäre angelegt, in deren

²¹⁰ Z. B. der auf Bäume kletternde Jaguar als Verbindungsglied zwischen Himmel und Erde (das Schamanen-Tier schlechthin), der am Ufer Seehunde jagende Orca für Wasser und Erde sowie der Kondor, dessen Flüge sich vom Hochland bis in Küstenregionen ausdehnen für Himmel und Erde.

²¹¹ Reindel / Isla Cuadrado 2017: 43/45 und Proulx 1999: 69-70.

²¹² Hinzu kommt die ständige Gefahr durch Naturkatastrophen in Form von Dürren, Springfluten, Erdbeben und landwirtschaftlichen Schädlingen.

²¹³ Reindel / Isla Cuadrado 2017: 43.

²¹⁴ Silverman / Proulx 2002: 227. Häufige Belege hierfür sind Niederlegungen von Panflöten und Feinkeramik in entsprechenden Zusammenhängen.

Zusammenhang Opfergaben in Form von Keramiken, Nahrungsmitteln, Spondylusmuscheln und auch Textilien gefunden wurden.²¹⁵

Es kann vermutet werden, dass in die Rituale alle Mitglieder der Gemeinschaft, Bauern, Handwerker und hochrangige Personen, einbezogen waren. Dadurch fungierten die Rituale (und die Religion insgesamt) als ein gemeinschaftsbildendes Element, das eine ideologische Klammer für die Kultur der Nasca bildete.²¹⁶ Visuelles Bindeglied zwischen den Tälern waren ikonographische Elemente in der darstellenden Kunst, die über die gesamte Zeit der Nasca-Kultur sehr einheitlich ausgeprägt waren.

Ikonographie der Nasca

Die Ikonographie wurzelt in der Bilderwelt der Paracas-Kultur, deren wichtigsten Motive in der Nasca-Kultur fortgeführt, stilistisch verändert bzw. mit neuen Elementen kombiniert wurden. Parallel der drei kulturellen Phasen Frühe Nasca-Zeit, Mittlere Nasca-Zeit und Späte Nasca-Zeit lassen sich die Veränderungen in drei Stilrichtungen unterteilen, die durch die Art der Zeichnung bzw. die Auswahl der Themen voneinander abweichen: auf den anfänglichen sog. „monumentalen Stil“ folgt ein Kunststil mit wuchernden Formen und abstrakten Elementen („*proliferous style*“ genannt), der wiederum in einer dritten Stilphase (sog. „*disjunctive stil*“) mit sich auflösenden Formen mündet.²¹⁷

Dargestellt werden über den gesamten Zeitraum der Nasca-Kultur drei Hauptkategorien: Realistische Motive aus dem Lebensraum der Nasca (Vögel, Landtiere, Pflanzen und Meerestiere)²¹⁸, geometrische Muster (z. B. Kreise, Halbkreise, Bänder, Stufenmuster, Spiralen) sowie religiöse Motive mit verschiedenen mythischen Wesen, besonders dem „anthropomorphen mythischen Wesen“.²¹⁹ Mythische Wesen setzen sich aus verschiedenen Elementen zusammen, die stark reduziert Bezug auf einzelne Lebewesen (und auch

²¹⁵ Reindel / Isla Cuadrado 2017: 43.

²¹⁶ Silverman / Proulx 2002: 227.

²¹⁷ Proulx 1992: 112.

²¹⁸ Aus der Vogelwelt z. B.: Kolibri, Kondor, Schwalbe und Reiher; als Landtiere Fuchs, Pampakatze, Affe und auch kleinere Tiere wie Schlangen, Eidechsen, Spinnen, Ameisen, Mäuse, Kaulquappen und Schnecken. Meerestiere belaufen sich auf Orca, verschiedene Fische und andere Seetiere. Pflanzendarstellungen zeigen Produkte der Landwirtschaft, z. B. Mais, Achira, Lúcumá und Jícima. S. Proulx 1992: 113. Sehr selten sind rein anthropomorphe Darstellungen abgebildet. Neben landwirtschaftlichen Szenen sind religiöse Zeremonien und Abbildungen von Schamanen zu sehen, in deren Zusammenhang auch Jaguar, San Pedro Kaktus oder Musikinstrumente zu finden sind. S. Proulx 1999: 70/71.

²¹⁹ Weitere mythische Wesen sind z. B.: „mythischer Mörderwal“, „gefleckte Katze“, „schrecklicher Vogel“, „Schlangwesen“, „mythischer Bringer der Lebensmittel“ und die „Harpyie“. S. Proulx 1992: 113.

Gegenstände) nehmen, die symbolisch für bestimmte Attribute stehen. Dabei stehen an erster Stelle Tiere, die nach Kraft, Ausdauer oder Größe an der Spitze bestimmter Tiergruppen stehen. Symbolisch werden nicht nur deren Charaktereigenschaften, sondern zugleich deren Lebensraum dargestellt. Besonders wichtig sind deshalb Raubkatze, Kondor, Schwertwal und Schlange.

Der Kunststil der Nasca reflektiert in einer mythischen Sprache vorwiegend die Beschäftigung mit Wasser.²²⁰ Ein diesbezügliches Leitmotiv zeigt sich dabei (wie auch schon in der ausgehenden Paracas-Kultur) in abgetrennten Köpfen, die in der Ikonographie wie auch in archäologischen Befunden in großer Anzahl anzutreffen sind. Diese durch verschiedene Elemente klar als Trophäenköpfe definierbaren Motive stellen ein zentrales Element im Verständnis der Nasca zum Erhalt der Fruchtbarkeit und der Lebensgrundlage Wasser dar. Dadurch waren Trophäenköpfe neben Pflanzen, Tieren, Keramik mit entsprechenden ikonographischen Bezügen und Spondylusmuscheln eine herausragende Opfergabe bei Fruchtbarkeitsritualen.²²¹

So wie sich die Nasca-Ikonographie aus der Bilderwelt der Paracas-Kultur entwickelte, so wurden auch die textilen Standards der Paracas aufgegriffen und mit veränderten technischen Ausdruckformen fortgeführt. Während des Frühen Horizontes hatten Textilien einen herausragenden Stellenwert, der sich z. B. in den Textilfunden aus den Gräbern von *Wari Kayan* auf der Paracas-Insel zeigt.

Mit dem grundlegenden Wandel in der Keramik-Herstellung von Verzierungen, die nach dem Brand eingeritzt und aufgetragen wurden, zu Verzierungen in der komplexen Technik der Tonschlickerbemalung²²² ging auch eine Veränderung in der Ikonographie einher. Textilmuster wurden nun direkt auf Keramik übertragen. Eine direkte Beziehung zwischen Motiven auf Textilien und bemalten Keramiken bestand während der gesamten Nasca-Zeit.²²³ Die vollständigste Darstellung der Nasca-Mythologie ist dabei nach Frame auf Textilien erhalten, nicht auf Keramik.²²⁴

Die Hochphase der Textilkunst ist in der Frühen Nasca-Zeit. Mit der kulturellen Krise gegen Ende der Stil-Phase Nasca 3, vermutlich im Zusammenhang mit Starkregenfällen, und der Aufgabe weiter Teile von Cahuachi nehmen Qualität und Menge an Textilien stark ab. Auch

²²⁰ Frame 1999a: 262.

²²¹ Proulx 1992: 119 und Carmichael 2017: 152-156.

²²² Hierbei wird die Verzierung vor dem Band aufgetragen.

²²³ Makowski 2017: 142.

²²⁴ Frame 1999a: 284.

aufgrund der geringeren Fundmenge an Textilien vermuten einige Forscher, dass das Medium Keramik nun die Vorreiterrolle übernimmt und die Darstellungen der elaborierten Mythologie vom Textilien auf Keramik übertragen wurde.²²⁵ Doch allein die Tatsache, dass Textilien in allen altperuanischen Kulturen hoch angesehen waren und darüber hinaus zur Kodierung symbolischer Informationen dienten, widerspricht dieser These, die im Übrigen auch nicht durch archäologische Funde gestützt wird.²²⁶ Vielmehr lässt sich die Abnahme an geborgenen Textilmengen damit begründen, dass sich durch zunehmende Landwirtschaft und Feuchtigkeit geringere Mengen an organischen Materialien erhalten haben.²²⁷

Im „Monumentalen Stil“ sind die Motive realistisch dargestellt, die Szenen aus Natur und Mythologie werden mit Umrissen und großen Farbflächen gezeigt. Die sehr oft dargestellten Pflanzen und Tiere sind anhand der genauen Details leicht zu klassifizieren. Dasselbe gilt für die mythischen Wesen, die durch ihre Attribute gut zuzuordnen sind.²²⁸

In der abstrakten Stilphase des „Wuchernden Stils“ werden einzelne Elemente der Motive vervielfacht und in den Zwischenräumen der Darstellungen mehrfach wiederholt abgebildet. Kleine, zentrale Elemente (Stirnschmuck, Mundmasken) werden stärker hervorgehoben und zusätzlich ausgestaltet. Überdies werden nun vermehrt kriegerische Themen (Krieger, Waffen, Trophäenköpfe) oder auch geometrische Formen gezeigt.²²⁹ Diese stilistische Veränderung korrespondiert mit archäologischen Befunden, wie der Zunahme an Bewässerungsanlagen bzw. Änderungen in den Wohnstrukturen und einer höheren Dichte an größeren Siedlungen in der Mittleren Nasca-Zeit.²³⁰

In der späteren Phase des „*Disjunctive style*“ lösen sich die Motive langsam auf, die künstlerische Qualität nimmt merklich ab.²³¹ Gegen Ende der Epoche sind noch einige mythische Abbildungen, die aus früheren Zeiten bekannt sind, zu finden, ihre Darstellungen sind jedoch nun in sehr extremer Art mit zerteilten Figuren gezeichnet.²³² Die Motive werden abstrakter, inhaltlich ärmer und sind schlechter ausgeführt. Realistische und frühe religiöse Motive sind weitgehend verschwunden.²³³

Da sich die Verzierungen auf der polychromen Keramik über die gesamte Nasca-Zeit sehr

²²⁵ Silverman / Proulx 2002: 246.

²²⁶ Paul 2002: 244.

²²⁷ Paul 1999: 42.

²²⁸ Proulx 1992: 112.

²²⁹ Proulx 1992: 112.

²³⁰ Frame 1999a: 294.

²³¹ Proulx 1992: 112, 114.

²³² Museo chileno de Arte Precolombino 1996: 18.

²³³ Proulx 1992: 112.

einheitlich entwickelten, wird vermutet, dass es klare Vorschriften für die Umsetzung religiöser Motive gab.²³⁴ Dabei gehen einige Archäologen so weit, auf dem Gebiet der Nasca Handelszentren für zeremonielle Feinkeramik zu vermuten, die von dort aus an die Bevölkerung verteilt wurde. Befunde in Cahuachi lassen den Rückschluss zu, dass dort zeremonielle Nasca-Keramik in größerem Umfang hergestellt und diese vermutlich durch heimreisende Pilger in die Täler der Nasca-Region mitgenommen wurden. Dort wurden sie in den Alltag der Nasca integriert (s.o.) und bildeten so ein gesellschaftsverbindendes Medium, indem sie an die Feierlichkeiten und Kulthandlungen erinnerten, in denen sie eingesetzt und in dessen Umfeld sie hergestellt wurden. In ihrer Ikonographie manifestierten sich die „Grundprinzipien der Nasca-Religion“²³⁵ und zugleich blieb die Erinnerung wach an diejenigen Menschen, die die religiöse Macht innehatten.²³⁶

Eine weitere kulturelle Verbindung stellen Textilien und ihre Verbreitung und Verwendung dar. Durch ihr geringes Gewicht, die Möglichkeit ikonographische und damit ideologische Inhalte aufzunehmen und ihre große Verbreitung im Alltag bieten sie sich als das Medium an, das sehr leicht über weitere Distanzen transportiert werden und so zwischen den Menschen Kontakt herstellen kann.

Im folgenden Kapitel wird ein allgemeiner Überblick über Textilien in altperuanischen Kulturen gegeben. Abschließend folgt ein Kapitel zu Nasca-zeitlichen Textilien, ihrer Erforschung, dem gegenwärtigen Forschungsstand und ihre Charakteristika.

Vieles über die Nasca-Kultur ist noch unklar und einige Rätsel werden sich vielleicht auch nie lösen, aber dennoch ist bis heute erstaunlich viel über die Nasca bekannt. Im Laufe einer über 100-jährigen Forschungsgeschichte konnte in Fundobjekten und Fundzusammenhängen der Gesellschaft der Nasca nachgespürt und neue Zusammenhänge jeweils auf der gegenwärtigen Wissenslage formuliert werden.

²³⁴ Reindel / Isla Cuadrado 2017: 42.

²³⁵ Vaughn 2017: 183.

²³⁶ Reindel / Isla Cuadrado 2017: 42 sowie Vaughn 2017: 179, 183.

1.3 Textilien in altperuanischen Kulturen

Textile Funde aus archäologischen Zusammenhängen sind in Peru nichts Ungewöhnliches, denn bedingt durch das extrem trockene Klima an der Küste, und vereinzelt an klimatisch begünstigten Orten im Hochland, blieben sogar organische Materialien erhalten. Dieser Umstand stellt weltweit eine Besonderheit dar – und selten ist überdies die Qualität und Quantität der Textilfunde. Die Menge an erhaltenen Textilien kommt dabei auch dadurch zustande, dass im alten Peru Siedlungen und Gräber stets außerhalb der bewässerten Zonen angelegt wurden, wodurch die kulturellen Reste nicht durch künstliche Bewässerung in Mitleidenschaft gezogen wurden, und sich über Jahrtausende erhalten konnten.

Überdies führten die alten Peruaner durch alle Kulturen hindurch einen ausgeprägten Grabkult durch, in dessen Zusammenhang sie die Gräber der Verstorbenen mit reichen Beigaben, auch Textilien, ausstatteten.²³⁷ Ausgegrabene Textilien mit gesicherter Herkunft und Kontext liegen dabei fast ausschließlich aus dem Zusammenhang von Bestattungen vor. Dabei zeigte sich, dass die Toten in Hockstellung oder ausgestreckt abgelegt und üblicherweise mit Textilien umwickelt waren. Durch das vorherrschende Klima trat im Andenraum eine natürliche Mumifizierung ein. Bei Bestattungen in Hockstellung konnten die Umwicklungen aus vielen Schichten einzelner Textilien bestehen, in die zusätzlich Textilien, vor allem Kleidung, und andere Objekt mit eingebunden wurden.

Streng genommen handelt es sich nur bei dieser Art der Umwicklung aus mehreren Schichten um Mumienbündel, weiter gefasst werden jedoch alle mit Textilien umwickelten Körper als Mumienbündel beschrieben. Geborgene Mumienbündel wurden in den Museen ausgepackt, um an die einzelnen Objekte zu gelangen. Das Hauptinteresse lag dabei auf den Einzelobjekten, weniger auf dem Kontext. Und auch Grabräuber waren stets nur an einzelnen Objekten und nicht an kompletten Mumienbündeln interessiert, da diese keinen Marktwert hatten, und zerstörten die Bündel oft schon vor Ort. Erst mit der Etablierung der Archäologie stellte sich ein Interesse an Bestattungsbräuchen ein, da über diese Kontexte auch ein tieferer Einblick in die Welt der Lebenden möglich war.²³⁸

In den folgenden Unterkapiteln wird zunächst die Forschungsgeschichte zu Textilien aus altperuanischen Kulturen erläutert, dann einzelne Kulturen und ihre charakteristischen, textilen Merkmale vorgestellt. Abschließend werden Textilien in altperuanischen Kulturen in Hinblick

²³⁷ Diese Reste können jedoch bei der archäologischen Bergung sehr leicht zerfallen.

²³⁸ Eeckhout 2018: 71.

auf ihre Bedeutung, ihres Stellenwerts und der Wertschätzung, die ihnen entgegengebracht wird, betrachtet.

1.3.1 Forschungsgeschichte zu altperuanischen Textilien

Auf den Antiquitätenmärkten des beginnenden 20. Jahrhunderts waren schon sehr früh auch Textilien zu finden; in den archäologischen Fokus, und in der Folge auch in den der Weltöffentlichkeit, gelangten Textilien jedoch erst durch spektakuläre Funde aus Gräberfeldern auf der Paracas-Halbinsel, als Julio C. Tello bei Ausgrabungen 1927 und 1928 im Gräberfeld *Wari Kayan* insgesamt 429 Mumienbündel entdeckte.²³⁹

Jedes Mumienbündel war je nach Größe in eine Vielzahl von Geweben von erlesener Qualität gewickelt, zusätzlich bestückt mit weiteren Gewebestücken zwischen den Textillagen. Durch die Präsentation von sechs der besonders großen Mumienbündel als Highlight im Iberoamerikanischen Pavillon der Weltausstellung in Sevilla 1929/30 erregte das Material Textil allein durch die schiere Menge und zugleich erstaunliche Qualität großes Aufsehen und weltweite Beachtung.²⁴⁰

Erste wissenschaftliche Abhandlungen mit einem Überblick über archäologische Textilien aus Peru liegen von Crawford aus den Jahren 1915 und 1916 vor.²⁴¹ Dabei wird Alt-Peru als Einheit gesehen, ohne kulturelle Unterteilungen vorzunehmen.²⁴² Darauf aufbauend und besonders auf der Grundlage von Alfred Kroebers verschiedenen Ausgrabungen im Nasca-Gebiet und in anderen Regionen Perus 1925 und 1926 konnten in der Folgezeit die dort geborgenen Textilien durch die Kulturanthropologin Lila O'Neale (1886 - 1948) bearbeitet und in mehreren Veröffentlichungen (in Zusammenarbeit mit Kroeber sowie weiteren Wissenschaftlern) publiziert werden.²⁴³ Eine erste Auswertung der Textilfunde erschien 1930 in dem Überblicks-

²³⁹ Damals wurden diese Textilfunde schon auf Grund der Fundlage insgesamt der Paracas-Kultur und somit der den Nasca vorausgehenden Paracas-Zeit zugeordnet. Weiterführende und z. T. viel später durchgeführte Forschungen erbrachten eine Einordnung in verschiedene Zeitphasen der Paracas sowie in eine Übergangszeit zur Frühen Nasca-Kultur bzw. in der Frühen Nasca-Kultur.

²⁴⁰ Peters 2017: 56. Als eines der Auswahlkriterien diente die Größe der Bündel, da im Museum in Lima, heute *Museo Nacional de la Cultura Peruana*, die Lagerkapazität sehr begrenzt war. Somit wurden besonders große Mumienbündel ausgesucht und nach Sevilla verschickt.

²⁴¹ Crawford 1915: 53-104. 1915 und Crawford 1916: 105-191.

²⁴² S. O'Neale, Lila / Kroeber, Alfred L. 1930/31: 23.

²⁴³ O'Neale 1934, 1942. O'Neale / Bacon / Gemmer 1949. O'Neale / Clark 1948. O'Neale / Kroeber 1930/31, 1937. O'Neale / Whitaker 1947.

werk „Textile Periods in Ancient Peru“. Hier werden Crawford's Publikationen aufgegriffen, die Thematik an den archäologischen Textilfunden Kroebers festgemacht sowie textiltechnisch ausführlich diskutiert.

Daran schlossen sich fortlaufend Teilpublikationen an, in denen nach und nach Textilien verschiedener Regionen, Kulturen oder Technikgruppen vorgestellt werden. Da nach damaligen Ausgrabungsmethoden die Fundzusammenhänge nicht näher dokumentiert wurden, wurden Textilien insgesamt nach ihrer Funktion (als Kleidungsstück, Accessoire oder Wohntextil) eingeteilt und textiltechnisch bearbeitet. Über Jahrzehnte dienten diese Publikationen als eine der Grundlagen aller Untersuchungen an Textilien unterschiedlicher Kulturen und deren textilen Techniken.

Auf der Grundlage der alt-peruanischen Textilsammlung des Göteborg Museums²⁴⁴ und ergänzt mit weiteren präkolumbischen Textilobjekten maßgeblicher europäischer Museen erarbeitete Gösta Montell 1929 einen umfassenden Überblick über die einzelnen Bekleidungsstücke und deren Verzierungen in unterschiedlichen Kulturen des zentralen Andenraums, soweit diese in den 1920er Jahren in Europa bekannt waren.²⁴⁵ Neben Textilobjekten basiert die Arbeit besonders stark auf erkennbar dargestellter Kleidung auf Keramiken, die durch ikonographische Vergleiche in Zusammenhang gestellt wurden.

Eine erste Textilsystematik speziell für den kulturellen Raum der archäologischen Textilien Perus erstellte 1934 Raoult D'Harcourt auf der Basis der damals bekannten Textilfunde. Dabei werden innerhalb der Systematik keine Fundorte erwähnt, im umfangreichen Anhang werden jedoch neben ausführlichen Fotos und Beschreibungen Hinweise auf die Herkunft gegeben. Meist handelt es sich jedoch um Angaben zu Museen bzw. Sammlungen. 1962 erfolgte eine Neuauflage in englischer Sprache, die aufgrund starker Nachfrage wiederholt aufgelegt werden musste.

Nach den spektakulären Textilfunden in den Jahren 1946/47 mit tausenden Textilfragmenten in *Huaca Prieta* im Chicama-Tal an der Nordküste Perus unter der Leitung von Junius J. Bird (1907 - 1982) traten Textilien erneut in den Fokus der Weltöffentlichkeit. Diese Textilfragmente aus der präkeramischen Zeit des Frühen Horizonts, ca. 2500 v. Chr., stellen die bisher ältesten Textilien aus Baumwolle dar und sind zugleich die ältesten erhaltenen Gewebe dieses archäologischen Kulturraumes. Einige Fragmente zeigen hochkomplexe technische und

²⁴⁴ Heute *Museum of World Culture, Världskulturmuseet*, Göteborg.

²⁴⁵ Montell 1929.

ikonographische Ausführungen. Birds Analysen ergaben beispielsweise eine komplexe Webstruktur, die in zwei Farben die Darstellung eines Kondors zeigt, in dessen Körpermitte eine kleine Schlange eingewebt ist. Interpretiert wird dies als Schlange im Magen des Vogels. Dieser Fund verdeutlichte eindrücklich die Höhe der Entwicklung bei der Herstellung von Textilien zu einer Zeit, aus der es bisher nur sehr begrenzt archäologische Hinweise gab. Die Anfänge der Textilevolution liegen bis heute im Dunkeln, die Funde aus *Huaca Prieta* stellen jedoch einen wichtigen Meilenstein in der Einordnung textiler Fähigkeiten und einen markanten Punkt in der Zeitskala dar. Eine entsprechende technische, und auch ikonographische Entwicklung musste zuvor stattgefunden haben.²⁴⁶

Neben der Ausarbeitung der archäologischen Daten dieser Ausgrabung wandte sich Bird der Bearbeitung weiterer Textilfunde zu, unter anderem auch Nasca-Zeitlichen. Ein früher Mosaikstein in der Abgrenzung von Textilien der Späten Paracas- bzw. der Frühen Nasca-Zeit stellte 1954 die Bearbeitung einer Privatsammlung mit Paracas-Textilien dar, denen auch Objekte der Nasca-Region beigelegt waren.²⁴⁷ Exakte Fundhinweise sind hier nicht gegeben, Bird konnte jedoch stark auf Objektbearbeitungen von Rebecca Carrión und Lila O’Neale Cachot zurückgreifen: Carrión Cachot publizierte 1931 die erste grundlegende Untersuchung zu Paracas-Textilien aus den Fundorten *Necrópolis* und *Cavernas*.²⁴⁸ Auf der Basis der Museumssammlungen der Universität Berkeley, hier vor allem Funde aus archäologischen Ausgrabungen von Kroeber und Uhle, ordnete O’Neale Textilien verschiedenen Kulturen zu und stellte die jeweiligen textiltechnischen, ikonographischen und funktionellen Merkmale heraus. Ihre in den 1930er und 1940er Jahren erschienen Publikationen bieten bis heute wichtige Informationen für Untersuchungen textiler Objekte.²⁴⁹

Neben dem Versuch der zeitlichen Einordnung erfolgten weiterhin Vergleichsuntersuchungen zu einzelnen Kleidungsarten, wie der Lendenschurz bei Osborne²⁵⁰ (1950), sowie Untersuchungen einzelner Techniken anhand von Einzelobjekten oder kleineren Objektgruppen, die das Merkmal „umfassendes Verschlingen“ aufweisen. Dabei war ausgehend von der Technik wiederholt im Fokus, ob es sich um eine Verschlingtechnik oder eine Stickerei handelt.²⁵¹ Andere Studien befassten sich mit Textilien in verschiedenen Färbetechniken²⁵². Die

²⁴⁶ Einen Überblick über die Ausgrabung und die Tausenden Textilfragmente geben Bird und Hyslop in ihrem Artikel 1985.

²⁴⁷ Bird / Bellinger 1954.

²⁴⁸ Carrión Cachot 1931.

²⁴⁹ O’Neale u.a. – hier besonders O’Neale / Kroeber 1937, O’Neale 1942 und O’Neale / Whitaker 1947.

²⁵⁰ Osborne 1950.

²⁵¹ S. Skinner 1974, Lutz 1982, 1997

²⁵² Z. B. Ikat (VanStan 1957, King 1958), Batik-Techniken (VanStan 1961, 1963)

verschiedenen Textilbearbeitungen durch die Anthropologin VanStan (1901-1989) basierten dabei vermehrt auf Funden aus Pachacamac, einem der religiösen Hauptzentren in vor-spanischer Zeit in der Nähe der heutigen Hauptstadt Lima. Dieses Pilgerzentrum lieferte schon bei frühen Grabungen (wissenschaftlich und durch Grabräuber) einen beachtlichen Grundstock an textilen Objekten unterschiedlicher Kulturen.²⁵³ Ihre Technikabgrenzungen und Forschungen zur Textilherstellung bei Funden mit direktem archäologischen Bezug und Objekten aus älteren Sammlungen bieten eine erste Basis für Untersuchungen verschiedener Ansätze. Eine Publikation von VanStan lieferte 1958 einen weiteren Baustein zur Einordnung altperuanischer Textilien und zeigt zugleich die Schwierigkeiten dieses Unterfangens auf.²⁵⁴

Für Untersuchungen an Textilien wurde die Textilstudie von John Murra (1916 – 2006) „Kleidung und ihrer Funktion im Inka-Staat“²⁵⁵ zu einer Grundlage, die auf die allgemeine Textilforschung in Peru ausstrahlte. Seine soziologische Herausarbeitung²⁵⁶ der Verwendung von Textilien und deren vielschichtiger Einsatz, nicht nur als klar zu unterscheidende Bekleidung verschiedener Bevölkerungsgruppen der Gesellschaft, sondern auch als statusvermittelndes, an höhere Personen bindendes Medium von hoher Symbolkraft und Wertschätzung, gab zahlreiche Anregungspunkte für zukünftige Forschungen an Textilien.

Zur Zeit der Inka dienten Textilien auch als wichtige Tributgabe, die vom Herrscher und von weiteren in der Hierarchie hochstehenden Personen als diplomatische Geschenke an andere hochrangige Personen zum Aufbau und Erhalt einer Bindung gegeben wurden.

Trotz der Zunahme an Textilien aus gesicherten archäologischen Kontexten ist im Vergleich dazu weltweit die Quantität an Objekten ohne Herkunftsangaben in Museum- oder Privatsammlungen immens. Um diese besonders aufgrund ihrer sehr hohen Qualität auffallenden Textilien zu verorten oder zumindest untereinander zu vernetzen, wurden zunehmend differenziertere Untersuchungen durchgeführt. Ein wichtiges Anliegen war dabei auch, die verschiedenen Sammlungen bekannt und die Textilobjekte für Vergleichsarbeiten zugänglich zu machen.²⁵⁷ In heutiger Zeit wird dies durch die Digitalisierung enorm erleichtert.

²⁵³ S. VanStan 1957, 1961, 1964, 1965, 1967.

²⁵⁴ VanStan 1958.

²⁵⁵ Mündliche Versionen konnte Murra schon 1955 in Boston vor der American Anthropological Association und 1958 in Lima beim Second Congress of Peruvian History vortragen; publiziert als Artikel erschienen die Vorträge jedoch erst 1962 in der Zeitschrift *American Anthropologist* 64 (4). Eine weitere Publikation wurde 1989 in einer Monographie zu „Cloth and Human Experience“ von Weiner und Schneider veröffentlicht. S. Weiner / Schneider 1989: 275-302.

²⁵⁶ Auch durch das Studium historischer Quellen wie z. B. die kolonialen Chronisten Cieza de León, Garcilaso de la Verga, Cobo u.a.

²⁵⁷ Besonderen Verdienst gebührt dabei den Autoren Conklin, Rowe und auch Reid, die neben weiteren Autoren mit vielfältigen Publikationen eine Basis für weitere Forschungen legten. Im deutschsprachigen Raum war Strelow eine der wenigen Forscher*innen, die sich mit Textilien altperuanischer Kulturen befasste.

Neben Fachartikeln, die üblicherweise von der breiten Öffentlichkeit nicht so stark wahrgenommen werden, wurden weltweit Ausstellungen konzipiert, Sammlungen aufgearbeitet und Zusammenführungen präsentiert, deren Präsentationen auf großes öffentliches Interesse stießen und die den kulturellen und künstlerischen Reichtum altperuanischer Kulturen vor Augen führten.²⁵⁸ Um die Jahrtausendwende verlagerten sich die Ausstellungsthemen dann vermehrt auf einzelne Kulturen oder Oberthemen – beispielsweise die Nasca-Kultur oder umfassend Textilien in altperuanischen Kulturen.²⁵⁹

In verschiedenen Publikationen speziell zum textilen Kulturschatz Perus verdiente sich die „*Banco de Crédito del Perú*“ mit ihrer Reihe „*Arte y Tesoros del Perú*“ den Verdienst, abseits der Fachwelt dem interessierten Leser eine Übersicht über die archäologischen Schätze des Landes vorzulegen. Die Bände zu einzelnen Kulturen beziehungsweise zu textilen Objekten geben einen spezifischen Überblick und bestechen/überzeugen besonders durch eine reiche Auswahl an Abbildungen.²⁶⁰ Eine Fortführung bot 1999 die Publikation eines umfassenden Werkes zu Textilien aus Peru, in dem in ausführlicher Form der gegenwärtige Stand der Forschung zu Textilien verschiedener archäologischer Kulturen bis in die Kolonialzeit hinein vorgestellt wurde.²⁶¹

Im Gegensatz zu wiederholten groß angelegten Untersuchungen und Zusammenführungen sowie Einordnungen der Ikonographie im Bereich polychromer Keramik wurde dieses Themenfeld bei rein textilen Sammlungen nur marginal aufgegriffen, wohl auch deshalb, da Textilien im Vergleich zu Keramiken in viel geringer Anzahl erhalten sind und sich chronologisch keine durchgängige Einteilung in kulturelle Phasen (für die Nasca-Kultur z. B. in Nasca 1 bis Nasca 7) erstellen ließ. Ikonographische Studien wurden jedoch dahingehend erweitert, dass nicht nur figürliche Motive, sondern auch mathematische Systeme untersucht wurden. Dabei geht es auch um geometrische Anordnungen, wie beispielsweise der Ausrichtung bestimmter Motive, Symmetrie-Anordnungen oder Farbkombinationen innerhalb

²⁵⁸ Für die Zeit ab den 1980er Jahren waren dies z. B. im mitteleuropäischen Raum die Ausstellungen und Kataloge von Essen (Anders / Kauffmann Doig 1984), Helmond (Brommer 1988), Rotterdam (deBock 1992), eine Wanderausstellung „Inka – Peru“ mit Stationen in Gent, Madrid, Linz und Berlin (z. B. Haus der Kulturen der Welt, Berlin 1992), Gent (Purin 2000) und Mannheim (Wieczorek / Tellenbach 2002). In Nordamerika wurden entsprechende Projekte durchgeführt.

²⁵⁹ Bezogen auf textile Themen waren dies z. B. Paul / Niles 1985, Stone-Miller 1992a, Boone (Hg.) 1996, Meyer 1997, Gheller Doig 2005, Cáceres Macedo 2005, Lemaitre (Hg.) 2018 und bezogen auf die Nasca-Kultur Ausstellungen in Zürich und Wien (Rickenbach 1999). Neueste Erkenntnisse konnten in einer Ausstellung in Zürich und Bonn präsentiert werden (Pardo / Fux 2017), s.o.

²⁶⁰ De Lavalley / Lang (Hg.) 1983 zu Paracas, de Lavalley (Hg.) 1986 zu Nasca, De Lavalley / Lang (Hg.) 1977 und 1979 sowie de Lavalley / González García (Hg.) 1989 zu Textilien.

²⁶¹ De Lavalley / de Lavalley de Cardenas 1999. Darin gibt Frame eine sehr detaillierte Beschreibung über Textilien der Nasca-Kultur bzw. aus der Zeit des Übergangs von Nasca zur frühen Huari-Kultur. Diese Einblicke werden in Kapitel 1.4 herausgearbeitet.

identischer Abbildungen. Dadurch fand auch vermehrt der Zusammenhang zwischen Musterung, Textilstruktur und dem Erscheinungsbild Beachtung.²⁶² In großem Umfang führte Anne Paul ab 1986 entsprechende Studien bei Paracas-Textilien durch (s.u.).

Nach dem sensationellen Fund von über 400 Mumienbündeln aus der Paracas-Zeit in Nekropolen auf der Paracas-Halbinsel in Südperu zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden 1996 im nördlichen Hochland eine weitere, große Anzahl an Mumienbündeln entdeckt und unter der Leitung von Sonja Guillén aus schwierigem Gelände geborgen. Die insgesamt 222 Bündel waren in Felsüberhängen oberhalb der „*Laguna de los Cóndores*“ in drei verschiedenen Epochen der Chachapoya-Kultur zwischen 800 und 1821 deponiert und teilweise eingemauert worden.²⁶³ Jedes Mumienbündel enthielt Grabbeigaben aus Keramik und verschiedene, teilweise aufwändig verzierten Textilien, die von Lena Bjerregaard bearbeitet und publiziert wurden.²⁶⁴

Kulturübergreifend stellen Federobjekte ein eigenes Themenfeld dar. Dabei kann zwischen flachen und dreidimensionalen Objekten unterschieden werden. Technische Varianten zur Befestigung der Federn auf einem Trägergewebe sind sehr gering, so dass über Jahrzehnte besonders die Ikonographie Beachtung fand. Kulturelle und zeitliche Einordnungen über ikonographische Vergleiche konnten jedoch nur schwer oder nicht vorgenommen werden, da bei Federarbeiten selten Motive vorliegen, die spezifisch für eine Kultur sind. Der Anteil an großflächigen Musterungen, großen einfarbigen Flächen und großzügigen geometrischen Anordnungen ist hingegen sehr hoch.

Aufgrund ihrer Ausstrahlung wurden Federobjekte dennoch häufig publiziert, meist in Übersichtswerken, in denen einzelne Objekte eingebettet und vorgestellt wurden.²⁶⁵ Mit der Publikation der Forschungen von Heidi King 2012 konnte ein Basiswerk zu Federarbeiten vorgelegt werden.²⁶⁶

Ein bestehendes Problem blieb die einheitliche Klassifikation textiler Techniken und ihrer Bezeichnung. Nach O’Neale, D’Harcourt, VanStan, Emery und Seiler-Baldinger nahm sich besonders Ann Rowe der Vereinheitlichung des Textilvokabulars für die spanische und

²⁶² Siehe hierzu z. B. die Abhandlungen von Conklin 1996, Desrosiers 1988 und 1992, Frame 1986a und 2006 sowie Reid 1985b und 2005.

²⁶³ Die drei Epochen gliedern sich in die eigentliche Chachapoya-Phase (800 - 1470), der Chachapoya-Inka-Phase (1470 - 1532) sowie der Kolonialzeit (1532 - 1821) – s. Kurella 2008: 227/233.

²⁶⁴ Bjerregaard 2007.

²⁶⁵ Als kleine Auswahl z. B. Anders / Kauffmann Doig 1984: 392-396, Reid 1985a, Gibson / Reid 1990, Aimi 2003: 93-99, 183 oder auch speziell zu Federobjekten der Chimú-Kultur – Rowe 1984.

²⁶⁶ King 2012.

englische Sprache an.²⁶⁷ Nach einer ersten Übersicht zu spanischen und englischen Textiltermini (1985) erarbeitete sie 2004 ein breit angelegtes Nachschlagewerk für den altperuanischen Kulturraum.²⁶⁸

1.3.2 Merkmale altperuanischer Textilien

Beim eingehenden Studium archäologischer Kulturen des zentralen Andengebiets sind Standardisierungen zu erkennen, die in auffälliger Weise in allen oder fast allen Kulturgemeinschaften zu erkennen sind. Diese umfassen nicht nur einen sehr einheitlichen und fast unveränderten Kanon an Musterungen und darstellenden Motiven, soweit diese erhalten sind, sondern besondere textiltechnische Merkmale sowie die Wahl und den Umgang mit Material, der Garnverarbeitung und der Farbe. Diese wiederkehrenden Merkmale sollen hier erläutert werden. An die Vorstellung der textilen Materialien und Techniken schließt sich eine Darstellung verschiedener Textilien mit erkennbaren Funktionen sowie ein kurzer Abriss über markante Textilmerkmale und ihre kulturspezifischen Kombinationen verschiedener Kulturen Alt-Perus an.

²⁶⁷ In ihren Publikationen zu altperuanischen Textilien gibt O’Neale jeweils einen Überblick zu einzelnen Kulturen bzw. Technikgruppen, bei denen auch terminologische Einordnungen genannt werden (z. B. O’Neale 1932). Eine erste Systematik speziell zu altperuanischen Textilien publizierte D’Harcourt 1934 für den französischen Sprachraum; dieses Standardwerk konnte von ihm 1962 als englische Ausgabe neu aufgelegt werden. In ihrer Publikation 1958 diskutiert VanStan einzelne Probleme und Unklarheiten zur technischen Einordnung präkolumbischer Textilien. In der von Emery 1966 veröffentlichten Systematik textiler Strukturen werden innerhalb ihrer allgemeinen Klassifizierung einzelne, exakte Einordnungen englischer Termini und deren Abgrenzung zueinander gegeben. Seiler-Baldinger bietet in ihrer Klassifikation textiler Techniken 1972 eine umfassende Einordnung aus ethnologischer Sicht, eine Klassifikation, die auf die Arbeiten von Bühler und Bühler-Oppenheim von 1948 aufbaut und 1993 mit einem mehrsprachigen Anhang zur Textilterminologie ausgestattet ist. Der Schwerpunkt der Publikation liegt auf geschlungenen und geflochtenen Techniken, die Herstellung gewebter Textilien wird nur in begrenztem Umfang vorgestellt. Das Textilzentrum CIETA in Lyon (Centre International d’Etude des Textiles Anciens) veröffentlichte in begrenzter Auflage seit den 1950er Jahren mehrsprachige Vokabulare zu Textiltechniken und technischen Termini in Bezug auf Weberei und Geweben im engsten Sinne. Mit anderen Mitteln und Techniken hergestellte Textilien finden hier keine Beachtung. Die Broschüren hatten nur einen engen Bekanntheitsradius; überdies wurden hier fast ausschließlich europäische Gewebe zugrunde gelegt, deren Techniken und Herstellungsgeräte stark von altperuanischen Textilien abweichen können. Inzwischen sind die verschiedenen Vokabulare direkt von der homepage abzurufen.

²⁶⁸ Rowe 2006.

Das Rohmaterial

Als Rohmaterial dienten in den Küstenregionen zunächst verschiedene pflanzliche Fasern wie Binsen, Schilfrohr und Kakteen, die in der näheren Umgebung verfügbar waren. Nach der Kultivierung verschiedener Lebensmittel wurde in einem Zeitraum von 4000 bis 3500 v. Chr. auch Baumwolle (*Gossypium barbadense*) gezüchtet.²⁶⁹ Erste, dichtere Flächengebilde aus Baumwollfäden liegen an den Küsten Perus und Nordchiles jedoch erst um 2500 v. Chr. vor.²⁷⁰ Dabei zeigen die natürlichen Tönungen der Baumwolle verschiedene Farben von Weiß zu Braun und auch leichte Farbschattierungen nach Blau, Grün und Rot.²⁷¹

Die Domestikation der Kameliden erfolgte zwischen 4500 und 1600 v. Chr. jeweils zu verschiedenen Zeiten in unterschiedlichen Regionen des Hochlands der Anden. Durch Züchtung aus der Wildform des Guanaco, und wohl auch des Vicunjas, wurden die Haustiere Lama (*Lama glama*) bzw. Alpaka (*Lama pacos*) gewonnen.²⁷² Die kräftigen Lamas wurden hauptsächlich als Lasttiere, die zierlicheren Alpakas mit dichtem Fell als Wolllieferanten genutzt.²⁷³ Die Haare der Kameliden wurden als Kamelidenwolle besonders im Hochland, aber auch in den Küstenregionen verwendet. An der Küste diente dieses tierische Material oftmals zur Verzierung von Textilien unterschiedlicher Techniken.

Die Drehung der Fäden

Zur Herstellung textiler Flächen müssen die Fasern des Ausgangsmaterials verdreht, also in S- und Z-Drehung zu Einfachgarnen gesponnen werden. Je nach Region ist die eine oder andere Variante bevorzugt anzutreffen. Bei Zwirnen werden die Einfachgarne in die Gegenrichtung verzwirnt, ebenso wie mehrfach gestufte Zwirne die jeweilige Gegenrichtung der voran genommenen Zwirnung aufweisen. Meist sind diese Drehrichtungen für begrenzte Regionen einheitlich, in Einzelfällen können S- und Z-Drehungen bei Fäden desselben Gewebes auch parallel eingesetzt sein.²⁷⁴

²⁶⁹ Diese frühe Verwendung ist durch Angelschnüre und geknüpft Netze belegt. Ann Peters erwähnt den Anbau von Baumwolle gar in einer Zeit um 5000 v. Chr. – Peters 2018: 117.

²⁷⁰ Hahn 2010: 97.

²⁷¹ Strelow 1990: 586 sowie Devia Castillo 2018: 21.

²⁷² Hahn 2010: 91/92.

²⁷³ Kurella 2007: 40.

²⁷⁴ Strelow 1990: 586.

Färben und Beizen

Das Färben erfolgte selten schon in den Fasern, sondern meist erst im gesponnenen Faden.²⁷⁵ Auf der Grundlage der natürlichen Tönung der pflanzlichen oder tierischen Fasern konnten besonders mit pflanzlichen, aber auch tierischen und mineralischen Färbemitteln und deren Kombinationen eine unbegrenzte Anzahl an Farbtönen und Schattierungen erzielt werden. Als Basis dienten hierfür die drei Grundfarben Blau, Gelb und Rot. Rote Farbstoffe boten v. a. die Wurzel des Labkrautes *Gallium reibunium*, später auch tierische Substanzen der Schildlaus *Coccus cacti* und der Purpurschnecke (*Muricidae*). Blau konnte besonders aus der Pflanze *Indigofera suffruticosa* gewonnen werden, ein Farbton, der auch sehr dunkel ausfallen konnte. Gelbe Farbtöne sind aus verschiedenen Pflanzen zu gewinnen, die sich oftmals nicht leicht unterschieden lassen. Geriebene Steine und verschiedene Erden ermöglichten das Färben mit mineralischen Farbstoffen und vergrößerten das Farbspektrum um weitere Schattierungen.²⁷⁶ Über Beizmittel ist sehr wenig bekannt. Da einige Materialien jedoch vor dem Färbevorgang gebeizt werden müssen, um die Farbaufnahme zu ermöglichen oder zu verbessern bzw. um die Farbe auf der Faser zu fixieren, ist der Einsatz von Beize vorauszusetzen. Als Beizmittel nachgewiesen sind Eisen und Alaun.²⁷⁷

Textile Techniken

Flächendeckende textile Techniken sind zunächst in verschiedenen Ausführungen in Geflechten (wie Diagonalgeflechtem) und Maschenstoffen (wie verschiedene Einhänge- und Verschlingtechniken und Knoten) zu finden. Überdies zeigt sich in den gewebten Textilien eine große Bandbreite an Webbindungen: Neben der allgegenwärtigen Leinwandbindung liegen archäologische Gewebe v. a. in Wirkerei (mit Schlitzbildung und Schlitzvermeidung, aber auch mit florbildenden Fadenverläufen), Kompositbindungen mit mehrfachen Kett- bzw. Schuss-systemen, Dreherbindungen in unterschiedlich komplexen Ausführungen (auch mit Jourbildungen), Köperbindungen, Kett- und Schusslanzierungen und Broschierungen, Doppelgewebe sowie zwirnbindende Einträge vor – eine Auswahl zeigt Abb. 1.6.

²⁷⁵ Strelow 1990: 586.

²⁷⁶ Devia Castillo 2018: 21 sowie Strelow 1990: 586.

²⁷⁷ Strelow 1990: 586.

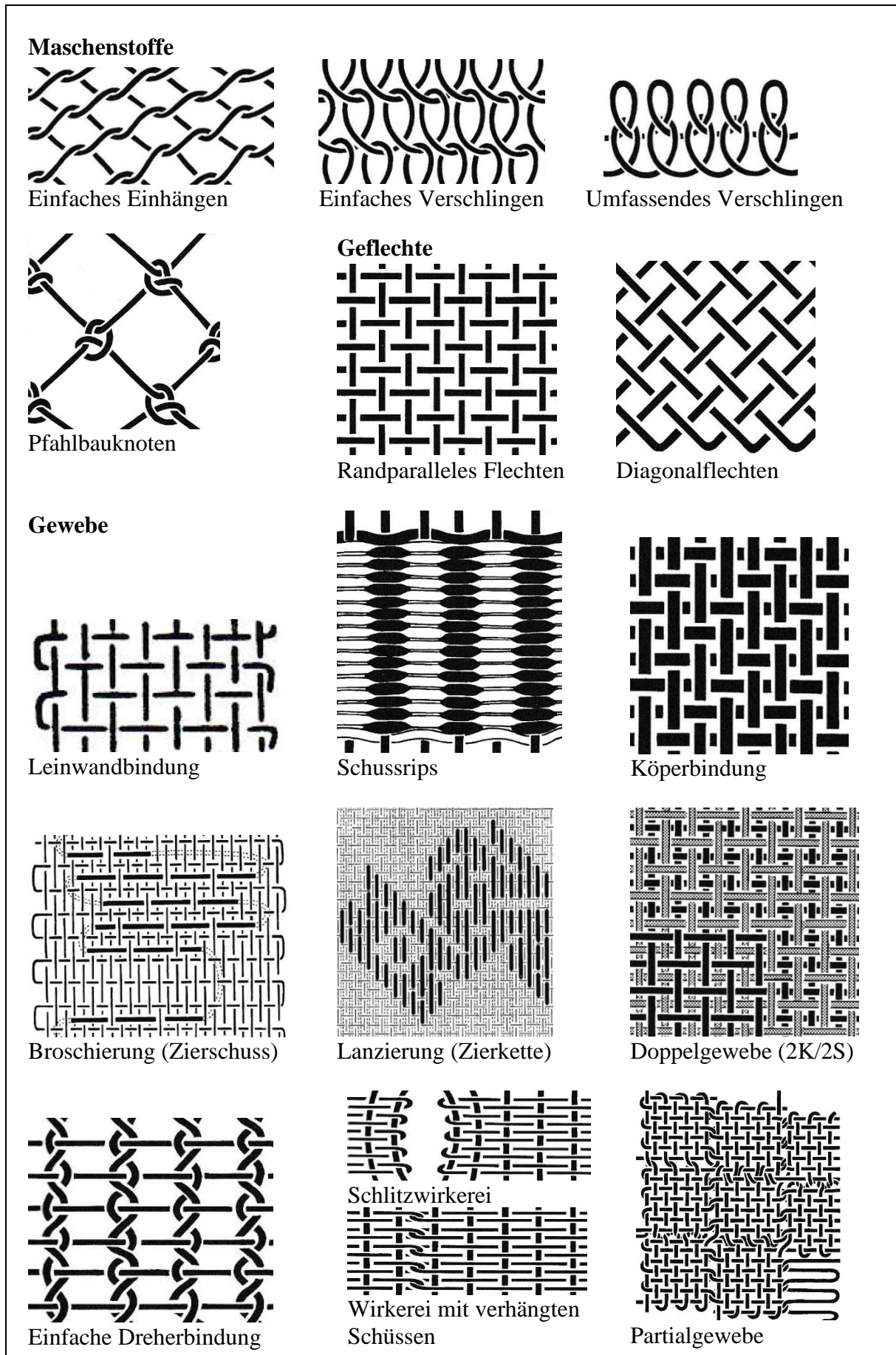


Abb. 1.6: Auswahl an Techniken zur Bildung textiler Flächen (Einzelabbildungen nach Seiler-Baldinger 1991).

Diese Gewebe können in unterschiedlicher Weise nachträglich verziert sein: Verbreitet ist die Stickerei und weitere Applikationen wie Federarbeiten. Des Weiteren wurden schon sehr früh Baumwollgewebe bemalt und mit Stempeln bedruckt, andere Gewebe in Reserveverfahren gefärbt – vor dem Verweben als Kettikat sowie nach dem Webvorgang als Plangi bekannt.²⁷⁸

Textile Arbeitsgeräte

Mit der Züchtung von Baumwolle und Kamelidenwolle ging auch die Erfindung verschiedener Arbeitsgeräte einher: Einzelne Fäden wurden nun mit Spindeln und Wirteln hergestellt. Zur Herstellung der Gewebe sind insgesamt drei Webgeräte aus archäologischen Kontexten bekannt: das horizontale Webgerät, das vertikale Webgerät sowie das Rückengurtwebgerät. Das horizontale Webgerät lag auf dem Boden auf, so dass die Kettfäden parallel des Bodens gespannt waren, und ermöglichte eine größere Breite.

Das vertikale Webgerät stand wohl fest auf dem Boden und die Kettfäden waren senkrecht ausgerichtet; auch dieses Webgerät kann eine größere Breite aufweisen. Diese beiden Webgeräte hatten einen mehr oder weniger starren Rahmen, der entsprechend fixiert war.

Das Rückengurtwebgerät hingegen wird an der Seite der offenen Kettfäden an einem starren Punkt fixiert und an der Arbeitsseite mit der webenden Person verbunden (Abb. 1.7). Dadurch kann durch die Körperhaltung der Weberin oder des Webers die Kettspannung variiert werden. Dieses Gerät ist leicht abbaubar und flexibel zu transportieren.²⁷⁹

Die horizontalen und vertikalen Webgeräte wurden vermutlich in kleinem Umfang nur in einzelnen Kulturen eingesetzt; belegt sind sie nur indirekt durch Darstellungen bei Keramikgefäßen, beispielsweise aus Pachacamac, und durch extrem große Ausmaße erhaltener Webbahnen.²⁸⁰ Das Rückengurtwebgerät ist das allgegenwärtige Arbeitsgerät der alten Peruaner zur Herstellung von Geweben jeglicher Art. Vermutlich war es ab 1800 v. Chr. bekannt.²⁸¹

In diesem Zusammenhang kann erwähnt werden, dass Gewebe im alten Peru immer mit vier Webkanten, das heißt zwei Kett- und zwei Schusskanten gewebt wurden. Das Endprodukt

²⁷⁸ Strelow 1990: 587-88. Vermutlich waren auch batik-ähnliche Verfahren bekannt - s. Bühler-Oppenheim 1948: 241-256.

²⁷⁹ Strelow 1990: 585.

²⁸⁰ Auf einer plastisch geformten Keramik aus Pachacamac ist als oberer Abschluss eine Webszene mit drei Figuren (Frauen) um ein senkrechtes Webgerät dargestellt. (s. Vreeland 1979: 195 und fig. 5).

²⁸¹ Hahn 2010: 143. Eine bemalte Tonschale der Moche-Kultur zeigt die seltene Darstellung einer „Webwerkstatt“ mit mehreren webenden Personen an Rückengurtwebgeräten (s. Montell 1929: fig. 54).

wurde somit nicht zugeschnitten, sondern baute sich schnittmäßig auf den rechteckig gewebten Bahnen auf. In Einzelfällen konnte durch Entfernen von Kettfäden oder den Einsatz zusätzlicher Kettfäden auf Form gewebt werden.²⁸²

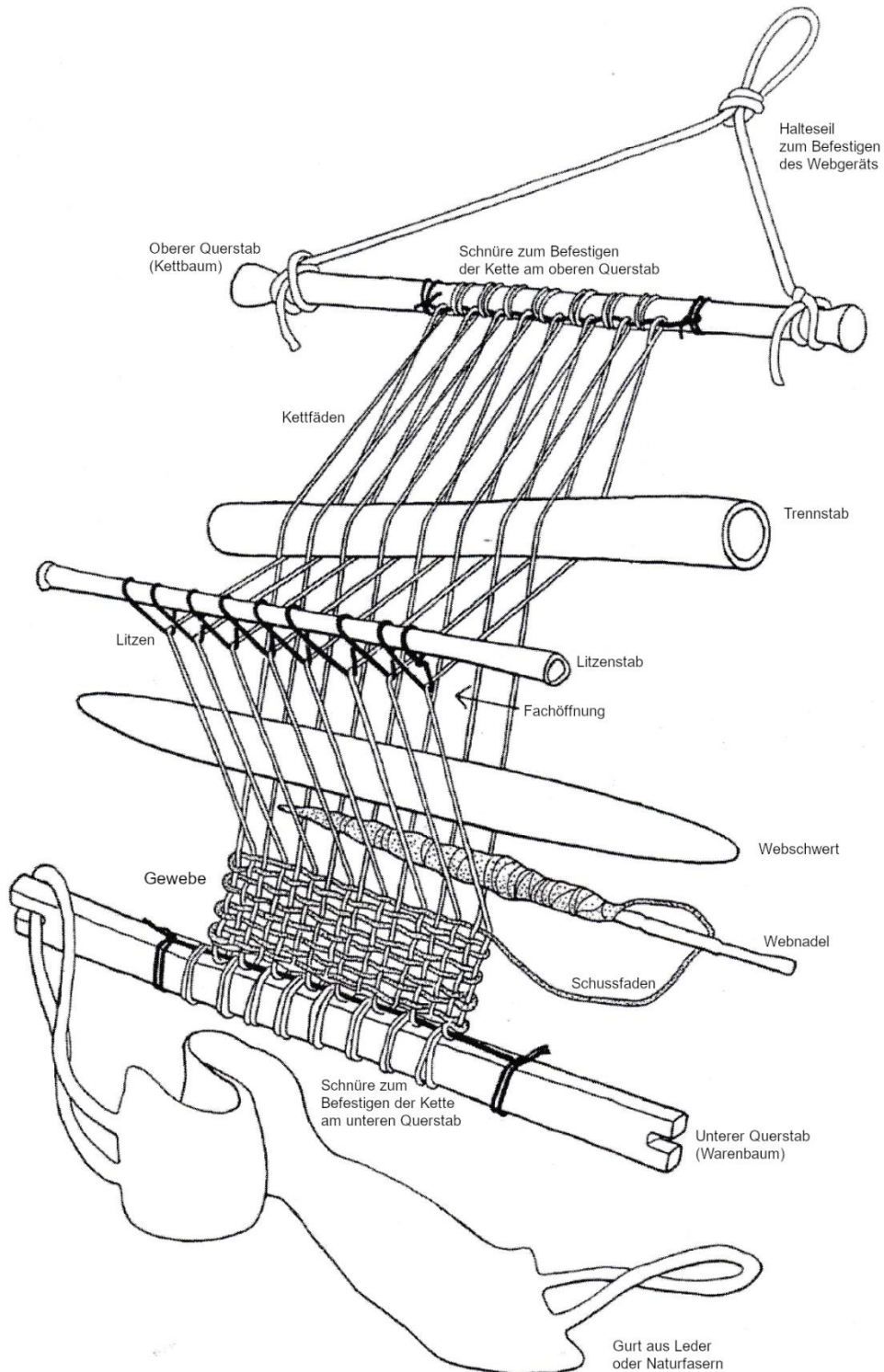


Abb. 1.7: Schematische Umzeichnung eines Rückengurtwebgeräts (nach Bollinger 1983).

²⁸² Strelow 1990: 585, Phipps 2013: 31, Desrosiers 2018: 53/54.

Erkennbare Funktionen textiler Objekte

An größeren, zusammenhängenden Fragmenten lassen sich Funktionen erkennen, die auf die Nutzung von Textilien hinweisen. Dabei ist ein Großteil als Bekleidungstextilien zu definieren, die direkt am Körper getragen wurden. Abgesehen von Hemden, der klassischen Oberbekleidung, umfassen diese: Lendenschurze, (Wickel)Röcke sowie Umhänge und Tücher, die um den Körper bzw. über Kopf oder Schultern getragen wurden. Durch die mannigfaltigen Textilfunde innerhalb der Mumienbündel aus *Wari Kayan* auf der Paracas-Halbinsel ist ein Kanon aus der Paracas-Kultur bekannt und kann hier als Grundstock für Bekleidungstextilien angeführt werden. Die charakteristischen Merkmale dieser Kleidungsstücke dienten auch in späteren Kulturen als Basis der Kleidung.

Abb. 1.8 zeigt eine Zusammenstellung dieser unterschiedlichen Kleidungsstücke und -stile der Paracas-Kultur: Lendenschurze bestehen meist aus seiner langen Webbahn, die zwischen den Beinen hindurchgeführt und auf Hüfthöhe mit den angefügten Bändern oder einer zusätzlichen um die Hüften geschlungenen Schnur befestigt wurden. Ein oder auch zwei Enden der Webbahn wurden vorne oder auch zusätzlich hinten herabhängend trappiert. Dieser dekorative Teil ist oft auffällig verziert; in seltenen Fällen liegt eine dreieckige Form als Zierbesatz vor. Weitere Varianten bestehen aus einem quer liegenden, rechteckigen Gewebe mit Bändern an unterschiedlichen Stellen, die ebenfalls dazu dienten das Gewebe in der Art eines Rockes auf Hüfthöhe zu halten – ob es sich dabei um eine weitere Form der Männerkleidung oder um Frauenröcke handelt, ist nicht geklärt. Hemden, weichen in Längen und Breiten stark voneinander ab und erscheinen in verschiedenen Varianten der Maße, von kurz zu breit bis lang und schmal. Große, rechteckige Textilien von ca. 2,0m zu ca. 1,3 m stellen große Umhänge dar, die den gesamten Körper verhüllen. Schultertücher mit einer zentralen Kopföffnung wurden über den Kopf gezogen und um die Schultern gelegt; hier gibt es Varianten mit oder ohne Rückenfortsatz. Weitere Umschlagtücher sind breiter und kürzer und entsprechen einer um die Schultern gelegten Stola. Kleine Tücher könnten über den Kopf getragen worden sein. Und Turbane oder Kopfbinden sind wiederum sehr schmale und lange Bänder, die um den Kopf geschlungen wurden.²⁸³

Bekleidungstextilien basieren meist auf gewebten Flächen, die je nach Material, Fadenstärke, Bindungsart und Gewebedichte sehr unterschiedlich erscheinen können. Die Bandbreite an sehr groben zu sehr feinen bzw. sehr dichten zu sehr lockeren Geweben ist groß. Einzelne

²⁸³ Carrión Cachot 1931: 10-12.

Kleidungsstücke bzw. -bereiche liegen auch in verschiedenen Maschenstoff- oder Flecht-techniken vor.

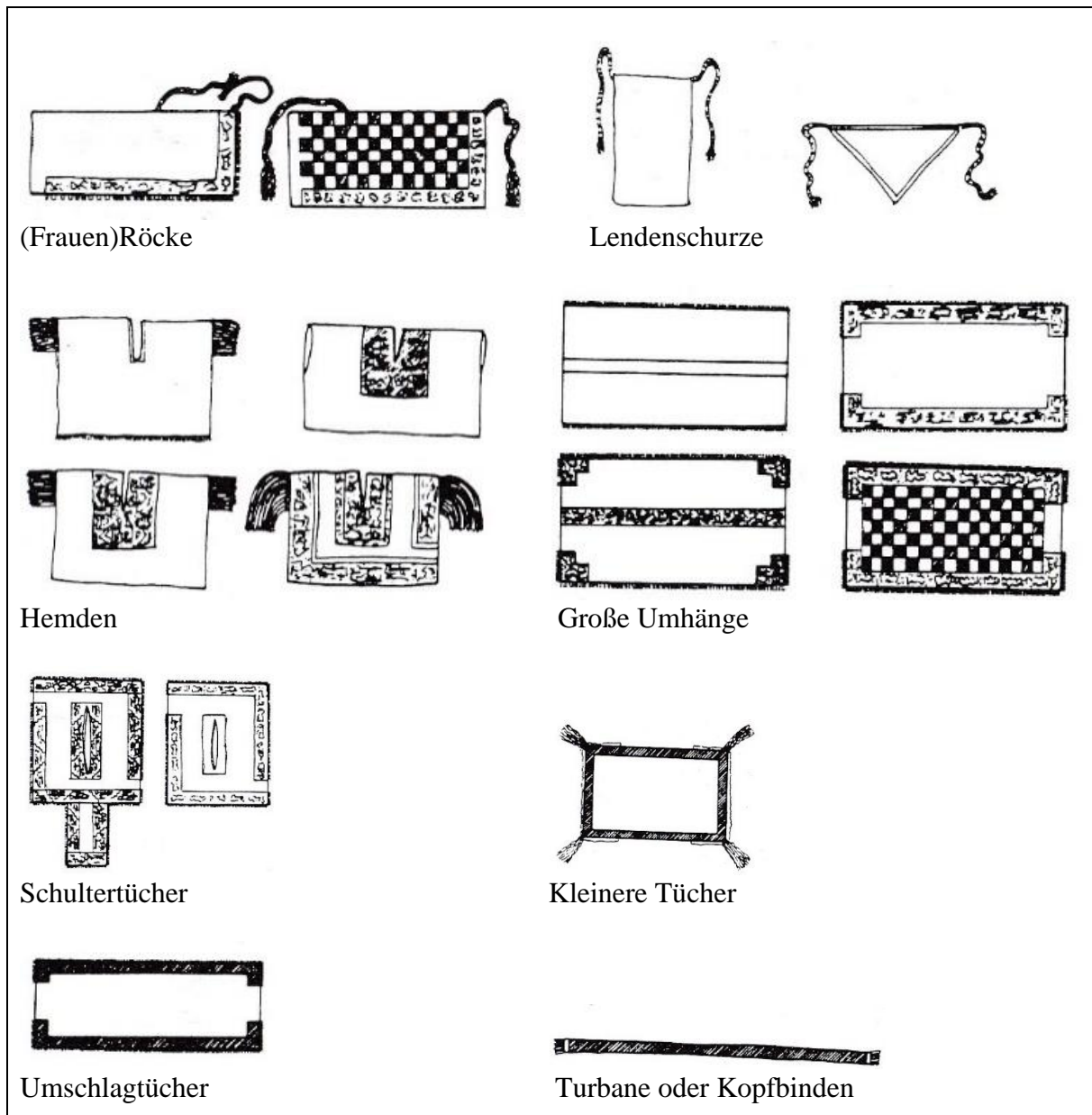


Abb. 1.8: Kleidungsstücke der Paracas-Kultur (nach Carrión Cachot 1931: fig. 4).

Die Kleidungsstücke bestehen fast ausschließlich aus rechteckigen Textilien, die um den gesamten Körper oder bestimmte Körperteile geschlungen bzw. gelegt wurden. Als einziges Kleidungsstück weisen die verschiedenen Formen der Hemden eine Dreidimensionalität auf, indem sie zu einem Rundkörper gestaltet sind. In den verschiedenen Kulturen bestehen Hemden üblicherweise aus zwei, längs-parallel zusammengenähten Webbahnen, die an der Schulterlinie zusammengelegt und in Längsrichtung mittig bzw. seitlich zusammengenäht sind. Die

Kettrichtung kann dabei im fertigen Hemd vertikal oder horizontal liegen. Die Ausrichtung kann sich je nach Kultur unterscheiden. Im oberen Bereich werden die Kanten unverbunden gelassen und dadurch Arm- und Halsöffnungen gebildet. Parallel dazu sind in geringerem Umfang auch Hemden aus nur einer Webbahn bekannt. Hemdvarianten zeigen separat gewebte und angenähte bzw. direkt angewebte Ärmel.²⁸⁴ An den unteren oder seitlichen Kanten, an den Arm- und Halsöffnungen oder auf der gesamten Fläche können Verzierungen angebracht sein. Entsprechende Randverzierungen in unterschiedlichen Musterverteilungen zeigen Umhänge und Tücher, die um die Schultern gelegt werden können.

Als Kopfbedeckungen sind neben Bändern überdies Haarnetze, flexible oder feste Mützen und auch Helme bekannt, die je nach Kultur sehr unterschiedlich ausfallen können. Einzelne Bänder dienten wohl zusätzlich als Gürtel. Taschen und weitere Accessoires vervollständigten die Kleidung. Darüber hinaus haben sich Netze und Schleudern erhalten – Arbeitsgeräte, die auch zum Fischen und Jagen eingesetzt wurden. Andere Fragmente deuten auf Wandbehänge und sonstige Wohntextilien hin. Eine weitere Funktion zeigen große und teilweise recht grobe Gewebe, die als äußerste Textilschicht der Mumienbündel bzw. als Einschlagtücher zur direkten Umhüllung der Verstorbenen dienten und damit dem Kontext von Grabkulturen zugesprochen werden können.

Textile Merkmale verschiedener Kulturen

Neben der Wahl des Materials und der Charakteristika der einzelnen Fäden fallen Textilien v. a. durch ihre Farbigkeit auf. Diese Kombination sowie die eingesetzten Textiltechniken – wenn möglich in Verbindung mit ikonographischen Darstellungen – bietet im Idealfall die Möglichkeit, Textilfragmente einer Kultur zuzuordnen. Eine Vorstellung der kulturspezifischen Charakteristika bekannter Textilien einzelner Kulturen soll hier einen Überblick über den Variantenreichtum in altperuanischen Textilien und die dabei typischen Merkmale einer Kultur bieten.

Die ältesten Funde wurden in *Los Galivanes* im Huarmey-Tal ausgegraben. Die 5000 Jahre alten Textilobjekte zeigen zwirnbindige Textilien, geknotete oder durch Verschlingen hergestellte Maschenstoffe sowie Gewebe in Leinwand-, Rips- oder Köperbindung. Als Material ist Baumwolle und ein weiteres pflanzliches Material eingesetzt, sehr selten auch

²⁸⁴ Strelow 2001: 587.

Kamelidenwolle.²⁸⁵

Zeitlich schließen sich daran die textilen Funde aus *Huaca Prieta* im Chicama-Tal an, die aufgrund der überwältigenden Fülle eine systematische Untersuchung ermöglichten. Aus einem Zeitraum von über tausend Jahren liegen hier in insgesamt fünf Schichten unterschiedliche Textilfunde vor:

Die älteste Schicht um 3100 v. Chr. enthielt die frühesten Textilfunde in Form einfacher Bastgeflecht mit eingeknüpften Querstreifen. Etwas jünger datiert sind Objekte aus Baumwolle, geknüpfte Netze sowie aufwändige Gewebe mit religiösen, eingearbeiteten Motiven, z. B. einem Kondor. Diese Gewebe zeigen eine so ausgefeilte Technik, dass ein längerer Entwicklungsprozess vorangegangen sein muss. Aus einer Schicht, die in die Zeit um 2900 v. Chr. datiert wird, sind abstrakte, geometrische Motive bekannt, die Raubkatzen, Schlangen, Krabben und Papageien in verschiedenen Ausformungen und Kombinationen zeigen; diese Motive erscheinen auch auf Kalebassen. Gewebe bestehen nun aus Fäden in mehreren Farben, in Naturtönen und auch blau (Indigo) eingefärbt. Aus einer dritten Schicht um 2500 v. Chr. stammen Textilobjekte mit komplexen, geometrischen Motiven. Die Anzahl an Webtechniken und insgesamt der hergestellten Textilien ist nun entschieden höher. In einer vierten Schicht, datiert um 2000 v. Chr., ist ein deutlicher Rückgang in der Qualität der Gewebe, sichtbar an verschiedenen Webfehlern, zu erkennen. Parallel dazu nimmt die Vielfalt an Motiven ab, die Bandbreite an Farben hingegen zu. Als neues Motiv erscheinen stilisierte anthropomorphe Gesichter.

In der jüngsten Schicht um 1500 v. Chr. erscheint dann Keramik, die den Beginn der keramischen Periode markiert. Die Qualität der Gewebe nimmt weiter ab, Baumwollgarne erscheinen mit Beimischungen von Bastfasern – dies kann auf einen Mangel an Baumwolle hindeuten.²⁸⁶

Kulturen im Frühen Horizont

Im Frühen Horizont, abgedeckt durch die panandine Beeinflussung des Pilgerzentrums Chavin de Huantar in den Zentralanden, überwiegen leinwandbindige, bemalte Baumwollgewebe, die hauptsächlich in Südperu geborgen wurden. Nach Strelow könnten die stilistischen Elemente

²⁸⁵ Strelow 1990: 585 sowie Hahn 2010: 143/144.

²⁸⁶ Kurella 2008: 45/46.

der Chavin-Kultur (1200 - 200 v. Chr.) mittels bemalter Gewebe nach Südperu vermittelt worden sein.²⁸⁷

In der Paracas-Kultur (800 - 200 v. Chr.), benannt nach den ersten Funden auf der Paracas-Halbinsel, fallen Textilien besonders durch farbenprächtige Stickerei auf. Diese sind auf großen Tüchern und Umhängen wie auch auf Hemden, Ponchos, Röcken und Lendenschurzen zu sehen. Dabei kommen Stiel- und Verschlingstiche zum Einsatz, die auf leinwandbindigen Geweben aus Kamelidenwolle oder Baumwolle aufgebracht sind. Die Darstellungen zeigen mythische, anthropomorphe und zoomorphe Figuren, v. a. Katzenwesen und Borstenwürmer, aber auch einzelne Köpfe, Abbildungen, die Hinweise auf die Bedeutung des Trophäenkultes geben.

Die Hemden der Paracas-Bevölkerung bestehen aus nur einer Webbahn, sind seitlich offen und mit einem vertikalen Halsausschnitt versehen. Dieser Ausschnitt, wie auch die Borten entlang der Schultertücher, sind oft mit zwei diagonal gegenüberliegenden L-förmigen Randborten bestickt, in denen sich Abbildungen von Figuren wiederholen. Der Mittelteil ist ungemustert oder mit weiteren Figurenreihen bestickt, die in unterschiedlichen Symmetrieabfolgen angeordnet sein können. Textilien für Kleidungsstücke liegen fast ausschließlich als Gewebe vor, einzelne Hemden sind jedoch durchgängig in der Technik des einfachen Verschlingens hergestellt. Bänder sind häufig leinwandbindig gewebt, breitere Bänder für Turbane jedoch diagonal geflochten oder in umfassendem Verschlingen hergestellt. Weitere Gewebe weisen Dreherbindung, Doppelgewebe oder umkehrende Kett- und Schussfäden auf, eine Technik, die als Partialgewebe bezeichnet wird, in verschiedenen Kulturen bis zur Zeit der Inka anzutreffen ist und nur aus im zentralen Andenraum bekannt ist.²⁸⁸

Kulturen der Frühen Zwischenperiode

Aus der Paracas-Kultur entwickelte sich die Nasca-Kultur (200 v. Chr. - 650 n. Chr.), die ihr Kerngebiet etwas weiter im Süden im Einzugsgebiet und Flusssystem des Rio Grande de Nasca hatte. Im Gegensatz zur Keramik, die in Ausführung und Dekor extreme Unterschiede zur Paracas-Keramik aufweist, sind in den Textilien die Verschiebungen der Merkmale geringer

²⁸⁷ Strelow 1990: 588. Bei seiner neuesten und umfassenden Vorstellung der Textilien der Chavin-Kultur kann Conklin, der auch auf weiteren Gebieten zu altperuanischen Textilien geforscht hat, auf jahrzehntelange Studien zu diesem Thema zurückgreifen (Conklin 2008: 261-278).

²⁸⁸ Strelow 1990: 588-589.

und subtiler. Verzierte Kleidungsstücke, meist aus Baumwolle gewebt, können bemalt oder bestickt sein, wobei sich in den dicht bestickten Geweben und Bändern weiterhin eine große Bandbreite an bunten Fäden aus Kamelidenwolle zeigt.

Besonders augenfällig sind die Borten in umfassendem Verschlingen, die durch verschiedene Stilphasen der Nasca hindurch in identischer Technik durchgeführt wurden. Dies weist auf eine Fortführung verschiedener Paracas-Standards hin, zu deren Ausprägungen neue Einflüsse hinzukamen. Schon früheste Textilien, die der Nasca-Kultur zugeordnet werden, zeigen jedoch auch abweichende Charakteristika in Bezug auf Techniken, Farbpalette, Mustermotiven und Kleidungsformen.

Innerhalb der großen Bandbreite an Techniken und Ausführungen zeigen eine beachtliche Menge der Textilien standardisierte Formen in nahezu identischen, symbolhaften Kleidungsstücken, die auf einen bestimmten Rang innerhalb der Nasca-Hierarchie hinweisen könnten, die ebenso in entsprechenden Grabkontexten und staatsähnlichen Architekturstrukturen erkannt werden können. Gegen Ende der Nasca-Zeit verweisen Stil- und Technik-elemente aus dem Hochland auf einen schleichenden Übergang—hin zur hochandinen Tiahuanaco-Kultur.²⁸⁹

An der Nordküste umfasste die Moche-Kultur (100 - 750 n. Chr.) ungefähr zeitgleich ein Gebiet zwischen dem Piura-Fluss nördlich der Sechura-Wüste und dem im Süden gelegenen Huarmey-Tal. Durch wechselnde Allianzen verschiedener Priesterherrscher variierten die Herrschaftsgebiete und die entsprechenden Ausdehnungen der sehr kriegerischen Gesellschaften, eine gemeinsame kulturelle Einheit war jedoch gegeben.

Aufgrund wiederkehrender Überschwemmungen und Starkregenfälle sind Textilien nur in sehr geringen Mengen erhalten; die meisten bestehen aus Baumwolle und weisen nur geringe Schussmusterungen, hauptsächlich geometrische Motive, aus Kamelidenwolle auf. In späteren Stilphasen erschienen unter Einfluss der Textilstandards der Huari-Kultur Szenen von Kriegerern oder Raubtieren, üblicherweise in zweiseitiger Broschierung mit einem Grundschuss auf vier Musterschüsse, eine markante Technik der Moche-Kultur. Feine Baumwollgewebe sind in Doppelgewebe, Gaze und Köperbindung sowie mit unterbrochenen Kett- und Schussfäden erhalten. Mit Fäden aus Kamelidenwolle gemusterte Gewebe vereinen ein Grundgewebe mit gewirkten Bereichen, in denen die Flächen des Grundgewebes musterbildend eingearbeitet sind. Leinwandgewebe weisen üblicherweise zwei parallel geführte Kettfäden zu einfachem

²⁸⁹Peters 2014: 12 sowie Boucherie 2017: 188/189.

Schuss auf; gemeinsam mit Gewebe in Panamabindung bestehen diese Textilien aus S-gedrehten Einfachgarnen.²⁹⁰

Kulturen im Mittleren Horizont

Aus den zwei im Mittleren Horizont vorliegenden Kulturen, die ausgehend vom Hochland der Anden große Gebiet des zentralen Andenraums abdeckten, liegen aus der Tiahuanaco-Kultur im Süden (7. - 11. Jh.) wenige, aus der Huari-Kultur im Norden (7. - 12. Jh.) jedoch vergleichsweise viele Textilien vor, die zumeist an der südlichen und mittleren Küste Perus geborgen wurden. In beiden Kulturen sind besonders die Männerhemden charakteristisch: in diesen verlaufen die Kettfäden horizontal, weshalb die Gewebe auf enorm breiten Webgeräten in annähernd quadratischen Ausmaßen hergestellt worden sein mussten. Die Webbreite ergibt sich aus der Länge der Hemden in Vorder- und Rückseite. Dabei werden Fäden aus Baumwolle (Kette) und Kamelidenwolle (Schuss) kombiniert und meist als Wirkerei mit verhängten Schüssen verwebt. Verziert sind diese Hemden mit alternierenden, einfarbigen bzw. gemusterten Streifen – zeigen diese unterschiedlichen Breiten, so sind die schmalen Streifen zur Seitennaht hin angeordnet und die Mustermotive verzerrt.

Als musterbildende Motive sind Figuren, allen voran die sog. Stabträgerfigur, aber auch andere anthropomorphe Wesen sowie Kondore und Pumas auf einzelne Elemente reduziert und stark auf symbolhafte, geometrische Formen abstrahiert, beispielsweise überlängt und gespiegelt. Ein weiteres markantes Kleidungsstück sind quadratische Mützen in Verschlingtechniken mit vier Zipfeln an den Ecken. Die engen Schlingen des Maschenstoffs sind dicht mit symmetrischen Knoten versehen, die mit ihren florbildenden Fäden oder Fadenbündeln aus bunt eingefärbter Kamelidenwolle einen meist vierteiligen Dekor aufweisen. Weitere Mützen liegen ohne Florbildung mit farbigen Knoten oder auch in Wirkerei vor.²⁹¹

Im Norden hatte die Huari-Kultur ungefähr um 800 n. Chr. ihren Niedergang, worauf besonders an der Küste neue Kulturentwicklungen folgten. Im nördlichen Bereich des ehemaligen Moche-Gebiets formte sich die Sicán- oder Lamayeque-Kultur (800 - 1375 n. Chr.) heraus.²⁹² Ihre Textilien weichen auffällig stark von den Textilien der übrigen altperuanischen Kulturen ab:

²⁹⁰ Hahn 2010: 423/424, Bjerregaard 2018: 162/163.

²⁹¹ Strelow 1990: 589/590, Stone-Miller 1992a: 35, Stone-Miller 1992b: 336-337 sowie Bjerregaard 2018: 163.

²⁹² Sicán nach der Fundstelle der „Fürsten von Sicán“, Lamayeque nach dem zentralen gelegenen Flusstal im Gebiet dieser Kultur.

Oft werden Menschen, Tiere und Pflanzen abgebildet, die durch ihre naturalistische Art der Darstellung auffallen. Anthropomorphe Darstellungen zeigen eine frontale Stabträgerfigur mit nach oben gerichteten Augen, die als die Gottheit Naymlap, dem mythischen Gründer der Lambayeque-Kultur, definiert werden kann. Weiterhin werden Menschen bei alltäglichen Arbeiten, und in Szenen vereint bei rituellen oder weltlichen Abläufen gezeigt. Diese werden mit komplexen geometrischen Mustermotiven kombiniert. Durch die naturalistische Darstellung können Männer und Frauen an der Länge ihrer Kleidung sowie an Verzierungen in der Mittelsenkrechten bei Männerhemden respektive einem dreieckigen Hüfttuch bei den Frauen unterschieden werden. Vollständige Hemden sind locker in großen Ausmaßen aus Baumwolle gewebt und kombiniert mit Bändern und aufgenähten Versatzstücken in Wirkerei aus Baumwolle und Kamelidenwolle. Innerhalb der gewirkten Bereiche sind dreidimensionale Details von Pflanzen oder Tieren (z. B. Spinnenbeine) angehängt oder herausgearbeitet. In sämtlichen Textilien bestehen die Kettfäden aus Baumwolle, im Schuss werden Fäden aus Baumwolle oder Kamelidenwolle eingesetzt.

Am auffälligsten ist die Verteilung der Farben innerhalb der Lambayeque-Textilien: die Farbpalette reicht von natürlichen Brauntönen, über Weiß zu Blau und einer besonders großen Auswahl an Grüntönen. Diese speziellen Grünschattierungen auf der Basis von Indigo und flavoidhaltigen Pflanzen, die gelbe Farbstoffe enthalten, liegen einmalig in Textilien dieser Kultur vor.²⁹³

Kulturen der Späten Zwischenperiode

Aus der Späten Zwischenperiode liegen Textilien aus den Fundorten Pachacamac und Ancón sowie aus mehreren Fundorten der Kulturen der Chancay an der Zentralküste sowie der Chimú an der Nordküste vor. Funde aus der Zentralküste, besonders der Chancay-Kultur (1000 - 1470 n. Chr.), belegen zumeist Gewebe in Leinwandbindung bzw. Schussrips, Broschierungen, Dreherbindungen und Partialgewebe. Dargestellt werden Menschen, Tiere und Pflanzen sowie Szenen von Fischfang und Feldbau, kombiniert mit einer bestimmten Abfolge einfarbiger Streifen. Besonders charakteristisch sind dabei die Farbverteilungen markanter Gelb- bis Rotschattierungen.

Aus der Chimú-Kultur (900 - 1470 n. Chr.) an der Nordküste liegen zahlreiche Kleidungssets von Hemden, Lendenschurzen und Turbanen vor, die jeweils in derselben Technik und

²⁹³ Bjerregaard 2018: 163.

Musterung hergestellt sind. Ein markantes Merkmal sind leinwandbindige Baumwollgewebe mit doppelt geführten Kettfäden und einfachem Schuss, ein Charakteristikum, das schon in der Moche-Kultur vorlag, sowie Broschierungen aus Kamelidenwolle, deren Fäden zwischen den einzelnen Motiven über weite Strecken offen liegen. Die Baumwollfäden des Grundgewebes sind ausschließlich sehr locker gesponnen und unverzwirnt, die Fäden der Musterschüsse jedoch verzwirnt.²⁹⁴ Gewebe zeigen eine große Bandbreite an Techniken, wie Wirkerei, Gaze, Broschierungen und Doppelgewebe. Neben ausgewogenen oder ripsartigen Leinwandgeweben liegen auch Gewebe in Köperbindung vor. Mit Ikat- und Plangi-Techniken wurden Gewebe vor bzw. nach dem Webvorgang gemustert. Weitere Verzierungen erfolgten durch das Aufbringen von Federn oder Metallobjekten.²⁹⁵

Kulturen im Späten Horizont

Im Späten Horizont dehnte sich die Inka-Kultur (1400 - 1532 n. Chr.) über das gesamte Hochland und die angrenzenden Regionen bis zur Pazifikküste aus und beeinflusste mit ihrem Stil auch die eroberten Kulturen. Typische Techniken innerhalb der Textilien sind Gewebe in Leinwandbindung bzw. Schussrips sowie Wirkerei mit Schlitzvermeidung durch eingehängte Schüsse. Vergleichbar den Hemden der Tiahuanaco- und Huari-Kulturen verläuft in den Hemden der Inka die Kette üblicherweise waagrecht. Parallel dazu liegen Gewebe mit mehrfachen Kettssystemen vor. Meist bestehen sämtliche Fäden aus Kamelidenwolle. Musterungen zeigen selten figürliche, meist geometrische Motive wie Zacken oder Rhomben, das sogenannte Inka-Schlüssel-Motiv oder flächendeckende Schachbrettmusterung, die sich über die gesamte Fläche oder nur über Teilbereiche der Hemden erstrecken. Oftmals ist der Halsausschnitt besonders betont.²⁹⁶

In der Zusammenführung textiler Techniken erstellte Ferdinand Anton 1992 eine Tabelle, die das jeweils erstmalige Erscheinen einer bestimmten Technik dokumentiert. Dabei wurden ausschließlich Fundorte und Regionen an der peruanischen Küste berücksichtigt, sehr markante Einflüsse aus dem Hochland werden jedoch erwähnt. Die Bezeichnungen sowie die Schreibweise einzelner Kulturen und Zeitphasen wurden in den folgenden Jahren teilweise geändert, die Einordnung der textilen Techniken hat jedoch bis heute Bestand und kann einen ersten Anhaltspunkt geben.

²⁹⁴ Strelow 1990: 589/590.

²⁹⁵ Bjerregaard 2018: 166.

²⁹⁶ Strelow 1990: 591.

1.3.3 Positionierung altperuanischer Textilien

In allen altperuanischen Kulturen war es Usus, die Verstorbenen in Textilien gewickelt zu bestatten. Je nach Kultur wurden die Verstorbenen bekleidet oder der nackte Leichnam direkt mit Textilien umwickelt. In die folgenden Textilschichten wurden weitere textile Objekte, wie Kleidung, aber auch Arbeitsmittel und -geräte, sowie Objekte aus anderen Materialien, eingebunden. In den Küstenregionen wurden die Gräber (bis auf Bestattungen sehr früher Kulturen) außerhalb der Bewässerungszone angelegt. Aufgrund der guten Erhaltungsbedingungen und der großen Anzahl an Textilien in diesen Kontexten entstammen die heute bekannten Textilfunde fast ausschließlich Grabzusammenhängen.²⁹⁷ Der massive Gebrauch von Textilien in Grabkontexten verweist auf die hohe Bedeutung des Textilien innerhalb des Grabkultes in allen Kulturen Alt-Perus.

Grabkult und Rituale im Zusammenhang der Bestattungen waren somit ein wichtiger Bestandteil altperuanischer Kulturen. Ein markantes Beispiel sind die auf der Paracas-Halbinsel geborgenen Mumienbündel, die in Größe und damit in der Anzahl an Textilien sehr unterschiedlich ausfielen.²⁹⁸ Die wenigen, besonders großen Mumienbündel setzten sich aus einer Vielzahl von Geweben zusammen und enthielten zwischen den Gewebelagen zusätzlich weitere Einzelgewebe und Beigaben aus anderen Materialien.

Klar ersichtlich ist hierbei wieder, dass Kleidung und Textilien insgesamt im Zusammenhang mit dem Totenkult eng verbunden waren.²⁹⁹ Die textilen Beigaben aus Gräbern der Paracas-Kultur wie auch aus weiteren Regionen und Zeiten bieten zugleich die Möglichkeit, Kleidung, Accessoires und textile Arbeitsmittel der Altperuaner zu erfassen. Im Bereich der Kleidung zeigt sich ein erstaunlich einheitlicher Kanon (s.o.), der sich über die Jahrtausende nur in Länge und Breite, in der Art der angefügten Ärmel oder in der Verteilung der Verzierungselemente an einzelnen Kleidungsstücken veränderte. Innerhalb der verschiedenen Kulturen wurde somit in hohem Maße die bestehende Standardisierung fortgeführt. Entsprechendes gilt für textile Arbeitsmittel, wie z. B. Spindeln für die Herstellung der Fäden oder Netze und Schleudern für Jagd und Fischfang.

²⁹⁷ Eeckhout 2018: 71.

²⁹⁸ Ein Teil der Mumienbündel wurde direkt nach ihrem Auffinden oder in den Folgejahren in musealem Umfeld geöffnet und die einzelnen Objekte entnommen, katalogisiert und bilden bis heute eine wichtige Basis für Studien zu Paracas-Textilien. Einige der Bündel liegen bis heute ungeöffnet vor und können nun mit modernen Mitteln nichtinvasiv erforscht werden.

²⁹⁹ Frame 2010: 360.

Zentrale Bedeutung erlangt Kleidung durch ihre wärmende, kühlende oder vor Sonne und Wittereinflüssen schützenden Funktionen. Parallel dazu deckt Kleidung soziale Komponenten ab, die je nach Gemeinschaft und Kultur unterschiedlich ausfallen können. In komplexen Gesellschaften mit einer hierarchischen Gliederung wird der Stand einer Person sichtbar auch über Kleidung dargestellt. Die Herstellung textiler Flächen erforderte je nach technischer Komplexität ein hohes Maß an Zeit, wobei auch dies im Sinne von Wertschätzung gesehen werden sollte. Auf diesem Hintergrund können die elaborierten Textilien als Hinweise auf ein soziales Gefüge innerhalb einer Gemeinschaft oder Gesellschaft erachtet werden; überdies können ausgefallene Textilien als Prestigeattribute einzelner Persönlichkeiten gesehen werden. Generell wurde in der gesamten andinen Welt Ansehen und Status einer Person – besonders auch über den Tod hinaus – durch Qualität und Quantität der textilen Beigaben angezeigt. In allen altperuanischen Kulturen wurden die auffälligsten und reich verzierten Textilien in Gräbern hochgestellter Personen geborgen, woraus abgeleitet wird, dass besonders die Elite (Herrscher, Priester und weitere hohe Persönlichkeiten) auch zu Lebzeiten besonders hochwertige Textilien trugen, wohingegen die einfache Bevölkerung (Bauern, Handwerker und Händler) sich in gröbere und einfachere Kleidung hüllte.³⁰⁰ Aufwändig gearbeitete Textilien größerer Ausmaße dienten auch als Wandbehänge sowie als Umhüllung oder Unterlage auf Ablageflächen der Tempel, Schreine, Altäre und sonstigen Kultbauten.

Schon früheste Funde belegen ein stark entwickeltes, panandin verbreitetes, großes Spektrum an handwerklichen und textiltechnischen Textilien von hoher Qualität – lange vor der Herstellung und Nutzung von Keramik. Dazu kommt, dass ikonographische Motive schon früh in Textilien eingearbeitet oder darauf abgebildet wurden, wie bei den ältesten Textilfunden aus *Huaca Prieta* aus einer Schicht von 3100 v. Chr. Viel später, mit Beginn der Verwendung von Keramik, wurden die auf Textilien abgebildeten Motive auf Keramik übertragen.

Durch die Jahrtausende hindurch diente das textile Material als Träger für ikonographische Abbildungen und damit als Projektionsfläche für religiöse Inhalte. Wichtige Faktoren sind dabei sicherlich auch, dass textile Flächen in Größe, Form und Maßen flexibel zu gestalten, von geringem Gewicht und bruchsicher und damit leicht zu transportieren sind. Das fertige Objekt ließ sich zu unterschiedlichen Paketformen zusammenlegen und wieder zu einer Fläche ausbreiten.

Ikonographische Motive mit religiösen Inhalten verbildlichten die Glaubensvorstellung altperuanischer Kulturen; mit ikonographischen Motiven verzierte textiler Flächen konnten

³⁰⁰ Eeckhout 2018: 73.

leicht aus benachbarten oder entfernteren Kulturen-auch über sehr große Distanzen transportiert und ihre Inhalte als Anregung und Einflüsse in entfernte Regionen vermittelt werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass gerade über Textilien die Ikonographie verschiedener Kulturen – und die damit verbundenen Gesellschaftsmodelle, religiöse Tendenzen und Weltanschauungen – eine große Verbreitung und eine Basis für den kulturellen Austausch darstellten. Pilgerzentren aus verschiedenen Zeiten, z. B. Chavin de Huantar im Frühen Horizont, dienten dabei als Zentren, zu denen Pilger aus allen Regionen des zentralen Andenraumes wanderten. Nach regem Austausch vor Ort nahmen die Pilger religiöse Anregungen und ikonographisch kodierte Darstellungen zurück in ihre Herkunftsregionen und verbreiteten sie in ihrer direkten Umgebung. Auf dieser Basis ist die panandine Verbreitung ikonographischer Motive im Chavin-Stil, besonders auf Textilien, im zentralen Andenraum des Frühen Horizonts zu erklären.

Ebenfalls aus Grabzusammenhängen liegt aus verschiedenen Kulturen Miniaturkleidung vor. Es handelte sich dabei um in Kleinstformaten vorliegende Kleidungsstücke oder um angekleidete Puppen:

In und um einzelne Mumienbündel aus *Paracas Necrópolis* lagen Kleidungsstücke unterschiedlicher Größen bis hin zu Miniaturkleidung mit Maßen unter 15cm, die mit identischen Merkmalen wie die anderen Kleidungsstücke (in Originalgrößen) ausgestattet waren und der Nasca-Kultur zugeordnet werden. Evtl. wurde diese Miniaturkleidung stellvertretend für Kleidung größerer Ausmaße mitgegeben. Nach der Vermutung von Mary Frame, entsprechen die verschieden großen Kleidungsstücke den Wachstumsgraden, beim Heranwachsen des Verstorbenen zum Ahnen.³⁰¹

Klar ersichtlich ist jedenfalls, dass Kleidung und insgesamt Textilien mit dem Totenkult eng verbunden waren. Ein weiteres Beispiel von Miniaturkleidung zeigen einzelne Puppen bzw. szenische Darstellung mit verschiedenen Puppen aus der Chancay-Kultur. Da auch diese Objekte Grabzusammenhängen entstammen, können diese als Beigaben und damit als symbolische Begleitung interpretiert werden. Die Einzelpuppen können keinem bestimmten Kontext zugeordnet werden; szenische Darstellungen zeigen Menschen mit Abbildungen von Bäumen bzw. Pflanzen oder auch eine webende Person, die diese Tätigkeit einer zweiten Person, möglicherweise einem Kind, vermittelt.³⁰²

Als drittes Beispiel sind kleine Männer- und Frauenfiguren aus Edelmetall zu erwähnen, die

³⁰¹ Frame 2010: 360.

³⁰² Stone-Miller 1992: 156-158 sowie 212.

bei den Inka mit aufwändiger Miniaturkleidung und Accessoires ausgestattet den Opfergräbern beigelegt wurden. Opfergräber dieser Art waren Teil der Capa Hucha-Zeremonien zur Abwehr von Naturkatastrophen und Epidemien sowie der Inthronisierung eines neuen Herrschers. Im Rahmen dieser Zeremonien wurden ausgewählte Kinder und Jugendliche in die Hauptstadt Cuzco gebracht, die dort gemeinsam mit dem obersten Herrscher, dem Sapa Inka, an Zeremonien teilnahmen. Anschließend wurden die Auserwählten an exponierte sakrale Orte in verschiedene Regionen des Reiches begleitet und dort im Zuge größerer Opferhandlungen bestattet. Die geopferten Kinder selbst waren in feinste Textilien gekleidet und von weiteren symbolträchtigen Beigaben umgeben. Textile Beigaben umfassten die Kleidung selbst sowie die aufwändigen Kleidungsstücke der bekleideten Figuren, die in ihrer Ausformung den Inka und seine Frau darstellten. Das Herrscherpaar, der Sapa Inka und seine Coya, begleiteten somit die auserwählten Kinder und Jugendlichen nach den zentralen Zeremonien in der Hauptstadt zu den Opferhandlungen und -beisetzungen an der Peripherie des Reiches.³⁰³

Ein weiterer Aspekt aus dem Späten Horizont zeigt die Herstellung besonders feiner Kleidung durch ausgewählte Weberinnen, die in Lebens- und Arbeitsgemeinschaften ausschließlich für den höchsten Inka und seine Familie webten. Einzelanfertigungen mit bestimmten ikonographischen Motivkombinationen wurden nur vom Sapa Inka getragen, abgelegte Textilien verbrannt. Des Weiteren dienten diese speziell angefertigten Textilien als wichtige Form der Ehrerweisung, bei der der Herrscher oder andere in der Hierarchie hochstehende Personen Textilien als „Geschenk“ an andere wichtige Personen zum Aufbau und Erhalt einer engen Bindung überreichten.³⁰⁴

Ein grundlegendes System im Weltbild der Alt-Peruaner bildet der Dualismus, in dem gleichgewichtige Gegensatzpaare als sich ergänzende Gegenpole betrachtet werden. Die allgemein geltenden Paare von Tag und Nacht oder Mann und Frau werden bei Textilien direkt im Material Baumwolle und Kamelidenwolle (stellvertretend für Küste und Hochland) oder innerhalb von Geweben als Kette und Schuss bzw. längs und quer eingearbeitet und sind damit visuell erfassbar.

In Leinwandgeweben aus zwei Materialien erscheint dieses dualistische System somit in der zweidimensionalen Fläche – die wiederum dreidimensional als Kleidung, Wohntextil, Accessoire oder Arbeitsmittel eingesetzt werden kann.

³⁰³ Eeckhout 2018: 79/81.

³⁰⁴ Murra 1962: 710-728.

1.4 Textilien der Nasca-Kultur

Aus dem Süden Perus, aus dem schmalen Küstenstreifen zwischen Pazifik und Anden, sind Textilien bekannt, die durch ihren Variantenreichtum an Materialien, Farben, Techniken und Musterungen bestechen, deren Kultur jedoch schon seit Jahrhunderten vergangen ist. Nur über ihre Artefakte – darunter auch textile Hinterlassenschaften – kann die Nasca-Kultur und die Gemeinschaft ihrer Menschen nach und nach erfasst werden.

Wie in Kapitel 1.3.1 beschrieben, wurden schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Monographien angelegt, um die in Museumsbeständen vorliegenden Textilobjekte, meist aus abgeschlossenen Ausgrabungen, kulturell und technisch zu ordnen und einzelnen Kulturen bestimmte Merkmale zuzuweisen. Diese Werke spiegeln den damaligen Stand der Erforschung einzelner Kulturen und ihrer zeitlichen und regionalen Einordnung wider und dienten lange als Katalog für Textilien verschiedener Kulturen bzw. unterschiedlicher Techniken.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden die archäologischen Methoden zunehmend verfeinert und Fundumstände exakter überliefert. Waren die dabei entdeckten textilen Objekte unscheinbar und in schlechtem Zustand (beispielsweise erodiert), fanden sie geringe Beachtung und wurden nur summarisch erwähnt. Die meisten textilen Bearbeitungen erfolgten an Museumsobjekten, die hauptsächlich ikonographisch untersucht, bestimmte Merkmale der Ikonographie erfasst und auf dieser Grundlage kulturell zugeordnet wurden. Daran schlossen sich soziologische Studien an, die ebenfalls verstärkt auf ikonographischen Untersuchungen aufbauten.

In diesem Kapitel soll eine Übersicht über Forschungen zu Nasca-zeitlichen Textilien, die die Grundlagen für das heutige Wissen bilden, gegeben werden. Dabei kann die Erforschung der Nasca nicht separat von der allgemeinen Entwicklung der Archäologie Perus gesehen werden. Gleichfalls sind Forschungen zu Nasca-zeitlichen Textilien nicht zu trennen von Erkenntnissen zu verschiedenen soziologischen Bereichen innerhalb der Kultur der Nasca. Der Wissensstand der Archäologie allgemein, wie auch der zur Gesellschaft der Nasca, steht in direktem Zusammenhang mit Untersuchungsgegenstand, Untersuchungsthemen und den Ansätzen der jeweiligen Wissenschaftler, die immer auch als „Kinder ihrer Zeit“ zu sehen sind.

1.4.1 Forschungsgeschichte zu Nasca-zeitlichen Textilien

In den ersten Jahrzehnten der Untersuchungen zur Nasca-Kultur lag das Hauptaugenmerk der Archäologen während der Ausgrabung und bei der Auswertung fast ausschließlich auf den Keramiken, die dementsprechend umfangreich publiziert und bearbeitet wurden. Dennoch gibt es bereits früh einige wenige Hinweise auf Textilien: Schon im Jahr 1913 lieferte Henry Forbes in einer kleinen Publikation über Keramiken der Nasca-Kultur eine erste Beschreibung von „Mumienbündeln“. Die Quelle für diese Informationen ist unklar; nach Silverman³⁰⁵ stützt sich Forbes evtl. auf einen Artikel von Max Uhle aus demselben Jahr 1913.³⁰⁶

An die von Uhle durchgeführten Ausgrabungen schlossen sich 1925 und 1926 Grabungen in Cahuachi unter Alfred Kroeber (1876-1960) an. Nach Durchsicht der Sammlung Uhle in Berkeley hatte Kroeber vor, einzelne strittige Fragen vor Ort zu klären³⁰⁷ und machte sich dabei auch auf die Suche nach „fancy embroideries“³⁰⁸, die in musealen und privaten Sammlungen in den USA und Europa aufgefallen waren. Dabei war Kroeber mehr an Gräbern und Grabbeigaben interessiert, weniger jedoch an Siedlungen oder einzelnen Gebäuden und postulierte: „Nazca Ruinen und Strukturen sind bescheiden im Vergleich zu den feinen Keramiken und *Textilien*, die in Nazca-Friedhöfen vertreten sind“.³⁰⁹

Während der Ausgrabungen konnten innerhalb verschiedener Bestattungen Keramiken und auch reich bestickte Textilien geborgen werden. Die von Kroeber im Nasca-Gebiet geborgenen Textilien wurden in der Folgezeit durch die Textilwissenschaftlerin und Kulturanthropologin Lila O’Neale (1886-1948) bearbeitet und 1937 als dritter Teil einer größeren Publikationsreihe in Zusammenarbeit mit Kroeber sowie weiteren Wissenschaftlern publiziert.³¹⁰

Den Funden aus Kroebers Ausgrabungen wurden dabei textile Objekte der von Max Uhle durchgeführten Grabungen hinzugefügt. In der Publikation zu den Textilien der Frühen Nasca-Zeit dienten die zu dieser Zeit bekannten Fundorte, Grabungsbereiche und Grabungszusammenhänge als grobe Zuordnungen. Da jedoch nach damaligen Ausgrabungsmethoden die Fundzusammenhänge nicht näher notiert wurden, wurden die Textilien insgesamt nach ihrer Funktion (beispielsweise Kleidungsstück oder Accessoire) eingeteilt und textiltechnisch

³⁰⁵ Silverman 2002c: 3.

³⁰⁶ S. Uhle 1913: 361, Fig. 14.

³⁰⁷ Pardo / Fux 2017: 22.

³⁰⁸ Kroeber manuscript n.d.: I-2 nach Phipps 1989: 259/260.

³⁰⁹ S. Silverman 2002c: 5.

³¹⁰ O’Neale hatte zunächst die Textilfunde aus den Ausgrabungen unter Kroeber in einer zusammenfassenden Publikation zu den Textilien der damals bekannten Kulturen geschrieben und daran anschließend Textilien verschiedener Kulturen bzw. Techniken in Einzelartikeln publiziert. S. O’Neale 1934, 1942. O’Neale / Bacon / Gemmer 1949; O’Neale / Clark 1948; O’Neale / Kroeber 1930/31, 1937; O’Neale / Whitaker 1947.

bearbeitet. Über Jahrzehnte blieb diese Publikation ein Standardwerk für Untersuchungen Nasca-zeitlicher Textilien.

In den Jahren 1931 und 1932 folgten Grabungsprojekte unter Heinrich Ubbelohde-Doering (1889-1972). In seinem Bericht über die archäologischen Feldarbeiten in Huayuri, Cahuachi, Estaquería und Las Trancas erwähnt Ubbelohde-Doering neben Elitegräbern auch Textilien, vermerkt aber zugleich, dass diese schon während der Ausgrabung zerfallen seien.³¹¹

In den 1950er Jahren erfolgten erneut Feldforschungen in der Nasca-Region. Die unter William Duncan Strong (1899-1962) 1952 in Cahuachi geborgenen Textilien wurden von Elena Phipps textiltechnisch untersucht, in der Zusammenführung mit den archäologischen Daten der Ausgrabung in ihrer Dissertation bearbeitet und 1989 veröffentlicht.³¹²

Ein weiterer Textilfund der Ausgrabung unter Strong, ein großes zusammenhängendes, mehrfach gefaltetes Gewebe, wurde von Phipps gesondert bearbeitet und 1996 veröffentlicht.³¹³

Dieses einfarbige Baumwollgewebe in Leinwandbindung besticht nicht durch herausragende Materialien, aufwändige Techniken oder/und besondere ikonographische Darstellungen, sondern durch seine unvorstellbare Größe von 50-60m zu mindestens 5,6m. In die Herstellung der Fäden, beim Einrichten der Kette sowie in den Webprozess müssen über Tage viele Personen eingebunden gewesen worden sein, die dieses Textil wohl gemeinsam als ein öffentliches Ereignis erzeugten.³¹⁴

Ein umfangreiches Forschungsfeld bei Nasca-zeitlichen Textilien bildete die Ikonographie, nun besonders die Herausarbeitung von Unterschieden und Gemeinsamkeiten zu Textilien der Paracas-Kultur, wofür Bird in den 1950er Jahren (s.o.) eine Basis gelegt hatte.³¹⁵

Dabei stellte Jane Dwyer in ihrer Dissertation 1971 erstmalig eine Beziehung zwischen Textilien der Nasca-Kultur und denen aus *Paracas-Necrópolis* fest. Ab 1979 wird dies zum Forschungsschwerpunkt der Kunsthistorikerin und Altperuanistin Anne Paul (gestorben 2003), die über Jahrzehnte an dieser Thematik forschte (s.u.).

Neben dem Fokus auf frühen Nasca-zeitlichen Textilien wurde in Ansätzen auch Textilien der Späten Nasca-Zeit und Abgrenzungen zur folgenden Tiahuanaco-Kultur von verschiedenen Wissenschaftlern erarbeitet und damit Nasca-zeitliche Textilien durch die verschiedenen

³¹¹ Ubbelohde-Doering 1958: 72.

³¹² Phipps 1989.

³¹³ Phipps 1996.

³¹⁴ Phipps 1996: 111-112; Frame 2009: 188/189.

³¹⁵ S. Dwyer 1971; Sawyer 1977; Hellervik 1977 u.a.

Phasen der Frühen, Mittleren und Späten Nasca-Zeit betrachtet.³¹⁶ Aufgrund fehlenden Materials aus archäologischen Grabungen mit gesicherten Hinweisen auf Fundort und Datierung der Mittleren und Späteren Nasca-Zeit fallen Präsentationen und Erkenntnisse zu diesen Phasen der Nasca-Kultur spärlich aus.

1965 und 1966 grub Hans Dietrich Disselhoff (1899-1975) in mehreren Grabungskampagnen im Majes-Tal bei Camaná im äußersten Süden Perus einen Nasca-zeitlichen Friedhof aus. Diese Ausgrabungen erbrachten an der Peripherie der Nasca-Kultur-Zone eine große Anzahl an Textilien, die sich klar der Frühen Nasca-Zeit zuordnen lassen.³¹⁷ Weitere Fragmente von Borten und Stickereien wurden ebenfalls von Disselhoff 1975 in Cahuachi geborgen, jedoch nicht veröffentlicht.³¹⁸

Bei der Aufarbeitung der Bestände der Museen wurden auch Objekte der Nasca-Kultur, fast ausschließlich Keramiken, in Monographien oder innerhalb von Gesamtpublikationen zu altperuanischen Kulturen präsentiert und auf dem damaligen Wissensstand dargelegt.

In geringerem Umfang gilt dies auch für Textilien der Nasca-Kultur.³¹⁹ Parallel dazu blieb weiterhin der Ansatz, museale Objekte in Hinblick auf klar umgrenzte, technische Fragen zu untersuchen, wie in Abhandlungen zur Technik des umfassenden Verschlingens in Gegenüberstellung zum Stricken, einer Technik, die in Peru nie vorgefunden wurde.³²⁰

Diese Artikel dienten zur Erfassung und zum Verständnis der speziellen Technik des umfassenden Verschlingens, die außerhalb Perus keine Anwendung fand und die deshalb meist unbekannt ist. Neben weiteren Untersuchungen zu einzelnen Techniken³²¹ konnten Studien zu Webgeräten und die Vorstellung archäologischer Relikte von Rückengurtwebgeräten vorgestellt und bekannt gemacht werden.³²²

Eine von der textile Fläche aus betrachtet erweiterte Form der Dreidimensionalität stellen aus dem alten Peru erhaltene Puppen dar, deren Körper sich aus Rumpf, Gliedmaßen und Kopf plastisch zusammensetzen. Besonders die Köpfe sind mit Haaren und den spezifischen

³¹⁶ S. Strong 1974. Conklin 1970; Conklin / Moseley 1988; Conklin / Rowe / Cook / Frame 1996.

³¹⁷ Disselhoff 1969. Eine Publikation der in Arequipa im Museum UNSA liegenden Textilien dieser Ausgrabungen sowie der persönlichen Unterlagen Disselhoffs (heute im Ethnologischen Museum Berlin) ist von der Autorin in Vorbereitung.

³¹⁸ Silverman / Proulx 2002: 8.

³¹⁹ S. King 1965, 1966, 1969, 1975, 1978; Gayton 1973; De Lavalley / Lang 1977 und 1979.

³²⁰ Z. B. von Lautz 1982, 1997.

³²¹ Weitere Techniken fanden ausführlich Beachtung in folgenden Studien: Sprang (Frame 1986b, 1996), kettbetonte Gewebe (Rowe 1977), umkehrende Kett- und Schussfäden (Rowe 1972), bemalte Textilien (Sawyer 1979) und verschiedene mehr.

³²² S. Desrosiers 1980 und 2000; Rowe 1980; VanStan 1986.

Gesichtsmerkmalen bearbeitet. Ein weiteres Augenmerk liegt auf der Kleidung der Puppen. Bei diesen Kleidungsstücken können Antworten auf Fragen nach textiltechnischen Unterschieden, Ausrichtung der Gewebe, Schnitt der Kleidung sowie nach der Kombination von Kleidungsstücken gefunden werden.

Als Ergänzung auf die Vorstellung einer kleinen Gruppe Nasca-zeitlicher Puppen durch Donna H. Horié 1991 fügte Anne Rowe in ihrem Artikel zwei weitere Gruppen aus verschiedenen Museen hinzu und stellte damit auch die zuvor vorgestellten Puppen, ihre Kleidung und ihre Charakteristika in erweitertem Rahmen vor.³²³ Mit dieser Diskussion stellen sich die Autorinnen in eine Reihe mit schon früher begonnenen Präsentationen und Bearbeitungen dieses Genres.³²⁴

Zur Untersuchung und als Vergleichsmaterial für bestickte Textilien bietet die 1997 veröffentlichte Publikation von Alan Sawyer über Stickerei der Frühen Nasca-Zeit eine geographisch begrenzte, klar umrissene Übersicht.³²⁵ Anhand der Textilien einer Privatsammlung – eines großen Mustertuches³²⁶ und einer größeren Menge an meist unvollständig bestickten Geweben – werden Beispiele der verschiedenen Arbeitsschritte zur Erstellung gestickter Motive vorgestellt und textiltechnisch und ikonographisch mit denen aus Museums-sammlungen bekannten, bestickten Objekten verglichen und eingeordnet. Weitere Fragmente des Konvoluts zeigen Ausschnitte in der Technik des umfassenden Verschlingens.

Sawyer erachtet die Provenienz als glaubwürdig, die Textilfragmente werden Gräbern aus zwei Fundorten im unteren Rio Grande-Tal zugeordnet. Aufgrund der sehr hohen Anzahl an unvollständig bestickten Geweben und zugleich der unterschiedlichen Ikonographie im Zusammenhang einiger Gräber vermutet Sawyer einen direkten Bezug zu den bestatteten Personen; nach Sawyer könnte es sich möglicherweise um Gräber verschiedener Meister für Stickarbeiten gehandelt haben, deren unvollendete Arbeiten mit ins Grab gegeben wurden.³²⁷

Anne Paul wiederum forschte über Jahrzehnte zu Textilien der Paracas-Kultur anhand der von Tello auf der Paracas-Halbinsel entdeckten Mumienbündel aus *Wari Kayan*. Zwei grund-

³²³ Horié 1991 bzw. Rowe 1991.

³²⁴ S. z. B. VanStan 1960 und 1962; Sawyer 1968: 638; Schuler-Schömig 1984: 155-168.

³²⁵ Sawyer 1997.

³²⁶ Sog. Mustertücher vereinen auf sich eine größere Anzahl verschiedener Arten von Gewebetechniken, ikonographischen Motiven oder – wie es hier der Fall ist – Sticktechniken bzw. aufgestickten Motiven auf einfachem Leinwandgewebe. Da bei diesen Objekten kein klarer Zusammenhang zwischen den Techniken bzw. ikonographischen Motiven zu erkennen ist, werden diese Gewebe als Arbeitsmittel mit einer Art Mustersammlung interpretiert.

³²⁷ Sawyer 1997: 47.

legende Werke zur Paracas-Kultur allgemein und speziell zu Textilien dieser Kultur stellen die 1990 und 1991 erschienen Publikationen dar.³²⁸ Ihre umfassenden Studien unter ikonographischen und textiltechnischen Gesichtspunkten³²⁹ mündeten in die Unterscheidungen nach Stileinordnungen bestickter Gewebe in „*Linear-, Block Color- bzw. Broad Line-Stile*“.³³⁰

Daran schlossen sich weitgreifende Untersuchungen zu Farbkombinationen innerhalb identischer Motive sowie zu Anordnungen und Ausrichtungen wiederkehrender Motive auf demselben Textil an.³³¹ Ihr profundes Wissen zu Paracas-zeitlichen Textilien bot ihr eine ideale Basis für Untersuchungen an Textilien der Nasca-Kultur im Umfeld der Paracas-Halbinsel bzw. im Zusammenhang der Paracas-Zeit zugeordneten Mumienbündel. Dabei richteten ihre Studien und weitere parallel verlaufende Forschungen den Fokus auf den Zeitraum des Übergangs von der Paracas- zur Nasca-Kultur und dabei insbesondere auf die Frage nach Beeinflussung sowie Parallelität dieser beiden Kulturen.³³²

Die Forschungen hierzu wurden besonders von Ann Peters fortgesetzt, die sich mit der unterschiedlichen Provenienz bzw. den sozialen Hintergründen bei Textilartefakten in Mumienbündeln aus *Wari Kayan* befasste. Textilien im Paracas-, Nasca- bzw. Topará-Stil, einem Lokalstil aus der Übergangsperiode zur Frühen Zwischenperiode, wurden gemeinsam in Mumienbündeln vorgefunden, was auf eine differenzierte Nutzung von Textilien schließen lässt, einen individuellen Umgang mit ihnen sowie auch auf eine sehr persönliche Zusammenstellung der Grabbeigaben.³³³ Mit der Einordnung der Textilien aus der Späten Paracas- bzw. Frühen Nasca-Zeit und einer möglichen Abgrenzung befasste sich ebenfalls Helaine Silverman. In ihren Publikationen von 2002 bietet sie eine Auflistung an charakteristischen Merkmalen zu Textilien der Frühen Nasca-Zeit.³³⁴

Einen großen Zuwachs an Kenntnissen bei der Erforschung der Textilien der Nasca erbrachten die innerhalb des Nasca-Projekts geborgenen Textilfunde. Das groß angelegte archäologische Langzeitprojekt wird seit 1982 unter der Leitung des Architekten Giuseppe Orefici für das Centro Italiano Studi e Ricerche Archeologiche Precolombiane (CISRAP) durchgeführt. Einen ersten Überblick mit Einordnung in die Fundkontexte publizierte Silverman 1993³³⁵; in den

³²⁸ Paul 1990 sowie 1991. In verschiedenen Artikeln in Publikationen zu alperuanischen Textilien oder zur Kultur der Paracas gibt Paul einen Überblick über den Stand der Forschung zu den aus Paracas bekannten Textilien, z. B. Paul 1996.

³²⁹ Paul 1982b, 1982c, 1998, 2000a, 2000c, Paul / Niles 1985 sowie Paul / Turpin 1986.

³³⁰ Paul 1982a, 1986a, 2000e.

³³¹ Paul 1986b, 1990b, 1992, 1997, 2000b, 2000d.

³³² Paul 1999, 2002 bzw. 2007.

³³³ Peters 2017: 59, 63.

³³⁴ Silverman 2002b: 17-105, Silverman / Proulx 2002: 63, 75-76, 79-81, 152-155.

³³⁵ Silverman 1993: 264-274.

folgenden Jahren wurden in Cahuachi zudem weitere, teilweise sehr spektakuläre Textilfunde geborgen, die von der Altperuanistin Mary Frame – schon seit 1978 durch Studien zu Nascazeitlichen Textilien mit der Materie vertraut³³⁶ – über Jahre bearbeitet wurden.

Sensationell war dabei 1998 der Fund eines reinen Textildepots in einer Grube, deren Form zunächst eine Begräbnisstätte vermuten ließ. Die Grube befand sich in einem Gebiet nördlich des Großen Tempels von Cahuachi in der Nähe der Spitze eines Tempelhügels. Nördlich des Textildepots waren Depots mit Kameliden und Panflöten angelegt. Die grabähnliche Grube des Textildepots, mit einem zylindrischen Durchmesser an der Oberfläche von 93cm, einem Schacht von 2m Tiefe und einer Kammer in Flaschenform am unteren Ende der Grube, wurde nachträglich in den Boden eingetieft. Es handelt sich nicht um eine zur Zeit der Erbauung der Tempelanlage vorgenommene Opferhandlung, sondern um eine spätere Ablege, die den gehärteten Boden durchstieß.³³⁷ Die Grube enthielt zwei Textilbündel mit mehreren Textilkpaketen sowie einem Bündel mit 4kg schwarzen, gerösteten Bohnen; Hinweise auf menschliche Knochen waren nicht anzutreffen. Innerhalb der Textilkpakete befanden sich insgesamt vierzig komplett bzw. teilweise erhaltene Gewänder und Kleidersets sowie Teile von sieben verschiedenen Schulter- oder Umhängetüchern. Weitere Accessoires, Grab- und Miniaturtextilien waren ebenfalls jeweils zu kleinen Paketen zusammengefaltet und in die Textilkpakete gelegt.³³⁸ Ikonographie, textile Techniken und die archäologischen Befunde lassen die Datierung der Textilien in die kulturelle Phase Nasca 3 zu.³³⁹

Abgesehen von der außerordentlichen Qualität und Quantität der Funde, war es ein großes Novum, dass sich die Textilien fast ausschließlich als Frauenkleidung, vierzig Gewänder sowie sieben Schultertücher, identifizieren ließen. Nur ein sehr geringer Teil der Objekte umfasst Männer- und Kinderkleidung.³⁴⁰ Gleichfalls konnten mit diesem Fund erstmalig vollständige Gewänder der Frühen Nasca-Zeit geborgen werden. Diese Funde stellten und stellen zur Zeit der Bearbeitung und bis zum aktuellen Zeitpunkt die ersten und einzigen Frauengewänder in Originalgröße und Originalausmaßen in der peruanischen Archäologie dar.³⁴¹

Aufgrund des guten Erhaltungszustandes der Textilbündel können nicht nur Rückschlüsse auf die Musterung, sondern auch auf komplette Schnitte gezogen werden. So ist heute bekannt, dass

³³⁶ Frame 1986b sowie 1996.

³³⁷ Frame 2004: 15.

³³⁸ Frame 2009: 193.

³³⁹ Frame 2004: 15.

³⁴⁰ Frame 2010: 356/357.

³⁴¹ Frame 2004: 18.

Frauen- und Männerkleidung grundlegend unterschiedliche Schnitte hatte.³⁴² Diese Gewänder aus Cahuachi zeigen eine große Bandbreite an Variationen auf der Basis der Gewandformen und Verzierungen für Frauenkleidung.³⁴³

Die vorliegenden Gewänder repräsentieren dabei keine getragenen Textilien aus dem Alltag der Frauen; Untersuchungen durch Frame weisen die Frauengewänder des Textildepots in den Kontext ritueller Handlungen gegen Ende des Niedergangs von Cahuachi, bei denen die Kleidungsstücke bei verschiedener Opferhandlungen und rituellen Bestattungen getragen und danach ebenfalls rituell beigelegt wurden.³⁴⁴

Zuvor konnten schon 1996 drei bestickte Gewebe geborgen werden, die zu einem Bündel zusammengerollt, in einem Keramikgefäß deponiert waren. In der eingetieften Grube befand sich wiederum kein Leichnam. Umfeld, Form der Grube sowie die Textilien deuten auf eine Ablege in der Frühen Nasca-Zeit. Aufgrund des wenig sorgfältigen Umgangs mit den Textilien, in deren Paket noch einzelne, abgetrennte Bortenstücke in Form dreidimensionaler Figuren in der Technik des umfassenden Verschlingens eingerollt waren, vermutet Frame eine Opferablege in der Art einer Wiederbestattung von Geweben aus einer früheren Grabstätte. Zwei der Textilien sind Umschlagtücher, die in der Größe leicht abweichen, in Farbgebung und Musterung jedoch starke Entsprechungen aufweisen. Die Gewebe können somit als ein Paar angesehen werden, das den Dualismus repräsentiert. Beim dritten Textil handelt es sich wohl um ein Kopftuch aus netzartig geknüpften Streifen und besticktem Rand.³⁴⁵

Des Weiteren konnten innerhalb des Nasca-Projekts in verschiedenen Ausgrabungskampagnen der 1990er Jahre mehrere Textilien in Cahuachi geborgen werden, die allesamt in die Frühe Nasca-Zeit datiert werden können. Unter diesen Textilien sticht ein 2,25cm langes und 1,60cm breites Doppelgewebe hervor, das in einem Frauengrab über dem Leichnam ausgebreitet lag. In sieben Streifen vereint dieses Gewebe verschiedene maritime und terrestrische Mustermotive, die in jeweils zwei Farben im positiv-negativ-Effekt erscheinen.³⁴⁶

Das 2009 entdeckte Grab eines Mädchens von sehr hohem Status, das mit „*Tumba de la Niña Sacerdotisa*“ (Grab der jungen Priesterin) bezeichnet wird, enthielt als textile Beigaben drei Textilfragmente, die teilweise verziert waren. Zwei der drei Gewebe zeigen als Mustermotiv Orcas, die bei einem Objekt aufgemalt, beim Anderen als dreidimensionale Figuren angehängt

³⁴² Prinzipiell sind bei Männerhemden die Kettfäden vertikal ausgereichtet und Arm- und Halsöffnungen durch senkrechte Schlitze gebildet; Frauengewänder zeigen eine horizontale Ausrichtung der Kettfäden, die Arm- und Halsöffnungen sind hier waagrecht. Die genaue Beschreibung der Kleidung der Nasca erfolgt unter den Merkmalen der Nasca-Textilien in Kapitel 1.4.2.

³⁴³ Frame 2004: 19 sowie Frame 2010: 18-32.

³⁴⁴ Frame 2012: 503.

³⁴⁵ Frame 2009: 200/201-204/205.

³⁴⁶ Frame 2009: 204/205, 208.

sind. Orefici selbst bezeichnet dieses Grab durch seine ausgefallene Architektur und die markanten Befunde und Beigaben als den bisher wichtigsten Fund des Projekts.³⁴⁷

Besonders die Architekturhinweise aber auch übrige Befunde weisen Cahuachi als zeremonielles Zentrum der Frühen Nasca-Zeit aus. Funde aus eindeutigen ausgewiesenen Wohnbereichen konnten in Cahuachi nur äußerst begrenzt vorgefunden werden.³⁴⁸

Auf der Basis der in Cahuachi geborgenen Textilien sowie weiterer von ihr durchgeführten Studien konnte Mary Frame in großen Monographien zu Textilien aus Peru in verschiedenen Kapiteln einen Einblick in die Textilien der Nasca und in Textilstile der regionale und chronologisch angrenzenden Kulturen an der Südküste geben.³⁴⁹

Bei Ausgrabungen, die Kevin Vaughn in den 1990er Jahren in Marcaya im Flusstal des Tierras Blancas durchführte, konnten im Zusammenhang seiner sog. „Haushalts-Archäologie“ nur wenige, stark erodierte Textilreste aus der Frühen Nasca-Zeit identifiziert, aber nicht geborgen werden. Diese Textilien werden bei seinen Ergebnissen nur summarisch und sehr marginal erwähnt. Auffällig waren jedoch die häufigen Funde von Spinnwirteln aus Keramikscheiben auf dem gesamten Gebiet der Ausgrabung. Die Form der Keramikscheiben weisen auf die Verarbeitung von Kamelidenhaaren hin. Diese starke Verbreitung an Spinnwirteln veranlasste Vaughn zur Aussage, dass wohl die gesamte Gemeinschaft in eine umfangreiche Textilproduktion eingebunden war.³⁵⁰

Schon zuvor (1992) veröffentlichte Johny Isla Cuadrado einen Bericht zu Ausgrabungen mit häuslichem Kontext sowie verschiedenen Gräbern aus Usaca im unteren Nasca-Tal. In diesem Zusammenhang konnten auch Textilien geborgen werden: einfache Leinwandgewebe sowie Gaze aus allen Nasca-Phasen zwischen Nasca 3 und Nasca 7.³⁵¹ Bei einer weiteren Ausgrabung von Isla Cuadrado in Puente Gentil im Santa-Cruz-Tal enthielt eines der beiden Gräber neben weiteren Funden ein karbonisiertes, dunkles Leinwandgewebe, in das der Leichnam gewickelt war. Dieses Grab wird in die Endphase Nasca 4 datiert.³⁵²

Hinweise auf Textilien im Nasca-Stil an der Peripherie der Nasca-Kultur-Zone waren schon ab den 1960er Jahren gegeben. Durch die Entdeckung eines Nasca-zeitlichen Friedhofes in Cabezas Achatadas bei Camaná und die Ausgrabung unter Disselhoff (s.o.) sind diese Textilien bekannt.

³⁴⁷ Orefici 2012: 545-565.

³⁴⁸ Canziani 2017: 69.

³⁴⁹ Frame 1999a: 261-310 bzw. Frame 1999b: 311-351 sowie Frame 2010: 354-361.

³⁵⁰ Vaughn 2000: 148.

³⁵¹ Isla Cuadrado 1992: 124/125, 127-129, 132, 140-142.

³⁵² Isla Cuadrado 2001: 218.

Auf weitere Funde bei Acarí konnte Lidio M. Valdez 1992 hinweisen – Textilien, an denen auch Natalie Boucherie Farbuntersuchungen unternahm. Für ihre 2014 veröffentlichte Dissertation untersuchte Boucherie Textilobjekte aus Cahuachi, Estaquería und Los Molinos, Siedlungen im Rio-Grande-Tal, sowie Tambo Viejo, einer Siedlung südlich des Acarí-Tales. Zwei Drittel der untersuchten Objekte stammen aus Cahuachi, 66% davon aus dem in Cahuachi entdeckten Textildepot.³⁵³

Eine allgemeine Übersicht über Nasca-Textilien und die verwendeten Farben zur Zeit der Nasca-Kultur gibt Boucherie 2017.³⁵⁴ Die von Boucherie untersuchten Funde aus Los Molinos entstammen dem Nasca-Palpa Projekt unter der Leitung der Archäologen Markus Reindel und Johny Isla Cuadrado. Da die Erkenntnisse dieses Projekts in vielerlei Hinsicht bahnbrechend waren und diese die Basis für die innerhalb dieser Arbeit vorgestellten Textilien darstellen, wird das Nasca-Palpa Projekt in Kap. 3.2 gesondert vorgestellt. Entsprechend den Themen der zu beschreibenden Textilien werden die Erkenntnisse in Themenblöcken zu Siedlungen, zur Grabarchitektur und zu Geoglyphen erläutert.

1.4.2 Merkmale der Nasca-Textilien

Da nur in geringen Fällen bei Textilien die Datierung in eine Stilphase (Nasca 1 bis Nasca 7) vorliegt und die meisten Objekte nur in die gröbere Einteilung der Kulturphasen (Frühe, Mittlere bzw. Späte Nasca-Zeit) einzuordnen sind, wird in dieser Arbeit die dreigliedrige Einteilung nach Kulturphasen zugrunde gelegt. Aus der Frühen Nasca-Zeit sind dabei Textilfunde in vergleichsweise hoher Anzahl erhalten, die eine gute Grundlage für eine Darstellung der typischen Charakteristika dieser frühen Kulturphase bieten.³⁵⁵ Einen Grundstock bilden dabei die Bearbeitungen der Textilfunde aus Grabungen unter Kroeber 1925/1926 durch O’Neale³⁵⁶ sowie aus Grabungen unter Strong 1952 durch Phipps³⁵⁷. In

³⁵³ Boucherie 2014: 443.

³⁵⁴ Boucherie 2017: 184-189.

³⁵⁵ Frame 2010: 354. Einen Grundstock bilden die Bearbeitungen der Textilfunde aus Grabungen unter Kroeber 1925/1926 durch O’Neale (O’Neale / Kroeber 1930/31 und O’Neale / Kroeber 1937) sowie aus Grabungen unter Strong 1952 durch Phipps (In ihrer Dissertation bearbeitete Phipps die Textilfunde aus Cahuachi, s. Phipps 1989; den Fund eines sehr großen Tuches veröffentlichte sie gesondert, s. Phipps 1996). In neuerer Zeit konnten besonders bei Grabungen des Nasca-Projekts unter Orefici in Cahuachi Textilien geborgen werden, die zu bahnbrechenden Erkenntnissen über die Kleidung der Nasca führten.

³⁵⁶ O’Neale / Kroeber 1930/31 und O’Neale / Kroeber 1937.

³⁵⁷ In ihrer Dissertation bearbeitete Phipps die Textilfunde aus Cahuachi, s. Phipps 1989; den Fund eines sehr großen Tuches veröffentlichte sie gesondert, s. Phipps 1996.

neuerer Zeit konnten besonders bei Grabungen des Nasca-Projekts unter Orefici in Cahuachi Textilien geborgen werden, die Grabzusammenhängen oder rituellen Textilablegen in Gruben entnommen wurden. Zentral ist dabei die Entdeckung eines Depots, das fast ausschließlich Frauengewänder enthielt, wodurch erstmalig die Kleidung von Frauen erfasst und ihre Unterschiede zur Männerkleidung erkannt und beschrieben werden konnten.³⁵⁸

Im Gegensatz zur Frühen Nasca-Zeit wurden aus der Mittleren und der Späten Nasca-Zeit nur wenige Funde geborgen, so dass für diese Phasen die Quellenlage sehr viel schlechter ist. Auf dieser Basis werden im Folgenden die Textilien der Frühen Nasca-Zeit mit den für diese Zeitphase bekannten Merkmalen vorgestellt und daran anschließend aufgezeigt, welche Charakteristika fortbestanden und welche Veränderungen bzw. Neuerungen bei der Herstellung von Textilien hinzukamen.

Textilien der Frühen Nasca-Zeit

Neben größeren Pflanzenfasern zur Erzeugung robuster Textilobjekte dienten im wüstenhaften Gebiet der Nasca als Materialien besonders Baumwolle sowie Kamelidenwolle. Baumwolle (*Gossypium barbardense*) ist an der Küste heimisch und wächst in verschiedenen Schattierungen von Weiß, Creme, Braun, und auch Blau- und Grüntönen. Die Haare der domestizierten Kameliden Alpaka und Lama, Kamelidenwolle genannt, waren durch eine begrenzte Herdenhaltung in der Küstenregion in geringem Umfang verfügbar.³⁵⁹ Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass Kamelidenwolle (als Fasern, in gefärbten Garnen oder als lebendes Tier) zusätzlich eingeführt wurde und neben der sehr verbreiteten Baumwolle ein kostbares Gut war, zumal Kamelidenwolle in einem breiten Farbspektrum an natürlichen Farben in Weiß-, Creme-, Braun- und Schwarztönen vorliegt. Überdies lassen sich diese tierischen Haare im Vergleich zu pflanzlichen Fasern leichter einfärben und zeigen dabei brillantere Farben.

³⁵⁸ Zur Erfassung der Stilelemente von Männer- und Frauenkleidung wurde von Mary Frame innerhalb der Ikonographie auf unterschiedlichen Materialien nach Übereinstimmungen und markanten Merkmalen gesucht. 1999 erfolgte eine erste Übersicht zu Textilien der Frühen Nasca-Zeit (Frame 1999a) sowie zu denen der Übergangszeit zum Mittleren Horizont (Frame 1999b). Darstellungen auf Textilien, auf polychromen Keramiken sowie vollplastischen Keramikfiguren vermitteln dabei einen Eindruck von einfach konstruierter, aber aufwändig verzierter Kleidung der Nasca (Frame 2010: 354). Diese Darstellungen zeigen jedoch nur Männer und beziehen sich dadurch nur auf die Kleidung der Männer. Frauen werden auf Keramiken nur nackt dargestellt, weshalb die Kenntnis über Frauenkleidung lange nicht existierte (Frame 2010: 357). Einzelne Hinweise konnten nur bekleidete Figurinen bzw. kleine Puppen liefern. Erst durch die Entdeckung großer Mengen von Frauengewändern innerhalb des Textildepots in Cahuachi lag erstmalig authentische Frauenkleidung vor (Frame 2012: 294-302).

³⁵⁹ Horn u.a. 2009: 187.

Nasca-Textilien fallen durch eine große Bandbreite an eingefärbten und natürlichen Farben auf. Dabei konnten durch Überfärben unterschiedlicher Ausgangsfarben sowohl bei Baumwolle als auch bei Kamelidenwolle weitere Schattierungen erzeugt werden. Gelbe Farbtöne wurden mit verschiedenen heimischen Pflanzen (*chilca*, *molle*, *tara*, *berberis* oder der Humboldtweide *Salix humboldtiana willd.* erzeugt. Rote Schattierungen konnten aus der Wurzel der Labkräuter *Gallium relbunium* und *Galium spp.* sowie der Krapp-ähnlichen Pflanze *Relbunium ciliatum* gewonnen werden. In geringem Umfang wurde schon in der Frühen Nasca-Zeit der rote Farbstoff der Cochenille-Schildlaus (*Dacylopus Coccus cacti*) eingesetzt. Blaue Töne lieferte die Indigopflanze (*Indigofera suffruticosa*). Durch mehrfache Überfärbungen und Kombinationen von bis zu drei Farben wurde die Bandbreite an Schattierungen stark vergrößert, so dass neben den Grundfarben und Braun auch Grün- und Violettschattierungen sowie Schwarz erzielt wurden. Überdies konnten mit Zusätzen von metallischen Salzen, Gerbsäure, Kalk, Pflanzenasche, Urin oder Essig die Farben fixiert und noch zusätzlich verändert werden.

Färbungen wurden bei unverdrehten Fasern wie auch bei gesponnenen Einfachgarnen oder Zwirnen durchgeführt. Durch die Verwendung stets identischer Färbestoffe und Rezepturen ist anzunehmen, dass die Textilfärber der Nasca ihr Wissen teilten. Zugleich belegen Ausnahmen im Farbkanon, z. B. Malventöne aus Indigo auf bestimmten Textilien aus der Stilphase Nasca 3, dass einzelne Färber zusätzlich auch mit Farbmischungen experimentierten.³⁶⁰

Ausgehend aus der Paracas-Kultur und entsprechend der panandin verbreiteten Kulturleistungen wurden Fasern in diesem südlichen Kulturraum allgemein in Z-Richtung versponnen und bei einer Weiterverarbeitung zu Zwirn, die Einfachgarne in S-Richtung verzwirnt. Weitere Zwirnstufen zeigen darauf aufbauend jeweils die entgegengesetzte Drehrichtung. Nur sehr vereinzelt auftauchende Beispiele weichen von diesem Schema ab; hier wurden dann bewusst Garne mit abweichender Drehung bzw. Zwirnung eingesetzt. Zur Herstellung der Fäden kamen Spindeln aus einem Holzstab und einem Wirtel aus Stein oder einem anderen schweren Material zum Einsatz.

Arbeitsgeräte zur Herstellung von Maschenstoffen oder Geflechten konnten bisher nicht geborgen oder nicht zugeordnet werden. Im Bereich der Gewebe ist es jedoch eindeutig, dass Rückengurtwebgeräte eingesetzt wurden. Diese nur aus verschiedenen Querstäben bestehenden Geräte ermöglichen der webenden Person Fäden gleichmäßig und parallel gespannt zu halten, alternierend Kettfäden auszuheben und zugleich im rechten Winkel ein zweites Fadensystem

³⁶⁰ Frame 2010: 356 sowie Boucherie 2017: 187.

einzuführen. Die Webbreite ist durch die Armspanne der webenden Person begrenzt und misst dadurch höchstens 80cm.³⁶¹ Als fertige Webarbeit liegt ein rechteckiges Gewebe mit vier Kanten vor: zwei Schusskanten an den Seiten, die einen glatten Abschluss mit Schussumkehrungen bilden, sowie zwei waagrechte Kettkanten, in deren Kettumkehrungen meist verstärkte Schussfäden liegen. Vermutlich wurde das Gewebe an einer Seite begonnen bis die Kettfäden gesichert waren sowie die gewünschte Fadendichte vorlag und dann das Gerät um 180° gedreht, die Kettfäden auf dieser Seite gesichert, verwebt und das Werk vollendet. Auf diese Weise lassen sich die Kettkanten nicht unterscheiden, sie weisen identische Charakteristika auf.³⁶²

Als textile Arbeitsmittel zum Transport und Aufbewahrung verschiedener Lebensmittel oder Utensilien wurden Säcke und Netze eingesetzt, wobei Netze auch für den Fischfang und die Jagd Verwendung fanden. Parallel dazu waren Seile und Bänder im Gebrauch. Schleudern mit einem breiten Mittelteil dienten zur Jagd, zur Verteidigung gegen wilde Tiere sowie in kriegerischen Auseinandersetzungen. Sie wurden überdies auch als Stirnband getragen – wie auch feine Netze als Haarnetze eingesetzt wurden. Größere Textilien wie Decken und Matten können im Bereich der Wohntextilien eingeordnet werden. Den größten Teil der im Alltag verwendeten Textilien umfasste jedoch die Kleidung der Nasca.

Einfache Textilien

Kleidung und Wohntextilien bestehen meist aus Geweben, die einfach oder aufwändig hergestellt sein können. Einfache Textilien zeigen einfarbige Gewebe in Leinwandbindung, bestehen fast ausschließlich aus Baumwolle in creme-weiß, dunkelblau oder schwarz und entbehren jeglicher Verzierung. Gestreifte und karierte Baumwollgewebe stellen eine Steigerung im Aufwand dar, da hier Garne in verschiedenen Farben vorhanden sein müssen, können jedoch, wenn sie aus Baumwolle bestehen, zu den einfacheren Textilien gerechnet werden. Diese Leinwandgewebe existieren in sehr unterschiedlichen Qualitäten – von groben bis zu sehr feinen Fäden bzw. sehr locker bis sehr dicht verwebt. Manchmal sind die einfarbigen Leinwandgewebe aus groben Garnen hergestellt und variantenreich mit mystischen Figuren und Tieren, vorzugsweise Vögeln, mit erdfarbenen Pigmenten bemalt.

Einzelne, feinere Gaze- oder Sprang-Textilien sind mit schmalen Randverzierungen versehen,

³⁶¹ Einzelne Ausnahmen mit entschieden größerer Breite werden von O’Neale (O’Neale 1936) sowie von Phipps (Phipps 1989) beschreiben.

³⁶² Frame 2010: 354.

die aus bestickten Borten oder aus Bordüren mit angehängten dreidimensionalen Textilstücken, sog. *Flecos*³⁶³, in der Technik des umfassenden Verschlingens bestehen. Borten dieser Art zeigen in verschiedenen Farbkombinationen einzelne Vögel oder Kombinationen von Vögeln und Blumen, anthropomorphe Figuren mit langen Haaren, Menschen mit Fächern sowie einzeln aufgereichte Bohnen bzw. Orcas. Einfache Textilien umfassen somit nicht nur einfarbige Leinwandgewebe, sondern auch Textilien in anderen Techniken oder mit kleineren und einfacheren Verzierungen.³⁶⁴

Komplexe Textilien

Aufwändige Textilien weisen einen höheren Anteil an Kamelidenwolle auf, die in einem breiten Spektrum an Farben besonders mit aufwändig bestickten Bordüren und in dreidimensionalen Borten anzutreffen sind. Aber obwohl in den Grundmaterialien der Gewebe Kamelidenwolle nun häufiger erscheint, bestehen Kett- und Schussmaterialien dennoch hauptsächlich aus Baumwolle. Neben der allgegenwärtigen Leinwandbindung liegen Gewebe in verschiedenen Körper- und Dreherbindungen, als Mehrfachgewebe oder mit Broschieretechniken, als Wirkerei sowie in sehr geringem Umfang als Partialgewebe vor. Eine seltene Technik und Verzierungsart sind partialgewobene Leinwandgewebe, deren dreieckigen Partien (in Form eines rechten Winkels sowie einer getreppten Diagonalen) plangiartig eingefärbte Punkt- und Kreismuster zeigen. In arbeitsintensiven Abläufen mussten diese Gewebe zunächst auf Form gewebt, eingefärbt, aufgelöst und im Endprodukt mit vielen Hilfsstäbchen oder -fäden erneut gewebt werden. Durch ihre sehr ausgefallene Erscheinung ist diese Gewebe- und Verzierungstechnik in der Literatur entsprechend stark thematisiert.³⁶⁵ Als ungewöhnliche Technik erscheinen Kettfäden, die vor dem Webvorgang mit farbigen Fasern der Kamelidenwolle umwickelt wurden, wodurch stellenweise eine zusätzliche Farbe hinzugefügt werden konnte.³⁶⁶ Leinwandbindige Grundgewebe sind oft nachträglich bestickt. Dabei ist die Mehrzahl der polychromen Stickerei mit Stielstichen durchgeführt, die eine einseitige Erscheinung erzeugen. Einige Gewebe sind jedoch mit Vorstich doppelseitig bestickt, so dass beide Seiten identisch

³⁶³ Da es im Deutschen keinen Terminus für die einzelnen in verschiedenen Formen hergestellten Anhängsel gibt, wird im Folgenden für die in der Schlingtechnik des umfassenden Verschlingens hergestellten Objekte der spanische Begriff „*Fleco*“ verwendet. Im Englischen existiert der Terminus „*tab*“.

³⁶⁴ Frame 1999a: 266 / 268 sowie Silverman 2002b: 98-100.

³⁶⁵ Silverman 2002b: 100.

³⁶⁶ Frame 1999a: 282. Eine großflächige Musterung in dieser Technik ist in der Binnenfläche des sog. Brooklyn-Mantels zu erkennen. S. Abb. 110 in Pardo / Fux 2017.

erscheinen. Diese Stiche sind gewöhnlich sehr dicht gearbeitet, wodurch auf beiden Seiten ein klares Bild zu erkennen ist.³⁶⁷ Hemden zeigen dabei Streifen, die mit mythischen anthropomorphen Figuren und Nutzpflanzen bestickt sind. Weitere aufgestickte Motive in Streifen sind mythische Wesen in Verbindung mit Bohnen, Vögel mit Blumen, Fische und komplex gestaltete geometrische Motive. Umhänge sind mit Menschenfiguren verziert, gekleidet mit Hemden, Lendenschurzen, Kopfbedeckungen und Ohrringen, und die dazu Schleudern, Grabstöcke und Werkzeug tragen.³⁶⁸ Parallel dazu liegen Gewebe mit verschiedenen Motiven vor, die teilweise nur in Umrissen gestickt sind. Möglicherweise handelt es sich dabei um Mustertücher, die Motive und Stichvarianten deutlich abgesetzt zeigen und als Vorlage gedient haben könnten.³⁶⁹

Weitere nachträglich verzierte Gewebe sind meist aufwändig mit einem oder mehreren Motiven bemalt, die sich über die gesamte Oberfläche des Gewebes verteilt wiederholen. Dabei sind besonders häufig Vögel zu erkennen, welche die Ernte, Fische, Trophäenköpfe oder weitere Dinge fressen, oder auch personifizierte Raubkatzen, die Nutzpflanzen und andere Objekte halten; dazu werden weitere mystische Wesen dargestellt, die im Zusammenhang mit Agrarprodukten gezeigt werden.³⁷⁰ Auf einem weiteren Gewebe wechseln sich beflügelte, anthropomorphe Wesen, ausgestattet mit Lendenschurz, Panflöte und Rasseln, in verschiedenen Körperpositionen ab.³⁷¹ Andere Gewebe sind großflächig mit verschiedenen Schmuckteilen aus Muschelstücken, farbigen Steinen, oder Goldplättchen verziert. Besonders häufig wurden jedoch Federn in ihren verschiedenen natürlich vorliegenden Färbungen oder auch eingefärbt in bunten Varianten zum Schmuck eines Textils aufgebracht.³⁷²

Parallel dazu liegen weitere Techniken aus dem Bereich der Geflechte und der Maschenstoffe vor. Dabei sind neben großflächigen Textilien aus Flecht- und Schling-Techniken Maschenstoffe besonders häufig in dreidimensionalen Borten anzutreffen, die in wiederkehrender Form entlang der Gewebekanten, und vereinzelt auch als Mittelstreifen eines großen Gewebes, angenäht sind – wie sie zwei Umhängen aus Cahuachi sehr eindrücklich zeigen.³⁷³

³⁶⁷ Boucherie 2017: 187; Frame 1999a: 272; Sawyer 1997: 27.

³⁶⁸ Silverman2002b: 100.

³⁶⁹ Frame 1999a: 274.

³⁷⁰ S. als ein Beispiel Abb. 100 in Boucherie 2017.

³⁷¹ Silverman 2002a: 99-100.

³⁷² Frame 2010: 354 bzw. 356 – und siehe Abb. 99 in Boucherie 2017.

³⁷³ Kat.141 und Kat. 142 in Pardo / Fux 2017.

Als Steigerung zu den eingliedrigen Darstellungen an einfachen Geweben (s.o.) liegen hier mehrgliedrige Borten vor, die sich aus schmalen, vollplastischen Streifen und dreidimensionalen auf Form gearbeiteten Bortenteilen (*Flecos*) zusammensetzten; die gesamte Borte ist in der Technik des umfassenden Verschlingens in regelmäßigen Wiederholungen mit wechselnden Farbkombinationen hergestellt. Häufig gezeigte Motive sind hier mehrgliedrige menschliche Körper mit und ohne Haar, mehrfarbige Köpfe (teilweise Trophäenköpfe) mit langen Haaren, mythische Wesen mit Stirnornamenten, Mundmasken und landwirtschaftlichen Produkten sowie mehrgliedrige Vögel, vor allem Kolibris, und Pflanzen.³⁷⁴ Einige Zierborten zeigen überdies bunte Fransen, die eine weitere Gliederung der Borte darstellen. Besonders diese unterschiedlich gegliederten, dreidimensionalen Borten mit einzelnen, sehr bunten *Flecos* in verschiedenen Formen stellen ein Markenzeichen der Nasca-Textilien dar.³⁷⁵

Neben komplexeren Techniken weisen aufwändige Textilien im Übrigen oft Motive in vielfältiger Ikonographie auf, die – eingewebt, aufgemalt, aufgestickt oder in dreidimensionalen Borten – pflanzliche, zoomorphe sowie anthropomorphe Motive und damit den gesamten mythologischen Kosmos zeigen. Besonders komplexe Textilien vereinen dabei viele verschiedene Figuren in Innenfeld und Borte desselben Gewebes; oder einige wenige Figuren und Motive sind in intensiven Wiederholungen in unterschiedlichen Farbkombinationen, oft in Diagonalen, angeordnet. Nach Frame genossen diejenigen Textilien höchstes Ansehen, die in arbeitsaufwändigen Techniken zweiseitige Gewebe erzeugten, die an allen Kanten und auf beiden Seiten schlüssig abschließen.³⁷⁶

Die Kleidung der Nasca

Identifizierbare Kleidung belegt für Männer Hemden ohne Ärmel (teilweise mit Fransen), Lendenschurze und Röcke sowie für Frauen schlauchförmige Kleider. Beide Geschlechter trugen zusätzlich Schals, Schultertücher, Umhänge, Kopfbedeckungen, Bänder und Gürtel. Große quadratische Gewebe mit gleichseitigen Bordüren könnten gefaltet eine Schauseite gezeigt haben und als Kleidungsstück getragen worden sein.

Innerhalb der Bekleidungstextilien ist klar ersichtlich, dass sich Kleidungsstücke für Männer und Frauen stark unterscheiden: Die Kleidung der Männer besteht fast ausschließlich aus

³⁷⁴ Das abwechslungsreiches Beispiel liegt in sog. Brooklyn-Mantel vor, dessen Borte aus insgesamt 90 aufwändig gestalteten, unterschiedlichen Figuren besteht. S. Abb. 110 in Pardo / Fux 2017.

³⁷⁵ Frame 2010: 356 sowie Silverman 2002b: 99-100.

³⁷⁶ S. Frame 1999a: 292 und 278.

Baumwolle. Diese ist zu rechteckigen Webbahnen verarbeitet, die komplett ungeschnitten als Basis für sämtliche Kleidungsstücke dienen. Hauptbestandteile der Männerkleidung sind Lendenschurz und Hemd. Lendenschurze bestehen meist aus einer rechteckigen oder auch dreieckig auf Form gewebten Stoffbahn, an die zur Befestigung auf Bauch- oder Hüfthöhe seitlich Bänder angebracht sind.

Eine andere Variante sind kurze Röcke mit Fransen aus *Flecos*. Auch diese sind mit Befestigungsbändern versehen. Darstellungen von bekleideten Männern auf Textilien und Keramiken lassen die Oberschenkel sehen und verweisen damit auf relativ kurze Maße bei Lendenschurzen oder Röcken. Zur Bekleidung der Oberkörper dienten kurze, ärmellose Hemden, die aus ein oder zwei Webbahnen bestehen. Diese sind in Kettrichtung zusammengelegt, so dass unten beide Kettkanten übereinander liegen (Abb. 1.9). Die seitlichen wie auch die zentral liegenden Schusskanten sind bis auf die Arm- und Halsöffnungen zusammengenäht. Seitennähte weisen einen flachen, reversiblen Saum aus einem Verschlingstich auf.

Bei Hemden aus nur einer Stoffbahn sind im Bereich des Halsausschnitts die Schüsse zurückgeführt, der senkrechte Schlitz für den Halsausschnitt wurde somit schon während des Webvorgangs bedacht und erzeugt. An den Schulterpartien sind Fransen angebracht, die über die Oberarme hängen, weitere Fransen befinden sich oftmals am unteren Rand der Hemden. Einige Hemden sind im Hauptbereich bestickt, manche Männerhemden weisen hingegen bestickte Bänder und Abschlüsse um die oberen Kanten der Armöffnungen und den Halsausschnitt auf. Auffällig oft ist der Hintergrund dabei rot; die aufgestickten Motive der Borten zeigen Pflanzen, Tiere und anthropomorphe Figuren. Als weitere Technik liegen Borten mit *Flecos* oder dreidimensionalen Figuren in verschiedenen Schlingentechniken, wie z. B. in umfassendem Verschlingen, vor.³⁷⁷

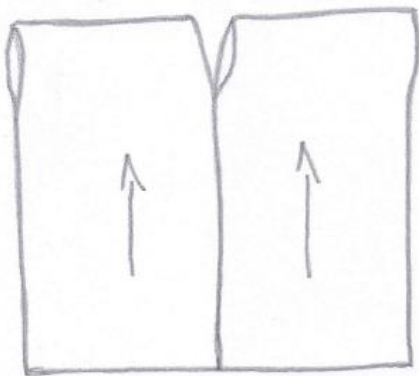


Abb. 1.9: Umzeichnung eines Männerhemdes. Die Ausrichtung der Kettfäden (s. Pfeile) sowie der Arm- und Halsöffnungen liegen in Männerhemden senkrecht.

³⁷⁷ Frame 2010: 358.

Wie die Männerkleidung, so weist auch die Kleidung der Frauen³⁷⁸ fast ausschließlich Baumwollfäden auf, die zu Webbahnen mit vier Kanten verarbeitet sind. Als Basis der Kleidung dient ein knöchellanges Gewand, das sich meist aus zwei Webbahnen von mindestens 3m Länge und circa 80cm Breite zusammensetzt. Im getragenen Zustand verläuft die Kettrichtung quer zur Körperachse; daraus ergibt sich die Länge des Kleides durch die Breite der Gewebbahnen. Meist ist das Gewand knöchellang; knielange oder auch kürzere Kleidungsstücke sind jedoch auch vertreten. Nähte sind meist auf ein Minimum von fünf begrenzt, Falten wurden jedoch häufig eingesetzt.

Die Gewänder der Frauen aus dem Depotfund aus Cahuachi lassen zwei Arten unterscheiden: Bei der ersten Art sind zwei parallel liegende Webbahnen quer ausgerichtet und die Länge halbierend zusammengelegt. Die nun seitlich übereinander angeordneten Kettkanten sowie die in der Mitte horizontal liegenden Schusskanten sind mit Vorstich zusammengenäht. Vorne ist mittig das schlauchartige Gewebe mit einer ca. 60cm breiten Längsfalte dreifach gelegt, die die Breite des Gewandes auf ca. einen Meter reduziert. Zusätzlich ist das obere Gewebe im oberen Drittel ca. 25cm nach unten umgeklappt, so dass auf Brusthöhe das Gewebe rundum doppelt liegt. Durch waagrechte Nähte im Schulterbereich ist das oben offene Gewebe zu einem Kleid verarbeitet und zugleich Arm- und Halsöffnungen voneinander abgetrennt (Abb. 1.10). Mit einigen langen Stichen können bis zu 17 Stofflagen zusammengehalten sein.³⁷⁹ Die Ecken und Säume des Brustteils sind oftmals mit schmalen, bestickten Bändern und Fransenbändern verziert.³⁸⁰

Der zweite Kleidungstypus setzt sich aus Geweben verschiedener Größen zusammen, wobei auch hier die Basis des Gewandes aus zwei großen Webbahnen besteht, die wiederum quer ausgerichtet und doppeltgelegt an den horizontalen Schusskanten in der Mitte verbunden sind. Bei dieser Art ist jedoch in der Mitte vorne eine weitere Webbahn senkrecht eingefügt und hinten zusätzlich eine lange Falte gebildet. Dieser Kleidungstypus hat damit eine entschieden

³⁷⁸ Da das Textildepot in Cahuachi den einzigen archäologischen Fundkontext mit klar als Frauenkleidung definierten Textilien darstellt, kann bei der Beschreibung der Frauenkleidung ausschließlich auf diesen Kontext zurückgegriffen werden. In weiteren archäologischen Kontexten wurden bisher keine eindeutig den Frauen zugeordnete Kleidung geborgen. Die Textilfunde aus dem Grab der „Niña Sacerdotisa“ waren so klein und fragmentiert, dass keine Definition für eine Kleidungsart vorgenommen werden konnte – und auch das Doppelgewebe aus einem in den 1990 Jahren in Cahuachi aufgedeckten Frauengrab wird aufgrund seiner Größe und fehlender Nähte nicht als Kleidungsstück, sondern als Leichentuch definiert; es könnte aufgrund der sehr großen Ausmaße zu Lebzeiten als Wickelkleid oder gefaltet als Schultertuch getragen worden sein. Für Belege in Bezug auf Materialien, textile Techniken, Verzierungen und ikonographische Motive können die angeführten Textilfunde herangezogen werden, bei Fragen zur Anordnung und Schnitt der Frauenkleidung können nur die in Originalgröße vorliegenden 40 Gewänder und sieben Umschlagtücher des Textildepots Antworten geben.

³⁷⁹ Frame 2004: 19 – s. dort auch Fig. 8.

³⁸⁰ Frame 2010: 356-357 und Frame 2004: 19.

größere Breite. Der obere Bereich des oberen Gewebes ist wiederum umgeklappt und die dabei oben liegenden Ränder durch horizontale Nähte verbunden, wobei Öffnungen für Hals und Arme freigelassen sind. Schmale Bänder mit Stickerei sowie Fransenbänder sind auch hier als Verzierung der Säume und Ecken des Brustteils angebracht.³⁸¹

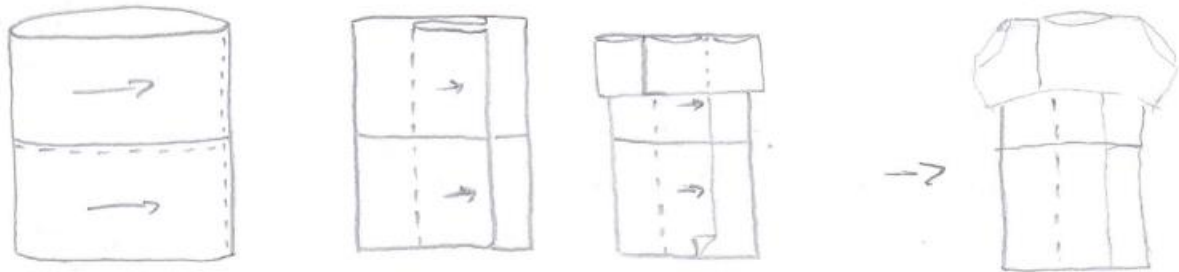


Abb. 1.10: Umzeichnung der Frauenkleidung in Cahuachi nach M. Frame (persönliche Mitteilung 2000). Zwei Webbahnen sind quer der Länge nach zusammengelegt und die Kettkanten derselben Gewebe sowie die mittigen Schusskanten der horizontal parallel liegenden Gewebe zusammengenäht. In einem zweiten Schritt wird vorne eine breite Längsfalte gebildet und befestigt. Dann wird der obere Gewebeteil großzügig umgeschlagen und mit Quernähten die Gewebelagen am oberen Rand bis auf die Arm- und Halsöffnungen geschlossen. Die Pfeile zeigen die Ausrichtung der Kettfäden an.

Die Gewänder aus Cahuachi zeigen eine große Bandbreite an Variationen auf der Basis dieser Gewandformen und Verzierungen. Meist sind Unter- und Oberteil eines Gewandes unterschiedlich gestaltet, wobei mit kräftigen Farben eingefärbte Gewebe sehr verbreitet sind.³⁸² Durch die Ausrichtung der Nähte sind die Gewänder prinzipiell nicht zweiseitig und zum Teil sind einzelne Gewandteile an der Oberseite der Gewebe zusätzlich mit Motiven bemalt oder mit Federn verziert. Einigen Gewändern des Depots konnten farblich bzw. ikonographisch passende Umschlagtücher zugeordnet werden, wodurch ein Hinweis darauf vorliegt, dass die Kleidung der Frauen aus einem Set von Gewand und Umhang bestehen konnte.

Weitere Umhänge setzen sich aus zwei Webbahnen mit auffällig durchscheinender Charakteristik zusammen. Andere Umhänge sind mit Borten aus dreidimensionalen Vögeln versehen. Innerhalb des Depots befanden sich Kleidungsstücke von sehr unterschiedlicher Qualität, woraus Frame postulierte, dass einfachere Kleider wohl für den alltäglichen Gebrauch waren, die exquisiten Gewänder mit passenden Umhängen jedoch Frauen mit höherem sozialen Status vorbehalten waren.³⁸³

³⁸¹ Frame 2010: 357.

³⁸² Ein markantes Beispiel ist das Gewand in Kat. 143 in Pardo / Fux 2017, Abb. 112 (dito) zeigt eine Rekonstruktion einer Frauenbekleidung.

³⁸³ Frame 2010: 357 sowie Frame 2004: 19 bzw. 18-32.

Die größte Unterscheidung von Männer- und Frauenkleidung lag somit bei unterschiedlichen Schnitten und Ausrichtung der Gewebe, die bei den Hauptbekleidungen – Männerhemden bzw. Frauengewänder – klar das Geschlecht des Individuums zum Ausdruck brachten: Prinzipiell sind bei Kleidungsstücken der Männer die Gewebe mit der Kettrichtung vertikal ausgerichtet, Arm- und Halsöffnungen liegen standardmäßig senkrecht vor.

Die Gewänder der Frauen zeigen horizontale Kettrichtungen, Öffnungen für Kopf und Arme sind hier waagrecht in der Naht entlang der oberen Ränder des Gewandes. Entsprechende Hinweise beschreiben Rowe und Horié bei ihren Untersuchungen von Miniaturgewändern an Puppen der Frühen Nasca-Zeit.³⁸⁴ Im Grundaufbau aller Kleidungsstücke für Männer und Frauen zeigt sich, dass grundsätzlich komplette Webbahnen verarbeitet wurden und die gewebten Maße unverändert weiterverarbeitet wurden.

Die Kleidung von Kindern ist nur in begrenztem Umfang erhalten und nur in wenigen Darstellungen auf Keramiken zu sehen. Im Allgemeinen weisen jedoch Kinderkleidungen dieselben Merkmale wie die Erwachsenenkleidung, nur in kleineren Ausführungen, auf. Jungen tragen wie ihre Väter Lendenschurz und Hemd. Ein Hemdenpaar liegt mit entsprechenden Merkmalen in Erwachsenen- und Kindergröße vor: Beide Hemden bestehen aus weißem Baumwollgewebe und sind mit roten Borten und Bordüren verziert.³⁸⁵ Entsprechend der Größe und den Proportionen wurden diese Hemden wohl zusammen mit Lendenschurzen getragen. Ein weiteres Hemd desselben Stils fällt durch einen sehr schmalen und langen Schnitt auf, der durch senkrechte und waagrechte Abnäher erzeugt wurde. Dieses Hemd könnte für einen Jungen im Kleinkindalter umgeändert und wohl ohne Lendenschurz getragen worden sein.³⁸⁶

Die Kleidung der Mädchen orientierte sich zumindest zu bestimmten Anlässen an der Kleidung der Mütter. Aus dem Textildepot in Cahuachi liegen neben Frauengewändern und -umschlagtüchern zwei Gewänder in ähnlichem Schnitt jedoch in geringer Größe vor: Eines der kleinen Gewänder weist denselben Stil der Frauengewänder auf, ist jedoch durch Auslassen des Schulter-Brust-Umschlags verlängert worden. Das zweite Gewand besteht nur aus einer Webbahn und fällt durch eine extra senkrechte Falte auf, die die Breite des Gewandes verringerte. Verarbeitungsspuren weisen auf eine Umarbeitung eines größeren Gewandes hin. Beide Kinderkleider sind mit Federn verziert, die deutliche Gebrauchsspuren aufweisen. Aufgrund der Fundlage im Textildepot, das einem zeremoniellen Kontext zuzuordnen ist,

³⁸⁴ Rowe 1991: 93-128 sowie Horié 1991: 77-92.

³⁸⁵ Frame 2010: 359.

³⁸⁶ Frame 2010: 359.

können diese Mädchengewänder in rituellem Zusammenhang gesehen werden. Hinweise auf einfache Alltagskleidung von Mädchen sind nicht bekannt.³⁸⁷

Als Kleidung für Babys definierte Objekte sind ebenfalls nur aus dem Textildepot in Cahuachi bekannt: Die zwei unfertigen Hemden bestehen aus weißer Baumwolle und weisen senkrechte Halsausschnitte auf. Entlang der unteren Kante sind die Hemden mit gewebten *Fleco*-Borten verziert.³⁸⁸ Der senkrechte Verlauf der Kettfäden sowie die Ausrichtung der Halsausschnitte verweisen auf ein Kleidungsstück, das von männlichen Säuglingen möglicherweise bei den Zeremonien getragen wurde.³⁸⁹

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Textilien der Frühen Nasca-Zeit in äußerst sorgfältig ausgeführten, einfachen bis komplexen Techniken hergestellt und verziert waren. Besonders markant sind dabei Techniken, die beidseitig verzierte Textilien mit ikonographischen Motiven erzeugten. Neben der großen Bandbreite an unterschiedlichen Techniken liegen die Nasca-zeitlichen Textilien in einer außergewöhnlichen Vielzahl an Farbtönen vor. Auf der Basis der bekannten Nasca-Textilien ist zu erkennen, dass die Textilhandwerker über einen hohen Kenntnisstand im Färbehandwerk und der technischen Textilherstellung verfügten und diese meisterhaft umsetzten.³⁹⁰

Textilien der Mittleren und Späten Nasca-Zeit

Die Anzahl an Textilien aus der Mittleren Nasca-Zeit – wie auch aus der Späten Nasca-Zeit – ist sehr gering, weshalb es ein begrenztes Unterfangen ist, charakteristische Merkmale und besondere Veränderungen in der Herstellung, Verwendung und Bedeutung der Textilien umfassend herauszuarbeiten.³⁹¹ Die Merkmale der Textilien der Frühen Nasca-Zeit bilden jedoch die Basis für die aus der Mittleren Nasca-Zeit überkommenen Textilien. Es kann somit davon ausgegangen werden, dass der Grundstock der Nasca-Charakteristika beibehalten wurde; dazu kommen einige Veränderungen. Bei Materialien und Drehungen zeigen sich keine

³⁸⁷ Frame 2010: 359.

³⁸⁸ In der Übersetzung des von Peters wohl englisch eingereichten Textes im Katalog zur Nasca-Ausstellung in Zürich 2017 wird für diese „gewebten *Flecos*“ im Bereich verschiedener Borten der Begriff „Lappen-Fransen“ benutzt (Pardo / Fux 2017: 300). Dieser Terminus wird hier nicht übernommen, da mit Fransen zum einen offene Fäden oder einzelne Fadenschlingen und zum anderen Verzierungen im äußersten Bereich eines Textils verbunden werden. Die gewebten *Flecos* liegen jedoch oftmals zwischen einem Gewebe und der angefügten Borte.

³⁸⁹ Frame 2010: 359.

³⁹⁰ Boucherie 2017: 188.

³⁹¹ Frame 2010: 354.

Abweichungen zur Verwendung in früheren Phasen, die große Bandbreite an Farbschattierungen ist nun jedoch reduzierter, dazu liegt im Bereich der Färbemittel eine deutliche Verschiebung bei roten Farbstoffen vor: Neben dem zuvor verstärkt benutzten Farbstoff aus der Wurzel von *Gallium relbunium* (Labkraut) wurde in späteren Kulturphasen der Nasca zunehmend der tierische Farbstoff aus der Cochenille-Schildlaus *Dacylopus Coccus cacti* eingesetzt; dies könnte auf verstärkte Handelsbeziehungen mit dem Hochland zurückzuführen sein.³⁹²

Auch im Bereich der textilen Techniken liegt eine Verschiebung vor von zuvor arbeitsaufwändigen Techniken hin zu Techniken, die in der Herstellung weniger Zeit und Knowhow benötigen.³⁹³ Neben den allgegenwärtigen Leinwandgeweben aus Baumwolle wird in späteren Phasen zunehmend Schlitzwirkerei beliebt; bei figürlichen Darstellungen sind hierbei manchmal verzahnte bzw. eingehängte Schussfäden zu erkennen.³⁹⁴ Eingehängte Schussfäden zur Vermeidung von kleinen Schlitzern innerhalb der gewirkten Fläche sind eine Technikvariante, die im Hochland verbreitet war; die Übernahme dieses Technikdetails könnte auf Einflüsse von Textilien der Huari-Kultur zurückgeführt werden. Auch Partialgewebe wurden weiterhin hergestellt. Erneut stark verbreitet waren bestickte Gewebe, die nun in der Mittleren Nasca-Zeit meist in doppelseitigem Vorstich und in blockartiger Form flächen-deckend durchgeführt sind. In dieser Art aufgestickte Fäden ergeben zweiseitig verzierte Gewebe, die damit reversibel erscheinen.³⁹⁵

Schon in der Frühen Nasca-Zeit wurden neben der mehrheitlichen Verwendung von Stielstichen, mit denen einseitig Verzierungen aufgebracht wurden, in begrenzten Umfang Textilien mit identischen Motiven auf beiden Gewebeseiten in Vorstich angefertigt. Nun, in den späteren Phasen, lag der Schwerpunkt der Stickerei in der Herstellung zweiseitig gemusterter Textilien. Gleichfalls mit Motiven verziert – jedoch nur auf der Oberfläche – sind bemalte Gewebe, die weiterhin stark vertreten sind.³⁹⁶ Im Vergleich zu den Motiven auf Textilien der Frühen Nasca-Zeit sind die bemalten Gewebe aus Nasca 5 mit kleineren und dichter angeordneten Motiven verziert.³⁹⁷

³⁹² Frame 2010: 356 sowie Boucherie 2017: 188.

³⁹³ Frame 1999a: 294.

³⁹⁴ Frame 1999a: 296.

³⁹⁵ Ein spätes Beispiel aus der Übergangszeit Nasca-Huari zeigt die Abb. 103 in Boucherie 2017.

³⁹⁶ Frame 1999a: 294.

³⁹⁷ Silverman 2002b: 155.

Dies bestätigt die allgemeine Beobachtung, dass die markantesten Veränderungen bei Musterung, Komposition und ikonographischen Themen zu erkennen sind. Überdies zeigt der mit der Mittleren Nasca-Zeit aufkommende Stil mit stark stilisierten Elementen, der sog. „wuchernde Stil“, wenig naturalistische Details, jedoch hoch entwickelte und reduzierte Formen. Kleinere Elemente, beispielsweise verschiedene Erweiterungen an Gesichtselementen, wuchern oder wiederholen sich so stark, dass sie große Bereiche der Gesichter und Figuren bedecken.³⁹⁸ Parallel dazu liegen vereinzelt ikonographische Darstellungen von Gesamtfiguren vor: Ein Einzelfund eines großen Textils zeigt eine Musterung aus vielen kleinen Figuren, die Arbeitsgeräte und Pflanzen tragen; diese Verzierung wird unterschiedlich interpretiert von der Darstellung eines Erntefestes bis hin zur Darstellung von Figuren, die mit Trophäenköpfen, Wiedergeburt und Fruchtbarkeit in Verbindung gebracht werden.³⁹⁹ Bei den beliebten Wirkereien erscheinen in den Borten mythische Wesen mit elaborierten Gesichtsschmücken, dafür aber reduziertem oder weggelassenem Körper. Dabei liegen die Motive mit schwarzer Umrisslinie auf rotem Hintergrund vor, die Hauptfarben für Figuren sind goldgelb und weiß, Akzente sind in Weinrot, Blau und Grün gestaltet.⁴⁰⁰

Ein weiteres Detail auf Keramiken und in Stickereien aus der Stilphase Nasca 5 sind Figuren mit gepunkteten Mützen.⁴⁰¹ Neben gewirkten Borten um einfache Baumwollgewebe sind in kleiner Menge auch vollständige Wirkereihemden erhalten.⁴⁰² Lendenschurze und Männerhemden entsprechen in Schnitt und Gliederung den früheren Kleidungsstücken der Männer. Einige Männerhemden weisen jedoch gewebte Schulterklappen und Fransen auf – ein Detail, das in der Frühen Nasca-Zeit äußerst selten anzutreffen war.⁴⁰³

Bei der Bekleidung der Frauen ändert sich wenig in der Mittleren und Späten Nasca-Zeit. Der aus dem Textildepot bekannte Stil der Frauengewänder ist ebenfalls bei Darstellungen von Kleidung an plastischen Keramiken der späteren Zeiten zu sehen, gemalte Details lassen die Stofflagen im Schulternaum und die groben Stiche, die das Gewand zusammenhalten, erkennen. Ein weiterer Kleidungsstil tritt nun auf seltenen Keramiken auf: Die Frauengewänder sind hier an den Schultern mit langen Nadeln und dreieckigen Nadelköpfen geschlossen.⁴⁰⁴

³⁹⁸ Frame 1999a: 294.

³⁹⁹ Frame 1999a: 294.

⁴⁰⁰ Frame 1999a: 296.

⁴⁰¹ Frame 1999a: 294.

⁴⁰² Frame 1999a: 296.

⁴⁰³ Frame 1999a: 298.

⁴⁰⁴ Frame 2010: 357.

Einige wenige Fragmente können als Teile von Kleidungsstücken definiert werden: Gewebestreifen in verschiedenen Bindungsarten und Dichten sind zu Rechtecken zusammen-genäht, jedoch nur fragmentarisch erhalten. Vereinzelt Abbildungen verweisen auf Darstellungen, die Entsprechungen mit Ikonographien auf Keramiken aus Nasca 5 zeigen. Diese Textilfragmente waren somit wohl Teile verschiedener Männer- oder Frauenkleidungen der Mittleren Nasca-Zeit.⁴⁰⁵

Aufgrund der sehr mageren Quellenlage sind exakte Angaben zu Merkmalen von Textilien der Späten Nasca-Zeit nur sehr begrenzt vorzustellen: Textilien aus Grabstätten der Stilphase Nasca 7, aus Chaviña im Acarí-Tal in der südlichen Peripherie der Nasca-Region, umfassen einfache bis komplexe Gewebe und Textilien mit weiteren Techniken: die vielfältigen Gewebe zeigen einfache Leinwandgewebe, leinwandbindige Gewebe mit gewirkten Borten, ein Band mit zwei Kettsystemen sowie Fragmente von Partialgeweben mit geometrischen Flächen in Farbschattierungen von Rot, Gelb, Grün, Braun und Violett. Farbenprächtige Gewebe dieser speziellen Technik sind wohl charakteristisch für die späte Phase des Nasca-Stils – und möglicherweise auch für die Übergangszeit, den Beginn des Mittleren Horizonts – wobei die Funde jedoch ohne archäologischen Fundzusammenhang nicht exakt zuzuordnen sind.

Besonders markant im Konvolut der Gräber aus Chaviña sind trapezförmige Objekte in der Technik Sprang, eine Technik, bei der senkrechte Fäden fixiert und durch Flechten oder Einhängen dieser Fäden an jeweils beiden Enden der gespannten Fäden zeitgleich identische textile Flächen entstehen.⁴⁰⁶ Zum Abschluss müssen in der Mittelwaagrechten die manipulierten, gespannten Fäden fixiert werden. Diese Spang-Objekte setzen eine alte Vorliebe an der Süd-Küste für nicht-gewebte Techniken fort; aus dem angeführten Kontext sind die Spang-Objekte als Paar erhalten und wurden vermutlich auch paarweise, möglicherweise als Kopfbedeckung, getragen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf Textilien, die ohne Hilfsmittel hergestellt sind, beispielsweise Geflechte.⁴⁰⁷

Ausgrabungen im Kerngebiet der Nasca aus Usaca, an der Mündung des Nasca-Tals in den Rio Grande gelegen, belegen aus Gräbern sowie aus häuslichen Kontexten einfache Leinwandgewebe sowie feine Gaze-Textilien aus verschiedenen Phasen der Frühen, Mittleren und Späten Nasca-Zeit.⁴⁰⁸ Textilien dieser Erscheinung wurden somit am selben Ort über Jahrhunderte

⁴⁰⁵ Frame 1999a: 296.

⁴⁰⁶ S. ein Beispiel aus Cahuachi in Abb. 102 (Boucherie 2017).

⁴⁰⁷ Frame 1999a: 298/300.

⁴⁰⁸ Isla Cuadrado 1992: 124/125, 127-129, 132, 140-142.

hergestellt und benutzt.

Aus einem Grab aus Cahuachi, das in die frühe Zeit des Mittleren Horizonts⁴⁰⁹ eingeordnet wird, ist ein großes Partialgewebe mit geometrischer Musterung erhalten. Durch die Fundlage an der Wand eines balkenbedeckten Schaftgrabes ist hier belegt, dass Textilien als Wandbehänge benutzt wurden. Geometrische Musterungen waren in allen Stilphasen der Nasca üblich, können jedoch bis heute nicht interpretiert werden. Auf jeden Fall liegt ein ausgeprägtes Verständnis für Mathematik vor, wobei im zentralen Andenraum generell die Einheit einzelner Formen und ihrer Einzelteile durch symmetrische Wiederholungen betont und kombiniert werden; durch zyklische Wiederholung einer festgesetzten Anzahl an Farben werden Textilien numerisch gegliedert.⁴¹⁰

Auf Keramiken der späteren Nasca-Phasen sind Darstellungen von Männern zu sehen, bedeckt mit einem Hut nach Art eines Fez. Bekleidet sind diese Männer standardmäßig mit Hemd und Lendenschurz und zusätzlich bewaffnet mit Speeren, was diese Männer als Krieger ausweist. Weitere Männer sind nackt dargestellt, womit angedeutet wird, dass dies besiegte Gegner sind, die ihrer Kleidung beraubt wurden.⁴¹¹ Dieses Detail zeigt in nur einem Ausschnitt, welche Bedeutung den Textilien innerhalb der Nasca-Gesellschaft zukam – als ein zentrales Mittel der nonverbalen Kommunikation, welches durch Material, Farbe, seine textile Technik und Machart Botschaften vermitteln konnte.

1.4.3 Die Bedeutung des Textilien in der Nasca-Kultur

In der Bedeutung des Textilien ist die Nasca-Kultur ein Bestandteil der Kulturen Alt-Perus und als Medium entspricht es den gängigen Einordnungen, die zeitgleich und in der chronologischen Abfolge in anderen Kulturen Bestand hatten. Das Spektrum an textilen Objekten vorangegangener Kulturen wird ohne große Veränderungen fortgeführt: Netze wurden im Bereich von Fischfang und Jagd, Schleudern bei Jagd und kriegerischen Auseinandersetzungen eingesetzt; Säcke, Bänder und Seile deckten einen weiteren grundlegenden Teil der Arbeitsmittel der Nasca ab. Auch die Formen der einzelnen Kleidungsstücke wurden im Wesentlichen beibehalten, so dass weiterhin Hemden, Lendenschurze, Kleider und Röcke,

⁴⁰⁹ Zur Zeit der Ausgrabung wurde diese Zeitphase noch als Nasca 8 bezeichnet.

⁴¹⁰ Frame 1999a: 298/300.

⁴¹¹ Frame 2010: 358.

Schultertücher und Umhänge sowie verschiedene Kopfbedeckungen getragen wurden. Dabei übernimmt Kleidung zunächst eine bedeckende, wärmende oder kühlende Funktion, dient damit als schützende Hülle für den menschlichen Körper und zugleich als direkte Abgrenzung des Menschen zu seiner Umwelt. Darüber hinaus stellen die Art der Kleidungsstücke, die Anzahl an Kleidungsschichten sowie die Qualität der einzelnen Textilien eine sichtbare Präsentation der Stellung einer Person innerhalb der Hierarchie der Gemeinschaft dar.

Durch die großen Unterschiede in Material, Farbigkeit und technischem Aufwand lassen sich Bekleidungen aus einfachen bzw. komplexeren Textilien unterscheiden: Eine standesgemäße Kleidung, erkennbar an textilen Funden aus Gräbern unterschiedlicher Ausformung, kann als Indikator für den Stand innerhalb der Nasca-Gesellschaft angesehen werden, wobei von der Qualität der Textilien aus Grabzusammenhängen nicht zwingend auf die im Alltag getragene Kleidung geschlossen werden kann.

Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass Informationen über die soziale Rolle eines Individuums und ihren individuellen Status in der ethnischen Gruppe über Textilien allgemein und insbesondere durch Kleidung vermittelt wurden.⁴¹² Zugleich werden bestimmte Textilien und ihre qualitativen Merkmale als Privileg hochrangiger Personen bereitgestellt und anerkannt gewesen sein. Eine Unterteilung in einfache Bevölkerung (Bauern, Fischer, Jäger, Handwerker) und Elite (Priester, hochrangige Persönlichkeiten) kann postuliert werden. Die Feinabstufungen zwischen den verschiedenen Gruppen sind aufgrund der begrenzten Quellenlage nicht greifbar. Einfache Textilien wurden wohl in Alltagstextilien oder in der Kleidung der (einfachen) Bevölkerung eingesetzt, komplexere und dadurch arbeitsaufwändige Textilien, wie auch zusammengehörende Kleidersets, wurden vermutlich zu besonderen Anlässen wie Bestattungen, nachfolgenden Grabkulten, und Zeremonien, von (aktiven) Teilnehmern ritueller Handlungen getragen und dienten zugleich zur Repräsentation eines ranghohen Mitglieds der Gemeinschaft. Einen weiteren Hinweis geben Darstellungen von Kriegsszenen in späteren Nasca-Phasen, die neben siegreichen Männern in entsprechend kriegerischen Ausstattungen unbekleidete Männer zeigen; durch das Entkleiden der besiegten Gegner könnte symbolisch angedeutet worden sein, dass die Besiegten ihrer Identität beraubt worden waren.⁴¹³ In der Weiterführung dieser Symbolik könnte das „Nacktsein“ als Merkmal eines Individuums, welches sich außerhalb der (eigenen) Gesellschaft befindet, interpretiert werden.

⁴¹² Frame 2010: 354 und 360. S. z. B. die Textilfunde im Zusammenhang verschiedener Gräber in Cahuachi (Textilien mit dreidimensionalen Borten aus Gräbern mittleren Status, s. Silverman 1993a: 195-202, oder die besonders fein bestickte Gewebe bei einer jungen Frau „Niña Sacerdotisa“ der Nasca-Elite, s. Orefici 2012: 545-555 bzw. Orefici 2016: 95).

⁴¹³ Frame 2010: 354 sowie 358. Die Praxis, die Besiegten zu entkleiden, war zeitgleich auch an der Nordküste verbreitet.

Eindeutig fassbar werden Unterschiede in der Kleidung zwischen Mann und Frau; durch die Art der Kleidung, technische Ausformungen sowie die Schnitte der Kleidung ist das Geschlecht der Träger*innen klar ausgedrückt.⁴¹⁴ Neuere Forschungen belegen, dass Unterschiede in der Kleidung von Frauen und Männern durch weithin sichtbare, aber auch subtilere Merkmale kenntlich gemacht wurden: Männer in Hemden und Lendenschurzen bzw. Frauen in Kleidern unterschiedlicher Länge sowie konträre Ausrichtungen der Hals- und Armöffnungen kontrastierten das optische Erscheinungsbild über größere Distanzen.

Die konträre Ausrichtung der Kettfäden im getragenen Zustand der Kleidung geben ein weiteres Charakteristikum in der Unterscheidung von Frauen- und Männerkleidung. Betont ist dies zusätzlich durch markante Nähte in den Mittelachsen – bei Frauen waagrecht, bei Männern senkrecht. Überdies sind diese Nähte unterschiedlich durchgeführt: Frauengewänder weisen sich durch ungleichseitige Nähte aus, wodurch eine Vorder- und Rückseite der textilen Fläche, meist Gewebe, ein Innen und Außen vorgegeben ist. Nähte in Männerkleidung sind mit flachen Stichen zusammengenäht, die identische Seiten erscheinen lassen. Wurden die Gewebe nicht einseitig während des Webvorgangs oder nachträglich verziert, so erschienen sie gleichseitig und ließen keine Ober- bzw. Unterseite bzw. ein Innen und Außen der Kleidung erkennen.

Die Beharrlichkeit, mit der Geschlechtsunterschiede in Kleidung kenntlich gemacht wurden, verweist auf das Bedürfnis der Nasca, Gender als grundlegenden kulturellen Part auch im Aufbau der Kleidung sichtbar darzustellen.⁴¹⁵ Gleichwertige Gegensatzpaare, wie sie in Mann und Frau, Ober- und Unterweite, Innen und Außen vorliegen, lassen wiederum Hinweise auf das dualistische Weltbild erkennen.⁴¹⁶ Auf der Glaubensgrundlage des Dualismus und seiner Bedeutung für das Bestehen der Welt, stellt das Medium Textil besonders in der Technik des Webens ein sichtbares Zeichen. Die beiden Komponenten Kette und Schuss sind gleichermaßen nötig für das Herstellen und Bestehen eines Gewebes, die einzelnen Elemente kreuzen sich im rechten Winkel, wechseln sich in oben und unten ab.

Grundlegend zeigen sich duale Ergänzungen im Material – Baumwolle und Kamelidenwolle, die dabei symbolisch für Küste bzw. Hochland stehen – auch in einer seltenen Sonderform aus der Nasca-Zeit, bei der Baumwollfäden mit Fasern der Kamelidenwolle umhüllt sind.⁴¹⁷ Zusätzlich zu Gegensätzen auf der Basis der Technik und des Materials können sich leicht Entsprechungen im Bereich der Farben finden lassen, beispielsweise Naturtöne versus einge-

⁴¹⁴ Frame 2010: 354.

⁴¹⁵ Frame 2010: 360.

⁴¹⁶ Frame 2010: 358.

⁴¹⁷ Frame 1999a: 282.

färbte Garne. Diese Gegensatzpaare spiegeln sich in allen Textilien unabhängig der Funktion.

Durch den ausgeprägten Grabkult während und nach der Bestattung und den folgenden zeremoniellen Handlungen entstammen viele Textilfunde Bestattungszusammenhängen, in denen den Verstorbenen Objekte mitgegeben wurden, die als wichtig für das Leben nach dem Tode angesehen wurden. In Bezug auf Textilien umfassen diese Kleidungsstücke Leichentücher, Textilien als Unterlage oder zur Umhüllung weiterer Objekte und zusätzliche textile Accessoires. Aus Mangel an ungestörten Gräbern konnten bisher keine allgemein gültigen Inventarlisten erstellt werden, die Beigaben unterschiedlicher Materialien belegen jedoch einen Glauben an ein Leben nach dem Tode, in dem alltägliche Dinge dieser Welt, wie Geschirr, Nahrung und besonders auch Kleidung, benötigt werden. Die textilen Beigaben bilden dabei eine Verbindung von den Lebenden zum Toten, vom Alltag des Verstorbenen zum Übergang in die nächste Daseinsform – und gewährleisten einen Grundstock an Dingen, die auch nach dem Tod als nötig angesehen wurden. Zugleich sind diese textilen Beigaben ein sichtbares Zeichen der Fürsorge, Zuneigung und Ehrerweisung der Lebenden für die Verstorbenen.

In klarem Gegensatz zur vorangegangenen Paracas-Kultur, die für ihre vielschichtigen Mumienbündel⁴¹⁸ bekannt ist, wurden in der Kernregion der Nasca keine Mumienbündel erzeugt, sondern der Leichnam ausgestreckt mit Textilien bedeckt oder in Hockstellung mit Textilien umhüllt. Diese Abwesenheit von Mumienbündeln in der Nasca-Region scheint ein typisches Merkmal zu sein.⁴¹⁹

Einzelne große Mumienbündel aus *Paracas Necrópolis* enthielten jedoch auch Textilien, die der Nasca-Zeit und der Nasca-Kultur zugeordnet werden. In einige Mumienbündel wurde Kleidung eingebunden, die eine große Bandbreite an unterschiedlichen Größen aufweisen und damit keinen direkten Bezug zur Statur der bestatteten Person haben. Ebenso wurden in und um die Mumienbündel Kleidung in Miniaturformaten unter 15cm geborgen, die identisch zu Kleidungsstücken für Menschen sind. Es erscheint möglich, dass diese stellvertretend für Kleidung größerer Ausmaße mitgegeben wurden. Denkbar ist auch, wie Mary Frame vermutet, dass die Kleidungsstücke unterschiedlicher Größe den Weg des Verstorbenen und das Heranwachsen im Leben nach dem Tode als Ahne symbolisieren.⁴²⁰

⁴¹⁸ Mumienbündel im eigentlichen Sinn ist definiert als „Paket“ aus mehreren Schichten um den Leichnam mit vielen v. a. textilen Beigaben zwischen den Schichten – eine Umhüllung des Leichnams, in liegender oder sitzender Position, war weiterhin Usus.

⁴¹⁹ Isla / Reindel 2017: 134.

⁴²⁰ Frame 2010: 360.

Gruben von auffälliger Form und mit fast ausschließlich textilen Funden, die bewusst an diesem Ort abgelegt wurden, jedoch keinerlei Hinweise auf eine menschliche Bestattung geben, belegen zeremonielle Aktivitäten und verweisen erneut auf die hohe Bedeutung des Textilen. In diesem Zusammenhang dienten Textilien wohl als Unterlage bzw. Umhüllung und zugleich als Opfergabe.

Besonders auffällige Gruben mit textilen Beigaben sind aus verschiedenen Kontexten aus Cahuachi bekannt: Das sog. „große Textil“ aus einer Ausgrabung unter Strong, 1952, misst erstaunliche 5,6m x 50-60m, war sorgfältig in mehreren Arbeitsschritten gefaltet und wie ein menschlicher Körper rituell beerdigt worden.⁴²¹ Dieser frühe Fund gab die erste Andeutung auf ein Verständnis für Textilien als eine „lebende Einheit“. Nach der Vermutung von Frame bilden textile Flächen als direkte Umgrenzung und Umhüllung der Toten das ursprünglichste Material, womit die Toten in ein abbildhaftes Bündel verwandelt wurden. Damit einher geht die Vorstellung, dass Textilien symbolhaft die Bedeutung von lebendem Fleisch übernahmen.⁴²² Der Fund dreier Textilien in einem Keramikgefäß – auch hier ohne Kontext eines Grabes – lässt eine Wiederbestattung von Textilien vermuten, bei der textile Objekte einer älteren Grabstätte entnommen und als Opfergabe in einer Grube versenkt wurden. Die gemeinsam aufgerollten Textilien enthielten einzelne Figuren einer ehemaligen Borte, die damit ebenfalls wiederbestattet wurden.⁴²³

Den mengenmäßig größten Fund stellt das Textildepot von Cahuachi dar: Die eingetiefte Grube lag in der Nähe der Spitze eines Tempelbergs; die Grubenöffnung ließ zunächst ein Grab vermuten, aber auch hier konnte ein Grabkontext aufgrund fehlender Knochen ausgeschlossen werden. Innerhalb der beiden Textilpakete befanden sich fast ausschließlich Frauengewänder und Kleidungssets für Frauen, in einfacher und aufwändiger Ausführung, die gleichmäßig zu kompakten Paketen gefaltet und in zwei großen Einschlagtüchern deponiert waren. Zusätzlich fanden sich am Boden der Grube und in den Textilpaketen verschiedene Säckchen, die einst Utensilien zur Textilherstellung und zur Textilverzierung, enthielten: Schnüre, Garn, Bortenteile sowie Färbemittel. Die verschiedenen Materialien scheinen die textilen Aktivitäten wiederzuspiegeln. Zerstörte Stellen im Zentrum einzelner Gewebe und der Textilpakete verweisen auf Flüssigkeiten, die als Opfergabe während des Faltvorganges über die Gewebe gegossen wurden. Es ist somit anzunehmen, dass diese Textilien innerhalb zeremonieller Handlungen zusammengetragen, gefaltet, in der Grube abgelegt und damit rituell bestattet wurden.

⁴²¹ S. Phipps 1996.

⁴²² Frame 1999a: 292.

⁴²³ Frame 2009: 201.

Die große Anzahl an unterschiedlichen Kleidungsstücken in diesem Depot könnten darauf hinweisen, dass viele Frauen bei der Niederlegung der Textilien zugegen waren. Und zugleich deutet der Umfang an Textilien in diesem Fundkontext an, welche hohe Bedeutung Gewändern, und hier besonders die Bekleidung von Frauen, in der Nasca-Gesellschaft beigemessen wurde. Da hier fast ausschließlich Frauenkleidung anzutreffen war, waren in dieser Zeremonie wohl besonders stark Frauen eingebunden oder das Ritual wurde möglicherweise ausschließlich von Frauen durchgeführt; der Fokus dieser Rituale lag vermutlich auf den Frauen der Gesellschaft und ihren Tätigkeiten.

Interessanterweise liegen in dem Textildepot neben Frauenkleidung auch zwei kleinere Gewänder von Mädchen vor; es ist deshalb davon auszugehen, dass auch Jugendliche in irgendeiner Form in die Aktivitäten einbezogen waren. Durch die biologische Rolle der Frau als Gebärende und damit als Lebens-Spenderin stehen diese Rituale wohl eindeutig im Kontext von Fruchtbarkeitszeremonien.

Der zusätzliche Fund von 4kg Bohnen innerhalb eines der Textilien sowie kleinere Bohnenansammlungen zwischen den Gewändern können auf einen weiteren Aspekt von Fruchtbarkeitsritualen verweisen, der mit landwirtschaftlicher Fertilität im Zusammenhang steht. Mit der Verknüpfung der landwirtschaftlichen und menschlichen Fruchtbarkeit, der Verbindung von landwirtschaftlichem Reichtum und Fortbestand der Gemeinschaft wurden beide Grundlagen des menschlichen Lebens miteinander verbunden und in diesem gewichtigen Ritual bedacht.⁴²⁴

Neben den gefärbten, bemalten oder mit Federn verzierten Frauengewändern umfasste das Textildepot auch eine sehr geringe Zahl an einfachen Kleidungsstücken, deren Merkmale auf Kleidung für Männer schließen lassen. Die drei schlichten weißen Hemden liegen als unfertige Kleidungsstücke in kleinen Formaten vor, das vierte Objekt zeigt eine riesige Gewebbahn, die als überproportionierter Lendenschurz gedeutet werden kann. Die kleinen Hemden liegen in Größen für Babys vor und geben damit einen weiteren Hinweis auf die Fruchtbarkeit der Frauen und den Zyklus des Lebens. Der unfertige Zustand der kleinen Hemden und die ungewöhnliche Größe des Lendenschurzes lassen Frame jedoch vermuten, dass dies symbolische Kleidung darstellen könnte, die direkt für dieses Depot hergestellt wurden. Das Textildepot hatte als Fokus einen rituellen Kontext zur Fruchtbarkeit; indem symbolisch auch Kleidung von Männern aufgegriffen wurde, konnte der dualistische Gegenpart der Frauen mit einbezogen

⁴²⁴ Frame 2010: 360 sowie Frame 2009: 200/201.

werden. Der Einsatz von Kleidung in Begräbniskontexten und Textildepots verweist auf die komplexen Bedeutungen und die multivalente Verwendung von Kleidung, womit mythische und rituelle Konzepte eingebunden und vermittelt werden konnten.⁴²⁵

Soweit es an den fragmentarisch erhaltenen Textilien erkennbar ist, wurden für den Grabkultur sowie für weitere Rituale textile Opfergaben neu hergestellt. In zweierlei Hinsicht wurden Textilien dabei wiederverwendet: Einerseits konnten an einigen Fragmenten Flickstellen erkannt werden, die eindeutig als Reparatur beschädigter Gewebe zu definieren sind und damit auf eine Wiederverwendung bestehender Textilien hindeuten.⁴²⁶ Andererseits könnten bestimmte Nähte auf Umänderungen vorliegender Textilien und eine Weiterverwendung in leicht abgewandelter Funktion hinweisen. Dies ist an einigen Objekten aus dem Textildepot in Cahuachi zu erkennen:

Ein Beispiel zeigt ein Gewand im Stil der Frauengewänder, das statt aus zwei Webbahnen aus einer Webbahn besteht. Offensichtlich wurde hier ein Frauengewand zu einem kurzen Kleid von 76cm Länge – der Breite einer Webbahn – und mit einer senkrechten Falte umgeändert und damit den Maßen eines Kindes angepasst.⁴²⁷ Weitere Beispiele aus Cahuachi zeigen, dass neue und alte Stoffbahnen für ein Kleid zusammengenäht sind, evtl. um eine beschädigte Webbahn zu ersetzen.⁴²⁸ Einzelne Gewänder wiederum waren vor der „Bestattung“ im Textildepot auf links gewendet worden. Bei anderen Kleidungsstücken waren hingegen Nähte gelöst worden – wie es heute gehandhabt wird, wenn besondere Textilien für den Waschvorgang vorbereitet werden.⁴²⁹

Im oben erwähnten Fund eines Keramikgefäßes mit Textilobjekten, die einer älteren Nasca-Phase zugeordnet werden, zeigt sich ein weiterer Aspekt textiler Bestattungen: Diese gewebten bzw. geknüpften Textilien entstammten wohl einer älteren Grabstätte und wurden als Opfergabe erneut verwendet und damit wiederbestattet.⁴³⁰ Dies konnte schon bei den unter Tello ausgegrabenen Mumienbündel der Paracas-Halbinsel beobachtet werden: Innerhalb einzelner Mumienbündel waren Textilien verschiedener Zeiten, auch aus der Nasca-Zeit, eingebunden. Dieser Umstand deutet an, dass in der frühen Nasca-Zeit einige Textilien aus früheren kulturellen Phasen gemeinsam mit Opfergaben der gegenwärtigen Kulturphase erneut

⁴²⁵ Frame 2010: 359/360 sowie Frame 2009: 200/201.

⁴²⁶ Z. B. eines der Textilien einer textilen Opfergabe, die in einem Keramikgefäß abgelegt wurde. Frame 2009: 201.

⁴²⁷ Frame 2004: 27 sowie Frame 2010: 359.

⁴²⁸ Frame 2004: 28.

⁴²⁹ Frame 2004: 28.

⁴³⁰ Frame 2009: 201.

bei rituellen Handlungen verwendet wurden.⁴³¹

Einen zusätzlichen wichtigen Aspekt stellt bei Textilien allgemein die Möglichkeit dar, bei relativ geringem Gewicht viele verschiedene Ausdrucksformen umsetzen zu können: Durch die Verwendung unterschiedlicher Materialien, Farben und Musterungen können Aussagen eingearbeitet werden, die von der eigenen Gruppe, regionalen Gemeinschaften oder der gesamten Gesellschaft gelesen und verstanden werden. Hinweise auf gesellschaftliche Kodierungen, aber auch religiöse Inhalte lassen sich dadurch leicht herstellen – und leicht über weite Strecken transportieren. So wie vermutet wird, dass polychrome Feinkeramiken ausgehend vom Pilgerzentrum Cahuachi in den verschiedenen Tälern der Nasca-Region flächendeckend Verbreitung⁴³² fanden, so ist es durchaus vorstellbar, dass auch Textilien mit ikonographisch-religiösen Inhalten über lokale Regionen hinaus weitergereicht wurden – zumal die reiche Bilderwelt der Nasca zunächst auf Textilien (besonders auf bestickten Geweben) sowohl an Textilien des Nasca-Stils aus der Paracas-Bucht als auch aus Cahuachi dargestellt und diese in der Folge auf Kürbis- und Keramikgefäße übertragen wurden.

Einschneidende, technische Änderungen bei der Keramikherstellung⁴³³ in den Paracas-, Ocucaje- bzw. Nasca-Kulturen könnten mit einer Erleichterung der Übertragung komplexer Textilmotive auf Keramikoberflächen gedeutet werden. Eine direkte Beziehung zwischen Keramikmalerei und Textilmotiven blieb über die gesamte Dauer der Nasca-Kultur erhalten.⁴³⁴

In Bezug auf die ikonographischen Äußerungen auf Textilien lässt ein Hinweis von Frame aufhorchen, wonach die umfassendste Wiedergabe der Nasca-Mythologie auf Textilien und nicht auf anderen Materialien, wie der Keramik gezeigt wird.⁴³⁵ Überdies deckt sich die Blüte der Nasca-zeitlichen Textilkunst in auffälliger Weise mit den Stilphasen der Frühen Nasca-Zeit, in der Cahuachi Pilger aus verschiedenen Regionen anzog.⁴³⁶ Damit konnten mit Textilien Werte- und Glaubensvorstellungen leicht über große Distanzen vermittelt und erhalten werden, Vorstellungen, die auch innerhalb der Nasca-Gesellschaft durch Textilien allgegenwärtig waren, womit das Textile eine verbindende Basis für die gesamte Gesellschaft darstellte.

Gegen Ende der Frühen Zwischenperiode verfällt die Nasca-Kultur; der Nasca-Stil verschwindet jedoch nicht plötzlich, sondern wird durch Wechselwirkungen mit Hochland-

⁴³¹ Frame 2010: 360.

⁴³² Reindel / Isla 2017: 42; Vaughn 2017: 179, 183.

⁴³³ Von einer nach dem Brand aufgetragenen Verzierung zur vor dem Brand aufgetragenen Tonschlickermalerei.

⁴³⁴ Makowski 2017: 142.

⁴³⁵ Frame 1999a: 284.

⁴³⁶ Frame 1999a: 284.

gruppen vorübergehend neu belebt. Der Höhepunkt der Nasca-Textilien liegt in den Stilphasen der Frühen Nasca-Zeit, in denen eine große Vielfalt an Farben, textilen Techniken und mythischen Abbildungen anzutreffen ist.⁴³⁷ Die unterschiedliche Menge an textilen Funden aus der Frühen bzw. aus der Mittleren und Späten Nasca-Zeit fällt auf und wirft Fragen auf. Es kann sein, dass aus den späteren Zeiten entschieden weniger Textilien entdeckt und geborgen wurden – oder es haben sich insgesamt weniger erhalten.

Die große Frage ist, ob auch weniger Textilien hergestellt und damit einher gehend Textilien einen Bedeutungswandel von der Frühen Nasca-Zeit zu den späteren Nasca-Phasen durchliefen. Frame u.a. stellten die Hypothese auf, dass das Hauptausdrucksmittel vom textilen Material auf Keramik überwechselte, da arbeitsaufwändige Gewebe und Stickereien nicht im selben Umfang wie zuvor durchgeführt werden konnten.

Im Umbruch von der frühen zur Mittleren Nasca-Zeit und in der Folge in den späteren Stilphasen hatten die Nasca mit Klimaverschlechterungen und mit Bewässerungsproblemen zu kämpfen. Evtl. wurde dadurch die Herstellung aufwändiger Textilien behindert, weshalb Textilien in weniger arbeitsintensiven Techniken und mit geringerer Farbpalette hergestellt wurden.⁴³⁸

Für weitere Untersuchungen und ein umfassendes Verständnis der Beschaffenheit und Nutzung von Textilien in allen Kultur-Phasen der Nasca-Kultur mangelt es jedoch weiterhin an ausreichenden Textilfunden mit exakten Herkunftsdaten und Zusammenhängen. Ein besonderes Defizit zeigt sich bei Textilien, die aufgrund archäologischer Daten direkt dem Alltag der Nasca zugeordnet werden können.

Mit den textilen Funden des Nasca-Palpa Projektes kommen jetzt jedoch weitere Puzzleteile hinzu, die neben dem Grabkult sowie kultischen Handlungen auch speziell den Alltag der Nasca erhellen.

⁴³⁷ Frame 1999a: 302.

⁴³⁸ Frame 1999a: 294, 302

2 Forschungen in Palpa

An der Südküste Perus, 40 km nördlich von Nasca, befindet sich die moderne Stadt Palpa. Diese liegt in der größten fruchtbaren Ausdehnung der Nasca-Region, die sich zwischen den Flüssen Palpa und Viscas etwas oberhalb ihrer Mündungen in den Rio Grande gebildet hat.

Im unteren Abschnitt der Flüsse Palpa und Viscas sowie im entsprechenden Bereich des Rio Grande verlaufen die Flusstäler über weite Strecken annähernd parallel, getrennt durch steil aufragende Ausläufer der Anden, die klare Wasserscheiden zwischen den Flüssen bilden. Entlang der Flusstäler ermöglichten Bewässerungssysteme landwirtschaftliche Nutzung auf höhergelegenen Terrassen. Obwohl über die Topographie der Flusstäler und Höhenzüge der Andenausläufer Interaktionen entlang der Flusstäler verliefen, existierten bis zu einem gewissen Bereich auch über die Höhenkämme hinweg regelmäßige Kontakte zwischen der Bevölkerung der verschiedenen Flusstäler. Je nach Topographie der Talböden mit Talauen und weiten oder engen Ausschwemmungen konnte sich die Bevölkerung in der Nähe größerer Taloasen ansiedeln und Landwirtschaft betreiben.

In der Karte der Kernregion der Nasca-Kultur (Abb. 2.1) sind von Norden her gesehen der dritte und vierte Zufluss die Flusstäler des Rio Palpa bzw. Rio Viscas. Gemeinsam mit dem Rio Grande entspringen diese Flüsse einem Gebiet der Anden, das im Vergleich zu den südlicheren Zuflüssen regenreicher ist. In Jahren mit durchschnittlicher Regenmenge während der Regenzeit im Hochland der Anden sammelte sich im Einzugsgebiet dieser Flüsse genügend Wasser, das bis zur Küste ablaufen konnte.

Bei den südlicheren Zuflüssen des Rio Grande, in geringem Maße beim Rio Ingenio, zunehmend beim Rio Nasca und besonders bei den noch weiter aus dem Süden zufließenden Flüssen, waren die jährlichen Wassermengen so gering, dass das nach der Regenzeit abfließende Wasser nur streckenweise die Flusstäler durchfloss und regelmäßig schon in Bereichen oberhalb ihrer der Mündung in den Hauptfluss Grande de Nasca versickerte.

Ein vergleichsweise trockenes Flusstal stellt auch das Tal des Rio Santa Cruz dar, das als einziger Zufluss des Rio Grande nördlich von diesem gelegen ist. Topographisch liegt dieses Flusstal höher und weist nur geringe Ausmaße auf, wodurch das Einzugsgebiet vergleichsweise klein ist und dieses Tal nur in sehr regenreichen Jahren einen Abfluss aus der Andenregion bildet. Üblicherweise wird dieses Tal als Trockental eingeordnet.

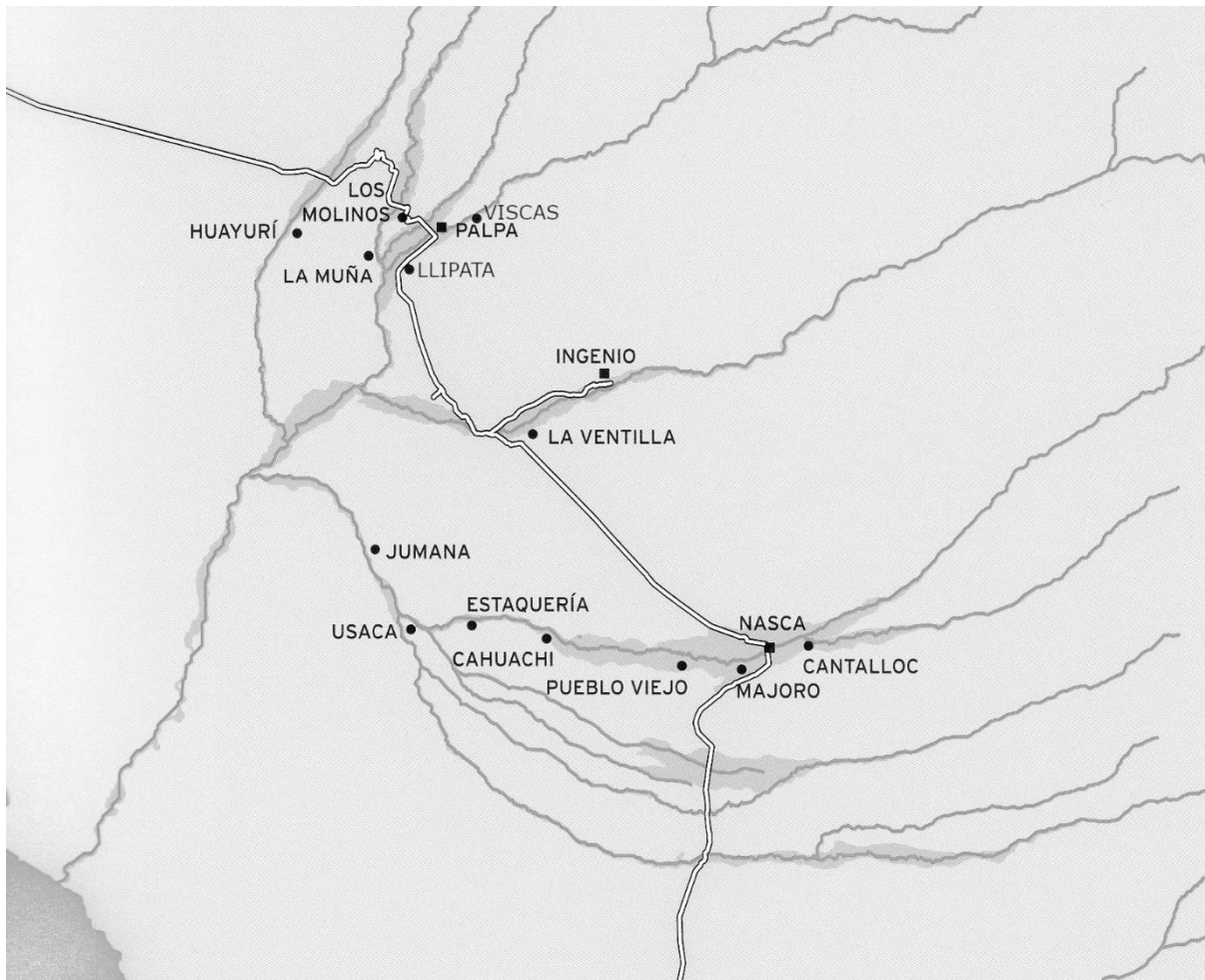


Abb. 2.1: Karte der Kernregion der Nasca-Kultur. Die Karte zeigt das Einflussgebiet des Rio Grande de Nasca mit den Flussoasen und den wichtigsten archäologischen Fundorten. Die grauen Flächen deuten die breiteren Talbereiche mit Bewässerungsfeldbau an (nach Reindel / Isla Cuadrado 2017: Abb. 10).

Vor diesem Hintergrund wird die Bedeutung der fruchtbaren Ausdehnung im Bereich der Mündungen der Flüsse Palpa und Viscas in den Rio Grande nochmals höher. Im gesamten Gebiet der Flusssysteme des Rio Grande de Nasca ist dies die größte landwirtschaftlich nutzbare Fläche, in der regelmäßig und in ausreichender Menge mit einer Wasserzufuhr gerechnet werden konnte. Die übrigen auf der Karte eingetragenen Flussoasen und weitere fruchtbare Flächen waren jährlich extrem stark von Pegelschwankungen abhängig. Generell muss davon ausgegangen werden, dass die Menge an Wasser und die zeitliche Dauer, in der die Flusstäler Wasser führten, jährlich stark schwankten. Zusätzlich verstärkten klimatische Schwankungen diese Abläufe. In bestimmten Talabschnitten konnten unterirdische Quellen diese Abhängigkeit etwas mildern.⁴³⁹

⁴³⁹ S. die sog. Puquios in bestimmten Talabschnitten.

2.1 Archäologische Studien im Raum Palpa

Die meisten Forscher, die Untersuchungen in der Nasca-Region durchführten, haben das nähere Gebiet um Palpa sowie das anschließende Palpa-Tal nicht berücksichtigt oder nur kurz gestreift, obwohl Hans Horkheimer und Toribio Mejía Xesspe nach ihren Expeditionen in diese Region explizit auf das große Potential für weitergehende Forschungen in dieser Gegend hingewiesen hatten.⁴⁴⁰

Horkheimer untersuchte 1946 mehrere Geoglyphen im Nasca-Gebiet und auch im Bereich um Palpa, klassifizierte die Bodenzeichnungen nach formalen Kriterien, datierte sie in die Nasca-Zeit und setzte sich mit der möglichen Herstellung der Scharrbilder auseinander.⁴⁴¹ Im Bereich der Bodenzeichnungen entdeckte Horkheimer Steinkonstruktionen, die er teilweise als Gräber interpretierte. Bei späteren Studien zu Geoglyphen fanden diese Konstruktionen kaum Beachtung. Die Bodenzeichnungen selbst sah Horkheimer in starkem Bezug zu Landschaftsmerkmalen, als mögliche Interpretation nannte er die Verwendung als Kultorte zur Verehrung der Ahnen und möglicherweise weiterer Gottheiten. Seine anschließende Publikation stellt die erste Veröffentlichung wissenschaftlicher Studien zu Geoglyphen des Palpa-Gebietes dar.⁴⁴²

Die Bodenzeichnungen der Nasca-Region wurden ab 1941 von Paul Kosok und Maria Reiche untersucht. Meist standen dabei die Scharrbilder der *Pampa de Nasca*, zwischen Rio Nasca und Rio Ingenio gelegen, im Fokus der Aufmerksamkeit und die Bodenzeichnungen im Bereich des Palpa-Tales wurden nur marginal erwähnt. Bei ihren jahrzehntelangen Studien erfasste Maria Reiche jedoch auch Geoglyphen in der Gegend um Palpa und auf der Hochebene südlich der Palpa- und Viscas-Täler, der *Pampa de Sacramento*. Dabei vermutete Reiche, dass die figürlichen Darstellungen in meist kleineren Ausmaßen an den Steilhängen der Palpa-Region früher angelegt wurden als die Geoglyphen auf den Hochflächen; diese These konnte inzwischen bestätigt werden.⁴⁴³

Torbio Mejía Xesspe hatte als Teil der Archäologengruppe um Tello schon 1927 die Nasca-Region bereist und kehrte 1957 für intensivere Studien ins Palpa-Tal zurück. Nachdem intensive Raubgrabungen im Tal des Rio Palpa stattgefunden hatten, sollte diese Gegend näher untersucht werden und so führte Mejía Xesspe, nach kurzer Erkundung des gesamten Tals, Grabungen in einem Gebiet von 8km Länge im unteren Palpa-Tal zwischen dem modernen Ort

⁴⁴⁰ Reindel / Isla Cuadrado 1999c: 177/178.

⁴⁴¹ Zurecht erkannte Horkheimer, dass die großen Freiflächen von an der Oberfläche liegenden Steinen befreit wurden und diese teilweise noch in Haufen auf den Flächen oder am Rand zu sehen sind.

⁴⁴² Reindel / Isla Cuadrado 1999c: 179/180.

⁴⁴³ Reindel / Isla Cuadrado 1999c: 180.

Palpa und dem Fundort Chichictara durch. 27 Fundorte aus verschiedenen Zeiten wurden beschrieben, das Hauptaugenmerk lag jedoch auf der Stratigraphie mit Paracas- bzw. Nasca-zeitlichen Keramikscherben. In insgesamt 1148 Testgrabungen konnten 88 Gräber aus der Formativ- bis zur Inka-Zeit aufgedeckt werden. Ein weiterer Aufenthalt folgte 1972.⁴⁴⁴

Erst in den 1980er Jahren erfolgten wieder gezielte Forschungen im Raum Palpa: nach knapp angelegten Oberflächenbegehungen in einem kleinen Bereich des mittleren Palpa-Tals führte David Browne zwei Jahr später 1989 ausgedehnte Prospektionen in einem Gebiet, das die Täler des Rio Grande, Palpa und Viscas sowie die Ebenen bis zur Talöffnung des Rio Ingenio umfasst, durch. Dabei konnte er 239 Fundorte im Palpa-Tal registrieren, die in einem Katalog mit Koordinaten der Fundorte und Verteilungskarten erfasst wurden. Ein unveröffentlichtes Manuskript zeigt einen Siedlungsplan von Llipata vor seiner Zerstörung in neuester Zeit, einem wichtigen Zentrum der Frühen Nasca-Zeit am Südwestrand der fruchtbaren Ebene zwischen den Flüssen Grande, Palpa und Viscas.

Am Cerro Carapo, einem Gipfel im Bergkamm zwischen den Palpa- und Viscas-Tälern, fand Browne in direkter Nachbarschaft zu einem modernen Friedhof ein Depot mit insgesamt 48 Schädeln, das kurz zuvor von Plünderern entdeckt worden war. Da die Stirnpartien in der für Trophäenköpfe typischen Weise durchbohrt waren, konnten auch diese Schädel als Trophäenköpfe eingeordnet werden. Dieser markante Fund, der zahlenmäßig größte seiner Art im Nasca-Gebiet, belegt ein starkes Interesse an Trophäenköpfen in der späten Nasca-Zeit.⁴⁴⁵

Der Fokus der Untersuchungen lag auf Siedlungen der Nasca-Zeit; Siedlungen späterer Zeiten und Geoglyphen wurden nur oberflächlich erwähnt. Durch die Datierung und die Verteilung der Siedlungen konnte Browne bedeutende Veränderungen in der Siedlungsweise und generell in der Bevölkerungsentwicklung erkennen. Diese Erkenntnisse konnten dem nachfolgenden Nasca Palpa-Projekt unter Markus Reindel und Johny Isla Cuadrado als Basis für ihre großflächigen, langfristigen und interdisziplinär angelegten Forschungen dienen.

⁴⁴⁴ Reindel / Isla Cuadrado 1999c: 180 und Soßna 2015: 60. Alle geborgenen Objekte befinden sich im Nationalmuseum für Archäologie und Anthropologie in Lima.

⁴⁴⁵ Reindel / Isla Cuadrado 1999c: 181 und Soßna 2015: 61.

2.2 Das Nasca-Palpa Projekt

Im Zentrum der Nasca-Kultur wurden 1997 bis 2007 in einem Untersuchungsgebiet um die moderne Stadt Palpa Ausgrabungen durchgeführt, die unter der Leitung der Archäologen Dr. Markus Reindel (Kommission für Archäologie Außereuropäischer Kulturen, Bonn⁴⁴⁶ – KAAK) und Dr. Johnny Isla Cuadrado (*Instituto Andino de Estudios Arqueológicos*, Lima – INDEA) standen. Bis 2001 wurde das Grabungsprojekt durch die Schweizerisch-Liechtensteinische Stiftung für Archäologische Forschungen im Ausland (SLSA) gefördert und ab 2002 vom Ministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützt. Dabei war das Forschungsprojekt in zwei Teilprojekte untergliedert: zunächst von 1997 - 1999 unter der Bezeichnung „PALPA-Projekt“, dann 2000 - 2007 als „Nasca Palpa-Projekt“.

Die Textilfunde wurden fast ausschließlich innerhalb des PALPA-Projekts geborgen, die Analyse erfolgte jedoch im Zeitraum des Nasca-Palpa Projekts. Da auch die meisten richtungsweisenden Erkenntnisse über die Nasca zumeist aus diesem Projektteil und den nachfolgenden Projekten gezogen und anschließend publiziert wurden, wird hier umfassend der Begriff „Nasca-Palpa Projekt“ benutzt.

An das archäologische Projekt „Nasca-Palpa“ schloss sich von 2008 - 2011 das Folge-Projekt „Anden-Transekt“ an. 2012 folgten unter derselben Leitung die parallel durchgeführten Projekte „La Muña - die Fürstengräber“ (2012 - 2014) und „Paracas“ (2012 - 2015). Im Zuge dieser Folgeprojekte wurde das Forschungsgebiet mehrmals stark vergrößert, so dass ein Gebiet vom Zusammenfluss des Rio Ingenio in den Rio Grande bis zu den Einzugsbereichen der Palpa- und Viscas-Flüsse in der Puna um den Cerro Llamocca in 4424m Höhe abgedeckt wurde. Die Untersuchung umfasste somit die kompletten Palpa- und Viscas-Täler, das Rio Grande-Tal bis zu einer Höhe von 1000m und die angrenzenden Berghänge und -kämme.⁴⁴⁷

Das interdisziplinäre Grabungsteam des Nasca Palpa-Projekts setzte sich aus peruanischen, schweizerischen und deutschen Wissenschaftlern zusammen und hatte sich zur Aufgabe gestellt, innerhalb eines klar umgrenzten Forschungsgebietes eine möglichst vollständige Dokumentation und Analyse der Geoglyphen durchzuführen und diese im Zusammenhang mit den im Forschungsgebiet liegenden Siedlungsstrukturen und sonstigen archäologischen Befunden zu untersuchen.

Geoglyphen, von der obersten Gesteinsschicht befreite Flächen oder Linien, konnten auf den abgelegenen Ebenen der Andenausläufer zwischen den einzelnen tief ausgewaschenen Tälern

⁴⁴⁶ Zuvor Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie des Deutschen Archäologischen Instituts, Bonn – KAVA.

⁴⁴⁷ SoBna 2015: 61.

sowie teilweise auch an den Talhängen dokumentiert werden. In diesen wüstenhaften Bereichen der Hänge und Hochebenen entlang der fruchtbaren Talzonen des Rio-Grande- und des Rio-Palpa-Tales (die Randzonen des Rio Viscas liegen außerhalb des Untersuchungsgebietes) und bis zu den Bergkämmen hinauf konnten zusätzlich in groß angelegten Prospektionen 1155 Fundorte aus allen prä-spanischen Zeiten kartographiert und teilweise ausgegraben werden.⁴⁴⁸

Erste Hinweise auf menschliche Präsenz lassen sich ab dem Archaikum (4. Jt. v. Chr.) finden, aufgedeckte Siedlungsreste und andere Hinterlassenschaften verweisen auf eine kontinuierliche Besiedlung unterschiedlicher Ausmaße im Forschungsgebiet mindestens ab der Initialzeit (ab 1500 v. Chr.).⁴⁴⁹ Dabei liegt im Raum um Palpa, im Gegensatz zu den anderen Regionen des Nasca-Gebiets, eine besonders lange Kulturentwicklung vor.⁴⁵⁰ Die größte Fundortdichte zeigt sich in der Frühen Nasca-Zeit (100 v. Chr. - 250 n. Chr.).⁴⁵¹

Zusätzlich zu den Oberflächenbegehungen wurden größere Ausgrabungen in einzelnen Fundorten vorgenommen; diese werden die in verschiedene Zeiten datierte: Pernil Alto (Archaikum/Initialzeit), Jauranga (Mittel-Spät-Paracas), Cutamalla (Spät-Paracas/Initial-Nasca), Los Molinos (Früh-Nasca), La Muña (Mittel-Nasca), Parasmarcha (Spät-Nasca) und Huayuncalla (Paracas/Nasca/Huari). An vielen weiteren Fundorten wurden kleinere Ausgrabungen durchgeführt.⁴⁵²

Während der Prospektion wurde ersichtlich, dass zwei Siedlungen einen besonderen Stellenwert innehatten: Los Molinos (PAP 93) und La Muña (PAP 79). Ihre erkennbaren architektonischen Merkmale gaben Hinweise auf große Räume sowie überdachte Hallen und Höfe, die nicht nur zu Wohnzwecken, sondern vielmehr als Residenzen, Versammlungszentren und Verwaltungsbauten gedient haben könnten. Diese groß angelegten Architekturbereiche setzen eine größere Planung voraus. Neben weiteren Ausgrabungsflächen wurden vor allem diese Siedlungen in verschiedenen Grabungskampagnen intensiv ergraben. Dabei wurde ersichtlich, dass sie in den verschiedenen Kulturphasen der Nasca unterschiedlich ausgebaut, neue Bereiche erschlossen und Teilbereiche aufgelassen oder einer neuen Bestimmung zugeführt wurden.

In mehreren Bereichen wechseln sich deshalb Siedlungsschichten mit Hinweisen auf später angelegte und eingetiefte Gräber ab. Ausgrabungen im Bereich dieser Siedlungen ergaben eine

⁴⁴⁸ Reindel / Isla Cuadrado / Koschmieder 1999: 338-352 sowie SoBna 2015: 61.

⁴⁴⁹ Reindel 2009: 440.

⁴⁵⁰ Reindel / Isla Cuadrado 1999c: 178.

⁴⁵¹ SoBna 2012: 267.

⁴⁵² SoBna 2015: 61.

Datierung der Hauptnutzungsphase von Los Molinos in die Frühe Nasca-Zeit (100 v. Chr. - 250 n. Chr.) bzw. von La Muña in die Mittlere Nasca-Zeit (250 - 400 n. Chr.).

Fast ausschließlich alle Textilien des archäologischen Projekts wurden in den beiden Siedlungen Los Molinos bzw. La Muña geborgen. Einige wenige Textilien entstammen weiteren Ausgrabungsbereichen: Eine kleine Anzahl wurde innerhalb einer Ausgrabungsfläche südlich des zentralen Siedlungszentrums von La Muña geborgen; dieser Fundort (PAP 78) wird noch zur Siedlungsfläche von La Muña gerechnet und La Muña Süd genannt. Weitere Textilfragmente stehen im Zusammenhang einer Rundstruktur am schmalen Ende einer Geoglyphe, PAP 64A (Abb. 2.2).

Durch die räumliche und methodische Ausdehnung der archäologischen Projekte während und besonders im Anschluss an das Nasca-Palpa Projekt und die Verknüpfung mit Projekten, die von Forschern aus naturwissenschaftlichen Disziplinen durchgeführt wurden, konnten weitere Aspekte untersucht werden, die mit den Erkenntnissen aus den archäologischen Untersuchungen abgeglichen wurden.⁴⁵³ Diese Zusammenarbeit von Archäologen und naturwissenschaftlichen Forschern ermöglichen ein Verständnis dieser Kultur bzw. des Lebens in diesen Tälern in einem breitgefächerten Spektrum.

⁴⁵³ Z. B. Erfassung von archäologischen Resten ohne Ausgrabungen durch Magnetometerprospektionen (J. Fassbinder – Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, München), Untersuchung zur Ernährung der Bevölkerung, Bevölkerungsentwicklung und Ansiedelung tierischer Bewohner an der Küste durch Paläogenetik und Humanökologie (L. Fehren-Schmitz u.a. – Institut für Historische Anthropologie, Göttingen), Klimaentwicklung und ihre Auswirkung auf die Menschen durch geomorphologisch-paläoklimatische Untersuchungen (Mächtle u.a. – Geographisches Institut der Universität Heidelberg), Archäologische Prospektion mittels SQID-Magnetometrie (S. Linsen u.a. – Institut für Physikalische Hochtechnologie e.V., Abt. Kryoelektronik, Jena) und als Teilprojekt Geomatik (K. Lambers u.a. – KAAK, Bonn), Erfassung von OSL-Daten (S. Greilich u.a. – Forschungsstelle Archäometrie der Heidelberger Akademie der Wissenschaften am Max-Planck-Institut für Kernphysik, Heidelberg), 14C-Datierungen durch die Forschungsstelle Radiometrie der Heidelberger Akademie der Wissenschaften am Institut für Umweltphysik der Universität Heidelberg (I. Unken u.a.), Gekoppelte H-, C-, N, S-Massenspektrometrie und deren Ergebnisse für rezente und fossile Nahrung und menschliche Haare (P. Horn – Bayerische Staatssammlung für Paläontologie und Geologie, München sowie S. Hölzl – Ludwig-Maximilians-Universität München, Department für Geo- und Umweltwissenschaften, München), Phytolithe für die Isotopenanalyse (S. Schiegl u.a. – Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Abt. Ältere Urgeschichte und Quartärökologie, Eberhard Karls Universität Tübingen) – einen instruktiven Überblick gibt die Publikation Reindel / Wagner 2004 und Reindel / Wagner 2009.

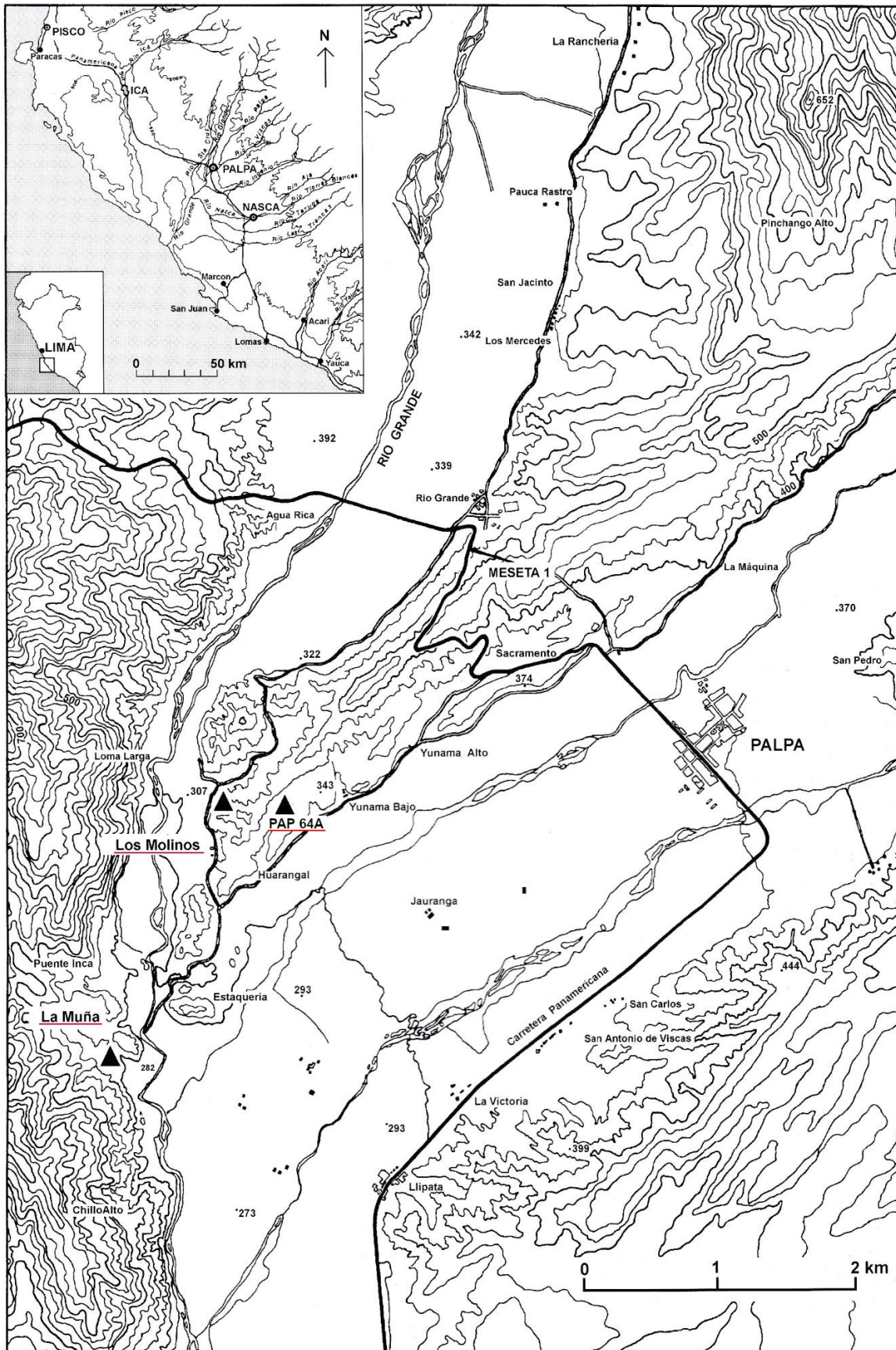


Abb. 2.2: Karte des Untersuchungsgebietes westlich der Stadt Palpa mit den Unterläufen der Flüsse Palpa und Viscas und dem Rio Grande de Nasca sowie den Siedlungsorten Los Molinos und La Muña. Zwischen den Flüssen Rio Grande de Nasca und Palpa liegt die *Cresta de Sacramento* mit dem Fundort PAP 64 (nach Reindel / Isla Cuadrado 2001: Abb. 1).

Die verschiedenen Bereiche der interdisziplinären Forschungen des Nasca-Palpa Projekts sowie der nachfolgenden Projekte unter derselben Führung wie auch weiterer Projekte im Großraum des Nasca-Beckens, vor allem des *Proyecto Nasca* unter Guisepe Orefici, ermöglichten weitere Einblicke in die Kultur der Nasca und erbrachten damit Erkenntnisse zur Gesellschaftsordnung sowie zu verschiedenen Aspekten in Alltagshandlungen und in spirituellen Aktionen. Dabei weisen insbesondere Untersuchungen der Siedlungen sowie der vorhandenen Grabarchitektur auf eine Hierarchie innerhalb der Gesellschaft und damit auf kulturelle Makrostrukturen hin.

Untersuchungen der Geoglyphen auf den wüstenhaften Hochflächen der Andenausläufer zwischen den fruchtbaren Tälern belegten eine intensive Nutzung der *Pampas* genannten Hochebenen und damit eine ungeahnte Erweiterung des durch die Nasca sozial genutzten Raumes.

Nicht zuletzt zeigten archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen stark schwankende Klimaverhältnisse auf, die eine unterschiedlich günstige Basis für das Leben im Nasca-Becken ermöglichten. Diese und weitere Erkenntnisse zur Gesellschaftsordnung und zu verschiedenen Aspekten in Alltagshandlungen sowie in spirituellen Aktionen werden im Folgenden in themenbezogenen Kapiteln vorgestellt.

2.2.1 Ausgrabungen in Los Molinos

Das Siedlungs- und Verwaltungszentrum Los Molinos liegt am östlichen Ufer des Rio Grande ca. 2,5 km nördlich der Mündung des Rio Palpa (s. die Karte in Abb. 2.2). Die Siedlung wurde außerhalb der Bewässerungszone angelegt und zieht sich in Nord-Süd-Richtung dem Hang entlang. Im Bereich der Siedlung steigt das natürliche Gelände zunächst leicht, dann zunehmend steiler in Richtung der Hügelkronen nach Ost und Nord an. Um diese Neigung auszugleichen, wurden die verschiedenen Gebäude der Siedlung auf künstlichen Terrassen unterschiedlicher Höhe angelegt, Stütz- und Umfassungsmauern geben den einzelnen architektonischen Einheiten Halt und begrenzen die jeweiligen Räume. Schon mit Beginn der Bautätigkeit wurden die wichtigsten Mauern direkt auf die Terrassen gesetzt bzw. in die Füllschichten eingesenkt.

In der Siedlung Los Molinos können vier unzusammenhängende Sektoren unterschieden werden: Der zentrale Sektor A ist zugleich das Zentrum des Fundortes mit einer ausgedehnten Großarchitektur und Wohneinheiten, die auf insgesamt fünf Terrassen angelegt sind. Daran schließt sich im Nordwesten Sektor B an, der durch ein Trockental vom Zentrum abgesetzt ist. Dieser Sektor weist ausschließlich öffentliche Gebäude auf. Etwas weiter südlich des Zentrums, abgetrennt durch einen Bergvorsprung, liegt Sektor C, in dem nur Reste einfacher Hausstrukturen vorgefunden wurden. Im Vermessungsplan von Abb. 2.3 sind die Sektoren A, B und C zu sehen. Ein weiterer Sektor, D genannt, umfasst ein Gebiet mit Geoglyphen, die sich in einem Trockental nördlich der Siedlung befinden.⁴⁵⁴

Die ältesten Siedlungsspuren finden sich im südlichen Sektor C, in dem Strukturen einer einfachen häuslichen Architektur aus Nasca 2 und Nasca 3 ergraben wurden. Daran schloss sich im zentralen und nördlichen Sektor die Ersterbauung der groß angelegten Siedlung an. Somit wurde das gesamte Siedlungsgebiet schon zu Beginn der Frühen Nasca-Zeit komplett angelegt. Nach dieser ersten Bauphase zur Errichtung der Siedlung sind noch bis zu vier weiteren Bauphasen zu erkennen, die auf eine rege Siedlungstätigkeit in der Frühen und Mittleren Nasca-Zeit verweisen, in der die verschiedenen Sektoren kontinuierlich erneuert, umgebaut oder erweitert wurden.

Die Hauptnutzung des Fundortes erfolgte jedoch in der Frühen Nasca-Zeit, deren Ende im gesamten Gebiet des Fundortes von Zerstörungen durch starke Regenfälle markiert ist. Einige Bereiche wurden in der Mittleren Nasca-Zeit erneut genutzt – als Wohnbereiche oder als Bestattungsplätze. Siedlungsschichten aus der Späten Nasca-Zeit bzw. dem Beginn des Mittleren Horizontes sind nur für einen sehr begrenzten Bereich am südlichen Rand des zentralen Sektors belegt. Das gesamte Gebiet von Los Molinos wurde jedoch im 20. Jh. stark durch Grabräuber zerstört, wodurch die Arbeit der Archäologen enorm erschwert wurde. Textilien konnten in den Sektoren A, B und C geborgen werden.

⁴⁵⁴ Einen Eindruck über die Lage und die Trennung zwischen bewirtschaftetem Talboden und den unwirtlichen Talhängen mit Resten der verschiedenen Siedlungsbereichen vermittelt das Luftbild der Siedlung mit Blick Richtung Osten in Abb. 37 in Reindel / Isla Cuadrado 2001.

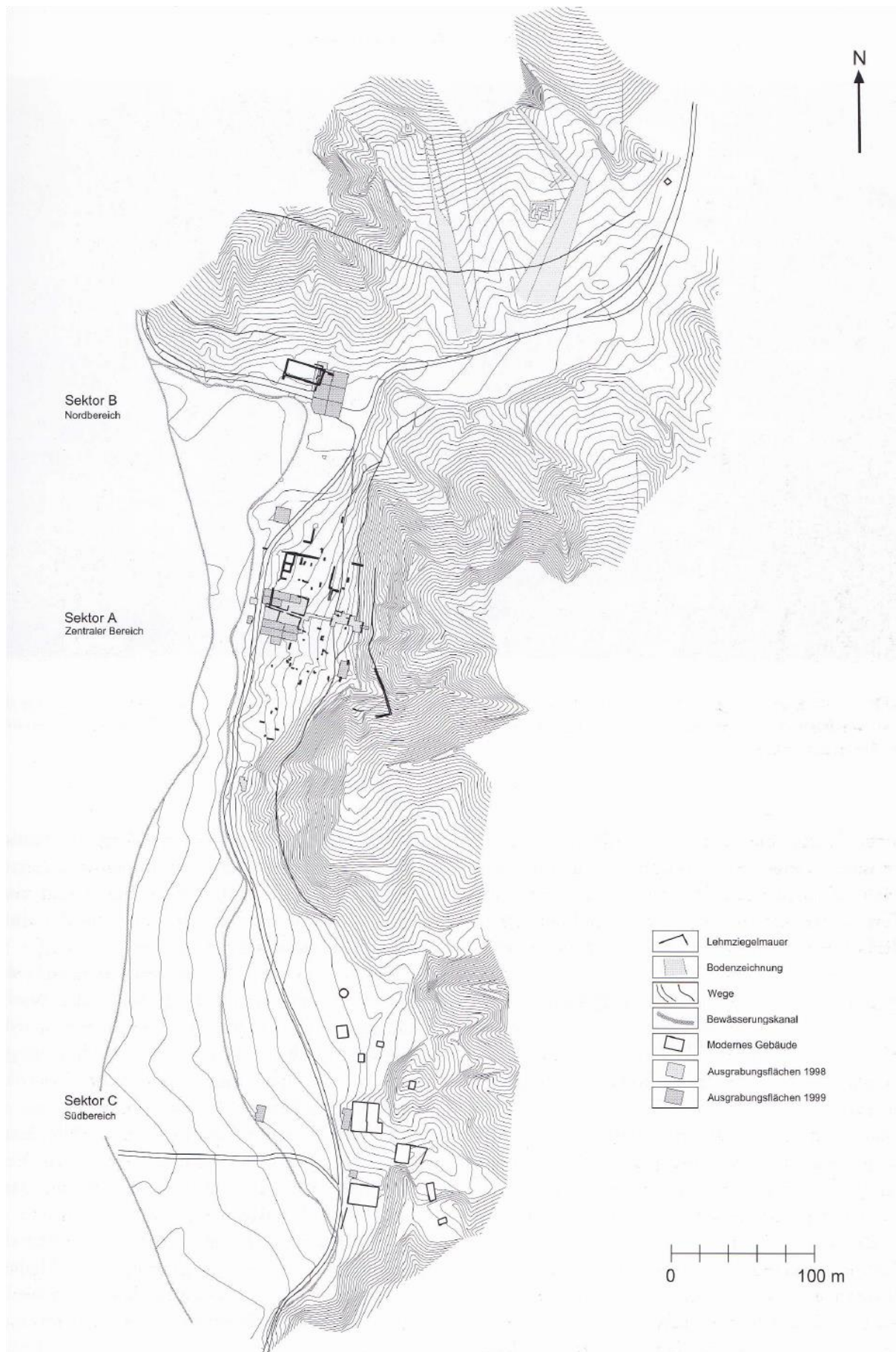


Abb. 2.3: Vermessungsplan des Fundortes Los Molinos mit den Sektoren A, B und C (nach Reindel / Isla Cuadrado 2001: Abb. 3).

Der zentrale Sektor A von Los Molinos

Dieser Sektor umfasst das Hauptausgrabungsgebiet mit dem Zentrum der Siedlung sowie drei abseits gelegenen, kleinen Ausgrabungsflächen. Im Zentrum des Sektors legten die Archäologen auf insgesamt fünf Terrassen eine seltene und ausgefeilte Monumentalarchitektur frei, die in ihrer Anlage sehr durchdacht und geplant ist (Abb. 2.4):

Bis zur vierten Terrasse zieht sich von West nach Ost ein langer Korridor, der rampenartig ansteigt. Häufige Ausbesserungen und Erneuerungen der Fußbodenschichten deuten darauf hin, dass dieser Korridor intensiv und über einen langen Zeitraum genutzt wurde. Von diesem Korridor aus erschließen sich nach Norden und Süden große Höfe und Räume, die dem natürlichen Hang angepasst auf den ersten drei Terrassen angeordnet sind.⁴⁵⁵ Auf der untersten Terrasse befindet sich ein Platz oder Vorhof, dessen exakte Ausmaße nicht bekannt sind, da im Bereich der Ausgrabung nur die Nord- und Ostmauern liegen. Der Zugang zu diesem Platz liegt nicht im ausgegrabenen Bereich. Nach Westen hin schloss sich wohl, nachvollziehbar durch erhöhte Feuchtigkeit in tieferen Schichten, ein Wassergraben oder ein Bewässerungskanal an. Mit der Nordmauer grenzt der Platz an den oben genannten Hauptkorridor.

Parallel zur Ostmauer verläuft ein weiterer Korridor, der von Süd nach Nord ebenfalls rampenartig ansteigt. An der Nordostecke des Platzes stoßen die beiden Korridore zusammen. Nördlich des Hauptkorridors wurden drei rechteckige Räume angelegt, die in den Westmauern durch Zugänge miteinander verbunden sind. Diese Zugänge liegen auf einer Linie mittig in den verschiedenen Mauern. Der westlichste Raum (Raum 1) liegt auf der untersten Terrasse, die beiden anderen Räume (Raum 2 und Raum 3) auf der zweiten bzw. dritten Terrasse. Ebenfalls auf der dritten Terrasse befindet sich ein weiterer, größerer, rechteckiger Raum im Winkel zwischen den beiden Korridoren oberhalb des Platzes.

Dieser sog. Raum 2 südlich des Hauptkorridors ist sehr langgestreckt, die Ausmaße nach Süden hin sind unbekannt. Zu erkennen sind zwei Zugänge: Ein Zugang in der südwestlichen Mauer mit einer Verbindung zum Nebenkorridor, sowie ein Zugang in der Nordmauer mit einer Verbindung zum Hauptkorridor. Auf der vierten Terrasse schließen sich wiederum oberhalb dieses großen Raumes weitere Räume an, die jedoch nur zu kleinen Teilen ausgegraben wurden (Raum 3 und 4).

⁴⁵⁵ Reindel / Isla Cuadrado 2000b: 71.

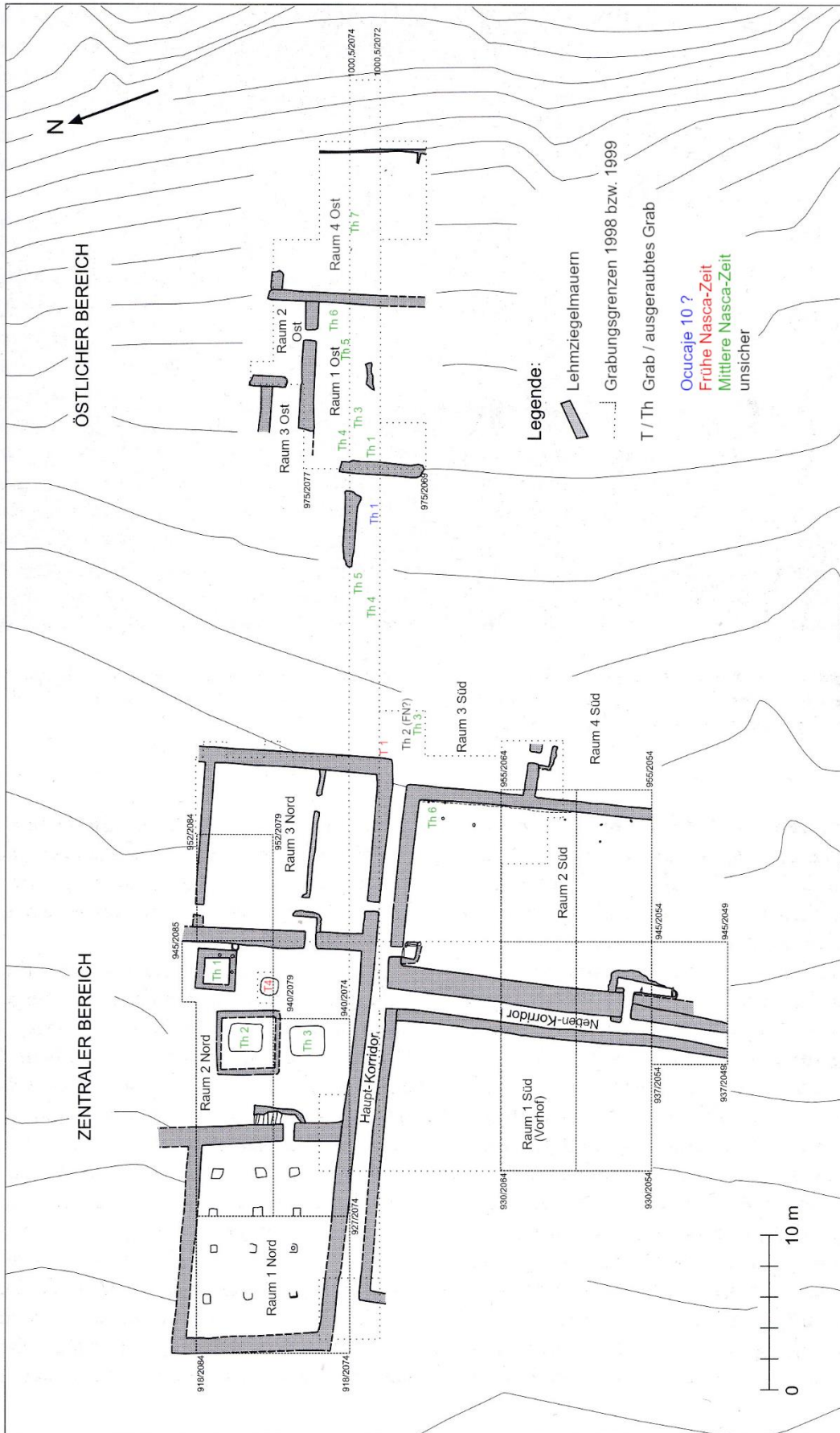


Abb. 2.4: Plan der ersten Bauphase mit freigelegter Architektur in Los Molinos, Sektor A. Zusätzlich sind die Lage und zeitliche Zuordnung der Gräber (T und Th) eingetragen (nach Reindel / Isla Cuadrado 2001: Abb. 5).

In diesem höher gelegenen, östlichen Bereich der Siedlung Los Molinos sind die architektonischen Strukturen aufgrund starker Zerstörung durch Grabräuber sehr viel schlechter erhalten.⁴⁵⁶ Es lässt sich jedoch erkennen, dass auch hier das natürliche Gelände zu zwei Terrassen umgeformt wurde, die dann als ebene Grundlage für verschiedene architektonische Einheiten dienten, die sich heute nicht mehr genauer definieren lassen. Von der Struktur her zeigen sie große Ähnlichkeiten mit den Bauwerken im unteren Teil und bestehen ebenfalls aus quadratischen, komplexen Gebäuden, deren erhaltene Mauerreste aus festen *Adobe*-Ziegeln oder auch aus einfacheren Wänden, die aus *quincha* (Schilfrohr mit Lehmewurf) bestehen. Vier Räume unterschiedlicher Größe wurden teilweise ausgegraben. Der höchst gelegene Raum 4 befindet sich auf der fünften Terrasse.⁴⁵⁷

Der untere Teil ist zugleich der besterhaltene Teil des zentralen Sektors. Hier sind die meisten Zugänge zu den verschiedenen Räumlichkeiten mit Blickschutz versehen, das bedeutet durch dünne Wände verstellt, die sich L-förmig im Innern der Räume an die Maueröffnung anschließen. Bei Höhenunterschieden zwischen den Räumen sind hier Treppen mit unterschiedlich vielen Stufen angelegt. Als Begehungsschicht der Fußböden diente eine Lage aus feinem Flusssand, der über einer kompakten Lehmschicht ausgestreut wurde.⁴⁵⁸

In Raum 1 nördlich des Hauptkorridors waren auf dieser ersten Bodenschicht 12 Säulenbasen zu erkennen, die aus Lehm gefertigt waren. Diese Säulen trugen ehemals eine feste Überdachung „aus Holzstämmen, Schilfrohr, Zweigen und wahrscheinlich einer Auflage aus Lehm“⁴⁵⁹. Dächer dieser Art sind sehr selten bei Gebäuden der Nasca-Zeit. Bisherige Funde mit entsprechenden Säulenbasen sind nur aus Cahuachi bekannt.⁴⁶⁰ Rekonstruktionen in Soña 2015, Abb. 86, lassen erahnen, wie das Zentrum der Siedlung angelegt war: die Rekonstruktion rechts in der Mitte vermittelt im Blick über den zentralen Bereich der Siedlung einen Gesamteindruck von den unten liegenden administrativen Gebäuden und den sich oben anschließenden Wohnhäuser; in der Abbildung links unten zeigt die Rekonstruktion eines Wohnraumes im oberen Teil des Zentrums und die Abbildung rechts unten gibt Einblick in eine überdachte Halle, die im unteren Teil der Siedlung parallel des Hauptkorridors angelegt und zu administrativen Zwecken genutzt wurde.

⁴⁵⁶ Am stärksten wurde der Bereich zwischen dem zentralen und östlichen Bereich von Grabräubern durchwühlt. Hier wurde deshalb von Anfang an auf eine Ausgrabung verzichtet.

⁴⁵⁷ Reindel / Isla Cuadrado 2001: 253.

⁴⁵⁸ Reindel / Isla Cuadrado 2001: 248.

⁴⁵⁹ Reindel / Isla Cuadrado 2001: 248.

⁴⁶⁰ Reindel / Isla Cuadrado 2001: 249.

Im zentralen Sektor von Los Molinos wurden drei Bauphasen innerhalb der Frühen Nasca-Zeit definiert. Mit dem planmäßigen Errichten der Anlage des Fundortes in Nasca 3 wurden schon alle wichtigen Gebäude angelegt und über die gesamte Zeitspanne der Phase Nasca 3 nur Ausbesserungen oder kleinere Veränderungen, jedoch keine funktionellen Änderungen vorgenommen. Diese Zeitphase bildet die längste und wichtigste Phase des Fundortes und zugleich den Höhepunkt des Wohn- und Verwaltungszentrums. Zwei weitere Bauphasen lassen sich in die Mittlere Nasca-Zeit datieren und umfassen die Phasen Nasca 4 und Nasca 5. Zu verschiedenen Zeiten wurden im Bereich einzelner Gebäude Gräber angelegt:

Der nördlichen Sektor B von Los Molinos

Der nördliche Sektor ist durch ein Trockental, in dem sich Geoglyphen befinden, vom zentralen Sektor getrennt und liegt ca. 100 m nördlich von Sektor A im rechten Winkel zu diesem. Sektor B ist entschieden kleiner als der zentrale Sektor, weist aber dieselben Bauprinzipien auf. Die Ausgrabungseinheiten dieses Sektors beschränken sich auf eine ca. 40m² große, zusammenhängende Fläche.⁴⁶¹

Die architektonischen Anordnungen zeigen starke Ähnlichkeiten mit der Bebauung im Zentrum, sind hier aber vereinfacht: Wie im Zentrum der Siedlung steigt ein zentraler Korridor rampenartig an, von dem zu beiden Seiten L-förmige Zugänge zu je einer Plattform abgehen. Die östliche Plattform ist größer und liegt tiefer; die westliche Plattform ist kleiner und liegt höher. In beiden Plattformen konnten in regelmäßigen Abständen Pfostenlöcher mit Holzpfeilen nachgewiesen werden, die auf eine Bedachung schließen lassen. An die Plattformen schlossen sich weitere architektonische Einheiten an, die jedoch stark erodiert waren und nur in sehr kleinen Bereichen ausgegraben wurden. Ihre Ausmaße und Funktion sind unbekannt, sie standen aber vermutlich in direktem Zusammenhang mit den Plattformen. Bei späteren Umbauten wurde die Begrenzungsmauer der östlichen Plattform abgebaut und der Korridor in die Grundfläche der Plattform miteinbezogen.⁴⁶²

Die Nutzungszeiten des Sektor B lassen sich in eine längere Zeit in der Frühen Nasca-Zeit und eine kurze Nutzung in der Mittleren Nasca-Zeit einteilen: Die Erbauung und die folgenden zwei Umbauphasen ergeben drei Bauphasen, die Nasca 3 zuzuordnen sind. Eine vierte Phase markiert gegen Ende Nasca 3 die Aufgabe des nördlichen Sektors. Eine weitere, fünfte Phase

⁴⁶¹ s. Abbildung 10 in Reindel / Isla Cuadrado 2001.

⁴⁶² Reindel / Isla Cuadrado 2000b: 71.

weist auf eine Wiederbenutzung einiger architektonischer Einheiten in Nasca 4/5.

Insgesamt wurden in diesem Sektor nur relativ wenige Textilien geborgen, diese liegen jedoch aus allen Bauphasen vor. Dabei handelt es sich um Einzelstücke, die zueinander in keinem Zusammenhang stehen.

Der südliche Sektor C von Los Molinos

Der südliche Sektor von Los Molinos (Sektor C) liegt auf einer erweiterten Terrasse am Fuße des angrenzenden Hanges ca. 300m entfernt des zentralen Bereiches. Ein Teil des Sektors ist mit modernen Wohnhäusern des Weilers Los Molinos und mit einem Fahrweg bedeckt. Die Ausgrabungen umfassten drei Grabungseinheiten, zwei östlich des Fahrweges sowie eine im Westen in unmittelbarer Nähe zu einem Bewässerungskanal.

Die ergiebigste, erste Grabungseinheit (C10) umfasst 40m² und befindet sich direkt neben einem Wohnhaus der modernen Siedlung „Los Molinos“ (Abb. 2.5). Durch den Bau neuer Wohnhäuser in den 1990er Jahren und die direkt vorangegangenen Plünderungen durch Grabräuber wurde dieses archäologische Areal erst in jüngerer Zeit gestört. Innerhalb der Ausgrabungsfläche konnten zwei aufeinanderfolgende Nutzungsphasen aus der Frühen bzw. Mittleren Nasca-Zeit unterschieden werden, in denen diese Stelle abwechselnd als Siedlungs- bzw. Bestattungsplatz gedient hatte.⁴⁶³

Die erste Nutzungsphase des Sektors C fällt in die Frühe Nasca-Zeit. Im nördlichen Bereich der Grabungseinheit C10 wurden in den anstehenden Boden Wandgräben eingetieft, die auf eine erste Siedlungsschicht in den Stil-Phasen Nasca 2 und Nasca 3 weisen.⁴⁶⁴ Diese Schicht belegt den ältesten Siedlungsbereich des Fundortes Los Molinos.

Nach der Aufgabe der Wohnsiedlung waren noch in der Phase Nasca 3 im selben Bereich acht einfache Gräber eingelassen worden. Bei den Bestattungen handelt es sich um Urnen- bzw. Körpergräber von Kindern oder Jugendlichen. Die Leichname waren in Gewebe gewickelt und in einfache, bis zu 60cm tiefe Gruben gelegt worden. Fünf der Gräber enthielten einfache Gebrauchsgefäße als Urnen.⁴⁶⁵ Anschließend an die Nutzung als Gräberfeld diente dieser Bereich in den Phasen Nasca 3 und Nasca 4 erneut als Wohnplatz. In den entsprechenden Schichten fanden sich Reihen aus dickem Schilfrohr sowie viele Hausabfälle und Keramiken;

⁴⁶³ Reindel / Isla Cuadrado 2001: 261.

⁴⁶⁴ Reindel / Isla Cuadrado 2001: 261.

⁴⁶⁵ Reindel / Isla Cuadrado 2001: 261.

Textilfunde liegen hier keine vor.⁴⁶⁶

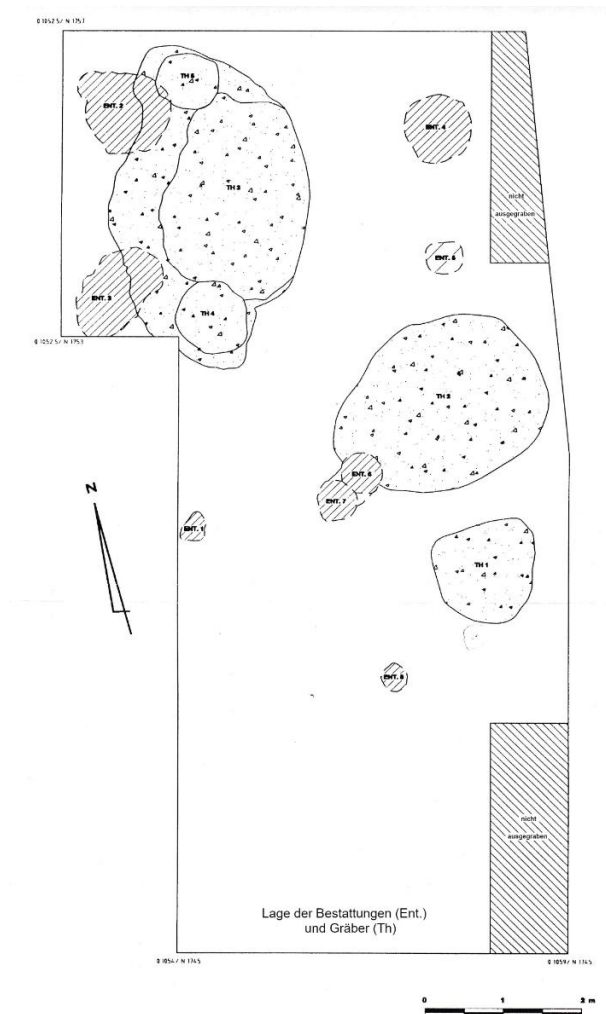


Abb. 2.5: Grabungseinheit C10 in Los Molinos, Sektor C, mit der Lokalisierung der Bestattungen und Gräber (nach Reindel / Isla Cuadrado 2000a: Fig. 57).

Hinterlassenschaften aus der Mittleren Nasca-Zeit sind im südlichen Sektor C nur aus der Grabungseinheit C10 bekannt. Zunächst wurden in der Stil-Phase Nasca 5 ein Urnengrab (Th1) sowie ein Schachtgrab (Th4) angelegt. Das Schachtgrab war mit einem schrägen Dach versehen worden. Beide Gräber kamen nicht in Kontakt mit den Gruben aus früherer Zeit.⁴⁶⁷ Über den Abdeckungen des Schachtgrabes und der Urnenbestattung befand sich erneut eine Siedlungsschicht, die sich ebenfalls in die Phase Nasca 5 datieren ließ. Zu erkennen war ein rechteckiger Raum, der durch Schilfrohrwände mit Lehmewurf (*caña brava*) begrenzt wurde. Das einfache Wohnhaus wurde nach seiner Aufgabe abgebrannt.⁴⁶⁸ Im Anschluss daran wurde

⁴⁶⁶ Reindel / Isla Cuadrado 2001: 261.

⁴⁶⁷ Reindel / Isla Cuadrado 2001: 261.

⁴⁶⁸ Reindel / Isla Cuadrado 2001: 261.

dieselbe Stelle ein letztes Mal als Bestattungsort genutzt: im nördlichen Bereich der Grabungseinheit wurden drei große Schachtgräber angelegt. Th2 liegt etwas weiter südöstlich, Th3 und Th5 in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander in der Nordwestecke. Bei der Anlage der Gräber wurden die Schilfrohrwände des vorherigen Wohngebäudes geschnitten. Alle Gräber stammen aus der Phase Nasca 5.

Der Aufbau der Schachtgräber entspricht den Anlagen der Schachtgräber aus dem zentralen Sektor des Fundortes: auch hier geht der ovale oder rechteckige Schacht in eine Grabkammer über, in die der Leichnam gelegt wurde. Die Abdeckung der (unverfüllten) Kammer erfolgte mit mehreren Holzbalken, Matten aus Schilfrohr und einer dicken Lehmschicht. Darüber wurde der Schacht mit dem zuvor ausgehobenen Material verfüllt. Die verschiedenen Schachtgräber weisen kleine Abweichungen bei der Ausführung des Schachtes und der Abdeckung auf, das Grundschema bleibt jedoch immer dasselbe.

Nach den Befunden von Los Molinos stellt dieser Typus die gebräuchlichste Grabform dar. Im hier beschriebenen Sektor C waren einige Schachtgräber aus der Phase Nasca 5 zwar zuvor ausgeraubt worden; Teile oder sogar das gesamte Inventar konnten jedoch während der Ausgrabungskampagne 1999 wiedererlangt werden.⁴⁶⁹

Die Grabungseinheit am Südrand von Los Molinos, C11, war nahezu fundleer. In einem kleinen Loch konnten neben pflanzlichen Resten zwei Textilfragmente geborgen werden; diese sind jedoch undatierbar. Erhoffte architektonische Hinweise auf eine einfache Besiedlung konnten hier nicht ergraben werden.⁴⁷⁰

In der 60 m² umfassenden Einheit C18 befanden sich „mehrere intakte Gräber“⁴⁷¹ aus dem Mittleren Horizont. Da diese Ausgrabungsfläche in der Nähe des Bewässerungskanals liegt, haben sich keine textilen Funde erhalten. Die Befunde zeigen vier einfache Gruben- sowie zwei Schachtgräber. Eine weitere Nutzung dieses Areals wurde nicht nachgewiesen.⁴⁷²

Die unterschiedlichen Befunde weisen auf mehrere, relativ kurze Siedlungsphasen in Sektor C hin, die dicht aufeinander folgten, womit sich auch die gleichen kulturellen Elemente in den Schichten erklären lassen. Ein Schwerpunkt der Nutzung des Sektors liegt in den Stilphasen Nasca 3 und Nasca 5, den beiden längsten Phasen in der Nasca-Abfolge. Im Anschluss an die Phase Nasca 5 wurde der Bereich endgültig verlassen.

⁴⁶⁹ Reindel / Isla Cuadrado 2001: 261.

⁴⁷⁰ Reindel / Isla Cuadrado 2001: 261.

⁴⁷¹ Reindel / Isla Cuadrado 2001: 265.

⁴⁷² Reindel / Isla Cuadrado 2001: 265.

Archäologische Befunde nachfolgender Kultur- und Stilphasen

Bei der Untersuchung der archäologischen Befunde in Hinblick auf Aktivitäten zur Zeit des Mittleren Horizontes wurde ersichtlich, dass in der Loro-Phase am südlichen Rand des zentralen Sektors von Los Molinos eine wichtige Besiedlung entstanden war. Hier wurden sehr einfache Wohnbauten angelegt. Insgesamt elf im Grabungsbereich vorgefundene Schilfrohrwände und Wandgräben verweisen auf mehrere Räume aus verschiedenen Nutzungsphasen. Zu dieser Zeit hat wohl auf der gesamten Fläche zwischen dem zentralen und dem südlichen Sektor eine häusliche Besiedlung bestanden.

Interessant an diesem Fund ist, dass zum ersten Mal Fundmaterial aus der Loro-Phase aus einer häuslichen Besiedlung in Los Molinos vorgefunden wurde und damit der Hinweis erbracht werden konnte, dass sich die Besiedlung über mehrere, aufeinander folgende Zeitspannen erstreckte.⁴⁷³

Im südlichen Sektor konnten innerhalb einer abseits gelegenen Grabungseinheit – C18 – mehrere intakte Gräber aus dem Mittleren Horizont im Stil der Chakipampa geborgen werden: dabei handelt es sich um vier einfache Grubengräber und zwei Schachtgräber. Alle Gräber wurden in den anstehenden Boden eingetieft. Oberhalb des Füllmaterials der Grubengräber war eine Markierung aus Lehm, Lehmziegeln und Flusskieseln angebracht worden.

Die Schachtgräber wurden tiefer in den anstehenden Boden gegraben und bauten sich nach demselben Schema auf, das schon zur Phase Nasca 5 sehr verbreitet war: die Grabkammer war wiederum mit Baumstämmen und Lehmschichten verschlossen. Eine Lehmscheibe an der Oberfläche markierte die Grabanlagen. Reste verschiedener Individuen – meist Kinder – deuten auf den Brauch von Mehrfachbestattungen. Im Rahmen dieser Arbeit möchte ich jedoch nicht auf die Befunde (und Funde) des Mittleren Horizontes eingehen. Auf eine frühere Besiedlung wurden im Bereich der Grabungseinheit keine Hinweise vorgefunden.⁴⁷⁴

Gemeinsam mit Funden am Südrand des zentralen Sektors mit Funden des Loro-Stils (s.o.) sind dies die ersten Hinweise auf eine gut definierte Besiedlung in der ersten Epoche des Mittleren Horizontes. Weitere Feldarbeiten werden helfen, die Dauer und Art der Besiedlung und andere Bezüge zu den verschiedenen Phasen der Nasca-Kultur zu klären.⁴⁷⁵

⁴⁷³ Reindel / Isla Cuadrado 1999a: unter 10.4.4.

⁴⁷⁴ Reindel / Isla Cuadrado 2001: 265.

⁴⁷⁵ Reindel / Isla Cuadrado 2000a: unter 5.5.

2.2.2 Ausgrabungen in La Muña

Der Fundort La Muña liegt am rechten Talrand des Rio Grande de Nasca, ca. 2 km südwestlich von Los Molinos, in unmittelbarer Nähe des Zusammenflusses des Rio Grande mit den Flüssen Palpa und Viscas (s. Karte in Abb. 2.2). Wie schon Los Molinos befindet sich auch dieser Fundort an einer Zone mit großen, landwirtschaftlich genutzten Bereichen. Der Rio Grande führt ganzjährig Wasser, das zur Bewässerung der angrenzenden Felder herangeführt wird. Die architektonischen Reste von La Muña erstrecken sich über fast zwei Kilometer entlang des Talhanges – Abb. 38 in Reindel / Isla Cuadrado 2001 zeigt das Zentrum der Siedlung und die angrenzenden Berghänge bzw. Bewässerungszonen.⁴⁷⁶

La Muña war schon in der Frühen Nasca-Zeit besiedelt, hatte jedoch keinen bedeutenden Status. Zu Beginn der Mittleren Nasca-Zeit (ab 325 n. Chr.) entwickelte sich diese Siedlung zu einem „lokalen Zentrum“ – der höchsten Siedlungsstufe, die innerhalb des nördlichen Teils des Einzugsgebietes des Rio Grande de Nasca in dieser Zeit vertreten war. Das machtpolitisch übergeordnete „regionale Zentrum“ Cahuachi, im weiter entfernten Nasca-Tal gelegen, war gegen Ende der Frühen Nasca-Zeit im Zusammenhang katastrophaler Regenfälle aufgegeben und zum Großteil bewusst verlassen worden; Cahuachi hatte in der Mittleren Nasca-Zeit keine größere Bedeutung mehr. Ein weiteres „lokales Zentrum“ auf derselben Stufe wie La Muña war Viscas, eine Siedlung im unteren Viscas-Tal am Nordrand des fruchtbaren Schwemmland. Diese beiden unabhängigen Hauptorte – La Muña und Viscas – standen wohl in einem konkurrierenden Verhältnis um die entsprechenden Herrschaftsbereiche. Kriegerische Auseinandersetzungen waren damit jedoch nicht verbunden.⁴⁷⁷

Der Fundort La Muña lässt sich in sechs Sektoren aufteilen, die unterschiedliche Eigenschaften aufweisen: In Sektor A befinden sich zahlreiche kleinere Gräber und Reste einer Wohnsiedlung; dieser Sektor liegt im unteren Bereich des Fundortes am Fuße des Hanges. Das abschüssige Gelände wurde künstlich in drei flache und verlängerte Terrassen eingeebnet. Sektor B enthält ein Gräberfeld mit großen Grabanlagen und komplexer Grabarchitektur; diese befinden sich

⁴⁷⁶ Abb. 38 in Reindel / Isla Cuadrado 2001 zeigt das Zentrum der Siedlung und die angrenzenden Berghänge bzw. Bewässerungszonen im Luftbild mit Blick Richtung Westen. Ein Luftbild mit Blick Richtung Rio-Grande-Tal nach Osten auf die zentralen Sektoren A und B ist in Abb. 172 in Rickenbach 1999 zu sehen. In der Bildmitte ist die Nekropole zu erkennen, links unten Geoglyphen und Plattformen sowie unten in der Mitte ein Erosionstal, dessen Schwemmkegel Teile der Siedlung bedeckt. Zwischen Nekropole und der Bewässerungszone liegt der zentrale Wohnbereich. Gut zu sehen sind auch die zahlreichen, von Grabräubern ausgehobenen Gruben, die teilweise beachtliche Ausmaße einnehmen.

⁴⁷⁷ SoBna 2012: 268 sowie Fig. 28, S. 26

auf halber Höhe des Hanges. Der Sektor schließt im Süden mit der Erosionsrinne eines Trockentales ab. Zusätzlich begrenzt diesen zentralen Bereich eine lange Lehmziegelmauer. Gemeinsam mit Sektor A bildet dieser Sektor das Zentrum von La Muña, beide Sektoren werden zusammen als östlicher Bereich des Fundortes bezeichnet.

Sektor C umfasst mehrere Plattformen und trapezförmige Geoglyphen, die auf verschiedenen Bergausläufern im Westen liegen. Die Sektoren D und F weisen einige Mauerreste auf, deren Funktion nicht bekannt ist. Beide Sektoren befinden sich weiter im Westen. Sektor E enthält erneut Geoglyphen, die an dieser Stelle linienförmig sind. Der Fundort schließt mit diesem Sektor im Westen ab.⁴⁷⁸ Ein weiterer Bereich, PAP 78, La Muña Süd genannt, war ebenfalls Teil des Siedlungsortes. Da nur in den Sektoren A und B sowie in La Muña Süd Textilien gefunden wurden, werden hier nur diese Bereiche ausführlich vorgestellt.

Die Ausgrabungen konzentrierten sich hauptsächlich auf das Zentrum von La Muña im östlichen Bereich des Fundortes. Dieser umfasst die Nekropole in Sektor B und einige Gebäudeeinheiten in den Sektoren A und B; ein weiterer Schwerpunkt der Ausgrabungen lag auf dem weiter oben gelegenen Bereich mit terrassenartig angelegten Plattformen und verschiedenen Geoglyphen in Sektor C.⁴⁷⁹ Die einzelnen Ausgrabungsflächen sind z. T. sehr begrenzt und nicht immer zusammenhängend, wodurch die Struktur der Siedlung nicht schlüssig und zusammenhängend erfasst werden kann. Siedlungstätigkeiten sind für die Sektoren A und B sowie für La Muña Süd am südlichen Rand des Siedlungszentrums belegt: im zentralen Bereich von La Muña sind die Siedlungsphasen in die Frühe und Mittlere Nasca-Zeit zu datieren; in La Muña Süd konnten zusätzlich sehr frühe Hinweise auf eine Besiedlung gegen Ende des Frühen Horizonts, Ocucaje 8, nachgewiesen werden. Aus all diesen Kontexten liegen auch Textilien vor.

Das Zentrum von La Muña mit den Sektoren A und B

Das abfallende Gelände im Zentrum der Siedlung wurde in mehrere Terrassen eingeebnet und mit Wohngebäuden und Grabanlagen bebaut. Der untere Teil des zentralen Bereiches wird als Sektor A bezeichnet, der obere als Sektor B.

⁴⁷⁸ Reindel / Isla Cuadrado 2000b: 81 und Reindel / Isla Cuadrado 2001: 266/267.

⁴⁷⁹ Reindel / Isla Cuadrado 2000b: 81.

In Sektor B liegt die Nekropole von La Muña, ein mit Lehmmauern begrenzter Bereich, in dem 12 Grabanlagen zu erkennen waren. Sechs dieser Grabanlagen wurden ausgegraben. Trotz starker Zerstörung durch Grabräuber, konnten Strukturen der einzelnen Gräber freigelegt und Fundobjekte den einzelnen Anlagen zugeordnet werden. Die wichtigste Erkenntnis erfolgte jedoch aus der Struktur der Anlagen, die eine auffällig differenzierte Architektur aufweisen: Die Tiefe der Schächte, die Ausformungen der Grabkammern und der architektonische Charakter der oberirdischen Aufbauten lassen diese Anlagen als eine neue Kategorie von Gräbern, als „Kammergräber“ definieren. Die sechs ausgegrabenen Anlagen befanden sich in unmittelbarer Nähe zueinander (Abb. 2.6). Die Entdeckung dieser aufsehenerregenden Grabstrukturen führten zu neuen Erkenntnissen über die Gliederung der Nasca-Gesellschaft.

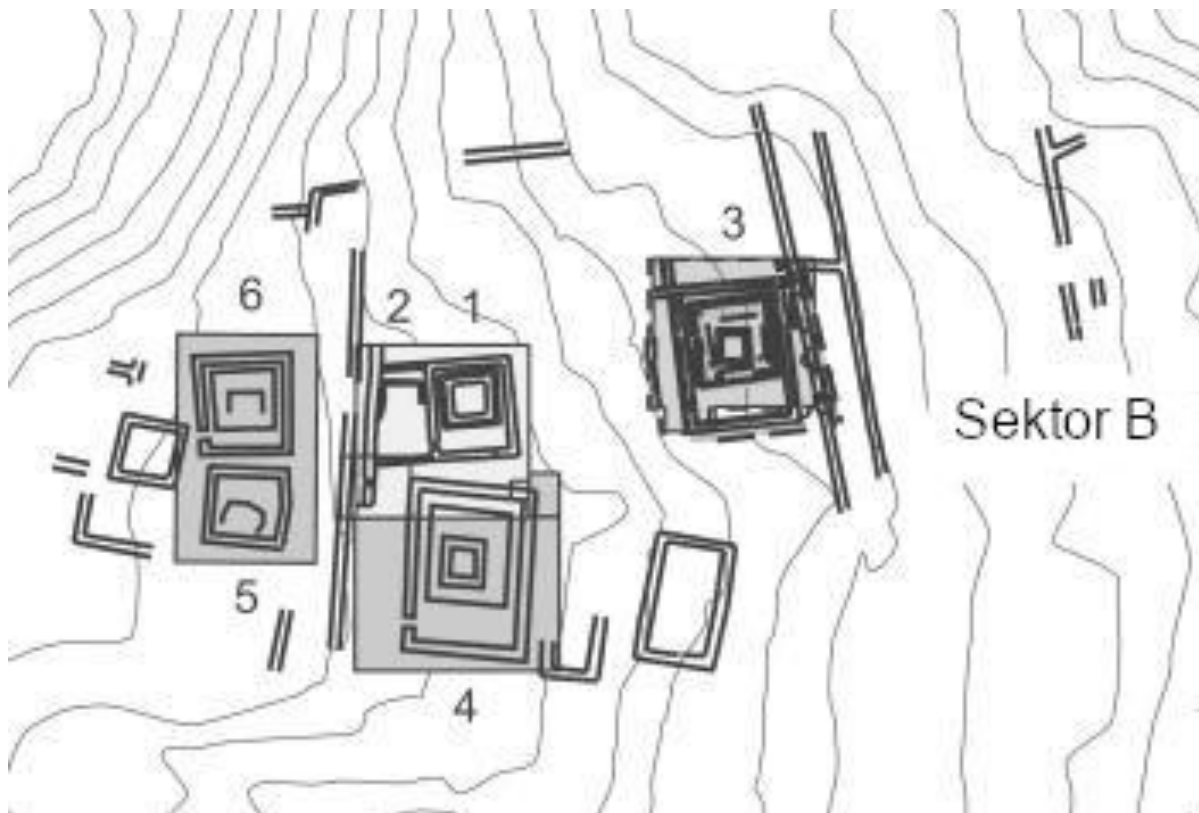


Abb. 2.6: Verteilung und Bezeichnung der Grabanlagen in Sektor B von La Muña (<https://www.dainst.org/documents/10180/125241/Plan+Gr%C3%A4ber+La+Mu%C3%B1a/9cfe6c95-2fe6-4cbf-93c4-676f828d0584?version=1.0&t=1396441973963&imageThumbnail=2>). - Zugriff am 22.04.2022

Grabanlagen 1 und 2 liegen in direkter Nachbarschaft nebeneinander auf einer unteren Terrasse. Vermutlich wurde Kammergrab 2 zwischen Anlage 1 und der Terrassenmauer der Hangseite angelegt. Im Süden schließt Grabanlage 4 an. Diese ist mit ihren Ausmaßen die größte der sechs Anlagen und zugleich am besten ausgearbeitet. Etwas abgesetzt im Nordosten von Grab 1

befindet sich eine weitere große Anlage, Kammergrab 3, die im Osten mit der Terrassenmauer der unteren Terrasse abschließt. Westlich der zentralen Gräber 1, 2 und 4 liegen zwei weitere Grabanlagen, die mit etwas Abstand auf einer höheren Terrassenebene angelegt wurden. Diese Kammergräber 6 und 5 sind in Nord-Süd-Ausrichtung aneinandergelagert.

All diese Grabanlagen weisen übereinstimmende Charaktere auf: in bis zu 12m Tiefe wurde eine rechteckige Grabkammer angelegt, deren Wände gemauert und z. T. verputzt waren. Oberhalb der stabilen Abdeckung der Kammer befand sich der Grabschacht, der nachträglich verfüllt wurde. An der Oberfläche wurde das Grab jeweils mit einer Lehm- oder Schluffpackung in Form einer kleinen Plattform und mit einer Dachkonstruktion überbaut. Um einen kleinen Innenhof wurde eine Außenmauer errichtet, an die innen eine Bankette gemauert war. Dieser erweiterte Bereich diente, durch Funde belegt, rituellen Handlungen.

In einigen wenigen, sehr begrenzten Ausgrabungseinheiten konnten Hinweise auf Siedlungstätigkeiten nachgewiesen werden. Durch Grabräuber-Gruben im Bereich der Nekropole (Sektor B) wurden in Nachbarschaft zu den Strukturen der Grabanlagen kompakte Schichten erkennbar, die in keinem Zusammenhang mit den Grabstrukturen standen. Um keine Mauern der Schachtgräber zu zerstören, wurden Sondagen angelegt, ohne die Strukturen zu beschädigen.⁴⁸⁰ Dabei konnten im Bereich der zweiten Grabanlage Schichten aufgedeckt werden, in denen die ältesten Textilien des zentralen Bereiches von La Muña geborgen wurden. Diese Textilfragmente lassen sich in die Frühe Nasca-Zeit, Nasca 3 und Nasca 4, datieren. Sondagen im Bereich der dritten Grabanlage erbrachten Textilien aus Siedlungsschichten der Mittleren Nasca-Zeit, Nasca 5.

Neben diesen kleineren Schnitten und Sondagen im Bereich der Nekropole wurden von den Archäologen weitere Ausgrabungseinheiten in Sektor B und A angelegt. Die Ausgrabungsfläche B2 liegt nordwestlich der Nekropole. Aus Siedlungsschichten sind hier verschiedene Textilien bekannt. Im unterhalb der Nekropole liegenden Sektor A am unteren Hang des Fundortes konnten zahlreiche kleinere Gräber sowie Reste einer womöglich älteren Wohnsiedlung aufgedeckt werden. Textilien wurden dabei nur aus Siedlungsschichten zweier Ausgrabungseinheiten – A8 bzw. dem Probeschnitt TP8 – geborgen, die in die Mittlere Nasca-Zeit, den Übergang von Nasca 4 zu Nasca 5 sowie nach Nasca 5, datiert werden.

⁴⁸⁰ Aufgrund der Gesetzeslage in Peru dürfen keine baulichen archäologischen Reste innerhalb einer Ausgrabung entfernt werden.

Der Bereich La Muña Süd – PAP78

Gut 250m südlich von La Muña wurden Ausgrabungseinheiten in einer Siedlung angelegt, die nachträglich als Teil von La Muña definiert wurde. Dieser Bereich des Siedlungszentrums La Muña, La Muña Süd genannt, liegt im tieferen Teil des Rio-Grande Tales. Archäologische Untersuchungen ergaben Hinweise auf eine permanente und stabile Besiedlung von der Späten Paracas-Zeit (Ocucaje 8) bis zur Mittleren Nasca-Zeit (Nasca 5). Einzelne Gräber in Wohnbereichen von La Muña Süd durchbrechen ältere Siedlungsschichten.

Im mittleren Bereich der Siedlung waren treppenartig angelegte Terrassen zu erkennen, die abgerundete Außenmauern bildeten. In den Terrassenflächen fanden sich große, dichte Füll- und Fußbodenschichten mit häuslichem Abfall sowie weitere Mauern aus der Nasca-Zeit. Grabräuber haben diesen Bereich stark beschädigt. Im unteren Bereich der Siedlung waren quadratische Strukturen mit Doppelmauern, treppenartig angelegte Terrassen mit mehreren Fußbodenschichten sowie weitere *Adobe*-Mauern zu erkennen. Die Plattformen hatten im Vergleich zum mittleren Bereich größere Ausmaße. Eindeutige Befunde verweisen auf häusliche Aktivitäten.

Um die Besiedelung dieses Ortes näher zu datieren, wurden ausgehend von Grabräuber-Gruben im unteren Bereich der Siedlung drei Probeschnitte angelegt; dabei konnten Textilien aus Ocucaje 8 sowie der Frühen- und Mittleren Nasca-Zeit geborgen werden, die sich dem Siedlungszusammenhang zuordnen lassen.⁴⁸¹

2.2.3 Ausgrabungen bei Geoglyphen: PAP 64 und weitere Fundorte

Weithin sichtbar und meist auffälliger als Siedlungsreste und Gräber sind die Geoglyphen, die an den Berghängen der Ausläufer der Anden und besonders auf den Hochebenen, den *Pampas*, zwischen den tief eingeschnittenen Tälern der Nasca-Region auf einer Fläche von 500km² zu erkennen sind. Diese Geoglyphen – auch bekannt unter der Bezeichnung Bodenzeichnungen oder Scharrbilder – fanden seit ihrer Wiederentdeckung in der ersten Hälfte des 20. Jh. zunehmend die Beachtung von Wissenschaftlern und Laien.⁴⁸²

⁴⁸¹ Reindel / Isla Cuadrado / Tomasto Cagigao 2001: unter 6.3.4 sowie unter 6.3.6.

⁴⁸² Siehe auch die Forschungsgeschichte zu Geoglyphen in Kapitel 2.2.1.

Ein besonderes Merkmal von Geoglyphen sind ihre teilweise sehr großen Ausmaße mit einer Länge von vielen Hundert Metern sowie der Umstand, dass die unterschiedlichen Formen durch Bearbeitung der Oberfläche von Menschen hergestellt wurden. Geoglyphen sind auch in anderen Regionen der Welt⁴⁸³ anzutreffen, in besonders hoher Anzahl und Dichte liegen sie jedoch auf den wüstenhaften Hochflächen um die modernen Städte Nasca und Palpa vor.⁴⁸⁴ Sie weisen hier eine reiche Ikonographie auf, die zoomorphe oder anthropomorphe Figuren, sowie geometrische Formen umfasst. Neben den klar erkennbaren Tieren wie Wal, Eidechse, Spinne, Hund, Pelikan und (sehr häufig) Kolibri, sind die menschenähnlichen Figuren weniger spezifisch ausgeformt. Die geometrischen Geoglyphen lassen sich in Linien und Flächen unterteilen, wobei Linien gerade, zickzack-, mäander- und spiralförmig auftreten, Flächen wiederum Rechtecke, Trapeze und Dreiecke zeigen.

Zur manuellen Herstellung erwiesen sich die annähernd flachen *Pampas*-Ebenen des Andenfußes als idealer Ort, der mit relativ einfachen Methoden umgeformt werden konnte: Über Jahrtausende wurden die Feinsedimente an der Oberfläche durch stetigen Wind verweht, sodass ein dichtes „Wüstenpflaster“, eine gleichmäßige Oberfläche aus rotbraun oxidierten Steinen verblieb, die auf einer helleren Schicht aus lockeren Sedimenten liegen. Durch das manuelle Entfernen der oxidierten Steine wird die helle, darunterliegende Schicht deutlich sichtbar.

Bei Geoglyphen mit Freiflächen, wie den Trapezen, wurden die Steine komplett entfernt; an manchen Stellen sind an den Rändern noch Steinwälle oder Steinhäufen zu erkennen. Linien entstanden durch stetiges Laufen über dieselbe Stelle; durch das Begehen des Bodens wird an dieser Stelle der Untergrund stetig belastet und nach und nach verdichtet.⁴⁸⁵

Die Datierung der Geoglyphen ist im Allgemeinen schwierig. Dennoch können unterschiedliche Merkmale als Hinweise gedeutet werden: Mithilfe von Luftbildaufnahmen und Kartierungen ließen ikonographische Vergleiche figürlicher Bodenzeichnungen mit entsprechend verzierten Keramiken eine Einordnung in unterschiedliche Stil-Phasen zu.

Alle weiteren Untersuchungen benötigten jedoch genaue augenscheinliche Erfassungen im Gelände. Dabei konnten bei sich überschneidende Geoglyphen eine zeitliche Abfolge der

⁴⁸³S. z. B. die aufgeschütteten Formen wie die indianischen „Mounds“ in Ohio, USA, Scharrbilder wie z. B. das „White Horse“ von Uffington Hill in England oder auch geometrische Formen wie Kreise und Quadrate, die Jahrhunderte im Regenwald des Amazonasgebiets verborgen waren.

⁴⁸⁴ Abb. 51 in Lambers 2017 zeigt eine Luftaufnahme mit Blick über den Andenfuß oberhalb des Viscas-Tals mit verschiedenen Geoglyphen in Form von Trapezen und unterschiedlichen Linienführungen.

⁴⁸⁵ Lambers 2012: 50.

Herstellung und Nutzung der Bodenzeichnungen erkannt und damit eine relative Datierung der betroffenen Geoglyphen erstellt werden. Eine sichere, absolute Datierung lieferte jedoch nur vergesellschaftetes Material, besonders diagnostizierbare Keramikfragmente, die im Zusammenhang der den Geoglyphen geborgen wurden. Alle diese Untersuchungen⁴⁸⁶ ergaben, dass die meisten Geoglyphen in die Zeit der Nasca-Kultur datiert werden können.

Die Anfänge der Scharrbilder liegen im Dunkeln, erste figürliche Bodenzeichnungen an den Talhängen wurden schon in der Paracas-Zeit angelegt.⁴⁸⁷ Mit Beginn der Nasca-Zeit (ab ca. 100 v. Chr.) wurden diese größer und hierfür die flachen Ausläufer der Andenabhänge zwischen den Nebenflüssen des Rio Grande de Nasca genutzt.⁴⁸⁸ Biomorphe Geoglyphen finden sich immer weniger, geometrische Motive, hier vor allem Linien und Trapeze, hingegen nahmen stark zu. In der Mittleren und Späten Nasca-Zeit wurden dann nur noch geometrische Geoglyphen angelegt.⁴⁸⁹ Die höchste Dichte an Bodenzeichnungen liegt aus der Frühen Nasca-Zeit vor, im Laufe der Mittleren und Späten Nasca-Zeit nahm die Herstellung und Nutzung der Geoglyphen dann stetig ab. Im Übergang zum Mittleren Horizont wurden die Aktivitäten auf den Hochebenen schließlich eingestellt.⁴⁹⁰

In Anbetracht ihres Alters sind fast alle Geoglyphen bemerkenswert gut erhalten, was vor allem der Tatsache geschuldet ist, dass diese Region seit der Herstellung der Scharrbilder ohne nennenswerten Niederschlag blieb und jahrhundertlang abseits des öffentlichen Interesses lag.⁴⁹¹

Über die Funktion und Nutzung der Geoglyphen wurden über Jahrzehnte hinweg verschiedene Ansätze verfolgt, die die Bodenzeichnungen im Zusammenhang mit Astronomie, mit Pilgerpfaden, Meditationswegen oder Ritualen um Totentiere sahen. Ebenso wird ein Kult ums Wasser vermutet, das bedeutet, einen großen Zusammenhang mit Fruchtbarkeitsriten.⁴⁹² In neuerer Zeit hat sich die Theorie um Fruchtbarkeitskulte, unter Berücksichtigung der zunehmend unsicheren Wasserversorgung aufgrund von Klimaveränderungen verfestigt –

⁴⁸⁶ Eine Ergänzung und damit Bestätigung der Datierungen konnte durch die Untersuchung des an bestimmten Stellen unterschiedlich verdichteten Bodens sowie an abweichend starken Erosionsspuren vorgenommen werden.

⁴⁸⁷ Reindel in KAVA 2004: 27. Lambers 2012: 49. Einzelne Geoglyphen können in den Frühen Horizont datiert werden, der exakte Beginn zur Herstellung von Bodenzeichnungen ist jedoch nicht bekannt. Lambers 2006: 85.

⁴⁸⁸ Lambers 2012: 56/57.

⁴⁸⁹ Reindel u.a. 2002: 40-42.

⁴⁹⁰ Lambers 2006: 85.

⁴⁹¹ Lambers 2012:50. Eine große Gefahr stellt heutzutage der Mensch dar. Neben der Panamericana, die die *Pampas* durchquert und dabei einzelne Geoglyphen durchschneidet, hinterlassen moderne Pfade, illegale Pisten und einzelne Autospuren irreversible Spuren auf den Bodenzeichnungen.

⁴⁹² S. z. B. Aveni 1990, Reinhard 1996: 56, Reinhard in Townsend 1992: 293-301.

zumal bestimmte Opfergaben, die klar im Zusammenhang mit Wasser stehen, in großem Umfang an Geoglyphen abgelegt wurden (s.u.).⁴⁹³ Dazu erbrachten neueste Untersuchungen im Rahmen des Nasca-Palpa Projekts wesentliche Hinweise: Schon länger war bekannt, dass auf den Hochebenen bei den Geoglyphen Keramikscherben zu finden sind. In umfangreicheren Untersuchungen ließen sich diese in unterschiedliche Gruppen einteilen: Einzelne, unzusammenhängende Scherben bilden einen allgemeinen Fundschleier im Bereich der Geoglyphen. Diese Fragmente entstammen einfacher Gebrauchskeramik in Form von Töpfen und Henkelkrügen. Vermutlich dienten diese Keramiken zum Transport von Wasser und Nahrung zur Verköstigung derjenigen Personen, die sich in diesem wüstenhaften, trockenen Gelände aufhielten, um etwa die Bodenzeichnungen anzulegen. Diese Scherben verweisen somit auf einen profanen Zweck.

Die meisten Keramikfragmente sind jedoch keine Einzelstücke. Viele jener Scherben, die im Bereich einer Geoglyphe, jedoch in größerer Entfernung zueinander geborgen wurden, konnten zu kompletten Gefäßen zusammengesetzt werden. Dabei häuften sich die Funde an den breiten Basen der Trapeze, an Wendepunkten von Linien und in der Nähe von Steinkonstruktionen (s.u.). Die daraus rekonstruierten Keramikgefäße sind im Stil bemalter, sakraler Keramiken, also Feinkeramik. Es liegt daher die Vermutung nahe, dass diese Feinkeramiken zu den Geoglyphen gebracht und vor Ort zerschlagen und deponiert wurden.⁴⁹⁴

Besonders die Entdeckung von Steinkonstruktionen, die über die gesamte Nasca-Zeit bei den Geoglyphen angelegt wurden, bringt ein neues Licht in die Erforschung der Bodenzeichnungen und der Nasca-Gesellschaft. Dabei konnten innerhalb des Nasca-Palpa Projekts zwei Arten erfasst werden: 1. rechteckig stark überlängte Steinstrukturen und 2. rechteckige, annähernd quadratische Konstruktionen in Form von Einzel- oder Doppelstrukturen.⁴⁹⁵

Die sehr langen, rechteckigen Steinkonstruktionen aus meist mehreren aneinander gereihten Unterteilungen in Form von Rechtecken haben Maße von bis zu 42 m Länge aber höchstens 1,20 m Breite. Diese Konstruktionen liegen besonders entlang der Kanten der Hochflächen oder befinden sich an den Basen Trapezförmiger Geoglyphen; oft trifft beides zu.⁴⁹⁶

Sämtliche Strukturen sind relativ einfach hergestellt: Einzelne Steine, die bei der Herstellung einer neuen Geoglyphe beiseitegelegt wurden, dienten als Randsetzungen und wurden ohne Mörtel direkt in den hellen Untergrund gesetzt. Irregularitäten in den Steinsetzungen legen die

⁴⁹³ Reindel u.a. (KAAK) 2002: 42; u.a. – s. Kapitel 5.

⁴⁹⁴ Reindel u.a. KAAK 2003: 205.

⁴⁹⁵ Lambers 2006: 139.

⁴⁹⁶ Lambers 2006: 140. – Das Foto in Abb. 38 (ebenda) zeigt eine Steinkonstruktion (PV67A-47) der Plattform entlang der Hochflächenkanten mit den Maßen 11,00 m x 1,20 m.

Vermutung nahe, dass die verschiedenen Rechtecke zeitversetzt aneinandergereiht wurden, also einzelne Abschnitte nach und nach angebaut wurden.⁴⁹⁷ Hierfür wurden nur einige Steine benutzt, die bei der neuen Geoglyphe beiseite geräumt wurden; der Großteil der Steine wurde als Begrenzung am Rand der Bodenzeichnung deponiert. Die Oberfläche der Konstruktionen, nun als Plattformen interpretiert, wurde nicht abschließend bearbeitet. Alle Konstruktionen waren fundfrei, es gibt keine Hinweise auf Opferhandlungen oder gar Bestattungen.⁴⁹⁸

Diese länglichen Konstruktionen stehen jedoch in direktem Zusammenhang zu Geoglyphen: Einerseits bildet das Steinmaterial, das bei der Herstellung einer neuen Geoglyphe aufgelesen wurde, einen direkten Bezug zur Geoglyphe. Andererseits besteht durch die Lage der Steinkonstruktionen ein direkter Bezug zu bestimmten Bodenzeichnungen: Strukturen an der Basis von trapezförmigen Geoglyphen verweisen auf diese Bodenzeichnung. Strukturen an den Kanten der Hochflächen wiederum sind durch eine oder mehrere gerade Linien markiert, die direkt aus dem Tal auf die Konstruktionen ausgerichtet sind.

Die Plattformen befinden sich dabei an den Endpunkten der Linien. Von hier aus sind das Tal sowie weitere, nahe liegende Geoglyphen gut einsehbar. Vom Tal aus wiederum markieren diese Linien die Lage der ansonsten nicht deutlich sichtbaren Steinkonstruktionen oder Plattformen und zeigen zugleich die Position der in diesem Bereich angelegten Geoglyphen an.⁴⁹⁹

Die zweite Art der Steinkonstruktionen befindet ausschließlich im Bereich einzelner Trapezförmiger Geoglyphen – in deren exakten Mittelachse an der schmalen Spitze bzw. der breiten Basis des Trapezes. Meist handelt es sich bei diesen Konstruktionen um einzelne Steinstrukturen, vereinzelt auch um Doppelstrukturen, die in direktem Zusammenhang mit angrenzenden Geoglyphen stehen.⁵⁰⁰

Anhand der Bauform lassen sich die Steinkonstruktionen in drei Typen und zugleich in verschiedene Nasca-Phasen einteilen: In der Frühen Nasca-Zeit wurden je Konstruktion ein rechteckiger Innenraum angelegt, der von einer Schalmauer umgeben war. Im Inneren des umgrenzten Raumes waren mancherorts Holzpfeiler eingelassen, die auf ehemals hohe Holzpfeiler schließen lassen. Diese weithin sichtbaren, hohen Masten an den Extremen eines Trapezes könnten als Markierung und zur Orientierung gedient haben. In der Mittleren Nasca-

⁴⁹⁷ Lambers 2006: 102.

⁴⁹⁸ Lambers 2006: 141.

⁴⁹⁹ Lambers 2006: 141/142.

⁵⁰⁰ Reindel in KAVA 2004a: 26. – Fig. 39 in Lambers 2006 zeigt ein Foto mit Blick auf die ausgegrabene Doppelstruktur an der schmalen Seite der Trapezförmigen Geoglyphe 333 am Fundort PV67A-80.

Zeit veränderte sich der Bautypus: Durch Schuttfüllungen wurden nun flache, rechteckige Steinplattformen paarweise am schmalen Ende eines Trapezes angelegt. In der Späten Nasca-Zeit wiederum werden die Plattformen größer und annähernd quadratisch und von Schalmauern aus Steinplatten und Lehmörtel begrenzt.

Die Umzeichnung einer ausgegrabenen Doppelstruktur – s. Abb. 60 in Lambers 2006 – zeigt die rechteckig erhaltenen Außenmauern der Plattformen, die auch als Altäre interpretiert werden. Holzpfeiler um eines der ausgegrabenen Beispiele⁵⁰¹ könnten auf eine Dachkonstruktion über der Plattform verweisen.⁵⁰²

Insgesamt sind die Konstruktionen relativ fundarm aber mit sich wiederholender Fundsituation: Wiederkehrende Artefakte sind einzelne Keramikfragmente, die sich jedoch nicht zu vollständigen Gefäßen rekonstruieren lassen, sowie Objekte aus Obsidian oder Spondylusmuschel. Durch ihre duale Erscheinung in Form (konvex und konkav) und Farbe (innen weiß, außen orange bis dunkelrot) sowie das wiederkehrende Auftreten der Spondylusmuschel bis an die Küste Perus im Vorfeld des „El Niño-Phänomens“ gelten diese Muscheln gemeinhin in allen altperuanischen Kulturen als Fruchtbarkeitssymbol.⁵⁰³ Darüber hinaus vervollständigte ein Arrangement von Krebsen, Feldfrüchten und Meerschweinchen die geborgenen Objekte.

An einem Ausgrabungsort konnten neben den häufig vorgefundenen Objekten zusätzlich textile Fragmente geborgen werden. Diese werden in Kapitel 5 vorgestellt und bearbeitet werden. Textilien waren somit ebenfalls ein wichtiger Bestandteil des bewusst deponierten Konvoluts. Aufgrund der Kombination der Artefakte sowie der wiederkehrenden Fundsituation erhärtete sich die Vermutung, dass diese kleinen Steinkonstruktionen als Kultbauten mit erhöhten Plattformen an den extremen Enden der Trapeze in den Kult um Wasser- und Fruchtbarkeit eingebunden waren und im Rahmen spezieller Fruchtbarkeitsrituale als Orte für Deponierungen von Opfergaben genutzt wurden.⁵⁰⁴ Mit diesen Hinweisen des Nasca-Palpa Projekts konnten „erstmalig religiös-zeremonielle Befunde im Zusammenhang mit Geoglyphen dokumentiert“⁵⁰⁵ werden.

Wie oben beschrieben erfolgte in der Übergangszeit von der Paracas- zur Nasca-Kultur bei den Geoglyphen ein ikonographischer wie auch ein geographischer Wechsel: Nach der ausschließlichen Nutzung der Talabhänge für Bodenzeichnungen mit kleineren, meist

⁵⁰¹ PAP 364.

⁵⁰² Reindel / Isla Cuadrado / Lambers 2002: 49 sowie Lambers 2017: 118.

⁵⁰³ Die Spondylusmuschel lebt üblicherweise im warmen Wasser des Pazifiks vor der Küste Ecuadors. Kehren sich die Strömungsverhältnisse im Zuge eines sich ankündigenden „El-Niño“-Phänomens um, ist die Spondylusmuschel auch weiter südlich im Pazifik vor der peruanischen Küste zu finden. S. auch die Erläuterungen im Glossar.

⁵⁰⁴ Reindel u.a. KAAK 2002: 49/50.

⁵⁰⁵ Reindel u.a. KAAK 2002: 42.

figürlichen Motiven wurden Geoglyphen in der Übergangszeit Initial-Nasca und der Frühen Nasca-Zeit zunehmend auf der wüstenhaften Hochfläche der *Pampas* übertragen und zugleich verstärkt geometrische Formen angelegt. Dieser Wechsel vollzog sich in zweierlei Hinsicht: Die zuvor in der Paracas-Zeit als Abbildung angelegten Geoglyphen wurden in der Nasca-Zeit zu begehbaren Flächen für Rituale.⁵⁰⁶ Zugleich ging damit eine Verschiebung bzw. Ausdehnung des Aktionsradius und damit ein „erweitertes Raumkonzept“⁵⁰⁷ einher.

Durch die Nutzung der ebenen Ausläufer der Anden konnten neue Handlungsräume erschlossen werden, die von Akteuren zu sozialen Räumen definiert und nicht nur durch natürliche, sondern auch kulturelle und soziale Parameter klar umgrenzt wurden.⁵⁰⁸

Nasca-zeitliche Geoglyphen im Untersuchungsgebiet des Nasca-Palpa Projekts befinden sich auf den abgeflachten Ausläufern der Anden zwischen den unteren Talabschnitten der Flüsse Ingenio, Viscas und Palpa sowie auf den Ebenen in Richtung Rio Grande. Die höchste Dichte an Geoglyphen liegt dabei auf der *Cresta de Sacramento* vor, einer Hochfläche zwischen den Flusstälern des Rio Grande und des Rio Palpa – eine visuelle Vorstellung ermögliche Abb. 6 in Lambers 2006.

PAP 64 – die Geoglyphe 52 und ihr Umfeld PAP 64

Im südwestlichen Bereich der *Cresta de Sacramento*, am Rand des Palpa-Tales auf einer natürlichen Terrasse auf der Hangseite Richtung Palpa, wurden bei einer relativ zentral gelegenen Bodenzeichnung in Form eines großen, gestreckten Trapezes (Geoglyphe 52 am Fundort PAP 64) Textilfragmente entdeckt. Das Trapez zeigt annähernd die Form eines sehr langen und schmalen Dreiecks mit einer Basisbreite von 50m und einer Länge bis zur „Spitze“ von 390m.⁵⁰⁹ Da die Fläche des Fundortes PAP 64 sehr große Ausmaße hat, wurde die Geoglyphe und das angrenzende Gebiet in vier Sektoren aufgeteilt: A und B umfassen die obere Schmalseite („Spitze“) bzw. die Basis der Geoglyphe, C und D die seitlichen Bereiche. Die Geoglyphe selbst wurde unter der Nummer 52 separat aufgelistet oder verkürzt als PAP 64

⁵⁰⁶ Lambers 2017: 118.

⁵⁰⁷ Lambers 2012:49.

⁵⁰⁸ Lambers 2012:49.

⁵⁰⁹ S. den Plan der Geoglyphe PAP 64 / PV67A sowie weiterer Bodenzeichnungen auf der *Cresta de Sacramento* in Lambers 2006, map.9. Im Südwesten ist die Einzelstruktur PAP 64A / PV67A-15, im Nordosten die Doppelstruktur PAP 64B / PV67A-16 zu sehen.

vermerkt.⁵¹⁰ Keramikscherben im Bereich der Geoglyphe konnten nach Nasca 3, Nasca 5 sowie Nasca 7 datiert werden.⁵¹¹

Wie schon an anderen Trapezförmigen Geoglyphen konnten auch hier Steinstrukturen erkannt werden, die in der Folge ausgegraben wurden: An der Schmalseite des Trapezes und damit an der „Spitze“, befindet sich eine Doppelstruktur mit zwei Steingebäuden und zentriertem Pfostenloch, PAP 64B. Auf der gegenüberliegenden Seite zentriert auf der Basis des langgestreckten Trapezes liegt ein weiteres Steingebäude, PAP 64A.⁵¹² Entsprechend den übrigen Steingebäuden wurden auch diese Strukturen als Kultbauten mit Altar-ähnlichen Plattformen definiert, an denen Opfergaben abgelegt wurden.⁵¹³

Steinstrukturen an den Extremen der Geoglyphe

Am schmalen Ende des Trapezes wurde eine Doppelstruktur, PAP 64B, ausgegraben, die sich als zwei Steinplattformen aus der Nasca-Zeit definieren ließen. Abb. 59 in Lambers 2006 zeigt ein Foto während der Ausgrabung, Abb. 61 (ebenfalls in Lambers 2006) eine Umzeichnung mit Aufsicht und Schnitt durch die Doppelstruktur. Pflanzliche und tierische Funde verwiesen auf Opferablagen mit Nahrungsmitteln und einem Muscheldepot, die im Zusammenhang von Fruchtbarkeits- und Wasserkulten gesehen werden können.

In einer Grube zwischen den beiden Strukturen waren die Reste eines starken Holzpfehles erhalten. Der Durchmesser des Stammes lässt auf eine beachtliche Höhe des Pfahles schließen und legt die Vermutung nahe, dass an dieser Stelle ein großer Holzmast als weithin erkennbare Sichtmarke aufgestellt war. Dieser nahm Bezug auf weitere Sichtmarken an gegenüberliegenden Enden der Geoglyphe, s.u.⁵¹⁴

⁵¹⁰ In seiner vollständigen Erfassung und Bearbeitung der Geoglyphen des Nasca-Palpa Projektes führt Lambers eine separate Nomenklatur ein, die die Geoglyphen einheitlich erfasst. In bestimmten Bereichen des Untersuchungsgebietes kommt es dadurch zu Überschneidungen bei den Bezeichnungen. Die Geoglyphe 52 bzw. PAP 64 hat deshalb in den Publikationen von Lambers die Bezeichnung PV67A. – s. Lambers 2006.

⁵¹¹ Lambers 2006: Datentabelle auf beigelegter CD.

⁵¹² Die Bezeichnung einer ausgewiesenen Fläche eines Fundortes, hier PAP 64A, wurde für die Ausgrabung auf die innerhalb dieser Fläche durchgeführten Ausgrabungseinheiten übertragen. Im Bereich der Steinstrukturen wurden dann diese Bezeichnungen direkt auf die in der Ausgrabungseinheit vorgefundenen Strukturen übernommen, hier PAP 64A für die Einzelstruktur und PAP 64B für die Doppelstruktur. In der Folge davon wird in weiterführenden Erläuterungen mit diesen Bezeichnungen ausschließlich architektonische Einheiten bezeichnet, also z. B. mit PAP 64A die Einzelstruktur an der Basis der Geoglyphe PAP 64. Bei Lambers finden sich die entsprechenden Strukturen unter den Bezeichnungen PV67A-15 für die Einzelstruktur PAP 64A sowie PV67A-16 für die Doppelstruktur PAP 64B.

⁵¹³ Reindel / Isla Cuadrado/ Lambers 2002: 42 sowie Reindel / Isla Cuadrado/ Lambers 2006: 194.

⁵¹⁴ Reindel / Isla Cuadrado/ Lambers 2002: 42.

An der Basis des großen, verlängerten Trapezes der Geoglyphe 52 befindet sich eine einzelne Steinstruktur, PAP 64A, in der Zentralachse der Bodenzeichnung. Eine Umzeichnung ist in Abb. 2.7 zu sehen. Der ovale Hügel hatte einen Durchmesser von 4m, woraus sich eine Steinstruktur von 2,20 x 2,20m ausgraben ließ. Obwohl die Struktur durch Grabräuber beschädigt war, konnten zwei Konstruktionszeiten definiert werden: zunächst die Erbauung in der Frühen Nasca-Zeit (Nasca 2 und Nasca 3), sowie ein Umbau in der Späten Nasca-Zeit (Nasca 7).

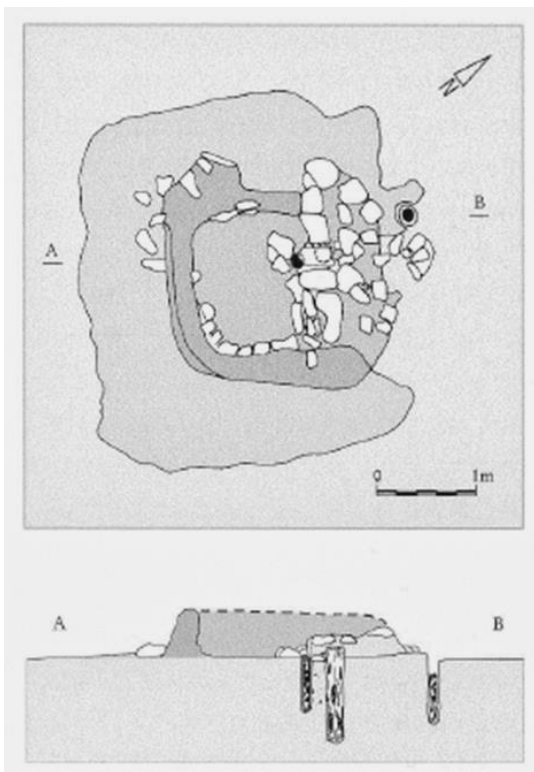


Abb. 2.7: Umzeichnung der Einzelstruktur PAP 64A im Südwesten der Trapez-Geoglyphe 52. In der unteren Abbildung sind nur drei Posten zu sehen, die Pfosten 1, 4 und 3. In diesem Blickwinkel liegt der zweite Pfosten hinter Pfosten 3. In der oberen Abbildung ist im Innenraum zunächst Pfosten 1, dann als weißer Kreis der Hauptposten (Pfosten 4) und außerhalb der Steinsetzung weiter nördlich Pfosten 2 zu sehen. Pfosten 3 befindet sich südöstlich von Pfosten 2, so dass die Pfähle 1, 3 und 4 auf einer Linie liegen (nach Lambers 2006: fig. 62).

In der ersten Bauphase wurde direkt auf den natürlichen Boden ein erstes Gebäude mit einer quadratischen Kammer aus Lehm und Steinen gesetzt. Der Eingang lag vermutlich Richtung Norden, dies kann jedoch aufgrund starker Erosion der Wände nicht eindeutig erkannt werden. Insgesamt vier Gruben mit Resten von dicken Holzpfosten geben Hinweise auf große Masten oder Sichtmarken im Bereich dieser Steinstruktur, die wohl in direktem Zusammenhang mit dem Holzpfehl in der Mitte der Doppelstruktur am anderen Ende der Geoglyphe stehen. Zwei Pfosten, ein schmaler Pfosten 1 sowie der Hauptpfahl Posten 4, waren im Innenraum nahe der

Nordostwand eingelassen, die zur Schmalseite des Trapezes ausgerichtet ist; zwei weitere Holzpfähle, Pfosten 3 und 4, befanden sich außerhalb direkt in der Nähe derselben Wand. Als Bauopfer waren Meerschweinchen in die Grubenlöcher der Pfosten eingebracht worden.⁵¹⁵ In einer zweiten Bauphase wurde das Gebäude zu einer Plattform umgebaut, indem die Mauern leicht erhöht und der Innenraum mit Schutt verfüllt wurde. Diese architektonische Veränderung des Bautyps kann generell bei Steinstrukturen im Zusammenhang mit Geoglyphen beobachtet werden. Innerhalb der Steinstruktur wurden einige wenige Keramikfragmente aus den Stilphasen Nasca 2, Nasca 3, Nasca 5 und Nasca 7 geborgen. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Struktur in der Frühen Nasca-Zeit angelegt und in abgeänderter Form bis zum Ende der Nasca-Zeit genutzt wurde.⁵¹⁶

Im Zusammenhang der Steinstruktur konnten verschiedene Funde geborgen werden, die sich in der Summe klar als Opferobjekte definieren lassen: Neben Keramikscherben verschiedener Nasca-Phasen (Nasca 2, Nasca 3, Nasca 5 und Nasca 7) lagen Artefakte aus Chrysokoll, einem türkisähnlichen Grünstein, und Objekte aus Spondylusmuschel und Schnecken vor. Die Spondylusmuschel, eines der wichtigsten Symbole der Fruchtbarkeit, ist dabei als komplette Muschelhälfte oder in bearbeiteter Form als Muschelstücke oder kleine Perlen zu finden. Entsprechende Objekte konnten auch in den Steinkonstruktionen am gegenüberliegenden Ende der Geoglyphe geborgen werden.⁵¹⁷ Dieses Fundkonglomerat wird durch Reste von Krebsen, Maiskolben und Malachitstücken vervollständigt. In drei der vier Pfostenlöcher fanden sich Hinweise auf Niederlegungen von Meerschweinchen zur Zeit der Setzung der Pfähle.⁵¹⁸ Die einzigen im Zusammenhang einer Opferstelle bei Geoglyphen gefundenen Textilien wurden innerhalb der Steinstruktur sowie in einem der Pfostenlöcher, bei Pfosten 3, ausgegraben.

⁵¹⁵ Reindel / Isla Cuadrado / Tomasto Cagigao 2002: unter 6.3.4 und Reindel / Isla Cuadrado/ Lambers 2002: 44.

⁵¹⁶ Reindel / Isla Cuadrado/ Lambers 2002: 44, 45.

⁵¹⁷ Reindel / Isla Cuadrado / Lambers 2002: 45.

⁵¹⁸ Reindel / Isla Cuadrado / Tomasto Cagigao 2002: unter 6.3.4.

2.3 Forschungsergebnisse

Innerhalb des breit angelegten, interdisziplinären Projekts sind für die Textilfunde besonders drei Themenkomplexe von großer Bedeutung:

Erstens die Untersuchung der Siedlungen in Bezug auf Größe, Anordnung, Lage und ihre Einordnung in das Gesamtgefüge der Nasca-Gesellschaft. Durch Besiedlungen in unterschiedlichen Zeiten und Verschiebungen der Siedlungsmuster zwischen den Kulturphasen ergab sich ein Bild mit wandelnden Schwerpunkten und Einflussbereichen innerhalb der Täler der Nasca-Region. Für die Textilien bedeutete dies, dass der Fundort – in unterschiedlichen Kulturphasen – verschieden in das Gesellschaftsgefüge eingebunden war und damit wohl auch die Einwohner, die direkt mit den Textilien in Verbindung standen.

Zweitens sollen die Erkenntnisse aus den vorliegenden Grabstrukturen und insbesondere der aufwändigen Kammergräber aus La Muña explizit vorgestellt werden. Als ein Novum im Bereich der Nasca-Region stellen diese Grabanlagen mit großer Tiefe und sichtbaren Aufbauten oberhalb der Grabkammer einen weiteren Beleg zur detaillierten Hierarchie der Nasca-Gesellschaft dar.

Drittens erbrachten die Studien zu Geoglyphen, ihre Lage, Anordnung und besonders die Untersuchungen zu archäologischen Befunden im näheren Umfeld der Bodenzeichnungen, neue Erkenntnisse zu Bedeutung und Nutzung dieser groß angelegten Aktionsflächen. Textilien, die in diesem Kontext geborgen wurden, stehen in direktem Zusammenhang zu Ritualhandlungen, die an Geoglyphen und damit innerhalb eines dicht angelegten Netzes an religiösen Aktionsorten durchgeführt wurden.

2.3.1 Die Siedlungen der Nasca-Kultur

Obwohl seit einigen Jahren die Erforschung von Siedlungen verstärkt im Fokus der Archäologen steht, sind nur wenige Textilfunde aus Siedlungsschichten bekannt. Meist handelt es sich hierbei um stark erodierte oder teilweise zerfallene Textilreste, die ohne nähere textiltechnische Angaben im Zusammenhang verschiedener Siedlungen erwähnt werden.⁵¹⁹

Für die Einordnung der bereits bekannten Textilien wiederum – mit mehr oder weniger exakten Herkunftsdaten – sind Untersuchungen zu Siedlungen allgemein von großer Bedeutung, zeigen

⁵¹⁹ Z. B. Vaughn 2000: 148.

sie doch die Komplexität des kulturellen Zusammenlebens auf. Durch gezielte Ausgrabungen sowie Prospektionen konnten bis heute eine große Anzahl an bewohnten Strukturen erfasst, zeitlich eingeordnet und ihre Charakteristika erkannt werden.

Die Siedlungen der Nasca lagen fast immer außerhalb der Bewässerungszone entlang der Talhänge oder vereinzelt auf den Ausläufern der *Pampas*-Hochflächen an Andenfuß. An den Talhängen war der geneigte Boden in Terrassen eingeebnet und mit Stützmauern versehen worden. Die Wände einfacher Wohnbauten bestanden aus Holzpfeilern und pflanzlichen Geflechten, die dann mit Lehm beworfen wurden – *Quincha* genannt. Häuser von höherer Qualität und besonders öffentliche Gebäude wie große Räume, Hallen und offene Plätze wurden aus *Adobe*-Ziegeln und später auch aus Stein gemauert. Größere Hallen wurden mit einem Dach versehen, das auf großen Säulen aus Baumstämmen auflag. Das Vorhandensein dieser Architektur deutet auf administrative und/oder zeremonielle Aufgaben einer Siedlung hin und weist diese zugleich als ein wichtiges Zentrum der Nasca aus.

Siedlungen dieser Art waren in mehrere Bereiche gegliedert, die sich der jeweiligen Topographie anpassten und sich im Gelände unterschiedlich verteilten. Bei größeren Siedlungen konnten sich die Bereiche über mehrere hundert Meter am Hang entlang ziehen. Dabei waren wohl jedem Bereich unterschiedlichen Aufgaben zugeordnet, wie Wohnen, Repräsentieren oder Administration.

Im Laufe der Jahrhunderte veränderten sich die Charaktere dieser Siedlungen – einzelne Siedlungen wurden komplett aufgegeben bzw. neu angelegt. Untersuchungen zur Verteilung der Siedlungen, ihrer Dichte und Größe und Bauweise durch die einzelnen Kultur-Phasen lassen sowohl Rückschlüsse zu auf die Entwicklung der Bevölkerung wie auch auf Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen.⁵²⁰ Auswertungen dieser Siedlungsmuster lassen erkennen, dass die Größe, Anzahl und architektonischen Merkmale durch die Jahrhunderte stark variieren. Durch diese Hinweise können Siedlungen hierarchisch in „einfache Siedlungen“, „einfache Zentren“ oder „lokale Zentren“ unterschieden werden. Die Aufgabe und Stellung der Siedlungen innerhalb der Gesellschaft variieren in den kulturellen Phasen der Nasca. Die Auswertung der Siedlungsmuster zusätzlich zu Lage, Dichte und Verteilung der Siedlungen lassen Rückschlüsse auf die Bevölkerungsentwicklung und letztlich auf die politische Organisation der Nasca zu.⁵²¹

⁵²⁰ SoBna 2012.

⁵²¹ SoBna 2012: 266-269.

Im Rahmen des Nasca-Palpa Projekts wurden auf der gesamten Fläche des Untersuchungsgebietes⁵²² Prospektionen durchgeführt, deren Auswertungen hier als Basis dienen. Daraus ergibt sich im Großraum Palpa ein „hierarchisches Ordnungsmuster im Siedlungsbild“⁵²³ mit verschiedenen großen Siedlungen und regionalen Oberzentren, wie z. B. Los Molinos als administratives und möglicherweise auch spirituelles Oberzentrum für den unteren Bereich des Rio Grande-Tales.⁵²⁴ Ähnliche Regionalzentren befinden sich in weiteren Tälern des Nasca-Gebietes, so Puente Gentil im Santa Cruz-Tal, Ventilla im Ingenio-Tal, Jumana im unteren Nasca-Tal und Cantalloc im mittleren Nasca-Tal.⁵²⁵

All diese Fundorte sind noch nicht genauer untersucht worden. Eine exakte Einordnung in ihre Größe und Bedeutung in den verschiedenen Nasca-Phasen steht noch aus. Reindel und Isla Cuadrado nehmen jedoch an, „dass sich die Organisationsstruktur auch auf überregionaler Ebene in ähnlicher Weise fortsetzt“⁵²⁶ und die verschiedenen Talabschnitte einem Regionalzentrum untergeordnet waren. Jüngere Untersuchungen durch Kevin Vaughn erfassten im oberen Bereich des Ica-Tales ein regionales Oberzentrum, Cerro Tortolita, das entsprechend zu Cahuachi als (kleine) Zeremonial- und Pilgerstätte für die Ica-Region interpretiert werden kann.⁵²⁷ Als Oberzentrum der gesamten Nasca-Region diene in der Frühen Nasca-Zeit Cahuachi im Nasca-Tal.

Darüber hinaus haben neueste Forschungen ergeben, dass die Besiedlung insgesamt stark von klimatischen Bedingungen abhing. Dabei spielte das Wetterphänomen „El Nino“ eine geringere Rolle als bisher angenommen. Bei einem Temperaturanstieg des Pazifiks vor der Küste Perus erreichten die wüstenhaften Küstenregionen der Südküste auch weiterhin keine Niederschläge. Im Hochland der Anden gingen jedoch größere Wassermengen nieder, die in den Unterläufen der Flüsse zu rasanten Wasseranstiegen und Hochwasser führten.⁵²⁸ Bodenbefunde im Untersuchungsgebiet Palpa belegen für die letzten 10 000 Jahre (dem Holozän) Klima-veränderungen, die zwischen feuchten Zeiten und starken Aridisationen schwankten.⁵²⁹

Nach einem markanten weltweiten Temperaturanstieg nach der letzten globalen Eiszeit 21 000 - 18 000 v. Chr. wurde das Klima an der Küste Südperus ab ca. 10 000 v.Chr. feuchter. Für die

⁵²² Volker Soßnas Untersuchungsgebiet im Rahmen des Nasca-Palpa Projekts umfasst die Täler und Talränder des Rio Grande nördlich der Einmündung des Rio Ingenio sowie die Täler des Rio Palpa und Rio Vizcas. Publierte Siedlungsdaten benachbarter Projekte wurden mit einbezogen.

⁵²³ Reindel / Isla Cuadrado 2001: 288.

⁵²⁴ Reindel / Isla Cuadrado 2017: 45.

⁵²⁵ Reindel / Isla Cuadrado 2001: 288.

⁵²⁶ Reindel / Isla Cuadrado 2001: 288.

⁵²⁷ Vaughn 2017: 102.

⁵²⁸ Reindel / Isla Cuadrado 2017: 39.

⁵²⁹ Reindel 2012: 212-220 sowie Reindel 2017: 33.

Zeit zwischen ca. 4000 und ca. 2000 v. Chr. konnten einige Klimaschwankungen nachgewiesen werden, dann setzte durch abnehmende Niederschläge in der Nasca-Region eine stetig zunehmende Aridisierung ein. Dennoch nahm die Bevölkerung trotz widriger klimatischer Bedingungen in den Jahrhunderten vor der Zeitenwende zu; regelmäßiger Niederschlag an den westlichen Andenabhängen gewährleisteten genügend Mengen an Wasser in den Flusstälern zur Bewässerung der Felder.

Als Folge der Wüstenbildung verschoben sich die Grenzen der wegen Wassermangels landwirtschaftlich unbenutzbaren Regionen zunehmend nach Osten die Andenabhänge hinauf. Im Zuge dessen musste die Bevölkerung die fruchtbaren Bereiche am Andenfuß verlassen und in höhere Regionen ausweichen. Der Höhepunkt der Wüstenbildung liegt um 600 n. Chr. In diesem Zeitraum wird auch das Ende der Nasca-Kultur angesiedelt. Letztendlich ist der Zusammenbruch der Nasca-Kultur in direktem Zusammenhang mit dem Höhepunkt der Trockenheit zu sehen. Die Bevölkerung der Nasca wich in die höheren Gebiete der Anden aus und ging in der Kultur der Huari auf.

In der Späten Zwischenperiode, ab 1250 n. Chr., besserten sich die klimatischen Bedingungen: durch erneut feuchteres Klima setzte eine Wiederbesiedelung am Andenfuß ein.⁵³⁰

Die hier folgenden Darlegungen der Siedlungsgeschichte und damit der politischen Entwicklung der Nasca-Gesellschaft sowie die Schwankungen in der Besiedlung beziehen sich auf das zentrale Gebiet um die moderne Stadt Palpa bzw. am Zusammenfluss der Flüsse Palpa und Viscas in den Rio Grande. Hier ist die größte fruchtbare Fläche im gesamten Einzugsgebiet des Flusses Nasca zu finden, die über Jahrtausende intensiv landwirtschaftlich genutzt wurde. Weitere wichtige Anbauflächen liegen in verschiedenen Bereichen der Täler, deren Breite und Fruchtbarkeit je nach Talabschnitt stark variieren. Untersuchungen zu klimatischen Veränderungen erfolgten über die Täler des Rio Palpa und Rio Viscas hinaus bis zu den Hochebenen der Anden.⁵³¹ Die Erkenntnisse aus dem Zeitraum vom Späten Formativum bis zur Späten Zwischenzeit (360 v. Chr. - 1400 n. Chr.) werden hier vorgestellt:

Gegen Ende des Späten Formativums (ca. 360 - 160 v. Chr.) entwickelte sich die Nasca-Kultur „in einem fließenden Übergang“⁵³² aus der Paracas-Kultur. Das Siedlungsmuster dieser Zeit lässt auf eine noch wenig hierarchische Gesellschaft schließen. Im mittleren Palpa- und Viscas-Tal lassen sich zwei Siedlungen erkennen, die aufgrund ihrer Größe und architektonischer

⁵³⁰ Reindel 2017: 39.

⁵³¹ Reindel / Isla Cuadrado 2012: 220.

⁵³² SoBna 2012: 266.

Besonderheiten als einfache Zentren eingeordnet werden. Einfache Siedlungen waren diesen Zentren untergeordnet. Weitere, eng gruppierte Dörfer sind erkennbar, klare Rangordnungen jedoch noch nicht ersichtlich. Zumindest im Raum Palpa scheint sich jedoch in der Siedlungsstruktur eine Tendenz zur Hierarchisierung der Gesellschaft abzuzeichnen.⁵³³ Das Klima des Späten Formativums war trotz einem kontinuierlichen Rückgang der Feuchtigkeit seit dem Archaikum günstig für die Landwirtschaft – und die Bevölkerungsdichte noch relativ gering.⁵³⁴

In der Initial-Nasca-Zeit (160 v. Chr. - 90 n. Chr.) – im endgültigen Übergang von der Paracas- zur Nasca-Zeit – waren die klimatischen Bedingungen weiterhin günstig und dadurch die Landwirtschaft in der Region Palpa sehr ertragreich; die Bevölkerung nahm innerhalb kürzester Zeit sehr stark zu.⁵³⁵ Die Siedlungszentren waren relativ gleichmäßig im Untersuchungsgebiet verteilt und klar voneinander getrennt. Eine Gewichtung ist dabei nicht zu erkennen. Eventuell gab es verschiedene, unabhängige, möglicherweise auch konkurrierende politische Einheiten. Zwischen den mittleren Talbereichen und den Siedlungsgebieten der fruchtbaren Ebene gab es jedoch keine Pufferzonen. Die Vermutung liegt nahe, dass es mehrere politische Einheiten gab, die unterschiedlich stark hierarchisch ausgeprägt waren. Möglicherweise vereinten sich diese Einheiten in einem längeren Prozess, der gegen Ende der Initialzeit abgeschlossen war. Es ist zu vermuten, dass Cahuachi im südlichen Talabschnitt des Rio Grande schon ein „lokales Zentrum“ war.⁵³⁶

Die wirtschaftliche und kulturelle Blütezeit der Nasca-Kultur folgte in der Frühen Nasca-Zeit (90 - 325 n. Chr.). Bei unverändertem Klima konzentrierten sich die Siedlungen auf die große Ebene am Zusammenfluss des Rio Palpa und Rio Vizcas in den Rio Grande.⁵³⁷ Die Orte Los Molinos und Llipata stellten Bevölkerungszentren dar und waren mit geplanter Monumentalarchitektur ausgestattet – diese Siedlungen dienten wohl als regionale Verwaltungszentren unter dem großen Ort Cahuachi. Um- und Hochrechnungen der Siedlungen ergaben für den Raum Palpa eine Stagnation in der Bevölkerungsentwicklung. Bei der Betrachtung der Entwicklung im gesamten Grande-Becken zeigte sich, dass dort die Bevölkerung stieg, jedoch in geringerem Maße als zuvor. Die schlüssigste Erklärung für die politische Entwicklung und Organisation der Gesellschaft bietet die Annahme eines tälereübergreifenden regionalen

⁵³³ SoBna 2012: 266/267.

⁵³⁴ SoBna 2012: 269.

⁵³⁵ Reindel in Fux 2012: 220.

⁵³⁶ SoBna 2012: 267.

⁵³⁷ Reindel / Isla Cuadrado 2012: 220.

Zentrums in Cahuachi. Dieses Zentrum umfasste in der Frühen Nasca-Zeit ein Gebiet von mindestens 20 km² mit einer auffällig hohen Anzahl an Großbauten und weitläufiger Architektur aus Lehmziegeln. Es ist davon auszugehen, dass Cahuachi für das gesamte Rio-Grande-Becken die Stellung einer Hauptstadt im Sinne eines spirituellen Oberzentrums innehatte und „sich dort viele Einwanderer aus dem Norden ansiedelten“.⁵³⁸

Schlammschichten in Los Molinos, La Muña und auch Cahuachi weisen auf katastrophale Starkregenfälle gegen Ende der Frühen Nasca-Zeit hin, die vermutlich als regionale Ereignisse im Zentrum der Nasca-Region niedergingen. An den einzelnen Siedlungsorten bewirkten sie einen starken Einschnitt in die Siedlungstätigkeit, im Bereich von Cahuachi sogar die (kontrollierte) Aufgabe des zeremoniellen Zentrums (s.u.). Dennoch brach die Besiedlung nicht überall vollständig ab, manche Siedlungsorte wurden wiederaufgebaut bzw. neue Siedlungen oder Siedlungsbereiche angelegt.

In der Mittleren Nasca-Zeit (325 - 440 n. Chr.) begann eine zunehmende Aridisierung, hin zu einem trockeneren Klima. Die dauerhafte Bewässerung aller Felder war damit nicht mehr möglich. Siedlungen wurden nun talaufwärts verlegt und in den höheren Regionen der Anden wurden weitere Orte angelegt. Die Bevölkerungszahl blieb jedoch konstant.

In Cahuachi wurden keine neuen Prachtbauten gebaut, die vorhandenen Tempel wurden geplant aufgegeben und mit Sand bedeckt. In geringem Maße war der Ort jedoch noch bewohnt. Der Machteinfluss aus Cahuachi brach jedoch weg und die einzelnen Täler hatten dadurch wohl eine größere Autonomie als früher. Parallel dazu bildete sich in den einzelnen Tälern eine eigene regierende Elite heraus.⁵³⁹ Innerhalb des Untersuchungsgebietes fallen La Muña und Viscas als lokale Zentren und damit als „Hauptorte zweier unabhängiger, vielleicht konkurrierender Herrschaftsbereiche“⁵⁴⁰ auf. Für kriegerische Auseinandersetzungen gibt es jedoch keine Hinweise.

Im Raum Palpa ist ein starker politischer und kultureller Einfluss aus dem Hochland zu erkennen: Siedlungsschwerpunkte verlagerten sich talaufwärts und die Trennungen zwischen den Siedlungsarealen des oberen Palpa-Tales und der südlichen Bereiche wurden aufgehoben. Überdies wird in den Siedlungszentren als Baumaterial statt *Adobe*-Ziegeln Stein bevorzugt, ein Material, das im Hochland vorkommt und dort eingesetzt wurde.

Vermutlich gab es schon länger Austauschbeziehungen mit dem Hochland, die sich in der Mittleren Nasca-Zeit jedoch verstärkten – der Grund könnten vermehrt auftretende Missernten

⁵³⁸ SoBna 2012:267.

⁵³⁹ Reindel / Isla Cuadrado 2012: 220.

⁵⁴⁰ SoBna 2012: 268.

gewesen sein, die zu Versorgungsengpässen geführt haben könnten. Daraus könnte sich eine verstärkte Abhängigkeit bis hin zu einer auch zunehmend kulturellen Beeinflussung entwickelt haben.⁵⁴¹

Durch Schwemmablagerungen in Ausgrabungsschichten konnten wie schon gegen Ende der Frühen Nasca-Zeit auch gegen Ende der Mittleren Nasca-Zeit äußerst starke Niederschläge dokumentiert werden. Diese lokal begrenzten Ereignisse hatten am jeweiligen Ort katastrophale Auswirkungen, die einen erneuten Bruch in der Siedlungstätigkeit zur Folge hatten.⁵⁴²

In der anschließenden Späten Nasca-Zeit (440 - 620 n. Chr.) nimmt die Trockenheit weiter stark zu. Siedlungen im unteren Bereich der Täler wurden aufgegeben, im mittleren Talbereich neue Orte gegründet. Insgesamt lebten jetzt weniger Menschen in den Tälern, auf den Hochebenen der Anden nahm die Bevölkerung hingegen zu. Der gesamte Schwerpunkt der Siedlungen und auch der Zentren verlagerte sich in höhere Lagen und der Einfluss des Hochlandes nahm weiterhin stark zu. Um 600 n. Chr. hatte die Aridisierung ihren Höhepunkt erreicht und die Menschen mussten die tiefer gelegenen Talbereiche verlassen.⁵⁴³

Im Hochland etablierte sich im Mittleren Horizont die Huari-Kultur (650 - 1000 n. Chr.), die bei ihren Expansionen die Siedlungen der Nasca am Westabhang der Anden übernahmen, um Zugang zu den Ressourcen der Küstenzone zu erhalten. Durch die schon bestehende politische und wirtschaftliche Abhängigkeit war eine gewaltsame Eroberung nicht nötig – und eventuell auch nicht mehr möglich, da die ansässige Bevölkerung der Nasca sich weiterhin stetig verringert hatte. Die nun von den Huari übernommenen Siedlungen waren nur zu bestimmten Zeiten bewohnt.⁵⁴⁴

Im Bearbeitungsgebiet des Nasca-Palpa Projekts wurden im Bergland bedeutende Siedlungen der Huari entdeckt, in der Küstenregion konnten jedoch nur wenige Siedlungen den Huari zugeordnet werden. Dafür fanden sich in dieser Region auffällig viele Friedhöfe mit Gräbern aus der Mittleren Nasca-Zeit. Die wenigen, in diese spätere Zeit datierten Siedlungen sind klein, aber „von sehr guter baulicher Qualität“⁵⁴⁵. Reindel und Isla Cuadrado vermuten auf der Basis der archäologischen Befunde, dass die Huari weniger an der Übernahme des ehemaligen Nasca-Gebiets Interesse hatten, sondern sich Zugang zu Bodenschätzen⁵⁴⁶ in den mittleren Bereichen

⁵⁴¹ Soßna 2012: 268.

⁵⁴² Mündliche Mitteilung Markus Reindel.

⁵⁴³ Reindel in Fux 2012: 220.

⁵⁴⁴ Soßna 2012: 268/269 sowie Reindel in Fux 2012: 220.

⁵⁴⁵ Reindel / Isla Cuadrado 2017: 41.

⁵⁴⁶ Gold, Kupfer, Edel- und Halbedelsteine

der Täler verschaffen wollten.⁵⁴⁷

Mit einem erneuten Wechsel zu feuchterem Klima erfolgte von neuem ein kultureller und wirtschaftlicher Aufschwung in der Späten Zwischenperiode (1200 - 1400 n. Chr.) – mit einer Nachfolgekultur der Huari.⁵⁴⁸

Die Veränderungen in der Siedungsverteilung sowie der Siedlungsdichte im Großraum Palpa zwischen dem Zeitraum des Späten Formativums und dem Mittleren Horizont wird in Abb. 5 bei SoBna 2012 verdeutlicht. Die grau schattierten Bereiche, die ausgehend vom Formativum sich über die Initial-Zeit und Frühe Nasca-Zeit vergrößern und über die Mittlere und Späte Nasca-Zeit bis in den Beginn des Mittleren Horizonts sich stark verringern, sind jeweils innerhalb einer Stunde von der nächstgelegenen Siedlung zu Fuß erreichbar. Zu erkennen ist dadurch, dass schon in der Initial-Nasca, aber besonders in der Frühen Nasca-Zeit, eine sehr hohe Dichte an Siedlungen im Bereich der fruchtbaren Ebenen der Zusammenflüsse des Rio Palpa und Rio Viscas in den Rio Grande vorliegt. Diese Siedlungs- und damit Bevölkerungsdichte nimmt in der Folgezeit kontinuierlich immer mehr ab.⁵⁴⁹

Im Alltag der Nasca waren neben den großen und kleinen Wohnsiedlungen besonders die Orte für die Toten, einzelne Grabstellen und groß angelegte Gräberfelder, wichtig. Innerhalb des Nasca-Palpa Projektes konnten auf der Basis neuerer Ausgrabungen Erkenntnisse gewonnen werden, die auf den Unterschieden in der Art der Gräber, ihrer Struktur, ihrem Aufbau und ihrer Größe beruhen. Diese Unterschiede und die daraus resultierenden Erkenntnisse werden im folgenden Kapitel vorgestellt.

2.3.2 Die Grabarchitektur der Nasca-Kultur

Lange bevor in der Archäologie menschliche Siedlungen größere Beachtung fanden und systematisch ergraben wurden, fanden einzelne Gräber und umfassende Gräberfelder die ganze Aufmerksamkeit der Archäologen. Dies war dadurch bedingt, dass im Zusammenhang mit Bestattungen mit einer größeren Menge an Fundobjekten gerechnet werden konnte, die zu

⁵⁴⁷ Reindel / Isla Cuadrado 2017: 41.

⁵⁴⁸ Reindel / Isla Cuadrado 2012: 220.

⁵⁴⁹ SoBna 2012: 220.

Studienzwecken gesammelt und zur Datierung herangezogen werden konnten. Doch schon an der Grabarchitektur lassen sich große Unterschiede erkennen, wodurch die Bestattungen in vier verschiedene Grabformen zu unterteilen sind: Grubengräber, Urnengräber, Schachtgräber mit Balkendecke sowie aufwändige Kammergräber. In allen Grabformen wurde jeweils nur eine Person bestattet, nur äußerst seltene Ausnahmen zeigen zwei oder drei Personen in einem Grab.⁵⁵⁰ Je nach Grabform oder Bestattungsart wurden die Verstorbenen in Hockstellung oder ausgestreckt auf dem Rücken liegend bestattet. In beiden Varianten ist das Individuum mit meist ein bis zwei Baumwollgeweben bedeckt bzw. umhüllt. Auf dem Gebiet des Nasca-Palpa Projekts wurde jede dieser vier Grabformen dokumentiert.⁵⁵¹

Grubengräber (Abb. 2.8 links) sind die einfachste Art, Verstorbene in der Erde zu bestatten. Hierfür wurde eine Grube ausgehoben und der Leichnam in Hockstellung mit verschiedenen Textilien direkt auf den anstehenden Boden gesetzt. Wenige Beigaben runden die Bestattung ab. Die Grube wurde mit dem entnommenen Material wieder verfüllt. Die Größe der Grube richtet sich nach der Größe des Verstorbenen – Kindergräber sind entsprechend kleiner.

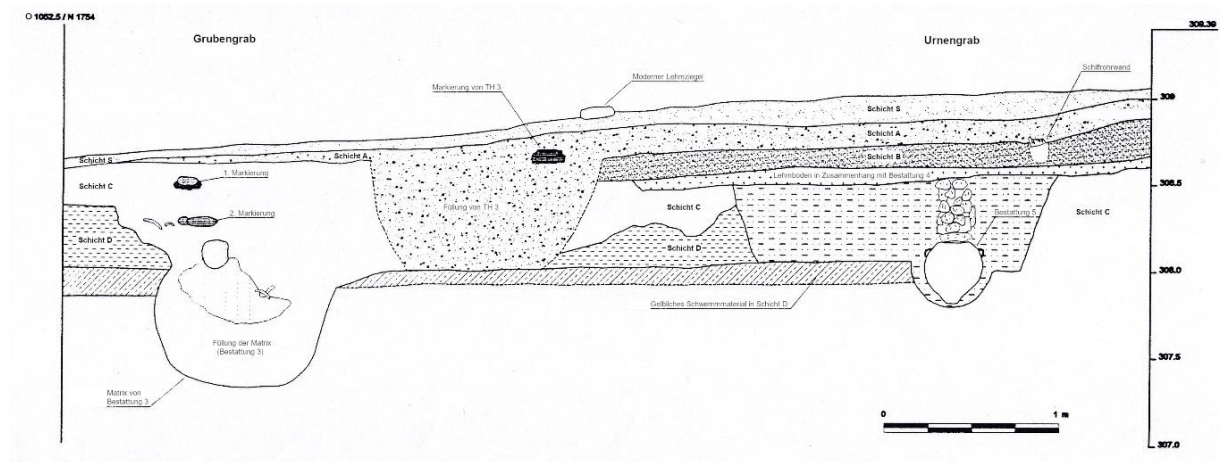


Abb. 2.8: Diese Schnittzeichnung zeigt links ein Grubengrab und rechts ein Urnengrab (nach Reindel / Isla Cuadrado 2000a: fig. 56).

Bei den Urnengräbern (Abb. 2.8 rechts) wurde ebenfalls eine einfache Grube ausgehoben, das Individuum ist jedoch in ein Tongefäß gebettet, das in der Größe variieren kann. Diese Bestattungsform wurde in der Regel für Kleinkinder und Kinder in einem Alter von bis zu sechs Jahren, aber vereinzelt auch für Jugendliche oder Erwachsene gewählt. Meist handelt es sich

⁵⁵⁰ Isla Cuadrado/ Reindel 2017: 130.

⁵⁵¹ Isla Cuadrado/ Reindel 2017: 130.

dabei um einfache Bestattungen, bei der die Verstorbenen in unverzierte Gewebe gehüllt und nur sehr selten Beigaben in und um das Tongefäß deponiert waren. Bei den Nasca wurden 30% der Bestattungen in dieser Grabform durchgeführt.⁵⁵²

Schachtgräber mit Balkenabdeckungen (Abb. 2.9) stellen eine aufwändige Bestattungsart dar und sind die meist verbreitete Grabform der Nasca-Kultur, die bei einem Drittel aller Bestattungen anzutreffen ist.⁵⁵³ Ihre Ausmaße können stark voneinander abweichen, folgen jedoch demselben Grundbauplan: Für den Verstorbenen wurde zunächst in den anstehenden Boden ein kreisrunder Schacht von 1,2m bis 2,0m Tiefe ausgehoben. Der untere Teil des Schachtes diente dabei zugleich als Grabkammer. Bei Schachtgräbern in Los Molinos wurde der Schacht unten zu einer häufig rechteckigen Kammer vergrößert.⁵⁵⁴ Der anstehende Fels bildet den Boden und die Wände der Kammer. Im Allgemeinen sind die Wände nicht verkleidet, in Los Molinos jedoch finden sich verputzte Wände; der Boden wurde mit feinem Flusssand bestreut. Darüber wurde der in Textilien gehüllte Leichnam in ausgestreckter Position abgelegt (s. in Los Molinos) oder mehrheitlich mit mehr oder weniger stark an den Körper gezogenen Beinen in sitzender Position an die Wand angelehnt. Nach Deponierung der Grabbeigaben wurden die Grabkammern der Schachtgräber aus Los Molinos mit Holzstämmen verschiedener Stärken und unterschiedlicher Baumarten (wie Huarango, Pacae oder Sauce) verschlossen und mit Strohmatten, Schilfrohren, Blättern sowie einer dicken Lehmschicht abgedeckt.⁵⁵⁵ Auf dem Gebiet der Nasca zeigen sich dabei unterschiedliche Arten in Bezug auf die Winkel der Abdeckungen, die waagrecht oder leicht geneigt sein können.

Der Grabschacht oberhalb der Kammer wurde mit dem Aushub verfüllt. An der Oberfläche wurde als Markierungen ein Stein, Lehmziegel oder ein senkrecht Schilfrohr angebracht. In seltenen Fällen waren die Gräber oberirdisch mit Abdeckungen oder kleinen Dächern versehen, wie es ansonsten nur bei den Kammergräbern (s.u.) üblich war. In der Regel wurde die Grabform der Schachtgräber für die Bestattung von Jugendlichen und Erwachsenen gewählt. Die Auswahl der Grabbeigaben sowie die Sorgfalt bzw. der Aufwand der Gräber weisen dabei auf einen mittleren gesellschaftlichen Rang der bestatteten Personen hin.⁵⁵⁶ Gräber dieser Art sind hauptsächlich aus der Mittleren Nasca-Zeit bekannt. Einzelne Schachtgräber wurden jedoch auch in der Frühen Nasca-Zeit angelegt.

⁵⁵² Isla Cuadrado/ Reindel 2017: 130.

⁵⁵³ Reindel / Isla Cuadrado 2001: 261 sowie Isla Cuadrado/ Reindel 2017: 130.

⁵⁵⁴ Reindel / Isla Cuadrado 2001: 261.

⁵⁵⁵ Abb. 16 Reindel / Isla Cuadrado 2001 zeigt anschaulich ein Foto während der Ausgrabung mit Sicht auf die Balkenabdeckungen zweier Schachtgräber in Los Molinos, Sektor C.

⁵⁵⁶ Reindel 2004: 211.

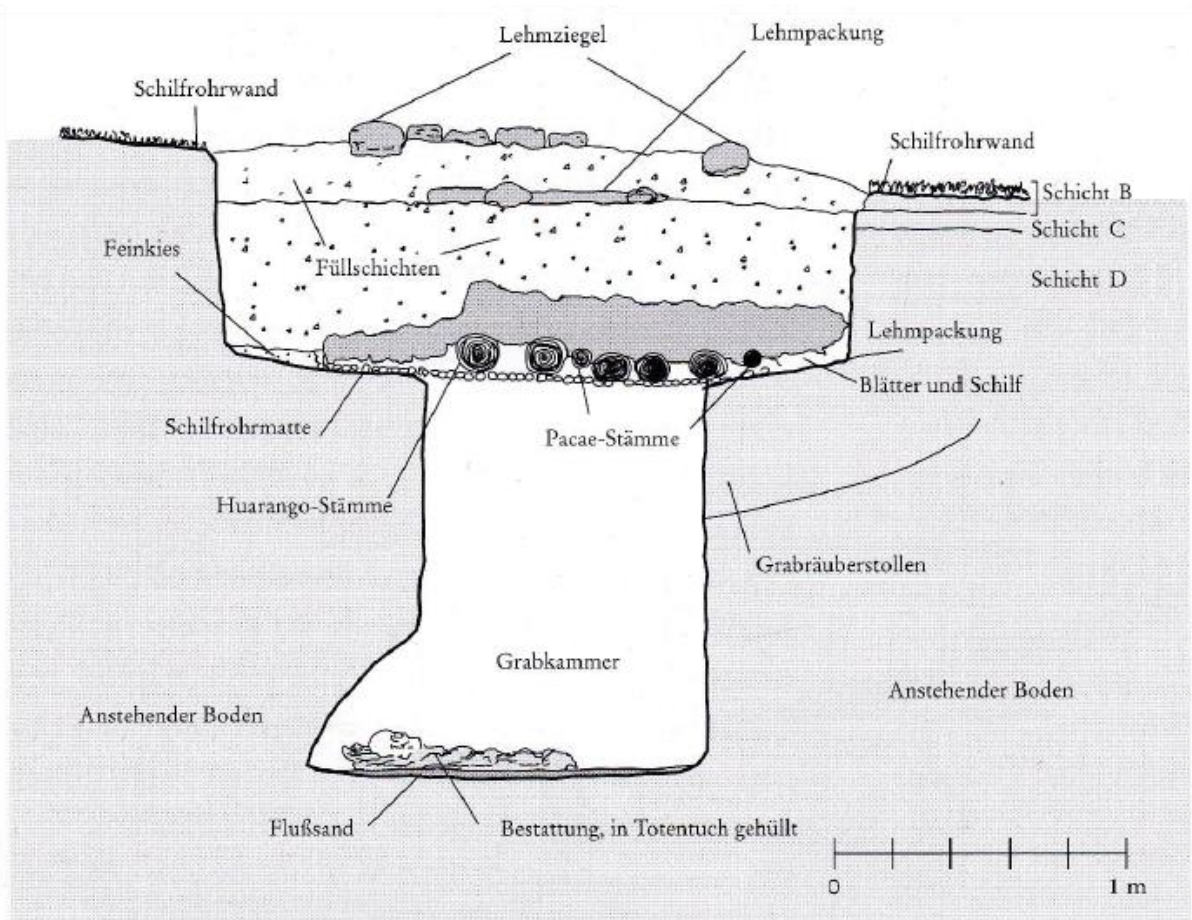


Abb. 2.9: Schachtgrab: Schnitt durch die Grabanlage 2 in Los Molinos, Sektor C (nach Reindel / Isla Cuadrado 2001: Fig. 15).

Eine vierte Grabform sind die in Kammergräber, die durch Grabkammer, Grabschacht und kleinere Aufbauten im sichtbaren Bereich definiert sind. Es handelt sich hierbei um die größten und aufwändigsten Gräber, in denen Persönlichkeiten von mittlerem oder hohem Stand bestattet wurden. Diese Form ist aus allen Phasen der Nasca-Kultur bekannt und stellt ein Drittel aller bekannten Gräber. Hierfür wurde ein Schacht von 2,5m bis 5,0m Tiefe ausgehoben und die Grabkammer kreisförmig, oval oder viereckig erweitert. Die Wände der Kammer wurden mit *Adobe*-Ziegeln oder Steinen oder auch nur mit einer dünnen Lehmschicht versehen. Auf dem verfestigten Boden befindet sich eine dünne Schicht aus Fluvsand. Der Verstorbene wurde in leicht ausgestreckter Position mit angewinkelten Beinen inmitten der Grabbeigaben deponiert. Eine Abdeckung der Grabkammer mit Huarango-Stämmen, Schilfrohr und Pacae-Blättern sowie darüber mit Steinen und einer Lehmpackung hatte neben einer räumlichen Trennung auch die Bedeutung einer klaren strukturellen Abgrenzung der Grabkammer. Über der Abdeckung wurde der Grabschacht mit dem zuvor entnommenen Aushub verfüllt, die Grabkammer selbst war meist, aber nicht immer, ebenfalls verfüllt.

Eine Variante zeigt die „barbacoa inclinada“, ein Grab mit schräger Balkendecke: dabei konnte die Grabkammer ausschließlich mit einem Schrägdach oder von einer Kombination aus schrägem und horizontalem Dach bedeckt sein. Die Grabkammer selbst liegt dabei versetzt zum Grabschacht oder unterhalb des geneigten Daches.

Die unterschiedlichen Strukturen treten somit auch in Kombinationen auf. Charakteristisch sind für all diese Grabanlagen Markierungen an der Oberfläche. Diese können sehr verschieden gestaltet sein: einfache Grabmarker bestehen aus einem senkrecht stehenden Schilfrohr, aufwändiger ist die Setzung von Steinen oder *Adobe*-Ziegeln. Besonders aufwändige Konstruktionen bestehen aus kleinen, quadratischen Aufbauten – Strukturen, wie sie in einer besonders hoch entwickelten Form in La Muña aufgedeckt wurden.⁵⁵⁷

Grabungen im Rahmen des Nasca-Palpa Projekts belegten im Gräberfeld von La Muña Kammer-gräber, deren Architektur von bisher unbekanntem Ausmaß und Ausformungen war: Die aufwändigen Grabanlagen mit ober- und unterirdischen Bauten bestehen aus bis zu 12m tief eingesenkten Grabkammern, deren Wände mit Mauern aus *Adobe*-Ziegeln versehen und zusätzlich verputzt worden waren.

Wie schon bei den oben beschriebenen Gräbern wurde der anstehende Boden verfestigt und mit Flusssand bestreut. Ebenso wurden wieder aufliegend auf die Mauern der Grabkammer Huarango-Stämme verlegt und diese mit Lehm und Steinen bedeckt. Der Grabschacht wurde mit dem Aushub verfüllt (Abb. 2.10). Oberhalb dieser unterirdischen Grabkonstruktion wurde im sichtbaren Bereich über der Grabkammer eine feste viereckige Lehmpackung angelegt.

In die Ecken und Seiten dieser Plattform wurden Pfosten eingesenkt, die ein leichtes Dach trugen, und um die zentrale Plattform wurde eine weitere (Umfassung-)Mauer errichtet, so dass ein schmaler Gang, ein sogenannter Umlauf, um die zentrale Struktur entstand.⁵⁵⁸ Auf einer Seite ist der Umlauf zu einem Vorhof vergrößert. Eine Unterbrechung in der Umfassungsmauer im Bereich des Vorhofes ermöglichte den Zugang zur gesamten Grabanlage – wie in der Rekonstruktionszeichnung der dritten Grabanlage (Abb. 2.11) gut zu erkennen ist. Diese Zeichnung zeigt Umfassungsmauern von sehr begrenzter Höhe, die durch die geringe Tiefe der Fundamente gelegt ist. Damit boten diese Mauern wohl eher eine psychologische, spirituelle Trennmauer als eine räumliche Begrenzung der Anlagen. Die Aufbauten der Grabanlagen sowie die innerhalb der Grabanlage durchgeführten kultischen Handlungen waren damit weithin sichtbar.

⁵⁵⁷ Isla Cuadrado/ Reindel 2017: 130.

⁵⁵⁸ Abb. 28 in Reindel / Isla Cuadrado 2001 zeigt den Plan eines Kammergrabes (Grab 3 in La Muña).

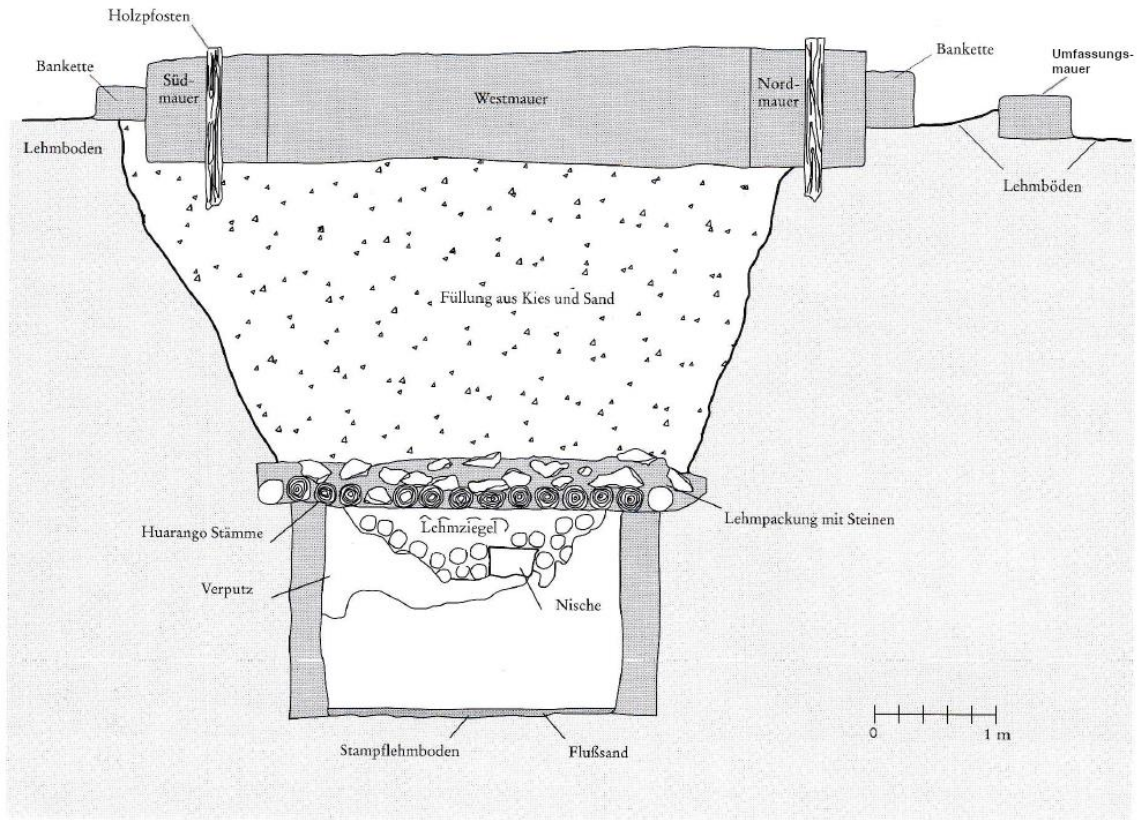


Abb. 2.10: Kammergrab: Schnitt durch Grabanlage 3 in La Muña (nach Reindel / Isla Cuadrado 2001: Fig. 29).

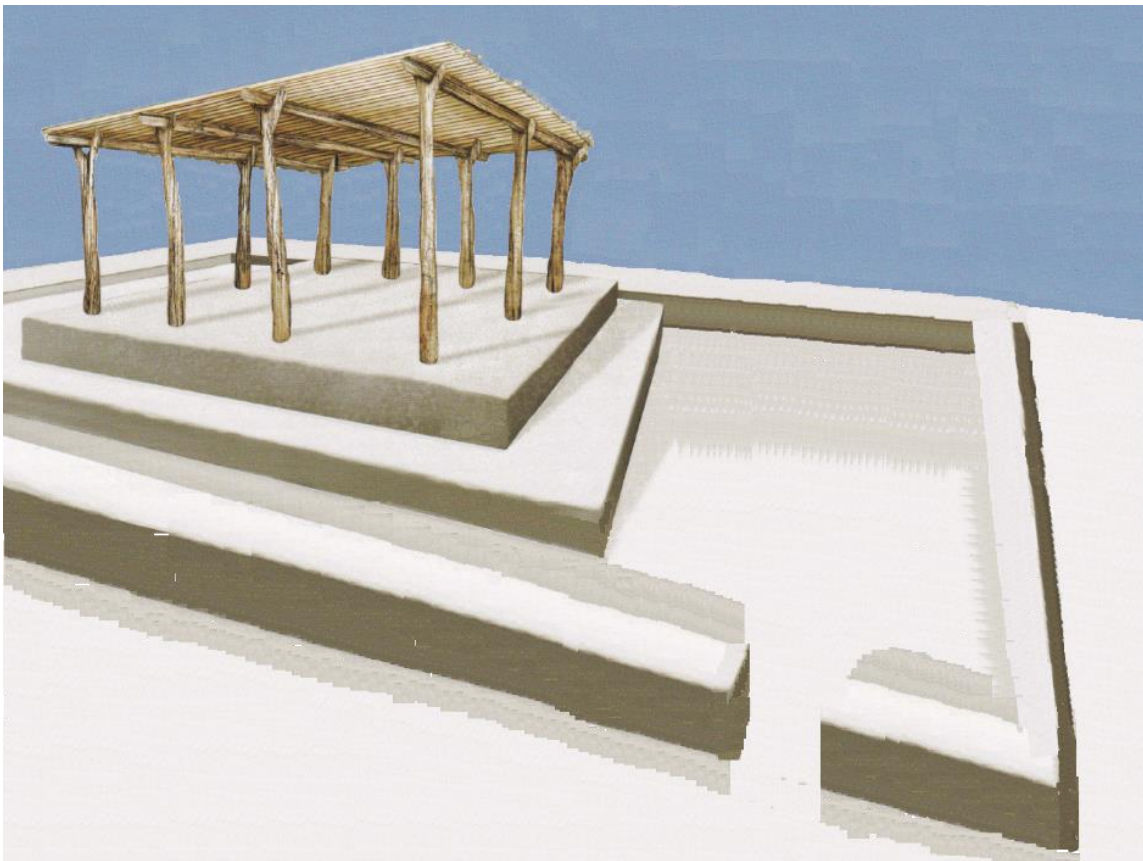


Abb. 2.11: Rekonstruktionszeichnung der oberirdischen Architektur eines Kammergrabes – Grab 3 in La Muña (nach Reindel / Isla Cuadrado 2017: fig. 74, Abbildung oben und unten kombiniert).

Auch anhand der Grabbeigaben sind religiöse Praktiken im Umgang mit Tod und Vorstellungen wie der Glaube an ein Jenseits zu erkennen. Mitgegeben wurde, was für ein weiteres Leben notwendig war: Keramikgefäße in großer Anzahl und dazu pflanzliche und tierische Nahrungsmittel, Spondylusmuscheln sowie Textilien. Bei Gräbern für Personen von höherem Status fanden sich zusätzlich ikonographisch verzierte Schmuckstücke⁵⁵⁹ aus Gold und Silber, (Halb)Edelsteinen und Spondylusmuschel, höherwertige Tierbeigaben⁵⁶⁰ sowie feinere Gewebe.⁵⁶¹

Die groß angelegten Grabanlagen zeigen einen hohen Aufwand, der aufgebracht wurde, um ein standesgemäßes Grab für je ein Individuum von hohem Rang anzulegen. Da in diesem Gräberfeld insgesamt 12 Gräber dieser Größenordnung dokumentiert werden konnten, muss davon ausgegangen werden, dass an diesem Ort die Elite der Gesellschaft bestattet wurde. Grabbeigaben von herausragender Qualität und aus besonderen Materialien sowie feine Textilien, deuten ebenfalls auf den gehobenen Status der bestatteten Person. Überdies weisen die oberirdischen Aufbauten auf einen auch nachträglich durchgeführten Grabkult hin. Diese Vermutungen werden bekräftigt durch Funde im eingegrenzten Bereich, im Umlauf und Vorhof, die als Opfergaben interpretiert werden können. Diese Unterschiede bei der Grabarchitektur und auch die durchgeführten Zeremonien vor und nach einer Bestattung sind Belege für eine hierarchisch gegliederte Gesellschaft.⁵⁶²

Handlungen zeremonieller oder sakraler Art wurden nicht nur im Bereich bestimmter Siedlungen oder aufwändiger Grabanlagen durchgeführt. Einen weiteren Raum für soziale Aktionen boten die Hochflächen der *Pampas* und die darauf von den Nasca angelegten Geoglyphen.

2.3.3 Die Geoglyphen der Nasca-Kultur

Untersuchungen zur Verteilung der Geoglyphen in Bezug auf die Topographie des Geländes erbrachten neue Erkenntnisse zur räumlichen Ordnung der Bodenzeichnungen. So liegen die Geoglyphen in großer Zahl entlang der fruchtbaren Täler und den landwirtschaftlich genutzten Bereichen. Neben der besseren Erreichbarkeit war jedoch ein weiterer Punkt von wohl noch größerer Wichtigkeit: Analysen zur Sichtbarkeit zeigten, dass bei der Ortswahl der Geoglyphen

⁵⁵⁹ Masken, Mundmasken, Nasenschmuck, Ohrringe Halsketten und Armbänder.

⁵⁶⁰ Teile von Füchsen, Hirschen, Papageien und v. a. komplette Kameliden.

⁵⁶¹ Isla Cuadrado/ Reindel 2017: 134.

⁵⁶² Reindel / Isla Cuadrado 2001: 270 sowie Isla Cuadrado/ Reindel 2017: 134.

die Einsehbarkeit eine große Rolle spielte. Die Geoglyphen befinden sich meist topographisch so im Gelände, dass die Bodenzeichnungen an sich sowie die sich darauf bewegenden Personen aus möglichst vielen Blickwinkeln und Standorten einzusehen waren.⁵⁶³

Im wüstenhaften Gelände sind Bodenzeichnungen weithin sichtbar – zumal durch die dreidimensionale Erweiterung mit meterhohen Masten, die als Sichtmarken gedient haben könnten und die heute nicht mehr erhalten sind. Auf den flachen *Pampas* durchgeführte Versammlungen, Prozessionen und Deponierungen von Opfergaben waren verstärkt durch die Bewegung der Personen gut zu erkennen. Dadurch hatten die Handlungen eine noch größere soziale Komponente, da nicht nur die daran direkt beteiligten Personen einbezogen waren, sondern auch Mitglieder der Gemeinschaft, die die Aktionen aus dem Tal oder von anderen Hochflächen über das Tal hinweg beobachten konnten. In diesem Zusammenhang könnten Rituale als Demonstration oder Definition einer Gruppe innerhalb der Gemeinschaft der Nasca interpretiert werden.⁵⁶⁴

Eine weitere wichtige Erkenntnis der Archäologen steht im Zusammenhang der Untersuchung der Siedlungsstrukturen, deren Veränderung sich entsprechend der natürlichen Ressourcen, v.a. der Wasserverfügbarkeit, vollzog. Siedlungsveränderungen sind schon über kurze Zeitspannen von nur wenigen Generationen zu erkennen, die angelegten Geoglyphen blieben jedoch unverändert in Benutzung.⁵⁶⁵ Neuschaffung, Ort, Größe und Dichte der Geoglyphen entwickelten sich unabhängig von und ohne direkten Zusammenhang zu Veränderungen der Siedlungsstrukturen.⁵⁶⁶

Eine direkte Zuordnung von wichtigen Geoglyphen-Komplexen zu bestimmten Siedlungen ist nicht zu erkennen.⁵⁶⁷ Bei der großflächigen Untersuchung der Siedlungszentren Los Molinos und La Muña konnten überdies keine eindeutigen Befunde zu Kultbauten dokumentiert werden. Die Erkenntnisse aus den Untersuchungen der Geoglyphen legen nun die Vermutung nahe, dass zur Nasca-Zeit wichtige religiöse Aktivitäten nicht im Bereich der Siedlungszentren, sondern bei den Geoglyphen stattfanden.⁵⁶⁸ Und auch mit den Veränderungen der Siedlungsstrukturen und den damit einhergehenden Verschiebungen der täglichen Aktionsradien der Bevölkerung blieben die Geoglyphen konstante Aktionsorte auf den *Pampas* zwischen den bewohnten

⁵⁶³ S. hierzu als Veranschaulichung die Umzeichnung in Abb. 42 bei Lambers 2006.

⁵⁶⁴ Lambers 2017: 118.

⁵⁶⁵ Lambers 2012: 62.

⁵⁶⁶ Lambers 2006: 112.

⁵⁶⁷ Lambers 2006: S. 118.

⁵⁶⁸ Reindel / Isla Cuadrado / Lambers 2002: 42.

Talabschnitten.⁵⁶⁹

In der Späten Nasca-Zeit (440 - 620 n. Chr.) nimmt die Aridisierung so stark zu, dass um 600 n. Chr. die Trockenheit ihren Höhepunkt erreicht hatte. Ein auf Landwirtschaft basiertes Leben war am Andenfuß nicht mehr möglich; die Menschen mussten die tiefer gelegenen Talbereiche verlassen und in höhere Lagen der Andentäler ansiedeln. Zeitgleich mit der Abwanderung der Bevölkerung wurden im Bereich der Nasca-Kultur keine weiteren Geoglyphen mehr angelegt.⁵⁷⁰

Abschließend kann festgestellt werden, dass während der Nasca-Zeit die wüstenhaften Hochflächen innerhalb großer Areale von Menschenhand umgestaltet und genutzt wurden. Dabei dienten neben den kleinen Steinkonstruktionen als Plattformen für Opfergaben die gesamten Flächen einzelner Geoglyphen als Aktionsebene für Rituale und religiöse Zeremonien.⁵⁷¹ Untersuchungen der Opfergaben sowie Oberflächenuntersuchungen auf den Freiflächen der Geoglyphen ergaben, dass die Bodenzeichnungen in direktem Zusammenhang mit Fruchtbarkeitskulten standen.⁵⁷² In einem Zeitraum von mehreren Jahrhunderten war „die Wüste in einen religiösen Raum umgewandelt“⁵⁷³ worden, der mehr noch als die Kulträume in direkter Nähe zu fruchtbaren Bereichen der Täler (Gebäude, Plattformen und Flächen innerhalb von Siedlungen) für rituelle Handlungen genutzt wurde.

Durch die gute Einsehbarkeit der Bodenzeichnungen und auch der darauf durchgeführten rituellen Handlungen war ein Großteil der ansässigen Bevölkerung direkt oder indirekt in die Kulthandlungen mit einbezogen. Damit wurde – neben der Omnipräsenz der mit ideologischen Motiven bemalten Keramik (s. Kapitel 1.2.3) – ein weiteres gemeinschaftsbildendes Element geschaffen, das verschiedene Gruppen und Ebenen der Nasca-Gesellschaft kulturell verband.⁵⁷⁴ Eine weitere solche Verbindung stellen Textilien und ihre Verwendung und Verbreitung dar.

Zur Aufnahme der Textilien des Nasca-Palpa Projekts wurde ein Kriterienkatalog erstellt, um die Erfassung der archäologischen und textiltechnologischen Daten sowie deren Auswertung zu systematisieren.

⁵⁶⁹ Lambers 2017: 118.

⁵⁷⁰ Reindel / Isla Cuadrado 2012: 220.

⁵⁷¹ Lambers 2017: 118.

⁵⁷² Reindel / Isla Cuadrado 2017: 43.

⁵⁷³ Canziani 2017: 75.

⁵⁷⁴ Lambers 2017: 118.

3 Methodik zur Klassifikation und Analyse

Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das bewusst Zeugnisse hinterlässt.⁵⁷⁵ Im Bereich archäologischer Studien zu präkolumbischen Kontexten im zentralen Andenraum ist es dabei nur möglich, sich auf geborgene Funde und dokumentierte Befunde, also auf bewegliche Objekte und die Zusammenhänge, in denen diese geborgen wurden, zu stützen. Schrift- oder entsprechende Kodierungssysteme sind als weitere Quelle nicht verfügbar.⁵⁷⁶ Meist handelt es sich um Artefakte, also um von Menschen hergestellte Dinge oder um von Menschen genutzte Dinge, die nicht unbedingt von ihnen hergestellt oder bearbeitet sein müssen. Im weiteren Sinne können größere Gegenstände ebenfalls als Artefakte bezeichnet werden, soweit sie von Menschen hergestellt oder verändert wurden, so z. B. Gebäude oder Landschaftsveränderungen unter Einfluss der Menschen – worunter auch die Geoglyphen fallen. In der vorliegenden Arbeit wird der Terminus Artefakt jedoch in der engeren Bedeutung von Gegenstand bzw. Objekt verwendet.⁵⁷⁷

Da im Kontext der Textilfunde des Nasca-Palpa Projekts von einzelnen Objekten auszugehen ist, und diese mit feinen archäologischen Daten abgestimmt werden können, können die textilen Produkte menschlicher Tätigkeiten zunächst am Objekt durch eine Erfassung der textil-technischen Daten und dann durch die Einordnung in den archäologischen Kontext in ihren Produktions- und Verwendungszusammenhängen gestellt werden. Dabei stehen Artefakte als Objekte materieller Produkte menschlicher Handlungen in einem weiten Spannungsfeld menschlicher und zwischenmenschlicher Aktionen. Die Objekte enthalten somit an sich eine Bedeutung, interagieren jedoch auch mit den Personen, die sie herstellen und / oder in der Folge verwenden, so wie die einzelnen Artefakte auch zwischen den Menschen positioniert sind, die wiederum miteinander agieren und dabei den einzelnen Objekten mehr oder weniger Bedeutung zukommen lassen. Objekte müssen somit innerhalb eines sozialen Netzwerkes als „Dinglichkeit der sozialen Welt“⁵⁷⁸ gesehen werden.

In seinem sozialen Umfeld ist zunächst jedes Individuum einzeln geprägt, wobei diese Prägung von klein auf durch unbewusst Gelerntes angelegt wird, ein Prozess, der bei dem Soziologen Pierre Bourdieu unter dem Begriff „Habitus“ zusammengefasst wird. Schon kleine Kinder

⁵⁷⁵ S. Panowsky 1978: 10.

⁵⁷⁶ Aus der der Nasca-Kultur folgenden Kultur der Huari und in besonders ausgefeilter Form aus der Inka-Kultur liegen Knotenschnüre, Khipus genannt, vor, die zumindest als zahlenkodierendes System erkannt wurden. Eine Fixierung narrativer Inhalte wird vermutet, konnte aber bisher nicht definiert werden.

⁵⁷⁷ S. hierzu Samida / Eggert / Hahn 2014: 2.

⁵⁷⁸ S. Kalthoff / Cress / Röhl 2016: 11.

übernehmen durch Beobachtung und Nachahmung die Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsweisen der sozialisierten Personen ihrer Umgebung. In Gesellschaften ohne pädagogische Institutionen, wie bei den Nasca, erfolgt die Habitualisierung ausschließlich in der Praxis des alltäglichen Lebens, diese bildet die Grundlage des späteren Wahrnehmens, Denkens und Handelns. Jedes Individuum verkörpert so in seinem Habitus sein soziales Umfeld.⁵⁷⁹ In industrialisierten und stark geschichteten Gesellschaften ist dadurch die Ausprägung des Einzelnen innerhalb seiner Klasse relativ einheitlich, in gering hierarchisierten Gesellschaften sind die Unterschiede entsprechend geringer. Da bei den Nasca belegt durch neuere Studien von einer hierarchisch gegliederten Gesellschaft ausgegangen wird mit hochstehenden Persönlichkeiten, die eine Elite bildeten, und dem „gemeinen Volk“ aus Handwerkern und Bauern, wird es wohl Unterschiede in der Sozialisierung und Habitualisierung gegeben haben.

Im Umgang mit textilen Objekten innerhalb der Gesellschaft wird dabei das Verhältnis von Materialität und Sozialität sichtbar. Allerdings ergeben sich zwei unterschiedliche Blickwinkel: zum Einen eine Interaktion mit dem Objekt durch ein situationsbedingtes und sinngebendes Handeln und zum Anderen eine Interaktion durch das Objekt durch eine „wirkmächtige Rahmung des sozialen Handelns“⁵⁸⁰. Übertragen auf ein Beispiel aus dem Korpus der Textilobjekte des Nasca-Palpa Projekts ergibt sich daraus im ersten Fall eine Kleidung für die Menschen der Nasca-Kultur, um sich zu bedecken und im zweiten Fall eine Kleidung, um sich z. B. für Zeremonien mit einem besonderen Gewand zu kleiden, das mit seiner Verzierung, Kolibris an Blüten, die Bitte nach lebenspendendem Wasser zusätzlich unterstreicht. Empirische Forschungen sind bei archäologischen Kontexten nicht möglich, mögliche Handlungen somit nur aus den Fundkontexten zu interpretieren.

Sozialkonstruktivistinnen stellen das Handeln sozialer Akteure ins Zentrum und sehen dabei verschiedene Schwerpunkte: einerseits dienen den Menschen die von ihnen geschaffenen, einfachen Artefakte als Werkzeuge; andererseits ist das Verhältnis von Mensch und Werkzeug je nach Gesellschaftsstruktur unterschiedlich geprägt. In handwerklich ausgerichteten Gesellschaften wird der Mensch in Bezug zu Werkzeug gesehen; in industriellen Gesellschaften geben hingegen die Maschinen den Takt im Leben der Menschen vor. Die Gesellschaft der Nasca ist eindeutig handwerklich dominiert, wodurch hier die Sicht auf die Menschen in Bezug ihrer Werkzeuge – oder allgemein Objekte – genommen werden kann.⁵⁸¹

⁵⁷⁹ S. Fröhlich / Rehbein 2014: 112, Kalthoff / Cress / Röhl 2016: 16 und Porr 2003: 76.

⁵⁸⁰ Kalthoff / Cress / Rohl 2016: 12.

⁵⁸¹ Kalthoff / Cress / Rohl 2016: 14.

In der Interaktion mit anderen Menschen werden den textilen Objekten von den beteiligten Personen entsprechende Bedeutungen zugeordnet worden sein, so z. B. einem Webgerät, das zur Herstellung der Gewebe nötig ist und evtl. unterschiedlich aufwändig angefertigt wurde, doch in Bezug zu seiner Funktion einen klaren Stellenwert hatte. Für die einzelnen Personen kamen bestimmt noch individuelle Bedeutungen hinzu, wie z. B. Erinnerungen, die an dieses Gerät geknüpft waren. Somit verbindet jedes Objekt materielle Werte und Bedeutungen wie auch immaterielle Vorstellungen und Ideen. Der Kunsthistoriker Aby Warburg, der in seinen Ansätzen verschiedene Disziplinen verbindet, stellt Artefakte in ganz ähnlicher Auslegung als Zeugen gesellschaftlicher, emotionaler Erfahrungen dar.⁵⁸² Religiöse Praxis – bei den Nasca beispielsweise ein genormter Grabkult bei unterschiedlichen Grabformen oder Zeremonien um Fruchtbarkeit – bilden die Voraussetzung und Bekräftigung für ein kollektives Bewusstsein.⁵⁸³ Kunstwerke, oder allgemein Artefakte, bilden die sichtbare Verbindung zur vorangegangenen Geschichte einer Kultur und kann das Überleben psychischer Erinnerungen sichern – ein wesentlicher Baustein jeder kulturellen Gemeinschaft und doch auch stark gefährdet in Zeiten sozialer oder kultureller Brüche und Krisenzeiten.⁵⁸⁴

Besonders textile Artefakte stehen dabei in unterschiedlicher Weise zwischen den Polen der Materialität und Sozialität, da sie ihren Status wiederholt stark ändern: Während der Herstellung befinden sie sich im Produktionsprozess und -zusammenhang und gehen dann abrupt in den Gebrauchskontext über, der über eine mehr oder weniger lange Zeit anhält. Bei manchen Textilien erfolgte ein weiterer Statuswechsel innerhalb des Gebrauchszusammenhangs, wenn sie beispielsweise umgearbeitet oder repariert wurden. Solche Statuswechsel zeigen an, dass Objekte allgemein, aber Textilien insbesondere, in ihrer Bedeutung nicht eindeutig festzulegen sind, sondern oft mehrdeutig sind.⁵⁸⁵

So zeigen manche Artefakte den Umgang mit ihnen und ihre Funktion klar an, andere lassen mehre Interpretationsmöglichkeiten zu, besonders wenn deren Gebrauch schwer auf einen Verwendungszweck festgelegt oder wenn der Verwendungszweck von den Nutzern ignoriert werden kann. Diese Mehrdeutigkeit ergibt sich durch das Zusammenwirken von vier „Rahmungen“⁵⁸⁶. Zunächst ist das Objekt Teil von Praktiken, also Formen des Umgangs oder sozialen Gebrauchs, Praktiken, in die es involviert ist und die es in einen Handlungszusammen-

⁵⁸² Forster 2018: 193.

⁵⁸³ Forster 2018: 194.

⁵⁸⁴ Forster 2018: 193. Aus der Erkenntnis der eminent gesellschaftlichen Bedeutung der Künste entwickelte Warburg das Konzept seines *Mnemosyne*-Atlas, in dem er Kunstwerke unter mannigfaltigen Ansätzen und Interpretationsmöglichkeiten für Vergleichsstudien zusammenführte.

⁵⁸⁵ Kalthoff / Cress / Röhl 2016: 13.

⁵⁸⁶ Kalthoff / Cress / Röhl 2016: 13.

hang stellen. Bei einem Beispiel aus den Objekten des Nasca-Palpa Projekts ergibt sich bei einem gewebten Textil, das als Frauengewand definiert wurde und im Kontext ritueller Handlungen geborgen wurde bei dieser Rahmung ein Kleidungsstück, das im Alltag oder zu besonderen Anlässen getragen wird. Die zweite Rahmung zeigt sich durch die physische Umwelt, in die das Objekt eingebettet ist. In unserem Beispiel ist das ein Kleidungsstück, das durch den Kontext einer Grablege und die Position über der Graburne eines Kindes als Grabbeigabe kenntlich gemacht wurde. Eine dritte Rahmung erfolgt in den physischen Eigenschaften, die ein Objekt besitzt. Im Beispiel des Nasca-zeitlichen Kleidungsstücks zeigt sich dies in der Art des Gewebes und dem Schnitt der Kleidung, wodurch das Textil als Frauengewand definiert werden konnte. Das Textil an sich gibt jedoch keinen Hinweis, in welchem Zusammenhang (Alltag oder zu besonderer Anlass) es getragen wurde. Die vierte Rahmung wird durch institutionalisierte Erwartungen und Konventionen gegeben, an die das Objekt gebunden ist. Im Falle unseres Beispiels muss hier spekulativ angesetzt werden: Es ist natürlich nicht bekannt, ob es einen Kanon für Grabbeigaben gab, aber es wird wohl in der Gesellschaft speziell für den Einsatz bei Grabkulten Normen oder Erwartungen gegeben haben, die je nach Status oder Möglichkeit der Hinterbliebenen umgesetzt bzw. erfüllt wurden.⁵⁸⁷

Materielle Objekte sind somit wesentlicher Bestandteil der Materiellen Kultur, verändern jedoch ihre Bedeutung je nach Handlungsrahmen, in denen sie verwendet oder auch betrachtet werden. Dabei umfasst die Materielle Kultur „die Summe aller Gegenstände, die in einer Gesellschaft genutzt werden oder bedeutungsvoll sind“⁵⁸⁸, seien sie nun in der jeweiligen Gesellschaft hergestellt oder auch nur benutzt oder konsumiert. Grundlegend ist dabei, dass eine Verbindung zwischen „Materiellem“ und „Immateriellem“ gezogen wird und diese Komponenten als ebenbürtig und in direktem Zusammenhang gesehen werden.⁵⁸⁹

In Bezug auf die Textilfunde des Nasca-Palpa Projekts kann die Materialität in engerem Sinne ausschließlich auf das textile Material bezogen werden. Textile Objekte sind hier auf die aus archäologischen Zeiten und an der Küste Perus verfügbaren Rohmaterialien aus Naturfasern, mehrheitlich Baumwolle und Kamelidenwolle, darüber hinaus weitere pflanzliche Materialien und Haare, wie Menschenhaar, begrenzt. Untersuchungsgegenstand bilden die damit gebildeten textilen Flächen – gefügt durch mehr oder weniger komplexe, textile Techniken.⁵⁹⁰ Textiles

⁵⁸⁷ Kalthoff / Cress / Rohl 2016: 14.

⁵⁸⁸ Hahn 2005: 18.

⁵⁸⁹ Hahn 2005: 5, 9.

⁵⁹⁰ Die Einordnung der textilen Techniken erfolgte anhand der Systematiken nach Seiler-Baldinger (1991) und Emery (1966); ihre unterschiedlichen Ansätze und Definitionen sind im Exkurs im Anschluss an Kapitel 3.1.2

Artefakt umfasst dabei in der engsten Definition textile Flächen aus textilen Materialien, in etwas erweitertem Sinn auch die dafür vorbereiteten Elemente, d.h. einzelne Fäden, für die schon zur Weiterarbeit mehrere Fasern verdreht wurden. Noch weiter gefasst fallen auch einzelne Bäusche in den Bereich des textilen Artefakts, in dem die unverarbeiteten Fasern, die jedoch von den Menschen schon zusammengetragen und damit auch bewusst in eine Aktion und v.a. in eine Intension eingebunden waren, mit einbezogen werden.

Sämtliche textilen Objekte des Nasca-Palpa Projekts liegen als Fragmente vor, da sie durch die jahrhundertelange Lagerung oder durch Bewegungen bedingt durch tektonische Verschiebungen und durch menschliche Einflüsse zerfallen oder beschädigt sind. Aufgrund ihres Materials werden sie zur Gruppe der textilen Objekte zusammengefasst.

Während der Ausgrabungen des Nasca-Palpa Projekts wurden die Objekte nach Material getrennt in Kartons verpackt und nach Abschluss der Grabungskampagnen im Nationalmuseum in Ica gelagert.⁵⁹¹ Zur Erfassung der Textilien wurden die Kartons, die textiles Material enthalten, wiederum für einige Wochen in die ca. 80 km entfernten Arbeitsräume des Projekts nach Palpa gebracht und der Autorin dort zur Verfügung gestellt. Während der Grabungskampagnen 2000, 2001 und 2004 konnten die annähernd 1000 Textilfragmente dann über insgesamt 18 Wochen erfasst werden. Diese Textilerfassung und ihre Dokumentation konnten aus rechtlichen und logistischen Gründen nur vor Ort durchgeführt werden.⁵⁹²

Die hier vorgestellte Methodik zur Klassifikation und anschließenden Analyse der Textilfunde gliedern sich in drei Abschnitte: Zunächst wurden die Textilfragmente während verschiedener Grabungskampagnen akribisch erfasst und zugleich in einer Datentabelle dokumentiert. In einem zweiten Schritt erfolgte die Auswertung, die auf die Datensätze der Dokumentation aufbaut; hierfür wurden die archäologischen und textiltechnischen Daten unter verschiedenen Fragestellungen in Tabellen zusammengefasst. In einem dritten Arbeitsschritt konnten die erfassten Daten auf kulturhistorischem Hintergrund verglichen, eingeordnet und beurteilt werden. Die zur Bearbeitung der Textilien erstellten Datentabelle, Tabellen zu Bauphasen, Schichtkorrelationen, Vergleichstabellen zu textiltechnischen Zusammenführungen und ein Katalog können im Anhang eingesehen werden. Dort ist auch eine Auflistung der Abkürzungen angefügt. Die folgenden Kapitel sind entsprechend der Arbeitsschritte aufgebaut.

beschrieben.

⁵⁹¹ Je nach Material ist eine spezielle Lagerung nötig (z. B. Berücksichtigung der Raumtemperatur, Trennung von leichten und schweren Materialien, Verpackungsmaterial).

⁵⁹² Diese Aufenthalte wurden ermöglicht durch ein Stipendium des DAAD und die Unterstützung der KAAK, Bonn.

3.1 Erfassung der Daten

Zur Erfassung der Textilien wurde eine eigens hierfür entwickelte Datentabelle verwendet, die in mehrere Teile gegliedert ist: 1. Die Erfassung der allgemeinen Daten der Herkunft (Nasca-Palpa Projekt, Peru, Region Ica, Provinz Palpa) sowie des Aufbewahrungsortes (Nationalmuseum in Ica, Nummer des Kartons), Daten also, die für alle Objekte bzw. für jeweils ein ganzes Konvolut von Textilobjekten gelten. 2. Die archäologischen Daten mit der jeweiligen exakten Zuordnung zum Fundort, des Fundbereiches und der Fundschicht; diese Daten konnten den archäologischen Ausgrabungsaufzeichnungen entnommen werden. Die archäologischen Daten werden in der Datentabelle direkt in der Folge der Herkunftsdaten aufgelistet und sind deshalb vor den Hinweisen zum Aufbewahrungsort eingefügt. 3. Die textiltechnischen Daten, die durch die Erfassung der textilen Objekte vor Ort gewonnen werden konnten.

In der Folge wird die Vorgehensweise während der Materialaufnahme sowie zugleich Art der schriftlichen Erfassung und die Gliederung der Datentabelle aufgezeigt. Dabei wird schrittweise die Abfolge, die Begriffswahl sowie einzelne Problematiken zur Erfassung von Textilien und ihrer parallel durchgeführten Dokumentation erklärt.

3.1.1 Erfassung der archäologischen Daten

Die Nummerierung der Textilobjekte basiert auf Befundnummern, die den Funden aus derselben Grabungseinheit und derselben Schicht, ohne Berücksichtigung des Materials, zugeteilt wurden. Bei einer großen Fundmenge oder einer größeren Grabungseinheit wurden mehrere Befundnummern zugeordnet. Somit haben alle Objekte derselben Befundnummer dieselben archäologischen Daten; und mancherorts können denselben archäologischen Daten mehrere Befundnummern zugeordnet sein.

Auf der Basis dieser Befundnummern wurden wiederum für die Erfassung der Textilobjekte den einzelnen Fragmenten Objektnummern zugeteilt, die sich aus den Befundnummern und einer weiteren Unternummer zusammensetzen. So erhielt beispielsweise die Befundnummer 429, die insgesamt 23 Textilobjekte umfasst und die deshalb in verschiedenen Tabellen als Bef-Nr. 429 (23) vermerkt ist, die Objektnummern 429-1 bis 429-23. In einigen Ausnahmefällen wurden schon während der Ausgrabung Zusatzangaben angehängt, wie bei Bef-Nr. 733-B, die dann ebenfalls in die Bezeichnung der Textilobjekte übernommen wurden. Auf diese Weise ist in der Objektnummer durchgängig der Hinweis auf die Herkunft der Funde enthalten, um

Rückvergleiche und weitere Forschungen zu erleichtern.

Die Daten zur Herkunft der Textilien wurden zur besseren Übersichtlichkeit, auch für die folgende Auswertung, an den Anfang der Datentabelle gestellt. Dabei wurde die Fundlage der Objekte ausgehend vom Fundort, über die verschiedenen Sektoren der Fundorte, bis hin zu den einzelnen Schichten innerhalb eines Ausgrabungsquadrates notiert.

Während der Ausgrabung wurden an der Oberfläche Raster über die Ausgrabungsbereiche gelegt, die die Ausgrabungsquadrate (Untereinheiten) ergaben. In tieferen Schichten konnten dann architektonische Befunde (architektonische Strukturen) aufgedeckt werden, die, wenn möglich, als Einheiten (Räume oder Korridore) definiert und unter diesen Bezeichnungen erfasst wurden. Objekte aus tiefen Schichten sind dadurch oftmals einem architektonischen Raum zugeordnet. Die archäologischen Daten und Bezeichnungen wurden ebenfalls aus den Listen der Archäologen übernommen.

Bestimmte Datenplätze mussten zunächst ausgespart werden, um später ermittelt und eingetragen zu werden. Dies trifft ganz besonders auf die Notierung der Datierung zu, die sich bei der späteren Auswertung aus der Zusammenführung der archäologischen Daten ergab. Ein weiteres Beispiel ist die Befundbeschreibung, für die zu einem späteren Zeitpunkt zusätzlich Informationen aus den Grabungsberichten⁵⁹³ zusammengetragen werden mussten.

Der folgende Block umfasst den gegenwärtigen Aufbewahrungsort der Textilobjekte wie auch den der übrigen Fundobjekte des Nasca-Palpa Projekts im *Museo Nacional de Ica*. Da dies für die hier bearbeiteten Textilobjekte stets identisch ist, bildeten diese Angaben einen stehenden Dokumententeil. Zur Lagerung der Objekte wurden die Textilien in nummerierte Kartons verpackt und diese Nummern in der Datentabelle notiert, damit eine erneute Auffindung später schnell möglich ist.

3.1.2 Erfassung der textiltechnischen Daten

Anschließend an die Dokumentation der Herkunft und des Aufbewahrungsortes der Textilien erfolgte der Hauptteil mit der textiltechnischen Erfassung. Dabei stellte sich beim Füllen der

⁵⁹³ S. Reindel / Isla Cuadrado 1999a, Reindel / Isla Cuadrado 2000a, Reindel / Isla Cuadrado /Tomasto Cagigao 2001 sowie Reindel / Isla Cuadrado /Tomasto Cagigao 2002.

Datentabelle mit den während der Erfassung erhobenen Daten unter anderem die Frage, in welcher Reihenfolge die textiltechnischen Daten aufgenommen werden sollen.

Im Prinzip ist die Abfolge der Notierung nebensächlich, da bei der Auswertung alle Daten zugleich vorliegen. Bei der Begriffswahl stellte sich jedoch heraus, dass viele der Termini aufeinander Bezug nehmen. Außerdem ist zu bedenken, dass bei der ersten Erfassung eines Objektes mehrere Eindrücke, wie Größe, Technik, Material und Art des Fragmentes intuitiv zusammen erfasst werden, jedoch nur nacheinander notiert werden können.

Die Reihenfolge der textiltechnischen Daten einer Befundnummer ergab sich aus der Größe der einzelnen Textilobjekte. Begonnen wurde mit den größeren Fragmenten, daran schlossen sich die kleineren Fragmente jeder Befundnummer an; meist wurden als letzte Unternummern einzelne Garnreste⁵⁹⁴ bearbeitet. Diese bilden zwar keine Einzelobjekte im Sinne von flächendeckenden Techniken, geben aber Hinweise auf verwendete Materialien, Drehverhältnisse und Farbverteilungen. Unabhängig von der Größe und der Komplexität des Objektes war es der Autorin wichtig, dass jeder Textilfund gleichwertig erfasst wurde.

Zu Beginn der Textilerfassung erfolgte zur Positionierung des textilen Objektes das Ausrichten des Fragmentes. Dafür können verschiedene Ansätze herangezogen werden, wichtig ist jedoch, dass bei allen Erfassungen dieselbe Herangehensweise zugrunde gelegt wird. In dieser Arbeit wurde folgendes Schema angewandt: Gewebe mit klar erkennbar zuzuordnenden Fadensystemen, also Gewebe mit Kett- und/oder Schusskanten, wurden mit der Kette in die Senkrechte ausgerichtet. Gewebe ohne Kanten, und damit ohne Möglichkeit, Kette und Schuss zuzuordnen, wurden mit dem dichteren Fadensystem in die Senkrechte gelegt. Der Autorin war dabei bewusst, dass dadurch die Dichteangaben (s.u.) bei Objekten ohne Kanten bei der Gegenüberstellung der Kett- und Schussdichten nicht als gesichert angesehen werden können und dadurch das Ergebnis sehr stark abweichen kann. Für Dichtevergleiche wurden deshalb nur Daten aus gesicherten Kett- und Schussdichten von Geweben mit Kett- und/oder Schusskanten herangezogen.

Geflechte, meist Bänder, Zöpfe und Kordeln, wurden senkrecht ausgerichtet, so dass der Fadenverlauf senkrecht verläuft. Maschenstoffe wurden waagrecht mit horizontalem Fadenverlauf ausgerichtet.⁵⁹⁵

⁵⁹⁴ Die Begriff Garn und Faden werden synonym verwendet.

⁵⁹⁵ Obwohl es sich um archäologische Funde handelt, bei denen der Herstellungsprozess nicht überliefert ist, legt die Autorin die Fragmente in der Richtung aus, in der sie vermutlich hergestellt wurden. Dies ist zwar in einigen Fällen hypothetisch, war aber eine gute Grundlage zur Entscheidung der Ausrichtung.

Nach der Positionierung des Objektes konnte die textiltechnische Erfassung der Textilfunde beginnen: Eine erste Einordnung erfolgte in die Bereiche Objektbezeichnungen, Funktion und Technik(en). Die Objektbezeichnung gliedert sich wiederum in Objekt-Oberbezeichnung und Objekt-Unterbezeichnung. Da es sich fast ausschließlich um textile Fragmente handelt, wurde der allgemeine Oberbegriff „Textilobjekt“ aufgesplittet. Dies ermöglicht eine rasche, genauere Zuordnung zu den Kategorien „Gewebefragment“, „Flechtfragment“, „Schlingenfragment“, „Garnfragment“ oder „Faserfragment“. Die meisten Bezeichnungen beziehen sich auf die verwendete Technik: Gewebe-, Flecht- und Schlingenfragmente. Aber auch Garnfragmente fallen in den Bereich verarbeiteter Textilien, da hier Fasern in einem ersten Arbeitsprozess zu Garn verdreht wurden, welches als Ausgangsmaterial für weitere Techniken zur Herstellung textiler Flächen benötigt wird. Faserfragmente bestehen aus unverdrehten Fasern, haben also noch keinen textiltechnischen Arbeitsprozess durchlaufen, liegen jedoch als Grundmaterial (oftmals schon parallel gelegt) vor. Zusätzlich sind diese Fasern meist zu sogenannten Bäuschen gruppiert.

Eine weitere Gruppe bei den textilen Objekten sind Fragmente aus Haar, meist Menschenhaar. Diese Objekte bilden eine eigene Kategorie, da es sich hier vermutlich um Teile der Haartracht und damit nicht um eine textile Fläche handelt. Durch die handwerkliche Verarbeitung fallen diese Fragmente jedoch in den Bereich der textilen Techniken, weshalb auch diese Objekte erfasst werden sollen. Zugleich liegt dieses Material als „Rohzustand“, als unverdrehter Strang, oder unterschiedlich verarbeitet vor: als verdrehte oder gezwirnte Kordel oder zu Zöpfen verflochten. Es stellt sich somit die Schwierigkeit, diese Objekte zu erfassen und zugleich eine gesonderte Auswertung zu erleichtern. Dies wurde gelöst, in dem den oben angeführten Begriffen der Zusatz (Haar) angefügt ist.

Parallel dazu werden die Bezeichnungen „Textilobjekt“ und „Objekt“ für die Fragmente genutzt, die direkt oder indirekt mit Textil in Verbindung stehen. „Textilobjekt“ steht dabei für größere, dreidimensionale Objekte, wie aufgewickelter Garn in Form von Knäuel; „Objekt“ für Fragmente aus einem „nicht-textilen“ Material (Holz, Stein oder Kalebasse), die jedoch im textilen Zusammenhang stehen, wie unter anderem Spindeln. Vorab wird auf die Funktion verwiesen; meist handelt es sich um textile Arbeitsmittel.

Im Feld Objekt-Unterbezeichnung werden die Charakteristika näher genannt – hier auf der Grundlage der technischen Erscheinung (Flächengewebe etc.), der Form (Band, Kordel, Knäuel oder Bausch) oder der Funktion. All diese Informationen in den Feldern Objekt-Oberbezeichnung / Objekt-Unterbezeichnung dienen dazu, schnell einen ersten Eindruck von

den jeweiligen Fundobjekten zu bekommen. Zugleich konnten so bei der Auswertung diejenigen Objekte leichter erfasst werden, die mehrere Techniken auf sich vereinen (Abb. 3.1).

| | Beispiel 1 | Beispiel 2 | Beispiel 3 | Beispiel 4 |
|-------------------------------------|----------------------------------|--------------------------------|--------------------------|--|
| Objekt- oberbezeichnung | Gewebe- fragment | Flecht- fragment | Schlingen- fragment | Objekt, Textilobjekt, Garnfragment |
| Objekt- unterbezeichnung | Fragment eines Flächengewebes | Fragment eines Flechtbandes | Verzierungs- streifen | Spindel, Knäuel |

Abb. 3.1: Ausschnitt der Datentabelle zu Objektbezeichnungen mit Beispielen unterschiedlicher Objekt-oberbezeichnungen und Objektunterbezeichnungen.

Die Funktion eines Fragmentes ist nur in seltenen Fällen zu erkennen und wurde deshalb nur dann notiert, wenn sie eindeutig zuzuordnen war. Objekte mit erkennbarer Funktion zeigen etwa Fragmente von Hemden, die anhand der Seiten- oder Mittelnähte und manchmal auch Verzierungen am Halsausschnitt zuzuordnen waren – oder auch große, grobe Leinwandgewebe, die in der Mitte stark durch Leichenflüssigkeit zerstört waren und sehr wahrscheinlich als äußere Umhüllung zur Bestattung eines Verstorbenen gedient hatten.

Einzelne Verzierungen in fortlaufender Form konnten als Verzierungstreifen notiert werden. In besonderen Fällen konnte die Funktion als Vermutung vermerkt werden, um weitere Überlegungen anzuregen.⁵⁹⁶

Ein zentraler Bereich der Erfassung ist die Untersuchung der flächendeckenden Techniken, die untergliedert in Ober- und Untertechnik nach dem Oberbegriff der Technik, genauer nach der exakten Art der Fadenverbindung, notiert wurden, so z. B. Obertechnik: Weben, Untertechnik: Leinwandbindung (Abb. 3.2).

| | Beispiel 1 Gewebe- fragment | Beispiel 2: Flecht- fragment | Beispiel 3: Schlingen- fragment |
|---------------------------|--|---|--|
| Ober- technik | Weben | Flechten | Maschenstoff |
| Unter- technik | Leinwandbindung | Aktiv-aktiv, Zopf aus 5 Elementen | Umfassendes Verschlingen |

Abb. 3.2: Beispiel zur Erfassung der Techniken nach Ober- und Untertechnik bei Objekten mit nur einer Technik.

Technikkombinationen, die nicht zeitgleich an derselben Fläche hergestellt worden waren, wurden in unterschiedlichen Ober- und Untertechniken notiert (Obertechnik 1, Untertechnik 1, Obertechnik 2, Untertechnik 2), um diese getrennt auswerten zu können. Diese Objekte können

⁵⁹⁶ Dann wurde der Hinweis mit einem Fragezeichen versehen.

ein Textil mit zusätzlicher Technik darstellen (z. B. ein Gewebefragment mit Stickerei) oder eine Objektkombination aus mehreren Textiltteilen, die jeweils aus verschiedenen Techniken bestehen (z. B. ein Gewebefragment mit angenähtem Flechtband).⁵⁹⁷

Bei Unsicherheiten zur Einordnung der Techniken boten die Textilsystematiken von Emery (1966) bzw. Seiler-Baldinger (1991) mit ihren Fotos, Vergleichsabbildungen und Umzeichnungen eine gute Basis zur exakten Einordnung der Techniken.⁵⁹⁸ Als sehr hilfreich bei äußerst komplexen Techniken erwiesen sich zusätzlich selbst angefertigte Umzeichnungen, die von der Autorin während der Erfassung erstellt wurden. Diese lassen den Fadenverlauf leichter erkennen und können damit als Grundlage für Vergleiche mit verschiedenen Technikdarstellungen dienen.⁵⁹⁹

Bei altperuanischen Textilien ist nur eine begrenzte Auswahl an textilen Techniken vertreten, denen hier die Möglichkeit gegeben werden musste, diese in die Datentabelle aufzunehmen. Im Bereich der Weberei sind dies ganz besonders Gewebe in Leinwandbindung, aber auch in Körperbindungen und als Mehrfachgewebe (z. B. mit zwei übereinanderliegenden Kettssystemen – 2K/1S). Werden die Fäden eines der Kettssysteme in Leinwandbindung dichter verwebt und dadurch die Kettdichte oder die Schussdichte sehr viel höher, entsteht ein Gewebe mit ripsartiger Erscheinung. Bindungstechnisch betrachtet handelt es sich eindeutig um Leinwandbindung, im Erscheinungsbild und unter Einbezug der Dichte ist von einem Ripsgewebe zu sprechen. Feinabstufungen konnten erst in der Auswertung bei der Untersuchung der Gewebedichten erfolgen, in der Erfassung nach Ober- und Untertechnik wurden aber schon hier die ripsartigen Gewebe als „Leinwandbindung, Rips“ (wenn ermittelbar auch als Kett- bzw. Schussrips) notiert. Ebenso basiert die Wirkerei auf der Leinwandbindung, aufgrund ihrer sehr markanten Erscheinung (die einzelnen Schussfäden werden nicht über die gesamte Webbreite eingelegt, sondern an einer bestimmten Stelle innerhalb des Gewebes im nächsten Fach zurückgeführt) werden diese Gewebe im Bereich der Untertechnik als Wirkerei erfasst. Diese Techniken sind bei Flächengewebe und bei Webbändern anzutreffen.

Eine Besonderheit bei altperuanischen Textilien sind kleine „Anhängsel“, die dreidimensional in einer Schlingtechnik (s.u.) oder flach und rechteckig in Leinwandbindung hergestellt sind. Diese dienten, oft in Kombination der Techniken, als Verzierung größerer Gewebe und waren

⁵⁹⁷ Bei einigen Objekten waren an einzelnen Stellen Hinweise auf weitere Techniken, z. B. ein einzelner Knoten innerhalb einer längeren Kordel. Dies wurde als interessantes Detail bei der Objektbeschreibung (s.u.) vermerkt und bei besonders auffälligen Erscheinungen diese auch im Feld Bemerkungen (s.u.) notiert.

⁵⁹⁸ Eine Gegenüberstellung der Standardwerke nach Emery bzw. Seiler-Baldinger schließt sich in einem Exkurs diesem Unterkapitel an.

⁵⁹⁹ Diese Zeichnungen sind im Katalog im Anhang dieser Arbeit den jeweiligen Objekten hinzugefügt.

entlang der Gewebekanten angebracht. Heute sind oft nur noch einzelne Formen davon erhalten, im Spanischen *Fleco*, im Englischen Tab genannt. Da es im Deutschen keinen Terminus für die einzelnen in verschiedenen Formen hergestellten Anhängsel gibt, wird im Folgenden für die in der Technik des umfassenden Verschlingens hergestellten Objekte der spanische Begriff *Fleco*, sowie für die gewebte Variante der Begriff „auf Form gewebtes *Fleco*“ oder kurz „gewebtes *Fleco*“ verwendet und dies entsprechend zur Dokumentation der Funktion notiert.

Innerhalb der Techniken des Flechtens lassen sich zwei große Unterscheidungen vornehmen: Bei einem Teil der Objekte sind alle Elemente gleichwertig, das heißt aktiv-aktiv, miteinander verbunden. Bei einer aktiv-passiven Verteilung der Elemente sind ein oder mehrere Elemente starr und werden von anderen Elementen aktiv umflochten. Zu den aktiv-aktiven Techniken gehören Zöpfe, die aus verschieden vielen Elementen bestehen können und die in einer Ebene verflochten sind. Dreidimensionale Kordeln bestehen meist aus 2 x 2 Elementen, im eigentlichen Sinn aus 4 Elementen, wobei zwei jeweils parallel liegen; diese sind ebenfalls aktiv-aktiv geflochten. Bei den aktiv-passiven Techniken sind die Einzeltechniken „zwirnbindender Eintrag“, „bogenförmiger Eintrag“ sowie „Stakenflechten“ vertreten. Eine große Unterscheidung im Bereich der Untertechnik war somit eine Einordnung nach aktiv-aktiv bzw. aktiv-passiv. An diese Bezeichnung wurden die exaktere Technikbezeichnungen angefügt (z. B. aktiv-aktiv, Zopf aus 3 Elementen).

Maschenstoffe umfassen generell einzelne Techniken, die auf „Einhängen“ oder „Verschlingen“ basieren. Besonders häufig ist das „umfassende Verschlingen“, eine Technik, die weltweit ausschließlich aus den frühen, altperuanischen Kulturen bekannt ist. Diese Technik wird fast nur mehrfarbig hergestellt; meist liegt sie in *Flecos* oder in Querstreifen vor. Hierbei werden die Schlingen um das nicht benötigte Material gefügt, das zugleich den Kern der Arbeit bildet. In der Datentabelle wurden die Fäden gleichwertig nach den jeweiligen Charakteristika erfasst (s.u. zur Dokumentation einzelner Fäden). Zum Teil bestehen die Objekte aus mehreren Abschnitten, die meist in abweichende Richtungen aneinandergesetzt und jeweils mit der ersten Schlingenreihe eingehängt sind. Dadurch können Objekte in verschiedenen Kombinationen vorliegen, z. B. zweistufig in Längs- und Querausrichtung oder dreistufig in Längs-, Quer- und Längsausrichtung. Diese mehrstufigen Objekte werden/wurden entsprechend ihrer Ausrichtung als längs-quer bzw. längs-quer-längs notiert. Eine weitere Untergruppe der Maschenstoffe ist der Bereich der Knoten, mit denen ebenfalls textile Flächen gebildet wurden.

Wurden mehrere Techniken bei ein und demselben Objekt angewandt, so wurden diese einzeln erfasst und nach Ober- und Untertechnik 1, 2 und 3 aufgelistet. Dies betrifft nachträglich weiterverarbeitete Objekte (z. B. bestickte Gewebe), zu Bündeln zusammengefasste Geflechte (z. B. Zopf und Kordeln), wie auch mehrstufige Borten aus unterschiedlichen Techniken. Da hier in Hinblick auf Techniken unterschieden wird, werden mehrstufige Borten derselben Technik an dieser Stelle nur als eine Technik, jedoch unter Angabe der Ausrichtung erfasst (Abb. 3.3).

| | Beispiel 1 Gewebefragment | Beispiel 2: Flechtfragment | Beispiel 3: Gewebefragment, Schlingenfragment, Gewebefragment |
|---------------------------------|--------------------------------------|---------------------------------------|--|
| Objekt- beschreibung | Gewebefragment mit Stickerei | Kordeln und Zopf | Gewebe, Verzierungsstreifen und gewebte <i>Flecos</i> |
| Obertechnik 1 | Weben | Flechten | Weben |
| Untertechnik 1 | Leinwandbindung | Aktiv-aktiv, 2 x 2 überkreuz | Leinwandbindung |
| Obertechnik 2 | Stickerei | Flechten | Maschenstoff |
| Untertechnik 2 | Plattstich | Zopf aus 3 Elementen | Umfassendes Verschlingen längs-quer |
| Obertechnik 3 | | | Weben |
| Untertechnik 3 | | | Leinwandbindung |

Abb. 3.3: Beispiel zur Erfassung der Techniken nach Ober- und Untertechnik bei Objekten mit mehreren Techniken.

Im Anschluss an die grobe Erfassung des Textils nach Bezeichnung, Funktion und Technik wurden die Anzahl der Fragmente sowie die Menge der unterschiedlichen identischen Textilstücke festgehalten (Abb. 3.4).

| | Anzahl Fragmente | Anzahl Gewebe | Hinweise |
|-------------------|-----------------------------|--------------------------|---|
| Beispiel 1 | 1 | 1 | Einzelnes Fragment eines Gewebes |
| Beispiel 2 | 2 | 1 | > 2 Fragmente desselben Gewebes (belegt durch identisches Material und Dichte) |
| Beispiel 3 | 1 | 2 | > 1 Fragment mit 2 unterschiedlichen Geweben (belegt durch eine Naht und unterschiedliches Material und/oder Dichte) |
| Beispiel 4 | 2 | 2 | > 2 Fragmente mit insg. 2 unterschiedlichen Geweben, die miteinander verbunden sind ⁶⁰⁰ (belegt durch mindestens eine Naht und entspre- chend unterschiedliches Material und/oder Dichte) |

Abb. 3.4: Beispiel zur Erfassung der Anzahl der Fragmente bzw. der unterschiedlichen Gewebe innerhalb desselben Textilobjekts derselben Befundnummer.

⁶⁰⁰ Wären sie nicht verbunden, würden sie als Einzelobjekte erfasst werden.

Dies war insbesondere bei den Geweben hilfreich, um einen leichteren Überblick über die Menge und die Verteilung der Fragmente desselben Gewebes zu bekommen. Eine Unterscheidung unterschiedlicher Gewebe konnte durch identisches oder abweichendes Material und/oder Dichte (s.u.) erkannt werden.

Entsprechend der Einordnung in die Techniken – Gewebe, Geflechte, Maschenstoffe – wurden nun die einzelnen Fäden nach Material, Drehung und Farbe untersucht. Zur Erkennung des Materials und der Garndrehungen wurden Lupe und Fadenzähler hinzugezogen.

Neben pflanzlichen Materialien, fast ausschließlich Baumwolle, ist vor allem tierisches Material in Form von Kamelidenhaaren anzutreffen. Dieses Material wurde als „Kamelidenwolle“ zusammengefasst, da sich Lama- bzw. Alpakahaare nur sehr schwer ohne äußerst aufwändige technische Untersuchungen unterscheiden lassen. Ein sehr geringer Anteil des Rohmaterials besteht aus Menschenhaar oder auch gröberen Pflanzenfasern.

Garndrehungen lassen sich in unterschiedliche Stufen unterscheiden und detailliert nach Drehung, Zwirnung bzw. Fachung der Fäden untersuchen. Zur schematischen Erfassung der Garndrehungen wurde die Systematik nach Splitstoser zu Grunde gelegt.⁶⁰¹ Bei diesem System werden die Garne ausgehend vom Endprodukt betrachtet und Drehrichtungen und Zwirnstufen von der Endstufe zu den Einfachgarnen notiert. Ein Vorteil ergibt sich aus der Möglichkeit, Material- oder Farbkombinationen innerhalb verschiedener Zwirnstufen kompakt zu notieren.

Im Allgemeinen baut sich die Erfassung der Textilien in dieser Dissertationsschrift von „innen nach außen“ auf. Das Notationssystem nach Splitstoser erfasst die Garne jedoch vom Endprodukt bis zu den einzelnen Einfachgarnen, eine Herangehensweise, die konträr zur sonstigen Vorgehensweise dieser Arbeit ist. Da jedoch nicht ein drittes System aus der Kombination von Seiler-Baldinger und Splitstoser erstellt werden soll, wird hier die Notation nach Splitstoser übernommen; dies verschafft den Vorteil, dass mehrere Informationen, wie beispielsweise Drehungsunterschiede innerhalb derselben Zwirnstufe, unterschiedliche Materialien sowie Mehrfarbigkeit innerhalb eines Garns zeitgleich erfasst werden können (Abb. 3.5).

⁶⁰¹ Splitstoser 2012.

| | S-Zwirn aus zwei z-gedrehten Einfachgarnen | Z-Zwirn aus drei s-gezwirnten Zwirnen aus zwei z-gedrehten Einfachgarnen |
|-------------------|---|--|
| Beispiel 1 | Zwirn in 1. Zwirnstufe aus zwei Einfachgarnen aus Baumwolle, creme: > Bw, S(2z), creme | Zweistufiger Zwirn aus Baumwolle: > Bw, Z(3s(2z)), creme |
| Beispiel 2 | 1. Zwirnstufe mit Kombination von creme- und braunfarbenen Einfachgarnen aus Baumwolle: > Bw, S(1zcreme+1zbraun) | Zweistufiger Zwirn mit in 1. Zwirnstufe 2 cremefarbenen und 1 braunen Baumwollzwirnen: > Bw, Z(2screme(2z)+1sbraun(2z)) |
| Beispiel 3 | 1. Zwirnstufe mit Kombination Einfachgarnen aus Bw, creme und Wo, rot: > S(1zBwcreme+1zWorot) | Zweistufiger Zwirn mit in 1. Zwirnstufe 2 cremefarbenen Baumwoll- und 1 roten Wollzwirnen: > Z(2sBwcreme(2z)+1sWorot(2z)) |

Abb. 3.5: Erläuterungen zur Erfassung der Garndrehungen nach Splitstoser anhand unterschiedlicher Beispiele.

Die Farben wurden zunächst nach einem numerischen System anhand einer detaillierten Farbtabelle festgehalten. Da durch die Lagerung im Boden die Färbung innerhalb eines Fragmentes jedoch sehr unterschiedlich erhalten sein kann, wurde die Erfassung vereinfacht und die Farbnuancen den natürlichen Farbtönen Weiß, Creme und Braun zugeordnet; dazu kommen die eingefärbten Töne in den Farben Gelb, Rot, Blau, Grün und Schwarz.⁶⁰² Diese Farben wurden wiederum mit den Zusätzen hell, mittel oder dunkel versehen und mit Zwischenschritten zwischen den Hauptfarben unterschieden, wobei der stärkere Farbanteil zuerst genannt wird.

Für die Datentabelle wurden Material, Drehungen bzw. Farben getrennt notiert, um die Auswertung zu erleichtern. Im angehängten Katalogteil sind Material- und/oder Farbkombinationen jedoch in der detaillierten Weise nach Splitstoser erfasst.

Die Angaben zu den einzelnen Fäden wurden in der Datentabelle aufgeteilt nach Geweben bzw. Nicht-Geweben aufgenommen, da die Fäden in Nicht-Geweben (Geflechte, Maschenstoffe, Garnfragmente) knapp und eindeutig erfasst werden können, diejenigen in Geweben jedoch in ein großes Spektrum an Zuordnungen aufgesplittet werden müssen. Je nach Technik und besonders je nach Möglichkeiten, die einzelnen Fäden zu definieren, müssen sie unterschiedlich notiert werden, weshalb dieser Bereich eine verhältnismäßig große Anzahl an Spalten umfasst, die wahlweise gefüllt werden müssen. Liegt ein Gewebefragment mit einer Kante vor, ist dadurch die Ausrichtung des Gewebes sicher; damit können die Längs- und Querfäden als Kette

⁶⁰² Durch die Verunreinigung des Materials und die lokalen Begebenheiten des Nasca-Palpa Projekts waren Laboruntersuchungen nur in sehr begrenztem Umfang angedacht.

und Schuss definiert und die Merkmale der Fäden (Material, Drehung, Farbe) als Kett- und Schussfäden (KF bzw. S) erfasst werden. Bei Geweben ohne Kanten können die einzelnen Fäden nicht zugeordnet werden und müssen deshalb als Fadenelemente der verschiedenen Fadensysteme notiert werden – also als FE1 bzw. FE2 und bei verschiedenen Fadencharaktere innerhalb eines Systems als FE1a, FE1b bzw. FE2a, FE2b etc.

Eine weitere Unterscheidung erfolgte in der Erfassung als Fäden eines Grundsystems bzw. zusätzlicher, musterbildender Fäden, die während des Webprozesses eingelegt wurden (vergleiche die Musterschüsse einer Broschierung). Die einzelnen Fäden wurden deshalb als Grundkett- und Grundschussfäden (GKF bzw. GS) bzw. Musterkett- und Musterschussfäden (MKF bzw. MS) notiert. Da sich bei diesen Techniken mit zusätzlichen Fäden die Ausrichtung des Gewebes durch technische Merkmale festlegen lässt, waren für diese Art von Geweben keine allgemein gefassten Bezeichnungen (FE – s.o.) und keine getrennte Erfassung der Daten erforderlich. Alle unterschiedlichen Fäden in Längs- und Querrichtung eines Gewebes wurden aufgeteilt nach Material, Drehung und Farbe erfasst. Liegen innerhalb eines Fadens mehrere Materialien und/oder Farben vor, wurden auch diese getrennt notiert (s. GKF1Mat_b oder MS1Farb_b).

Fäden in nicht-gewebten Flächen – also in Geflechten oder Maschenstoffen – sowie Garnfragmente konnten direkt erfasst und als „Sonstige Fäden“ in entsprechender Aufgliederung nach Material, Drehung und Farbe (Sonst1Mat, Sonst1Dreh, ...) notiert werden.

Sämtlichen erfassten Fäden – in Geweben, Geflechten, Maschenstoffen, Garnfragmenten, Stickerei (s.u.), Nähten (s.u.) und Kettkanten (s.u.) – wurde eine weitere Spalte angefügt, in der auffallende Eigenschaften (z. B. Sonst1Eig - „stark überdreht“ oder „Materialkombination“) vermerkt werden konnte. Bei Kombinationen verschiedener Materialien und/oder Farben wurden die unterschiedlichen Bestandteile einzeln als Material a und Material b oder Farbe a und Farbe b erfasst (Abb. 3.6).

| Beispiel 1: Grundkettfaden 1 in Material- und Farbkombination | | Beispiel 2: Sonstiger Faden (in Geflecht, Maschenstoff oder Garnfragment) in Farbkombination | |
|--|--------------------------------------|---|--|
| GKF1Mat | Kamelidenwolle | Sonst2Mat | Baumwolle |
| GKF1Mat_b | Baumwolle | | |
| GKF1Dreh | S(1z+1z) | Sonst2Dreh | Z(1s(2z)+1s(2z)) |
| GKF1Eig | Material- und Farbkombinatuon 1:1 | Sonst2Eig | Farbkombination 1:1 in zZ (in zweiter Zwirnstufe) |
| GKF1Farb | Rot | Sonst2Farb | Creme |
| GKF1Farb_b | Weiß | Sonst2Farb_b | Hellbraun |

Abb. 3.6: Beispiel zur Erfassung einzelner Fäden aus mehreren Materialien und/oder Farben.

Anschließend an die Dokumentation der Fäden der textilen Flächen folgte die Untersuchung weiterer auf- oder eingebrachter Fäden, die nachträglich mit dem ursprünglichen Textilobjekt verbunden wurden, das heißt die Erfassung von Stickerei, Nähten oder Flickstellen.⁶⁰³

Bei der Stickerei wurden die Verortung im Gewebe (Binnenfläche oder auf Kante), die einzelnen Stickfäden sowie die Art des Stickstichs aufgenommen. Zur Bestimmung der Stickstiche wurde auf die „Systematik der Stichformen nach Müller und Boser zurückgegriffen.“⁶⁰⁴ Das Stickmaterial untergliederte sich entsprechend in Material, Drehung, Eigenschaft und Farbe (also Stick1Mat, Stick1Dreh, ... und Stick1Stich).

Die Erfassung vorhandener Nähte erfolge etwas ausführlicher: Hier wurden zunächst die Verortung der Naht, dann die Art der Verbindung und der Stiche notiert (s. Naht1Stelle, Naht1Art, Naht1Stich, Naht1Mat, ...). Wie schon bei den Stickstichen so wurde auch für die Nahtstiche die Einteilung und Unterscheidung nach Boser und Müller zugrunde gelegt (s.o.). Flickstellen wurden im Bereich der Nähte erfasst – die Funktion der Nähte ist in den Fragmenten meist schwer zu definieren und dasselbe gilt auch für Flickstellen.

Einzelne Fäden, die in Kombination zu einem Textilobjekt erfasst werden sollten (z. B. ein in ein Gewebe eingeknotetes Garn) wurde ebenfalls unter „Sonstiges Material“ in der vorgestellten Aufteilung dokumentiert, um sie gleichwertig zu Garnfragmenten zu erfassen (Abb. 3.7).

| | Beispiel 1 | Beispiel 2 | Beispiel 3 | Beispiel 4 |
|-----------------------------------|-------------------|---|------------------------------------|--------------------|
| Art der zusätzlichen Fäden | Stickerei | Naht | Flickstelle | Eingeknotetes Garn |
| Verortung | Binnenfläche | parallel den Schusskanten | Innerhalb des Gewebes – links oben | In Schusskante |
| Funktion | Verzierung | Verbindung der Schusskanten, Kante an Kante | Schließen eines Loches | ?? |
| Technik | Stielstich | Vorstich | Umfassendes Verschlingen | Fingerknoten |
| Material | Wo | Bw | Bw | Wo |
| Drehung | S(2z) | Z(2s(2z)) | S(2z) | Z(3s(2s)) |
| Farbe | Rot | Creme | creme | gelb |

Abb. 3.7: Beispiel zur Erfassung auf- oder eingebrachter Fäden innerhalb Stickerei, Nähten oder einzelner Fäden.

Daran schloss sich die Beschreibung der Musterung an, die aufgeteilt wird in die Art der

⁶⁰³ Da Stickerei im Allgemeinen auf gewebten Flächen aufgebracht ist, wird in der Datentabelle diese Verzierungsform direkt an die Erfassung der verwebten Fäden angegliedert. Die Dokumentation der Nähte erfolgt jedoch im Anschluss an die Gewebekanten, in deren Zusammenhang Nähte oft anzutreffen sind.

⁶⁰⁴ Boser / Müller 1984.

Musterung, Gliederung der Musterung sowie die Erfassung einzelner Motive. Bei der Art der Musterung wird nach uni bzw. nach signifikanten Merkmalen der Musterung (z. B. Streifen bzw. uni mit Stickerei) unterschieden. In der Gliederung erfolgt der Hinweis auf den Bereich der Musterung in Bezug auf das Gesamttextil (z. B. gleichmäßig bzw. entlang der Schusskante) – s. Abb. 3.8.

| | Beispiel 1 (Gewebe) | Beispiel 2 (Gewebe) | Beispiel 3 (Gewebe) | Beispiel 4 (Kordel) |
|---------------------------------------|--------------------------------|--------------------------------|--------------------------------|--------------------------------|
| Art der Musterung | uni | Kettstreifen | Uni mit Stickerei | Längsstreifen |
| Gliederung der Musterung | | gleichmäßig, flächendeckend | Entlang der Schusskante | gleichmäßig |
| Farbfolge bzw. einzelne Motive | | KF je 2 creme : 4 braun | Rauten | 2 rot : 2 blau |

Abb. 3.8: Beispiele zur Erfassung einfarbiger oder gemusterter Textilien.

Die Dokumentation der Musterung erfolgte relativ spät. Da es sich meist um kleine Fragmente handelte, war es sinnvoll zunächst die einzelnen Fäden mit ihren Merkmalen zu erfassen und damit auch die Musterung zu erkennen. Die Verortung und Verteilung gestickten Verzierungen wurde in diesem Bereich angegeben.

Altperuanische Gewebe sind bekannt als „Vier-Kanten-Gewebe“, das bedeutet Gewebe, die mit zwei Schuss- und zwei Kettkanten vorliegen. In den Schusskanten kehren die Schussfäden direkt um den äußersten Kettfaden um, der nicht von den übrigen Kettfäden abweicht. Verschiedentlich kann die Kettdichte direkt in der Schusskante etwas höher sein. Innerhalb der Kettkanten zeigen sich feine Unterschiede: Im Vergleich zum restlichen Gewebe liegen direkt in den Umkehrungen der Kettfäden Schüsse, die sich meist eindeutig von den im Gesamtgewebe eingesetzten Schussfäden unterscheiden. Die Anzahl der abweichenden Schussfäden sowie die Art der Fäden (Material, Drehung und Farbe) werden untersucht. Zur Dokumentation in der Datentabelle wurde zunächst vermerkt, ob generell Kanten, dann wie viele Kanten insgesamt vorliegen. Dies können mehr als 4 sein, wenn mehrere Gewebe mit Kanten in einem Textilobjekt vereint waren. Hierfür wurden die Anzahl an Schuss- bzw. Kettkanten an je einem Gewebe notiert und anschließend die Charakteristika der zusätzlichen Schüsse in den ein oder zwei erhaltenen Kettkanten getrennt erfasst. Bei weiteren Geweben im selben Fragment wurden die Merkmale entsprechend in weiteren Spalten eingetragen.

Der letzte Teil der Erfassung eines Textils beginnt mit der Aufnahme der Maße. Bei der

Vorüberlegung zur Abfolge der Nummernvergabe und damit der Festlegung der Reihenfolge der einzelnen Fragmente (einer Befundnummer) wurden die Maße schon zuvor berücksichtigt. Notiert werden sie jedoch erst an dieser Stelle, damit bei der Suche in der Datentabelle diese Angaben schnell vom Ende der Tabelle her erfasst werden können. Weitere Felder berücksichtigten die Möglichkeit, Webbreite bzw. Weblänge zu notieren. Diese konnten nur erfasst werden, wenn an einem Gewebe zwei gegenüberliegende Kanten vorhanden sind.

Daran schloss sich die Ermittlung der Dichte an, die bei Geweben mit Kettfäden bzw. Schussfäden pro cm, sowie bei unbekannter Ausrichtung der Gewebe mit Fadenelementen (FE1 bzw. FE2) pro cm angegeben werden. Bei Geflechten wird die Dichte in Elementen pro cm⁶⁰⁵ erfasst, bei Maschenstoffen in Biegungen pro cm.⁶⁰⁶

Direkt anschließend an diese Zahlenwerte wurde unter dem Punkt ‚Erscheinungsbild‘ die Möglichkeit gegeben, einen subjektiven Eindruck von der Struktur des Textils festzuhalten, hier v. a. unter Berücksichtigung der Dichte (dicht, fest, Lücken im Gewebe).⁶⁰⁷

Ein letzter Teil beginnt mit Verweisen auf Vergleichsobjekte oder identische Objekte sowie Literaturhinweise, um damit die spätere Auswertung zu erleichtern. Unter ‚Vermerk‘ wurde die Notiz des Archäologen aufgenommen, der das Erscheinungsbild⁶⁰⁸ der Textilfunde in Fundlage jeweils während der Ausgrabung erfasste. Die Rubrik ‚Hinweise‘⁶⁰⁹ enthält Fingerzeige/Anmerkungen aus internen Listen des Projekts auf Bezüge und Querverweise, „Bemerkungen“ umfassen wiederum Hinweise der Autorin zu Auffälligkeiten, die an anderer Stelle nicht erfasst werden konnten.⁶¹⁰

Die überwiegende Mehrheit der Objekte wurde fotografiert und die entsprechende Film- und Negativnummern der angefertigten Diapositive notiert. Mit Umstellung der Technik wurden die Bilder digitalisiert. Eine detaillierte Beschreibung des Textils erfolgte getrennt von der Datentabelle. Wurde eine Beschreibung angefertigt, so ist das in der Datentabelle vermerkt. Mit dem Tagesdatum schließt die Dokumentation ab.

⁶⁰⁵ Die Elemente der Geflechte können aus mehreren oder aus einzelnen Fäden bestehen.

⁶⁰⁶ Damit konnten auch mehrere Fragmente eines Objektes, wenn dies ganz offensichtlich war, einer Befund-Unternummer zugeordnet werden.

⁶⁰⁷ Das Erscheinungsbild kann dennoch sehr unterschiedlich sein, da stärkere Fäden sehr dicht oder feinere Fäden mit Abständen verwebt sein können.

⁶⁰⁸ Z. B. Gewebefragment mit Knäuel aus weißen Fäden.

⁶⁰⁹ Z. B. Grabbeigabe von Th2.

⁶¹⁰ Z. B. Dichte einer Stickerei (ca. 28 F/cm) oder Leichenbrand, verknotetes Gewebe u.a.

EXKURS: Die Textilsystematiken nach Emery und Seiler-Baldinger

Als Irene Emery 1966 ihr grundlegendes Buch zur Erfassung von Textilien „Primary Structures of Fabrics“ veröffentlichte, bot dieses die erste umfassende, enzyklopädische Annäherung an die technologische Einordnung von Textilien in der englischsprachigen Welt.⁶¹¹

Im deutschen Sprachraum hatten 1948 Alfred Bühler und Kristin Bühler-Oppenheim bei der Bearbeitung und systematischen Erfassung der Textilsammlung Iklé-Huber eine wegweisende Arbeit vorgelegt, auf deren Grundlage Annemarie Seiler-Baldinger 1973 eine allgemeine Textilsystematik veröffentlichte. 1991 erschien eine überarbeitete und erweiterte Neuauflage.⁶¹² Eine Übersetzung ins Englische wurde 1994 unter dem Titel „Textiles: „A Classification of Techniques“ publiziert.

Die Textilsystematiken nach Emery sowie nach Seiler-Baldinger wurden in ihren Ansätzen und Ausführungen kontrovers diskutiert.⁶¹³ Hauptkritikpunkte waren die unterschiedlichen Herangehensweisen der beiden Autorinnen. Seiler-Baldinger verfolgte als Ethnologin die Anwendung vieler Techniken im Felde und näherte sich deshalb einer Systematik aus der Sicht des Entstehens an. Als Ethnologin und Kulturwissenschaftlerin war es ihr wichtig, zugleich mit der Herstellung eines Textils das technische „Know-how“ einer Gemeinschaft, sichtbar in den Geräten und Hilfsmitteln zu erfassen. Emery wiederum bearbeitete textile Erzeugnisse ohne Hinweise auf ihre Herstellung; ihr ging es um die systematische Einordnung archäologischer Textilfragmente, womit sie Archäologen, Historikern und weiteren Wissenschaftlern eine Handreichung bieten wollte.

Die überwiegende Mehrheit an Techniken ist in beiden Systematiken identisch eingeordnet, in Einzelfällen zeigen sich jedoch Abweichungen besonders in der Einordnung nach Geweben bzw. Geflechten, also Techniken, deren Strukturen im Endprodukt deckungsgleich, welche aber mit unterschiedlichen Herstellungsprozessen und Hilfsmitteln hergestellt werden können. Eine eindeutige Unterscheidung ist nur durch Beobachtung während des Herstellungsprozesses möglich oder an einer vorliegenden Kante im Endprodukt erkennbar. Bei Unsicherheiten im vorliegenden Objekt kann die Einordnung nur deskriptiv über eine Beschreibung der Strukturmerkmale erfolgen.

⁶¹¹ Eine überarbeitete Auflage erfolgte 1980.

⁶¹² Diese Ausgabe der „Systematik der textilen Techniken“, Basel 1991, diente als Hauptarbeitsmittel zur Erfassung der Textilien dieser Arbeit. Parallel dazu wurde die genannte Systematik nach Emery herangezogen.

⁶¹³ In engerem Kreis erfolgten die Diskussionen in Form von Buchbesprechungen von Bühler 1968 zur Systematik nach Emery 1966 sowie Rowe 1984 zur Systematik nach Seiler-Baldinger 1973 und Rowe 1996 zur englischen Ausgabe der Systematik nach Seiler-Baldinger von 1994.

Am Anfang der Systematiken ist jeweils ein Kapitel vorangestellt, das die einzelnen Arbeitselemente, das bedeutet, die verwendeten Materialien in Form gedrehter oder weiterverarbeiteter Fäden, erläutert. Bei der folgenden Definition von „Textil“ wird von Emery der Begriff entschieden weiter gefasst; sie schließt auch Baumrinde, Baste und Weidengeflechte mit ein, Flächen also, die durch ungeordnete (Faser)Verbindungen von Menschenhand oder nach dem Bauplan der Natur geschaffen sind. Dadurch unternimmt sie zunächst keine Trennung zwischen textilen Techniken und textilen Gebilden.

Seiler-Baldinger schließt in der Natur vorliegende Stoffe wie Baste und Baumrinde aus und trennt zusätzlich klar zwischen textilen Flächen aus ungeordnet verbundenen Elementen, wie Filz, und bewusst angeordneten Elementen. Dabei erfasst sie als textile Technik nur die Flächen, die sich in einer wiederkehrenden und geplanten Ordnung aus Elementen, einzelnen Fäden, Garnbündeln oder auch anderen Materialien, zusammensetzen. Von Menschen erzeugte Flächen aus ungeordnet verbundenen Elementen werden von ihr nicht als textile Fläche auf der Basis einer textilen Technik betrachtet.

Die grobe Gliederung ist in beiden Systematiken identisch, beginnend bei einfachen Techniken und fortsetzend mit zunehmend komplexeren Techniken – von Techniken, welche aus einem Element bestehen, zu denjenigen aus zwei oder mehr Elementen. In der Systematik nach Seiler-Baldinger wird dies gleichgesetzt mit Herstellungsprozessen ohne Hilfsmittel bis zu denjenigen mit komplexeren Geräten.

Zur Veranschaulichung der einzelnen Techniken wird in der Systematik nach Seiler-Baldinger jede Technik in schematischen Umzeichnungen dargestellt. In der Systematik nach Emery ist die bildliche Vorstellung der Techniken durchweg mit Fotos umgesetzt.

In ihrer Publikation von 2005 vollzieht Seiler-Baldinger eine Gegenüberstellung textiler Strukturen mit einzelnen Techniken und zeigt dabei, welche Techniken im Ausschnitt der Binnenfläche strukturgleich sind, mit dem Wissen über die Herstellung jedoch als unterschiedliche Techniken erfasst werden. Damit erstellte sie ein Bindeglied zwischen den beiden Systematiken.⁶¹⁴

Beide Systematiken haben zusätzlich den Verdienst, unterschiedliche Begrifflichkeiten aufzugreifen und den komplizierten Umstand der nicht deckungsgleichen Sprachen zu berücksichtigen. Für die englische Sprache bietet die Systematik nach Emery vor und nach den Oberkapiteln eine detaillierte Einordnung sowie Abgrenzung textiler Termini im Englischen.

⁶¹⁴ Seiler-Baldinger 2005.

Seiler-Baldinger wiederum führt im Anhang verschiedene Indexe mit Fachtermini in unterschiedlichen europäischen Sprachen an. Gerade in der Nutzung beider Systematiken während der Erfassung eines Textils ergeben sich dadurch verbindende Möglichkeiten, um durch Querverweise und Definitionen einer Technik wirklich auf den Grund zu kommen.

3.2 Auswertung der Daten

Die Auswertung der Dokumentationen erfolgte in mehreren Stufen. In einem ersten Schritt wurden die archäologischen Daten zum Fundort und der Fundlage untersucht, woraus sich der Fundkontext ergab. Eine tabellarische Einordnung der Schichten zu einer Schichtkorrelation ermöglichte bei vielen Objekte eine absolute oder zumindest relative Datierung. Hierfür waren auch die Angaben zu verschiedenen Bauphasen in Los Molinos hilfreich.

In einem zweiten Schritt wurden die textiltechnischen Daten der Textilobjekte zu verschiedenen Themen und Fragenkomplexen tabellarisch erfasst. Diese umfangreichen und sehr zahlreichen Tabellen zu „Vergleichen der Textiltechniken und ihrer Verteilung“ dienen als Basis der Auswertungen in Kapitel 5.

3.2.1 Auswertung der archäologischen Daten

Die Zugangsdaten, die während der Ausgrabungen vergeben und notiert wurden, gaben erste Angaben zum Fundzusammenhang. Anhand dieser archäologischen Angaben konnten die Textilfunde derselben Schicht einer archäologischen Einheit zusammengefasst werden. Bei der überwiegenden Mehrheit der Textilfunde besteht kein Zusammenhang zwischen den Funden, denn die Textilien liegen als Einzelobjekte vor; während der Ausgrabung wurden jedoch verschiedene Funde mit einer Befundnummer zusammengefasst, obwohl sie in derselben Schicht keinen gemeinsamen Bezug hatten und oftmals auch nicht am exakt selben Ort innerhalb der Ausgrabungseinheit lagen.

Innerhalb der Siedlungsorte konnten erste Einordnungen in Funde aus Siedlungsschichten bzw. Funde im Zusammenhang mit Grabanlagen vorgenommen werden. Siedlungsschichten und in geringerem Maße auch Schichten im Bereich der Grabanlagen können in Fußbodenschichten und Füllschichten unterschieden werden, eine klare Trennung konnte während der Ausgrabung jedoch nicht immer erkannt werden. Dies bedeutet wiederum, dass bis auf wenige Ausnahmen nicht klar vermerkt wurde, ob ein Objekt in oder auf einer (Füll-)Schicht lag. Im Folgenden wurde dann keine explizite Unterscheidung vorgenommen.

Einzelne Objekte waren wohl bewusst in einer Felsspalte oder einzelnen Gruben abgelegt

worden. Der Zweck dieser Gruben⁶¹⁵ ist selten klar zu erkennen, einzelne Gruben lassen sich als Opferstellen, andere als Abfallgruben oder Gräben für Wandfundamente deuten. Diese Fundumstände sind jedoch nicht durchgängig dokumentiert, so dass eine Gegenüberstellung nicht umzusetzen ist. Die Funde werden deshalb allgemein den Textilien aus Siedlungsschichten zugeschlagen, finden jedoch an gegebener Stelle gesonderte Erwähnung.

Textilien, die durch ihre Fundkontexte zeitlich und räumlich mit Grabkulten in Zusammenhang stehen (z. B. Funde aus kompakten Schichten im Zusammenhang der Erbauung bzw. der Nutzung der Grabanlagen nach der Bestattung), werden wiederum den Grabfunden zugeordnet, da sie auf rituelle Handlungen im Zusammenhang eines Grabkultes oder auf eine bewusste Einbringung von Textilien im Bereich der Gräber deuten. Die Unterscheidung nach Funden aus Grabzusammenhängen bzw. aus Siedlungsschichten ist somit auch eine Unterscheidung nach bewusst abgelegten bzw. vielleicht zufällig verlorenen Objekten. Eine Einteilung, die bei den Funden aus Gruben deutliche Nachteile aufzeigt.

Eine dritte Kategorie bilden Funde weitab der Siedlungen, die bewusst in rituellem Kontext, jedoch nicht im Zusammenhang mit Bestattungsriten bzw. Grabkulten, stehen. Textilfunde dieser Art liegen aus einer altarähnlichen Opferstelle im Endbereich einer Geoglyphe und damit in direktem Zusammenhang mit auf den Geoglyphen durchgeführten Zeremonien vor. Leider handelt es sich dabei nur um eine sehr geringe Anzahl an Fragmenten, die jedoch einem bisher unbekanntem Fundkontext, der bewussten Opferablege, einer „*Ofrenda*“ entstammen.

Anhand archäologischer Strukturen, meist Mauern und Fußboden- oder Füllschichten, konnten verschiedene Bauphasen erkannt werden; durch diagnostizierbare Objekte, meist Keramikfragmente, konnten einzelne Schichten datiert und damit die Bauphasen zeitlich eingeordnet werden.⁶¹⁶ Im nächsten Schritt der Auswertung ließen sich damit für die jeweiligen Fundorte und Siedlungsbereiche Schichtkorrelationen erstellen:

Bei erhaltenen Mauern konnte das Raster der kleinsten Grabungseinheiten mit den erkennbaren archäologischen Einheiten in Deckung gebracht werden und der Fundort der Textilien noch weiter eingegrenzt bzw. die Textilfunde in archäologische Bezüge eingebettet werden. Durch die Zusammenführung größerer Grabungseinheiten ergab sich damit im Bereich von Siedlungen ein Bild der Siedlungsstruktur mit Terrassen, Korridoren und Gebäuden. Oft konnte erst

⁶¹⁵ Insgesamt handelt es sich um je vier Gruben aus Los Molinos bzw. La Muña, die aus unterschiedlichen Zeitspannen und Ausgrabungsflächen vorliegen. Ein Vergleich bzw. eine Verallgemeinerung ist aufgrund der sehr unterschiedlichen Charakteristika der Gruben nicht möglich.

⁶¹⁶ Die entsprechenden Hinweise waren den Grabungsberichten zu entnehmen.

durch die Gesamtschau ein „Innen“ und „Außen“ der archäologischen Räume definiert werden. Im Bereich der Nekropole ließen sich die einzelnen Grabanlagen positionieren. In der vertikalen Abfolge der einzelnen Schichten war innerhalb einzelner, archäologischer Einheiten eine chronologische Schichtung von Nutzungshorizonten zu erkennen.

Durch die tabellarische Zusammenführung der Schichten der jeweiligen Grabungseinheiten mit den durch diagnostiziertes Material zugeordneten Kulturphasen, oder auch nur durch die Abfolge übereinanderliegender Fußbodenschichten, ergibt sich für die Textilfunde eine Einordnung in zeitgleiche oder zeitlich versetzte Zeitphasen. Die Schichtkorrelationen ermöglichen damit eine relative Datierung der Funde in zeitgleichen Schichten bzw. in der Abgrenzung nach älteren und jüngeren Schichten – und in zeitlich gesicherten Schichten die absolute Datierung.

In der Reihenfolge der Schichten lässt sich eine zeitliche Abfolge der textilen Funde herauslesen. Da die Nutzungsdauer einer Schicht jedoch nicht erkennbar ist, werden oftmals bei der Auswertung die Schichten in einer Kulturphase (als „Frühe Nasca-Zeit“ oder „Mittlere Nasca-Zeit“) zusammengefasst.

Die Oberflächenschicht ist nicht endgültig zu datieren, da diese bewegt und nachträglich mit Objekten versehen worden sein könnte. In Bereichen von Grabräubertätigkeiten liegen in dieser bewegten Schicht Funde aus ursprünglich tieferen Schichten, und damit auch älteren Zeiten, die von den Grabräubern ausgegraben und vor Ort liegen gelassen wurden. Funde aus der Oberflächenschicht sind somit nicht datierbar. Dennoch müssen auch diese Objekte erfasst werden und können das Bild der Textilien der Südküste vervollständigen.

In abgelegenen oder begrenzten Bereichen ohne nachfolgende Aktivitäten der Nasca oder späterer Kulturen können diese Oberflächenfunde mit unsicherer Datierung erfasst werden und zumindest der Nasca-Kultur zugeordnet werden.

Die Oberflächenschicht wird als Schicht S notiert, die darunter liegenden archäologischen Schichten alphabetisch erfasst, beginnend mit A. Bei erkennbaren Unterschieden innerhalb einer archäologischen Schicht, wird diese Schicht in verschiedene Niveaus unterteilt und entsprechend notiert, z. B. Niveau 2 in Schicht B als B2. Geologische und archäologische Benennungen und die zeitlichen Zuordnungen wurden ebenfalls aus den Befundberichten übernommen und zusammengeführt. Ein Beispiel ist in Abb. 3.9 einzusehen.

| Raum 3 Süd | | Raum 4 Süd | | Hauptkorridor (Ostteil) und Testschnitt (Q: A-F) | |
|---------------------------------------|------------|----------------------------------|------------|---|---|
| Schicht | Textilfund | Schicht | Textilfund | Schicht | Textilfund |
| S – Sand – ?, N5? | 477 (5) | S – Erde | | S – Erde | |
| A – apisonado Bauphase II | | A – Erde | | A – Erde – ? | D: 467 (2) |
| B – Fußboden + Füllschicht – N3 | 483 (4) | B1 – Fußboden 1 Bauphase I | | B – Füllschicht Bauphase I – N3 | I: 475 (1) I: 473 (2) – T1 I: 474 (15) – T1 |
| | | B2 – Fußboden 2 | | | |
| C – Fußboden 2 Bauphase I | | C – Füllschicht – N3 | 492 (3) | | |

Abb. 3.9: Beispiel einer Schichtkorrelation aus dem zentralen Sektor von Los Molinos mit zwei archäologischen Räumen sowie einem Testschnitt.

Unter Berücksichtigung dieser zeitlichen Einordnung wurden nun befundsspezifische Zusammenhänge, durchgehende Siedlungsschichten oder einzelne Grabanlagen, erfasst und die Textilfunde desselben Zusammenhangs gemeinsam ausgewertet. Dabei konnte von zunächst sehr kleinen Einheiten (z. B. Beigaben eines Grabes) zu immer größeren Einheiten (z. B. Beigaben aus Gräbern der Mittleren Nasca-Zeit) vorangegangen werden.

3.2.2 Auswertung der textiltechnischen Daten

Bei der überwiegenden Mehrheit der Textilfunde – z. B. bei Funden aus der Oberflächenschicht, aus Siedlungsschichten allgemein oder bei Textilien, die einem Grabzusammenhang oder rituellen Zusammenhängen zugeordnet werden können, deren exakte Lage aber nicht zu rekonstruieren war – besteht kein Zusammenhang zwischen den Funden. Das bedeutet, die Textilien liegen als Einzelobjekte vor. Zugleich ist die Komplexität der einzelnen Funde, von einfachen Garnfragmenten bis zu Konglomeraten aus verschiedenen, miteinander verbundenen Textilteilen und -techniken, sehr unterschiedlich. Einzelne Textilobjekte können z. B. durch Nahtverbindungen ein Fragment aus bis zu neun unterschiedlichen Einzelgeweben darstellen. Andere Objekte vereinen verschiedene Techniken in unterschiedlichen Bereichen des Fragmentes, z. B. ein Band, das in der Mitte gewebt und an den Enden geflochten ist, oder weisen an derselben Stelle unterschiedliche Techniken auf, wie es bei bestickten Geweben

vorliegt. Bei der Auswertung all dieser Fragmente war es der Autorin wichtig, dass die Textilien einander gleichwertig gegenübergestellt werden. Jedes Objekt wurde bei der Textilerfassung insgesamt erfasst und notiert.

Zur Auswertung der textiltechnischen Daten wurden deshalb die einzelnen Textilteile bzw. -techniken imaginär vom Gesamtobjekt getrennt und als Teilobjekte einzeln bearbeitet, wodurch jede Technik gesondert beachtet werden konnte. Zur weiteren Untersuchung wurden dann für jede Fragestellung Tabellen erstellt, die als Basis für einen zunächst sehr feinen, dann immer größeren Untersuchungsansatz dienten – z. B. Siedlungsfunde, Grabfunde, verschiedene Zeiten oder Funde eines Fundortes. Diese Tabellen zu „Vergleichen der Textiltechniken und ihrer Verteilung“ sind im Anhang zu finden. In jeder Tabelle sind hierbei nach einer Auflistung der Befundnummern folgende Aspekte zusammengetragen und jeweils mit absoluten und prozentualen Werten notiert:

In einem ersten Überblick wurde aufgeteilt nach Obertechniken (Weben, Flechten, Maschenstoffe) oder Garne und Faseransammlungen die Materialien an sich sowie ihre zahlenmäßigen bzw. prozentualen Anteile notiert. Daran schlossen sich Untersuchungen innerhalb gewebter (Teil-)Objekte an, die nach einer Unterteilung in Flächengewebe, Bänder oder andere Gewebe zunächst die Musterung nach einfarbig (uni) bzw. gemustert aufgliederte und zugleich die Art der Musterung erfasste (z. B. Kettstreifen). Diese Aufgliederung wurde im Folgenden bei der Erfassung der Verteilung der Fäden (Material, Drehung, Farbe) zunächst für ungemusterte, dann für gemusterte Gewebe übernommen und je nach Musterung getrennt aufgelistet.

Bei der Auswertung der Fäden lag dabei ein Fokus auf den Anteilen an Cremetönen sowie an bunt eingefärbten Baumwollfäden bzw. bunt eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle. Dabei stellte sich die Frage, ob innerhalb der Gewebefragmente jeder unterschiedliche Faden im Kett- sowie im Schussystem einzeln erfasst und addiert oder nur die Anzahl der insgesamt verschieden vorliegenden Fäden notiert werden sollte. Diese Überlegung basiert auf der Vorstellung, dass für das Vorbereiten des Gewebematerials und das Einrichten des Webgeräts das Material für die Kette vollständig vorliegen muss und dabei für längsgestreifte und karierte Gewebe Kettfäden in verschiedenen Farben direkt bereit liegen müssen.

Für einfarbige Gewebe sowie für Karogewebe mit identischen Fäden in den Längs- und Querstreifen wird dasselbe Material auch für den Schuss eingesetzt – und muss dann auch in entsprechender Menge vorrätig sein. Gemusterte Gewebe mit Schussstreifen benötigen zusätzlich während des Webvorgangs weitere Fäden für die verschiedenen Schussfäden der Querstreifen. Dabei kann bei Geweben mit Schussstreifen bzw. nicht identischen Längs- und Querstreifen in karierten Geweben das Schussmaterial der Streifen auch kurzfristig und evtl.

sogar spontan hergestellt und eingesetzt werden.

Bei der einen Variante der Erfassung der Materialien und Farbigkeit der Fäden wird somit der Vorbereitungsprozess berücksichtigt, die Erfassung der kompletten Anzahl an Fäden innerhalb eines Gewebefragments notiert hingegen neutral die vorhandenen Fäden und ihre Charakteristika. Je nach Erfassung der Fäden innerhalb eines Gewebefragments – nach der Anzahl der unterschiedlichen Fäden oder nach der Anzahl aller Fäden – ergeben sich z. T. sehr unterschiedliche Anteile und Prozentwerte. Da nicht nachvollziehbar ist, ob für das Schussmaterial evtl. Fäden nachproduziert wurden, wird für die folgenden Untersuchungen in dieser Arbeit die Variante der kompletten Erfassung und Addition aller unterschiedlicher Fäden im Kett- sowie im Schusssystem favorisiert und durchgeführt.

Anschließend erfolgten die Zusammenfassungen der Gewebedichten, Untersuchungen zu Kanten (insbesondere zu Kettkanten) sowie zu Webbreite und -länge. Besonders bei den Dichtenverhältnissen wurde nach gesicherten Kett- und Schussverteilungen bzw. nach unsicheren Zuordnungen der Fadenelemente (dann FE) unterschieden und diese getrennt notiert.⁶¹⁷ Innerhalb der Kettkanten wurden besonders die Verteilung der unterschiedlichen Kettkanten, Unterschiede bei der Anzahl der abweichenden Schüsse innerhalb der Kettumkehrungen sowie die Art der Zwirnung bei den abweichenden Schüssen beachtet.

War das Gewebe mit vier Kanten erhalten, konnte aus dem Verhältnis von Weblänge zu Webbreite (Dividend geteilt durch Divisor) ein Zahlenwert (Quotientenwert) errechnet werden, der mit entsprechend ermittelten Werten in Beziehung gesetzt werden konnte. Ist der Quotientenwert über 1 handelt es sich um ein schmales, längliches Gewebe, ist dieser Wert unter 1 deutet dies auf ein breites, kürzeres Gewebe; je stärker der Unterschied zum Richtwert 1 ist, desto mehr weicht das Gewebe von der quadratischen Form ab.

Der Bereich der Gewebe schließt mit Erfassungen zu Stickerei bzw. zu Nähten ab. Dabei werden bei Stickerei die Verortung der aufgestickten Fäden, die Motive, die Stichtart sowie die

⁶¹⁷ Ausgewogene Dichten in Fragmenten ohne Kanten konnten direkt mit Dichten in sicher definierten Geweben verglichen werden; die übrigen Dichteverhältnisse können nicht als Vergleichsbasis herangezogen werden, da die Gewebe immer mit dem dichteren Fadensystem in der Senkrechten ausgerichtet wurden und dadurch höhere Dichten im senkrechten Fadensystem zwangsläufig überrepräsentiert und höhere Dichten im querliegenden System unterrepräsentiert sind. Im Vergleich mit den Dichten der gesichert definierten Gewebe lassen sich dennoch Parallelen ziehen – oder auch Abweichungen erkennen, die auf unterschiedliche Mengen an auszurichtenden Fragmenten oder an Geweben ohne gesicherte Ausrichtung zurückzuführen sind.

Merkmale der Stickfäden (Material, Drehung, Eigenschaft, Farbe) notiert. In entsprechender Aufgliederung erfolgte die Dokumentation zu den Nähten: Verortung der Nahtstelle, Funktion der Naht, Stichart sowie Charakteristika der Fäden.

Im Folgenden wurden in den Techniken Flechten bzw. Maschenstoffe wiederum Material, Drehung und Farbzusammenstellungen erfasst: für Flechten aufgeteilt nach aktiv-aktiv in dreidimensionalen Kordeln 2x2 überkreuz bzw. in flachen Zöpfen aus x Elementen und nach aktiv-passiv in verschiedenen Flechtarten. Bei den Maschenstoffen wurden die Merkmale in verschiedenen Einhänge- und Verschlingarten zusammengetragen. Besonders ausführlich ist dabei die Erfassung der unterschiedlichen Farben innerhalb der Technik des umfassenden Verschlingens. Zusätzlich boten die unterschiedlichen Dichten bei Geflechten und Maschenstoffen eine wichtige Vergleichsmöglichkeit.

Garne, die auch Relikte nicht mehr vorliegender Textilien darstellen können, wurden auf ihr Material, Drehung und Farbigkeit untersucht und aufgelistet. Bei der Auswertung einzelner Garne in unterschiedlichen Techniken wurden auch Material- und/oder Farbkombinationen innerhalb eines Garnes berücksichtigt. Hierbei stellte sich heraus, dass das Notationssystem nach Splitstoser eine sehr gute Grundlage zur exakten, detailgenauen Erfassung der Garndrehungen, besonders bei Material- und Farbkombinationen, ist. Bei der Auswertung ist es jedoch angebracht, bei einer auf die Drehung beschränkten Erfassung zu bleiben, um die zeitgleiche Auswertung aller Garne nicht zu umfangreich und unübersichtlich zu gestalten.⁶¹⁸ In Hinblick auf die Arbeitsschritte der Garnherstellung (also der verschiedener Zwirnstufen) ist das Material oder die Farbe nebensächlich.

⁶¹⁸ Die exakte Erfassung unterschiedlicher Materialien und/oder Farben splittet die Notation auf und erweitert diese durch Angaben in Textform bzw. Farbhinterlegungen, wodurch eine mengenmäßige Abfrage sehr erschwert wird.

3.3 Einordnen und Beurteilen der Daten

Das Grundproblem der Archäologie speziell in Peru ist die Unvollständigkeit der Objekte bzw. der Objektverteilung. Einerseits sind die Funde durch die jahrhundertelange Lagerung im Boden zersetzt bzw. zerstört und meist nur noch in Bruchteilen erhalten. Andererseits ist im gesamten archäologischen Raum Südamerikas – so auch in der Region um Palpa – die Grabräuberei sehr verbreitet; Funde aus bewegten Schichten stellen immer nur eine Auswahl im Sinne von „zurückgelassenen“ Objekten dar. Gerade diese „Reste“ geben jedoch Einblicke in bisher mengenmäßig gering vertretene und damit selten betrachtete Objekte – in diesem Fall Textilien. Bisher dienten der wissenschaftlichen Untersuchung v. a. Museumssammlungen als Basis. Diese Sammlungen zeigen jedoch nur eine Auswahl an Textilien – Objekte, die die Grabräuber als wertvoll und die Sammler als interessant erachteten, und die dann über mehrere Zwischenschritte in die Museen und (Privat-) Sammlungen der Welt gelangten.

Durch die erstmalige Erfassung und Untersuchung einer großen Anzahl an Textilfragmenten aus großflächigen, archäologisch erfassten Bereichen können nun mithilfe dieser „Reste“ aus der bewegten Oberflächenschicht wie auch aus den tiefer liegenden, kompakten, und somit ungestörten und dadurch gesicherten Schichten aufgezeigt werden, welche Textilvielfalt über die bekannten Formen hinaus bei den Nasca vertreten waren.

Als Einzelfragment kann ein Objekt nur akribisch erfasst werden, eine objektive Beurteilung kann erst mithilfe einer Gegenüberstellung nach bestimmten Kriterien vorgenommen werden. Textiltechnische Auswertungskriterien sind dabei neben der Verteilung der einzelnen Techniken und ihrer Anteile markante Unterschiede innerhalb der (Unter)Technik.

Bei Geweben sind dies besonders Material, Garndrehung und Farbe, dann die Musterung. Die fast ausschließlich verwendeten Materialien Baumwolle und Kamelidenwolle liegen in unterschiedlichen Mengen in den Gewebefragmenten vor; diese Grundmaterialien waren vermutlich verschieden verfügbar und wohl nicht überall gleich zugänglich. Baumwolle wurde vor Ort in den Flussoasen angebaut, Kameliden (Lamas und Alpakas) in begrenztem Rahmen⁶¹⁹ in der Küstenregion gehalten, jedoch vermutlich zusätzlich aus dem Hochland eingehandelt. Diese Ressource war somit eher begrenzt. Beide Materialien liefern eine breite Palette an natürlichen Farben und können zusätzlich eingefärbt werden. Da Baumwolle generell Färbemittel weniger annimmt, zeigen die Farben hier eher dezente Schattierungen; Kamelidenwolle hingegen wird von den Färbemitteln durchdrungen und weist hernach kräftige

⁶¹⁹ Mündliche Mitteilung von Peter Horn, 2007.

Farben auf. Einfarbige Gewebe bestehen fast ausschließlich aus Baumwolle, gemusterte Gewebe zeigen neben Baumwollfäden auch Garne aus Kamelidenwolle, die z. B. bei gleichmäßigen Streifengeweben oder begrenzten Musterstreifen innerhalb eines Baumwollgewebes eingesetzt sind. Durch diese eindeutige Gewichtung auf Baumwolle als Hauptmaterial und Kamelidenwolle verstärkt als Akzent bei Musterungen, ist zu vermuten, dass Kamelidenwolle, zumal in bunt eingefärbten Fäden, als sehr kostbar galt. Auf dieser Basis werden in dieser Arbeit Gewebe mit hohen Anteilen an Kamelidenwolle höher bewertet. Zugleich muss jedoch abgewogen werden, welche Musterung mit welcher Material- und Farbverteilung wie eingestuft werden sollte: Ein einfarbiges Baumwollgewebe ist sicherlich niedriger zu bewerten als ein Baumwollgewebe mit Streifen aus unterschiedlichen Naturtönen der Baumwolle. Ein Gewebe in der Kombination von Baumwolle und Kamelidenwolle mit eingefärbten Fäden ist wiederum höher zu bewerten als ein Gewebe derselben Materialien aus Naturtönen, wenn neben der Verfügbarkeit der Materialien auch die Arbeitsschritte zur Herstellung der Fäden und des Färbens berücksichtigt werden.

Zu beachten ist überdies, ob es sich um Längsstreifen und damit um unterschiedliche Kettfäden oder um Querstreifen und damit um unterschiedliches Schussmaterial handelt. Zur Herstellung einer Kette mit unterschiedlichen Fäden muss das Material, Baumwolle bzw. Kamelidenwolle, naturbelassen oder bunt eingefärbt, zum Zeitpunkt der Herstellung zeitgleich verfügbar sein. Dies musste somit zuvor geplant oder zumindest während der Herstellung beachtet werden. Änderungen sind danach in der Kette nicht mehr möglich. Unterschiede in der Schussabfolge sind jederzeit vorzunehmen, wenn unterschiedliche Schussmaterialien⁶²⁰ zur Hand sind; für ein regelmäßiges Muster sind jedoch auch hier Vorplanungen nötig, aber das Material kann in diesem Fall auch später beschafft werden. Karogewebe vereinen Kett- und Schussstreifen und benötigen damit unterschiedliches Material zur Zeit der Herstellung der Kette sowie während des Webvorgangs. Liegt ein kariertes Gewebe mit identischen Längs- und Querstreifen vor, muss dies noch höher bewertet werden, da hier dasselbe Material für die Kette vorliegen und weitere Mengen für das Weben der entsprechenden Schussstreifen zurückbehalten werden muss. Es handelt sich also insgesamt um eine langfristige Planung. Neben einfarbigen, gestreiften und karierten Geweben, Flächengeweben und Bändern, liegen in Einzelfällen weitere, eingewebte Musterungen, beispielsweise Mehrfachgewebe, vor. Diese setzen eine komplexe Planung voraus und werden deshalb ebenfalls als qualitativ hochwertige Gewebe erfasst.

⁶²⁰ Im Sinne von Material, Farbigkeit und Drehung.

Ist Stickerei vorhanden, erfolgt die vergleichende Auswertung nach denselben Kriterien auf der Basis von Material, Drehung und Farbe sowie zusätzlich nach der Stichart, der Mustermotive und der Verortung auf dem Gewebe. Stickerei liegt fast ausschließlich mit Stickgarnen aus Kamelidenwolle auf einem Stickgrund aus Baumwollgewebe vor. Daran ist besonders gut zu erkennen, dass Baumwolle als Grundmaterial zu betrachten ist, welches mit meist bunt eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle kombiniert wird. Dieses Material fällt durch seine Farbigkeit auf und überdeckt durch seine voluminöse Faserstruktur als locker gedrehten Einfachgarnen oder Zwirnen das Grundgewebe. Aufgrund der geringen Anzahl an bestickten Geweben kann zur Stickart und Musterung keine Aussage getroffen werden, durch die Einbindung in die Fundkontexte bieten jedoch auch diese Objekte eine gute Ausgangsbasis für weitere Vergleichsstudien.

Gewebedichten, Auffälligkeiten in Kettkanten sowie vorliegende Gewebemaße können sehr unterschiedlich sein, ermöglichen eine klare Aussage allerdings nur, wenn die Funktion des Textils bekannt ist. Diese Angaben sind als wichtige Datensammlung für zukünftige Untersuchungen und Vergleiche zu betrachten. Dasselbe gilt für Nähte, die in einigen Fragmenten zu erkennen sind, deren exakte Funktion jedoch meist nicht zu ermitteln ist. Auch für diesen Sachverhalt soll diese Materialsammlung als Basis für spätere Studien dienen können.

Bei Geflechtem und Maschenstoffen ist die Anzahl an Untersuchungskriterien geringer, aber auch hier geben Material, Drehung, Farbe und ihre jeweilige Verteilung sowie die Dichte der einzelnen Elemente Aufschlüsse, die sich beim Vergleich zeigen. Besonders aufschlussreich ist die Betrachtung der Verteilung bestimmter Techniken innerhalb der Geflechte bzw. der Maschenstoffe. Neben sehr aufwändig geflochtenen Einzelobjekten liegen bei den Geflechtem v. a. Zöpfe und dreidimensional geflochtene Kordeln vor. Zöpfe zeigen sich sehr unterschiedlich und können daher nur schwer miteinander verglichen werden. Die 2 x 2 überkreuz geflochtenen Kordeln weisen jedoch durchweg sehr einheitliche Charakteristika auf und bieten dadurch eine optimale Basis für Vergleichsarbeiten: die technisch identischen Kordeln unterscheiden sich nur im Material (meist Kamelidenwolle) und besonders in der Farbigkeit.⁶²¹ Hinzu kommen mehr oder weniger starke Unterschiede in der Dichte.

Mehrheitlich liegen einfarbige Kordeln vor, einige sind zweifarbig und in sehr geringen Mengen finden sich dreifarbige Kordeln. Es ist davon auszugehen, dass die dreifarbigen Kordeln einen höheren Stellenwert als die einfarbigen Kordeln hatten; farbliche Zuordnungen

⁶²¹ S. die dreidimensionalen Kordeln in Kapitel 4 – Abb. 4.81 bis Abb. 4.83.

könnten aber auch auf funktionellen Unterschieden beruhen – die Funktion der Kordeln ist jedoch nicht bekannt. Bei der Auswertung werden jedoch die mehrfarbigen Kordeln höher bewertet, allein schon aufgrund der Tatsache, dass hierfür Material in verschiedenen Farben hergestellt oder beschafft werden musste.–Bei den Maschenstoffen sind vor allem Objekte in umfassendem Verschlingen zu vergleichen, da diese in ausreichender Menge aus fast allen Zusammenhängen vorliegen. Üblicherweise bestehen diese Fragmente aus Fäden in Naturfarben und bunt eingefärbten Garnen aus Kamelidenwolle, vereinzelt zusätzlich aus weißen Baumwollfäden, die einen weiteren Farbton liefern. Hier liegt der Schwerpunkt wohl auf der Vielfarbigkeit, diese ist jedoch abhängig vom Textilobjekt und seiner Funktion. Allein der äußerst hohe Anteil an Kamelidenwolle zeigt jedoch, dass Objekte in dieser Technik wohl sehr hoch angesehen waren. Da diese Objekte an Textilien (meist Geweben) angenäht waren, ist davon auszugehen, dass es sich hierbei um Textilfragmente von hoher Qualität handelt.

Bei der Analyse der Funde des Nasca-Palpa Projekts, die sich aufsplittet in die Auswertung nach Fundorten, nach Kulturphasen bzw. nach Fundkontexten erfolgte somit eine erste Erfassung nach Verteilung der Techniken in Hinblick auf Diversität und Vielfalt. Daran schlossen sich die Vergleiche innerhalb einer Technik an, wobei die vorliegenden Materialien und ihre Anteile, die Verteilung der eingefärbten Fäden sowie die Menge bzw. Verschiedenheit der Untertechniken (unter besonderer Beachtung komplexerer Ausführungen) betrachtet wurden. Ein hoher Anteil der genannten Kriterien verweist auf die hohe Qualität der Textilien. Im Gegenzug dazu zeigen einfachere Textilien eine Vielzahl an Gestaltungsmöglichkeiten mit leichter verfügbaren Materialien, was ebenso Beachtung bei der Auswertung fand. Für die entsprechenden Untersuchungen wurden die Teilobjekte der Funde jeweils in Hinblick auf die Fragestellung nach Auswertungsgruppen erfasst, einander gegenübergestellt und die Auffälligkeiten, Abweichungen und Übereinstimmungen herausgearbeitet. Bei der Präsentation und Diskussion der Auswertung im Kapitel 5 zur auswertenden Analyse der Textilfunde werden die Textilien zunächst in großen Gruppen betrachtet und nach und nach im Zusammenhang einzelner Fundkontexte und Folgefragestellungen verglichen und ausgewertet. Dabei werden die Verteilungen und Auffälligkeiten im Verhältnis formuliert, für exakte Anteile wird auf die entsprechenden Tabellen im Anhang verwiesen.

Zunächst wird jedoch in Kapitel 4 eine allgemeine Übersicht über das Konvolut der geborgenen Textilien nach textiltechnischen und funktionellen Kriterien gegeben.

4 Klassifikation nach textiltechnischen und funktionellen Kriterien

Das Konvolut der Textilien des Nasca-Palpa Projekts zeichnet sich durch seine große Anzahl an Textilfunden, die exakte Datierung einer wissenschaftlich durchgeführten Ausgrabung jüngerer Datums sowie die Zuordnung der Funde in verschiedene Fundzusammenhänge aus. Eine gesicherte Zuordnung in Fundzusammenhänge ist nur bei Funden aus kompakten Schichten möglich; ein Anteil von 40% entstammt jedoch der bewegten Oberflächenschicht, in der Funde aus verschiedenen Fundzusammenhängen vermischt liegen können.

Um auch die Textilobjekte vorstellen zu können, die nicht innerhalb eines Fundkomplexes erfasst werden konnten oder die nur unsicher zugeordnet werden können, sollen in diesem Kapitel die Textilfunde zunächst unter textiltechnischen und funktionellen Aspekten vorgestellt werden. Dabei wird zugleich eine visuelle Basis für die anschließende Analyse gelegt, in der die Textilien unter Berücksichtigung verschiedener Fundkomplexe ausgewertet werden. Technische Details bei Objekten mit mehreren Techniken oder sonstige Auffälligkeiten schließen sich in diesem vierten Kapitel an die jeweiligen Themenblöcke an, in dessen Zusammenhang diese am häufigsten anzutreffen sind oder die Details am deutlichsten vorgestellt werden können.

In diesem 4. Kapitel werden keine mengenmäßigen Vergleiche vorgestellt, sondern die Möglichkeit wahrgenommen, auf Besonderheiten und auffällige Details hinzuweisen. Die mengenmäßige Auswertung und die Gegenüberstellung besonderer Merkmale erfolgen in Kapitel 5. In der Gesamtschau der Textilien des Nasca-Palpa Projekts wird ersichtlich, welche Bandbreite an Textiltechniken und welche Kombinationsvarianten an Techniken, Materialien und Farbeinsatz vorliegen. Begonnen wird mit der Vorstellung der Gewebe, gefolgt von den Geflechten sowie den Maschenstoffen. Zur besseren Übersicht und als Handreichung für die Lektüre der späteren Kapitel werden die vorliegenden Techniken abgestuft in Unterkapiteln vorgestellt. Und weißt ein Textil weitere Charakteristika in Bezug auf seine Materialien auf, so werden diese zusätzlich zur Technik erwähnt. Generell liegen als Material Fäden aus Baumwolle oder Kamelidenwolle, aber auch gröbere pflanzliche Fasern sowie Menschenhaar vor.

Abbildungen sind meist ohne Maßstab wiedergegeben, um im Ausschnitt Details hervorzuheben; im angehängten Katalog aller erfasster Textilien (s. Anhang 5) können die einzelnen Objekte jedoch mit beigefügtem Maßstab eingesehen werden.

4.1 Gewebe

Gewebte Textilien des Nasca-Palpa-Projekts liegen als gewebte Textilflächen in verschiedenen Ausmaßen und Randbegrenzungen vor. Dabei lassen sich diese Gewebe zunächst in Flächengewebe bzw. in Bänder und in Kleinstgewebe unterteilen. Flächengewebe sind zunächst alle großflächig angelegten Gewebe; eine Sonderform innerhalb der Flächengewebe bilden kleinformatige Gewebe, die durch eine etwas größere Breite aber geringe Länge eindeutig nicht als Bänder zu definieren sind und meist annähernd quadratisch vorliegen.⁶²² Obwohl sie also nicht besonders groß sind, werden diese Einzelobjekte aufgrund ihres Flächencharakters innerhalb der Gruppe der Flächengewebe vorgestellt.

Im Bereich der Bänder sind alle schmalen Gewebestreifen erfasst. Darunter befinden sich auch Webstreifen mit „offen“ auslaufenden Schussfäden oder Bänder, von denen einzelne Kettfäden Bestandteil eines Flächengewebes sind. Diese Sonderformen werden in der Rubrik ‚Bänder‘ nur kurz erwähnt, eine exaktere Vorstellung erfolgt dann in Kapitel 4.4.3 bei den verschiedenen Varianten der Randverzierungen. In diesem Zusammenhang sind auch sehr kleine, auf Form gewebte Flächen zu sehen. Auch auf diese Kleinstgewebe wird zunächst nur kurz hingewiesen, die einzelnen Varianten werden später erläutert.

4.1.1 Flächengewebe

Gewebe größerer Ausmaße, sog. Flächengewebe, sind fast ausschließlich leinwandbindig gewebt (Abb. 4.1). Neben Textilien in Leinwandbindung liegen auch wenige Gewebe in Köperbindung vor (Abb. 4.2 und Abb. 4.3). Ein weiteres Fragment zeigt ein Leinwandgewebe mit Broschierung (Abb. 4.4). Ebenso liegt einmalig ein Fragment in komplementärer Bindung mit zwei Kett- oder zwei Schussystemen und einem querläufigen Fadensystem vor (Abb. 4.5); da das Fragment nicht eindeutig ausgerichtet werden kann, sind die Kett- und Schussfäden nicht endgültig zu definieren.

⁶²² Ihre Maße liegen in der Längs- und Querrichtung jeweils unter einer Handspanne.



Abb. 4.1: Obj-Nr. 501-3: Der Ausschnitt des Gewebes lässt eine Leinwandbindung erkennen.



Abb. 4.2: Obj-Nr. 1045-4: Neben der Körperbindung K 2/2 ist die Kombination von Baumwolle und Kamelidenwolle in Kette und Schuss zu sehen.



Abb. 4.3: Obj-Nr. 1107-1: Im linken unteren Bereich dieses Ausschnittes ist ein Kreuzkörper 2/2 zu erkennen.



Abb. 4.4: Obj-Nr. 1360-7: Das Leinwandgewebe zeigt in den Musterbereichen eine Broschierung.



Abb. 4.5: Obj-Nr. 1043-1: Im Bildausschnitt sind Musterstreifen in komplementärer Bindung zu sehen. Da keine Kanten erhalten sind, ist nicht sicher, ob das Kett- oder Schusssystem zweifach ist, und damit 2K/1S oder 1K/2S vorliegt.

Gewirkte Gewebe liegen nur in winzigen Fragmenten vor, die nicht immer erkennen lassen, ob es Teile eines Flächengewebes oder eines Webbandes sind (s. u.). Bei einem winzigen Fragment (Abb. 4.6) sind neben kleinen quadratischen Flächen zusätzlich Winkelstrukturen sichtbar, womit angedeutet ist, dass sich das Gewebe über eine größere Fläche ausdehnte. Einige Fragmente bestehen aus einfarbigen Flächen unterschiedlicher Farbigkeit und z. T. auch Materialien, die durch Einhängen der Schussfäden miteinander verbunden sind (Abb. 4.7). Durch die Charakteristik der Kanten wurde das Gewebe ausgerichtet und die durch Verhängen verbundenen Fäden als Schüsse definiert. In einer dieser Kettkanten liegt ein stark

abweichender Faden, der einen Hinweis darauf geben könnte, dass es sich bei diesem Fragment eventuell um den Teil eines größeren, in Kett- und Schussrichtung eingehängten Gewebes nach Art der sog. Partialgewebe handeln könnte.

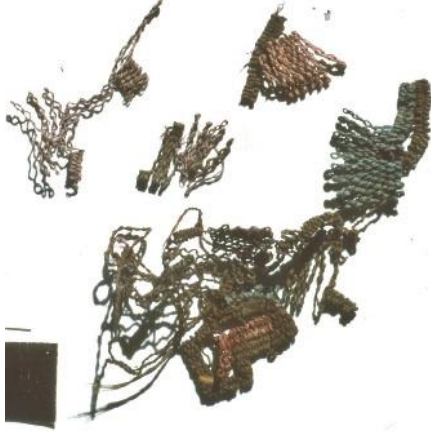


Abb. 4.6: Obj-Nr. 691: Die kleinen, gewirkten Fragmente lassen sich als Teil eines größeren Gewebes deuten.



Abb. 4.7: Obj-Nr. 1556-3: Das Fragment zeigt zwei uni-Gewebe unterschiedlicher Materialien, die an der Mittelsenkrechten durch eingehängte Querfäden (Schüsse) verbunden sind. Die braune Seite weist drei Außenkanten (zwei Kett- und eine Schusskante) auf.

In Bezug auf die vorliegenden Materialien verbinden Gewebe in Kette und Schuss meist Fäden aus Baumwolle, aus Kamelidenwolle und vereinzelt treten Materialkombinationen aus Baumwolle und Kamelidenwolle und auch Kombinationen mit (Menschen-)Haar auf. Dabei können die verschiedenen Materialien auf jeweils ein komplettes Fadensystem (Kette oder Schuss), auf unterschiedliche Fäden innerhalb der Fadensysteme oder gar durch Verzwirnen von Fäden unterschiedlicher Materialien innerhalb eines Fadens verteilt sein. Durch Zwirne aus verschiedenen Farben innerhalb der Einfachgarne entstehen flächendeckende Farbnuancen (Abb. 4.8). Ein seltenes Beispiel zeigt in Kette und Schuss mit Kamelidenwolle umwickelte Baumwollfäden (Abb. 4.9).

Baumwolle und Kamelidenwolle liegen in einer großen Bandbreite natürlicher Farbtöne vor. Überdies sind sowohl die tierischen als auch die pflanzlichen Fäden eingefärbt, so dass ein breites Spektrum an bunten Farben zu sehen ist.



Abb. 4.8: Obj-Nr. 283-6: Im Ausschnitt sind innerhalb der Zwirne die Einfachgarne unterschiedlicher Farben zu erkennen.



Abb. 4.9: Obj-Nr. 1117-1: Die Kett- und Schussfäden aus Baumwolle sind mit Fasern aus Kamelidenwolle umgeben.

Gemusterte Gewebe sind oft mit Streifen verziert, gleichmäßig über die Fläche verteilt oder auf bestimmte Bereiche begrenzt: Neben gleichmäßig verteilten Kettstreifen mit einer regelmäßigen Abfolge weniger Kettfäden unterschiedlicher Farbtöne (Abb. 4.10 und Abb. 4.11) sind Gewebe mit breiteren Streifen, die gleichmäßig auf die Fläche verteilt sind (Abb. 4.12). Dabei können auch Streifen aus sehr feinen Fäden aus Kamelidenwolle über größeren Baumwollfäden im anderen Fadensystem gewebt sein (Abb. 4.13) Weitere Varianten sind Streifenbündel unterschiedlicher Farbanordnungen (Abb. 4.14 und Abb. 4.15), die in unterschiedlicher Farbabfolge gleichmäßig auf die Gewebebreite verteilt sind (Abb. 4.16 bzw. Abb. 4.17). Farbabweichungen einzelner Fäden innerhalb der Streifen können die Breite des Musterrapports erhöhen (Abb. 4.18). Weitere Gewebe zeigen gebündelte Streifen auf einfarbigem Untergrund (Abb. 4.19). Meist vereinen diese gemusterten Gewebe Baumwolle und Kamelidenwolle, andere Beispiele weisen jedoch auch ausschließlich Kamelidenwolle auf. Das mehrfarbige Gewebe in Abb. 4.20 zeichnet sich durch wechselnde Streifen in drei kräftig eingefärbten Farben aus und besteht durchweg aus Kamelidenfäden, die überdies in Kette und Schuss als s-gedrehte Einfachgarne vorliegen.

Neben diesen relativ gleichmäßig verteilten Streifen und Streifenbündeln liegen auch unregelmäßig verteilte Streifen bzw. Streifenmusterungen vor:

Ein Beispiel zeigt einzelne, unterschiedlich breite Schussstreifen aus blau eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle über cremefarbenen Kettfäden aus Baumwolle (Abb. 4.21); das Gewebe ist dadurch mit unregelmäßigen Querstreifen gemustert. In der Mitte eines anderen Fragments sind die Streifen durch eine alternierende Farbabfolge in der Kette miteinander „verzahnt“ (Abb. 4.22). Zwei Fragmente eines weiteren Gewebes weisen nur in den Schusskanten und

jeweils leicht unterschiedliche Kettstreifen auf; das vollständige Gewebe war wohl ausschließlich an den senkrechten Rändern mit Streifen, aus Kamelidenwolle, verziert (Abb. 4.23 und Abb. 4.24). In einem weiteren Gewebe sind die Streifen nicht durch unterschiedliche Farben oder Materialien, sondern nur durch Unterschiede in der Garnstärke erzeugt (Abb. 4.25).



Abb. 4.10: Obj-Nr. 460-13:
Feine Streifen in Gelbtönen.



Abb. 4.11: Obj-Nr. 480-3: Ausschnitt eines
Gewebes mit gleichmäßigen Streifen.



Abb. 4.12: Obj-Nr. 455-14: Auf einem
Baumwollgrund sind die bunten Schuss-
streifen aus Kamelidenwolle eingewebt.



Abb. 4.13: Obj-Nr. 1344-5: Im sehr dichten
Fadensystem (hier senkrecht) sind unter-
schiedlich breite Streifen zu erkennen.



Abb. 4.14: Obj-Nr. 466-1: Auf hellem Grund
sind braune Streifenbündel eingewebt.



Abb. 4.15: Obj-Nr. 274-3: Gewebe aus Kame-
lidenwolle mit unterschiedlich breiten Streifen.

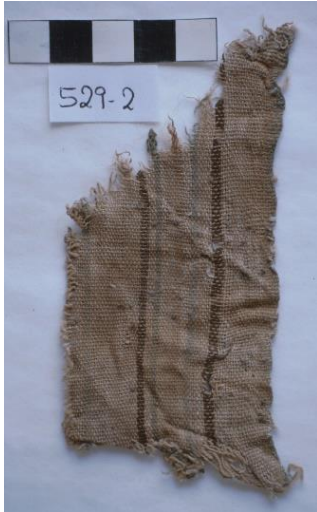


Abb. 4.16: Obj-Nr. 529-2: Kettstreifen unterschiedlicher Breite in verschiedenen Farben – evtl. nur parallel der Schusskante.



Abb. 4.17: Obj-Nr. 1103-1: Gleichmäßige Verteilung unterschiedlicher Streifenanzahl auf uni-Grund.



Abb. 4.18: Obj-Nr. 288-2 Streifenbündel Mit farblich abweichenden Einzelfäden.



Abb. 4.19: Obj-Nr. 1206-8: Die dunklen Streifen sind zu einem Streifenblock gebündelt.



Abb. 4.20: Obj-Nr. 460-12: Eines der vier Fragmente aus gestreiftem Leinwandgewebe.



Abb. 4.21: Obj-Nr. 466-2: Ausschnitt eines Gewebes mit unregelmäßigen Schussstreifen aus Kamelidenwolle.



Abb. 4.22: Obj-Nr. 910-5: Fragment mit unterschiedlichen Farbenanordnungen.



Abb. 4.23: Obj-Nr. 460-5: Kettstreifen entlang der linken Schusskante.



Abb. 4.24: Obj-Nr. 460-5: Kettstreifen entlang der rechten Schusskante.



Abb. 4.25: Obj-Nr. 1282-18: Dieses Fragment zeigt das einzige Beispiel eines einfarbigen, jedoch durch unterschiedliche Stärken der Garne mit Streifen verzierten Gewebes.

In der Kombination von Kett- und Schussstreifen ergeben sich Karomusterungen mit breiten oder schmalen Längs- und Querstreifen, die gleichmäßig oder unregelmäßig über das Gewebe verteilt sein können, wie hier an einigen Beispielen zu sehen ist: Das Gewebe in Abb. 4.26 zeigt gleichmäßige Längs- und Querstreifen und damit eine regelmäßige und ausgewogene Karomusterung. Im Beispiel in Abb. 4.27 setzt sich das Gewebe aus breiten Streifen aus hell- und mittelbraunen Fäden zusammen, die dunkleren Fäden sind zersetzt bzw. ausgefallen. Ein anderes Fragment (Abb. 4.28) zeigt eine feine Musterung aus unterschiedlichen Streifenbündeln in Längs- und Querrichtung und ein weiteres Objekt (Abb. 4.29) gleichmäßige Streifenbündel, die in der Art eines Fensterkaros mit größeren Abständen auf einheitlichem Grund verteilt sind. Ein weiteres Beispiel vereint innerhalb eines Fragments oben einen Bereich mit Streifen und unten einen karierten Bereich. Leider ist der erhaltene Ausschnitt so klein, dass die Gesamtmusterung nicht absehbar ist (Abb. 4.30).



Abb. 4.26: Obj-Nr. 334-2: Kariertes Gewebe aus Kamelidenwolle.



Abb. 4.27: Obj-Nr. 1027-3: Karo-Musterung aus breiteren Streifen.



Abb. 4.28: Obj-Nr. 254-4: Karo aus unregelmäßigen Streifen.



Abb. 4.29: Obj-Nr. 1104-1: Fensterkaro mit hellen Streifen auf braunem Grund.



Abb. 4.30: Obj-Nr. 264-5: In diesem Bildausschnitt ist oben eine Streifenmusterung und unten eine Karo-musterung zu erkennen.

Durch die Dichte der Kett- und Schussfäden kann zwischen ausgewogenen Geweben über stark kett- oder schussbetonten Geweben bis hin zu Kett- oder Schussrips unterschieden werden. Dabei ist die Dichte eines Gewebes nicht nur von der Anzahl der Fäden pro cm abhängig, sondern auch von der Fadenstärke (Abb. 4.31). Im Erscheinungsbild sind die Unterschiede deutlich zu erkennen; zuweilen können im Gewebe auch Lücken zwischen den Kreuzungspunkten ausgemacht werden (Abb. 4.32).



Abb. 4.31: Obj-Nr. 282-3: Durch die hohe Dichte der Kettfäden liegt in diesem Fragment ein Kettrips vor.



Abb. 4.32: Obj-Nr. 265-8: Im Ausschnitt ist die lockere Leinwandbindung mit Lücken zu erkennen.

4.1.2 Bänder und kleinteilige Gewebe

Bänder können durch eine seitlich mit Kanten begrenzte, geringe Breite und eine große, meist nicht vollständig erhaltene Länge definiert werden. Wie auch bei den großflächigen Geweben ist die grundlegende Bindungsart die der Leinwandbindung.

Durch die Dichte der Kett- und Schussfäden zeigt sich ein ausgewogenes Gewebe oder sehr häufig ein Band in Kett- oder Schussrips. Neben einfarbigen Bändern liegen meist gemusterte Bänder mit unterschiedlichen Farben in der Kette vor.

Je nach Farbverteilung der Kettfäden können dadurch Längs- oder Querstreifen oder auch eine Schachbrettmusterung gebildet werden. Das Beispiel in Abb. 4.33 bildet durch farblich alternierende Fäden in den Kettfäden eine Musterung aus feinen Querstreifen. Das Fragment in Abb. 4.34 zeigt durch eine entsprechende Farbverteilung in der Kette, die zusätzlich blockweise verschoben ist, eine Schachbrettmusterung.

Ein Bandfragment (Abb. 4.35) weist zusätzlich eine technische Besonderheit auf: Neben den markanten Querstreifen im Mittelfeld des Bandes ist im roten Rand und an beschädigten Stellen innerhalb des Bandes zu erkennen, dass zwei einzelne Schüsse gegenläufig in jedes Fach eingelegt sind; es handelt sich somit um ein doppeltes Schussystem. Innerhalb der Schusskanten liegen die Schussfäden dicht in parallelen Diagonalen (Abb. 4.36).



Abb. 4.33: Obj-Nr. 529-7: Im Ausschnitt sind durch farblich alternierende Kettfäden feine Querstreifen



Abb. 4.34: Obj-Nr. 254-7: Der Ausschnitt des langen Bandes lässt die Karomusterung durch Farbunterschiede in den Kettfäden erkennen.



Abb. 4.35: Obj-Nr. 461-1: An den beschädigten Stellen liegen die Schüsse frei. Hier wird deutlich, dass es sich um zwei gegenläufig eingelegte Schüsse und somit um zwei Schussysteme handelt.



Abb. 4.36: Obj-Nr. 461-1: Im roten Rand sind die Schüsse diagonal zu erkennen.

Eine weitere, technische Steigerung ist in Abb. 4.37 zu erkennen: Hier liegen insgesamt 4 Schussysteme vor, die paarweise, jeweils von außen nach innen, in jedes zweite Webfach eingelegt sind. Abb. 4.38 zeigt eine Umzeichnung der Technik.⁶²³

Das Band in Abb. 4.39 zeigt wiederum ein Gewebe mit zwei Kett- und einem Schussystem (kurz 2K/1S), wodurch sich die beiden Schauseiten klar unterscheiden.

⁶²³ vergl. auch D'Harcourt 1977, fig. 27.



Abb. 4.37: Obj-Nr. 283-8: Bei diesem Objekt sind insgesamt 4 Schussfäden anzutreffen, die paarweise gegenführend in jedes zweite Fach eingelegt sind.

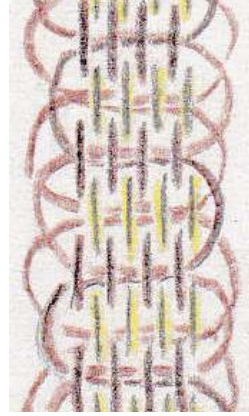


Abb. 4.38: Umzeichnung zu Obj-Nr. 283-8.



Abb. 4.39: Obj-Nr. 1180: Das Band besteht aus zwei Kett- und einem Schussystem.

Einzelne schmale Bänder mit einer Materialkombination von Baumwollfäden in der Kette und Schussfäden aus Kamelidenwolle weisen im Schuss begrenzte Blöcke unterschiedlicher Farbigkeit auf (s. Abb. 4.40). Durch die hohe Schussdichte sind die Kettfäden verdeckt. Bänder dieser Art können an Gewebe angenäht sein, weshalb sie auch als Verzierungstreifen anzusehen sind. In diesem Zusammenhang werden sie in Kapitel 4.5.3 näher vorgestellt.

Der Mittelteil eines Bandes zeigt wirkereiartig eingelegte Schussfäden, die in der Gewebemitte umkehren und dabei ein zweifarbiges Muster in E-Form bilden (Abb. 4.41). Dieses Objekt fällt besonders durch die oben und unten anschließenden Bandteile auf, in denen die Kettfäden des Mittelteils zu Zöpfen verflochten sind (s.u.). Auf diese Besonderheit wird bei Objekten mit Technikkombinationen (Kapitel 4.4) näher eingegangen werden.



Abb. 4.40: Obj-Nr. 1145-2: Das gewebte Band weist im Schuss Farbblöcke auf, die übereinander angeordnet sind.



Abb. 4.41: Obj-Nr. 265-9: Ausschnitt eines Bandes mit Wirkerei in E-Motiven.

Als Einzelfragmente oder angenäht an Kanten größerer Leinwandgewebe liegen in Einzelfällen Kleinstgewebe in der Größe einer Fingerkuppe vor, die in Leinwandbindung auf Form hergestellt wurden. Diese werden in dieser Arbeit „gewebte *Flecos*“ genannt (Abb. 4.42). Sie können senkrecht oder waagrecht ausgerichtet sein. Aufgrund einiger angenähter Objektteile, Gewebefragmenten mit Kanten bzw. Fadenresten in den Kleinstobjekten können diese Fragmente als Bortenteile interpretiert werden. Diese werden später im Zusammenhang verschiedener Verzierungsmöglichkeiten bei den Borten vorgestellt (s. Kapitel 4.5.3).

Eine weitere Art der Verzierung von Leinwandgeweben, von größeren Flächengeweben oder auch von schmalen Bändern, stellen Fransenbänder dar, die angenäht (s. Abb. 4.40) oder auch direkt in die verzierten Kanten eingehängt sein können (Abb. 4.43). Hierbei ist nur eine sehr begrenzte Anzahl an Kettfäden mit Schüssen aus Kamelidenwolle verwebt, wobei die Kettfäden auf eine Seite konzentriert sind und die Schüsse auf der gegenüberliegenden Seite außerhalb der Kettfäden über eine beträchtliche Strecke hin offen liegen. Die einzelnen Schussschlingen bilden abhängig von ihrer Länge, oftmals in verzwirrtem Zustand, längere oder kürzere Fransen. Auch auf diese Verzierungsformen wird im Bereich der Randverzierungen in Kapitel 4.5.3 näher eingegangen.



Abb. 4.42: Obj-Nr. 466-4: Ausschnitt eines Fragments mit offenen Fransen, Querstreifen und gewebten Flecos.



Abb. 4.43: Obj-Nr. 315-8: Schmales Webband mit Fransen. An das schmale Baumwollband sind die Schüsse für die Fransenschlingen direkt in die äußersten Kettfäden eingehängt und über einen separaten Kettfaden verwebt.

Neben Bändern unterschiedlicher Art liegen aus dem Nasca-Palpa Projekt kleine Gewebe vor, die mit vier Kanten erhalten sind und damit komplette Gewebe mit Ausmaßen in Kett- und Schussrichtung unter einer Handspanne darstellen (Abb. 4.44 und Abb. 4.45). Diese sog. Kleingewebe stellen eine Sonderform innerhalb der Gewebe dar.



Abb. 4.44: Obj-Nr. 1666-1: Kleingewebe mit vier erhaltenen Kanten.



Abb. 4.45: Obj-Nr. 603-3: Kleingewebe mit geringen Maßen

Ein weiteres Beispiel (Abb. 4.46) zeigt ein schmales Fragment mit zwei Längsstreifen in heller bzw. dunkler Farbe. Die hellrote Seite besteht in Kette und Schuss jeweils aus Kamelidenwolle, die dunkle Seite aus einem Kettfaden aus Baumwolle und dunkelbraunen Schüssen aus Kamelidenwolle. An der Mittelsenkrechten sind die Schussfäden der beiden Seiten ineinander verhängt, wodurch die Gewebehälften zusammengehalten werden. In der roten Schusskante

sind regelmäßig Schussfäden gebrochen; evtl. schloss sich hier ein weiterer Gewebeteil an, der ebenfalls durch eingehängte Schüsse mit dem roten Teil verbunden war. Dies legt die Vermutung nahe, dass es hier evtl. um ein längliches Fragment eines Partialgewebes handelt. Ebenfalls durch eingehängte Schüsse verbunden sind zwei kleine Gewebeteile (Abb. 4.47), die sich farblich und in der Dichte stark unterscheiden: der eine Gewebeteil ist kettbetont wohingegen der andere Teil schussbetont sind.



Abb. 4.46: Obj.-Nr. 283-10: Das kleine Fragment setzt sich aus zwei Längsstreifen zusammen, die durch eingehängte Schussfäden zusammengewebt sind.



Abb. 4.47: Obj.-Nr. 711-1: Auffällig sind die unterschiedlichen Gewebedichten in den einfarbigen Gewebeteilen.

4.1.3 Begrenzung von Geweben: Kanten

In den archäologischen Kulturen Perus wurden Gewebe jeweils in der gewünschten Länge und Breite gewebt, das heißt vollständig erhaltene Gewebe weisen immer vier Kanten auf.⁶²⁴ Diese Kanten zeigen unterschiedliche Merkmale, wodurch im Allgemeinen Schuss- und Kettkanten definierbar sind und so die Ausrichtung eines Gewebes vorgenommen werden kann.

Schusskanten zeigen glatte Umkehrungen der Schüsse, in manchen Fällen liegen die äußersten Kettfäden etwas dichter. Der Übergang zwischen dichter Schusskante und allgemeiner Gewebedichte ist dabei abrupt. Die ersten Schüsse direkt in den Kettkanten weichen oftmals durch verschiedene Charakteristika von den Schüssen des übrigen Gewebes ab, mehrheitlich sind diese Schüsse zusätzlich verstärkt. Meist wurde hierfür der Schussfaden des übrigen Gewebes durch eine weitere Zwirnstufe weiterverarbeitet.

⁶²⁴ Vergleiche Frame / Jones 1990.

Es kann allerdings auch ein „gewebefremdes“ Material oder Farbkombinationen in die Kettumkehrungen eingelegt sein. Die Anzahl dieser abweichenden Schüsse ist unterschiedlich; besonders oft liegen drei verstärkte Schüsse vor (Abb. 4.48 und Abb. 4.49), oder es können aber auch keine abweichenden Schüsse (s. Abb. 4.40) bzw. nur ein Schuss, zwei (Abb. 4.50) oder vier Schüsse direkt in den Kettkanten liegen.

In einem aufwändig gewebten Textil aus Kamelidenwolle (Abb. 4.51) liegt nur ein Schuss, dessen Drehung in auffälliger Weise in allen Herstellungsstufen dieselbe S-Richtung, $S(3s(2s))$ zeigt. Die vier abweichenden Schüsse in Obj-Nr. 279-7 (Abb. 4.52), zusätzlich verstärktes Material des Gesamtgewebes, fallen im Verlauf der Schüsse nicht übermäßig auf, da die Schussdichte unabhängig der Stärke des Schussmaterials dieselbe ist. Als weitere Variante liegen auch Kettkanten ohne abweichende Schussfäden vor; hier wurde das Schussmaterial direkt in die Kettumkehrungen eingelegt (Abb. 4.53).



Abb. 4.48: Obj-Nr. 254-5: Kariertes Gewebe mit drei abweichenden Schüssen in den Kettkanten.



Abb. 4.49: Obj-Nr. 461-5: Dichtes Baumwollgewebe mit drei abweichenden Schüssen in der Kettkante.



Abb 4.50: Obj-Nr. 460-16: Innerhalb der Kettkante des Fragmentes liegen zwei abweichende Schüsse.



Abb. 4.51: 1148-4: Im Wollgewebe liegt in der Kettkante ein abweichender Schuss. Der Zwirn zeigt in allen Herstellungsstufen dieselbe Dreh-Richtung, $S(3s(2s))$!



Abb. 4.52: Obj-Nr. 279-7: Kettkante mit 4 abweichenden Schüssen.



Abb. 4.53: Obj-Nr. 457-5: Dieses Beispiel zeigt den durchgängigen Einsatz desselben Schussmaterials von Beginn des Webvorganges an mit keinen abweichenden Schüssen in der Kettkante.

Ein Anfang und Ende im Herstellungsprozess eines Gewebes ist nicht zu unterscheiden. An unfertigen Geweben ist zu erkennen, dass das Webstück an einem Ende begonnen, dann das Webgerät um 180° gedreht und die Webarbeit von der anderen Seite her weiter gewebt wurde: Im als Beispiel vorliegenden Gewebe (Abb. 4.54) ist das obere Drittel noch unverwoben.



Abb. 4.54: Obj-Nr. 1145-3: Im oberen Bereich des fragmentierten Gewebes sind die Kettfäden über eine längere Distanz unverwoben. In der hier oben liegenden Kettkante sind die Kettumkehrungen jedoch wieder durch einzelne Schüsse gesichert.

4.1.4 Verbindung von textilen Flächen: Nähte

Nähte sind im eigentlichen Sinne nicht nur bei Geweben zu finden, können jedoch in der insgesamt als markantes Funktionsmittel innerhalb der Gewebe bezeichnet werden, da sie fast ausschließlich in diesem Zusammenhang auftreten. Dabei sind in den vorliegenden Objekten innerhalb eines Textilobjekts bis zu elf Nähte anzutreffen. Als Nähstiche sind Überwendling, Vorstich, Zickzackstich, Knopflochstich, eingewobene sowie anderweitig eingearbeitete Fäden, aber auch eingeknotetes Material und umwickelte Stellen zu erkennen. Einzelne Nähgarne liegen nur als Reste vor, diese weisen jedoch auf eine ehemalige Naht hin. Meist

dienen die Nähte der Verbindung unterschiedlicher Gewebe; überdies werden sie bei Flickstellen verwendet.

Eine Verbindung verschiedener Gewebe erfolgt mit verschiedenen Sticharten, meist in Überwendling (Abb. 4.55), Vorstich (Abb. 4.56) oder auch Zickzackstich (Abb. 4.57). Diese Nähte verbinden Schuss- oder Kettkanten unterschiedlicher Gewebe oder offene Ränder, die dann in der Naht umgeschlagen sind (Abb. 4.58). Als weitere Verbindung können Nähte zur Befestigung von Borten angeführt werden, die mit Überwendling an Gewebekanten angenäht sind (Abb. 4.59). Einzelne Nähte sind als Ziernähte, Faltennähte oder als Verzierungen innerhalb von Geweben oder an Geweberändern zu sehen – Nähte, die sich durch die Schichtung von Geweben an dieser Stelle klar von Stickerei unterscheiden.



Abb. 4.55: Obj-Nr. 279-6: Auf der Vorderseite ist das durch den Stichverlauf des Überwendling diagonal liegende Nähgarn zu erkennen.



Abb. 4.56: Obj-Nr. 260-7: In der Mittelnäht eines großen Gewebeobjekts liegen die Schusskanten parallel und sind mit Vorstich zusammengenäht.



Abb. 4.57: Obj-Nr. 910-13: Der Ausschnitt zeigt die Verbindung zweier Schusskanten mit Zickzackstichen. Vergleiche ermöglichten eine Zuordnung als Mittelnäht eines Hemdes; hier sind zusätzlich Streifen entlang der Mittelsenkrechten des Kleidungsstückes zu sehen.



Abb. 4.58: Obj-Nr. 457-10: Unter der Naht mit Vorstich ist der offene Rand des einen an die Kettkante des zweiten Gewebes genäht.



Abb. 4.59: Obj-Nr. 466-4: An die oben liegenden, gewebten *Flecos* ist ein Leinwandgewebe angenäht.

Zur Herstellung der Kleidung oder anderer Textilien mussten die Gewebe meist weiterverarbeitet und dabei in verschiedener Weise genäht werden. Als Basis dienten hierfür Webbahnen oder andere textile Flächen. Die an Fragmenten vorliegenden Nähte zeigen die Verortung der Nahtstellen, Merkmale der Nahtarten (z. B. Verbindung von Kanten) und damit zuweilen auch die Funktion (z. B. als Seitennaht) sowie der Stichtarten, Materialien und Farben; durch ihre Verteilung und Gewichtung sind standardisierte Vorgänge zu erkennen.

Meist ist bei den sehr fragmentierten Textilien die Form und damit die Funktion der Gewebe nicht mehr zu ermitteln und oft ist schon das Auslegen der verschiedenen Gewebeschichten und -lagen kaum möglich. An erkennbaren Seiten- und Mittelnähten, welche die Gewebe, meist an den Kanten, miteinander verbinden, liegt v. a. Vorstich (Abb. 4.60) oder auch Überwendling (Abb. 4.61) vor. Die Kanten sind dabei parallel aufeinandergelegt und, besonders bei Seitennähten, innen sichtbar. Mittelnähte liegen meist flacher, die Kanten stoßen aneinander und sind mit Überwendling (Abb. 4.62) oder Vorstich verbunden (S. Abb. 4.56).



Abb. 4.60: Obj-Nr. 274-10: Innenansicht einer Seitennaht: Die Schusskanten liegen parallel und werden von Vorstichen zusammengehalten.



Abb. 4.61: Obj-Nr. 254-1: Mittelnäht eines Leichtentuches: Hier liegen die Schusskanten parallel aufeinander und sind mit Überwendling zusammengenäht.



Abb. 4.62: Obj-Nr. 455-14: Die Schusskanten stoßen aneinander und sind mit Überwendling befestigt.

Andere Nähte liegen über einrolliertem oder umgeschlagenem Gewebe, bei offenen Kanten oder innerhalb der Gewebe bei Ziernähten oder -falten (Abb. 4.63, Abb. 4.64 und Abb. 4.65).



Abb. 4.63: Obj.-Nr. 457-10:
Der offene Rand des einen ist an die Kettkante des anderen Gewebes genäht; unter der Naht mit Vorstich sind die Gewebe eingeschlagen.



Abb. 4.64: Obj.-Nr. 910-12:
In der Zierfalte und Ziernaht mit Vorstich liegen keine Ränder oder Kanten.



Abb. 4.65: Obj.-Nr. 251-1:
Seitennaht eines Hemdes mit Überwendling: Die Schusskanten liegen fortlaufend aufeinander und sind eingeschlagen.

Sicherungen innerhalb von Gewebeflächen oder auch am Rand fallen unter das Thema Flickstellen, bei denen unterschiedliche Stiche auszumachen sind: neben Überwendling und Vorstich liegen hier ebenfalls leinwandbindig „eingewobene“ oder eingeknotete Fäden vor. Eine Verstärkung des Gewebes durch leinwandbindig eingeführte Fäden ist in Abb. 4.66 zu erkennen. Zur Sicherung offener oder beschädigter Gewebe ist neben Überwendling und Vorstich auch Knopflochstich eingesetzt (Abb. 4.67). Ein weiteres Objekt (Abb. 4.68) zeigt innerhalb eines Leinwandgewebes eine fehlende Stelle, die mit Schlingstichen ersetzt ist.



Abb. 4.66: Obj.-Nr. 279-6: Das feine Gewebe ist durch zusätzliche Fäden parallel der Kett- und Schussfäden verstärkt.



Abb. 4.67: Obj.-Nr. 1145-2:
Zur Sicherung eines ausgerissenen Randes ist das Gewebe mit Knopflochstich umnäht.



Abb. 4.68: Obj.-Nr. 240-2: Eine fehlende Stelle im Leinwandgewebe ist in der Technik des einfachen Verschlingens geschlossen.

Einige Nähte können aufgrund der sehr begrenzten Ausschnitte oder der nur marginal erhaltenen Fäden nur unter Vorbehalt bestimmt werden. An manch anderen Nahtstellen kann die Funktion nur aufgrund markanter Lücken im Gewebe oder unter Berücksichtigung des erhaltenen Fadenverlaufs außerhalb des Textils erahnt werden; der Übergang von Nahtfäden zu Befestigungsfäden für weitere Materialien, z. B. Federn, oder auch zu Stickerei, ist dabei fließend.

Als Nähgarn liegt Baumwolle oder Kamelidenwolle vor, die als Einfachgarn, gefacht oder zu ein- oder mehrstufigen Zwirnen verstärkt, verdreht ist. Farb- und Materialkombinationen sind in Zwirnen aus Baumwolle und Kamelidenwolle anzutreffen. In einem Fall ist das Baumwollgarn von einem pflanzlichen Material in Rohrform umgeben (Abb. 4.69).



Abb. 4.69: Obj.-Nr. 461-9: Auf den Baumwollzwirn ist Pflanzenmaterial in Form verschiedener Röhrchen aufgefädelt.

4.1.5 Nachträglich verzierte Gewebe: Stickerei und Federverzierungen

Verschiedene Fragmente textiler Flächen zeigen bestickte oder mit Federn verzierte Gewebe. Besonders bei den Textilien mit Stickerei ist es dabei nötig, die Gesamtheit der erhaltenen Objekte vorzustellen, da einige aussagekräftige und interessante Objekte aus der undatierbaren Oberflächenschicht stammen und höchstens unsicher einem Kontext zugeordnet werden können. Stickerei ist auf Binnenflächen von Geweben, im zentralen Grund oder entlang der Gewebekanten zu finden. Sind direkt die Kanten bestickt, werden diese Beispiele im Anschluss als Randverzierungen vorgestellt. Da die Stickereien in Gewebeflächen sehr unterschiedlich sind, werden hier alle Varianten vorgestellt:

Ein einziges Gewebeband ist bestickt (Abb. 4.70). Dieses ist in Schussrips gewebt und zeigt auf einem roten Untergrund aus Kamelidenwolle S-Motive, die mit weiteren bunten Fäden aus Kamelidenwolle spiegelbildlich aneinandergereiht sind.



Abb. 4.70: Obj-Nr. 474-C3: Das rote Band in Schussrips ist mit flächendeckenden S-Motiven (auch gespiegelt) bestickt.

Die übrigen Textilien mit Stickerei liegen als Flächengewebe vor. Dabei weisen einige Objekte an verschiedenen Stellen innerhalb eines größeren Gewebes Stickereien auf. Bei einem der Objekte sind entlang der beiden Schusskanten nahezu identische Musterstreifen mit aufgestickten Motiven zu erkennen (Abb. 4.71 und Abb. 4.72). In der unteren Ecke des Gewebes ist zusätzlich ein mythisches Motiv eingestickt; dieses ist nur als Kontur eingearbeitet (Abb. 4.73).

Ein stark zerstörtes Textilfragment aus mehreren zusammengenähten Baumwollgeweben ist im oberen Bereich mit gestickten Längsstreifen aus Kamelidenwolle verziert (Abb. 4.74). Diese 4-5cm langen Streifenmotive sind in der Mitte auf beiden Seiten von je einem schmalen und kurzen Streifen begleitet und mittig von weiteren Fäden quer überstickt. Eines dieser Streifenmotive besteht aus jeweils zwei oder drei Farben; die erhaltenen Motive weisen verschiedene Farbkombinationen auf. Mehrere dieser Streifenmotive waren wohl in Längsausrichtung aufgestickt, mindestens zwei der Streifen verliefen parallel. Durch das in langen Stichen oben und unten aufliegende Stickmaterial erscheinen die Motive beidseitig identisch.

Im unteren Bereich des Textils ist eine weitere Stickstelle zu erkennen. Hier ist in das Gewebe, direkt über der querliegenden Schusskante, ein kleines Quadrat aufgestickt, in das ein nur schwach zu erkennendes, komplexes Kreuzmuster eingearbeitet ist (Abb. 4.75).



Abb. 4.71: Obj-Nr. 1130-3:
Ein Streifen aus Stickmotiven zieht sich entlang der linken Schusskante.



Abb. 4.72: Obj-Nr. 1130-3:
Entlang der rechten Schusskante ist ebenfalls ein Musterstreifen aufgestickt.



Abb. 4.73: Obj-Nr. 1130-3:
In der Gewebeecke ist eine Stickerei mit dem Motiv eines mythischen Wesens zu erkennen.



Abb. 4.74: Obj-Nr. 334-1: Im oberen Bereich des Textils sind bestickte Streifen aus bis zu drei Farben eingearbeitet.



Abb. 4.75: Obj-Nr. 334-1: Das Fragment weist an der unteren Schusskante eine weitere Stickerei in Form eines Rechtecks auf.

Ein ausgefallenes Objekt, ein Leinwandgewebe aus feinen Baumwollfäden mit geringer Dichte, ist mit drei Kanten komplett in der ursprünglichen Länge erhalten; die linke Schusskante fehlt (Abb. 4.76). An der unteren Kettkante weist das Gewebe drei verschiedene Stickereien auf, die in Motivwahl und Ausführung sehr unterschiedlich sind: In der rechten Gewebeecke, im Winkel der Kett- und Schusskanten sind in Stielstichen zwei kleine Motive aufgebracht. Evtl. handelt es sich um Vögel oder Enten. Auch diese Stickerei ist beidseitig (Abb. 4.77). Links, direkt anschließend an die gerissene Gewebestelle, ist eine Raubkatze mit flächendeckenden Vorstichen aus bunter Kamelidenwolle aufgestickt; das Motiv ist beidseitig zu erkennen (Abb. 4.78 links). Daran schließt sich ein mythisches Wesen an, das mit Vorstich als Kontur angedeutet ist (Abb. 4.78 rechts).

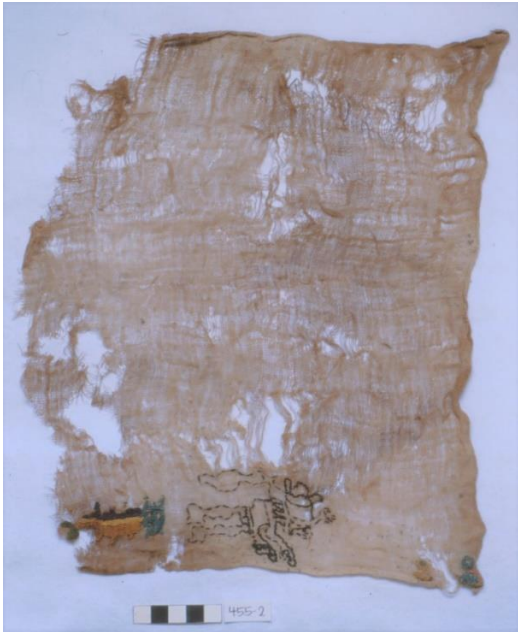


Abb. 4.76: Obj.-Nr. 455-2: Sehr feines Gewebe mit verschiedenen Stickmotiven im unteren Bereich.



Abb. 4.77: Obj.-Nr. 455-2: Die beiden Motive in der Gewebeecke zeigen Vögel oder Enten.



Abb. 4.78: Obj.-Nr. 455-2: Links ist ein Feline in flächendeckender Ausführung, rechts ein mythisches Wesen in Kontur gestickt.

In einem langen Gewebestreifen aus Baumwolle sind ebenfalls an der Kettkante, in der Nähe der unteren Gewebeecke, zwei aufgestickte Motive zu erkennen. Hier werden in jeweils einer Farbe, aus Kamelidenwolle, zwei Vogel motive gezeigt, die mit Plattstich eingearbeitet sind (Abb. 4.79). In einem weiteren Baumwollgewebe ist in der Binnenfläche ein aufgesticktes Rechteck zu erkennen (Abb. 4.80). Ein zweites Motiv schließt sich an, ist jedoch nur fragmentarisch erhalten. Beide Motive sind flächendeckend aufgebracht. Ebenfalls nur in einem begrenzten Bereich erscheint auf einem Gewebefragment mehrere geometrische, mit Spannstichen gestickte Motive (Abb. 4.81).



Abb. 4.79: Obj-Nr. 1282-2: Ecke eines Leinwandgewebes mit zwei aufgestickten Vogel motiven.



Abb. 4.80: Obj-Nr. 910-10: Nur an einer Stelle des größeren Gewebes ist eine Stickerei in Form eines Rechtecks zu sehen. Ein weiteres Stickmotiv ist in Resten angedeutet.



Abb. 4.81: Obj-Nr. 1145-2: Im Bereich der Schusskante sind geometrische, flächendeckende Stickmotive in unterschiedlichen Farben zu erkennen.

Drei Fragmente eines weiteren Textils zeigen flächendeckende Längs- und Querstreifen in einer auffälligen Sticktechnik: Die Stickgarne umfassen in einem Streifen jeweils zwei Fadenbündel aus je 3 Fäden. Eines der Fadenbündel ist dabei Teil des Gewebes, als Kett- oder Schussfäden,

das andere Fadenbündel ist zusätzlich und liegt frei auf dem Gewebe. Mit den in der Form einer 8 geführten Stickfäden werden die beiden Fadenbündel zusammengehalten (Abb. 4.82).

Auf der Rückseite sind nur die um die Gewebefäden gelegten Stickgarne zu sehen (Abb. 4.83); auf der Vorderseite ergibt der frei liegende Teil der Stickerei einen plastischen Eindruck (Abb. 4.84). In den erhaltenen Fragmenten sind die senkrechten Streifen, die die Kettfäden umfassen, mit schwarzen Fäden aus Kamelidenwolle gestickt, die waagrechten Streifen, die die Schussfäden umfassen, sind mit Fäden aus Kamelidenwolle in unterschiedlichen Farben ausgeführt.



Abb. 4.82: Obj.-Nr. 264-6: Vorderseite eines der Fragmente mit eingestickten Querstreifen.



Abb. 4.83: Obj.-Nr. 264-6: Rückseite eines weiteren Fragments. Hier sind nur die um die Kett- und Schussfäden geführten Stickfäden zu sehen.



Abb. 4.84: Obj.-Nr. 264-6: Vorderseite des Fragments von Abb. 4.770. Die Längs- und Querstreifen liegen teilweise auf dem Gewebe.

Ein letztes Beispiel mit Stickerei an größeren Gewebeflächen zeigt ein Baumwollgewebe, das ausschließlich entlang der erhaltenen Kett- und Schusskante verziert ist (Abb. 4.85). Als Verzierung sind hierbei nur zwei Stickgarne aus schwarz-brauner und roter Kamelidenwolle eingesetzt, die abwechselnd mit langen Vorstichen in das Grundgewebe eingestickt sind und dabei eine Linie bilden.

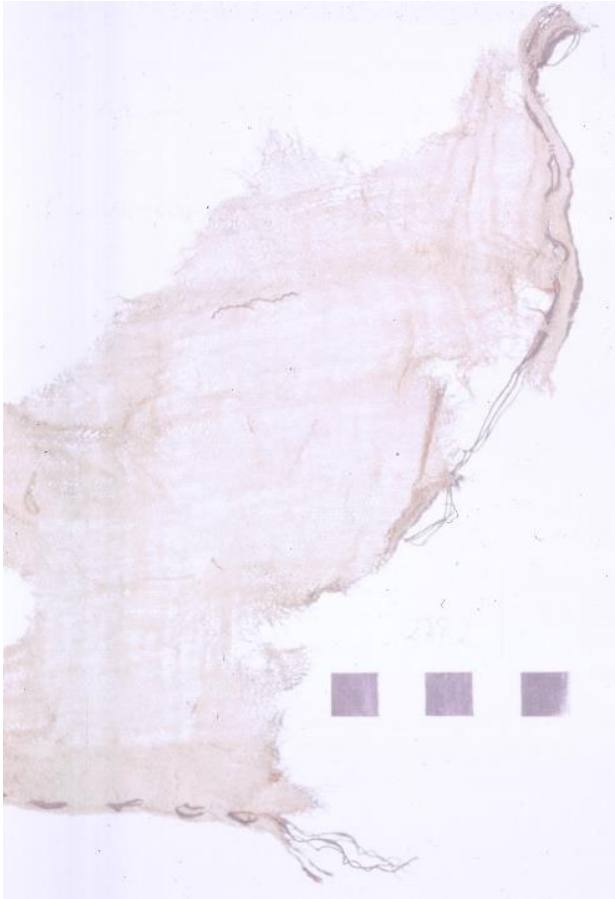


Abb. 4.85: Obj.-Nr. 279-2: Das Gewebe zeigt eine feine Verzierung entlang der Schuss- und Kettkante.

Die bisherigen Beispiele zeigten Stickerei in größeren Gewebeflächen. Parallel dazu liegen Textilfragmente vor, die in kleinen Ausmaßen erhalten, deren Gewebeflächen jedoch komplett bestickt sind. Die angrenzenden Flächen sind jeweils zerstört oder abgerissen, so dass die Fortsetzung der Stickerei oder der Gewebe nicht zu erkennen ist.

Ein Fragment ist kunstvoll mit einem Kolibri und Ästen mit Blättern oder Blüten flächendeckend und gleichseitig in Vorstich bestickt (Abb. 4.86). Als Stickmaterial liegt Kamelidenwolle in vielen farbigen Varianten vor; eines der Garne kombiniert bunte Wolle mit weißer Baumwolle (Abb. 4.87).

Ein weiteres Textilfragment zeigt ebenfalls einen Kolibri, der jedoch stark stilisiert dargestellt ist (Abb. 4.88). Als Trägerstoff dient ein rotes Leinwandgewebe aus Kamelidenwolle, an dessen Schusskante das Motiv aus Schwanz, Körper, Flügel und Kopf des Kolibris gestickt sind; der Schnabel ist nicht zu erkennen. Die Stickerei ist hier flächendeckend und zweiseitig mit Stielstichen aufgebracht, womit durch den markanten Stickverlauf die Rückseite der bestickten Fläche klar definiert werden kann (Abb. 4.89).



Abb. 4.86: Obj-Nr. 455-1: Das Fragment zeigt als Stickmotiv einen Kolibri mit Ästen, Blättern oder Blüten.



Abb. 4.87: Obj-Nr. 455-1: Im Bereich rechts des Kopfes sind zweifarbige Stickfäden zu erkennen.



Abb. 4.88: Obj-Nr. 315-6: Das rote Gewebe aus Kamelidenwolle ist mit einem stilisierten Kolibri aufgestickt.



Abb. 4.89: Obj-Nr. 315-6: Aufgrund des markanten Stickverlaufs ist die Rückseite der Stickerei klar zu erkennen.

Das nächste Fragment lässt die Stickerei sehr schwer erkennen. In dem kleinen Gewebeausschnitt sind, verteilt auf einzelne Streifen innerhalb des Flächengewebes, Wellenmotive angeordnet, die mit Stielstichen aus bunter Kamelidenwolle dicht gestickt sind. Die wiederkehrenden Motive wiederholen sich mit insgesamt fünf Farben. Der weiße Trägerstoff aus leinwandbindiger Baumwolle ist neben der Stickerei zu erkennen (Abb. 4.90).



Abb. 4.90: Obj-Nr. 1360-12: Das weiße Gewebe ist dicht mit Wellenmotiven aus bunten Fäden bestickt.

Ein weiteres, sehr feines Fragment ist mit einer Kettkante erhalten, oberhalb der Treppennotive in unterschiedlicher Ausrichtung gestickt sind. Die bunten Fäden aus Kamelidenwolle sind mit Stielstichen flächendeckend und beidseitig eingestickt (Abb. 4.91 und Abb. 4.92). Im rechten Bereich des Fragments ist ein weiteres Motiv angedeutet, wie auch Reste von roten Wollfäden einen Hinweis darauf geben, dass zusätzlich mindestens ein weiteres Motiv in dieser Farbe gestickt war. Ein anderes, äußerst kleines Fragment deutet ebenfalls eine Stickerei an: in ein Baumwollgewebe ist ein blauer Faden aus Kamelidenwolle flächendeckend und zweiseitig eingestickt. Das Stickmotiv ist dabei nicht erkennbar (Abb. 4.93).



Abb. 4.91: Obj.-Nr. 286-2: Das sehr feine Gewebe ist mit reziprok ineinandergreifenden Treppen-Motiven bestickt.



Abb. 4.92: Obj.-Nr. 286-2: Auf der Rückseite ist die Musterung identisch zur Vorderseite zu erkennen und verweist damit auf eine gleichseitige Stickerei.



Abb. 4.93: Obj.-Nr. 529-3: Kleines Fragment mit Hinweisen auf flächendeckende, gleichseitige Stickerei.

Zum Abschluss der Vorstellung der bestickten Objekte können zwei Textilien nur unsicher als Stickerei erfasst werden: ein winziges Fragment (Abb. 4.94) lässt aufgrund der vorliegenden Fäden und ihrer Lage evtl. an eine Stickerei denken. Bei dieser Annahme wäre das Stickmaterial aus cremefarbener und das Grundmaterial aus eingefärbter Kamelidenwolle in grün-gelb, grün-grau-orange. Das zweite Objekt, das evtl. bestickt ist, zeigt zwei fast in identischer Form gerissene Fragmente aus Kamelidenwolle in natürlichen und eingefärbten Farbtönen (Abb.

4.95). Einige Fäden verlaufen zusätzlich in Kett- und Schussrichtung. Diese könnten supplementär als weiteres Websystem zugefügt oder nachträglich fadenparallel eingestickt sein.



Abb. 4.94: Obj.-Nr. 908-1: Das winzige Fragment könnte eine cremefarbige Stickerei auf buntem Grund darstellen.



Abb. 4.95: Obj.-Nr. 1148-4: Fragmente in identischer Form, die beide zusätzlich zum Grundgewebe weitere, unterschiedliche Fäden aufweisen.

Die bisher vorgestellten Objekte weisen Stickerei ausschließlich auf einer Gewebefläche auf. Eine weitere Kategorie zeigt bestickte Ränder, wobei die Stickstiche direkt die Schuss- oder Kettkanten umschließen. Verschiedene Beispiele zeigen dabei eine Kante, die mit Festonstich überarbeitet ist. Die dabei außen aufliegenden Fäden des Festonstichs können zusätzlich von einem weiteren Stickmaterial, in zwei gegenläufig durchgeführten Vorstichen, durchschlungen sein.

Liegen hierfür in den zwei Stickmaterialien unterschiedliche Farben vor, ist die Kante mehrfarbig verziert, womit das Erscheinungsbild stark abweichen kann. Beim Fragment in Abb. 4.96 fällt die helle Farbe des in Festonstich durchgeführten Materials auf; bei der gezeigten Kante in Abb. 4.97 ist das durchschlungene Garn durch eine dunkle Farbe betont. Im letztgenannten Beispiel ist zusätzlich eine flächendeckende Stickerei zu erkennen, bei der das Stickmaterial in Vorstichen mit größeren Abständen auf das Gewebe gestickt ist. Das Motiv ist nicht klar zu deuten, evtl. handelt es sich um ein Rautenmotiv. In entsprechender Art liegt ein weiteres Gewebe vor, das eine bestickte Binnenfläche sowie eine zweifarbige Randverzierung aufweist, die über die Gewebekante hinweg im Bereich der Kett- sowie der Schusskante erhalten ist (Abb. 4.98). In Abb. 4.99 ist die Schlingenreihe als oberster Abschluss der Randverzierung sehr detailliert zu erkennen.



Abb. 4.96: Obj-Nr. 273-8: Die Kante des Gewebefragments ist mit einer Randverzierung versehen.



Abb. 4.97: Obj-Nr. 282-1: Im Ausschnitt des Gewebes ist die bestickte Kante sowie eine Flächenstickerei zu sehen.

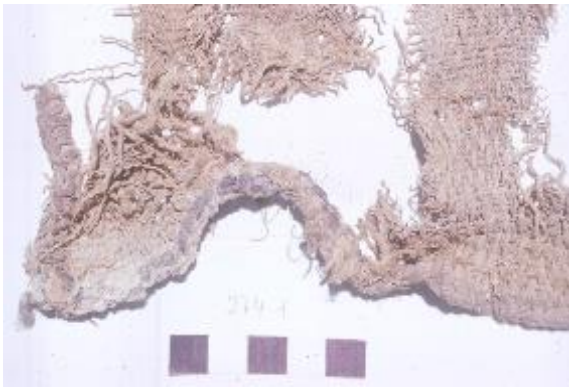


Abb. 4.98: Obj-Nr. 274-1: Der Ausschnitt des Fragments zeigt ein Gewebe mit Rand- und Binnenverzierung. Die Randverzierung ist über die Ecke fortgeführt.



Abb. 4.99: Obj-Nr. 274-1: In der Vergrößerung ist neben der Randverzierung besonders auch die Binnenverzierung zu erkennen.

Eine weitere Variante ist in Abb. 4.100 zu sehen: Hier ist eine Schusskante umgeklappt und mit Knopflochstich gesichert. Genaugenommen könnte es sich auch um eine Sicherungsnaht handeln. Gewebe- sowie Stickmaterial besteht aus Baumwolle.



Abb. 4.100: Obj-Nr. 644: Der Rand des Gewebes ist umgeklappt und durch die Stickerei gesichert.

Zur Verzierung können neben nachträglich in das Gewebe eingearbeiteten Fäden auch andere Materialien aufgebracht sein. An Textilien des Palpa-Nasca-Projekts liegen hierbei Beispiele mit Federn vor, die teilweise auch nur stark zerstört bzw. in rudimentären Resten erhalten sind. Ein besonders auffälliges Textilfragment zeigt ein Leinwandgewebe, das regelmäßig und dicht mit weißen Federn bedeckt ist (Abb. 4.101). Zur Befestigung der Federn sind die einzelnen Federkiele umwickelt und dieser Zwirn an das Baumwollgewebe geknotet. Dieses Objekt wird aufgrund einer aufwändig gestalteten Borte, die entlang einer Schusskante angenäht ist, sowie der Kombination verschiedener Techniken im Kapitel der Maschenstoffe (Kapitel 4.3.2), in Kapitel 4.4 bei der Erläuterung von Textilien mit Material- und Technikkombinationen sowie bei der Vorstellung unterschiedlicher Bortenarten (Kapitel 4.5.3) erneut erwähnt werden. Ein weiteres Fragment (Abb. 4.102) zeigt Reste von Federn, deren Federkiele mit einem Baumwollgarn umwickelt und an einzelnen Stellen des Baumwollgewebes befestigt sind.



Abb. 4.101: Obj.-Nr. 1177-3: Das Objekt kombiniert ein mit Federn verziertes Gewebe mit einer aufwändig gestalteten Borte.



Abb. 4.102: Obj.-Nr. 1344-3: Im Ausschnitt sind Federkiele zu sehen, die umwickelt und auf dem Gewebe befestigt sind.

4.2 Geflechte

Objekte in der Technik des Flechtens können sich aus aktiv-aktiven Elementen oder aus aktiv-passiven Elementen zusammensetzen. Einzelne Fäden oder Fadenbündel, die parallel liegen und gemeinsam bewegt werden, sind als Elemente definiert. Bei rein aktiven Elementen sind alle Einzelfäden oder Fadenbündel gleichmäßig bewegt. Bei der gemischten Form von aktiven und passiven Elementen werden die aktiven Elemente um die passiven Elemente bewegt, die passiven Elemente bleiben verhältnismäßig starr.

Aktiv-aktive Flechtarbeiten sind in großen Mengen bei den Textilien des Nasca-Palpa Projekts vorhanden. Diese lassen sich in zwei Untergruppen aufteilen: in dreidimensional 2 x 2 überkreuzte Kordeln und in flache Zöpfe mit verschieden vielen Einzelsträngen, die wiederum Elemente genannt werden. Parallel dazu liegen Flechtarbeiten mit aktiven und passiven Elementen in vielen Varianten vor.

4.2.1 Geflechte mit aktiv-aktiven Elementen

Auffällig viele Flechtobjekte weisen dreidimensionalen Kordeln auf, die aus 2 x 2 Elementen überkreuz geflochten sind. Die Elemente bestehen jeweils aus einzelnen Zwirnen, fast ausschließlich aus Kamelidenwolle. Neben einfarbigen Kordeln (s. Abb. 4.103) liegen in verschiedenen Farbkombinationen zweifarbige (s. Abb. 4.104) oder auch dreifarbige Kordeln vor (s. Abb. 4.105). Durch die Flechtrichtung und den Fadenverlauf ergeben sich dadurch bei den mehrfarbigen Kordeln Musterungen aus feinen Längsstreifen. Abb. 4.106 zeigt die Umzeichnung einer 2 x 2 geflochtenen Kordel mit Längsstreifen in zwei Farben. Nur ein einziges Flechtobjekt weist eine Kordel aus 2 x 4 Elementen auf (s. Abb. 4.107)



Abb. 4.103: Obj.-Nr. 273-16:
Die Kordel ist einfarbig.



Abb. 4.104: Obj.-Nr. 401-2: Durch zwei Farben in den Elementen ist diese Kordel mit Streifen verziert.



Abb. 4.105: Obj-Nr. 282-9: Diese Kordel kombiniert 3 Farben.



Abb. 4.106: Umzeichnung einer 2 x 2 geflochtenen Kordel, 2-farbig.



Abb. 4.107: Obj-Nr. 318: Die Kordel ist aus 2 x 4 Elemente geflochten.

Ebenfalls in der Technik Flechten aktiv-aktiv liegen Zöpfe vor, die aus vielen verschiedenen Strängen, Elemente genannt, geflochten sind. Häufig setzen sie sich aus 3 oder 5 Elementen zusammen (Abb. 4.108 und Abb. 4.109). Zöpfe aus 4, 6 oder mehr Elementen (s. Abb. 4.111) sind ebenfalls anzutreffen; ein Beispiel mit 7 oder 11 Elementen, die exakte Anzahl ist nicht ermittelbar, zeigt Abb. 4.91. Bei den verschiedenen Zöpfen können die Elemente einzelne Garne oder Fadenbündel mit einer unterschiedlichen Anzahl an Einzelfäden umfassen.



Abb. 4.108: Obj-Nr. 461-2: Zopf aus 3 Elementen.



Abb. 4.109: Obj-Nr. 824-6: Zopf aus 5 Elementen.

Neben einfarbigen Zöpfen sind auch bunte Zöpfe zu erkennen, die sich aus Elementen von unterschiedlicher Farbe oder aus farblich gemischten Elementen zusammensetzen (s. Abb. 4.110).



Abb. 4.110: Obj-Nr. 1107-2: Zopf aus 7 oder 11 Elementen.

Bei mehrfarbigen Zöpfen mit einheitlichen Farben innerhalb der Elemente können sich klare Musterungen ergeben, die sich regelmäßig wiederholen. Je nach Anzahl der Elemente und einer zahlenmäßig sehr ungleichen oder auch ausgewogenen Verteilung der Farben sowie je nach Abfolge der farblich unterschiedlichen Elemente liegen dabei unterschiedliche Musterungen vor:

Wenige, farblich abweichende Elemente von einer höheren Anzahl weiterer Elemente ergeben eine feine Zickzackführung auf einfarbigem Hintergrund (Abb. 4.111). Die Umzeichnung in Abb. 4.112 verdeutlicht den Fadenverlauf der insgesamt 6 Elemente in diesem Fragment. Die 4 roten und 2 grünen Elemente liegen hier farblich in Blöcken nebeneinander und bilden dadurch eine senkrecht ausgerichtete Zickzackmusterung.

Ein weiterer Zopf mit 5 Elementen aus zwei Farben zeigt eine fast identische Musterung (Abb. 4.113), wobei hier drei rote und zwei grüne Elemente verflochten sind. Eine gerade Anzahl an Elementen mit gleichmäßiger Farbaufteilung ergibt wiederum quergelegte Zickzacklinien, wie bei dem Band in Abb. 4.114, das aus 4 hellen und 4 dunklen Elementen besteht. Ist die Anzahl an Elementen gering und die Farbverteilung auf ein bzw. zwei Elemente begrenzt, wirkt die Musterung eher unruhig (Abb. 4.115). Ein weiteres Beispiel zeigt unterschiedliche Farbgebungen in den drei Zopfelementen, wobei zwei Stränge einfarbig sind und der dritte aus mehreren, zweifarbigem Zwirnen besteht (Abb. 4.116). Eine weitere Variante ergibt sich durch Elemente, die in sich durch verschieden farbige Fäden bunt gemischt sind. Hier wird ein insgesamt einheitlich-bunter Eindruck vermittelt (Abb. 4.117).



Abb. 4.111: Obj-Nr. 460-7:
Zweifarbiger Zopf aus 6 Elementen.



Abb. 4.112: Umzeichnung des Fadenverlaufs
im Flechtbereich von Obj-Nr. 460-7.



Abb. 4.113: Obj-Nr. 460-8: Zopf
aus 5 Elementen in zwei Farben.



Abb. 4.114: Obj-Nr. 1344-2: Das Band
aus 8 Elementen setzt sich aus 4 hellen
und 4 dunklen Strängen zusammen.



Abb. 4.115: Obj-Nr. 743-2: Zopf aus drei
Elementen mit aufwändigen Farb- und
Dreh-Kombination aus Kamelidenwolle.



Abb. 4.116: Obj-Nr. 480-5: Zopf aus 3
Elementen mit mehrfarbigen Zwirnen.



Abb. 4.117: Obj-Nr. 282-6: Zopf aus 5 farblich gemischten Elementen.

4.2.2 Geflechte mit aktiv-passiven Elementen

Im Gegensatz zu den aktiv-aktiv geflochtenen Bändern, die sich in zwei Gruppen unterteilen lassen, sind die Beispiele an Objekten in der Technik des Flechtens aktiv-passiv vielfältiger. Besonders drei Flechtbänder fallen durch ihre Fadenführungen auf, die jeweils bogenförmig in passive Elemente eingelegt sind. Dabei liegen zwei verschiedene Techniken vor:

Die erste Variante besteht aus aktiven Elementen, die zwirnbindend eingelegt sind. Dies zeigt sich in zwei Beispielen: Bei einem fest und dicht geflochtenen Band (Abb. 4.118) ist der zwirnbindende Eintrag über zwei passive Elemente geflochten. Dabei werden die passiven Elemente durch zwei Wollstränge mit je 3 Zwirnen in den Farben hellgrün bzw. dunkelgrün gebildet. Die aktiven Elemente lassen sich in drei Einheiten gliedern, die in einem Arbeitsgang eingeflochten sind. Dazu wurden drei Fadenpaare in den drei Farben dunkelgrün, hellgrün und gelb parallel und bogenförmig in die zwei senkrechten Stränge alternierend paarweise von links und rechts waagrecht eingelegt, wobei sich jeweils die zwei gleichfarbigen Fäden zwischen den beiden Strängen und an der Bogenspitze abwechselnd links und rechts außerhalb der Stränge überkreuzen.

Ein Bogen besteht aus drei Schichten, der innersten und somit des engsten Bogens, der mittleren Schicht und der äußersten Schicht, die die beiden inneren fast vollständig verdeckt. Die mittlere Schicht wird durchweg von den gelben Fäden gebildet, deren Bögen immer gleichmäßig zwischen den dunkelgrünen und hellgrünen Fäden und Bögen liegen. Die anderen beiden Farben formen abwechselnd einen sehr kleinen und einen sehr großen Bogen, das heißt einen innersten und einen äußersten Bogen, die mit den entsprechend anderen ineinandergreifen. Auf

der einen Seite dominiert im sichtbaren Bereich die hellgrüne Farbe, auf der anderen Seite die dunkelgrüne. Bei der äußersten Schicht auf beiden Seiten liegt jeweils der Zwirn über dem anderen gleichfarbigen Zwirn, der – bei einer Flechtarbeit von oben nach unten – von unterhalb des Stranges kommt und nach oben weitergeführt ist. Bei den mittleren und innersten Bögen liegt derjenige Zwirn weiter außen, der von oberhalb des jeweiligen Stranges kommt und nach unten geführt wird.

Eine Umzeichnung (Abb. 4.119) macht den Fadenverlauf der einzelnen Elemente des Bandes sichtbar. Ein weiteres Band liegt in technisch identischer Art, aber mit abweichenden Farben vor (Abb. 4.120)



Abb. 4.118: Obj.-Nr. 529-9: Aktiv-passiv geflochtenes Band mit paarweise zwirnbindendem Eintrag.

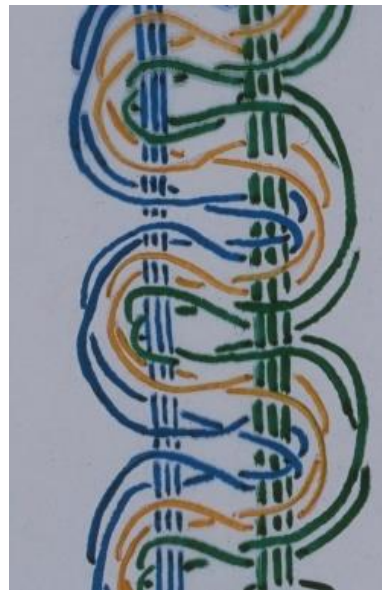


Abb. 4.119: Umzeichnung von Obj.-Nr, 529-9.



Abb. 4.120: Obj.-Nr. 474-6: Das feine Flechtband mit deutlicher Zickzackmusterung in den Farben braun, weiß und rot setzt sich ebenfalls aus aktiven und passiven Elementen zusammen.

Bei der zweiten Art von Flechtbändern mit bogenförmig eingelegten aktiven Elementen sind diese Elemente leinwandbindig eingelegt. Dabei liegen die passiven Elemente ebenfalls bogenförmig, jedoch in die entgegengesetzte Richtung (Abb. 4.121). Welches System aktiv und welches passiv ist, kann nicht endgültig festgelegt werden, da das von der Herstellung abhängt. Hier werden die verdeckten Fäden als passives Element beschrieben.

Über die passiven Fäden sind die aktiven Fäden „leinwandbindig“ in (entgegengesetzten) Bögen eingeflochten. Die aktiven Elemente verdecken die passiven Elemente dabei vollständig. Durch die Bogenführungen sind die Fäden unterschiedlich dicht eingelegt. An den Außenrändern liegen die passiven wie auch die aktiven Fäden über weitere Strecken lose ohne Verkreuzung. Im Inneren der Bögen sind die verschiedenen Fäden sehr dicht eingeflochten und kehren in der Mitte der Bögen spitzwinklig um. Durch die Farbabfolge der passiven und aktiven Elemente sind die Bögen fein unterteilt. Das passive System besteht aus 3 cremefarbenen und 3 schwarzen Elementen. Die passiven Fäden sind nur an den Rändern zu sehen, unterstützen mit ihrer Farbigkeit jedoch den Gesamteindruck.

Die Hauptmusterung wird durch die aktiven Fäden gestaltet. Ihre Abfolge ist: 8 creme, 8 schwarz, 4 creme, 8 schwarz. Insgesamt ergeben sich dadurch 28 Fäden, die leinwandbindig und bogenförmig in die 6 Stränge des passiven Elementes eingeflochten sind. Die Umzeichnung in Abb. 4.122 verdeutlicht den Fadenverlauf der aktiven und passiven Elemente.



Abb. 4.121: Obj-Nr. 534-1: Dichtes Band mit passiven und aktiven Elementen.

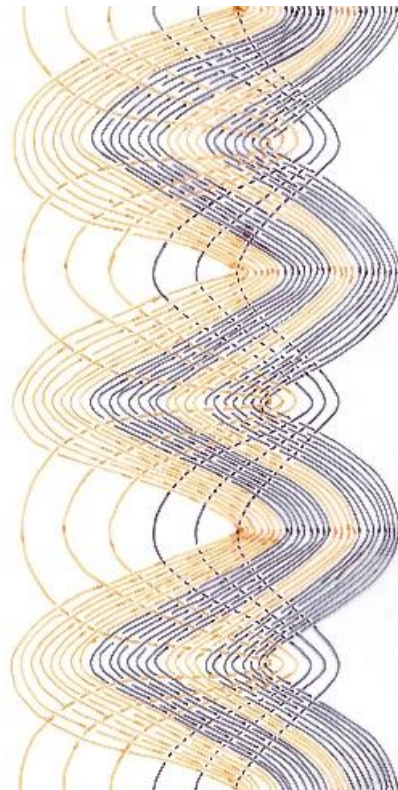


Abb. 4.122: Umzeichnung zu Obj-Nr. 534-1.

Ein einziges Objekt (Abb. 4.123) zeigt den Rest eines Stakengeflechts aus grobem Pflanzenmaterial. Über grobe, passive Elemente sind hier aktive Elemente dicht eingearbeitet, so dass die passiven Elemente verdeckt sind.



Abb. 4.123: Obj-Nr. 516: Objekt in Stakenflechten

Ein weiteres Einzelobjekt (Abb. 4.124) zeigt den kleinen Ausschnitt einer textilen Fläche in der Technik des einfachen Umwickelns über ein passives Element. Da das Fragment sehr begrenzt ist, kann der weitere Verlauf der Fläche nicht erkannt werden.



Abb. 4.124: Obj-Nr. 529-25: Detail eines Objekts in der Technik des einfachen Umwickelns über ein passives Element.

4.3 Maschenstoffe

Maschenstoffe vereinen verschiedene Techniken, bei denen ein Element eingesetzt ist. Dieses zeigt als sich wiederholende Form Schlingen, die unterschiedlich zu einer textilen Fläche verbunden sind. Die einfachste Form bilden verschiedene Varianten des Einhängens. Darüber hinaus sind Maschenstoffe in verschiedenen Arten des Verschlingens hergestellt. Eine weitere Form stellen Knoten dar.

Zunächst werden Objekte in verschiedenen Einhänge- und Verschlingstechniken vorgestellt, Fragmente in der Technik des umfassenden Verschlingens werden noch gesondert hervorgehoben, da diese Technik ausschließlich in altperuanischen Kulturen angewandt wurde und bei den Textilobjekte des Nasca-Palpa Projekts in vielen Varianten vorliegen.

4.3.1 Verschiedene Techniken der Maschenstoffe

Im Bereich des Einhängens wird das begrenzte, endliche Material in ein bestehendes Element, meist handelt es sich dabei um die vorangegangene Tour desselben Materials bzw. Elements, eingehängt.

Aus dem Nasca-Palpa Projekt ist nur ein Objekt dieser Technik bekannt, wobei hier eine Sonderform hinzukommt: das Material ist über eine Einlage gearbeitet (Abb. 4.125). Diese Technik kann nicht zur Technik des Flechtens eingeordnet werden, da eindeutig Schlingen vorliegen. Abb. 4. 4.126 zeigt die Umzeichnung des Bandes.



Abb. 4.125: Obj-Nr. 474-4: Das gelb-rote Band zeigt einen Maschenstoff in einfachem Einhängen (2-fach) mit Einlage.

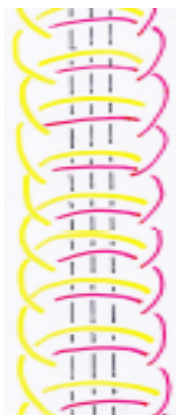


Abb. 126: Umzeichnung des Bandes Obj-Nr .474-4.

Aus dem Bereich des Verschlingens liegen verschiedene Techniken vor, die in der Reihenfolge ihrer zunehmenden Komplexität vorgestellt werden: die einfachste Form ist innerhalb einer Flickstelle zu erkennen (Abb. 4.127 und s. Abb. 4.68 mit einem größeren Ausschnitt). Die Schadstelle eines Gewebes mit fehlenden Kett- und Schussfäden ist flächenbildend in der Technik des einfachen Verschlingens geschlossen.⁶²⁵ Der Rest eines Maschenstoffes zeigt die erste Tour einer Arbeit in einfachem s-kreuzigem Verschlingen (Abb. 4.128).

Ein Fragment aus verschiedenen Techniken, (dieses Objekt wird im Kapitel zu Technik-kombinationen ausführlicher vorgestellt), zeigt im unteren Bereich doppelschlaufiges Verschlingen, z- und s-kreuzig (Abb. 4.129 und Abb. 4.130). Wegen des Fadenverlaufs kann es sich nicht um eine Weberei mit stark überdrehtem Garn handeln.

Von einem weiteren Fragment ist nur ein einziger Faden erhalten: aufgrund der vorliegenden Bogenformen dieses Fadens könnte vermutet werden, dass es sich hier ebenfalls um die Technik des doppelschlaufigen Verschlingens, z- und s-kreuzig, handeln könnte (Abb. 4.131).

Eindeutiger ist wiederum die Technik in einem weiteren Fragment zu bestimmen. Dieses zeigt ein 3-faches, in der mittleren Drehung verhängtes Verschlingen (Abb. 4.132). Ein größeres Textilobjekt (Abb. 4.133) liegt wiederum in der Technik des 6-fachen in der 2., 3. und 4. Drehung verhängten Verschlingens vor.⁶²⁶ Die Umzeichnung in Abb. 4.134 lässt den aufwändigen Fadenverlauf erkennen.



Abb. 4.127: Obj-Nr. 240-2: Innerhalb eines Leinwandgewebes ist ein beschädigter Bereich mit Fäden in der Technik des einfachen Verschlingens geschlossen.



Abb. 4.128: Obj-Nr. 428-8: Fragment eines Maschenstoffes aus einfachem Verschlingen, s-kreuzig (1. Tour).

⁶²⁵ Innerhalb der Nähte stellt dies einen Einzelfall dar.

⁶²⁶ Aufgrund der Maße und Form des Objektes könnte es sich um eine Kopfbedeckung handeln, dies wird im Kapitel 5.5 zu Objekten mit erkennbarer Funktion erläutert.



Abb. 4.129: Obj-Nr. 480-4: Vorderseite eines Textilobjekts in doppelschlaufigem Verschlingen, z- und s-kreuzig.



Abb. 4.130: Obj-Nr. 480-4: Rückseite des Textilobjekts.



Abb. 4.131: Obj-Nr. 529-24: Der markante Fadenverlauf könnte auf die Technik doppelschlaufiges Verschlingen, z- und s-kreuzig schließen lassen.



Abb. 4.132: Obj-Nr. 453-9: Fragment in 3-faches, in der mittleren Drehung Verhängtes Verschlingen.



Abb. 4.133: Obj-Nr. 1148-5: Textilobjekt in 6-fachem, in der 2., 3. und 4. Drehung verhängtem Verschlingen.

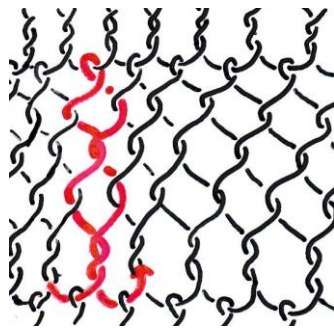


Abb. 4.134: Umzeichnung von Obj-Nr. 1148-5.

Innerhalb der Maschenstoffe sind zwei verschiedene Arten von Knoten flächendeckend erhalten: Erstens liegen Fingerknoten vor (s. Abb. 4.135); Abb. 4.136 zeigt eine Umzeichnung des Fingerknotens zur Bildung einer Fläche. Zweitens zeigen mehrere Objekte verschiedene Varianten von Pfahlbauknoten, die unterschiedlich ausgerichtet sind. Bei zwei (Abb. 4.137 bzw.

Abb. 4.139) sind die Einhängungen der Knoten unterschiedlich durchgeführt und dadurch der Fadenverlauf spiegelverkehrt. Die Umzeichnungen der verschiedenen Pfahlbauknoten verdeutlichen den unterschiedlichen Fadenverlauf (Abb. 4.138 und Abb. 4.140).



Abb. 4.135: Obj.-Nr. 458-1: Das Fragment zeigt flächendeckend Fingerknoten.

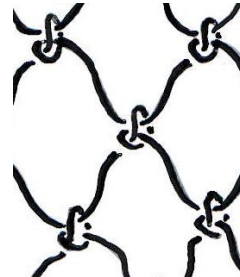


Abb. 4.136: Umzeichnung von flächenbildenden Fingerknoten.



Abb. 4.137: Obj.-Nr. 1282-33: Die Fragmente zeigen Reste eines Objekts aus z-gerichteten Pfahlbauknoten.

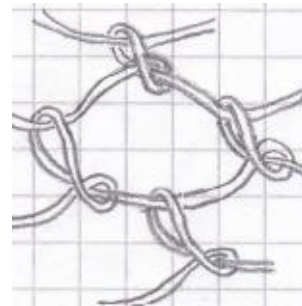


Abb. 4.138: Umzeichnung zu Obj.-Nr. 1282-33.



Abb. 4.139: Obj.-Nr. 1344-1: Das Objekt besteht aus einer Fläche aus s-gerichteten Pfahlbauknoten.

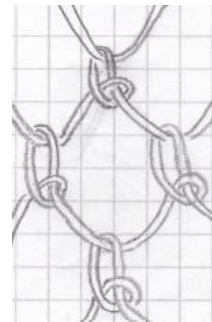


Abb. 4.140: Umzeichnung zu Obj.-Nr. 1344-1.

4.3.2 Umfassendes Verschlingen

Das Umfassende Verschlingen gehört zu den verschiedenen Techniken des Verschlingens. Da diese spezielle Technik in großen Mengen und in markanten Ausformungen vorliegen, werden die Objekte in umfassendem Verschlingen in diesem Kapitel gesondert vorgestellt. Bei der Technik des umfassenden Verschlingens wird das Arbeitsmaterial komplett durch eine

Schlinge durchgeführt, einfach verschlungen und in dieselbe Schlinge zurückgeführt. Dies erfolgt nach und nach an nebeneinander liegenden Schlingen. Im fertigen Textil ergibt sich dadurch eine Struktur, die auch charakteristisch für das Stricken mit verschränkter Masche ist; hierbei wird jedoch nur ein Teil des Garnes durch die bestehenden Schlingen des unfertigen Textils gezogen.

Die Technik des umfassenden Verschlingens ist in kreisförmigen Touren mit kleinem Durchmesser durchgeführt, woraus sich dreidimensionale Gebilde ergeben. Oftmals sind dabei mehrere Garne eingesetzt; die jeweils unbenutzten Fäden liegen innen und bilden damit eine Seele, die von den dichten Schlingen überdeckt wird. Dabei ergibt sich eine sehr bunte Textilarbeit, bei der durch bewussten Einsatz der Farben sehr unterschiedliche Musterungen erzielt werden können.

Da Objekte in der Technik des umfassenden Verschlingens in sehr unterschiedlichen Ausführungen aus dem Nasca-Palpa Projekt vorliegen, wird an dieser Stelle eine große Auswahl vorgestellt, um einen möglichst umfassenden Überblick zu liefern: Die einfachsten Objekte in dieser Technik zeigen einzelne *Flecos* und damit dreidimensionale Verzierungsstücke, die längs ausgerichtet sind und deren Schlingen deshalb längs liegen.

Durch den Einsatz verschiedener Farben ergeben sich unterschiedliche Musterungen: Zum Einen durch einfarbige Flächen, die durch Konturen begrenzt sind und asymmetrisch aufgebaut sind; oftmals werden hierbei nur ein Rand der Zierstücke einbezogen (Abb. 4.141 und Abb. 4.142). *Flecos* mit einem Punkt auf nur einer Seite werden dabei als „Bohnen“ bezeichnet. Andere Musterungen zeigen Binnenmotive in einfarbiger Fläche. Die mittigen Motive lassen an Blumen oder Kreuze denken. Im Beispiel in Abb. 4.143 wurde für das Binnenmotiv ein Zwirn aus zwei unterschiedlichen Farben und Materialien verwendet. Ein weiteres, zweifarbiges *Fleco* (Abb. 4.144) besteht aus nur einem Faden, der einen äußerst interessanten Farbverlauf im Faden aufweist: Verfärbungen innerhalb des Fadens, die im Endprodukt exakt eine helle Musterung auf rotem Hintergrund ergeben, deuten auf eine Einfärbung durch eine Reservetechnik, die partiell das Einfärben des Fadens bei einem weiteren Farbgang verhindern – eine Färbetechnik, die bei Geweben unter dem Begriff Ikat bekannt ist. Ein anderes Textilobjekt zeigt ein mehrfarbig gestaltetes Köpfchen; auffällig sind die angefügten offenen Fransen, die lange Haare am Abschluss des Köpfens bilden (Abb. 4.145).



Abb. 4.141: Obj-Nr. 460-2: die komplett erhaltenen *Flecos* weisen eine identische Musterung auf; das stark beschädigte Fragment zeigt die Beschaffenheit des Materials sowie die Fadenführung.



Abb. 4.142: Obj-Nr. 505: Das einzelne *Fleco* ist dreifarbig in der Art einer „Bohne“ verziert.



Abb. 4.143: Obj-Nr. 315-9: Im inneren Musterfeld wurde ein Faden aus zwei unterschiedlichen Farben und Materialien verwendet.



Abb. 4.144: Obj-Nr. 423-1: Das *Fleco* aus einem einzigen Faden zeigt unterschiedliche Farben innerhalb des Fadenverlaufs.



Abb. 4.145: Obj-Nr. 457-1: Durch Gesichtsmerkmale und offene Fransen ist dieses *Fleco* als Darstellung eines Köpfchens einzuordnen.

Technisch identisch, jedoch durch die vorliegende Länge als Streifen einzuordnen, sind längere Textilobjekte, die durch ihre Ausrichtung in dieser Arbeit als „umfassendes Verschlingen, quer“ erfasst werden. Dabei handelt es sich um (je nach Ausrichtung) längs oder quer liegende Schlingen in Bändern oder Kordeln (Abb. 4.146 sowie Abb. 4. 4.147). Zur Bestimmung wurden diese schmalen Objekte als „quer“ vermerkt.

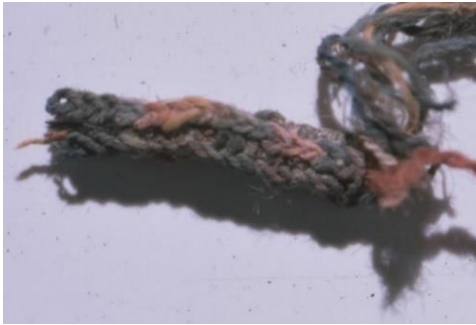


Abb. 4.146: Obj-Nr. 507-1: Mehrfarbiger Zierstreifen in umfassendem Verschlingen.



Abb. 4.147: Obj-Nr. 833: Aufwändiges Verzierungstreifen in umfassendem Verschlingen.

Eine weitere Steigerung zeigt sich in Objekten, die sich aus Schlingen in unterschiedlichen Richtungen zusammensetzen, wobei Flächen aus längs und quer liegenden Schlingen verbunden sind (Abb. 4.148) und entsprechend als „längs und quer“ bezeichnet werden.⁶²⁷ Dabei können die senkrecht ausgerichteten Schlingen auch in Form kleiner Dreiecke gearbeitet sein (Abb. 4.149).



Abb. 4.148: Obj-Nr. 1103-7: Verzierungstreifen mit kleinen angehängten *Flecós*.



Abb. 4.149: Obj-Nr. 385: Der Querstreifen mit quer liegenden Schlingen ist mit *Flecós* in dreieckiger Form und Längsschlingen verbunden.

Am komplexesten innerhalb der Textilien in umfassendem Verschlingen sind Objekt in drei Stufen, das heißt „längs-quer -längs“: Hier sind an einen Querstreifen mit quer liegenden

⁶²⁷ Je nach Lage der Schlingen kann die Ausrichtung auch mit „quer-längs“ notiert worden sein s. Obj-Nr. 1104-11.

Schlingen nach oben und unten Anhängsel (*Flecos*) mit senkrecht ausgerichteten Schlingen angearbeitet (Abb. 4.150 und Abb. 4.151). Die beiden Beispiele zeigen jeweils insgesamt betrachtet aneinander gereihte Vögel, die sich aus den Darstellungen von Köpfen in den oberen *Flecos*, dem Querstreifen, der die Körper bildet, und den unteren *Flecos* in Schwanzform zusammensetzen. Jeder Vogel ist dabei farblich unterschiedlich gestaltet. Innerhalb von Borten sind noch weitere Varianten von mehrstufigen Objekten aus umfassendem Verschlingen vertreten; diese werden in Kapitel 4.5.3 im Zusammenhang mit unterschiedlichen Bortengliederungen vorgestellt.



Abb. 4.150: Obj-Nr. 460-1: Das Textil zeigt einen Querstreifen mit nach oben und unten angehängten *Flecos*. Insgesamt ergibt sich dadurch eine Darstellung verschiedener Vögel.



Abb. 4.151: Obj-Nr. 1177-3: Auch an diesem Textilobjekt in umfassendem Verschlingen sind Vögel in unterschiedlicher Ausführung zu erkennen.

4.4 Technikverbindungen und Materialkombinationen

Einige wenige Textilien weisen innerhalb eines Objekts verschiedene Techniken auf. Einerseits sind Flächen aus unterschiedlichen Techniken aneinandergesetzt, andererseits gehen die Techniken ineinander über, so dass zumindest teilweise das Material der einen Technik in der anschließenden Fläche innerhalb einer anderen Technik weiterverwendet wird. Dies ist bei einem gewebten Band der Fall, dessen Kettfäden am Ende in einem Zopf verflochten sind. (Abb. 4.152).

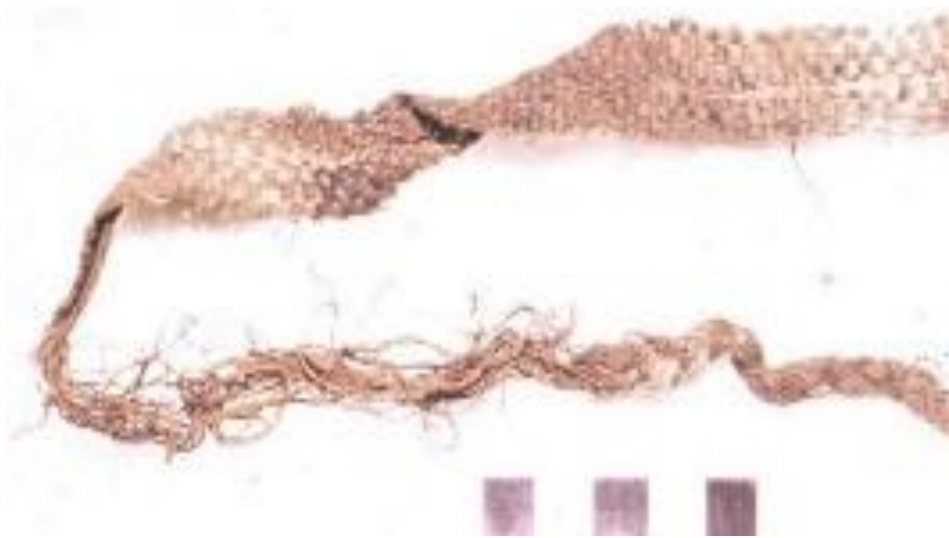


Abb. 4.152: Obj.-Nr. 254-7: Webband mit Flechtabschluss.

Ein weiteres, sehr auffälliges Bändchen (Abb. 4.153) setzt sich aus verschiedenen Techniken und auch Materialien zusammen: Das relativ grobe Pflanzenmaterial des Geflechts ist oben und unten mit 5 Elementen aktiv-aktiv verflochten. Die Umzeichnung verdeutlicht die Musterung im Mittelteil sowie die Übergänge zu den Flechtbereichen (Abb. 4.154). Die Schlingen oben weisen darauf hin, dass das Objekt an dieser Stelle in der Technik des Flechtens begonnen und nach unten fortgeführt wurde (Abb. 4.155). An den oberen geflochtenen Teil schließt sich der Mittelteil an, bei dem die Elemente aus pflanzlichem Material zu Kettfäden gelegt und wirkereiartig umwebt wurden. Als Schussmaterial sind hier Fäden aus bunt eingefärbter Kamelidenwolle zu sehen, die das Kettmaterial dicht verdecken. Unterhalb des gewebten Mittelteiles schließt sich wiederum ein geflochtener Teil an, der am unteren Ende gebrochen ist. Damit ist der Flechtabschluss des Bandes leider nicht bekannt.



Abb. 4.153: Obj-Nr. 265-9: Das pflanzliche Material der geflochtenen Enden bildet im Mittelteil Kettfäden, in die das Schussmaterial gewirkt ist.

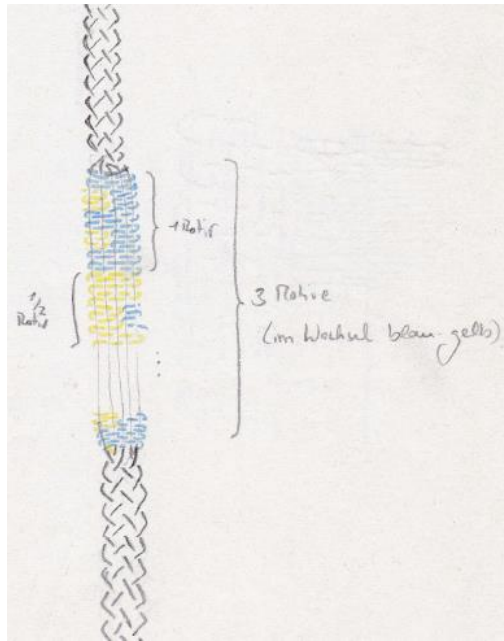


Abb 4.154: Umzeichnung zu Obj-Nr. 265-9.



Abb. 4.155 Obj-Nr. 265-9: Die Schlingen oben weisen darauf hin, dass das Objekt an dieser Stelle begonnen und nach unten fortgeführt wurde.

Eine auffällige Technikkombination erscheint in verschiedenen Bortenfragmenten, die sich aus Teilen in der Technik des umfassenden Verschlingens und der Weberei zusammensetzen (s. Abb. 4.156). Die einzelnen Teile wurden dabei während der Herstellung miteinander verbunden.



Abb. 4.156: Obj-Nr. 470: Das Teilstück verschiedener Fragmente zeigt die Technikkombination von Weben, Maschenstoffen und offenen Fransen; weitere Fragmente bestehen in anderen Farbkombinationen.

Weitere Technikkombinationen existieren innerhalb eines Textilobjekts, setzen sich jedoch aus einzelnen Flächen unterschiedlicher Techniken zusammen, die nachträglich miteinander verbunden sind. Ein Beispiel zeigt hierbei viele dreidimensionale Kordeln in der Technik des aktiv-aktiven Flechtens aus 2 x 2 Elementen. Diese sind an einer Stelle parallel zu einem Bündel gelegt, von rotem Wollmaterial umschlossen und dieses zu einem Zopf verflochten (Abb. 4.157).



Abb. 4.157: Obj-Nr. 457-2: Große Anzahl an Kordeln, die an einer Stelle von Fäden aus Kamelidenwolle umfasst sind. Dieses Wollmaterial ist wiederum zu einem Zopf verflochten.

An mehreren Gewebefragmenten sind einzelne Textilflächen angenäht. Meist handelt es sich dabei um Borten, ebenfalls in der Technik der Weberei oder in umfassendem Verschlingen. Die meisten Borten sind parallel hergestellt und nachträglich an ein Gewebe angenäht. Einzelne Bänder bzw. gewebte Fransenstreifen sind direkt an Gewebekanten angearbeitet, das heißt einzelne Fäden des Gewebes dienen als Kettfäden des „angewebten“ Bandes (s.o.).

Auffallende Materialverbindungen zeigen sich auch an Zöpfen, die jeweils aus drei Elementen aus Kamelidenwolle, Baumwolle oder auch Menschenhaar bestehen und an die einzelnen Federn befestigt sind. Diese sind an Stellen innerhalb oder an den Enden der Zöpfe mit Hilfe eines Baumwollgarnes durch Umwickeln angefügt: Im Textilobjekt in Abb. 4.158 sind drei Stränge aus bunter Kamelidenwolle zu einem Zopf verflochten, der sich wiederum in zwei kleinere Zöpfe aus drei Elementen aufteilt. Am gemeinsamen Ende sind die Stränge mit einem Baumwollgarn umwickelt und zugleich eine grüne Feder befestigt. Ein weiterer Zopf aus Baumwollfasern (Abb. 4.159) ist wiederum an mehreren Stellen mit bunten Federn verziert. Besonders oft bestehen die mit Federn versehenen Zöpfe aus Menschenhaar: Das Beispiel in Abb. 4.160 zeigt einen Zopf, der an mehreren Stellen mit Federn verziert ist. Neben geflochtenen Zöpfen existieren auch gedrehte Schnüre, an die Federn, ebenfalls durch Umwickeln mit einem Baumwollgarn, befestigt sind. Bei einem weiteren Fragment ist ein Baumwollgarn an eine bunte Feder geknotet und dieses wiederum in die Gegenrichtung verzwirrt. Dadurch steht die Feder in der der geraden Verlängerung des Garnes ab (Abb. 4.161).



Abb. 4.158: Obj-Nr. 1027-1: Durch Umwickeln des Zopfendes aus Kamelidenwolle mit einem Baumwollgarn ist zugleich eine grüne Feder befestigt.



Abb. 4.159: Obj-Nr. 824-7: Der Zopf aus Baumwollfasern ist an mehreren Stellen mit Federn versehen.



Abb. 4.160: Obj-Nr. 315-23: An den aus Menschenhaar geflochtenen Zopf sind verschiedene Federn befestigt.



Abb. 4.161: Obj-Nr. 273-13: Durch Anknöten und Verzwirnen eines Baumwollzwirns liegt die Feder in der Verlängerung der Schnur.

Weitere Materialkombinationen mit Federn zeigen sich bei verzierten Geweben. Dabei liegt nur ein Beispiel mit einer gleichmäßigen Abdeckung eines Gewebes mit Federn vor, weitere Fragmente weisen jeweils nur einzelne Federn oder Federreste auf, die auf eine vormals flächendeckende Verzierung hinweisen könnten (s. Abb. 4.102). Das erstgenannte Beispiel besticht jedoch durch eine weitere Auffälligkeit, die Kombination eines mit Federn geschmückten Leinwandgewebes und einer aufwändigen Borte in umfassendem Verschlingen (Abb. 4.162).



Abb. 4.162: Obj-Nr. 1177-3: Das Gewebe ist dicht mit Federn und zusätzlich mit einer Borte versehen.

4.5 Textilobjekte mit erkennbarer Funktion

Trotz der verhältnismäßig geringen Anzahl an Objekten, die die Funktion erkennen lassen, lässt sich dennoch eine erstaunliche Vielfalt an Funktionen feststellen: Diese umfassen nicht nur verschiedene Teile der Kleidung und Accessoires sowie Gewebe zur Umhüllung der Toten, sondern auch Arbeitsmittel und Arbeitsgeräte, die im Alltag eingesetzt und benutzt wurden. Diese Objekte sind entweder aus textilem Material oder sie bestehen aus einem anderen Material und werden für die Herstellung von Textilien genutzt. Zur besseren Übersicht und als Hilfestellung zur schnelleren Suche werden die einzelnen, z. T. eng umgrenzten Gruppen, die teilweise nur eine geringe Anzahl an Beispielen erfassen, in Unterkapiteln vorgestellt.

4.5.1 Leichentücher

Am eindeutigsten ist die Funktion der Textilfunde bei den Objekten zu erkennen, die direkt um eine bestattete Person gewickelt sind. Diese Leinwandgewebe dienten als Umhüllung der Toten und damit als Leichentuch. Der Bestattete konnte in ausgestreckter Form oder in Hockstellung bestattet sein. Üblicherweise war der Körper von mindestens einem Leinwandgewebe aus Baumwolle bedeckt. Wurde der Leichnam mit mehreren Geweben umhüllt, war die äußerste Schicht meist ein festes Baumwollgewebe. Bei einem Objekt handelt es sich um ein Baumwollgewebe, das jeweils um Körper und Kopf gelegt ist und damit eindeutig als Umhüllungstuch des Toten definiert werden kann (Abb. 4.163 und Abb. 4.164). Ein weiteres, kariertes Gewebe, hier aus Kamelidenwolle, ist um eine Kindermumie gelegt (Abb. 4.165).



Abb. 4.163: Obj-Nr. 474-A2: Ein Leinwandgewebe umhüllt die Mumie eines Erwachsenen.



Abb. 4.164: Obj-Nr. 474-A2: Der separat liegende Kopf war ebenfalls in ein Baumwollgewebe gehüllt.



Abb. 4.165: Obj-Nr. 334-2: Die Kindermumie ist in ein kariertes Gewebe gewickelt.

Ebenfalls als Umhüllung sind große Bahnen aus groben Baumwollgeweben, oftmals zwei längs aneinandergenäht, als Leichentücher um den gestreckt liegenden oder in Hockstellung positionierten Körper des Verstorbenen gelegt. Besonders stark zerstörte Stellen mit zersetzten und ausgefallenen Fäden in der Mitte der Tücher sowie Flecken und Andeutungen von ehemaligen Faltenlegungen, weisen darauf hin, dass die Gewebe als äußerste Umhüllung des Toten benutzt und, bei Totenbestattungen in sitzender Position, oben zusammengegrafft waren

(Abb. 4.166). Durchdringende Körpersäfte und Leichenbrand zersetzten das Gewebe auf sehr markante, sichtbare Art. Ein starker Baumwollzwirn in einer der Gewebeecken zeigt das Material an, mit dem das Bündel oben zusammengebunden war (Abb. 4.167).



Abb. 4.166: Obj.-Nr. 254-1: Dieses Leientuch diente wohl als äußerste Hülle eines Totenbündels.



Abb. 4.167: Obj.-Nr. 254-1: In der Gewebeecke ist noch die Schnur zum Verschließen des Bündels befestigt.

4.5.2 Kleidungsstücke

Hemden bestehen im Allgemeinen aus zwei Gewebebahnen, die längs zusammengelegt und an den mittleren und seitlichen Kanten zusammengenäht werden, wobei im oberen Bereich die Kanten für Arm- und Halsöffnungen unverbunden bleiben und nach unten die Bahnen offen sind. Bei Hemden für Männer sind die Webbahnen senkrecht ausgerichtet, so dass seitlich die Schusskanten und unten die Kettkanten zu sehen sind (s. Abb. 1.9). Ein stark zerstörtes jedoch zusammenhängendes Objekt zeigt ein kleines Hemd aus nur einer Webbahn, die in Kettrichtung ausgerichtet und seitlich an den Schusskanten zusammengenäht ist (Abb. 4.168). Die Kettkanten sind unten offen sichtbar. Aufgrund der Größe kann hier von einem Kinderhemd eines Jungen ausgegangen werden. Bei weiteren Fragmenten von Hemden sind nur kleine Ausschnitte erhalten – wie beispielsweise beim Halsausschnitt eines Hemdes mit Verzierungstreifen, der entlang des Ausschnitts aufgenäht ist (Abb. 4.169).



Abb. 4.168: Obj-Nr. 251-1: Kinderhemd aus einer Webbahn.



Abb. 4.169: Obj-Nr. 1104-11: Am Halsausschnitt eines Hemdes ist ein Verzierungstreifen in umfassendem Verschlingen aufgenäht.

Die Charakteristika für Frauengewänder sind erst seit dem Fund des Textildepots in Cahuachi, bestehend aus mehreren Bündeln mit Frauenkleidung, bekannt.⁶²⁸

Demnach sind bei Frauengewändern zwei Gewebebahnen quergelegt und an der horizontalen Mittellinie an den Schusskanten verbunden. Unten zeigt sich dadurch die Schusskante des unteren Gewebes, seitlich sind die Kettkanten zusammengenäht. Der obere Teil des oberen Gewebes ist umgeschlagen und die dadurch waagrechte Kante an der Schulterlinie nur teilweise durch Nähte geschlossen, so dass Arm- und Halsöffnungen erzielt sind. Diese Öffnungen sind im Gegensatz zu den Männerhemden waagrecht ausgerichtet (s. Abb. 1.10). Der Gewandteil auf Brusthöhe kann durch Stickerei oder applizierte Federn verziert sein.

Unter den Textilfunden des Nasca-Palpa Projekts konnte aufgrund dieser Merkmale ein Textil (Abb. 4.170) eindeutig als Frauengewand identifiziert werden: Dieses zeigt im ausgelegten Zustand ein schlauchförmig zusammengenähtes Gewebe mit offenen Schusskanten unten und seitlich zusammengenähten Kettkanten (Abb. 4.171). An die obere Schusskante waren weitere Gewebeteile angenäht, die jedoch sehr stark zerstört sind. Dennoch sind in diesem oberen Bereich mehrfarbig aufgestickte Streifen zu erkennen (Abb. 4.172).

⁶²⁸ S. die Erläuterungen unter Kapitel 2.4.1.



Abb. 4.170: Obj-Nr. 334-1: Besonders im oberen Bereich ist dieses Gewand stark beschädigt.



Abb. 4.171: Obj-Nr. 334-1: Das horizontal ausgerichtete Gewebe ist an den Kettkanten verbunden.



Abb. 172: Obj-Nr. 334-1: Im oberen Bereich ist aufwändige Stickerei zu erkennen.

Weitere Bekleidungsteile stellen verschiedene Arten von Kopfbedeckungen oder Kopfverzierungen dar. Diese können aus schmalen Bändern bestehen, die um den Kopf geschlungen sind. Im vorliegenden Beispiel sind um den Kopf der Mumie eines Erwachsenen mehrere Bänder und Kordeln geschlungen, die wohl als Verzierung oder evtl. auch als Hinweis auf sozialen Status angesehen werden können (Abb. 4.173). Die insgesamt fünf schmalen Bänder und Kordeln liegen dicht in vielen Schichten und sind in sich gesichert.

Ein weiteres Objekt (Abb. 4.174) zeigt eine charakteristische Form mit größerem Umfang am unteren Ende und einer nach oben enger werdenden Rundstruktur aus eng liegenden Schlingen, wodurch dieses Textil als dicht gearbeitete, bedeckende Mütze definiert werden kann.



Abb. 4.173: Obj-Nr. 474: Um den Kopf dieser Mumie sind insgesamt fünf verschiedene Bänder und Kordeln geschlungen.



Abb. 4.174: Obj-Nr. 1148-5: Das auf Form gearbeitete und sich nach oben verjüngende Objekt deutet auf eine Mütze hin.

4.5.3 Randverzierungen: Aufbau verschiedener Borten

Generell fallen bei den Geweben verschiedene, schmale Textilflächen parallel der Kanten auf, die sich als Borten oder Verzierungselemente, wohl hauptsächlich im Bereich der Kleidung, identifizieren lassen. Die einfacheren Verzierungen bestehen aus schmalen Einzelstreifen, die gewebt sind. Diese können im Schuss Blöcke in unterschiedlichen Farben aufweisen, wobei die Kettfäden aus Baumwolle und das Schussmaterial aus Kamelidenwolle bestehen (s. Abb. 4.40).

Eine ebenfalls verbreitete Verzierung sind Bänder mit Fransen, sog. Fransenbänder. Diese sind auf der einen Seite leinwandbindig über drei Kettfäden aus stärkeren Baumwollgarnen eingelegt; auf der anderen Seite bilden die Schüsse lange, offene Schusschlingen, die sich nachträglich leicht zu einzelnen Fransen verdrehen. Bei dieser Art der Verzierung besteht das Kettmaterial aus Baumwolle, in den Schüssen können Fäden aus Kamelidenwolle (Abb. 4.175) oder seltener auch Baumwolle vorliegen (Abb. 4.176). Die Länge der Fransen kann zwischen den Objekten variieren. Auch diese Fransenbänder sind direkt an Gewebekanten angenäht.



Abb. 4.175: Obj-Nr. 470: Das Detail zeigt einen Fransenstreifen mit Schüssen aus Kamelidenwolle und nur zwei Kettfäden aus Baumwolle.

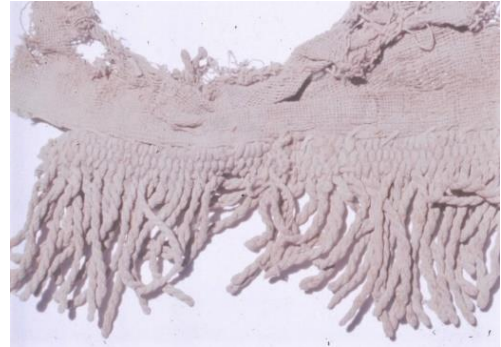


Abb. 176: Obj-Nr. 455-12: An die Kante eines Baumwollgewebes ist ein breiterer Fransenstreifen aus Baumwolle angenäht.

Eine weitere Variante zeigt eine Fransenborte mit gestreifter Musterung durch blockweise eingelegte Schüsse aus Kamelidenwolle. Die Kettfäden bestehen jeweils auf Baumwolle (Abb. 4.177).



Abb. 4.177: Fransenborte als ein Fragment von Obj-Nr. 460-4.

Ebenfalls als Fransenborte zu erkennen, jedoch mit einer technisch besonders auffälligen Form, sind „eingewebte Fransen“. Dabei handelt es sich um Fransen, die gleichfalls in der Art von Schussfäden über einzelne Kettfäden gelegt sind, ein Teil der Kettfäden ist jedoch zugleich Bestandteil eines größeren Leinwandgewebes oder leinwandbindigen Bandes. Hier sind also die Schüsse in das Gewebe eingehängt und umschlingen dabei einzelne Kettfäden. Diese Verzierung kann auch bei schmalen Bändern vorliegen (Abb. 4.178). Eine Umzeichnung zeigt deutlich die direkt eingehängten Schüsse zur Fransenbildung (Abb. 4.179). Auf ein weiteres Beispiel (s. Abb. 4.43) wurde schon in Kapitel 4.1.2 hingewiesen.



Abb. 4.178: Obj.-Nr. 908-2: Schmales Webband mit „angewebten Fransen“.

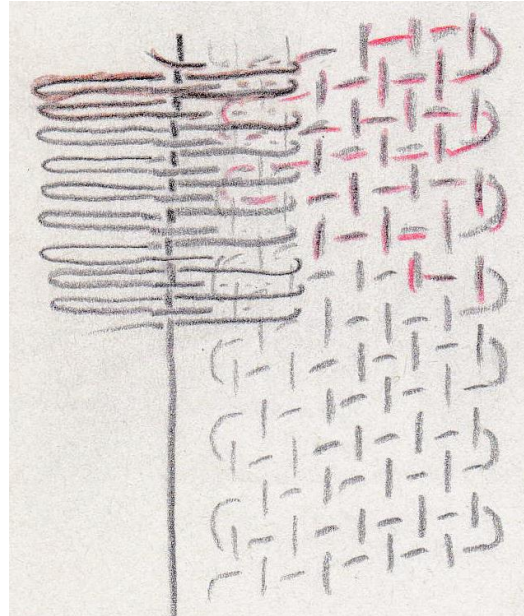


Abb. 4.179: Umzeichnung von Obj.-Nr. 908-2.

Komplexere Borten setzen sich aus unterschiedlichen Einzelteilen zusammen, die zumindest teilweise aus der Technik des umfassenden Verschlingens bestehen. Diese Borten sind in bis zu drei Stufen gestaltet: einstufige Verzierungen in umfassendem Verschlingen bilden schmale Streifen, die als Schmuck aufgenäht sein konnten (Abb. 4.180). Zweistufige Verzierungen setzen sich aus längs und quer gerichteten Schlingen in umfassendem Verschlingen zusammen und bilden damit einen Längsstreifen mit kleinen, einzelnen *Flecos*. Die aus Palpa vorliegenden Beispiele sind z. B. auf Halsausschnitten von Hemden aufgenäht (Abb. 4.181).

Statt *Flecos* in umfassendem Verschlingen liegen auch zur einen Objektseite offene Fransen vor (Abb. 4.182). Dieses sehr fragmentarisch erhaltene Objekt könnte jedoch ursprünglich nach oben fortgesetzt gewesen sein. So zeigt ein ähnlich aufgebautes Fragment (Abb. 4.183) nach unten offene Fransen sowie nach oben einzelne *Flecos* – und somit ein dreistufiges Bortenfragment. Dreistufige Formen bauen sich durchweg aus einem mittig gelegenen Querstreifen und aus weiteren Flächen oder Anhängseln auf, die jeweils zu beiden Seiten des Querstreifens angefügt sind. Hierbei können verschiedene Varianten beobachtet werden: Das gezeigte Beispiel setzt sich aus der Kombination eines Querstreifens und angearbeiteten *Flecos* in der Technik des umfassenden Verschlingens sowie zur Gegenseite offen liegenden Fransen zusammen. Eine technisch einheitliche Version zeigt Querstreifen und beiderseits angehängte Teilstücke in umfassendem Verschlingen und somit dieselbe Technik in allen Teilbereichen. Werden die Teilbereiche der Borte ikonographisch kombiniert, können damit größere Motive

dargestellt werden, z. B. komplette Vögel, die sich aus Köpfen, Körpern und Schwanzfedern zusammensetzen (s. Abb. 4.151).

Als weitere Variante ist eine Kombination von umfassendem Verschlingen und Weben zu erkennen, wobei vom Mittelstreifen zur einen Seite auf Form gewebte Anhängsel oder Kleinstgewebe (gewebte *Flecos* genannt) und zur anderen Seite offene Fransen angefügt sind. Ein Beispiel war schon in Abb. 4.156 zu sehen. Dieses Textilobjekt umfasst in der Fortsetzung jedoch mehrere Teilstücke, die farblich unterschiedlich gestaltet und miteinander verbunden sind (Abb. 4.184). Das hier gezeigte Beispiel vereint zwei dreistufig gestaltete Bortenstücke mit einstufigem Querstreifen. Vermutlich war der offen liegende Querstreifen ebenfalls mit gewebten *Flecos* und offenen Fransen versehen. Faserreste innerhalb des Querstreifens und Fransenreste unterhalb des Querstreifens links unten deuten darauf hin, dass besonders schwarzes Material stark zerstört und ausgefallen ist. Überdies weist ein Faden innerhalb der oberen Kante der gewebten *Flecos* darauf hin, dass diese Bortenteile mit einem weiteren Textil verbunden waren, eine Beobachtung, die auch durch weitere Beispiele bestätigt wird. Somit waren diese Art von Borten mit den gewebten *Flecos* wohl an Gewebekanten angenäht und zeigten nach außen die offenen Fransen.



Abb. 4.180: Obj-Nr. 936: Einstufige Borte in Form eines Verzierungstreifens.



Abb. 4.181: Obj-Nr. 1104-11: Die zweistufige Borte in umfassendem Verschlingen verziert einen Hemdausschnitt.



Abb. 4.182: Obj-Nr. 455-6: An das bunte Band aus querliegenden Schlingen sind zusätzlich einfarbige Fransen angebracht.



Abb. 4.183: Obj-Nr. 460-3: Der Mittelstreifen zeigt querliegende, die nach oben ausgerichteten *Flecós* jedoch längsliegende Schlingen. Nach unten sind offene Fransen angefügt.

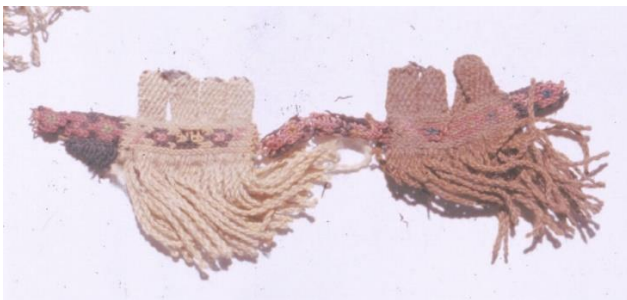


Abb. 4.184: Obj-Nr. 470: Dreistufige Borte in der Kombination von Maschenstoff und Weben.

4.5.4 Accessoires

Neben Kleidungsstücken, die direkt auf dem Körper getragen werden, liegen verschiedene Accessoires zur temporären Benutzung vor: Sehr markante Textilobjekte bestehen aus einem Baumwollgewebe, das um einen Inhalt gelegt und zusammengenäht ist. Größe und Form dieser Objekte lassen an Kopfkissen denken (Abb. 4.185).⁶²⁹ Ebenso könnten zwei Objekte „Gewebesäckchen“ darstellen. Im ersten dieser „Säckchen“ (Abb. 4.186) befinden sich Aji- (Pfeffer)Schoten, im zweiten Farbpigmente (Abb. 4.187).

Einige größere Objekte (Abb. 4.188) weisen einen großen Knoten (zweifacher halber Knoten⁶³⁰) auf, aus dem die Ecken eines Leinwandgewebes herausragen.⁶³¹ Dabei könnte es sich um baumwollene Tragetücher handeln, in denen etwas aufbewahrt oder getragen werden kann und über dessen Inhalt die Enden des Gewebes oben zusammengeknotet sind.

⁶²⁹ Textilobjekte ähnlicher Art sind Obj-Nr. 1166-4, und Obj-Nr. 1167-5.

⁶³⁰ Ein zweifacher halber Knoten besteht aus einem einfachen halben Knoten als Grundlage und der Rückführung der offenen Enden, wodurch ein fester Knoten entsteht.

⁶³¹ S. auch Obj-Nr. 274-4 und Ob-Nr. 1103-3. Frame konnte bei den Objekten des Textildepots aus Cahuachi entsprechende Tragetücher aus der Frühen Nasca-Zeit bearbeiten (mündliche Mitteilung Okt. 2000).



Abb. 4.185: Obj-Nr. 1167-1: Bei dem mit Rohmaterial gefüllten Baumwollgewebe könnte es sich um ein Kissen handeln.



Abb. 4.186: Obj-Nr. 386: In das Baumwolltuch sind mehrere Aji-Schoten gewickelt.



Abb. 4.187: Obj-Nr. 1108: Um den großen Pigmentklos ist das Gewebe stark zerfallen.



Abb. 4.188: Obj-Nr. 1103-4: Innerhalb des großen Knotens liegen die Ecken eines Baumwollgewebes. Es könnte sich um ein Tragetuch handeln.

4.5.5 Textile Arbeitsmittel und Arbeitsgeräte

Unter textilen Arbeitsmitteln und Arbeitsgeräten werden sämtliche Hilfsmittel zusammengefasst, die im Alltag der Nasca eingesetzt wurden, selbst aus textilem Material bestehen bzw. zur Herstellung von Textilien eingesetzt wurden.

Netzartige Fragmente aus Palpa dienen wohl als Arbeitsgeräte bei Fischfang oder Jagd, besonders feine Ausführungen könnten auch als Haarnetze oder ähnliches eingeordnet werden. Meist sind diese Fragmente geknotet, aus Finderknoten (Abb. 4.189 und s. Abb. 4.135) oder Pfahlbauknoten (Abb. 4.190 und Abb. 4.191 sowie ein Detail davon in Abb. 4.139). Ein Fragment (Abb. 4.192 sowie ein Ausschnitt davon in Abb. 4.132) ist in der Technik des dreifachen, in der mittleren Drehung verhängten Verschlingens hergestellt.



Abb. 4.189: Obj-Nr. 742-A: Fragment eines Netzes mit Fingerknoten.



Abb. 4.190: Obj-Nr. 1286-1: Pfahlbauknoten in einem Netzfragment.



Abb. 4.191: Obj-Nr. 1344-1: Fragment eines Netzes mit Pfahlbauknoten.



Abb. 4.192: Obj-Nr. 453-9: Kleines Fragment einer Fläche in dreifachem, in der mittleren Drehung verhängten Verschlingen.

Ein weiteres, auffälliges Fragment (Abb. 4.193) zeigt einen aus 3 Elementen geflochtenen Zopf, der sich nach ca. 11cm in fünf Zöpfe mit identischer Anzahl an Elementen aufteilt, wovon sich zwei nach kurzer Strecke wiederum aufteilen. Zwei der schmäleren Zöpfe fügen sich in der Folge wieder zusammen, so dass die Zöpfe eine umschriebene Raute erzeugen. Die Funktion dieses Objekts ist nicht zu erkennen, es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass sich die Aufteilung und Zusammenführung der Teilzöpfe fortsetzte, so dass sich eine netzartige Fläche ergab, die ein größeres Objekt, eine Keramik, Kalebasse oder Ähnliches, umfassen und halten konnte. Durch die Verwendung von Fasern eines gröberen, pflanzlichen Materials ist zusätzlich ein fester Halt gegeben. Eine anderweitige Interpretation wäre, dieses Objekt als Fragment und Grundgerüst eines Fächers zu sehen.



Abb. 4.193: Obj-Nr. 455-24: Evtl. Rest eines größeren Netzes aus sich aufteilenden Zöpfen.

Neben den netzartigen Fragmenten liegt ein weiteres Objekt vor, das als Schleuder angesehen werden kann (Abb. 4.194). Dieses Objekt besteht nur noch aus dem verbreiterten Mittelteil, bei dem der Hauptzopf in zwei Zöpfe aufgeteilt und über eine Strecke von 9cm parallel geflochten ist.⁶³² Ein auffälliges Objekt könnte aufgrund des Materials und der Form ein weiteres „textiles Arbeitsmittel“ zeigen: Einen Pfropf aus einem zusammengebundenen Baumwollgewebe (Abb. 4.195). Evtl. wurde damit ein Gefäß verschlossen.



Abb. 4.194: Obj-Nr. 1052-2: Das Fragment zeigt evtl. den Mittelteil einer Schleuder.

⁶³² Ein weiteres Beispiel könnte Obj-Nr. 465-8 sein.



Abb. 4.195: Obj.-Nr. 362-A: Das spitz zusammengebundene Gewebe könnte als Pfropf gedient haben.

Weitere Geräte beziehen sich auf das Arbeitsgebiet der textilen Herstellung: Ein Arbeitsgerät für die Gewinnung von Fäden sind Spindeln, die teilweise mit angefügten oder beiliegenden Garnresten geborgen wurden. Die Spinnwirtel können recht einfach gehalten oder aber auch fein verziert sein. Bei einer Spindel des Palpa-Nasca-Projekts (Abb. 4.196) sind oberhalb des runden Wirtels Reste von unversponnenen Baumwollfasern zu erkennen; ein Fund von acht Spindeln (Abb. 4.197) zeigt verzierte Wirtel sowie Fasermaterial aus Baumwolle. Eine weitere Spindel (Abb. 4.198) zeigt eine flache Wirtelform, über der das gesponnene Material konisch aufgewickelt ist.

Einfachgarne oder Zwirne sind mehrfach zu einem Knäuel gewickelt anzutreffen. Dabei ist auch gut sichtbar, dass die Fasern und Garne unterschiedlich dicht gedreht wurden. Zwei miteinander geborgene Knäuel (Abb. 4.199) weisen klare Unterschiede auf; ein weiteres Knäuel (Abb. 4.200) zeigt ein sehr feines Garn.



Abb. 4.196: Obj-Nr. 1103-10: Spindel mit rundem Wirtel.



Abb. 4.197: Obj-Nr. 378: Acht Spindeln mit verzierten Spinnwirteln (gesamt und Detail).



Abb. 4.198: Obj-Nr. 473-2: Spindel mit flacher Scheibe als Wirtel und konisch aufgewickeltem Garn (gesamt und Detail).



Abb. 4.199: Obj-Nr. 473-1: Knäuel mit sehr unterschiedlichen Fadenstärken.



Abb. 4.200: Obj-Nr. 512: Sehr feines Garn auf einem Knäuel.

Weitere Garne sind auf Stäbchen oder Rohrstückchen aufgewickelt. Einige Rohrstückchen sind dabei mit unterschiedlichen Garnen in klar abgetrennten Bereichen umwickelt. Ein Beispiel weist insgesamt sechs unterschiedliche Fäden auf, die allesamt aus Kamelidenwolle bestehen (Abb. 4.201). Fünf sind einstufige Zwirne, ein gröberes Garn ist zweistufiger gezwirnt. Bei einem anderen Rohrstück (Abb. 4.202) bestehen die fünf unterschiedlichen Garne aus einfarbig bzw. zweifarbig verzwirnten Fäden aus Kamelidenwolle.

Neben runden Knäuel und aufgewickeltem Garn über ein Rohrförmiges Material, wurden Garne auch konisch aufgewickelt – über ein feines Stäbchen oder auch ohne Einlage, wobei das Stäbchen auch nachträglich entfernt sein könnte – wie beispielweise zu sehen in Abb. 4.203.⁶³³

⁶³³ Aufgewickeltes Garn über eine Einlage sind beispielsweise Obj-Nr. 455-4, Obj-Nr. 455-5, Obj-Nr. 514-1 und Obj-Nr. 1206-2; Obj-Nr. 282-7, Obj-Nr. 453-8 und auch Obj-Nr. 466-10 zeigen innenliegende Holzstäbchen. Bei Letztem ist das Stäbchen nur von feinen Fasern umgeben.

Aufgewicketes Garn dieser spitz zulaufenden Form ist leicht in das Fach einer Webarbeit einzuführen. Es könnte sich deshalb um vorbereitetes Schussmaterial handeln.



Abb. 4.201: Obj-Nr. 387: Schilfrohr mit aufgewickelten Garnen.



Abb. 4.202: Obj-Nr. 1103-9: Kurzes, mit Fäden umwickeltes Pflanzenrohr.



Abb. 4.203: Obj-Nr. 455-4: Das konisch aufgewickelte Material könnte als Schussmaterial vorbereitet worden sein.

Der Rest eines Holzstäbchen mit daran befestigten Fäden, deren Umkehrstellen in rechtem Winkel an das Stäbchen befestigt sind, kann als kleines Webgerät gedeutet werden. Erhalten ist dabei ein Querstab, ein Teil der Kette sowie die Befestigungsschnur, die die Kettfäden am Querstab befestigt (Abb. 4.204 – s. auch die schematische Umzeichnung in Abb. 1.7). Im Detail ist die Befestigung der Kettfäden am Querstab gut zu erkennen (Abb. 4.205). Mit einer Breite von 12cm ist das Gerät relativ klein, zeigt jedoch die eindeutigen Merkmale eines Webgerätes.



Abb. 4.204: Obj-Nr. 1148-3: Fragment eines Webgerätes mit Querstab und befestigten Kettfäden.



Abb. 4.205: Obj-Nr. 1148-3: Im Detail ist die Befestigung der Kettfäden am Querstab gut zu erkennen.

5 Analyse der Textilfunde

Die innerhalb des Nasca-Palpa Projekts geborgenen Textilien aus dem Gebiet der Siedlungen Los Molinos und La Muña sowie der Fundstätte PAP 64 umfassen annähernd 1000 Textilfragmente. Diese Objekte ergeben zusammen mit umfangreichen archäologischen Daten – wie Fundmaterialien, Schichtkorrelationen, Befunde – das bis dato differenzierteste Bild der Nasca-Zivilisation.

Exakte Herkunftsangaben und deutlich definierbare Fundzusammenhänge sind somit gegeben. Allerdings waren auch an diesen Ausgrabungsbereichen zuvor Grabräuber vor Ort, so dass in den bewegten Schichten, die heute insgesamt die Oberfläche bilden, bereits eine Auslese stattgefunden hat und oftmals nur noch „Reste“ anzutreffen waren. In diesen Bereichen ergibt sich dadurch ein Bild des „Zurückgelassenen“, kleinste Fragmente können dadurch eine noch höhere Beachtung bekommen. Da ein Teil der Funde aus der (bewegten) Oberflächenschicht stammt, ist die Zuordnung dieser Funde nicht vollständig gesichert. Dennoch soll hier der Versuch unternommen werden, auch diese Funde, wenn die Zuordnung zu erschließen war, in die Auswertung mit einzubeziehen. Kompakte Schichten unterhalb der Oberflächenschicht sind hingegen ungestört; aus diesen Schichten liegen 60% der Objekte vor. Die Auswertung stützte sich deshalb besonders auf diese Funde.

Die hier ausgeführten Auswertungen der Textilfunde erfolgen auf der Basis der erfassten archäologischen und textiltechnischen Daten. Dabei können die Textilien des Nasca-Palpa Projekts ausgehend von der Fundlage in verschiedenen Kategorien zusammengefasst werden:

1. lassen sich die Textilien zunächst nach ihren Fundorten, den Siedlungen Los Molinos und La Muña sowie einem Fundort im Bereich der Geoglyphe PAP 64, einer Opferstelle, einteilen.
2. können dann die Textilfunde auf der Grundlage ihrer Stratigraphie und Vergleichen mit weiteren Fundobjekten der identischen Fundlage datiert und in unterschiedliche kulturelle Phasen gruppiert werden. Dabei ergibt sich eine Einteilung in die Späte Paracas-Zeit (Ocucaje 8), nach Initial-Nasca (Ocucaje 10) und in die Nasca-Zeit (Nasca 2 bis Nasca 7) bis in den Übergang zum Mittleren Horizont (Loro). Eine Abgrenzung zu Textilien der Paracas-Kultur schließt sich hier an.
3. erfolgt eine weitere Einordnung unter Berücksichtigung der Fundkontexte, die insgesamt drei unterschiedliche Zusammenhänge aufweisen: Neben Schichten aus Siedlungsbereichen liegen Textilien aus Grabzusammenhängen vor. Den dritten Fundzusammenhang stellen Textilien im Bereich der Geoglyphen, die ausschließlich einen rituellen Kontext aufweisen.

Diese Abfolge wurde bewusst gewählt, um den Blick vom Großen ins Kleine zu führen. Durch die detailreichen Untersuchungen wird dies besonders in der dritten Kategorie möglich, die zugleich die umfangreichste ist. Hier können zusätzlich zur zeitlichen Einordnung die Funde aus Siedlungsschichten und damit aus dem direkten Wirkungsfeld der Menschen der Nasca-Kultur vorgestellt werden. Daran schließen sich die Textilfunde aus Grabzusammenhängen an, womit der Blickwinkel über den Alltag hinaus auf den Umgang mit den Verstorbenen und den Totenkult gelegt wird. Textilfunde aus einem rituellen Kontext im Bereich einer Geoglyphe bieten eine weitere Öffnung des Wirkungsradius der Nasca auf die angrenzenden Hochflächen, die stark in zeremonielle Handlungen eingebunden waren.

Jeweils vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Charakteristika dieser Fundorte, der zeitlichen Einordnungen und der Eigenschaften der Kontexte werden die Textilfunde in Beziehung gestellt und ausgewertet. Dabei liegt neben Textilobjekten aus verschiedenen flächenbildenden Techniken auch Garnfragmenten vor. Auch diese werden bei der Auswertung berücksichtigt, da ihr Vorhandensein ein weiterer Beleg für Material, Drehung und die verwendeten Farben ist. Bei manchen Fragmenten konnte bei der Untersuchung der Textilfunde auch die Funktion der Textilien ermittelt werden. Dies ist jedoch in solch geringem Maße der Fall, dass diese Hinweise in die verschiedenen oben genannten Kontexte mit einfließen werden. Auch in Kapitel 6 wird innerhalb der Diskussion der Alltagsspuren die Funktion einzelner Objekte einbezogen werden.

Einige Textilobjekte tauchen in unterschiedlichen Kontexten wiederholt und dabei ausschließlich im Zusammenhang derselben Textilfragmente auf, da es sich hier um Fragmente handelt, die als einzige Belege einem bestimmten Kontext zuzuordnen sind. Diese umfassen beispielsweise textile Funde aus Ocucaje 8, die nur innerhalb einer Schicht eines Fundortes geborgen wurden und zugleich die ältesten Funde aus Siedlungsschichten sind. Die Textilfunde dieser Schicht werden somit als einzige Beispiele dieser frühen Zeit in Kapitel 5.2 und im anschließenden Kapitel 5.3 als früheste Beispiel für Siedlungstextilien herangezogen. Weitere Textilgruppen mit ähnlichem Sachverhalt sind Textilien aus Ocucaje 10 sowie diejenigen aus der Späten Nasca-Zeit / Loro-Zeit. Dadurch ergeben sich Überschneidungen, die jedoch durch die Strukturierung der Auswertung und zur besseren Übersicht unvermeidbar sind.

Ebenso werden die Textilfunde aus PAP 64A, bei denen es sich um Textilien aus einem rituellen Kontext handelt, durchgängig als Gesamtgruppe in Kapitel 5.1 sowie in Kapitel 5.3 vor- bzw. gegenübergestellt. Da diese Funde nicht unterschiedlichen Nasca-Phasen zugeordnet werden können, müssen jeweils alle Textilfunde dieses Fundortes insgesamt als Nasca-zeitliche Funde bearbeitet werden.

5.1 Textilien verschiedener Fundorte

75% aller Textilfunde des Nasca-Palpa Projekts wurde auf dem Gebiet der Siedlung Los Molinos geborgen; ein weiterer Teil von 24% entstammt verschiedenen Bereichen der Siedlung La Muña. Das noch verbleibende letzte Prozent entfällt auf einige wenige Funde im Außenbereich einer Geoglyphe, die abseits der Siedlungen auf der Hochfläche der *Cresta de Sacramento* angelegt wurde.

In den folgenden Unterkapiteln wird ein Überblick über die Textilien in der Zuordnung zum jeweiligen Fundort gegeben. Dies hat zum Vorteil, dass hierbei alle Textilfunde eines Fundortes erfasst werden können, auch diejenigen Textilien, die aufgrund unsicherer Datierung oder gänzlichem Fehlen einer zeitlichen oder kontextuellen Zuordnung in den folgenden Einordnungen nicht beachtet werden können. Meist handelt es sich hierbei um Funde aus der Oberflächenschicht. All diesen Funden ist gemeinsam, dass sie aus einem der drei Fundorte stammen und dort bewusst abgelegt wurden oder verloren gingen. In der anschließenden Zusammenfassung werden die Textilfunde als Konvolut der einzelnen Fundorte verglichen. Tabellarische Auflistungen der Textiltechniken und ihrer Verteilung sind im Anhang der Arbeit (Anhang 3) einzusehen.

5.1.1 Los Molinos

Die Siedlung Los Molinos gliedert sich über eine Länge von 600 Metern durch topographische Begebenheiten in drei Sektoren, die auch von den Archäologen zur Einordnung und Beschreibung des Fundortes übernommen wurden. Der mittlere Bereich, Sektor A, ist zugleich das Zentrum der Siedlung, die hier auf fünf Terrassen am Hang außerhalb der bewässerten Talzone angelegt war. Sektor B liegt im Norden und ist durch ein Trockental vom zentralen Bereich getrennt. Im Süden, abgesetzt durch einen Berghang, liegt Sektor C. In einem ersten Überblick werden die textiltechnischen Charakteristika der Textilfunde des gesamten Fundortes gemeinsam vorgestellt.

Über die Hälfte der Textilfunde aus Los Molinos⁶³⁴ stellen Gewebe dar, wobei es sich fast ausschließlich um Flächengewebe und nur sehr vereinzelt um Bänder, auf Form gewebte *Flecos* oder Fransenbänder handelt.

Die Flächengewebe bestehen dabei fast ausschließlich aus Baumwolle aber auch aus Kamelidenwolle oder aus deren Kombinationen. Flächengewebe sind hauptsächlich einfarbig und ungemustert, wobei sich diese fast ausschließlich aus Baumwollfäden zusammensetzen, die zur Hälfte natürliche Cremetöne aufweisen und in eher geringem Anteil bunt eingefärbt sind. Die nur in sehr geringer Anzahl vorliegenden Fäden aus Kamelidenwolle sind zur Hälfte bunt eingefärbt. Von den gemusterten Geweben zeigen über die Hälfte Streifen und fast ein Viertel eine Karomusterung. Bei den gestreiften Geweben liegt der Anteil an reinen Baumwollgeweben leicht höher als bei den karierten Geweben; bei beiden Musterungsarten ist der Baumwollanteil jedoch entschieden geringer als bei einfarbigen Geweben. Ein Viertel der Karo-Gewebe weist Kamelidenwolle auf; bei den gestreiften Geweben entschieden weniger. Hier liegt hingegen zu einem Fünftel der Anteil an Geweben aus einer Kombination von Baumwolle und Kamelidenwolle vor. Im Vergleich dazu ist diese Kombination bei den Karo-Geweben nur gering anzutreffen. Bunt eingefärbte Fäden aus Kamelidenwolle liegen am meisten bei gestreiften, eingefärbte Baumwollfäden am häufigsten in karierten Geweben vor. Ein ausgefallenes Gewebefragment zeigt in Kette und Schuss Baumwollfäden, die mit Fasern aus Kamelidenwolle umwickelt sind (s. Abb. 4.9). Damit sind die Flächengewebe sehr einheitlich gestaltet mit relativ wenigen Fäden aus Kamelidenwolle, die dann aber überwiegend bunt eingefärbt sind.

Bei den Bändern liegt das Material in anderer Verteilung vor: Hier sind entschieden weniger Baumwollfäden in bunter Färbung zu sehen, Fäden aus Kamelidenwolle sind jedoch im Gegensatz dazu häufig bunt eingefärbt. Die Hälfte der Bänder ist einfarbig bzw. mehrfarbig gewebt. Eines der einfarbigen Bänder ist bestickt (s. Abb. 4.70), ein Weiteres mit eingehängten Fransen versehen (s. Abb. 4.43). Die Hälfte der gemusterten Bänder weist Streifen auf, oftmals abhängig von der Farbverteilung der Kettfäden, die damit jeweils Kettstreifen oder bei einer alternierenden Farbabfolge der Kettfäden feine Querstreifen entstehen ließen. Ein Band zeigt Wirkerei (s. Abb. 4.153), einige der Bänder sind mit übereinander anschließenden Farbpartien gemustert. Knapp die Hälfte der Bänder besteht aus Baumwolle, etwas weniger aus der Kombination von Baumwolle und Kamelidenwolle. Weitere Anteile liegen aus Kamelidenwolle oder den Kombinationen aus pflanzlichem Material und Kamelidenwolle vor. Bei den einfarbigen Bändern weisen dabei über die Hälfte der Bänder nur Baumwollfäden auf, bei den

⁶³⁴ Die exakten Daten sind in Anhang 3, Tabelle F aufgelistet.

mit Schussstreifen gemusterten Bändern besteht dieser Anteil aus der Materialkombination von Baumwolle und Kamelidenwolle.

Die meisten der mit Kettstreifen gemusterte Bänder bestehen zu gleichen Anteilen aus Baumwolle bzw. der Kombination von Baumwolle und Kamelidenwolle. Nur in Bändern mit Schussstreifen sind bunt eingefärbte Baumwollfäden zu erkennen; und hier ist zugleich der Anteil an bunten Fäden aus Kamelidenwolle vergleichsweise gering. In den ungemusterten Bändern liegen alle Fäden aus Kamelidenwolle bunt eingefärbt vor, bei mit Kettstreifen gemusterten Bändern sind nicht alle Fäden aus Kamelidenwolle bunt eingefärbt, parallel dazu liegen Naturtöne vor.

Auf Form gewebte *Flecos* bilden kleine, quer ausgerichtete Rechtecke; diese sind jeweils einfarbig und bestehen aus Kamelidenwolle. In den Fransenbändern wird Baumwolle und Kamelidenwolle kombiniert. Baumwollfäden weisen fast immer einen S(2z)-Zwirn auf, vereinzelt liegen Einfachgarne vor, auch in der seltenen Form einer S-Drehung. Fäden aus Kamelidenwolle zeigen eine ähnliche Verteilung mit fast ausschließlich S(2z)-Zwirnen und neben z-gedrehten auch s-gedrehten Einfachgarnen.

Dichten innerhalb der Flächengewebe sind bei den Geweben mit bekannter Ausrichtung zu je einem Drittel ausgewogen bzw. leicht kettbetont. Weitere Gewebe zeigen verschieden hohe Kett- und Schussdichten. Bei den Bändern liegen alle Gewebedichten vor, meist jedoch Bänder mit starkem Schussrips.

In den erhaltenen Kettkanten sind zwischen 0 und 4 abweichenden Schüsse zu erkennen. Diese entsprechen fast ausschließlich dem übrigen Material des Gewebes und sind z. T. zusätzlich verstärkt, wobei über die Hälfte dieses verstärkten Materials Z(3s(2z))-Zwirne zeigt, ein Viertel Z(2s(2z))-Zwirne. Dabei liegen in der Kettkanten hauptsächlich drei abweichende Schüsse.

Die Webmaße bei Flächengeweben weisen in der Breite 28cm bis 85cm sowie Weblängen von 32cm bzw. 120cm bis 278cm auf. Bänder sind 0,4cm bis 5,0cm breit.

Bei den vorliegenden Nähten an Geweben ist die Hälfte der Stiche mit Vorstich und weniger als die Hälfte der Nahtstiche mit Überwendling durchgeführt; das Nähgarn besteht dabei hauptsächlich aus Baumwolle, wobei diese Fäden v. a. dem Material der Gewebe entsprechen, dessen Kett- bzw. Schussmaterial teilweise zusätzlich verstärkt wurde. Bei den vereinzelt vorliegenden Nähgarnen aus Kamelidenwolle entspricht nur ein geringer Anteil dem Kett- und Schussmaterial, einzelne Fäden haben jedoch andere Entsprechungen im Gewebe, beispielsweise im Stickmaterial, innerhalb einer Kettkante oder bei einem nur in Resten erhaltenen Schussmaterials eines mit dem Hauptgewebe verbundenen Gewebes.

Einzelnen Nähfäden bestehen aus Kombinationen von Baumwolle, Kamelidenwolle oder weiterem pflanzlichen Material. Die Mehrheit der Nähgarne ist zweistufig gezwirnt, zu gut einem Drittel in S(2z). Bei der Art der Naht können gut die Hälfte der Nähte in Flächengeweben als Verbindungen zwischen Geweben erkannt werden.

Nur ein sehr geringer Teil der Gewebe sind bestickt, diese zeigen jedoch eine große Vielfalt an geometrischen, zoomorphen und anthropomorphen Motiven, die in unterschiedlichen Stickarten und auch ausgefallenen Stickstücken aufgebracht sind. Meist handelt es sich um Verzierungen der Binnenflächen, die mehrheitlich mit Stielstichen, zu einem Viertel mit Vorstich und gering mit einem Sonderstich um zwei passive Elemente bestickt sind. Das Stickgarn besteht fast ausschließlich aus Kamelidenwolle, die fast ausschließlich bunt eingefärbt ist. Die Drehung der Garne weist zu zwei Dritteln einen einstufigen Zwirn, zu fast einem Drittel Einfachgarn auf. Vereinzelt liegt ein zweistufiger Zwirn vor. Die in sehr geringen Mengen eingesetzten Stickgarne aus Baumwolle sind ausschließlich in Naturtönen vertreten und S(2z)-gezwirnt. Die verschiedenen Mustermotive sind in geschwungener Form oder geometrisiert aufgebracht. Dabei sind die einzelnen Motive mit Hilfe der Stickstiche flächendeckend oder nur als Kontur eingearbeitet und die Stickerei liegt einseitig, zweiseitig oder gleichseitig vor.

Neben Stickerei in Binnenflächen sind wenige der Gewebe mit Randverzierungen bestickt. Diese sind hauptsächlich in Festonstich und die übrigen Verzierungen in Vorstich durchgeführt. Das Material besteht ausschließlich aus Kamelidenwolle, die zu einem Großteil die natürlichen Färbungen aufweist und nur gering bunt eingefärbt ist. Die Stickstiche liegen direkt über den Gewebekanten, die dadurch meist mit Streifen in verschiedenen Farben auf den Kanten oder parallel der Kanten verziert sind.

Neben den Geweben liegen auffällig viele Geflechte vor. Diese sind fast ausschließlich aktiv-aktiv geflochten, wovon wiederum über die Hälfte 2 x 2 überkreuzt geflochtene, dreidimensionale Kordeln darstellen. Diese Kordeln sind mehrheitlich einfarbig, deutlich weniger zweifarbig und nur vereinzelt dreifarbig. Bis auf eine einfarbige Ausnahme aus Baumwolle sind alle Kordeln aus Kamelidenwolle, meist in S(2z)-Zwirn, geflochten.

Über ein Drittel der aktiv-aktiv geflochtenen Objekte sind Zöpfe aus meist drei, aber auch fünf oder auch vier bis elf Elementen. Als Material weisen die Zöpfe fast ausschließlich S(2z)-Zwirne aus Kamelidenwolle auf. Einfarbige Zöpfe bestehen auch aus Menschenhaar, Baumwollfasern und Stängel- oder Bastfaser bzw. aus einem anderen pflanzlichen Material. Besonders auffällig ist ein Band in Form eines Zopfes mit einem Mittelteil, bei dem das

pflanzliche Material senkrecht zu Kettfäden gelegt und mit Kamelidenwolle wirkereiartig umwebt ist (s. Abb. 4.153). Dieses Textilband kombiniert sowohl verschiedene Materialien wie auch zwei grundlegend abweichende Techniken.

Zusätzlich zu diesen aktiv-aktiv geflochtenen Geflechten sind einzelne Objekte aktiv-passiv geflochten. Diese Fragmente, insgesamt nur drei Bänder, stellen besonders aufwändige Arbeiten dar, die mit zwirnbindendem bzw. mit bogenförmigem Eintrag hergestellt sind (s. Abb. 4.118, Abb. 4.120 und Abb. 4.121). Auch hier sind die Fäden aus Baumwolle bzw. Kamelidenwolle fast immer S(2z)-gezwirnt.

Obwohl der Anteil an Maschenstoffen insgesamt eher gering ist, ist die Bandbreite an unterschiedlichen Schlingtechniken sehr hoch. Annähernd zwei Drittel sind in der Technik des umfassenden Verschlingens hergestellt. Diese Objekte bestehen fast ausschließlich aus Kamelidenwolle, hauptsächlich in S(2z)-Zwirnen, einige auch aus Einfachgarn, wovon ein Einzelfaden in der sonst selten vorliegenden Z-Drehung eingesetzt wurde. Einzelne Fäden aus Kamelidenwolle sind aus zwei Farben zusammengezwirnt, darüberhinaus liegen Zwirne in Kombinationen mit Einfachgarnen aus roter Kamelidenwolle und weißer Baumwolle vor. Ein Zwirn besteht nur aus Baumwolle. Die Farbkombinationen innerhalb eines Objekts bzw. innerhalb der Zwirne sind sehr vielfältig. Ein ausgefallenes Objekt eines einzelnen Flecos zeigt ein gelbes Mustermotiv auf rotem Grund; Der Farbwechsel findet im Fadenverlauf statt, so dass ein ikatartig eingefärbtes Garn benutzt worden sein muss (s. Abb. 4.144).

Die übrigen Maschenstoffe verteilen sich gleichmäßig auf weitere acht Einhänge- und Verschlingtechniken, die fast ausschließlich aus Kamelidenwolle, meist in S(2z)-Zwirn, bestehen. Parallel dazu liegt in geringen Mengen Baumwolle oder anderes pflanzliches Material vor. Die verschiedenen Techniken sind vielfältig und z. T. recht komplex – z. B. Objekte in s- und z-kreuzig doppelschlaufigem Verschlingen (s. Abb. 4.129 und Abb. 4.130) bzw. in dreifachem, in der mittleren Drehung verhängtem Verschlingen (s. Abb. 4.132 und Abb. 4.192).

Garnfragmente umfassen ein gutes Viertel der Textilobjekte aus Los Molinos. Dabei besteht etwas mehr als die Hälfte aus Baumwolle, weniger als die Hälfte aus Kamelidenwolle und ein verschwindend geringer Anteil aus einer Kombination von Baumwolle und Kamelidenwolle; diese Garne sind jeweils zu gleichen Anteilen einstufige bzw. zweistufige Zwirne. Zwei Drittel der Garne aus Kamelidenwolle bzw. mehr als ein Drittel aus Baumwolle sind S(2z)-Zwirne. Die Fäden aus Kamelidenwolle sind v. a. einstufige Zwirne, knapp ein Viertel stellen Einfachgarne. Bei den Baumwollfäden liegt fast die Hälfte als einstufige Zwirne, ein Drittel als zweistufige Zwirn und weitere Garne als Einfachgarne bzw. dreistufige Zwirne vor.

Damit zeigen sich bei den Textilfunden aus Los Molinos ein großes Spektrum und auch auffallende Sonderformen an Geweben, Geflechten und Maschenstoffen bei Materialien und bei Techniken, die jeweils in vielfältigen Kombinationen anzutreffen sind. Ein sehr ausgefallenes Textilobjekt zeigt das Fragment eines kleinen Webgerätes (s. Abb. 4.204). Dieses Fragment gibt Einblicke in die Art und Weise der Textilherstellung. Die aus Los Molinos erhaltenen Textilobjekte stellen damit einen guten Querschnitt durch sämtliche verwendete Materialien und Techniken dar und präsentieren dabei einfache Textilien wie auch solche von höherer Qualität.

5.1.2 La Muña

Der Fundort La Muña erstreckt sich über mehrere Hundert Meter entlang des Talhanges am Westrand des Rio Palpa. Ausgrabungsflächen mit Textilfunden lagen im Zentrum des Fundortes, in den Sektoren A und B, sowie in einem 250m südlich gelegenen Bereich, La Muña Süd genannt.

Insgesamt betrachtet⁶³⁵ verteilen sich die Textilfunde aus La Muña auf überwiegend Gewebe, fast ein Drittel Garnfragmente, sowie einen sehr geringen Anteil an Geflechten und Maschenstoffen.

Gewebe sind fast ausschließlich Flächengewebe, welche fast nur aus Baumwolle, aber auch aus Kamelidenwolle oder der Kombination dieser Materialien bestehen. Bis auf ein broschiertes Objekt (s. Abb. 4.4) sind alle Flächengewebe in Leinwandbindung gewebt. Dabei sind die Flächengewebe hauptsächlich einfarbig, die mehrfarbigen Gewebe zeigen zu drei Viertel Streifen und zu geringem Anteil eine Karo-Musterung. Drei der einfarbigen Baumwollgewebe sind bestickt, zwei zeigen Federreste. Eine Besonderheit findet sich bei einem einfarbigen Gewebe (s. Abb. 4.25), das klar abgetrennte Streifen durch unterschiedliche Stärken der Kettfäden aufweist.

Bei den einfarbigen Geweben sind in mehr als der Hälfte Cremetöne zu erkennen, bunt eingefärbte Baumwollfäden liegen bei sehr wenigen Garnen vor. Fäden aus Kamelidenwolle sind hingegen vermehrt bunt eingefärbt. Das broschierte Gewebe besteht in allen Fäden, auch dem Broschiermaterial, aus Baumwolle. In der Gegenüberstellung der gestreiften bzw.

⁶³⁵ Die exakten Daten sind in Anhang 3, Tabelle R einzusehen.

karierten Gewebe bestehen die mit Streifen verzierten Gewebe hauptsächlich aus Baumwolle, wohingegen sich die karierten Gewebe mehrheitlich aus Fäden aus Kamelidenwolle zusammensetzen. Bei den Karo-Geweben sind Fäden aus Kamelidenwolle ausschließlich bunt eingefärbt und alle Baumwollfäden zeigen natürliche Farben, mehrheitlich Cremetöne. Gestreifte Gewebe zeigen ein leicht abweichendes Verhältnis: Fäden aus Kamelidenwolle sind hauptsächlich bunt eingefärbt, wie auch einzelne Baumwollfäden, wobei der Anteil an cremefarbenen Baumwollfäden hier geringer ist als bei den Karo-Geweben. Fäden aus Kamelidenwolle liegen somit in relativ hohem Anteil vor und sind auch zunehmend von einfarbigen, über gestreiften zu karierten Geweben bunt eingefärbt.

Ein reines Wollgewebe liegt in Schlitzwirkerei vor. Hier sind die Fäden aus Kamelidenwolle meist bunt eingefärbt und werden mit natürlich auftretenden Farben kombiniert.

Die sehr geringe Anzahl an Bändern zeigt jeweils identisch hohe Anteile an Kamelidenwolle bzw. der Kombination von Baumwolle und Kamelidenwolle sowie in geringerem Anteil die Kombination von Kamelidenwolle und Menschenhaar. Drei der insgesamt fünf Bänder sind mit Kettstreifen gemustert, ein Band zeigt feine Querstreifen durch eine einzeln abwechselnde Farbabfolge in der Kette; ein weiteres Band, ausschließlich aus Kamelidenwolle, liegt in der Technik 2K/1S vor und weist damit zwei übereinanderliegende Kettssysteme auf, die von einem Schusssystem abgebunden werden und damit eine Musterung mit Quadraten im Positiv-Negativ-Effekt zeigt (s. Abb. 4.39). Baumwolle liegt bei den Bändern generell nur in Naturtönen vor, die Fäden aus Kamelidenwolle sind mehrheitlich bunt eingefärbt.

Innerhalb der Flächengewebe ist die Gewebedichte bei den nach Kette und Schuss definierbaren Geweben zu über einem Drittel leicht kettbetont, gefolgt von ausgewogen bzw. stärker kettbetont. Weitere Gewebe liegen mit Dichten bis zu einem Kettrips mit einem Verhältnis von 4:1 vor. Bei den Bändern sind v. a. stärkere Kettrips vertreten, aber auch ein sehr starker Kettrips sowie ein sehr starker Schussrips.

An den Geweben sind in über drei Viertel der erhaltenen Kettkanten abweichende Schüsse zu erkennen, wobei diese durchweg dem Material der übrigen Gewebe entsprechen und zusätzlich verstärkt sind; ein vergleichsweise hoher Anteil von knapp einem Viertel zeigt keine abweichenden Schüsse. Alle Kettkanten in Flächengeweben weisen drei abweichende Schüsse auf, eine weitere Kettkante mit zwei abweichenden Schüsse liegt an einem Webband vor. Drei Viertel der abweichenden Schüsse stellen Z(3s(2z))-Zwirne, nur wenige hingegen Z(2s(2z))-Zwirne.

Flächengewebe zeigen Webmaße von 35cm bis 73cm Breite und 91cm Länge. Bänder sind in einer Webbreite von 0,7cm bis 4,5cm erhalten. Neben Geweben größerer Ausmaße bzw.

Bändern liegen aus La Muña jedoch noch auffällige, relativ kleine Gewebeflächen mit Begrenzungen durch Kanten vor, sog. Kleingewebe; diese weisen Webbreiten von 8cm bis 10cm und Webbreiten zwischen 4,5cm und 11cm auf.

Nähte an Geweben weisen fast zur Hälfte Vorstich sowie deutlich geringer Überwendling auf. Dabei handelt es sich mehrheitlich um Verbindungsnähte, die meist in Vorstich und zu über einem Drittel in Überwendling durchgeführt wurden. Ein hoher Anteil von 17% zeigt Flickstellen. Sämtliche Nähfäden bestehen aus Baumwolle, die mehrheitlich als zweistufiger Zwirn und zu einem guten Viertel als einstufiger Zwirn eingesetzt ist. Ein Zehntel der Fäden stellen Einfachgarne dar.

Ein sehr geringer Anteil der Gewebe aus La Muña sind mit Stickerei verziert. Meist sind hierbei die Binnenflächen bestickt: Ein Flächengewebe zeigt zwei mit Plattstichen gestickte, stilisierte Vögel (s. Abb. 4.79); in ein weiteres Gewebe sind mit Stielstich verschiedene Wellenmotive eingearbeitet (s. Abb. 4.90). Als Material ist ausschließlich bunt eingefärbte Kamelidenwolle in S(2z)-Zwirnen eingesetzt. Zu einem geringeren Anteil liegt eine Randverzierung vor: Hier ist ein ungefärbtes Baumwollmaterial in zweistufigem Zwirn mit Festonstich über die Gewebekante gearbeitet.

Sämtliche Geflechte der insgesamt sehr geringen Anzahl sind aktiv-aktiv geflochtene Objekte. Dabei liegen hauptsächlich Zöpfe vor. Diese bestehen mehrheitlich aus drei Elementen, weitere Beispiele zeigen sechs bzw. acht Elemente. Die unterschiedlichen Zöpfe sind ein- oder zweifarbig, aus Baumwolle in Creme oder aus Kamelidenwolle in Naturfarben oder bunt eingefärbt. Ein weiteres Flechtobjekt zeigt eine 2 x 2 dreidimensional geflochtene Kordel, die aus weißen Baumwollfäden in zweistufigem Zwirn besteht.

Im Bereich der Maschenstoffe können vier Techniken unterschieden werden: Annähernd die Hälfte der Objekte und damit ein auffällig hoher Anteil der Maschenstoffe zeigt Pfahlbauknoten aus naturfarbenen Baumwollzwirnen. Neben einem weiteren geknoteten Objekt liegen insgesamt drei Objekte und damit etwas weniger als die Hälfte der Maschenstoffe in Verschlingtechniken vor. Nur ein Objekt ist in der Technik des umfassenden Verschlingens aus durchweg bunten Fäden aus Kamelidenwolle hergestellt. Ein weiteres Objekt in einfachem Verschlingen weist identische Fäden in Material und Farben auf. Auffällig ist auch eine Flickstelle innerhalb eines Gewebes, in dem ein Loch mit Baumwollfäden und mit der Technik des einfachen Verschlingens geschlossen ist.

Fragmente von losen Garnen bestehen zu zwei Drittel aus Baumwolle. Knapp die Hälfte davon liegt als einstufige Zwirne vor, meist in den für die Südküste üblichen S(2z)-Zwirnen; nur etwas

weniger als zweistufige Zwirne. Fäden aus Kamelidenwolle sind zu drei Viertel einstufige Zwirne, ausschließlich S(2z)-Zwirne. Der Anteil an Einfachgarnen ist höher als der an zweistufigen Zwirnen. Die übrigen Garnfragmente bestehen aus weiteren Materialien und Materialkombinationen.

Insgesamt betrachtet ist die Vielfalt an Materialien und Techniken bei Objekten aus La Muña nicht so groß, doch liegen neben einfachen und allgegenwärtigen Textilien einige ausgefallene Fragmente vor, die darauf hinweisen, dass auch an diesem Fundort ein großes Spektrum an Materialien und Techniken verarbeitet und umgesetzt wurde.

5.1.3 PAP 64A

Neben Textilfunden aus den Siedlungen Los Molinos und La Muña entstammen weitere Funde aus dem Zusammenhang einer Geoglyphe, PAP 64, die auf dem Andenausläufer *Cresta de Sacramento*, der die Täler des Rio Grande und des Rio Palpa trennt, angelegt wurde. Diese Hochfläche liegt in direkter Laufnähe zu Los Molinos und La Muña.

Am Fuß der trapezförmigen Geoglyphe konnten im Zusammenhang einer Steinstruktur, PAP 64A, insgesamt 7 Textilfunde⁶³⁶ geborgen werden. Diese umfassen vier Gewebe sowie Garnfragmente. Zwei der vier winzigen Gewebefragmente entsprechen sich in Webbindung, Material, Drehung, Farbigkeit und Farbabfolge der Fäden sowie annähernd auch in der Gewebedichte (Abb. 5.1 und Abb. 5.2). Markant sind hier die kräftig roten und gelben Farben in den Fäden aus Kamelidenwolle. Ein weiteres Fragment zeigt locker verwebte Fäden aus Kamelidenwolle in blauen Farbtönen (Abb. 5.3). Diese drei Gewebe sind mit Streifen gemustert. Das vierte Fragment eines Gewebes vereint zwei Gewebeteile, die im dunklen Bereich aus Kamelidenwolle und im hellen Bereich aus Baumwolle bestehen (s. Abb. 4.7); an der Mittelsenkrechten sind die Schüsse der hellen und dunklen Gewebebereiche wirkereiartig umeinander eingehängt. In diesem Objekt liegen die Fäden ausschließlich in Naturfarben vor. Innerhalb der gestreiften Gewebe liegen nur Fäden aus Kamelidenwolle vor, die hauptsächlich bunt eingefärbt sind. Sämtliche Fäden sind einheitlich S(2z)-gezwirnt.

⁶³⁶ Die tabellarische Auflistung der exakten Daten können in Anhang 3, Tabelle P eingesehen werden.



Abb. 5.1: Obj.-Nr. 1553-1: Winziges Gewebefragment mit bunten Fäden aus Kamelidenwolle.



Abb. 5.2: Obj.-Nr. 1556-1: Die bunten Fäden innerhalb des Gewebes zeigen eine Streifenmusterung.



Abb. 5.3: Obj.-Nr. 1556-2: Durch verschiedene Blautöne in den Fäden ist dieses Gewebefragment mit Schussstreifen gemustert.

Besonders auffällig sind die bei dieser Größe vorliegenden Kanten, die bis auf einen evtl. Hilfsfaden keine abweichenden Schüsse in den Kettkanten aufweisen. Da die Gewebestücke zusätzlich sehr klein sind – das Größte misst 5cm x 11cm, die Anderen nur die Hälfte – ist stark anzunehmen, dass es sich jeweils um kleine Stücke eines größeren Gewebes handelt. Dabei liegt der Verdacht nahe, dass diese Gewebe darstellten, die flächendeckend mit umkehrenden Kett- und Schussfäden hergestellt und auf diese Weise mit unterschiedlichen kleinen Flächen gemustert waren.

In Hinblick auf das Material ist Kamelidenwolle in auffällig großen Mengen vertreten. Ein großer Anteil dabei ist in starken Farben rot, gelb und blau gefärbt. Die übrigen Wollfäden zeigen natürliche Brauntöne. All die Fäden aus Kamelidenwolle sind sehr fein und sehr stark gedreht und gezwirnt. Auch bei dem Fragment aus zwei parallelen, einfarbigen Flächen aus Kamelidenwolle bzw. Baumwolle fallen die Fäden durch ihre Feinheit auf.

In Bezug auf die Gewebedichten sind die Gewebe mit Kanten ausgewoben bzw. mit leichtem Kettrips, Gewebe ohne ermittelbare Kett- und Schussrichtung sind einheitlich mit einer 2,5-fach höheren Dichte im einen der beiden Fadensysteme. Nur in einem Viertel der erhaltenen Kettkanten beginnt das Gewebe nicht direkt mit dem fortlaufenden Schuss – hier liegt ein abweichender, verstärkter Schuss in den Umkehrungen. Eventuell könnte es sich bei diesem Garn um einen Haltefaden handeln, der die Kettumkehrungen ehemals am Webgerät fixierte. Auffällig sind die Gewebemaße der Fragmente, die zwischen 4cm und 5 cm liegen.

Die Garnfragmente bestehen allesamt aus Kamelidenwolle; parallel dazu liegt ein Bausch aus Rohbaumwolle vor.⁶³⁷ Dabei finden sich in Materialien und Drehungen Entsprechungen zu

⁶³⁷ S. Obj.-Nr. 1553-2, Obj.-Nr. 1556-4 und Obj.-Nr. 1556-5.

Fäden innerhalb der kleinen Gewebefragmente, so dass davon ausgegangen werden kann, dass diese Garne und Fasern in direktem Zusammenhang zu den Geweben stehen. Hinweise auf weitere Textilien liegen nicht vor. Da die vorgefundenen Gewebe ausschließlich gemustert sind, der Anteil an Kamelidenwolle sehr hoch ist und viele Fäden bunt eingefärbt sind, stellen die Textilien dieses Fundortes generell Arbeiten von hoher Qualität dar.

5.1.4 Zusammenfassung nach Fundorten

Insgesamt betrachtet können in der Gegenüberstellung der drei Fundorte⁶³⁸ einige Auffälligkeiten herausgelesen werden: Werden die Anteile an Teilobjekten in Bezug zu den insgesamt erhaltenen Textilobjekte untersucht, wird erkennbar, dass die Funde aus Los Molinos etwas komplexer sind, da sie verstärkt aus der Kombination mehrerer Objektteile oder Techniken bestehen; die Textilfunde aus La Muña hingegen vereinen etwas weniger Teilobjekte auf sich und sind dadurch etwas weniger komplex gestaltet. Bei der sehr geringen Menge an Textil-objekten aus PAP 64A ist die Abweichung der Anteile an Teilobjekten zu den textilen Gesamtobjekten im Vergleich zu den Verhältniswerten aus den Siedlungsorten besonders hoch, womit auch hier aus diesem sehr begrenzten Fundort eher komplexe Objekte und damit Gewebe von hoher Qualität vorliegen.

Am auffälligsten ist die große Bandbreite an Techniken und Ausführungen, die an Textilien aus Los Molinos, wohl auch aufgrund der entschieden größeren Fundmenge, vorliegt. Ganz besonders fällt der extrem hohe Anteil an Geflechten auf, der sich zudem wiederum auf erstaunlich viele Techniken verteilt. Aus dem sehr begrenzten Fundort PAP 64A sind ausschließlich gemusterte Gewebefragmente und dazugehörige Garnreste bekannt, Geflechte und Maschenstoffe wurden an diesem Fundort nicht geborgen; die Objekte dieser Fundstelle können somit nur in die Gegenüberstellung der Gewebe einbezogen werden.

Bei den Geweben fällt Los Molinos mit einer großen Bandbreite an Gewebearten auf, La Muña hingegen ist gekennzeichnet durch ein großes Spektrum an unterschiedlichen Musterungsarten, die aus nur wenigen, bunt eingefärbten Baumwollfäden bestehen – der Anteil an bunten

⁶³⁸ Die Daten zu Los Molinos sind in Anhang 3, Tabelle F, die Daten zu La Muña in Anhang 3, Tabelle R und die Daten zu PAP 64A in Anhang 3, Tabelle P einzusehen. Dabei verteilen sich die Teilobjekte auf 75% aus Los Molinos (716 Objekte), 24% aus La Muña (230 Objekte) sowie unter 1% aus PAP 64A (7 Objekte).

Baumwollfäden liegt in Los Molinos jedoch entschieden höher. Insgesamt liegen in den Flächengeweben aus Los Molinos und La Muña viele Baumwollfäden vor, die Anteile an bunt eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle entsprechen sich bei den beiden Siedlungsorten. Nur bei karierten Geweben aus La Muña ist der Anteil an Fäden aus Kamelidenwolle, allesamt bunt, sehr viel höher.

Die Bänder aus La Muña sind ausschließlich gemustert und zeigen innerhalb der relativ geringen Auswahl eine erstaunliche Vielfalt. Bei den Bändern aus Los Molinos ist eine größere Bandbreite an Material- und Mustereinsatz – einfarbig, bestickt, gemustert in unterschiedlichen Techniken – zu sehen. Hier zeigt sich auch ein höherer Anteil von Kamelidenwolle. Auf dieser Grundlage kann festgestellt werden, dass aus Los Molinos Bänder in höherer Qualität vorliegen; dazu kommen aus beiden Fundorten Sonderformen mit selten vorliegenden Techniken, bei Bändern wie auch bei Flächengeweben. In PAP 64A wurden keine Bänder geborgen.

In Bezug auf die Dichten der unterschiedlichen Gewebe sind diejenigen aus Los Molinos v. a. leicht kettbetont und ausgewogen, zusätzlich stärker kettbetont. Die Gewebe aus La Muña zeigen eine leichte Kettbetonung gefolgt von ausgewogen und stärker kettbetont. Die Beispiele aus PAP 64A sind ausgewogen bzw. mit leichtem Kettrips, weitere Objekte zeigen einen Rips. Da für diese Vergleiche jeweils nur die Gewebe herangezogen werden können, die sich aufgrund einer vorhandenen Kante ausrichten lassen, wird die Menge an Daten schon wieder eingeschränkt. Aber diese Beispiele zeigen einen leichten, dennoch nicht sehr großen Unterschied zwischen den Fundorten. Bei den Bändern sind aus Los Molinos alle Dichten vertreten, aus La Muña liegen meist höhere Dichten und auch stärkere Kettripse und starke bis sehr starke Schussripse vor.

Bei den innerhalb der Kettkanten abweichenden Schüssen finden sich bei Geweben aus Los Molinos sehr hohe Entsprechungen zum übrigen Gewebematerial, bei Fragmenten aus La Muña ist dieser Anteil etwas geringer. In Los Molinos liegen v. a. je 3 abweichende Schüsse vor, in La Muña ist auch dieser Anteil etwas geringer; in einigen Kettkanten sind keine abweichende Schüsse zu sehen, ein Charakteristikum, das bei den erhaltenen Kettkanten aus PAP 64A ebenfalls sehr stark vertreten ist, denn hier tritt dieses Merkmal bei drei Viertel der Objekte mit Kettkanten und somit bei der absoluten Mehrheit auf. Bei der Verteilung der Art der Verstärkung des Materials der abweichenden Schüsse ist der Anteil an $Z(3s(2z))$ -Zwirnen jeweils höher als an $Z(2s(2z))$ -Zwirnen, wobei Gewebe aus La Muña extremere Unterschiede zeigen. Aus PAP 64A liegt der einzige abweichende Schuss als $Z(2s(2z))$ -Zwirn vor.

In Bezug auf die Webmaße sind im Vergleich der Flächengewebe aus Los Molinos und La Muña aus dem erstgenannten Fundort auch höhere und geringere Breiten erhalten; sogenannte Kleingewebe mit Webbreiten und -längen unter einer Handspanne sind nur aus La Muña bekannt – und stellen damit eine neue “Gewebeart” dar, die weiterhin besondere Beachtung finden sollte.

Aus PAP 64A liegen Gewebeobjekte vor, die Längen und Breiten zwischen 4cm und 5cm aufweisen. Evtl. waren diese Fragmente Teil größerer Gewebe, in die sie mit umkehrenden Kett- und Schussfäden eingehängt waren. Deshalb sind die Maße dieser Beispiele nicht gesichert als Webmaße heranzuziehen.

Bei den vorliegenden Nähten finden sich an Objekten aus Los Molinos und La Muña Entsprechungen in Stichtart, Verwendung und Garnstärken, an Nähten aus Los Molinos ist das Material jedoch vielfältiger. Der Anteil an bestickten Geweben weicht stark voneinander ab, diese sind eindeutig vermehrt an Fragmenten aus Los Molinos zu finden. Stickereien aus Los Molinos zeigen dabei in Motivwahl, Stichtart und Ausführung eine größere Auswahl und Bandbreite als die recht begrenzten Stickarbeiten an Geweben aus La Muña. Dies zeigt sich sowohl an bestickten Binnenflächen als auch bei Randverzierungen. Somit liegen aus Los Molinos im Bereich der Stickerei eine größere Auswahl und dabei in Bezug auf Material und Ausführung zugleich eine höhere Qualität vor.

Durch die unterschiedlichen Schwerpunkte – in Los Molinos mehr Unterschiede in den Gewebearten, in La Muña eine große Bandbreite an Musterungsarten bei insgesamt wenig Objekten – können die Gewebefunde der Siedlungsorte insgesamt nur schwer qualitativ gegeneinander abgewogen werden. Aus beiden Fundorten liegen alltägliche und außergewöhnliche Textilien vor, eine größere Variationsbreite davon zeigt sich in Los Molinos. Die Gewebe aus PAP 64A sind ausschließlich gemustert und weisen einen hohen Anteil an bunter Kamelidenwolle auf. Hier kann eindeutig von Geweben höchster Qualität gesprochen werden.

Werden alle übrigen Techniken hinzugenommen, so verschiebt sich die Bewertung der Textilfunde aus Los Molinos bzw. aus La Muña: Aufgrund der vergleichsweise sehr hohen Anteile an Geflechten aus Los Molinos sowie deren Variantenreichtum in Technologie und Material müssen die dort gefundenen bekannten Textilfragmente einer Kategorie höherer Qualität zugeordnet werden. Dies gilt auch für die Maschenstoffe; sie weisen hier eine erstaunliche Vielfalt an unterschiedlichen Techniken und Materialkombinationen auf. Generell ist dadurch bei den Textilien aus Los Molinos insgesamt eindeutig eine größere Bandbreite an unterschiedlich gestalteten Objekten zu finden.

Insgesamt lassen die Gewebe, Geflechte und Maschenstoffe aus Los Molinos, La Muña und PAP 64A durch ihre technischen Ausführungen, und durch die Art und Verwendung der Materialien den Wunsch der Nasca nach Textilobjekten in großer Vielfalt und von hoher Qualität klar erkennen.

Bei der Beurteilung der Textilobjekte der einzelnen Fundorte konnten sämtliche Funde erfasst werden, diese entstammen jedoch einem Zeitraum von 1100 Jahren. Um diese lange Zeitspanne zu untergliedern, bietet es sich an, die Textilfunde in Kulturphasen einzuordnen und die Funde der gleichen Zeitphase zu vergleichen oder in Relation zu älteren und jüngeren Funden gegenüber zu stellen. Zusätzlich ist es unerlässlich, den Fokus auf den Status einer Siedlung zu richten. Im folgenden Kapitel wird dieser Ansatz verfolgt.

5.2 Textilien verschiedener Kulturphasen

Forschungen des Nasca-Palpa Projekts und nachfolgender Projekte⁶³⁹ ergaben eine Einordnung der Siedlungen in eine hierarchische Siedlungsstruktur.⁶⁴⁰ Demzufolge stellte Los Molinos in der Frühen Nasca-Zeit ein „einfaches Zentrum“ dar – neben weiteren einfachen Zentren im unteren Rio-Grande- und im Rio-Palpa-Tal. „Lokale Zentren“, die nächstübergeordnete Stufe, befanden sich südlich des Rio-Viscas-Tales ebenfalls im Bereich der zentralen fruchtbaren Schwemmebene.⁶⁴¹ Das machtpolitisch übergeordnete „regionale Zentrum“ Cahuachi im südlich gelegenen Nasca-Tal bildete in der Frühen Nasca-Zeit das Oberzentrum der Nasca-Kultur.

In der Mittleren Nasca-Zeit haben sich die Siedlungsstrukturen leicht verändert: Nun hatte La Muña den Status eines „lokalen Zentrums“, die höchste Stufe, die innerhalb des nördlichen Teils des Einzugsgebietes des Rio Grande de Nasca in dieser Zeit vertreten war. Cahuachi war gegen Ende der Frühen Nasca-Zeit aufgegeben und zum Großteil bewusst verlassen worden. Somit gab es in der Mittleren- und Späten Nasca-Zeit kein übergeordnetes Zentrum mehr.

In den verschiedenen Sektoren der Fundorte Los Molinos und La Muña konnten innerhalb der Ausgrabungsbereiche eine beträchtliche Anzahl an Schichten aufgedeckt werden, die neben Textilien auch anderes Fundmaterial, besonders Keramik, enthielten. Da Kenntnisse über markante Charakteristika bestimmter Kultur- und Stilphasen der Nasca, aber auch vorangehender und nachfolgender Kulturen, durch umfassende Studien in umfangreichem Maße besonders bei Keramiken vorliegen, können v. a. Keramikfragmente innerhalb der einzelnen Schichten zu Vergleichen herangezogen werden, um diese Schichten zu datieren. Dadurch ergibt sich für diese Schichten eine absolute Chronologie; für undatierte Schichten in deren Umfeld kann daraus eine relative Chronologie erstellt werden, das heißt die Schichten darüber oder darunter werden in Bezug zu den datierten Schichten als älter oder jünger notiert. Durch eine Gleichstellung zeitlich entsprechender Schichten bei aneinandergrenzenden Grabungsabschnitten ergibt sich eine tabellarische Anordnung mit direkt oder indirekt datierbaren Schichten, ein Schichtkorrelationen, die sich aus absoluter und relativer Chronologie zusammensetzt. Zusätzlich bauen sich diese Schichtkorrelationen auf Auswertungen der Bauphasen in verschiedenen Bereichen der Siedlungen auf, die durch

⁶³⁹ „Paracas in Palpa“ sowie „Andensekret“; beide Projekte standen ebenfalls unter der Leitung von Dr. Markus Reindel -s. SoBna 2012: 264.

⁶⁴⁰ Die hierarchische Struktur der Siedlungen der Nasca-Kultur wurde in Kapitel 2.3.1 bereits beschrieben.

⁶⁴¹ SoBna 2012: Abb. 17.

markante Änderungen in den Ausgrabungsflächen (z. B. Mauersetzungen) erkannt werden konnten. Die Auflistung der einzelnen Bauphasen innerhalb der Siedlungen sowie die Schichtkorrelationen, die in tabellarischer Gliederung die einzelnen Bereiche der Fundorte umfassen, können im Anhang eingesehen werden.⁶⁴²

Im Folgenden werden die Textilfunde aus Los Molinos und La Muña nach ihrer Datierung summarisch vorgestellt.⁶⁴³ In der Übersicht der zeitlichen Einordnung wird ersichtlich, dass die ältesten Textilien der Späten Paracas-Zeit, Ocucaje 8, entstammen. Daran schließen sich Textilfunde aus der Übergangsphasen Initial-Nasca, Ocucaje 10, an. Hierbei handelt es sich um jeweils nur einen Fundkontext mit entsprechend wenigen Funden. Die überaus große Mehrheit der Textilien des Nasca-Palpa Projekts ist der Nasca-Zeit zuzuordnen, ganz besonders der Frühen Nasca-Zeit, aber auch der Mittleren Nasca-Zeit. Textilien aus diesen Zeiten konnten in fast allen Bereichen der Fundorte aufgedeckt werden. Textilfragmente aus der Späten Nasca-Zeit überschneiden sich bei der Datierung mit der Zuordnung in die Loro-Zeit und damit in den Übergang zum Mittleren Horizont. Diese Funde sind wiederum nur aus einem Grabungsbereich und in äußerst geringer Anzahl vertreten. Die Fundobjekte, die aus einem einzigen Kontext und zugleich einzig aus einer Zeitstellung vorliegen, werden in diesem Kapitel ausführlicher vorgestellt. Funde aus der Frühen und Mittleren Nasca-Zeit werden hier summarisch aufgeführt und unter Kapitel 5.3 in ihrem jeweiligen Fundkontext ausführlicher bearbeitet.

5.2.1 Ocucaje 8, Späte Paracas-Zeit

Die ältesten Textilfunde des Nasca-Palpa Projekts liegen aus dem südlich Außenbezirk La Muña Süd aus Ocucaje 8, einer Endphase des Frühen Horizontes bzw. der Späten Paracas-Zeit vor. Die architektonischen Strukturen lassen keine exakten Zuweisungen von Räumlichkeiten zu, dieser Bereich von La Muña war jedoch durchgängig ab dieser frühen Zeit bis in die Mittlere Nasca-Zeit, Nasca 5, bewohnt. Es handelt sich bei diesen Funden somit um Siedlungsfunde, die in diesem Zusammenhang unter Kapitel 5.3.4 in die zusammenfassende Gegenüberstellung der Merkmale nach Art des Kontextes miteinbezogen werden.

⁶⁴² Tabellen zu den Bauphasen in Los Molinos sind in Anhang 1, Schichtkorrelationen zu Los Molinos, La Muña und PAP 64A in Anhang 2 einsehbar.

⁶⁴³ Da die Funde aus PAP 64A nur insgesamt der Nasca-Zeit zuzuordnen sind, können sie hier nicht eingearbeitet werden.

Die insgesamt 15 textilen Funde⁶⁴⁴ aus Ocucaje 8 bestehen zur Hälfte aus Geweben, die meist einfarbig und in geringem Umfang gestreift sind. Sämtliche einfarbige Gewebe weisen cremefarbene Baumwollfäden auf; die gestreiften Gewebe gliedern sich zu gleicher Anzahl in Gewebe aus Baumwolle bzw. der Kombination von Kamelidenwolle und Baumwolle auf. Baumwollfäden in Streifengeweben vereinen dabei als Naturfarben nur Cremetöne und parallel dazu einen relativ hohen Anteil an bunt eingefärbten Fäden. Fäden aus Kamelidenwolle liegen ausschließlich bunt vor.

In den flächenmäßig sehr begrenzten Fragmenten sind sehr unterschiedliche Dichten zu erkennen, meist sind die Gewebe jedoch ausgewogen oder leicht kettbetont. Schon zu dieser frühen Zeit finden sich in diesem Wohnbereich ein gestreiftes Gewebe (s. Abb. 4.13) mit Fäden aus Baumwolle und sehr feinen Fäden aus eingefärbter Kamelidenwolle. Im sehr dichten Rips erscheinen die Streifen sehr engliegend. Ein weiteres Baumwollgewebe (s. Abb. 4.102) ist mit gelben Federn verziert, die mithilfe eines Baumwollzwirns auf dem Gewebe befestigt sind.

In der Technik des Flechtens liegt nur ein Objekt vor, das aktiv-aktiv aus 8 Elementen geflochten ist (s. Abb. 4.114). Auffällig ist die Anzahl der Elemente, allgemein bestehen geflochtene Zöpfe mehrheitlich aus drei bis sechs Elementen. Ein Zopf aus 8 Elementen stellt ein Unicum innerhalb der Textilien des Nasca-Palpa Projekts dar. Durch die gleichmäßige Verteilung der Flechtelemente aus Kamelidenwolle in zwei unterschiedlichen Farben ist eine feine Zickzack-Musterung zu sehen.

Das Fragment eines Netzes (s. Abb. 4.191 sowie eine Vergrößerung in Abb. 4.139) setzt sich aus Pfahlbauknoten zusammen, die aus zweifach genommenen, sehr feinen, stark gezwirnten Baumwollfäden gebildet sind.

Neben Garnfragmenten aus Baumwolle fällt eine Anhäufung von parallel liegenden Fasern aus Kamelidenwolle auf.⁶⁴⁵ Diese wurde evtl. schon für die Weiterverarbeitung vorbereitet und damit der erste Schritt vor der Herstellung der Fäden, dem Spinnen, eingeleitet. Auffällig ist dabei, dass der Bausch aus Kamelidenfasern besteht. Dies gibt zumindest einen Beleg dafür, dass Kamelidenwolle vor Ort versponnen wurde – oder anderweitig in unversponnener Form zum Einsatz kam.

Eine Beurteilung dieser frühen Funde ist nur durch eine Gegenüberstellung mit weiteren Textilfunden derselben Fundstelle möglich, wozu diejenigen Textilien herangezogen wurden,

⁶⁴⁴ S. Anhang 3, Tabelle G-1.

⁶⁴⁵ S. Obj-Nr. 1344-15 – hiervon liegt kein Foto vor.

die an derselben Fundstelle (südlicher Außenbereich von La Muña) aus der Nasca-Zeit ergraben wurden. Zu beachten ist jedoch, dass aus diesem Bereich insgesamt nur sehr wenige Beispiele erhalten sind. In der Gegenüberstellung der Objekte der unterschiedlichen Zeitphasen wird deutlich, dass die ältesten Funde aus Ocucaje 8 den größten Variantenreichtum an Techniken, Materialverarbeitung, Farbigkeit und Musterungen zeigen. Durch die Jahrhunderte nehmen in diesem kleinen Ausschnitt der Siedlung der Anteil an Geweben generell zu, andere Textiltechniken sind hingegen nicht mehr vertreten. In diesem Bereich der Siedlung zeigt sich klar eine Abnahme an Qualität und Vielfalt unterschiedlicher Textilien.

5.2.2 Ocucaje 10, Initial-Nasca

Aus dem zentralen Sektor von Los Molinos liegt ein Fundkomplex vor, der evtl. nach Ocucaje 8, Späte Paracas-Zeit, jedoch mit sehr viel höherer Wahrscheinlichkeit nach Ocucaje 10, Initial-Nasca datiert wird. Es handelt sich um ein Grubengrab und zugleich um das älteste Grab der beiden Siedlungen Los Molinos und La Muña. Die Datierung des Grubengrabes ist unsicher, die Lage des Grabes und die Form der Grubenöffnung lässt jedoch auf diese Zeit schließen. Es handelt sich bei diesen Funden somit um Grabfunde, die in diesem Zusammenhang unter Kapitel 5.3.8 in die zusammenfassende Gegenüberstellung der Merkmale nach Art des Kontextes miteinbezogen werden. Das Grab war von Grabräubern sehr in Mitleidenschaft gezogen worden, 25 Objekte⁶⁴⁶ können jedoch mit gewisser Wahrscheinlichkeit diesem Grab zugeordnet werden.

Die insgesamt 30 Teilobjekte umfassen zu zwei Dritteln Gewebe, etwas mehr Geflechte als Maschenstoffe und eine geringe Menge an Garnfragmenten. Im Bereich der Gewebe handelt es sich fast ausschließlich um Flächengewebe in Leinwandbindung, die zur großen Mehrheit aus Baumwolle und nur in geringen Fällen aus Kamelidenwolle bestehen. Ein einziges Beispiel liegt in Materialkombination von Baumwolle und Kamelidenwolle vor, indem an das einfarbige Gewebe aus Baumwolle auf beiden Seiten nur entlang der Schusskanten jeweils zwei Streifen aus roten Kettfäden aus s-gedrehter Kamelidenwolle verwebt sind (s. Abb. 4.24). Die leicht abweichende Anzahl der Kettfäden innerhalb der Streifen bzw. der baumwollenen Kettfäden

⁶⁴⁶ Sämtliche Textilfunde wurden als Bef-Nr. 460 (1-25) geborgen. Die tabellarische Auswertung ist in Anhang 3, Tabelle ZX-1 einzusehen.

dazwischen belegen, dass es sich bei den beiden Schusskanten der zwei Fragmente um unterschiedliche Kanten handelt; vermutlich sind es die Schusskanten desselben Gewebes. Dieses ist somit nur parallel der seitlichen Kanten verziert.

Die übrigen gestreiften Gewebe setzen sich ausschließlich aus Kamelidenwolle zusammen, wobei die Streifen gleichmäßig auf dem Gewebe verteilt sind, soweit es die Fragmente erkennen lassen. Auffälligerweise besteht das mehrfarbige Gewebe mit wechselnden Streifen in drei kräftig eingefärbten Farben ausschließlich aus s-gedrehten Einfachgarnen – in Schuss und Kette (s. Abb. 4.20). Ein weiteres, gemusterte Gewebe ist gleichmäßig mit feinen hell- und dunkelgelben Streifen versehen; alle Fäden aus Kamelidenwolle sind hier S(2z)-gezwirnt (s. Abb. 4.10). Sämtliche Fäden aus Kamelidenwolle sind bunt eingefärbt.

Alle ungemusterten, einfarbigen Flächengewebe bestehen aus Baumwolle, die in erstaunlicher Vielfalt an Farben, zu drei Viertel in Naturtönen, über ein Drittel in Creme sowie in Grau, Braun und Weiß, und zu einem Viertel eingefärbt nach Schwarz, Schwarz-blau und auch Orange vorliegen. Bis auf das weiße Material zeigen alle Fäden Zwirne, die weißen Baumwollfäden sind z-gedreht. Die Mehrheit der Gewebe ist durch Kanten auszurichten und zeigt fast ausschließlich eine ausgewogene Dichte, die übrigen Gewebe sind kettbetont.

Fast alle Kettkanten zeigen innerhalb der Kettumkehrungen abweichende Schüsse, die ausschließlich auf dem übrigen Gewebematerial basieren, das jeweils um mindestens eine Zwirnstufe, meist zu Z(3s(2z)) oder auch Z(2s(2z)), verstärkt ist. Die überwiegende Mehrheit der Kanten weist dabei drei abweichende Schüsse auf. Nur in einer Kettkante ist das übrige Schussmaterial direkt in die Umkehrungen gelegt. Gewebe mit zwei zusammenhängenden Schusskanten zeigen Webbreiten von 55cm bzw. 68cm; ein Gewebe liegt mit einer Weblänge von 120cm vor. In drei Gewebefragmenten sind Nähte zu erkennen, die je zwei parallel liegende Schusskanten verschiedener Gewebe mit Überwendling verbinden; das Nähmaterial besteht aus Baumwolle in Einfachzwirn, auch gefacht.

Neben den Flächengeweben liegt ein 3cm breites Band aus Schussschlingen vor (s. Abb. 4.177). Die bunten Schussfäden aus Kamelidenwolle sind dicht über zwei Kettfäden aus Baumwolle eingelegt und bilden unterschiedlich hohe Farbblöcke. Interessanterweise bestehen die einzelnen Kettfäden aus zweifach liegenden Einzelzwirnen. Das Band war vermutlich als eine bunte Fransenborte an ein Leinwandgewebe angenäht.

Die fünf Objekte in der Technik des Flechtens, insgesamt ein relativ hoher Anteil innerhalb der Teilobjekte, bestehen allesamt aus einstufig gezwirnter Kamelidenwolle. Alle Objekte sind dabei aktiv-aktiv geflochten, mehr als die Hälfte als 2 x 2 geflochtene Kordeln und etwas

weniger in Zöpfen. Die beiden Zöpfe setzen sich aus einer unterschiedlichen Anzahl an Elementen, fünf bzw. sechs, zusammen und vereinen dabei in beiden Fällen rote und grüne Fadenstränge in identischer Dichte. Innerhalb desselben Fundzusammenhangs wurden somit aus demselben Material technisch leicht abweichende Produkte hergestellt. Der Zopf aus fünf Elementen ist nur fragmentarisch erhalten; beim anderen Zopf liegt ein Ende vor, bei dem alle Elemente zusammengefasst und mit grünem Wollfaden umwickelt sind (s. Abb. 4.111).

Die übrigen Flechtfragmente, 2 x 2 überkreuz geflochtene Kordeln, liegen zu einem Haufen vermischt in unterschiedlichen Farben und Farbkombinationen mit identischer Dichte vor: Einfarbige Kordeln in Rot sowie zweifarbige Kordeln in Rot/Schwarz und Weiß/Grün-blau. Ein Großteil dieser dreidimensionalen Kordeln ist mit einem schwarzen Wollgarn umwickelt und zusammengehalten.

Alle Objekte der Maschenstoffe liegen in der Technik des umfassenden Verschlingens vor und vereinen innerhalb der Fäden aus Kamelidenwolle eine Vielzahl an unterschiedlichen Farben. Die meisten Farbunterschiede sind in einem dreistufigen Objekt zu erkennen, das vermutlich Vögel auf einem Ast darstellt (s. Abb. 4.150); hier ist auch ein Garn aus zwei Einfachgarnen unterschiedlicher Farben zusammengewirrt. Ein anderes Fragment zeigt bunte Querstreifen sowie *Flecos* und offene Fransen (s. Abb. 4.183). Dieses wie auch das vorhergehende Objekt dienten wohl als Borte entlang eines weiteren Textils. Ein weiteres Fragment besteht aus drei einzelnen *Flecos* in identischer Ausführung jedoch unterschiedlichem Erhaltungszustand (s. Abb. 4.141). Innerhalb der verschiedenen Maschenstoffe ist die Dichte der Schlingen auch in den verschiedenen Unterbereichen eines Fragments identisch, weicht jedoch zwischen den einzelnen Objekten voneinander ab.

Ein auffälliges Garnfragment verweist auf den Einsatz eines starken Baumwollzwirns in mehrstufiger Ausführung, $S(2z(6s(2z)))$, der auf je einem Drittel der Gesamtlänge mit einem Rollknoten versehen ist. Weitere Textilobjekte bestehen aus Fragmenten von sehr kleinen, pflanzlichen Rohrstückchen, die mit Zwirnen aus roter Kamelidenwolle umwickelt sind (Abb. 5.4). Ihre Funktion konnte bisher nicht ermittelt werden.

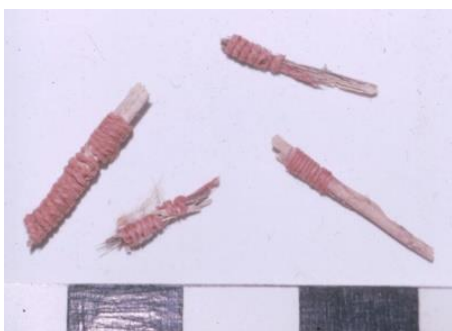


Abb. 5.4: Obj-Nr. 460-6: Pflanzenstückchen mit roten Wollzwirnen.

Zusammenfassend kann vermerkt werden, dass die Textilfunde aus Ocucaje 10 in relativ geringer Anzahl vertreten sind. Dabei liegt ein Großteil der Funde aus dem Bereich der Gewebe vor. Diese sind zwar überwiegend einfarbig, weisen aber eine große Vielfalt an Naturtönen und auch eingefärbten, teilweise kräftigen Farben auf. Gemusterte Gewebe bestehen ausschließlich aus Kamelidenwolle oder der Kombination mit Baumwolle und zeigen Streifen in unterschiedlichen Verteilungen. Hierbei ist der Anteil an stark eingefärbten Fäden sehr hoch. Es liegen aus diesem Bereich somit trotz der Auslese durch Grabräuber technisch relativ einfache Gewebe vor, jedoch mit erstaunlicher Vielfalt an unterschiedlichen Farbschattierungen. Der Umgang mit Kettkanten, die Gewebedichten sowie Nahtverbindungen zwischen Geweben sind insgesamt sehr einheitlich.

Bei der insgesamt geringen Anzahl an Geflechten, die nur Zöpfe und Kordeln umfassen, zeigen sich erstaunliche Technikvarianten in Zopffragmenten sowie Farbvarianten in Kordeln. Diese bestehen, wie auch die Maschenstoffe, ausschließlich aus Kamelidenwolle. Bei den Maschenstoffen – allesamt in umfassendem Verschlingen aus einer Vielzahl an Farben – liegen sehr unterschiedliche Bortenfragmente vor, die auf eine entsprechende Bandbreite an verwendeten Borten innerhalb dieses Kontextes und dieser Zeitphase hinweisen. Hierzu zählen auch die bunten Bortenfragmente mit Schussschlingen, die als Fransenstreifen an Gewebe angenäht waren.

5.2.3 Frühe Nasca-Zeit

Aus Los Molinos liegen aus der Frühen Nasca-Zeit 337 Teilobjekte⁶⁴⁷ aus La Muña jedoch nur 20 Teilobjekte⁶⁴⁸ vor. Die zahlenmäßige Diskrepanz lassen nur eine sehr unausgewogene Zusammenfassung und anschließende Gegenüberstellung zu, zumal die Textilfunde aus La Muña allesamt aus einem Fundzusammenhang stammen, die Textilien aus Los Molinos jedoch aus unterschiedlichen Grab- und Siedlungszusammenhängen. Dennoch sollen hier die Textilien dieser frühen Zeitspanne aus den beiden Fundorten zunächst insgesamt vorgestellt werden, da die Menschen, die Objekte für den Einsatz in unterschiedlichen Kontexten herstellten, in derselben Zeitphase lebten. Anschließend werden die Textilien nach ihren Fundorten verglichen.

⁶⁴⁷ S. Anhang 3, Tabelle D-1 linke Spalte.

⁶⁴⁸ S. Anhang 3, Tabelle H linke Spalte. Alle Funde der Frühen Nasca-Zeit aus La Muña entstammen Siedlungsschichten.

Die Textilien aus der Frühen Nasca-Zeit⁶⁴⁹ umfassen fast zur Hälfte Gewebe, einen erstaunlich hohen Anteil an Geflechtem, nur wenige Maschenstoffe sowie über ein Drittel Garnfragmente. Innerhalb der Gewebe liegen neben Bändern und Fransenbändern fast ausschließlich Flächengewebe vor, die überwiegend aus Baumwolle (abnehmend von einfarbigen über gestreiften zu karierten Geweben), gering aus Kamelidenwolle und nur bei einem Objekt aus der Kombination von Baumwolle und Kamelidenwolle bestehen. Einfarbige Gewebe weisen hauptsächlich Baumwolle und zu in geringem Umfang Kamelidenwolle auf, wobei Baumwollgarne einen sehr hohen Anteil an Cremetönen und gering bunt eingefärbte Fäden zeigen. Innerhalb der einfarbigen Gewebe ist auch der Anteil an eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle relativ gering. Bei den gemusterten Geweben ist der Anteil an gestreiften Geweben leicht höher als der an Karierten. Streifengewebe bestehen hauptsächlich aus Baumwolle mit über der Hälfte der Fäden in Cremetönen und auch bunt eingefärbten Garnen; gestreifte Gewebe mit Kamelidenwolle zeigen hingegen in zwei Drittel der Fäden bunt eingefärbte Farben. Dieser Anteil ist innerhalb der karierten Gewebe etwas geringer, hier liegt die Hälfte der Fäden in Naturtönen vor, obwohl der Anteil an Kamelidenwolle insgesamt viel höher ist. Baumwollfäden weisen innerhalb kariertem Gewebe einen geringeren Anteil an Cremetönen, jedoch keine bunt eingefärbten Fäden auf.

Die Flächengewebe der Frühen Nasca-Zeit sind meist leicht kettbetont, aber auch ausgewogen oder stärker kettbetont sowie in weiteren Dichtenverhältnissen. Innerhalb der Kettkanten zeigen sich meist 3 abweichende Schüsse, aber auch andere Anzahlen an abweichenden Schüssen. Diese Schüsse liegen in einem beträchtlichen Anteil als Schüssen ohne Entsprechung im übrigen Gewebe vor. Die Verteilung zwischen $Z(2s(2z))$ - und $Z(3s(2z))$ -Zwirnen entspricht sich in etwa. Innerhalb der erhaltenen Gewebe mit gegenüberliegenden Kanten zeigen sich in Flächengeweben relativ schmale Breiten zwischen 28cm und 74cm und Längen zwischen 91cm und 278cm. Die Verhältniswerte zwischen Länge zu Breite ergeben bei kompletten Geweben eine 2,6- bzw. sogar 3,8-fache Länge zur Breite und damit den Hinweis auf sehr lange Webbahnen.

Nähte zeigen mehrheitlich Vorstich und zu etwas weniger als der Hälfte davon Überwendling. Dabei dient knapp die Hälfte der Verbindung von Geweben, wofür v. a. Vorstich eingesetzt ist. Wenige Nähte zeigen Flickstellen, aber ein hoher Anteil lässt die Funktion auch nicht erkennen. Einzeln angeknötete Federn verweisen auf die Verzierung von Geweben mit Federn.⁶⁵⁰ Als

⁶⁴⁹ S. Anhang 3, Tabelle V-1 linke Spalte.

⁶⁵⁰ S. Obj-Nr. 1282-14 und Obj-Nr 1344-3.

Nähmaterial dient hauptsächlich Baumwolle, einige Garne bestehen aus Kamelidenwolle. Stickerei ist nur in Binnenflächen zu erkennen und überwiegend mit Stielstich und gering in Vorstich ausgeführt.

Die aufgestickten Motive sind zur Hälfte geometrisch, wenige figürlich und zu einem Drittel nicht zu definieren. Dabei sind die Stiche meist flächendeckend und zu geringen Anteilen mit Abstand bzw. nicht bestimmbar aufgebracht. Besondere Stickobjekte zeigen Motive aus bunten Streifen-Bündeln an einem Frauengewand⁶⁵¹ bzw. einen geometrisierten Vogel, der evtl. einen Kolibri darstellt.⁶⁵² Die Stickgarne bestehen fast ausschließlich aus Kamelidenwolle, deren Fäden bis auf einen geringen Anteil bunt eingefärbte Garne aufweisen. Parallel dazu liegen einige Baumwollfäden vor, die ausschließlich Naturtöne zeigen.

Innerhalb der Bänder liegen Leinwandgewebe vor, die bei knapp der Hälfte jeweils aus Baumwolle bzw. Kamelidenwolle bestehen und in geringem Anteil aus der Kombination dieser Materialien. Die meisten Bänder sind einfarbig, eines davon auch bestickt, wenige durch unterschiedliche Farben in der Kette gemustert. Verschiedene Dichten in den Bändern verweisen auf vorliegende Vielfalt. Das bestickte Band⁶⁵³ zeigt großflächige S-Motive, die übereinander angeordnet aus bunt eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle aufgebracht sind. Zusätzlich zu Bändern sind aus der Frühen Nasca-Zeit einzelne Fransenbänder bekannt, die jeweils aus einer Baumwollkette und Schussfäden aus Kamelidenwolle in verschiedenen Farben bestehen. Die im Schussrips dicht liegenden Schusschlingen auf einer Seite der Bänder bilden die geschlossenen Fransen.

Aus der Frühen Nasca-Zeit liegen vergleichsweise viele Geflechte vor, die nicht nur aktiv-aktiv geflochtene, sondern auch aktiv-passive Techniken umfassen. Über die Hälfte stellen 2 x 2 überkreuz geflochtene Kordeln, meist ein-, aber auch zwei- und dreifarbig aus überwiegend bunt eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle. Zöpfe decken einen eher geringen Anteil an Geflechtem ab, zeigen jedoch eine auffällige Bandbreite in der Anzahl an Elementen, die mit jeder Zahl zwischen 3 und 6 anzutreffen ist. Neben einfarbigen Zöpfen fallen besonders die aus 3 Elementen auf, die ein- bis fünffarbig vorliegen. Das Material besteht dabei fast ausschließlich aus Kamelidenwolle. Aktiv-passiv geflochtene Objekte zeigen Fragmente von Flächengebilden bzw. meist Bänder, die dabei in ihren Elementen Baumwolle und Kamelidenwolle kombinieren.⁶⁵⁴

⁶⁵¹ Obj-Nr. 334-1.

⁶⁵² Obj-Nr. 315-6.

⁶⁵³ Obj-Nr. 474-C3.

⁶⁵⁴ Besonders zu erwähnen sind Obj-Nr. 529-9 (Abb. 4.119) bzw. Obj-Nr. 534-1 (Abb. 4.122).

Maschenstoffe stellen insgesamt einen geringen Anteil der Teilobjekte, liegen jedoch in erstaunlicher Vielfalt an Einhänge- und Verschlingtechniken vor. Den weitaus größten Anteil decken Fragmente in umfassendem Verschlingen ab, die in einer großen Auswahl an bunten Fäden aus Kamelidenwolle in Einfachgarn bzw. Zwirnen und einigen wenigen Farb- und Materialkombinationen aus Baumwolle und Kamelidenwolle sowie als reinen Baumwollzwirn vorliegen. Auffällig ist ein ikatartig eingefärbter Zwirn, der im Fadenverlauf zwei unterschiedliche Farben und damit in einem *Fleco* ein Binnenmotiv erkennen lässt.⁶⁵⁵ Neben diesen z. T. einzelnen *Flecos* und Bortenfragmenten in umfassendem Verschlingen sind aus der Frühen Nasca-Zeit im Bereich der Maschenstoffe weitere Techniken anzutreffen: innerhalb eines Gewebes ist die Stelle mit fehlenden Kett- und Schussfäden durch ein mehrfach genommenes Baumwollmaterial in einfachem Einhängen geschlossen. Es handelt sich hier um den seltenen Fall einer Flickstelle, an der ein Gewebe durch eine Technik mit klar abweichendem Fadenverlauf bearbeitet wurde.⁶⁵⁶ In einem weiteren Objekt ist ebenfalls in der Technik des einfachen Einhängens mit Zwirnen aus Kamelidenwolle in zwei Farben gearbeitet, wobei das sichtbare Material um eine Einlage aus Baumwolle eingehängt ist.⁶⁵⁷ Parallel dazu liegen Verschlingtechniken in Form von einfachem Verschlingen, doppelschlaufigem Verschlingen sowie verhängtem Verschlingen und auch Knoten vor.

Die Hälfte der Garnfragmente bestehen aus Kamelidenwolle, etwas weniger aus Baumwolle und verweisen damit auf die hautsächliche Verwendung dieser Materialien in der Frühen Nasca-Zeit hin, wobei in seltenen Fällen diese pflanzlichen und tierischen Fasern auch miteinander kombiniert wurden.

Neben Garnknäulen, Nadeln und Spindeln ist besonders der Fund eines kleinen Webgerätes markant, das ebenfalls in die Frühe Nasca-Zeit datiert wird.⁶⁵⁸ Die Länge und Stärke des Holzstabes sowie Material, Stärke bzw. Drehung des Garns und dessen Anordnung lässt dieses Objekt als Beginn einer Wearbeit definieren.

Obwohl innerhalb der Textilobjekte der Anteil an Geweben gering ist, zeigen diese fast ausschließlich Flächengewebe, aber auch einige Bänder und sogar wenige Fransenbänder. Die Flächengewebe sind meist einfarbig, parallel dazu auch gestreift bzw. kariert. Mit zunehmender Komplexität der Musterung (uni – gestreift – kariert) nimmt der hohe Anteil an Baumwolle ab und der an Kamelidenwolle entsprechend zu, wobei die Anteile an Baumwollfäden jeweils sehr

⁶⁵⁵ Obj.-Nr. 315-9.

⁶⁵⁶ Obj.-Nr. 240-2 (Abb. 4.128).

⁶⁵⁷ Obj.-Nr. 474-4.

⁶⁵⁸ Obj.-Nr. 1148-4.

hoch bleiben. Bunt eingefärbte Fäden liegen aus beiden Materialien am häufigsten in Streifengeweben vor, Fäden aus Kamelidenwolle dabei in sehr viel höheren Anteilen als bei einfarbigen oder karierten Geweben. In Hinblick auf die Materialien und ihre Farbigkeit sind die einfarbigen Gewebe stets einfacher, die gemusterten Gewebe komplexer gestaltet. Auffällig sind bei wenigen Beispielen die sehr langen Webbahnen, die bis zu eine 3,7-fachen Länge im Verhältnis zur Breite aufweisen können. Stickerei ist nur in Binnenflächen, jedoch auch an einem Webband zu erkennen. Neben Bändern liegen auch Fransenbänder mit Schussschlingen als Fransen vor.

Die in großem Anteil vorliegenden Geflechte umfassen eine breite Vielfalt an Techniken, besonders auch im Bereich der aktiv-passiv geflochtenen Objekte. Auffällige Farbkombinationen zeigen besonders die Zöpfe, etwas weniger auch die Kordeln. Ebenso fächern sich die Maschenstoffe, wenn auch insgesamt in geringem Anteil vertreten, in eine beachtliche Menge an unterschiedlichen Techniken auf; die meisten Objekte bestehen hier jedoch aus der Technik des umfassenden Verschlingens.

Gegenüberstellung der Textilfunde aus verschiedenen Fundorten

Die Textilfunde der Frühen Nasca-Zeit aus Los Molinos konnten aus allen Bereichen des Fundortes geborgen werden, wohingegen die Textilien aus La Muña aus nur einem Ausgrabungsbereich entstammen. Diese Diskrepanz zeigt sich auch in der Menge der erhaltenen Objekte und muss für die folgende Gegenüberstellung zugrunde gelegt werden, dennoch soll dieser Vergleich durchgeführt werden.⁶⁵⁹

Aus Los Molinos liegt ein vergleichsweise geringer aus La Muña ein sehr hoher Anteil an Geweben vor, die in Los Molinos neben Flächengeweben auch wenige Bänder und noch weniger Fransenbänder, in La Muña ausschließlich Flächengewebe umfassen. Flächengewebe bestehen in beiden Fundorten in sehr hohen und fast identischen Anteilen aus Baumwolle, die übrigen Gewebe zeigen in Los Molinos v. a. Kamelidenwolle sowie sehr gering auch die Kombination aus Baumwolle und Kamelidenwolle sowie in La Muña ausschließlich Kamelidenwolle.

Der Anteil an gemusterten Geweben liegt bei Geweben aus Los Molinos etwas höher und überdies zeigen einige einfarbige Gewebe bestickte Flächen. Gemusterte Gewebe aus La Muña

⁶⁵⁹ S. Anhang 3, Tabelle V-4, in dem die entsprechenden Spalten der Tabellen von Anhang 3, Tabelle D-1, linke Spalte, und Anhang 3, Tabelle H, linke Spalte, vereint sind. Aus Los Molinos liegen dabei 377 und aus La Muña 20 Teilobjekte vor.

umfassen nur Streifengewebe, diejenigen aus Los Molinos Gewebe mit Streifen und Karos, wobei auch hier der Anteil an Streifen leicht höher ist. Innerhalb der einfarbigen Gewebe ist der Anteil an Kamelidenwolle an Geweben aus La Muña etwas höher, diese Fäden aus Kamelidenwolle zeigen hier jedoch nie eingefärbte Farben wohingegen diejenigen aus Los Molinos einige bunt eingefärbte Fäden aufweisen. Baumwollfäden liegen aus La Muña ausschließlich in Cremetönen aus Los Molinos in vielen Cremetönen und auch einigen bunt eingefärbten Fäden vor. Innerhalb der gestreiften Gewebe zeigt sich an Geweben aus Los Molinos eine Abnahme an Baumwollgeweben, die zudem etwas geringer Cremetöne, jedoch mehr bunt eingefärbte Baumwollfäden aufweisen; innerhalb der Fäden aus Kamelidenwolle liegt ein hoher Anteil an bunt eingefärbten Fäden vor – der höchste Anteil im Vergleich zu den einfarbigen bzw. karierten Geweben mit Kamelidenwolle. Streifengewebe aus La Muña bestehen ausschließlich aus Baumwolle, deren Fäden nur gering Cremetöne, einen hohen Anteil an sonstigen Naturfarben sowie keine bunt eingefärbten Farben zeigen. Karogewebe sind nur aus Los Molinos bekannt und bestehen im Vergleich zu den einfarbigen und gestreiften Geweben aus Los Molinos in geringerem Anteil aus Baumwolle und höherem Anteil aus Kamelidenwolle. Die hier vorliegenden Baumwollfäden zeigen keine bunt eingefärbten Fäden, jedoch eine breite Palette an Naturtönen mit vergleichsweise geringerem Anteil an Cremetönen. Die Fäden aus Kamelidenwolle sind zur knapp der Hälfte bunt eingefärbt.

Somit erweisen sich in Bezug auf Material, Farbigkeit und Musterung die Gewebe aus La Muña als von einfacherer Art und zugleich die Gewebe aus Los Molinos als von höherer Qualität. Dies wird unterstützt durch die Abwesenheit von Stickerei an Geweben aus La Muña. Unterschiede zeigen sich auch in den Gewebedichten: meist liegen Gewebe aus beiden Fundorten mit leichter Kettbetonung vor, den nächstgeringeren Anteil stellen in Los Molinos ausgewogen gewebte und in La Muña hingegen stark kettbetonte Gewebe. Aus Los Molinos sind zusätzlich viele weitere Dichten vorliegend.

Kettkanten liegen identisch aus beiden Fundorten mit hauptsächlich 3 abweichenden Schüssen vor, parallel dazu auch mit 0, oder in Los Molinos auch 1 oder 2 Schüssen. In La Muña sind ausschließlich abweichende Schüsse zu erkennen, die Fäden im übrigen Gewebe entsprechen, in Kettkanten aus Los Molinos liegen vereinzelt auch abweichende Schüsse vor, die keine Entsprechungen zum übrigen Gewebe aufweisen. Von den in Kettkanten meist eingesetzten Zwirne sind in La Muña äußerst viele $Z(3s(2z))$ - und nie $Z(2s(2z))$ -Zwirne anzutreffen; in Los Molinos jedoch entschieden mehr $Z(2s(2z))$ - als $Z(3s(2z))$ -Zwirne.

In den Maßen zeigen sich ebenfalls starke Unterschiede in den erhaltenen Weblängen bzw. Ausmaße der Webbahnen: aus Los Molinos liegt eine große Weblänge über 278cm vor sowie

ein komplettes Gewebe mit 3,7-facher Länge zur Breite. In La Muña zeigt eine Webbahn eine 2,6-fache Länge zur Breite. Innerhalb der Nähte liegt jeweils mehr Vorstich als Überwendling vor. An Geweben aus Los Molinos dienen die Nähte meist zur Verbindung von Geweben, aus La Muña sind verhältnismäßig vielen Nähte an Geweben allerdings oft an umgeschlagene oder offene Geweberänder angenäht oder einzelne Stellen geflickt, wobei hier besonders ein geflicktes Loch innerhalb eines Gewebes auffällt, das mit einem Baumwollgarn und in der Technik des einfachen Verschlingens geschlossen ist.

Zusammenfassend kann zu den Geweben vermerkt werden, dass die im Gegensatz zu Los Molinos sehr wenigen Gewebe aus La Muña sehr ähnliche und einfache Charakteristika aufweisen: Materialien, Techniken sowie die Farbigkeit der Fäden sind im Vergleich zu den Geweben aus Los Molinos sehr reduziert und nur in geringer Varianz vertreten. Dieselben Tendenzen zeigen sich in den Gewebedichten wie auch bei den Kettkanten der Gewebe, die sich in La Muña nur wenig und in geringem Maße voneinander unterscheiden, in Los Molinos jedoch in einer großen Bandbreite von Dichtenverhältnissen bzw. Ausführungen der Kettkanten vorliegen. Die wenigen Beispiele erhaltener Originalmaße zeigen eine fast immer identische Varianz an Webbreiten, jedoch sehr unterschiedliche Weblängen. Die Nähte sind in ihren Charakteristika bei beiden Fundorten sehr ähnlich, das Nähmaterial besteht in La Muña jedoch ausschließlich aus Baumwollfäden. Stickerei ist nur aus Los Molinos bekannt. Somit zeigen sich in La Muña deutlich einfachere Gewebe – zumindest bei den wenigen Objekten dieses einen Fundzusammenhanges.

Geflechte sind in sehr hohem Anteil und ausschließlich aus Los Molinos bekannt und zeigen dabei eine große Vielfalt an Techniken und dabei auch aktiv-passiv geflochtene Objekte. Besonders innerhalb der dreidimensional geflochtenen Kordeln sowie der Zöpfe aus x Elementen liegen ein- bis fünffarbige Variationen aus meist bunt eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle und auch Baumwollfäden vor. In beiden Fundorten sind wiederum Maschenstoffe zu finden, die in Los Molinos dabei eine breite Palette an Techniken abdecken, wobei die Hälfte in umfassendem Verschlingen vorliegt. Aus La Muña ist nur eine Schlingtechnik bekannt; dabei handelt es sich um die oben erwähnte Flickstelle mit flächendeckendem Fadenverlauf in einfachem Verschlingen.

Aus Los Molinos liegen sehr viele, aus La Muña hingegen wenige Garnfragmente vor. Diese bestehen in Los Molinos zur Hälfte aus Kamelidenwolle, etwas weniger aus Baumwolle sowie minimal in Kombination dieser Materialien. Der sehr geringe Anteil aus La Muña zeigt Kamelidenwolle.

5.2.4 Mittlere Nasca-Zeit

Textilien aus der Mittleren Nasca-Zeit liegen aus allen Sektoren in Los Molinos und La Muña vor und umfassen insgesamt 472 Teilobjekt.⁶⁶⁰ Diese Teilobjekte stellen zu zwei Drittel Gewebe, nur einen sehr geringen Anteil an Geflechten und Maschenstoffen sowie fast ein Drittel Garnfragmente.

Gewebe zeigen fast ausschließlich Flächengewebe und verschwindend gering Bänder. Dabei bestehen die Flächengewebe fast nur aus Baumwolle, zu einem geringen Anteil aus Kamelidenwolle und zeigen sehr geringem Anteil eine Kombination der beiden Materialien. Die Flächengewebe sind hauptsächlich ungemustert, einige davon mit Stickerei verziert. Der Anteil an Baumwolle ist bei diesen Geweben noch höher als bei allen Flächengeweben insgesamt und dementsprechend die Menge an Geweben aus Kamelidenwolle oder der Kombination von Baumwolle und Kamelidenwolle geringer. Innerhalb der Baumwollfäden liegen weniger als die Hälfte in Cremetönen vor, einige Fäden sind bunt eingefärbt. Über die Hälfte der Fäden aus Kamelidenwolle liegen ebenfalls als bunte Fäden vor. Die übrigen Gewebe sind gemustert, drei Viertel gestreift und weniger als ein Viertel kariert. Dabei nimmt der Anteil an Baumwollgeweben ausgehend von einem sehr hohen Anteil bei einfarbigen Geweben über gestreifte bis zu karierten Geweben kontinuierlich ab, aber auch hier ist der Anteil an Baumwolle vergleichsweise hoch. Gestreifte wie auch einfarbige Gewebe weisen innerhalb der Baumwollfäden entsprechende Anteile an Fäden in Cremetönen auf; bunteingefärbte Baumwollfäden sind eher in den einfarbigen Geweben zu erkennen, eingefärbte Fäden aus Kamelidenwolle vermehrt bei Streifengeweben. Innerhalb der karierten Gewebe sind Cremetöne relativ wenig vertreten, der Einsatz von weiteren Naturfarben entsprechend höher und auch der Anteil an bunt eingefärbten Fäden deutlich erhöht. Fäden aus Kamelidenwolle sind in Karo-Geweben fast ausschließlich bunt eingefärbt.

Je ein weiteres Gewebe zeigt eine Schlitzwirkerei bzw. eine Sonderform aus zwei Uni-Flächen, die direkt durch Schussfäden miteinander verbunden sind. Das einzige Gewebe des Nasca-Palpa Projekts, das innerhalb einer einfarbigen Fläche eine Musterung aufweist, liegt ebenfalls aus der Mittleren Nasca-Zeit vor: Durch den Einsatz desselben Kett- und Schussgarns, Baumwollfäden in S(2z)-Zwirnung und Creme jedoch in unterschiedlichen Stärken, sind Streifen zu erkennen; da keine Kante vorliegt und das Gewebe nicht ausgerichtet werden kann, können es sich um Schuss- oder Kettstreifen handeln.⁶⁶¹ Aufgrund der einheitlichen Farbigkeit

⁶⁶⁰ S. Anhang 3, Tabelle V-1 rechte Spalte.

⁶⁶¹ Obj.-Nr. 1282-18 (Abb. 4.25).

kann dieses Fragment als einfarbig bezeichnet werden, zugleich kann das Gewebe wegen der Streifen durch unterschiedlich starkes Garnmaterial den gemusterten Geweben zugeordnet werden.

Gewebe, die durch Kanten auszurichten sind, sind zu einem Drittel kettbetont und zu knapp einem Viertel ausgewogen bzw. stärker kettbetont; parallel dazu liegen viele weitere Dichten bis zu starkem Kettrips und starkem Schussrips vor. Einen Zusammenhang zwischen Materialien und Dichtenverhältnissen ist nicht zu erkennen. Auffälligerweise ist jedoch ein Schussrips direkt mit einem ausgewogenen Gewebe verbunden. Innerhalb der Kettkanten kann eine große Bandbreite an abweichenden Schüssen beobachtet werden: Neben wenigen Beispielen mit 4 oder 2 Schüssen liegen hier auch ein beträchtlicher Anteil mit Kettkanten ohne abweichende Schüsse vor. Die überaus große Mehrheit weist jedoch die üblichen 3 abweichenden Schüsse in den Kettumkehrungen auf. Allgemein finden abweichende Schüsse in fast allen Fällen Entsprechungen im Kett- oder Schussmaterial und sind zusätzlich verstärkt. Dabei liegen mehrheitlich $Z(3s(2z))$ -Zwirne und nur ein geringer Anteil als $Z(2s(2z))$ -Zwirne vor.

Einige der Fragmente lassen die Webmaße erkennen, die auf Flächengeweben von 43,5cm bis 100cm Breite und 139cm bis 256cm Länge schließen lassen. Auffällig sind dabei sehr kleine Gewebe, sog. Kleingewebe, die durch ihre Kanten als Einheit definiert sind und Größen von 8cm bis 10cm Breite bzw. 4,5cm bis 11cm Länge aufweisen. Werden Weblänge und Webbreite zueinander im Verhältnis gesetzt, ergibt sich ein Zahlenwert von 2,00 bis 2,71 bei Flächengeweben bzw. von 0,56 bis 1,10 bei Kleingeweben. Daraus ist ersichtlich, dass die hier aus der Mittleren Nasca-Zeit vorliegenden Flächengewebe ausschließlich als längsausgerichtete Rechtecke mit mindestens einer zweifachen, wenn nicht gar annähernd dreifachen, Länge aufweisen. Kleingewebe hingegen liegen in Quer- oder Längsformaten vor, wobei sie eher eine größere Breite als eine leicht größere Länge aufweisen.

Auf 45 Objekte vereinen sich eine erstaunliche Menge von 84 Nähten, die in fast zur Hälfte mit Vorstich und etwas geringer mit Überwendling durchgeführt sind; parallel dazu liegen weitere Sticharten in großer Vielfalt vor. Weit über die Hälfte bilden Verbindungen zwischen Geweben, die meist in Vorstich, aber auch in Überwendling durchgeführt sind. Ein überraschend großer Anteil von über einem Fünftel der Nähte zeigt Flickstellen. Als Stickmaterial dient in überaus großer Menge Baumwolle, ein beträchtlicher Anteil der Fäden bestehen jedoch aus Kamelidenwolle, für deren Fäden es zur Hälfte keine Entsprechung im Gewebe gibt, die andere Hälfte jedoch identische Garne an verschiedenen Stellen der Gewebe, als Stickgarn, innerhalb der Schusskanten oder als „angewebter Schuss“, erkennen lassen. Ein weiterer Nähfaden zeigt

in Material und Farbe eine Kombination, die sich nicht im Gewebe finden lässt. Sämtliche Baumwollfäden entsprechen einem Kett- oder Schussmaterial der Gewebe.

Einige Flächengewebe weisen Stickerei auf, die mehrheitlich Binnenflächen und etwas geringer Gewebekanten verziert. Auf Binnenflächen sind v. a. Stielstich und Vorstich, aber auch eine Sonderform mit „um zwei Elemente aufliegend gewirkte“ Stickfäden sowie in geringer Menge Plattstich eingesetzt. Hierfür wurden überwiegend bunt eingefärbte Fäden aus Kamelidenwolle verwendet. Über drei Viertel der Motive sind geometrisch, die Übrigen figürlich, wobei über die Hälfte der Motive flächendeckend, ein Drittel mit Stichen mit Abstand und ein Zehntel durch eine Kontur gestaltet sind. Innerhalb der Randverzierungen überwiegt Festonstich, einige Beispiele wurden mit Vorstich ausgeführt. Dabei besteht das Material fast ausschließlich aus Kamelidenwolle, die hauptsächlich Naturfarben und in geringeren Anteilen bunt eingefärbte Fäden aufweist; die geringe Menge an Baumwolle ist ungefärbt.

Die im Vergleich zu den Flächengeweben sehr geringe Anzahl an Bändern gliedert sich in eine erstaunliche Vielfalt an unterschiedlichen Techniken bzw. Materialkombinationen: ein Drittel der Bänder zeigt Leinwandbindung in Kett- bzw. Schussrips aus Baumwolle, ein weiteres Drittel ist in der Kombination von Baumwolle und Kamelidenwolle gewebt. Weitere Beispiele liegen als Mehrfachgewebe (2K/1S) bzw. als Wirkerei sowie einem weiteren Ripsgewebe aus Kamelidenwolle und Menschenhaar vor. Eine überaus große Mehrheit stellen gemusterte Bänder, die sehr unterschiedlich gestaltet sind: Mehrheitlich zeigen sie Streifen durch unterschiedliche Farben im Kettmaterial, durch deren Abfolge Längs- oder Querstreifen entstanden sind; einzelne Beispiele weisen übereinander liegende Farbblöcke auf bzw. ein besonderes Band eine Wirkerei in der Mitte und Flechtabschlüsse zu den Enden hin. Ein weiterer Flechtabschuss ist überdies an einem Ripsband mit unterschiedlichen Farben in Kette und Schuss zu erkennen. Baumwollfäden sind nie bunt und zeigen zur Hälfte Cremetöne; Fäden aus Kamelidenwolle umfassen zu über zwei Drittel der Fäden bunt eingefärbte Garne. Viele der Bänder bestehen aus auffällig dichten Ripsen mit extrem hohen Dichten in der Kette, bei einigen auch im Schuss. Die Breite der Bänder ist sehr unterschiedlich und liegt zwischen 0,4cm und 2,6cm.

Die insgesamt in sehr geringen Mengen vorliegenden Geflechte der Mittleren Nasca-Zeit zeigen nur aktiv-aktiv geflochtene Objekte. Mehrheitlich sind dies 2 x 2 überkreuz geflochtene Kordeln, die meist einfarbig, zu einem Drittel zweifarbig und auch dreifarbig vorliegen. Fast alle Beispiele bestehen aus Kamelidenwolle mit bunt eingefärbten Fäden, nur ein Objekt zeigt eine Kordel aus weißer Baumwolle. Die übrigen Geflechte stellen Zöpfe dar; die überaus große

Mehrheit ist aus 3 Elementen, die übrigen aus 5 Elementen geflochten. In den Zöpfen zeigt sich eine große Auswahl an Materialien, von Baumwolle, über Kamelidenwolle, und Menschenhaar bis hin zu gröberem, pflanzlichem Material.

Maschenstoffe, im Vergleich zu Geflechtem in noch geringerem Anteil, liegen wiederum in verschiedenen Varianten vor. Fast die Hälfte zeigt Objekte in der Technik des umfassenden Verschlingens, die allesamt aus Kamelidenwolle bestehen. Die einzelnen Garne können als Einfachgarne oder Zwirne vorliegen und weisen einen sehr hohen Anteil von bunt eingefärbten Fäden auf. Dabei fällt ein besonderes Fragment mit ikatartig eingefärbtem Garn auf, wodurch mit nur einem Faden ein zweifarbiges Muster innerhalb eines einzelnen *Fleco* entstehen konnte. Ein weiteres Objekt ist in einfachem Verschlingen, ebenfalls aus Kamelidenwolle. Weitere Fragmente weisen verschiedene Knoten auf, die in Baumwollgarne eingearbeitet sind; dabei handelt es sich wohl um Netzfragmente, die gemeinsam den zweitgrößten Posten belegen. Ein weiterer Maschenstoff aus Kamelidenwolle lässt die Untertechnik nicht mehr erkennen.

Innerhalb der Garnfragmente liegt mehrheitlich Baumwolle und die Hälfte davon aus Kamelidenwolle vor. Die restlichen Fäden zeigen Kombinationen verschiedener Materialien, Menschenhaar bzw. ein anderes pflanzliches Material. Der hohe Prozentsatz an Baumwollfäden verweist auf die häufige Nutzung des Material, wenn auch der Anteil an Kamelidenwolle recht hoch ist, wobei dies nicht nur Fäden aus gewebten Objekten, sondern natürlich auch aus Fragmenten aller anderen Techniken umfasst. In allen Materialien sind einfachen Zwirne sehr stark vertreten, wobei knapp die Hälfte der Baumwollzwirne und ein hoher Anteil der Zwirne aus Kamelidenwolle S(2z)-gezwirnt sind.

Zusammenfassend kann postuliert werden, dass bei den Textilfunden der Mittleren Nasca-Zeit nur ein relativ geringer Anteil von Geweben gestellt wird, die wiederum bis auf einen verschwindend geringen Anteil an Bändern ausschließlich Flächengewebe umfassen. Diese zeigen mit zunehmender Komplexität der Musterung eine Abnahme an Baumwollfäden und zugleich eine Zunahme an Fäden aus Kamelidenwolle. Eingefärbte Fäden liegen dabei in Geweben aus Baumwolle wie auch aus Kamelidenwolle besonders bei karierten Geweben vor. Bestickte Gewebe zeigen auffällig viele geometrische Motive; die Hälfte der Stickgarne wurden flächendeckend, andere auch mit Abstand und wenige als Konturfäden aufgebracht. Die Bänder weisen bei einer sehr begrenzten Anzahl eine erstaunliche Vielfalt an unterschiedlichen Techniken bzw. Materialkombinationen auf.

Der geringe Anteil an Geflechtem umfasst ausschließlich aktiv-aktiv geflochtene Techniken in Form von dreidimensionalen Kordeln aus einer bis zu drei Farben, sowie Zöpfe aus 3 bzw. 5

Elementen, ein- oder mehrfarbig. Maschenstoffe zeigen verschiedene Verschling- und Knotentechniken, wobei Objekte in umfassendem Verschlingen aus meist bunt eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle den größten Anteil stellen. Garnfragmente wiederum bestehen mehrheitlich aus Baumwolle, und zu einem knappen Drittel aus Kamelidenwolle; Einzelfragmente verweisen auch auf den Einsatz weiterer Materialien bzw. deren Kombinationen.

Gegenüberstellung der Textilfunde aus verschiedenen Fundorten

Aus der Mittleren Nasca-Zeit sind Textilfunde aus allen Sektoren in Los Molinos und La Muña bekannt, die in der Gegenüberstellung einige Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede aufweisen.⁶⁶²

Innerhalb der Gewebe liegen aus beiden Fundorten fast ausschließlich Flächengewebe sowie einige Bänder vor, die aus Los Molinos fast und aus La Muña ausschließlich gemustert sind; in Los Molinos auf verschiedene Weise, in La Muña durchweg mit farblichen Unterschieden in der Kette, dabei auch ein Band mit zwei Kett- und einem Schusssystem (2K/1S). Flächengewebe bestehen insgesamt v. a. Baumwolle, weniger Kamelidenwolle und noch geringer die Kombination aus Baumwolle und Kamelidenwolle. Entsprechungen zeigen sich in der Verteilung der ungemusterten bzw. gemusterten Gewebe. Neben einem jeweils sehr hohen Anteil an Streifengeweben sind in beiden Fundorten vermehrt karierte, aber auch andersartig gemusterte Gewebe anzutreffen. Ungemusterte Gewebe bestehen jeweils fast ausschließlich aus Baumwolle und auch die Anteile an Cremetönen sind bei einfarbigen Geweben aus beiden Fundorten fast identisch. Aus Los Molinos ist allerdings der Anteil an bunt eingefärbten Baumwollfäden entschieden höher; entsprechend dazu zeigt sich innerhalb der Fäden aus Kamelidenwolle an einfarbigen Geweben aus Los Molinos ein entschieden höherer Anteil an bunt eingefärbten Fäden als bei einfarbigen Geweben aus La Muña. Die große Menge an gestreiften Geweben besteht in La Muña etwas weniger aus Baumwolle als in Los Molinos; dabei zeigen die Baumwollfäden in Los Molinos nur zu über einem Drittel Cremetöne und einige bunt eingefärbte Fäden, in La Muña hingegen weisen über die Hälfte der Baumwollfäden Cremetöne auf, bunt eingefärbte Fäden liegen hier jedoch nicht vor. Jeweils ca. zwei Drittel der Fäden aus Kamelidenwolle sind in gestreiften Geweben beider Fundorte bunt eingefärbt.

⁶⁶² Die tabellarische Auflistung der textiltechnischen Daten der Teilobjekte sind in Anhang 3, Tabelle V-5 einzusehen. Dabei können aus Los Molinos 277 Teilobjekt und aus La Muña 195 Teilobjekte erfasst werden.

Innerhalb kariierter Gewebe zeigen sich hingegen größere Unterschiede: in La Muña bestehen die Fäden mehrheitlich aus Kamelidenwolle, in Los Molinos v. a. aus Baumwolle. Dabei sind die Baumwollfäden an Karogeweben aus Los Molinos in geringem Anteil in Cremetönen und in vergleichsmäßig größerem Anteil bunt eingefärbt, in La Muña jedoch hauptsächlich in Cremetönen und nie bunt. Parallel dazu sind innerhalb der karierten Gewebe die Fäden aus Kamelidenwolle in Los Molinos v. a. und in La Muña ausschließlich bunt eingefärbt. Damit weisen die Gewebe in der Gegenüberstellung von Objekten aus Los Molinos bzw. La Muña in Bezug auf die Materialien etwas höherwertigere Gewebe aus La Muña auf; in Bezug auf die eingefärbten Fäden ist die Auswertung nicht so eindeutig: Baumwollfäden zeigen höhere Qualität in Los Molinos, Fäden aus Kamelidenwolle liegen generell mit hohen Anteilen an bunt eingefärbten Garnen vor, diese sind jedoch in Los Molinos meist höher. Damit sind die Garne unter dem Fokus der Naturtöne und eingefärbten Farben an Geweben aus Los Molinos von leicht höherer Qualität.

Die Dichtenverhältnisse entsprechen sich an den jeweiligen Geweben der Fundorte, zeigen jedoch mehr Extreme in Los Molinos. Kettkanten enthalten fast bzw. ausschließlich abweichende Schüsse, die Fäden im übrigen Gewebe entsprechen und zusätzlich verstärkt sind. Dabei liegen in Geweben aus beiden Fundorten fast immer 3 abweichende Schüsse und auch wenige Kettkanten mit keinen abweichenden Schüssen vor, aus Los Molinos auch Kanten mit 2 bzw. 4 abweichenden Schüssen. Verstärkte Zwirne zeigen dabei jeweils viel mehr Z(3s(2z))- als Z(2s(2z))-Zwirne. Bei Geweben mit gegenüber erhaltenen Kanten sind aus Los Molinos größere Varianten in Webmaßen zu erkennen, komplett erhaltene Webbahnen zeigen 2- bis 2,7-fache Längen. Aus La Muña fallen besonders kleine Gewebe auf, die Ausmaße unter einer Handspanne haben. Diese sind annähernd quadratisch und eher breit als lang. Diese sog. Kleingewebe liegen nur aus der Mittleren Nasca-Zeit und ausschließlich aus La Muña vor.

Nähte zeigen an Geweben aus Los Molinos eher Vorstich als Überwendling, an denen aus La Muña entschieden mehr Überwendling. Mehrheitlich handelt es sich bei den Nähten um Verbindungen von Geweben, parallel dazu sind jedoch aus beiden Fundorten erstaunlich viele Flickstellen zu erkennen, die auf Reparaturen und damit auf die Weiterverwendung von beschädigten Geweben schließen lassen. Gewebe aus beiden Fundorten zeigen Stickerei auf Binnenflächen und als Randverzierung, wobei der Anteil in Los Molinos jeweils höher liegt. Dadurch sind aus diesem Fundort auch mehr Varianten bekannt. Zwischen den Motiven, der Stichart und der Materialien gibt es zwischen den Fundorten sehr geringe Entsprechungen, aber innerhalb von Los Molinos sind die bestickten Gewebe sehr unterschiedlich. Als Material dient in Binnenflächen ausschließlich Kamelidenwolle, die in Los Molinos auch Naturtöne, in La

Muña jedoch nur bunt eingefärbte Fäden aufweist. Bei dieser Gegenüberstellung muss jedoch die Anzahl an einzelnen bestickten Objekten berücksichtigt werden. Zusammenfassen kann postuliert werden, dass bestickte Binnenflächen aus Los Molinos in größeren Varianten vorliegen, auf aufgrund der begrenzten Anzahl an entsprechenden Geweben aus La Muña, und auch Gewebe mit Randverzierung aus Los Molinos eine höhere Qualität aufweisen.

Der Anteil an Geflechtem ist generell innerhalb der Teilobjekte der Mittleren Nasca-Zeit nicht sehr hoch, fällt bei den Textilfunden aus La Muña jedoch äußerst gering aus. Dabei liegen aus beiden Fundorten nur aktiv-aktiv geflochtene Objekte vor, mehrheitlich dreidimensionale Kordeln aus Los Molinos bzw. mehrheitlich Zöpfe aus La Muña. Die 2 x 2 überkreuz geflochtenen Kordeln aus Los Molinos bestehen allesamt aus bunt eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle in einfarbigen sowie zwei- und dreifarbigem Kombinationen. In La Muña liegt eine Kordel aus weißem Baumwollgarn vor. Zöpfe setzen sich in Los Molinos aus 3 sowie aus 5 Elementen, in La Muña aus 3 Elementen zusammen, die jeweils ein- oder mehrfarbig kombiniert sind und hohe Anteile an Kamelidenwolle sowie parallel Baumwolle und auch Menschenhaar aufweisen.

Maschenstoffe sind in identischen, geringen Anteilen aus beiden Fundorten bekannt und umfassen jeweils wenige, verschiedene Techniken. In Los Molinos liegen die meisten Objekte in umfassendem Verschlingen vor, in La Muña verteilen sich die Techniken gleichmäßig auf einzelne Objekte, darunter auch ein buntes Fragment in umfassendem Verschlingen. Innerhalb dieser Technik zeigt sich in beiden Fundorten eine Vielfalt an bunt eingefärbten Fäden, aus Los Molinos liegt auch ein selten, ikatartig eingefärbtes Garn mit Farbwechsel im Fadenverlauf vor. Die hohen Anteile bei Garnfragmenten verteilen sich auf mehrheitlich Baumwollfäden sowie Fäden aus Kamelidenwolle in hohem Anteil in Los Molinos bzw. etwas geringerer Menge in La Muña. Weitere Materialien und Kombinationen sind vereinzelt in beiden Fundorten anzutreffen.

Beim Vergleich der Textilfunde aus Los Molinos bzw. La Muña ergibt sich kein eindeutiges Bild der Zuordnung. In Bezug auf die Materialien Baumwolle bzw. Kamelidenwolle liegen aus La Muña etwas höherwertigere Gewebe vor; in Hinblick auf die Farbigkeit der Garne weisen Fäden aus Baumwolle und aus Kamelidenwolle aus Los Molinos eine etwas höhere Qualität bei den Geweben auf. Aus La Muña fallen kleine Gewebe auf, die aufgrund ihrer Maße als „Kleingewebe“ definiert werden können, und im gesamten Nasca-Palpa Projekts nur aus Grabungskontexten in La Muña (sowie dort auch aus Siedlungsschichten) bekannt sind.

Erstaunlich ist auch der jeweils hohe Anteil an Flickstellen an Geweben aus Los Molinos und La Muña. Dazu liegt Stickerei in Binnenflächen und als Randverzierung aus beiden Fundorten vor, wobei aus Los Molinos eine größere Anzahl erhalten und deshalb eventuell auch mehr Varianten zu sehen sind. Besonders die Randverzierungen sind aus Los Molinos von hoher Qualität. Bei den Bändern liegt aus La Muña ein Band mit der seltenen Kombination von 2 Kett- und einem Schusssystem vor. Ebenso sind aus Los Molinos auffällig viele Bänder mit Flechtabschlüssen versehen.

Geflechte sind aus beiden Fundorten in Form von 2 x 2 überkreuz geflochtenen Kordeln sowie Zöpfen aus x Elementen bekannt. Dabei liegen aus Los Molinos mehrheitlich Kordeln und aus La Muña mehrheitlich Zöpfe vor. Beide Technikgruppen vereinen ein- bis dreifarbige Elemente; die Kordeln aus Los Molinos bestehen ausschließlich aus Kamelidenwolle und diejenigen aus La Muña aus Baumwolle, bei den Zöpfen sind verschiedene Materialien zu finden.

Auch Maschenstoffe sind aus beiden Fundorten bekannt und zeigen dabei wenige unterschiedliche Techniken. Objekte in umfassendem Verschlingen liegen v. a. aus Los Molinos und weniger aus La Muña vor, wobei die Garne ausschließlich aus Kamelidenwolle sind. Besonders auffällig ist ein Zwirn aus Los Molinos, der einen Farbwechsel im Fadenverlauf aufweist.

5.2.5 Späte Nasca- oder Loro-Zeit

Eine begrenzte Anzahl an Textilfunden lässt sich sicher bzw. unsicher in die Späte Nasca-Zeit oder in die Loro-Zeit, den Beginn des Mittleren Horizonts, datieren. Da diese Funde aus einem abgetrennten Ausgrabungsbereich in Los Molinos stammen, an dem keine Funde oder Befunde aus weiteren Zeitphasen geborgen wurden, werden diese Textilien hier insgesamt der Späten Nasca-Zeit bzw. der Loro-Zeit zugeordnet und gemeinsam vorgestellt.

Insgesamt betrachtet sind 18 Teilobjekte⁶⁶³ aus diesem Ausgrabungsabschnitt und damit aus der Späten Nasca-Zeit oder der Loro-Zeit in Bezug auf Techniken, Material und Farbigkeit wenig variabel und sehr einfach. Sämtliche Fragmente bestehen aus Baumwolle, wobei zwei Drittel Gewebe und ein Drittel Garnfragmente umfassen. Geflechte und Maschenstoffe wurden hier nicht geborgen. Bei den Geweben handelt es sich ausschließlich um einfarbige und

⁶⁶³ S. Anhang 3, Tabelle E-4. Die 18 Textilobjekte sind nicht in weitere Teilobjekt zu untergliedern.

ungemusterte Flächengewebe. Ein Drittel der Fäden zeigen Cremetöne, nur wenige Garne sind bunt eingefärbt. Auffälligerweise liegen neben den an der Südküste üblichen S(2z)-Zwirnen und einigen z-gedrehten Einfachgarne hier auch Garn in S-Drehung vor. Nur bei einem Gewebe (s. Abb. 5.5) ist die Dichte durch erhaltene Schuss- und Kettkanten exakt ermittelbar; dieses Gewebe ist leicht kettbetont. Innerhalb der Kettkante liegen drei abweichende Schüsse, die aus dem übrigen Gewebematerial zu einem zweistufigen Zwirn, Z(3s(2z)), verstärkt sind. Dasselbe Gewebe lässt zwei Nähte erkennen: Eine wurde mit Überwendlingen durchgeführt und dient zur Sicherung des Gewebes; die Funktion der anderen Naht ist nicht zu erkennen, hier ist ein Baumwollgarn in das Gewebe eingeknotet. Sämtliche Nähgarne weichen durch Farbe und Zwirnung vom Gewebe ab.

Die Hälfte der Garnfragmente liegt in S(2z)-Zwirnen vor; insgesamt zeigt jedoch nur ein Garn und damit ein relativ geringer Anteil einen zweistufigen Zwirn. Neben einzelnen Fäden fällt besonders ein Fragment (Abb. 5.6) auf, das locker aufgewickeltes Garn zeigt. Dasselbe Material ist in einem kleinen Geweberest desselben Fundkontextes eingesetzt.⁶⁶⁴



Abb. 5.5: Obj-Nr. 582-1: Das leicht kettbetonte Baumwollgewebe zeigt deutlich 3 abweichende Schüsse in der Kettkante.



Abb. 5.6: Obj-Nr. 571-3: Garnreste in Form eines Strangs.

5.2.6 Undatierbare Textilien

In den bisher in diesem Kapitel vorgestellten Textilobjekten konnten diejenigen Textilien präsentiert werden, die aufgrund der Fundlage einer kulturellen Phase zuzuordnen waren. Eine

⁶⁶⁴ s. Obj-Nr. 571-1.

beträchtliche Anzahl von 40% der Textilfunde entstammt jedoch der Oberflächenschicht, bei der davon ausgegangen werden muss, dass Grabräuber und andere Passanten Objekte bewegt und deren Lage verändert haben (könnten). In dieser Schicht landeten vermutlich auch diejenigen Objekte, die vor Ort von Grabräubern aussortiert und zurückgelassen wurden. Dennoch konnten von den Archäologen Zusammenhänge erkannt und dadurch eine beträchtliche Anzahl an Objekten aus der Oberflächenschicht unter Vorbehalt einzelnen Kontexten zugeordnet werden, wodurch sich die Menge an unsicher datierten Textilobjekten stark reduzierte.

Objekte, deren zeitliche Zuordnung unsicher ist, die jedoch unter Zuhilfenahme sämtlicher Informationen einem Fundkontext zugeordnet werden können, werden im folgenden Kapitel innerhalb der Einordnung in Siedlungsschichten bzw. Grabzusammenhänge bearbeitet. Markante Merkmale an Textilfunden aus der Oberflächenschicht, die auch nicht annähernd durch Befunde einem Kontext oder einer Zeitphase zuzuweisen sind, sollen hier präsentiert und im Zusammenhang ähnlicher oder identischer Objekte gestellt werden. Dabei wurden viele der Fragmente schon in der allgemeinen Präsentation der Textilien des Nasca-Palpa Projekts in Kapitel 4 vorgestellt, sollen hier aber nochmals Erwähnung finden, da sie nun ausdrücklich als undatierbar und keinem Fundzusammenhang zuordenbar benannt werden können.

Undatierbare Textilobjekte ohne jegliche Zuordnung zu Fundkontexten liegen nur aus Los Molinos vor, bei Textilien aus La Muña konnte bei undatierbaren Funden, vorliegend nur aus La Muña Süd, zumindest eine vage Zuordnung ermittelt werden.⁶⁶⁵ Eine mengen- oder anteilmäßige Vorstellung macht bei den Zufallsfunden aus der Oberflächenschicht wenig Sinn, soll an dieser Stelle dennoch reduziert durchgeführt werden, um im Vergleich der Anteile eine Einordnung in die Häufigkeit bestimmter Merkmale geben zu können.⁶⁶⁶

Fast alle Nasca-zeitlichen Gewebe liegen in der Leinwandbindung, der kleinsten Webbindung, vor, aber einzelne Objekte aus der Oberflächenschicht zeigen abweichende Bindungsarten: Zwei Fragmente des Nasca-Palpa Projekts stellen Gewebe dar, deren Fäden köperbindig verwebt sind – eine Bindungsart, die bisher in keinem Fragment des Nasca-Palpa Projekts erfasst werden konnte. Ein Fragment (s. Abb. 4.3) aus dem südlichen Sektor von Los Molinos

⁶⁶⁵ Aufgrund der räumlichen Trennung von Siedlungsbereichen und Gräberfeldern in La Muña sowie der klaren Zuordnung der Textilien aus PAP 64A als Funde aus rituellem Kontext können die unsicher datierten Funde aus diesen Fundorten bestimmten Kontexten zugeordnet werden, bei Funden aus Los Molinos ist dies nur teilweise möglich.

⁶⁶⁶ Die Textilfragmente aus Los Molinos sind in der Aufgliederung nach Sektoren in Anhang 3, Tabelle ZZ-1 und in der Zusammenfassung als undatierbare Textilfunde aus Los Molinos in Anhang 3, Tabelle ZZ-2 sowie diejenigen Objekte aus La Muña in Anhang 3, Tabelle G-6 erfasst.

zeigt ein Flächengewebe mit Körper $2/2$, dessen Grad von S nach Z springt; stellenweise sind diese Sprünge gleichmäßig, so dass von einem Kreuzkörper gesprochen werden kann. Zugleich weist das Gewebe eine Musterung aus feinen Längs- und sehr breiten Querstreifen auf. In Kette und Schuss wurden dafür sehr dicke Einfachgarne aus weißer und dunkelbrauner Kamelidenwolle eingesetzt, Fäden, die eher selten in der Kette eingesetzt werden, da Einfachgarne beim Spannen der Kette leichter reißen als gezwirnte Fäden. Das zweite Körpergewebe (s. Abb. 4.2) aus dem Zentrum von Los Molinos weist ebenfalls eine $2/2$ abgebundene Körperbindung auf, die stellenweise ihre Gradrichtung wechselt. Durch Längs- und Querstreifen ist das Gewebe zusätzlich gemustert, wobei in einem Fadensystem Fäden aus Baumwolle kombiniert mit unterschiedlich bunten Fäden aus Kamelidenwolle, im anderen Fadensystem nur Baumwollfäden verwoben sind. Auch hier liegen die Wollfäden ausschließlich als Einfachgarn vor.

Ein weiteres Fragment (s. Abb. 4.5), aus dem Zentrum von Los Molinos, zeigt innerhalb eines Ripsgebietes regelmäßig gemusterte Streifen mit zwei Fadensystemen. Da keine Kante erhalten ist, ist nicht ermittelbar, ob es sich um ein Mehrfachgewebe mit zwei Kettssystemen ($2K/1S$) oder mit zwei Schusssystemen ($1K/2S$) handelt. Die Musterung zeigt halbe Rauten, die wiederum mit Diagonalen und Punkten gefüllt sind.

Eine technisch einfachere Musterung zeigt ein Gewebefragment (Abb. 4.21), das mit Fäden aus Kamelidenwolle in unterschiedlichen Blauschattierungen in unregelmäßigen Schussstreifen verziert ist.

Aus der Oberflächenschicht in Sektor A von Los Molinos liegen zwei Fragmente vor, die besonders aufgrund ihrer Stickerei zu erwähnen sind: Ein feines Leinwandgewebe aus z-gedrehten Baumwollfäden (s. Abb. 4.63) ist mit insgesamt drei Kanten, zwei Kettkanten und einer Schusskante, erhalten. Durch die gegenüberliegenden Kettkanten ist eine Gewebelänge von 32cm zu ermitteln. Der linke Rand des Fragmentes ist gerissen und weist offene Schussfäden auf. Entlang der unteren Kettkante ist das Gewebe mit einzelnen Motiven unterschiedlicher Art und Ausführung versehen: direkt in der Gewebeecke rechts unten sind mit Stielstichen zwei Motive auf der Basis von Kreisen gleichseitig und flächendeckend aufgestickt; die Motive können evtl. als Enten oder andere Vögel definiert werden (s. Abb. 4.77). Weiter zur Gewebemitte hin, aber ebenfalls direkt über der Kettkante befinden sich zwei weitere Stickmotive, die sich durch ihre Ikonographie sowie Stickart und -stich stark unterscheiden. Das rechte Motiv zeigt ein mythisches Wesen, das mit Vorstichen als Kontur angedeutet ist, das linke Motiv eine Raubkatze, deren Körperflächen mit unterschiedlichen Farben flächendeckend und gleichseitig in Vorstichen gestaltet ist (s. Abb. 4.78). Sämtliche Stickgarne bestehen aus Kamelidenwolle, die jedoch als Einfachgarn mit S- bzw. Z-Drehung oder als $S(2z)$ -Zwirn vorliegen. Auch diese

Kombination an unterschiedlichen Garndrehungen ist auffällig.

Das zweite Objekt aus demselben Fundkontext ist als ein kleines Fragment erhalten, das exakt von einem aufgestickten Motiv, einem Vogel, ausgefüllt ist. Weitere Stickreste deuten anschließende Motivteile an, die jedoch nicht klar zu bestimmen sind. Sämtliche Stickbereiche sind flächendeckend und gleichseitig mit Vorstichen eingebracht. Das in vielfältigen Farben eingesetzte Stickgarn besteht fast ausschließlich aus z-gedrehtem Einfachgarn aus Kamelidenwolle, ein zusätzliches Garn aus einem Zwirn mit Material- und Farbkombination aus Baumwolle und Kamelidenwolle in creme und blau-rot (s. Abb. 4.86 und Abb. 4.87). Dieses zweifarbige Garn ist rechts des Kopfes in das Gewebe eingebracht. Entsprechungen zwischen den bestickten Motiven der vorgestellten Objekte können bei dem Vogelmotiv aus Obj.-Nr. 455-1 (s. Abb. 4.86) und dem Raubkatzenmotiv von Obj.-Nr. 455-2 (s. Abb. 4.78) gesehen werden, deren Stickgarn jeweils mit Vorstichen flächendeckend und gleichseitig aufgebracht ist.

Bei einem bestickten Gewebe (s. Abb. 4.90) aus dem Südbereich von La Muña ist die Stickerei schwer zu erkennen, das helle Flächengewebe ist jedoch dicht mit Stielstich aus bunt eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle bestickt. Dabei zeigen eng liegende Streifen Wellenmotive in verschiedenen Farben, die sich regelmäßig wiederholen.

Zwei Fragmente (Abb. 5.7 und Abb. 5.8) wurden in der Oberflächenschicht in zwei nahe gelegenen, jedoch unterschiedlichen Ausgrabungsquadraten entnommen, stellen jedoch aufgrund identischer Merkmale wohl zwei Teile desselben Hemdes dar. Materialien, Farbe und die Streifenabfolge innerhalb der gemusterten Bereiche sowie die Dichte der Gewebe sprechen dafür, dass es sich um dasselbe Textil handelt. Die beiden Fragmente wurden sehr wahrscheinlich von Grabräubern bewegt, dann jedoch ausgesondert und nicht für den Verkauf mitgenommen.



Abb. 5.7: Obj.-Nr. 455-14: Fragment eines Hemdes aus zwei Webbahnen.



Abb. 5.8: Obj.-Nr. 466-3: Einzelfragment mit entsprechenden Merkmalen wie bei Obj.-Nr. 455-14.

Ein weiteres Textilfragment (s. Abb. 4.176) aus dem Zentrum von Los Molinos zeigt ein Leinwandgewebe, an dessen Kante eine Fransenborte angenäht ist. Sämtliche Materialien bestehen aus Baumwolle, womit deutlich zu erkennen ist, dass Verzierungsborten nicht zwingend Kamelidenwolle aufweisen müssen, sondern auch einheitlich zur textilen Fläche aus identischen Materialien bestehen können.

Ebenso liegt aus dem Bereich der gewobenen Bänder ein auffälliges Band (s. Abb. 4.35 und Abb. 4.36) aus Baumwollfäden in der Kette, in creme und hellbraun, und rot eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle im Schussmaterial vor. Die einzeln wechselnden Farben in der Kette erzeugen bei der hohen Kettdichte eine Musterung mit feinen Querstreifen. Zusätzlich zur Material- und Farbkombination ist das Band mit zwei unabhängigen Schussystemen hergestellt. Durch die alternierende Abfolge der Schüsse und das Einlegen in jeweils das übernächste Fach, wobei je zwei nachfolgende Schüsse in dieselbe Richtung eingelegt sind, ergibt sich ein roter Rand und zugleich in Diagonalen parallel liegende Fäden auf der Webkante.

In relativ großem Anteil liegen verschiedene Geflechte vor, die jedoch nur aktiv-aktive Techniken wie die 2 x 2 überkreuz geflochtenen Kordeln bzw. Zöpfe aus x Elementen aufweisen. Alle dreidimensionalen Kordeln bestehen aus Kamelidenwolle in bunten Fäden und sind ein- oder zweifarbig. Bei den Zöpfen sind etwas mehr Unterschiede zu finden: diese liegen mehrheitlich aus 3 Elementen, aber auch mit 5, 6 bzw. 7 oder 11 Elementen vor. In Abb. 4.157 ist dabei eine seltene Kombination zu sehen, bei der zu einem Haufen gelegte, 2 x 2 geflochtene Kordeln von einem Zopf aus 3 Elementen zusammengefasst wird. Sowohl Kordeln als auch der Zopf bestehen hier aus eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle. Neben weiteren, technisch identischen Zöpfen aus gefachten Baumwollgarnen bzw. Menschenhaaren in Naturtönen sind in einem vierten, sehr dichten Zopf aus 3 Elementen Fäden aus Kamelidenwolle eingesetzt, die in den Strängen starke Unterschiede in den Drehungen und Zwirnungen zeigen: Alle drei Stränge setzen sich aus mehreren Zwirnen zusammen, die in der zweiten Zwirnstufe Garne aus unterschiedlichen Naturfarben, creme und mittelbraun, vereinen (s. Abb. 4.116). Alle Zöpfe aus 3 Elementen wurden im Zentrum von Los Molinos geborgen.

Zwei Objekte mit Zöpfen aus 5 Elementen liegen, wie schon die zuvor beschriebenen Kordeln, in Haufen vor, die mit identischen Merkmalen in geringem Abstand im Zentrum von Los Molinos geborgen wurden und deshalb aus demselben Fundkontext stammen könnten.⁶⁶⁷ Eines der Haufen (Abb. 5.9) zeigt im Ausschnitt die markante Flechtstruktur der einfarbig orange-roten Flechtbänder. Weitere Zöpfe liegen mehrheitlich mit drei, aber auch mit fünf bzw. aus

⁶⁶⁷ Obj.-Nr. 453-6 und Obj.-Nr. 455-7.

dem südlichen Sektor von Los Molinos auch mit einer höheren Anzahl an Elementen vor (Abb. 5.10 sowie das Detail in Abb. 4.110). Letzteres Beispiel vereint dabei eine Vielzahl an unterschiedlich farbigen, jedoch in den Strängen einfarbigen Elementen. Die Anzahl der Stränge ist aufgrund verschiedener Ausfärbungen der einzelnen Garne nicht klar zu erkennen, es könnten 7 oder 11 Elemente mit Zwirnen aus Kamelidenwolle in den Farben rot, gelb und dunkelbraun sein. Beachtenswert ist auch die Lage der Flechtfragmente, die in sich geschlungen zu sein scheinen.



Abb. 5.9: Obj.-Nr. 453-6: Haufen mit Zöpfen aus 5 Elementen.



Abb. 5.10: Obj.-Nr. 1107-2: Mehrfarbiger Zopf aus einer Vielzahl an einfarbigen Elementen.

Drei weitere Objekte fallen besonders durch ihre Form und Ausführung auf: Das eine Fragment (s. Abb. 4.193) zeigt einen aus 3 Elementen geflochtenen Zopf, der sich in fünf Zöpfe mit identischen Anzahlen an Elementen aufteilt, wovon zwei sich wiederum aufteilen. Zwei der schmälere Bänder fügen sich in der Folge wieder zusammen, so dass die Bänder eine umschriebene Raute erzeugen. Evtl. handelt es sich bei diesem Objekt um ein gröberes Netz, um eine Kalebasse oder Keramik zu umfassen, wofür auch das Material aus gröberen pflanzlichen Fasern sprechen würde. Ein weiteres Objekt⁶⁶⁸ besteht ebenfalls aus grobem Pflanzenmaterial, das jedoch gezwirnt ist. Bei den Schnurfragmenten lag eine Kürbisflasche sowie verschiedene Kalebassenbruchstücke, wodurch belegt sein könnte, dass es sich bei den gezwirnten Schnüren um die Reste einer Trage- oder Haltevorrichtung gehandelt haben könnte. Das dritte Fragment (Abb. 5.11) zeigt ähnlich gestaltete Reste mit einem Zopf aus 5 Elementen aus Fasern eines pflanzlichen Materials. Evtl. ist dieses Fragment ebenfalls der Rest eines gröberen Netzes – oder der einer Schleuder.

⁶⁶⁸ Obj.-Nr. 462-4.



Abb. 5.11: Obj-Nr. 465-8: Flechtband als Fragment eines Netzes oder einer Schleuder. Dabei liegt der Rest eines größeren Pflanzenmaterials.

Maschenstoffe sind wiederum in etwas geringerer Menge aus der Oberflächenschicht bekannt und bis auf ein Objekt, das technisch nur unsicher zu erfassen war, liegen alle Fragmente aus dem Zentrum von Los Molinos vor.⁶⁶⁹ Dabei sind die geborgenen Fragmente sehr unterschiedlich und zugleich von erlesener Qualität, womit sie andeuten, dass an diesem Fundort ehemals Textilien mit aufwändigen Borten oder Verzierungen hergestellt und verwendet wurden. In der Technik des umfassenden Verschlingens liegen einige wenige Objekte vor. Besonders auffällig ist das Köpfcchen mit langen Haaren (s. Abb 4.146), ein *Fleco*, der wohl gemeinsam mit identisch gestalteten Bortenelementen eine Verzierungsborte entlang eines Gewebes bildete. Das einzeln erhaltene *Flecos* zeigt ein gelbes Gesicht mit roten Schlingen für Augen und Mund sowie braune Umrisse in umfassendem Verschlingen um das Gesicht. Nach unten hängend, und in Resten auch oberhalb des Gesichts, sind längere, braune Fäden eingehängt, die Haare andeuten.

Ein weiteres Bortenfragment (s. Abb. 4.182) ist ebenfalls mit offenen Fransen versehen, die direkt in den Querstreifen in umfassendem Verschlingen eingehängt sind. Bei diesem Fragment fallen besonders die z. T. aus je zwei unterschiedlichen Farben verbundenen Zwirne sowie die teils in S- bzw. Z-Richtung gesponnenen Einfachgarne auf. Ein drittes Fragment (s. Abb. 4.129 und Abb. 4.130) mit der Technik des umfassenden Verschlingens kombiniert diese mit einer anderen Verschlingtechnik, dem doppelschlaufigen Verschlingen, z- und s-kreuzig. Die

⁶⁶⁹ Das Textilfragment mit sehr unsicherer Erfassung als Maschenstoff (Obj-Nr. 1117-2) wurde im südlichen Sektor von Los Molinos geborgen.

bisherigen Beispiele setzten sich aus verschiedenen Garnen aus Kamelidenwolle zusammen. Sämtliche Materialien der Objekte mit umfassendem Verschlingen und zum Teil anderen Techniken vereinen ausschließlich Fäden aus Kamelidenwolle in verschiedenen Naturtönen bzw. kräftig gefärbten Farben.

Ein letztes Objekt⁶⁷⁰ in einer weiteren Verschlingvariante ist in dreifachem, in der mittleren Drehung verhängtem Verschlingen hergestellt und besteht aus hellen Baumwollzwirnen. Wie schon bei den Flechtobjekten liegt auch hier ein Fragment vor, das flexibel eine Fläche bildet und damit evtl. als Tragehilfe oder zur Aufbewahrung verschiedener Utensilien gedient hat.

Aus der Oberflächenschicht liegen auffällig wenige Garnfragmente vor. Diese bestehen im Zentrum von Los Molinos zu zwei Drittel aus Baumwolle, jeweils ein Fragment aus Los Molinos A und C besteht aus Kamelidenwolle bzw. aus Los Molinos A und B aus Menschenhaar. Fäden aus Baumwolle und Kamelidenwolle liegen als einstufige oder zweistufige Zwirne vor.

Gerade aus der Oberflächenschicht sind neben eher einfachen Geweben, Geflechten und Maschenstoffen auch aufwändig gestaltete Gewebe und verschieden gemusterte und farblich variierende Geflechte und Maschenstoffe vorhanden. Diese können leider keiner kulturellen Phase der Nasca zugeordnet werden, geben jedoch Einblicke in die z. T. komplexen Mustermöglichkeiten innerhalb der Textilien und die dafür verwendeten Materialien und Techniken – z. T. auch in Kombinationen. Da es sich bei den elaborierten Fragmenten meist um sehr kleine Reste handelt, kann davon ausgegangen werden, dass diese Teile von größeren Objekten waren, die von Grabräubern mitgenommen wurden. Daher deuten diese Fragmente auf Textilien von sehr hoher und ästhetisch ansprechender Qualität hin.

Aus der Oberflächenschicht im Zentrum von Los Molinos liegen überdies besonders viele Flechtfunde vor, die zu einem Haufen derselben Art zusammengeführt oder gar zu Bündeln zusammengefasst sind. Interessanterweise wurden diese Objekte nicht von Grabräubern mitgenommen, also wohl nicht als gewinnbringend im Handel angesehen. Ebenso ist eine auffällige Menge an Geweben mit einer Vielzahl von Nähten und Flickstellen bzw. aufgesetzten Geweben versehen. Auch diese Objekte – einfache Leinwandgewebe in schlechtem oder unattraktivem Zustand – wurde wohl von Grabräubern aussortiert geben jedoch Auskunft über den Umgang mit Textilien.⁶⁷¹

⁶⁷⁰ Obj.-Nr. 453-9 – s. Abb. 4.133 und Abb. 4.193.

⁶⁷¹ Diesem Ansatz wie in Kapitel 6.3 nachgegangen.

5.2.7 Zusammenfassung nach Kulturphasen

Da die Funde aus dem Fundort PAP 64A nicht einzelnen Kulturphasen zugeordnet werden können, bieten nur die Textilien aus Los Molinos und La Muña eine Grundlage für eine zusammenfassende Gegenüberstellung: Textilfunde aus Ocucaje 8 sowie Ocucaje 10, wie auch Textilien aus der Späten Nasca- bzw. Loro-Zeit liegen jeweils in sehr geringer Anzahl und aus nur einem Ausgrabungsbereich vor. Eine vergleichsweise große Menge an Textilfunden ist aus der Frühen bzw. der Mittleren Nasca-Zeit bekannt. Daraus leiten sich drei Gegenüberstellungen ab, in denen die jeweiligen Textilmerkmale aufgezeigt werden: 1. Zu Textilien aus Ocucaje 8 bzw. Ocucaje 10 sowie ein Vergleich mit Textilien der Frühen Nasca-Zeit. 2. Eine Gegenüberstellung der Textilien aus der Frühen bzw. Mittleren Nasca-Zeit. Und 3. Eine Gegenüberstellung der Textilfunde aus der Mittleren bzw. Späten Nasca-Zeit. Im Anschluss daran schließt sich eine Abgrenzung der Nasca-Textilien gegenüber den Textilien der Paracas-Kultur an.

In der Gegenüberstellung der Textilfunde aus Ocucaje 8 bzw. Ocucaje 10 zeigt sich zunächst, dass jeweils Objekte aus allen Obertechniken vorhanden sind.⁶⁷² Dabei sind aus der frühesten Stilphase Fragmente in Untertechniken spärlicher vertreten. Gewebe liegen ausschließlich und in den nachfolgenden Zeiten mit zunehmender Anzahl und Aufgliederung an Untergruppen fast ausschließlich als Flächengewebe vor, so dass sich Bänder nur in der Frühen Nasca-Zeit und Fransenbänder ausschließlich in Ocucaje 10 sowie der Frühen Nasca-Zeit zeigen. Bestickte Gewebe sind nur aus der frühen Nasca-Zeit bekannt. Flächengewebe sind in allen drei Phasen hauptsächlich einfarbig und im Verhältnis in Ocucaje 8 etwas mehr gemustert, wobei Musterungen in den frühen Phasen nur Streifen, in der Frühen Nasca-Zeit auch einen beträchtlichen Anteil an Karos umfassen.

In den frühen Phasen bestehen die einfarbigen Gewebe ausschließlich aus Baumwolle, in der Frühen Nasca-Zeit hingegen auch aus Kamelidenwolle. In Ocucaje 8 zeigen die Baumwollfäden ausschließlich Cremetöne, in Ocucaje 10 relativ wenige Cremetöne und ein Viertel der Fäden sind bunt eingefärbt. Einfarbige Gewebe der Frühen Nasca-Zeit weisen viele Cremetöne, aber wiederum wenige bunt eingefärbte Fäden auf, aus dieser Zeit liegen jedoch auch einfarbige Gewebe aus Kamelidenwolle vor, deren Fäden jedoch nur in geringem Anteil eingefärbt sind. Bei gestreiften Geweben ist die Materialverteilung sehr unterschiedlich: aus Ocucaje 8 liegt mehrheitlich Baumwolle vor, aus Ocucaje 10 hauptsächlich Kamelidenwolle und aus der

⁶⁷² S. Anhang 3, Tabelle V-6; aus Ocucaje 8 liegen dabei 16, aus Ocucaje 10 immerhin 25 und aus der Frühen Nasca-Zeit 357 Teilobjekte vor.

Frühen Nasca-Zeit fast ausschließlich Baumwolle, wobei aus allen drei Phasen auch Gewebe in Materialkombination erhalten sind. Die Streifengewebe aus Ocucaje 8 zeigen dabei in den Baumwollfäden ausschließlich Cremetöne sowie zu einem Viertel bunt eingefärbte Fäden und auch die Fäden aus Kamelidenwolle sind allesamt bunt eingefärbt. Innerhalb der gestreiften Gewebe aus Ocucaje 8 liegen hingegen nur braune Baumwollfäden sowie eine vergleichsweise große Anzahl an Fäden aus Kamelidenwolle, die allesamt bunt eingefärbt sind. Baumwollfäden in gestreiften Geweben aus der Frühen Nasca-Zeit weisen wiederum mehrheitlich Cremetöne, jedoch nur einige bunt eingefärbte Fäden auf; auch die Fäden aus Kamelidenwolle sind hier nur zu zwei Drittel bunt eingefärbt. Innerhalb der karierten Gewebe derselben Phase zeigen die Baumwollfäden den geringsten Anteil an Cremetönen und es liegen keine bunt eingefärbten Fäden aus Baumwolle vor. Auch die Fäden aus Kamelidenwolle sind hier nur zur Hälfte bunt eingefärbt.

In der Gesamtbetrachtung kann damit postuliert werden, dass die einfarbigen Gewebe aus Ocucaje 8 sehr einfach gehalten sind, bei gestreiften Geweben jedoch durch bunt eingefärbte Fäden aus Baumwolle und besonders aus Kamelidenwolle die Qualität sehr hoch ist. Die Gewebe aus Ocucaje 10 zeigen eine Zunahme an Kamelidenwolle, deren Fäden ausschließlich bunt eingefärbt sind. Im Verhältnis Material und Farbigkeit kann hier im Vergleich zu den Geweben aus Ocucaje 8 eine deutliche Steigerung der Qualität erkannt werden. Gewebe aus der Frühen Nasca-Zeit weisen in einfarbigen, gestreiften und karierten Geweben jeweils hohe Anteile an Baumwolle auf, deren Fäden von einfarbig über gestreifte zu karierten Geweben an Cremetönen abnehmen und damit der Einsatz sonstiger Naturtöne ansteigt. Bunt eingefärbte Fäden sind hier jedoch sehr ungleich verteilt. Insgesamt betrachtet ergibt sich daraus eine Material- und Farbverteilung die in allen drei Musterungsarten der Gewebe eine große Bandbreite an Musterungen auf der Basis verschiedener Material- und Farbverteilungen verweisen. Qualität liegt in dieser Zeit wohl auch in der Unterschiedlichkeit der Gewebe. Die Bandbreite an Unterschieden zeigt sich überdies, wohl auch aufgrund der sehr viel größeren Anzahl an Objekten, an einem breiten Spektrum an Techniken, die Palette an unterschiedlichen Geweben noch zusätzlich ergänzen.

Gewebe aus Ocucaje 8 und Ocucaje 10 zeigen hauptsächlich ausgewogene Dichten, diejenigen aus der folgenden Zeit sind meist leicht kettbetont. Innerhalb der Kettkanten liegen aus den drei Phasen ausschließlich, fast ausschließlich bzw. hauptsächlich Fäden, die Entsprechungen im übrigen Gewebe aufweisen.

In der Anzahl der abweichenden Schüsse zeigt sich schon in Ocucaje 8 ein festgelegter Kanon von 3 Schüssen, der hier ausschließlich vorliegt; aus den späteren Phasen sind auch andere

Anzahlen bekannt. Die abweichenden Schüsse zeigen dabei ausschließlich bzw. in Ocucaje 10 überwiegend Z(3s(2z))-Zwirne, geringer auch Z(2s(2z))-Zwirne; aus der Frühen Nasca-Zeit sind beide Zwirnarten in ähnlichen Anteilen mit erhöhtem Wert an Z(3s(2z))-Zwirnen vertreten. Aus Ocucaje 8 liegen keine Webmaße vor, die Gewebe mit gegenüberliegenden Kanten aus Ocucaje 10 liegen jeweils mit ihren vorliegenden Webbreiten und -längen innerhalb der Spanne von Breiten und Längen aus der Frühen Nasca-Zeit. Nähte dienen mehrheitlich, aus Ocucaje 10 ausschließlich, der Verbindung von Geweben und sind dabei aus den frühen Phasen durchweg aus Überwendling, in der Frühen Nasca-Zeit v. a. aus Vorstich. Aus den frühen Phasen liegen ausschließlich Baumwollgarne vor, nur an Geweben der Frühen Nasca-Zeit ist in geringem Anteil auch Nähgarn aus Kamelidenwolle vertreten. Stickerei ist in großer Vielfalt ausschließlich an Geweben, Flächengewebe und Bänder, aus der Frühen Nasca-Zeit zu finden.

Geflechte liegen aus allen drei Phasen vor, aus Ocucaje 8 jedoch nur als Zöpfe, aus Ocucaje 10 mehrheitlich als 2 x 2 überkreuz geflochtene Kordeln sowie einigen Zöpfen und aus der Frühen Nasca-Zeit mehrheitlich als Kordeln, weniger als Zöpfe sowie in verschiedenen, aktiv-passiv geflochtenen Fragmenten. Dreidimensionalen Kordeln sind aus Ocucaje 10 ein- und zweifarbig, aus der Frühen Nasca-Zeit ein- bis dreifarbig, wobei die Farben und Farbverteilungen aus Ocucaje 10 in dieser Zeit auch vertreten sind. Es könnte somit von einem Farbkanon gesprochen werden, der in der späteren Phase fortgeführt wird. Zöpfe zeigen sich in allen drei Phasen, jedoch mit unterschiedlichen Anzahlen an Elementen. Sind dabei Fäden aus Kamelidenwolle eingesetzt, liegt diese jeweils mehrfarbig vor. Eine besonders große Vielfalt zeigen dabei Objekte aus der Frühen Nasca-Zeit, wohl auch aufgrund der größeren Anzahl an Fragmenten; ausgesprochen auffällig sind dabei die aktiv-passiv geflochtenen Objekte.

Obwohl Maschenstoffe aus allen drei Phasen vorliegen, zeigen sich hier besonders große Unterschiede: Aus Ocucaje 8 ist ein Knotenfragment erhalten, aus Ocucaje 10 ein buntes Objekt in umfassendem Verschlingen und aus der Frühen Nasca-Zeit verschiedene Objekte in vielen verschiedenen Untertechniken, auch in umfassendem Verschlingen. Bei dieser Technik bestehen die Fäden aus Ocucaje 10 bzw. der Frühen Nasca-Zeit jeweils aus Kamelidenwolle, meist bunt eingefärbt und auch in Farbkombinationen – aus der späteren Zeit einzelne Garne auch in Materialkombination mit Baumwolle oder ausschließlich aus Baumwolle. Innerhalb der Maschenstoffe liegen somit einfache Objekte aus Ocucaje 8, aufwändigere Objekte aus Ocucaje 10 und eine große Anzahl an Objekten in verschiedenen Techniken aus der Frühen Nasca-Zeit vor.

Garnfragmente sind aus allen drei Phasen bekannt. Aus Ocucaje 8 liegt nur Baumwolle, aus Ocucaje 10 Baumwolle und Kamelidenwolle sowie aus der Frühen Nasca-Zeit mehrheitlich

Kamelidenwolle, nur gering weniger Baumwolle sowie der Kombination von Baumwolle und Kamelidenwolle.

Neben den nur spärlich ergrabenen Textilfunden des Frühen Horizonts und der Übergangszeit zur Frühen Zwischenperiode liegen aus der Frühen bzw. Mittleren Nasca-Zeit eine höhere Anzahl an Textilien vor.⁶⁷³ In einer Gegenüberstellung dieser Textilfunde⁶⁷⁴ sind dadurch allgemeingültigere Aussagen möglich: im Vergleich liegt aus der Frühen Nasca-Zeit ein geringer Anteil an Gewebe und dagegen ein höherer Anteil an Garnfragmenten vor; Geflechte decken einen auffällig hohen Anteil in der frühen Kulturphase und einen geringen Anteil in der mittleren Kulturphase der Nasca ab, Maschenstoffe sind gleichermaßen aus beiden Phasen gering vertreten.

Innerhalb der Gewebe liegen jeweils fast ausschließlich Flächengewebe vor und wenige Bänder bzw. Fransenbänder aus der Frühen sowie extrem wenige Bänder aus der Mittleren Nasca-Zeit. Flächengewebe bestehen aus beiden Phasen in sehr hohen Anteilen aus Baumwolle, parallel dazu aus Kamelidenwolle und sehr gering aus der Kombination der beiden Materialien. Der Anteil an gemusterten Geweben ist in der Frühen Nasca-Zeit leicht geringer und umfasst mehrheitlich gestreifte, aber auch karierte Gewebe; aus der Mittleren Nasca-Zeit liegen hingegen mehr gemusterte Gewebe vor, die hauptsächlich gestreift, in geringen Mengen kariert, aber auch andersartig verziert sind. Ein besonderes Gewebe zeigt ein einfarbiges Baumwollgewebe, das durch Fäden desselben Materials und identischer Drehung, jedoch in unterschiedlicher Stärke mit Streifen gemustert ist.

Einfarbige Gewebe bestehen jeweils fast ausschließlich aus Baumwolle und auch aus Kamelidenwolle, in der Kombination aus Baumwolle und Kamelidenwolle jedoch nur in der Mittleren Nasca-Zeit. Baumwollfäden zeigen dabei in der frühen Phase viele Cremetöne und auch einige bunt eingefärbte Fäden, in der Mittleren Nasca-Zeit wenig Cremetöne und nur etwas mehr bunt eingefärbte Garne. Fäden aus Kamelidenwolle weisen in der Frühen Nasca-Zeit einen geringen Anteil und in der späteren Phase einen entschieden höheren Anteil an bunt eingefärbten Garnen auf. Innerhalb der mit Streifen verzierten Gewebe bestehen die Fäden jeweils hauptsächlich aus Baumwolle, aber auch aus Kamelidenwolle und gering aus der Kombination der beiden Materialien. Baumwollgarne zeigen in der frühen Kulturphase mehr Cremetöne wie auch einen höheren Anteil an bunt eingefärbten Fäden; in der Mittleren Nasca-Zeit ist innerhalb der gestreiften Gewebe der Anteil an Cremetönen wie auch an bunt einge-

⁶⁷³ Die Teilobjekte belaufen sich auf 357 Teilobjekte aus der Frühen und 472 Teilobjekte aus der Mittleren Nasca-Zeit.

⁶⁷⁴ S. Anhang 3, Tabelle V-1.

färbten Garnen entschieden geringer. Fäden aus Kamelidenwolle sind in beiden Phasen mehrheitlich bunt eingefärbt. Karierte Gewebe liegen v. a. in Baumwolle aber auch in Kamelidenwolle vor, wobei die Anteile an Geweben aus der Frühen Nasca-Zeit extremer ausfallen. Baumwollfäden bestehen dabei in der frühen Phase nie aus eingefärbten, jedoch oft aus Cremetönen; aus der Mittleren Nasca-Zeit sind weniger Cremetöne, aber auch ein beträchtlicher Anteil an bunt eingefärbte Fäden bekannt. Garne aus Kamelidenwolle zeigen in der Frühen Nasca-Zeit zur Hälfte und in der Mittleren Nasca-Zeit fast ausschließlich bunt eingefärbte Fäden.

Damit ist von einfarbigen, über gestreifte zu karierten Geweben jeweils eine Abnahme an Baumwolle und zugleich eine Zunahme von Kamelidenwolle zu erkennen. Innerhalb der Farbverteilungen ist der höchste Anteil an bunt eingefärbten Fäden (aus Baumwolle wie auch aus Kamelidenwolle) an Streifengeweben aus der Frühen Nasca-Zeit bzw. an karierten Geweben aus der Mittleren Nasca-Zeit zu sehen. Somit kann auf der Basis der Materialien und Farbigkeit von leicht höherer Qualität bei den Geweben der Mittleren Nasca-Zeit gesprochen werden. Dies zeigt sich auch in den übrigen gemusterten Geweben, die eine Schlitzwirkerei aus Kamelidenwolle in Kette und Schuss sowie eine seltene Form eines Fragments aus zwei einfarbigen „Teilgeweben“ aus Baumwolle und Kamelidenwolle umfassen.

Die Gewebe liegen meist leicht kettbetont sowie weiteren Dichten vor, wobei die Gewebe der Mittleren Nasca-Zeit eine größere Bandbreite an Dichtenverhältnisse zeigen. Innerhalb der Kettkanten sind in identisch hohen Anteilen hauptsächlich 3 abweichende Schüsse zu erkennen, parallel dazu meist 0, aber auch 2 oder 1 Schuss in der Frühen bzw. 2 oder 4 in der Mittleren Nasca-Zeit. Unterschiede zeigen sich in den Entsprechungen der abweichenden Schüsse zu Garnen des restlichen Gewebes, die dies in der mittleren fast ausschließlich und in der frühen Kulturphase hauptsächlich aufweisen. Die dabei meist vertretenen Zwirne verteilen sich ebenfalls unterschiedlich: in der Frühen Nasca-Zeit bestehen die abweichenden Schüsse zu einem Drittel aus $Z(2s(2z))$ - und etwas mehr aus $Z(3s(2z))$ -zwirnen, in der Mittleren Nasca-Zeit hauptsächlich aus $Z(3s(2z))$ - und wenige in $Z(2s(2z))$ -Zwirnen.

In Bezug auf die Maße der Webbahnen sind die in durchgängiger Webbreite erhaltenen Gewebe der Frühen etwas schmaler als die aus der Mittleren Nasca-Zeit. Weblängen liegen mit extremeren Maßen in der frühen Phase (2,78m) sowie etwas kürzer aus der mittleren Kulturphase vor. Im Verhältnis von Länge zu Breite zeigt sich an kompletten Webbahnen der Frühen Nasca-Zeit eine 2,6- bis 3,7-fache Länge und aus der Mittleren Nasca-Zeit „nur“ 2- bis 2,7-fache Längen. Besonders auffällig sind sog. Kleingewebe, die ausschließlich aus der Mittleren Nasca-Zeit und nur aus La Muña vorliegen und Ausmaße unter einer Handspanne

aufweisen. Nähte sind im Verhältnis zur Menge der Objekte vermehrt und in höherer Anzahl an Geweben der Frühen als an denen der Mittleren Nasca-Zeit. Dabei liegen auch auffällig viele Flickstellen und diese vermehrt aus der mittleren Zeitphase vor. Gewebe mit Stickerei zeigen diese in der Frühen Nasca-Zeit ausschließlich in Binnenflächen, bei Geweben der Mittleren Nasca-Zeit auch als Randverzierungen.

Die Vielfalt, die in Flächengeweben der Mittleren Nasca-Zeit vorliegt, zeigt sich auch in den Bändern, die auch hier eine größere Palette an Materialkombinationen und Mustervariationen aufweisen. Aus der frühen Phase ist hingegen auch ein besticktes Band bekannt. Neben Bändern sind aus der Frühen Nasca-Zeit jedoch auch noch Fransenbänder bekannt, die nur aus dieser frühen Zeitphase anzutreffen sind.

Aus der Frühen Nasca-Zeit liegt ein hoher, aus der Mittleren jedoch ein geringerer Anteil an Geflechten vor, die jeweils mehrheitlich dreidimensionale Kordeln und in begrenztem Umfang Zöpfe umfassen; zusätzlich wurden nur aus der Frühen Phase aktiv-passiv geflochtene Objekte unterschiedlicher Ausführungen geborgen. Innerhalb 2 x 2 geflochtenen Kordeln ist jeweils die Hälfte ein-, die übrigen 2- bis 3-farbig; sämtliche Kordeln bestehen fast ausschließlich aus Kamelidenwolle, meist bunt, in der Mittleren Nasca-Zeit sehr gering auch aus weißer Baumwolle. Die 2-farbigen Korden vereinen in beiden Kulturphasen jeweils rote mit grünen bzw. rote mit blauen Fäden. Die Zöpfe zeigen in beiden Phasen 3 bzw. 5 Elemente, wobei die jeweils höchsten Anteile die Zöpfe mit 3 Elementen stellen. Diese sind in der Frühen 1- bis 5-farbig, in der Mittleren Nasca-Zeit 1- bis 2-farbig. Aus der frühen Phase liegen überdies Zöpfe aus 4 und 6 Elementen vor. Die aktiv-passiv geflochtenen Fragmente zeigen einzelne Objekte, die meist einmalige Sonderformen darstellen. Innerhalb der Geflechte liegt besonders aus der Frühen Nasca-Zeit eine große Vielfalt an Techniken, Materialien und deren Kombinationen sowie Farbigkeit an sich und in Kombination vor. Besonders Zöpfe sind dabei sehr unterschiedlich; Kordeln zeigen sich in beiden Zeiten in Bezug auf die Farbwahl sehr einheitlich und konstant.

Die aus beiden Kulturphasen in geringen Anteilen vertretenen Maschenstoffe zeigt in annähernd der Hälfte der Objekte jeweils die Technik des umfassen Verschlingens. Diese Fragmente bestehen fast ausschließlich aus bunt eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle, in der Frühen Nasca-Zeit auch Fäden aus Baumwolle bzw. der Kombination der beiden Materialien, in der Mittleren Nasca-Zeit auch einen auffällig ikatartig eingefärbten Zwirn aus Kamelidenwolle mit im Fadenverlauf wechselnden Farben von rot und gelb. Weitere Techniken liegen in breitem Spektrum besonders aus der Frühen Nasca-Zeit vor.

Garnfragmente bestehen aus der Frühen Nasca-Zeit mehrheitlich aus Kamelidenwolle, nur in gering abweichendem Anteil aus Baumwolle sowie aus der Kombination dieser Materialien. Aus der Mittleren Nasca-Zeit liegt hingegen v. a. aus Baumwolle, zur Hälfte davon aus Kamelidenwolle und ebenso aus weiteren Materialien und Kombinationen.

Nach diesem Vergleich der in großen Mengen vorhandenen Textilobjekte der Frühen bzw. Mittleren Nasca-Zeit kann ein Vergleich der Textilien der Mittleren bzw. Späten Nasca-Zeit angeschlossen werden.⁶⁷⁵ Dabei liegt wiederum eine beachtliche Datenmenge aus der Mittleren, jedoch nur eine äußerst geringe Menge an Teilobjekten und daraus resultierenden Daten aus der Späten Nasca-Zeit vor.⁶⁷⁶ Dabei zeigen sich aus der Mittleren Nasca-Zeit Objekte in allen Obertechniken, aus der Späten Nasca-Zeit ausschließlich Gewebe sowie Garne, die mit ihren Charakteristika auf die Gewebefragmente verweisen. Innerhalb der Gewebe liegen aus der späten Phase ausschließlich Flächengewebe aus Baumwolle und ungemustert vor. Die Baum-wollgarne zeigen hier Creme- und vermehrt Brauntöne, aber auch bunt eingefärbte Fäden. Das einzige Objekt mit Kante aus der Späten Nasca-Zeit ist leicht kettbetont und weist damit die Dichte vor, die aus der vorhergehenden Kulturphase ebenfalls meist vorliegt. In den Kettkanten zeigen die Gewebe der späten Phase ausschließlich 3 abweichende Schüsse, aus der Mittleren Nasca-Zeit auch andere Anzahlen. Hier finden sich fast, in der Späten Nasca-Zeit ausschließlich Entsprechungen im übrigen Gewebe. Der in anderen Fundkontexten ebenfalls hohe Anteil an Z(3s(2z))-Zwirnen liegt an Geweben der Späten Nasca-Zeit ausschließlich aus der Mittleren Nasca-Zeit mehrheitlich vor; hier sind in geringerem Anteil auch Z(2s(2z))-Zwirne zu erkennen. Damit wurde auch innerhalb der Kettkanten in der späten Kulturphase der übliche Kanon an Schussanzahlen und Garnzwirnungen fortgeführt. Webmaße liegen aus der Späten Nasca-Zeit nicht vor, ebenso sind keine bestickten Gewebe aus dieser Zeit bekannt. Nähte dienen an Geweben der Mittleren Nasca-Zeit überwiegend der Verbindung von Geweben, die wenigen Beispiele der Späten Nasca-Zeit zur Sicherung. Hierfür wurde Überwendling eingesetzt, wie es auch an Geweben der Mittleren Nasca-Zeit zu erkennen ist. Auch Geflechte und Maschenstoffe konnten aus der späten Phase nicht geborgen werden. Im Vergleich und auf dieser Basis erweisen sich die Gewebe und damit sämtliche Textilobjekte der Späten Nasca-Zeit als sehr einfach, die Textilien der Mittleren Nasca-Zeit präsentieren sich jedoch mit einer großen Vielfalt an Materialien, Techniken und Musterungen – auch aufgrund der großen Menge an Funden.

⁶⁷⁵ S. Anhang 3, Tabelle V-7.

⁶⁷⁶ Dabei sind 472 Teilobjekte aus der Mittleren und 15 aus der Späten Nasca-Zeit erfasst.

In der jeweiligen Gegenüberstellung der Textilien der frühen Zeiten, Ocucaje 8 und Ocucaje 10, sowie der Frühen, Mittleren und Späten Nasca-Zeit zeigen sich Schwerpunkte und Verschiebungen, wobei beachtet werden muss, dass die Randzeiten nur spärlich mit Funden belegt sind. Die Verteilung an Techniken und damit die Vielfalt ist in Ocucaje etwas geringer und besonders reduziert bei Textilfunden der Späten Nasca-Zeit. Innerhalb der Gewebe liegen Flächengewebe aus allen aufgezeigten Stil- und Kulturphasen vor, Fransenborten aus Ocucaje 10 und der Frühen Nasca-Zeit sowie Bänder ausschließlich aus der Frühen und Mittleren Nasca-Zeit. Diese beiden Kulturphasen weisen somit nicht nur auf Grund der vergleichsweise hohen Anzahl an Objekten, sondern auch auf der Basis der geringen Anteile jeweils eine große Vielfalt an Techniken, Untertechniken, Materialien und Musterungen auf. Ebenso sind bestickte Gewebe nur aus diesen beiden, lange andauernden Phasen bekannt. Innerhalb der einfarbigen Gewebe zeigt sich eine höhere Qualität in der Frühen Nasca-Zeit, ausgehend von Ocucaje 8 und zunehmen über Ocucaje 10 zur Frühen Nasca-Phase; bei den gestreiften Geweben sind die Unterschiede nicht so markant und damit die Aussagen zur Qualität erschwert. Eindeutig ist der große Variantenreichtum und das Spektrum innerhalb der Gewebe der Frühen Nasca-Zeit, wobei sich im Vergleich zu den Flächengeweben der Mittleren Nasca-Zeit Entsprechungen, jedoch zugleich eine leicht höhere Qualität in Techniken, Material und Farbigkeit sowie auffällige Sonderformen zeigen. Innerhalb der Bänder liegt aus der Mittleren Nasca-Zeit trotz geringem Anteil mehr Vielfalt vor.

Besonders im Bereich der Geflechte zeigen sich große Unterschiede zwischen den Phasen und Zeiten: Dabei liegen aus den frühen Phasen erstaunlich hohe Anteile, aus der Mittleren Nasca-Zeit ein geringer Anteil an Geflechtem vor. Besonders große Vielfalt zeigt sich dabei an Flechtobjekten der Frühen Nasca-Zeit, aus der neben variantenreichen Kordeln und Zöpfen auch aktiv-passiv geflochtene Fragmente bekannt sind. Die aufgrund ihrer identischen Merkmale vergleichbaren Kordeln weisen in den Objekten aus Ocucaje 10 sowie denjenigen der Frühen Nasca-Zeit identische Farben und Farbkombinationen (rot/schwarz und weiß/grün-blau) auf; bei den Kordeln der Mittleren Nasca-Zeit sind innerhalb der einfarbigen Kordeln dazu entsprechende Farben (v. a. rot), in den zweifarbigen Kordeln jedoch andere Farbkombinationen anzutreffen (rot/grün und rot/blau). Diese Kombinationen liegen auch überwiegend in der Frühen Nasca-Zeit vor. Es könnte somit innerhalb der zweifarbigen Kordeln eine Verschiebung der häufig benutzten Farben festgestellt werden, allerdings ist hierfür die Datengrundlage doch sehr gering. Entsprechende Aussagen können zu den aus x Elementen geflochtenen Zöpfen nicht erarbeitet werden, da diese Gattung sehr unterschiedlich ist.

Wenn vorhanden, liegen Maschenstoffe in geringen Anteilen vor und umfassen dabei meist

Objekte in umfassendem Verschlingen. Diese Fragmente zeigen durchweg ausschließlich oder fast ausschließlich Fäden aus Kamelidenwolle die meist bunt eingefärbt sind. Schon aus Ocucaje 10 sind diese Fäden auch zweifarbig gezwirnt, in der Mittleren Nasca-Zeit hingegen in einem Beispiel ikatartig im Fadenverlauf gefärbt. Sonderformen wurden somit auch in dieser Technik gerne eingesetzt.

Die in geringen Mengen erhaltenen Textilfunde aus Ocucaje 8 bzw. Ocucaje 10 zeigen eine Zunahme an Qualität zwischen den Zeiten⁶⁷⁷, die geringen Objekte aus der Späten Nasca-Zeit sind eindeutig einfacher Natur. Im Vergleich der Textilien der Frühen zur Mittleren Nasca-Zeit zeigt sich jedoch eine leicht höhere Qualität an Geweben der Mittleren Nasca-Zeit, wohingegen Geflechte in auffälliger Qualität und Vielfalt aus der Frühen Nasca-Zeit vorliegen. Bei den Maschenstoffen sind ebenfalls die Textilfunde aus der frühen Kulturphase als qualitativ leicht höher einzuordnen.

Im Vergleich der Nasca-zeitlichen Textilien des Nasca-Palpa Projekts zu Textilien der Paracas-Kultur zeigen sich klare Unterschiede: Zunächst sind aus der Paracas-Kultur fast ausschließlich qualitativ hochwertige Textilien bekannt, die allesamt aus Mumienbündeln stammen. Diese weisen besonders häufig innerhalb der Gewebe Kamelidenwolle auf; Baumwolle, meist eingefärbt, erscheint vermehrt auch als Stickgrund. Nasca-zeitliche Gewebe des Nasca-Palpa Projekts bestehen jedoch überwiegend aus Baumwolle; Kamelidenwolle ist hier meist als musterbildendes Element in gemusterten Flachgeweben eingesetzt. Wie auch bei den Paracas-Geweben liegen Stickfäden fast ausschließlich aus Kamelidenwolle vor. Dabei ist Stickerei insgesamt im Vergleich zu anderen Kulturen des zentralen Andenraumes – zu anderen Zeiten und aus anderen Regionen – in der Späten Paracas- sowie der Frühen Nasca-Zeit sehr häufig und dabei besonders in Kleidung eingesetzt.⁶⁷⁸ Aus der Paracas-Zeit liegen sie einseitig gearbeitet vor; die wenigen bestickten Fragmente des Nasca-Palpa Projekts weisen Stickerei in einseitiger, zweiseitiger wie auch gleichseitiger Ausführung auf. Hier kann eine Tendenz zu größerem Variantenreichtum in Nasca-Textilien bei zugleich einfacheren Motiven erkannt werden. In Bezug zur Ikonographie der bestickten Gewebe können keine gleichwertigen Vergleiche durchgeführt werden, da innerhalb des Nasca-Palpa Projekts nur sehr begrenzt Stickerei vorgefunden wurde. Diese zeigt jedoch eine große Bandbreite an Mustermotiven, die figürlich oder geome-

⁶⁷⁷ Für eine endgültige Abwägung müssen die Fundkontexte hinzugezogen werden. Die Objekte aus Ocucaje 8 entstammen einer Siedlungsschicht, diejenigen aus Ocucaje 10 einem Grabzusammenhang – s.u.

⁶⁷⁸ Peters 2018: 123/126.

trisch, naturalistisch oder eher geometrisiert sowie als Kontur oder flächendeckend durchgeführt wurde.

Einfarbige Gewebe der Paracas-Kultur erscheinen oft mit aufwändig verzierten Borten, einseitig bestickt im Linear- oder Breitlinienstil, mit dreidimensionalen Verzierungen und/oder mit offenen Fransen. An Textilien des Nasca-Palpa Projekts konnten nur Fragmente einzelner Bortenteile, *flecos*, bzw. schmale Webstreifen mit Fransen aus offenen Fäden oder Schusschlingen geborgen werden. Diese Fransenstreifen liegen dabei aus Kamelidenwolle oder auch aus Baumwolle vor.

Der Kanon an verwendeten Farben, besonders innerhalb von Stickbereichen und dreidimensionalen Borten, ist an Paracas- und Nasca-Textilien sehr umfangreich, an Textilien des Nasca-Palpa Projekt erscheint jedoch nur eine begrenzte Anzahl an Farben, außer an Bortenfragmenten in der Technik des umfassenden Verschlingens, die auf dieses Merkmal der Nasca-Textilien verweisen.

Neben einfarbigen Geweben wurden innerhalb des Nasca-Palpa Projekts auffällig häufig gestreifte und karierte Leinwandgewebe geborgen. Streifen- und Karogewebe waren sicherlich auch bei den Paracas verbreitet, fanden sich aber nur begrenzt innerhalb der Mumienbündel. Gewebe in anderen Bindungen, z. B. Gazegewebe in Dreherbindung, sind aus Paracas- und Nasca-Phasen bekannt, liegen jedoch nicht aus dem Nasca-Palpa Projekt vor.

Ein wesentlicher Beitrag der Untersuchung an Textilien des Nasca-Palpa Projekts ergibt die Erfassung von Geflechten. Diese wurden in Studien zu Paracas-zeitlichen Textilien an breiten (Stirn)Bändern, nicht jedoch in kleinen, schmalen Ausführungen erfasst. Vermutlich liegt dies an der Auswahl der Untersuchungsobjekte, die auf Mumienbündel und dabei mehrheitlich auf Gewebe und den damit direkt verbundenen Techniken begrenzt war. Nun zeigen sich hier aus dem Nasca-Palpa Projekt Geflechte, die zum Einen sehr schmale Zöpfe und zum Anderen feine, dreidimensionale Kordeln umfassen. Zöpfe und Kordeln waren sicherlich auch innerhalb der Paracas-Kultur bekannt, wurden aber bisher nicht in größerem Umfang bearbeitet. Somit liegen aus dem Nasca-Palpa Projekt Objektgruppen vor, die auf weitere Vergleiche warten. *Flecos* in der Technik des umfassenden Verschlingens sind schon lange als Verzierungselement an Paracas-Geweben bekannt. Darüberhinaus sind sie auch an Nasca-zeitlichen Textilien zu finden und mit den Objekten des Nasca-Palpa Projekts auch bis in die Mittlere Nasca-Zeit belegt.

5.3 Auswertung nach Fundkontexten

Die Siedlung Los Molinos wurde in drei Sektoren aufgeteilt und in größeren Ausgrabungsflächen ergraben. Durch Vergleiche mit weiteren Fundmaterialien konnten einzelne Schichten verschiedenen Zeitphasen der Nasca zugeordnet werden. Darüber hinaus ließen sich durch die architektonischen Strukturen Siedlungsbereiche und Grabarchitekturen unterscheiden. Dabei wurde ersichtlich, dass die gesamte Fundortfläche in drei Zeitspannen besiedelt und jeweils zwischen den Siedlungsphasen einzelne Bereiche für Grablegen genutzt wurden. Somit wechseln sich auf dem Gelände von Los Molinos Siedlungsstrukturen mit einzeln eingetieften Gräbern ab. In La Muña wurden mehrere Grabungsschnitte im Zentrum der Siedlung, in Sektor A und B, sowie in einem weiter im Süden liegenden Sektor, La Muña Süd, angelegt. Siedlungsschichten liegen dabei aus dem Zentrum wie auch aus La Muña Süd vor. Groß angelegten Grabanlagen befinden sich im Zentrum dieser Siedlung.

Da Grabräuber besonders in Orten mit Hinweisen auf Bestattungen nach gewinnbringenden Objekten suchten, sind diese Bereiche besonders in Mitleidenschaft gezogen und Objekte entfernt, zerstört und verstreut. Die meisten textilen Reste, ebenso wie Objekte anderer Art, lagen in der durchwühlten Oberflächenschicht im Umfeld eines Grabräuberloches. Dabei handelt es sich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit um textile Beigaben, die ursprünglich mit dem Verstorbenen im Grab abgelegt worden waren. Durch die Suche der Grabräuber nach profitversprechenden Objekten und die damit einhergehende großflächige Zerstörung archäologischer Befunde und somit der Grabanlagen und Siedlungsschichten in direkter Nachbarschaft zu den Gräbern können die zurückgelassenen und wiedererlangten⁶⁷⁹ Objekte nicht eindeutig und abschließend bestimmten Kontexten zugeordnet werden. Eine Zuweisung in die Fundkontexte „Siedlungszusammenhang“ bzw. „Grabzusammenhang“ wurde jedoch, wenn irgend möglich, nach bestem Wissen vorgenommen, wodurch einigen Objekten eine Einordnung ermöglicht wurde.⁶⁸⁰

In Bezug auf den Fundkontext liegen somit aus den Siedlungen Los Molinos und La Muña Textilien aus meist kompakten Siedlungsschichten bzw. aus Grabzusammenhängen vor. Einen dritten Kontext bieten Textilfunde aus dem Zusammenhang einer Geoglyphe, an der rituelle Handlungen durchgeführt und Opfergaben abgelegt wurden.

5.3.1 Siedlungsschichten

⁶⁷⁹ Einige Objekte konnten von den Grabräubern, meist Anwohnern der modernen Siedlung in der direkten Nachbarschaft, zurückerlangt werden.

⁶⁸⁰ S. hierzu Anhang 3, Tabelle ZX1 und Tabelle ZX-2.

Kompakte Siedlungsschichten konnten in La Muña und in Los Molinos ergraben und damit eine kontinuierliche Besiedlung in beiden Fundorten durch alle Nasca-Phasen belegt werden. Die älteste Siedlungsschicht ist dabei aus La Muña Süd belegt und gibt Hinweise auf eine erste Besiedlung dieses Bereiches in der Späten Paracas-Zeit, Ocucaje 8. Weitere Siedlungsschichten liegen im Zentrum von La Muña sowie in La Muña Süd aus der Frühen und Mittleren Nasca-Zeit vor. In Los Molinos verweisen insgesamt fünf Bauphasen auf eine rege Besiedlung in der Frühen und Mittleren Nasca-Zeit, in der die verschiedenen Bereiche kontinuierlich erneuert, umgebaut oder erweitert wurden.⁶⁸¹ Die ältesten Befunde belegen hier eine erste Siedlung in Nasca 2 und Nasca 3 im südlichen Sektor C. Siedlungsschichten aus der Frühen sowie der Mittleren Nasca-Zeit wurden im gesamten Gebiet von Los Molinos aufgedeckt, wohingegen Siedlungsschichten aus der Späten Nasca-Zeit bzw. dem Beginn des Mittleren Horizontes nur für einen sehr begrenzten Bereich am südlichen Rand des zentralen Sektors belegt sind. Das gesamte Gebiet von Los Molinos wurde jedoch stark durch Grabräuber gestört, wodurch die Arbeit der Archäologen enorm erschwert wurde. Die Funde aus Ocucaje 8 bzw. aus der Späten Nasca- oder Loro-Zeit wurden schon in den Kapiteln 5.2.1 bzw. 5.2.5 vorgestellt, weshalb sie in diesem Kapitel nur noch in der Zusammenfassung der Merkmale nach Art des Kontextes am Ende dieses Kapitels (Kapitel 5.3.4) miteinbezogen werden.

Textilfunde aus klar definierten Siedlungsschichten und damit aus Zusammenhängen, die sich eindeutig einem Lebenskontext am Ort des alltäglichen Lebens zuschreiben lassen, wurden bisher nicht in diesem klar umrissenen Umfeld und Umfang beobachtet und beschrieben. Durch die gründliche Arbeit der Archäologen können diese Textilien zusätzlich unterschiedlichen Bereichen zugeordnet werden, die in der jeweiligen Siedlung unterschiedliche Funktionen wahrnahmen. Die Sektoren von Los Molinos und La Muña lassen sich aufgrund der Architektur verschiedenen Funktionen zuordnen, die sich im Laufe der Zeit auch verändert hatte. So stellte Los Molinos in der Frühen Nasca-Zeit ein administratives Zentrum im Rang eines sog. „einfachen Zentrums“ dar, besonders ersichtlich an der Großarchitektur im unteren Bereich von Sektor A und im gesamten Sektor B. Parallel dazu war die Wohnarchitektur in Sektor C einfach, dieser Sektor diente wohl als einfacher Wohnbereich. Hinweise im oberen Teil von Sektor A deuten ebenfalls einen Wohnbereich für diesen Sektor an, wobei die Wohneinheiten vermutlich etwas größer waren. Damit könnten auch einzelne Wohnquartiere voneinander unterschieden

⁶⁸¹ Unter Anhang 1 sind die Bauphasen der unterschiedlichen Bereiche von Los Molinos inklusive der Textilfunde tabellarisch aufgelistet.

werden, die darauf schließen lassen, dass die Bevölkerung von Los Molinos nicht nur bei der Grabarchitektur, sondern auch im alltäglichen Leben, z. B. an der Wohnarchitektur, Unterschiede erkennen ließ. In Bezug darauf ergibt sich die Frage, ob diese hierarchischen Unterschiede auch an den textilen Resten, die aus den jeweiligen Zusammenhängen geborgen werden konnten, zu erkennen sind – soweit dies aus den ergrabenen Strukturen zu erkennen ist. Denn obwohl in Los Molinos größere, zusammenhängende Ausgrabungseinheiten ausgegraben wurden, die ein flächendeckendes Bild dieser Siedlung liefern, wurden auch hier viele Teile der Siedlung nicht ergraben und dessen Funktion nicht erfasst.

Noch schwieriger erweisen sich die Ausgrabungen in La Muña, die in einzelnen, unzusammenhängenden Einheiten erfolgten und ein äußerst lückenhaftes Bild dieser großflächigen Siedlung liefern. In Bezug auf eine Auswertung der Textilien aus Siedlungsschichten stellen hier die textilen Funde Einzelfragmente aus unzusammenhängenden Einheiten dar. Dies muss bei der Auswertung der Textilfunde mit berücksichtigt werden.

Zugleich darf nicht unbeachtet bleiben, dass in den Orten des Alltags, den Wohn- und Arbeitsbereichen der Nasca, die Dinge hergestellt, vorbereitet und gelagert wurden, die in anderen Zusammenhängen und an anderen Orten Verwendung fanden, z. B. Grabbeigaben, Textilien für rituelle Handlungen oder Kleidung unterschiedlicher Qualität. Textilien aus Siedlungsschichten umfassen somit nicht nur textile Alltagsgegenstände, vielmehr ist hier blitzlichtartig ein kurzer Blick auf die Mitglieder der Gesellschaft, die an diesem Ort unterwegs war und auf einen Ausschnitt der Lebensaktivitäten, die an diesem Ort durchgeführt wurden, zu erhaschen. Dazu ist überdies zu bedenken, dass sich eine kulturelle Phase meist über mehrere Generationen erstreckt. Dies ist eine lange Zeitspanne, die dennoch herangezogen werden muss, da kürzere chronologische Unterteilungen nur in Einzelfällen gesichert vorliegen – und äußerst selten aus mehreren Kontexten, die parallel betrachtet werden können. Zur besseren Vergleichbarkeit werden daher die Fundkontexte derselben kulturellen Phase zusammengeführt. In einigen Bereichen und aus einigen Phasen sind nur sehr wenige Textilien erhalten, die niemals repräsentativ für diesen Zusammenhang sein können. Aber auch diese kleinen Fragmente können Hinweise darauf geben, was zu dieser Zeit vorhanden war – wenn wir auch nicht wissen, in welcher Menge und wie die gesamte Bandbreite der Textilien war, die heute nicht mehr erhalten ist.

Funde aus kompakten Siedlungsschichten lassen sich sicher einem Siedlungskontext zuordnen; bei Funden aus der Oberflächenschicht ist die Zuordnung zunächst nicht eindeutig, durch Befunde im näheren Umfeld und besonders auch in tieferliegenden Schichten kann jedoch

oftmals eine Einordnung vorgenommen werden. Dennoch ist damit nicht immer eine exakte Datierung möglich bzw. die zeitliche Zuordnung muss als unsicher notiert und ausgewertet werden. In Bezug auf Textilien aus Siedlungszusammenhängen können diejenigen Funde, die in der Oberflächenschicht von Ausgrabungsbereichen geborgen wurden, in denen keine Gräber aufgedeckt wurden, eindeutig diesem Zusammenhang zugeteilt werden, wenn auch die Datierung fraglich ist. Es ist natürlich nie auszuschließen, dass Passanten und Grabräuber Objekte über größere Distanzen verstreut haben, die Wahrscheinlichkeit ist jedoch sehr viel höher, dass die Objekte aus naheliegenden Schichten entstammen.

Durch archäologische Befunde können einige Textilien aus der Oberflächenschicht im Zentrum und im nördlichen Sektor von Los Molinos wie auch im südlichen Bereich von La Muña Siedlungszusammenhängen zugeordnet werden, ihre Datierung ist jedoch unsicher. Diese Objekte sind nur tabellarisch im Anhang erfasst. Die datierbaren Funde aus verschiedenen Phasen der Nasca-Kultur werden in den folgenden Kapiteln erörtert.

5.3.2 Siedlungsschichten der Frühen Nasca-Zeit

Aus der Frühen Nasca-Zeit wurden in Los Molinos in allen Sektoren Textilien aus Siedlungsschichten geborgen. Diese umfassen insgesamt 271 Teilobjekte.⁶⁸² In La Muña konnten aus der entsprechenden Zeitspanne nur an einer Stelle in Sektor B Textilien außerhalb von Grabzusammenhängen aufgedeckt werden, die eindeutig in die Frühe Nasca-Zeit zu datieren sind; dabei handelt es sich wohl um bewusst abgelegte Textilien, die sich lediglich auf 20 Teilobjekte⁶⁸³ belaufen. Trotz der unterschiedlichen Fundlagen sollen hier zunächst alle Textilfunde aus der Frühen Nasca-Zeit zusammengefasst vorgestellt werden, eine Gegenüberstellung schließt sich dann direkt an.⁶⁸⁴

Insgesamt liegen in Textilien aus Siedlungsschichten der Frühen Nasca-Zeit verhältnismäßig wenige Gewebe, jedoch viel Garnfragmente, ein auffällig hoher Anteil an Geflechtem sowie nur gering Maschenstoffe vor.

Innerhalb der Gewebe zeigen sich dabei neben den fast ausschließlich vertretenen

⁶⁸² Anhang 3, Tabelle Y, linke Spalte.

⁶⁸³ Anhang 3, Tabelle H, linke Spalte. In der Gegenüberstellung sind beide Spalten zu Siedlungstextilien aus Los Molinos bzw. La Muña unter Anhang 3, Tabelle S-1 einsehbar.

⁶⁸⁴ Eine Zusammenführung der Textilfunde aus Siedlungsschichten der Frühen Nasca-Zeit des Nasca-Palpa Projekt ist in Anhang 3, Tabelle S-2 einzusehen.

Flächengewebe in geringen Mengen auch Bänder und gar Fransenbänder. Flächengewebe bestehen entweder aus Baumwolle oder aus Kamelidenwolle, Materialkombinationen liegen hier nicht vor. Dabei sind die Gewebe hauptsächlich einfarbig und in geringem Anteil gemustert, wobei letztere Gewebe Musterungen v. a. durch Streifen und weniger durch Karos zeigen. Einfarbige Gewebe bestehen hauptsächlich aus Baumwolle, in geringem Anteil aus Kamelidenwolle; dabei sind die Baumwollfäden hauptsächlich in Cremetönen, aber auch bunt eingefärbt. Fäden aus Kamelidenwolle zeigen viele Naturtöne und auch bunt eingefärbte Farben. In den gestreiften Geweben liegt fast ausschließlich Baumwolle und gering Kamelidenwolle vor; Baumwollfäden weisen an Steifengeweben aus Los Molinos mehrheitlich Cremetöne und an denjenigen Geweben aus La Muña nur einen geringen Anteil an Cremetönen auf; bunt eingefärbte Baumwollgarne liegen nur an Steifengeweben aus Los Molinos und dort in beachtlichem Anteil vor. Fäden aus Kamelidenwolle sind nur an Streifengeweben aus Los Molinos anzutreffen und dort zu zwei Drittel bunt eingefärbt. Innerhalb der karierten Gewebe, nur aus Los Molinos bekannt, nimmt der Anteil an Baumwolle gegenüber den einfarbigen und gestreiften Geweben ab, Kamelidenwolle hingegen zu. Dabei liegen wenige Cremetöne und keine bunt eingefärbten Baumwollfäden vor, die Fäden aus Kamelidenwolle sind hingegen allesamt bunt eingefärbt.

Von einfarbigen über gestreifte zu karierten Geweben aus Los Molinos liegt somit innerhalb der Baumwollfäden eine Abnahme an Cremetönen und zugleich eine deutliche Zunahme an bunt eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle vor; innerhalb der Gewebe aus La Muña sind in den Fäden aus Baumwolle und Kamelidenwolle ausschließlich Naturtöne zu erkennen. Aufgrund der Materialien und Farbigkeit kann postuliert werden, dass besonders die Flächengewebe aus La Muña von einfacher Qualität sind, die Gewebe aus Los Molinos hingegen in Material, Farbigkeit und Technik mehr Vielfalt und damit auch eine etwas höhere Qualität aufweisen.

In Bezug auf die Dichte sind die Gewebe aus Siedlungszusammenhängen der Frühen Nasca-Zeit meist leicht kettbetont, etwas geringer ausgewogen gewebt. Innerhalb der Kettkanten zeigen alle abweichenden Schüsse Entsprechungen im übrigen Gewebe, überwiegend liegen drei abweichende Schüsse in den Umkehrungen der Kette, es liegen jedoch auch andere Anzahlen, 0 bzw. weniger mit 1 Schuss, vor. Mehrheitlich weisen diese abweichenden Schüsse einen $Z(3s(2z))$ -, nur zu einem Viertel einen $Z(2s(2z))$ -Zwirn auf, wodurch diese beiden Zwirnungen sehr stark vertreten sind. Zusammenhängende Gewebe mit gegenüberliegenden Kanten zeigen Webmaße mit einer Webbreite von 35cm bis 73cm sowie Weblänge von 91cm. Eine komplette Webbahn zeigt eine 2,6-fache Länge zur Breite.

In den Nähten sind überwiegend Vorstich und entschieden weniger Überwendling zu erkennen. Diese Nähte dienen in vergleichsweise geringer Menge zur Verbindung von Gewebekanten, ein weiterer Anteil zeigt Verbindungen von offenen Geweberändern. Besonders oft ist die Art der Verbindung jedoch nicht zu bestimmen. Auffällig sind jedoch einige Flickstellen, wozu auch eine ersetzte Gewebestelle zu rechnen ist, die mit einer stark abweichenden Technik – in einfachem Verschlingen – geschlossen ist (s. Abb. 4.68). Das Nähmaterial besteht meist aus Baumwolle, erstaunlich viele jedoch auch aus Kamelidenwolle. Stickerei ist nur an Binnenflächen auf Geweben aus Baumwolle bzw. Kamelidenwolle anzutreffen und sämtliche Stickgarne bestehen aus bunt eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle. Soweit erkennbar sind die wenigen Motive flächendeckend, auch zweiseitig und bei dem definierbaren Motiv mit geometrisiertem Vogel, vielleicht ein Kolibri, gestickt. Die wenigen erhaltenen Bänder sind meist einfarbig und in geringem Umfang mit unterschiedlich farbigen Kettfäden gemustert. Einfarbige Bänder zeigen dabei Baumwollfäden in Cremetönen bzw. ausschließlich bunt eingefärbte Garne aus Kamelidenwolle. Innerhalb der mit Streifen gemusterten Bänder liegen auffällig viele Braunschattierungen, wenige Cremetöne und keine bunt eingefärbten Baumwollgarne, jedoch ausschließlich bunt eingefärbte Fäden aus Kamelidenwolle vor. Wie schon die Flächengewebe so zeigen auch die Bänder in ihrem Material entweder Baumwolle oder Kamelidenwolle, das heißt Materialkombinationen liegen hier nicht vor. Diese zeigen sich erst bei den Fransenborten, die in sich ausschließlich aus Kamelidenwolle bestehen, jedoch jeweils in Kanten von Baumwollgeweben eingearbeitet sind. Dadurch sind auch einzelne Baumwollfäden, die parallel der Kante der Flächengewebe liegen, zugleich Kettfäden der Fransenborten (s. Abb. 4.40). Damit ergibt sich in der Gesamtbetrachtung der Gewebe ein Eindruck von eher einfachen, in sich einheitlichen Geweben, bei Flächengeweben, Bändern und Fransenbändern aus Siedlungsschichten der Frühen Nasca-Zeit.

In hohem Anteil liegen Geflechte vor, die mehrheitlich 2 x 2 überkreuz geflochtenen Kordeln, entschieden weniger als Zöpfe aus x Elementen sowie auch in aktiv-passive geflochtenen Fragmenten umfassen. Die dreidimensionalen Kordeln setzen sich v. a. aus einer Farbe, weniger aus zwei Farben sowie auch aus drei Farben zusammen. Auch in den Zöpfen ist ein hoher Grad an Mehrfarbigkeit zu sehen: Zöpfe aus 3 Elementen liegen ein- bis fünffarbig vor und vereinen v. a. bunt eingefärbte Fäden aus Kamelidenwolle, wie auch Baumwolle und Menschenhaar. Weitere Zöpfe aus 4, 5, und 6 Elementen sind jeweils einfarbig, meist aus bunter Kamelidenwolle sowie aus Menschenhaar. Besonders auffällig ist das Vorhandensein von Objekten in aktiv-passiven Flechttechniken, die Bänder mit bogenförmigen Einträgen darstellen. Durch den

Einsatz von Baumwolle in den passiven und bunt eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle in den aktiven Elementen liegt bei Obj-Nr. 534-1 (s. Abb. 4.121) eine Materialkombination, bei Obj-Nr. 529-9 (s. Abb. 4.118) jedoch ausschließlich Kamelidenwolle und damit einheitlich ein Material vor.

Maschenstoffe wiederum fanden sich in Siedlungsschichten der Frühen Nasca-Zeit in geringem Anteil in verschiedenen Techniken. Mehrheitlich liegen Fragmente in umfassendem Verschlingen aus hauptsächlich bunt eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle und auch Baumwollfäden bzw. Garne in Material- und Farbkombinationen vor. Die Technik des einfachen Verschlingens ist als eine Ersatzfläche innerhalb einer Flickstelle in einem Gewebe zu erkennen und gibt damit den Hinweis darauf, dass Schlingtechniken auch zur Herstellung von Flächen innerhalb von gewebten Textilien eingesetzt wurden.

Die Hälfte der Garnfragmente besteht aus Kamelidenwolle, eine etwas geringere Menge aus Baumwolle; überdies zeigt ein Fragment ein Garn aus der Kombination dieser Materialien.

Zusammenfassend zeigt sich in Bezug auf die Verteilung der Techniken, der Materialien sowie der Farbigkeit bei Textilien aus Siedlungsschichten der Frühen Nasca-Zeit aus Los Molinos eine größere Vielfalt und höhere Qualität als an den Geweben aus La Muña, die insgesamt eher einfach und einheitlich sind. Der Anteil an Geflechtem ist jedoch sehr hoch, der an Maschenstoffen gering. Neben Flächengeweben liegen in sehr geringen Anteilen verschiedene Bänder und auch in Gewebe eingehängte Fransenbänder vor; Fransenbänder allerdings selten. Auffällig ist auch das Fehlen von Materialkombination in Geweben und Bändern.

Geflechte wiederum sind mit verschiedenen Techniken vertreten: neben den üblichen dreidimensionalen Kordeln in vielfältigen, bunten Ausführungen werden sie durch Zöpfe in vielen Farbkombinationen und Vielfarbigkeit sowie durch aktiv-passive Flechtobjekte vertreten, die z. T. nur in diesem Zusammenhang anzutreffen sind. Ebenso weisen Maschenstoffe verschiedene Techniken auf, darunter mehrheitlich Objekt in umfassendem Verschlingen aus überwiegend bunter Kamelidenwolle und auch Baumwolle, sowie Material- und Farbkombinationen. Bei einer Flickstelle liegt einmalig ein mit einer Verschlingtechnik wiederverschlossenes Gewebe vor; dies verweist auf einen kreativen Umgang mit Reparaturen und individuellen Lösungen zur Weiternutzung bestimmter Textilien. Zu den einfacheren Geweben kommen hier somit vorwiegend Flechtobjekte, die in ihrer Erscheinung besonders auffällig sind.

Nach dieser Übersicht über die Textilien der Frühen Nasca-Zeit schließt sich nun ein Vergleich

der Funde aus Los Molinos und La Muña an, um der Frage nach Unterschieden zwischen den Funden vor dem Hintergrund ihres Fundortes nachzugehen.

Aus der Frühen Nasca-Zeit liegen dabei aus den drei bebauten Siedlungsbereichen von Los Molinos sowie aus dem Zentrum von La Muña Textilfragmente vor, die in Bezug zur Nutzung der jeweiligen Bereiche verglichen werden können. Die Siedlung Los Molinos hatte in dieser Kulturphase den Status eines „einfachen Zentrums“ inne, das weit in das Rio Grande-Tal ausstrahlte und zumindest administrative Aufgaben bündelte. Der zentrale Sektor von Los Molinos umfasste dabei administrative Gebäude sowie größere Wohneinheiten, die auf einen Wohnbereich höhergestellter Personen schließen lassen.

In diesem Bereich können fünf Bauabschnitte unterschieden werden, wobei die ersten drei in der Frühen Nasca-Zeit und damit zu Beginn von Nasca 3, in Nasca 3 und gegen Ende Nasca 3 vorgenommen wurden. Allgemein liegen die meisten Funde der Frühen Nasca-Zeit aus diesem zentralen Sektor vor, weitere Funde wurden aus Sektor B und C in Los Molinos sowie Sektor B in La Muña geborgen.

Architektonische Strukturen weisen den nördlichen Sektor B von Los Molinos als Bereich zur Durchführung verschiedener zeremonieller Aktionen aus, Wohnaktivitäten wurden hier nicht erfasst. Diese fanden sich jedoch eindeutig im südlichen Bereich C, in dem Reste einfacher Wohnhäuser ergraben wurden. La Muña stellte in der Frühen Nasca-Zeit eine „einfache Siedlung“ dar; Funde aus dieser Zeit liegen in sehr geringer Menge nur aus Sektor B aus dem Zentrum des Fundortes vor.

Die Datenmenge ist aus den jeweiligen Bereichen der Siedlungen sehr unterschiedlich, aber dennoch können in der Gegenüberstellung markante Unterschiede und Gemeinsamkeiten aufgezeigt werden.⁶⁸⁵ Auffällig ist die Verteilung der Techniken: aus Los Molinos A und B liegen relativ wenige Gewebe vor, aus Los Molinos C und La Muña B sehr viele. Im Gegensatz dazu sind Geflechte und Maschenstoffe nur aus Los Molinos A und B bekannt.

Flächengewebe bestehen in den Zentren der Siedlungen neben einem hohen Anteil an Baumwolle auch aus Kamelidenwolle, in den Sektoren B und C von Los Molinos jedoch ausschließlich aus Baumwolle. Dabei weisen die Baumwollfäden in einfarbigen Geweben in den Sektoren A und B von Los Molinos hauptsächlich und in Sektor C von Los Molinos und dem Zentrum von La Muña ausschließlich Cremetönen auf. Die Fäden aus Kamelidenwolle in einfarbigen Geweben aus den Zentren der Siedlungen sind in Los Molinos auch bunt eingefärbt,

⁶⁸⁵ Eine exakte Auflistung der technischen Daten sind in Anhang 3, Tabelle S-3 einzusehen. Aussagen basieren dabei auf sehr unterschiedlichen Anzahlen an Teilobjekten (aus Los Molinos A 190, aus B 86, aus C 2 sowie aus La Muña 20 Teilobjekte).

in La Muña ausschließlich in natürlichen Farben. Streifengewebe liegen nur aus den Bereichen A und B in Los Molinos sowie dem Zentrum von La Muña vor. Dabei sind neben Baumwollfäden nur aus dem zentralen Sektor von Los Molinos auch Fäden aus Kamelidenwolle vorhanden. Diese sind zu zwei Drittel bunt eingefärbt, die Baumwollfäden zeigen hier jedoch mehrheitlich Cremetöne, in den anderen Bereichen fällt dieser Anteil noch geringer aus. Bunt eingefärbte Baumwollfäden liegen besonders aus dem nördlichen Sektor B in Los Molinos vor, wie auch einige Fäden im Zentrum dieser Siedlung; aus La Muña sind hingegen an Streifengeweben keine bunt eingefärbten Baumwollfäden zu erkennen. Karierte Gewebe liegen nur aus dem Zentrum von Los Molinos vor. Hierbei sind keine Baumwollfäden jedoch alle Fäden aus Kamelidenwolle bunt eingefärbt. Der Anteil an creme-farbenen Baumwollfäden ist ebenfalls gering.

Im Vergleich der Flächengewebe aus den Sektoren in Los Molinos und La Muña zeigt sich deutlich eine qualitative Gewichtung auf den Geweben aus dem Zentrum von Los Molinos, woher die Flächengewebe der höchsten Qualität stammen. Aus Sektor B in Los Molinos sowie dem Zentrum von La Muña liegen ebenfalls Gewebe vor, die in Los Molinos aufgrund der Farbigkeit bzw. in La Muña aufgrund der Materialien qualitativ höhere Gewebe umfassen, als dies in Sektor C von Los Molinos der Fall ist.

Neben Flächengeweben liegen aus Los Molinos, v. a. aus Sektor A aber auch aus Sektor B Bänder vor. Die Bänder aus Los Molinos A weisen einen größeren Prozentsatz an Kamelidenwolle auf. Das einzige gemusterte Band (Abb. 4.33) zeigt feine Querstreifen durch eine Farbfolge von 1:1 in der Kette. Eine Besonderheit sind schmale Bänder mit eingehängten seitlichen Fäden, die als Fransen definiert werden können (s. Abb. 4.178).⁶⁸⁶ Diese Fäden umfassen die drei äußersten Kettfäden des schmalen Bandes und sind leinwandbindig über einen parallel der Schusskante verlaufenden Faden gelegt. Die losen Schlaufen bilden einzelne Fransen, die durch die Zwirnrichtung miteinander verdreht sind. Aus der undatierbaren Oberflächenschicht des zentralen Sektors liegen Vergleichsobjekte vor; hier sind die Fransenfäden parallel der Schusskante eines Flächengewebes eingehängt.⁶⁸⁷ Neben den üblicherweise über drei Kettfäden eingelegten Schüssen, liegt aus der 3. Bauphase in Los Molinos A ein weiteres Gewebefragment mit eingehängten Schüssen über zwei Kettfäden vor.⁶⁸⁸ Zumindest innerhalb der Frühen Nasca-Zeit war somit diese Art der Fransenbildung in verschiedenen Stil-Phasen bekannt.

Ebenfalls aus der ersten Bauphase und damit aus dem Beginn von Nasca 3 liegt eine Stickerei

⁶⁸⁶ Weitere Beispiele sind unter anderem Obj-Nr. 315-7 und Obj-Nr. 315-8.

⁶⁸⁷ S. Obj-Nr. 455-12 und Obj-Nr. 457-4.

⁶⁸⁸ Obj-Nr. 315-6.

mit blauen Fäden auf weißem Gewebe vor, dessen Motiv nicht zu erkennen ist (s. Abb. 4.93). Die dichte Stickerei ist mit zweiseitigem Stielstich flächendeckend und gleichseitig aufgebracht. Eine weitere Stickerei aus der dritten Bauphase gegen Ende der Frühen Nasca-Zeit ist auf einem kleinen roten Gewebefragment erhalten, das mit flächendeckenden Stielstichen eines geometrisierten Motivs eines Kolibris aufweist. Es lässt sich klar eine Vorder- und Rückseite erkennen (Abb. 4.88 zeigt die Vorderseite, Abb. 4.89 die Rückseite).⁶⁸⁹

Wohl auch aufgrund der großen Fundmenge aus dem zentralen Fundort ist die Bandbreite an Musterungen wie auch an verschiedenen Techniken und Farbverwendungen innerhalb dieses Sektors am höchsten. Neben der oben beschriebenen Stickerei fallen besonders die mannigfaltigen Geflechte aus den Sektoren A und B in Los Molinos auf: Dreidimensionale Kordeln (2 x 2 überkreuz geflochten) und Zöpfe aus x Elementen sind dabei in ähnlichen Anteilen vertreten. Beide Arten von Kordeln bzw. Bändern sind aktiv-aktiv geflochten. Die dreidimensionalen Kordeln können aus Fäden einer Farbe, zwei Farben oder drei Farben bestehen.⁶⁹⁰ Beim Einsatz verschiedener Farben entstehen Längsstreifen (s. Abb. 5.12). Aus dem zentralen Sektor ist dabei ein größeres Spektrum an unterschiedlichen Farbmengen und -kombinationen zu erkennen. Diese Kordelart aus insgesamt 4 Elementen, wobei 2 jeweils parallel verlaufen aber gegenbindend eingelegt sind, ist im gesamten Gebiet von Los Molinos und La Muña und in verschiedenen kulturellen Phasen der Nasca vertreten. Es kann postuliert werden, dass diese Textilobjekte flächendeckend durch alle Nasca-Zeiten vorgefunden werden können.

Wie schon die dreidimensionalen Kordeln so stellen auch die aus x Elementen geflochtenen Bänder eine Konstante durch alle Zeiten der Nasca-Kultur dar. Die Anzahl der Elemente variiert bei den Textilfunden stark, die Mehrheit der Bänder stellen jedoch Zöpfe aus 3 Elementen (s. Abb. 5.13) dar, gefolgt von denen aus 5 Elementen (s. Abb. 4.109).⁶⁹¹ Die hier gezeigten Beispiele zu geflochtenen Bändern aus x Elementen konnten, wie auch die mit Knoten versehene Kordel, im nördlichen Sektor B geborgen werden.

⁶⁸⁹ Auf die eingehängten Fransen wird an anderer Stelle eingegangen.

⁶⁹⁰ S. hierzu Obj.-Nr. 315-12, Obj.-Nr. 315-13, Obj.-Nr. 315-14, Obj.-Nr. 315-15 Obj.-Nr. 315-16, Obj.-Nr. 1206-4, und Obj.-Nr. 1206-5 als Beispiele aus der Frühen Nasca-Zeit.

⁶⁹¹ Weitere Beispiele aus der Frühen Nasca-Zeit sind Obj.-Nr. 315-23 aus 3 Elementen und Obj.-Nr. 315-11 aus 5 Elementen.



Abb. 5.12: Obj-Nr. 1206-4: Im Ausschnitt sind die dreifarbigen bzw. zweifarbigen Kordeln von roten Kamelidenfäden zusammengehalten.



Abb. 5.13: Obj-Nr. 824-8: Das Beispiel eines Zopfes auf 3 Elementen zeigt zugleich eine sehr bunte Variante durch den Einsatz mehrerer Farben in den einzelnen Strängen.

In geringerem Umfang wurden auch aktiv-passiv geflochtene Objekte aus der Frühen Nasca-Zeit geborgen: Ein Beispiel aus der ersten Bauphase in Sektor A in Los Molinos (s. Abb. 4.124) zeigt ein Flechtfragment mit einfachem Umwickeln über passivem Element. Da das Textilfragment sehr begrenzt ist, kann die großflächige Ausführung nur erahnt werden.

Ebenfalls aus einer Siedlungsschicht im Zusammenhang der ersten Bauphase und damit aus einem frühen Zeitraum von Nasca 3 konnte ein besonderes Band (s. Abb. 4.118 sowie die Umzeichnung in Abb. 4.119) geborgen werden, das wiederum aktive und passive Elemente vereint. Das sehr fest und dicht geflochtene Band ist über zwei passive Wollstränge mit je 3 Zwirnen (hellgrün bzw. dunkelgrün) gearbeitet. Die aktiven Elemente lassen sich in drei Einheiten gliedern, die in einem Arbeitsgang eingeflochten wurden. Dazu wurden drei Fadenpaare in den drei Farben dunkelgrün, hellgrün und gelb parallel und bogenförmig in die zwei senkrechten Stränge alternierend paarweise von links und rechts waagrecht eingelegt, wobei sich jeweils die zwei gleichfarbigen Fäden zwischen den beiden Strängen und an der Bogenspitze abwechselnd links und rechts außerhalb der Stränge überkreuzen. Ein Bogen besteht aus drei Schichten, des innersten und somit des engsten Bogens, des mittleren Schicht und der äußersten Schicht, die die beiden Inneren fast vollständig verdeckt. Die mittlere Schicht wird durchweg von den gelben Fäden gebildet, deren Bögen immer gleichmäßig zwischen den dunkelgrünen und hellgrünen Fäden und Bögen liegen. Die anderen beiden Farben formen abwechselnd einen sehr kleinen und einen sehr großen Bogen, das heißt einen innersten und einen äußersten Bogen, die mit den entsprechend anderen ineinandergreifen. Auf der einen Seite dominiert im sichtbaren Bereich die hellgrüne Farbe, auf der anderen Seite die dunkelgrüne. Bei der äußersten Schicht auf beiden Seiten liegt jeweils der Zwirn über dem anderen gleichfarbigen Zwirn, der (bei einer Flechtarbeit von oben nach unten) von unterhalb des Stranges kommt und nach oben weitergeführt ist. Bei den mittleren und innersten Bögen

liegt derjenige Zwirn weiter außen, der von oberhalb des jeweiligen Stranges kommt und nach unten verläuft.

Ein Band der exakt gleichen Technik aber mit abweichenden Farben wurde im Kontext eines unberührten Grubengrabes der Frühen Nasca-Zeit in Los Molinos A geborgen (s.u.).⁶⁹² Damit stellen diese Bänder ein sichtbares Verbindungsglied zwischen textilen Grabbeigaben und entsprechenden Objekten in Zusammenhang des Alltags der Nasca dar, insofern als Grabbeigaben, wie überhaupt alles Textile, im Umfeld der Lebenden hergestellt wurde.

Ein zweites, ebenso auffälliges Band konnte aus der zweiten Bauphase in Los Molinos A geborgen werden (s. Abb. 4.121 sowie die Umzeichnung in Abb. 4.122). Das sehr feine und flach geflochtene Band besteht aus passiven Elementen, über die aktive Elemente bogenförmig eingelegt wurden. Die aktiven Fäden verdecken die passiven Fäden dabei vollständig. Dieses Band stellt eines der aufwändigsten Geflechte des Nasca-Palpa Projekts dar. Ein entsprechendes Objekt konnte auf dem gesamten Gebiet der Ausgrabungen nicht geborgen werden.

Im Bereich der Maschenstoffe ist eine Technik vorherrschend: Die Technik des umfassenden Verschlingens war schon in der Paracas-Zeit verbreitet, in der Nasca-Zeit finden sich Fragmente in dieser Technik in allen Sektoren und Kulturphasen. Dreidimensionale Anhängsel, *Flecos*, sind als erstes zu nennen. Diese kleinen, plastisch gearbeiteten Stücke dienten als Abschluss an Geweben, meist zur Verzierung von Kleidungsstücken. Als Material findet fast ausschließlich Kamelidenwolle in einer breiten Farbpalette Einsatz, sowie Baumwolle in weißer Farbe.

Die einzelnen *Flecos* können aufwändig gearbeitet sein. Obj-Nr. 505 (s. Abb. 4.142) zeigt eine dreifarbige Ausführung mit einem umrahmten Rechteck auf einer Längsseite. Unten liegt in der ersten Schlingenreihe ein Zwirn aus Kamelidenwolle, der wohl als Hilfsmittel für den Beginn der Arbeit diente. Die offenen Schlingen oben weisen auf die letztgearbeitete Reihe hin. Das Beispiel liegt aus der ersten Bauphase in Los Molinos A vor. Ein weiteres, markantes Stück (s. Abb. 4.144) aus der dritten Bauphase im zentralen Sektor zeigt einen besonderen Faden aus zwei unterschiedlichen Farben und Materialien. Solch Material- und Farbvermischungen sind hin und wieder bei Objekten in umfassenden Verschlingen anzutreffen, in anderen Techniken hingegen sehr selten.

Aus der Frühen Nasca-Zeit im nördlichen Sektor von Los Molinos liegt ein weiteres Objekt (s. Abb. 4.147) in der Technik umfassendes Verschlingens vor. Dieses bildet quer ausgerichtet einen Verzierungstreifen mit mehreren Farblöcken übereinander. Hierbei werden insgesamt

⁶⁹² S. Obj-Nr. 474-6.

18 unterschiedliche Farben verwendet und die jeweils nicht zu Schlingen verarbeiteten Fäden im Innern als Seele mitgeführt.⁶⁹³

Garnfragmente sind in sehr unterschiedlichen Anteilen aus den verschiedenen Sektoren und Fundorten erhalten: die Meisten mit über der Mehrheit der Teilobjekte liegen aus dem nördlichen Sektor von Los Molinos vor; diese Fäden bestehen zu 39% aus Baumwolle und zu 61% aus Kamelidenwolle. Aus dem zentralen Sektor von Los Molinos entfallen 39% der Teilobjekte auf Garnfragmente, die bei etwas mehr als der Hälfte der Fäden aus Baumwolle, zu 43% aus Kamelidenwolle und bei einem Beispiel aus der Kombination dieser Materialien bestehen. Aus La Muña liegt mit einem Beispiel nur ein sehr geringer Anteil an Garnresten vor; dieser besteht aus Kamelidenwolle.

Aus dem zentralen sowie nördlichen Sektor von Los Molinos sind jeweils ein Fragment in seltenen Garnkombinationen in der zweiten Zwirnstufe bekannt: Aus Sektor B liegt ein zweifarbigen Garn aus unterschiedlich farbigen, jedoch in der ersten Zwirnstufe identisch gezwirnten Fäden aus Kamelidenwolle vor, die in der zweiten Zwirnstufe zusammengefügt sind, $Z(1s(2z)+1s(2z))$. Im Zentrum wurde ein Garn mit aufwändiger Materialkombination aus Baumwolle und Kamelidenwolle geborgen, $Z(Bwi(2s(2z))+Wos(2z))$, ein Zwirn, der in der zweiten Zwirnstufe zwei gefachte Baumwollzwirne mit einem Zwirn aus Kamelidenwolle vereint.

Zusammenfassend kann postuliert werden, dass sich auf der Basis der sehr ungleichen Datenmenge deutliche Unterschiede innerhalb der Textilien der Frühen Nasca-Zeit aus den unterschiedlich definierten Bereichen von Los Molinos – dem administrativen Zentrum für diesen Talbereich – und von La Muña zeigen. Aus dem zentralen Sektor von Los Molinos, dem Zentrum dieser Siedlung mit administrativen Gebäuden und größeren Wohnanlagen, liegen Textilfunde in einer großen Bandbreite von verschiedenen Textiltechniken, Materialien und Farben vor. An der Ausführung wie auch in aufwändigen Farbvarianten und -kombinationen sind dabei eindeutig höhere Qualitäten an Geweben, Geflechten und Maschenstoffen erkennbar. Aus dem nördlichen Sektor von Los Molinos, einem Bereich, der für rituelle Zeremonien genutzt wurde, sind ebenfalls alle Textiltechniken erhalten; diese sind jedoch insgesamt in Anzahl und in Qualität reduzierter. Dennoch können auch diese Fragmente den Hinweis auf hochwertige Textilien geben, die an diesem Ort eingesetzt bzw. getragen wurden. Im südlichen Sektor C, einem Bereich von Los Molinos mit einfachen Wohnstrukturen, liegen ausschließlich Gewebe, und diese in sehr einfacher Qualität, vor. Die Textilfunde aus

⁶⁹³ Ein weiteres Beispiel dieser Art ist Obj-Nr. 936

Siedlungs-usammenhängen der verschiedenen Bereiche von Los Molinos spiegeln damit durch ihre Qualitätsunterschiede die jeweilige Nutzung der Bereiche, in denen sie genutzt und schließlich geborgen wurden.

Es kann somit davon ausgegangen werden, dass die allgemeine Bevölkerung einfach gekleidet war und entsprechende Accessoires zur Verfügung hatte. Persönlichkeiten mit administrativen bzw. religiösen Aufgaben waren wohl von Textilien höherer und höchster Qualität umgeben – wie sie auch im Zentrum der Siedlung sowie im rituell genutzten Bereich im Norden gefunden wurden.

Aus dem Zentrum von La Muña sind ebenfalls nur sehr einfache Gewebe bekannt, ein Umstand, der sich wiederum mit der Erwartung, dass an diesem Fundort mit einfacher Besiedlung auch verstärkt einfache Textilien zu finden wären, deckt. Die angeführten Textilien entstammen jedoch nur einer Fundstelle im Zentrum der Siedlung, an der die Textilien sehr wahrscheinlich bewusst abgelegt wurden – und dennoch sind diese Textilobjekte, die vermutlich evtl. im Zuge einer Opferhandlung im Zusammenhang der Besiedlung deponiert wurden, von sehr einfacher Qualität und verweisen damit auf den niederen Status dieser Siedlung in der Frühen Nasca-Zeit.

5.3.3 Siedlungsschichten der Mittleren Nasca-Zeit

In Los Molinos und in La Muña konnten Textilfunde in Siedlungsschichten aufgedeckt werden, die der Mittleren Nasca-Zeit zugeordnet werden. Dabei liegen aus Los Molinos C und La Muña Süd keine eindeutig in diese Zeitspanne datierbaren Textilien vor; aus den vier übrigen Sektoren – den Zentren in Los Molinos und La Muña sowie den Außenbereichen Los Molinos Sektor B und La Muña Süd. In einer Zusammenfassung der Textilfunde aus Siedlungsschichten der Mittleren Nasca-Zeit ergeben sich dadurch 288 Teilobjekte⁶⁹⁴, die zunächst gemeinsam vorgestellt werden.

Über die Hälfte der Teilobjekte stellen Gewebe und über ein Drittel sind Garnfragmente; Geflechte und Maschenstoffe sind mit identisch geringen Anteilen vertreten.

Innerhalb der Gewebe liegen, bis auf 1% Bänder, nur Flächengewebe vor, die fast ausschließlich aus Baumwolle und in geringen Anteilen aus Kamelidenwolle oder in der Kombina-

⁶⁹⁴ S. Anhang 3, Tabelle T-2.

tion Baumwolle und Kamelidenwolle bestehen. Ein geringer Anteil der Flächengewebe sind gemustert, hauptsächlich sind die Gewebe einfarbig, wobei als Material fast ausschließlich Baumwolle eingesetzt ist. Dabei weisen über die Hälfte der Baumwollfäden Cremetöne auf, einige sind bunt eingefärbt. Bei den Fäden aus Kamelidenwolle ist nur ein geringer Anteil von einem Drittel bunt eingefärbt. Mehrfarbig gemusterte Gewebe zeigen zu drei Viertel Streifen, einige karierte Gewebe sowie ein weiteres Fragment die Kombination von Steifen und Karo innerhalb eines Gewebes (s. Abb. 4.30). Ein weiteres Beispiel (s. Abb. 4.25) weist innerhalb des einfarbigen Gewebes Streifen durch Garn in unterschiedlichen Stärken auf. Mit Streifen verzierte Gewebe bestehen zu geringerem Anteil aus Baumwolle als bei den einfarbigen Geweben; der Anteil an Geweben aus der Materialkombination von Baumwolle und Kamelidenwolle ist entsprechend höher. Baumwollfäden weisen wenige Cremetöne und keine bunt eingefärbten Garne auf. Auch der Anteil an bunt eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle ist hier relativ gering. Bei den karierten Geweben ist die Verteilung weiter zur Bevorzugung von Kamelidenwolle verschoben: Nur ein Viertel der Gewebe bestehen aus Baumwolle, ein weiteres Viertel aus Kamelidenwolle und die Hälfte aus der Kombination von Baumwolle und Kamelidenwolle. Baumwollfäden zeigen dabei hauptsächlich Cremetönen und sind somit farblich sehr einheitlich; es liegen keine gefärbten Baumwollgarne vor. Fäden aus Kamelidenwolle sind bei den Karogeweben hingegen fast ausschließlich bunt eingefärbt. Überdies liegt ein Objekt mit zwei unterschiedlichen Uni-Flächen vor, die durch die zentralen Schussumkehrungen miteinander verbunden sind. Hier wird eine Fläche mit Fäden aus Kamelidenwolle mit einer weiteren aus der Kombination von Baumwolle und Kamelidenwolle verbunden.

Bei knapp einem Drittel der Flächengewebe ist die Dichte leicht kettbetont, gefolgt von ausgewogen und dann stärker kettbetont; parallel dazu liegt ein großes Spektrum an weiteren Dichten mit Verhältnissen bis starkem Kettrips und auch Schussrips vor. In der überaus große Mehrheit der Kettkanten liegen drei abweichende Schüsse, in geringen Anteilen auch 2 oder keine abweichenden Schüsse. Die meisten abweichenden Schüsse entsprechen in Material und Farbe dem übrigen Gewebematerial und sind zusätzlich verstärkt. Dabei zeigen sich große Unterschiede: über die Hälfte dieser Schüsse besteht aus einem $Z(3s(2z))$ - und nur 12% aus einem $Z(2s(2z))$ -Zwirn.

An einem vorliegenden Objekt liegt eine Webbreite von 60cm und eine Weblänge von 96cm vor; im Verhältnis Länge zur Breite ergibt sich daraus ein Wert von 2,23. Neben den größeren Gewebefragmenten fielen einige wenige Fragmente mit Kanten auf, die kleine Webmaße belegen: diese Kleingewebe zeigen Webbreiten von 8cm bis 12cm und eine Weblänge von

4,5cm. Damit haben diese Beispiele einen Verhältniswert von Länge zu Breiten von 0,56 und sind damit breiter als lang.

Nähte sind etwas mehr in Überwendling als in Vorstich durchgeführt; parallel dazu liegen Stiche in Zickzack vor – oder nur ein Fadenrest. Über die Hälfte der Nähte dient der Verbindung von Geweben; hier ist der Einsatz von Überwendling und Vorstich identisch, Zickzackstich etwas geringer. Ein Viertel der Nähte oder Stiche sind Flickstellen, diese überwiegend in Überwendling. Nähte zur Befestigung von Randverzierungen stellen nur einen geringen Anteil. Das Nähmaterial besteht zu fast zwei Drittel aus Baumwolle, einem Drittel aus Kamelidenwolle und in einem Beispiel aus einem komplett aus verschiedenen Materialien, Farben und Zwirnstufen zusammengesetztem Kombinationsgarn im Verhältnis Baumwolle zu Kamelidenwolle von 2 zu 1. In diesem Fall kann ein Nähfaden zugleich die Funktion einer Verzierung übernehmen.

Einige Gewebe zeigen Stickerei, die meist auf Binnenflächen, aber auch entlang Kanten aufgestickt ist. Innerhalb der bestickten Binnenflächen liegt eine große Bandbreite an Unterschiedlichen Verzierungen vor, die in Siedlungsschichten der Mittleren Nasca-Zeit in den beiden Fundorten nur jeweils einmal anzutreffen ist: Ein Objekt⁶⁹⁵ ist mit einfarbigen Streifen in Längs- bzw. Querrichtung in verschiedenen Farben gemustert; dabei liegen die Streifen zum Teil auf dem Gewebe auf, da die Stickfäden nur ein Fadenbündel im Gewebe umfassen und weitere Fadenbündel aufliegend auf dem Gewebe zugleich umstickt werden. Ein feines Leinwandgewebe⁶⁹⁶ ist flächendeckend und gleichseitig in Stielstich mit Treppenmotiven bestickt. Ein weiteres Objekt⁶⁹⁷ zeigt eine Gewebebahn, anderen unteren Kettkante zwei stilisierte Vögel mit Plattsichen aufgestickt sind, wobei die Stiche mit kleinen Abständen auf das Gewebe aufgebracht sind. Ebenso sind die Vorstiche auf einem weiteren Gewebefragment⁶⁹⁸ mit Abständen aufgestickt und damit eine Rautenfläche abgedeckt. Dasselbe Fragment zeigt zusätzlich eine Randverzierung mit direkt in die Kante eingebrachten Stickfäden. Ein zweites Gewebe mit Randverzierung zeigt diese parallel der Gewebekant. Sämtliche Stickgarne bestehen aus Kamelidenwolle, teils als s-gedrehtes Einfachgarn, teils in S(2z)-Zwirn; die Fäden sind meist bunt gefärbt.

Nur 1% der Gewebe sind Bänder, zur Hälfte aus Baumwolle bzw. aus der Kombination von Kamelidenwolle und (Menschen-)Haar. Beide Beispiele sind durch eine Farbverteilung in alternierender Folge in der Kette gemustert und zeigen damit kleine Querstreifen. Eine

⁶⁹⁵ Obj.-Nr. 264-6.

⁶⁹⁶ Obj.-Nr. 286-2.

⁶⁹⁷ Obj.-Nr. 1282-1.

⁶⁹⁸ Obj.-Nr. 282-1.

Steigerung ist bei Obj-Nr. 283-8 (s. Abb. 4.37) zu erkennen: Hier liegen insgesamt 4 Schuss-systeme vor, die paarweise, jeweils von außen nach innen, in jedes zweite Webfach eingelegt sind.⁶⁹⁹

Auffälligerweise liegen in den Baumwollfäden keine Cremetöne und auch keine bunten Fäden vor, nur natürliche Farben in Braun und Weiß. Auch die Fäden aus Kamelidenwolle zeigen nur natürliche Brauntöne. Durch eine sehr hohe Dichte in den Kettfäden liegen in beiden Bändern sehr starke Kettripse vor. Die Bandbreite beläuft sich auf 2,5cm bzw. 4,5cm.

Neben den hohen Anteilen an Geweben bzw Garnfragmenten liegen aus Siedlungsschichten der Mittleren Nasca-Zeit mit 3% nur jeweils eine geringe Menge an Geflechtem und Maschenstoffen vor. Geflechte wiesen dabei nur aktiv-aktiv geflochtene Objekte auf; etwas mehr als die Hälfte als Zöpfe aus v. a. 3 aber auch 5 Elementen und etwas weniger als die Hälfte als 2 x 2 geflochtene Kordeln. Eine Ausnahme stellt eine Kordeln aus 2 x 4 Elementen. Sämtliche restlichen Kordeln bestehen aus Kamelidenwolle in S(2z)-Zwirnen und bunten Farben oder wie im Falle der Kordel aus 2 x 4 Elementen aus einer groben Kamelidenwolle, evtl. Lamawolle, und Naturtönen; die Hälfte ist einfarbig und je ein Viertel zwei- bzw. dreifarbig. Zöpfe aus 3 Elementen sind sehr unterschiedlich, schon allein durch das vorliegende Material Kamelidenwolle, Baumwolle und Menschenhaar. Drei Viertel der Zöpfe aus 3 Elementen sind einfarbig, ein Beispiel davon kombiniert Einfachgarne und verschiedene Zwirnstufen derselben Farbe miteinander. Der zweifarbige Zopf setzt sich aus Strängen mit Fäden in Creme bzw. mit der Kombination von cremefarbenen und schwarzbraunen Fäden innerhalb mehrstufiger und gefachter Zwirne zusammen.⁷⁰⁰ Der Zopf aus 5 Elementen ist schon in den Strängen dreifarbig aus gefachten Einfachgarnen aus Kamelidenwolle gemischt.⁷⁰¹

Ein Drittel der Maschenstoffe ist in der Technik des umfassenden Verschlingens aus Kamelidenwolle in S(2z)-Zwirnen in vielen verschiedenen Farben. Dabei zeigt ein *Fleco* eine Musterung aus einem durchgehenden Faden, der vermutlich zuvor im Reserverfahren gefärbt wurde.⁷⁰² Die Dichte dieser Fragmente in umfassendem Verschlingen ist sehr hoch. Neben einem Beispiel in einfachem Verschlingen mit Zwirnen aus bunt gefärbter Kamelidenwolle liegen hier noch weitere Knoten vor, die zu größeren Flächen, sehr wahrscheinlich Fragmente von Netzen, verarbeitet sind. Diese bestehen durchweg aus Baumwolle in unterschiedlichen Zwirnstufen.

⁶⁹⁹ vergl. D'Harcourt 1977, fig. 27 und eine Umzeichnung in Abb. 4.39.

⁷⁰⁰ Obj-Nr. 743-2.

⁷⁰¹ Obj-Nr. 282-6.

⁷⁰² Obj-Nr. 423-1.

Über ein Drittel der Teilobjekte stellen Garnfragmente, die zu knapp zwei Drittel aus Baumwolle und über ein Drittel aus Kamelidenwolle bestehen; einzelne Fragmente zeigen Menschenhaar sowie Kombinationen aus zwei der drei Materialien. Die Mehrheit der Fäden aus Baumwolle und Kamelidenwolle stellen einstufige Zwirne, wobei S(2z)-Zwirne bei Baumwollgarnen mit über ein Drittel und bei den Garnen aus Kamelidenwolle mit gar 80% der Fäden überaus häufig auftreten. Dabei liegen Fäden aus Kamelidenwolle auch Farbkombinationen innerhalb des Zwirns vor.

Damit konnte gezeigt werden, dass bei den Teilobjekte aus Siedlungsschichten der Mittleren Nasca-Zeit Gewebe in großer Anzahl, Geflecht und Maschenstoffe jedoch in geringer und zudem identischer Menge vorhanden sind. Gewebe sind meist aus Baumwolle und nur in geringem Anteil aus Kamelidenwolle hergestellt, dabei zeigen sich jedoch klare Verschiebungen zwischen unterschiedlich gemusterten Geweben: einfarbige Gewebe bestehen fast ausschließlich aus Baumwolle, mit zunehmend komplexeren Musterungen (von ungemustert, über gestreift zu karierten Geweben) nimmt die Verwendung von Kamelidenwolle stark zu. Auch die Anteile an bunt eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle nimmt dabei stark zu. Erhaltene Gewebe mit Stickerei zeigen auffällige unterschiedliche Stickerei-Motive und geometrische Muster in z. T. einzigartiger Ausfertigung. Bei der geringen Menge die vorliegt, weist dies auf ein ehemals großes Spektrum an unterschiedlichen Gestaltungsmöglichkeiten. Die auffallend wenig erhaltenen Bänder sind aus Baumwolle bzw. aus der Kombination Kamelidenwolle und Menschenhaar, allesamt durch eine alternierende Farbverteilung in der der Kette gemustert und mit sehr hoher Kettichte.

Geflechte zeigen nur aktiv-aktive Techniken, v. a. dreidimensionale, 2 x 2 überkreuz geflochtene Kondeln aus einer reichen Vielfalt an bunter Kamelidenwolle, ein- bis dreifarbig, und auch Zöpfe aus 3 bzw. 5 Elementen aus Baumwolle, Kamelidenwolle oder Haar. Der Zopf aus 5 Elementen kombiniert in den einzelnen Zwirnen innerhalb der Stränge helle und dunkle Fäden aus Kamelidenwolle. Bei den Maschenstoffen bestehen Knotenfragmente ausschließlich aus Baumwolle, Fragmente in Verschlingen nur aus Kamelidenwolle. Besonders die Objekte in umfassendem Verschlingen zeigen dabei eine große Bandbreite an bunten Farben. Ein einzelnes Objekt weist sogar wechselnde Farben im Fadenverlauf (nach "Ikat-Art") auf.

Aus Siedlungsschichten der Mittleren Nasca-Zeit liegen auffällig viele Objekte, Gewebe, Geflechte und einzelne Garnfragmente in Kombination mit Menschenhaar vor. Trotz der geringen Anzahl an Geflechten und Maschenstoffen zeigen die Objekte dennoch eine große Bandbreite an Techniken, Materialien und Kombinationen.

Dieser zusammenfassende Überblick kann nun in eine Gegenüberstellung der Siedlungsfunde aus verschiedenen Siedlungsbereichen weitergeleitet werden: Denn in der Mittleren Nasca-Zeit hatte Los Molinos als eines der wenigen der „einfachen Zentren“ der Frühen Nasca-Zeit seinen administrativen Status verloren und fungierte nun nur noch als einfachen Siedlungsort. La Muña hingegen entwickelte sich zu Beginn der Mittleren Nasca-Zeit zu einem „lokalen Zentrum“ und damit zu einem der wichtigsten Orte im nördlichen Teil des Einzugsgebietes des Rio Grande de Nasca. Textile Funde, die Siedlungsschichten der Mittleren Nasca-Zeit zuzuordnen waren, entstammen zu entsprechenden Mengen jeweils den Zentren bzw. einem Außenbereich von Los Molinos und La Muña, wobei aus dem nördlichen Bereich in Los Molinos und dem südlichen Bereich in La Muña mit nur je 10 Teilobjekten geringe Anzahlen vorliegen.⁷⁰³

Im generellen Vergleich zwischen den insgesamt vier Sektoren ist der Anteil an einfarbigen Geweben äußerst hoch, gemusterte Flächengewebe zeigen v. a. Streifenmusterungen und vereinzelt auch Karos, wobei diese gemusterten Gewebe fast ausschließlich aus den Zentren der Siedlungen vorliegen. Dabei zeigen besonders die Gewebe aus dem Zentrum von La Muña innerhalb der Fäden aus Kamelidenwolle einen leicht höheren Anteil an bunt eingefärbten Garnen und damit etwas qualitativ höhere Gewebe als die aus Los Molinos.

Ein auffälliges Objekt aus Los Molinos, Sektor A, vereint jedoch innerhalb eines Gewebes in verschiedenen Bereichen Kettstreifen bzw. Kett- und Schussstreifen und damit unterschiedliche Musterungen im selben Gewebe (s. Abb. 4.30). Weitere Karomusterungen werden innerhalb Grabzusammenhängen erörtert werden. Eine Sonderform bei allen gemusterten Geweben stellt ein Textil (s. Abb. 4.25) dar, das einfarbig, aber dennoch durch unterschiedliche Garnstärken im einen Fadensystem eine Musterung mit Streifen aufweist. Vergleichsobjekte liegen aus dem Nasca-Palpa Projekt nicht vor. Dieses Objekt entstammt gemeinsam mit dem folgenden Beispiel einer Siedlungsschicht im Zentrum von La Muña. Üblicherweise bestehen ungemusterte Gewebe in Kette und Schuss aus demselben Material. Eine Ausnahme bildet jedoch ein Objekt (Obj-Nr. 1282-1), das in den beiden Fadensystemen unterschiedliche Materialien (Baumwolle bzw. Kamelidenwolle) mit abweichenden Farben aufweist. Da die Dichte im einen Fadensystem sehr hoch ist, sind die Fäden aus Baumwolle nur in den gerissenen Rändern zu erkennen; sie sind somit nicht musterbildend eingesetzt; evtl. sollte am wertvolleren Material (Kamelidenwolle) gespart werden.

⁷⁰³ Die exakten Auslistungen der technischen Daten sind in Anhang 3, Tabelle T-4 einzusehen. Aus dem Zentrum von Los Molinos liegen dabei 121 aus dem von La Muña 147 Teilobjekte vor.

Ein weiteres Gewebe (s. Abb. 4.8) aus dem zentralen Sektor von Los Molinos weist als Alleinstellungsmerkmal eine Materialvermischung in der ersten Zwirnstufe auf; die Einfachgarne bestehen somit aus unterschiedlichen Materialien, in diesem Fall aus Kamelidenwolle in verschiedenen Farben. Auch dieses Charakteristikum ist für das Konvolut des Projektes einmalig. Zwei weitere Beispiele zeigen an einem Gewebe jeweils zwei einfarbige Gewebeteile, die mit Schussschlingen miteinander verbunden sind. Obj-Nr. 283-10 (s. Abb. 4.46) aus dem Zentrum von Los Molinos gliedert sich in zwei deutlich unterschiedliche Hälften, die an der Mittelsenkrechten klar miteinander verbunden sind. Beide Gewebeteile bestehen aus unterschiedlichen Materialien und weisen eine abweichende Dichte auf, weitere, gebrochene Fäden könnten darauf hinweisen, dass sich das Gewebe in ähnlicher Form fortsetzte, das kleine Fragment somit ein Ausschnitt aus einem Gewebe sein könnte, das mit kleinen Uni-Flächen gemustert war. Ein ähnlicher Sachverhalt lag schon bei Siedlungsschichten der Frühen Nasca-Zeit vor. Ebenfalls durch eingehängte Schüsse verbunden sind zwei kleine Gewebeteile (s. Abb. 4.47), die sich farblich und in der Dichte stark unterscheiden: der eine Gewebeteil ist kettbetont wohingegen der andere Teil schussbetont sind. Dieses Objekt wurde wiederum im Zentrum von Los Molinos geborgen.

Gewebe mit Stickerei lassen sich in zwei Kategorien unterteilen: Bei den Randverzierungen sind direkt die Gewebekanten überstickt und zugleich durch das Material verziert. Stickerei innerhalb der Gewebe kann einzelne Bereiche oder größere Flächen abdecken, ist jedoch immer auf einer Binnenfläche zu verorten. Obj-Nr. 282-1 (s. Abb. 4.97) vereint in den kleinen Fragmenten beide Stickereikategorien. Ein weiteres Objekt (ebenfalls aus dem zentralen Bereich von Los Molinos) zeigt gleichfalls einen durch Stickfäden umfassten und verzierten Geweberand (s. Abb. 4.96). Beim Fragment Obj-Nr. 282-1 ist zusätzlich parallel der Kante mit Vorstichen ein Rauten-Motiv aufgebracht, dessen Fläche nicht flächendeckend bestickt ist. Die Stickstiche verlaufen hier in Kettrichtung und lassen das dichte Ripsgewebe darunter gut erkennen. Im Gegensatz dazu sind auf Obj-Nr. 286-2 die Stickstiche mit Stielstichen flächendeckend, dicht und gleichseitig aufgebracht. Zu erkennen ist ein Treppentmotiv, das in unterschiedlichen Farben, blau, gelb und angedeutet auch in rot, aneinandergesetzt wurde (s. Abb. 4.91). Auf der Rückseite des Fragmentes ist gut sichtbar, dass die Stickerei gleichseitig durchgeführt ist (s. Abb. 4.92). Auch diese Fragmente stammen aus dem Zentrum von Los Molinos – wie auch das folgende Einzelstück: Die verschiedenen Fragmente von Obj-Nr. 264-6 (s. Abb. 4.83 und Abb. 4.84) zeigen Längs- und Querstreifen, die mithilfe einer sehr aufgefallenen Stickerei auf das Gewebe auf- und eingebracht wurden. Jeweils einer von zwei parallel verlaufenden Baumwollfäden ist Teil des Grundgewebes, ein Kett- oder ein

Schussfaden. Dieser und ein lose darauf liegender zweiter Faden wurde von Stickgarn in der Form einer acht umfasst oder „gewebt“, so dass die Streifen teilweise auf dem Gewebe aufliegen. Auf der Rückseite sind nur die um den Gewebefaden (Kette oder Schuss) gelegten Stickgarn zu sehen. Die Fragmente weisen nur wenige Längsstreifen in Kettrichtung (schwarz), aber viele Streifen in unterschiedlichen Farben (in Gelb-, Rot-, Blau- und Grüntönen) in Schussrichtung auf. Innerhalb des Projekts ist diese Art der Stickerei und Gewebeverzierung einmalig.

Ein besticktes Objekt aus dem Zentrum von La Muña besteht aus einer Gewebbahn, an deren unteren Ende mit Plattstichen zwei stilisierte Vögel in jeweils einer Farbe aufgestickt sind (s. Abb. 4.79). Die Krallen der Vögel sind auf die ersten Schüsse in der Kettkante gearbeitet. Das restliche Gewebe, eine längs abgerissene, längliche Gewebbahn, weist keine weiteren Hinweise auf Stickerei auf.

Geflechte sind nur aus den Zentren der Fundorte bekannt, wobei aus Los Molinos eine größere Anzahl und ein breitetes Spektrum an Technik-, Material- und Farbvarianten vorliegt. Eine Kordel aus dem Zentrum von Los Molinos ist in diesem Zusammenhang besonders auffällig: Obj-Nr. 318 (s. Abb. 4.107) setzt sich aus 2 x 4 Elementen zu einer dreidimensionalen Kordel zusammen und stellt damit die einzige Kordel aus Palpa dar, die überkreuz aus 8 Elementen geflochten ist. Überdies besteht sie aus grober Kamelidenwolle, evtl. ein seltenes Beispiel für die Verwendung von Lamawolle. Neben weiteren Kordeln, Bändern und Zöpfen ist aus dem zentralen Sektor in Los Molinos ein weiteres besonderes Beispiel, ein Zopf aus 5 Elementen, zu erwähnen (s. Abb. 4.117), der innerhalb seiner dicken Stränge Wollfäden verschiedener Farben vereint, wodurch das Erscheinungsbild sehr abwechslungsreich ist.

Üblicherweise sind Zöpfe, auch aus 5 Elementen, aus feineren Strängen und in nur einer Farbe. Aus dem Zentrum von La Muña liegt hingegen auch ein Zopf aus 3 Elementen vor, dessen Stränge sich aus unterschiedlichen Farben und Farbkombinationen, jedoch durchgängig aus Kamelidenwolle zusammensetzen (s. Abb. 4.115). Dabei bestehen zwei der drei Stränge einheitlich jeweils aus cremefarbenen S(2z)-Zwirnen, die 6-fach genommen wurden. Der dritte Strang ist aus cremefarbener und schwarzbrauner Wolle zusammengesetzt: in den s-gezwirnten Wollfäden ist das eine Einfachgarn cremefarben und das andere schwarzbraun. Diese so mellangierten Zwirne wurden ebenfalls 6-fach zu einem Strang zusammengenommen. Dieser Zopf zeigt somit eine komplizierte Farb- und Dreh-Kombination aus Kamelidenwolle.

Wie die Geflechte so sind auch Maschenstoffe nur in den zentralen Sektoren der Fundorte anzutreffen. Dabei liegt aus dem nördlichen Sektor B in Los Molinos ein ganz besonderes Objekt vor: Das *Fleco* (s. Abb. 4.144) in umfassendem Verschlingen ist als Einzelstück erhalten

– Vergleichsbeispiele derselben Technik und Form wurden schon aus Siedlungsschichten der Frühen Nasca-Zeit vorgestellt.⁷⁰⁴ Bei diesem Fragment gibt auch der beiliegende Faden einen Hinweis darauf, dass dieses Objekt wohl nicht wie üblich mit mehreren Fäden unterschiedlicher Farben hergestellt, sondern ein Faden, vermutlich durch eine ikat-artige Reservetechnik, an bestimmten Stellen nicht eingefärbt wurde. Dadurch weist das Garn im Fadenverlauf zwei unterschiedliche Farben auf. Im Endprodukt konnte auf diese Weise ein Muster erzielt werden. Vergleichbares ist bei den Textilien des Nasca-Palpa Projekts nicht bekannt und auch innerhalb der publizierten Informationen zu Nasca-zeitlichen Borten dieser Technik liegen keine entsprechenden Objekte und Hinweise vor.

Aus einer Siedlungsschicht der Mittleren Nasca-Zeit im Zentrum von La Muña liegt ein auffälliges Objekt vor: Obj-Nr. 362-A (s. Abb. 4.195) umfasst mehrere Fragmente, deren Mittleres zwei Gewebe zeift, die um einen Maiskolben gelegt und in eine spitz zulaufende Form gebracht wurde. Innen liegt ein gröberes, außen ein feineres Gewebe. Ursprünglich war der spitze Kegel von einem Garn zusammengehalten; Reste weiterer Gewebelagen und der Umwicklungsgarne liegen bei. Aufgrund der Form könnte es sich evtl. um einen Propf handeln, mit ein z. B. ein Krug verschlossen werden konnte.

Zusammenfassend ist zu beachten, dass in dieser kulturellen Phase La Muña an sozialer Bedeutung gewonnen und nun den Rang eines “lokalen Zentrums” einnahm. Los Molinos, ehemals ein “einfaches Zentrum” in der Frühen Nasa-Zeit, hatte dagegen stark an Bedeutung verloren. Dennoch ist auch in der Mittleren Nasca-Zeit die Bandbreite an Techniken und der Einsatz an Materialien, deren Kombination und deren Farbigkeit in den zentralen Bereichen beider Fundorte am höchsten. Dies gilt besonders auch für bestickte Gewebe und Geflechte. Aus den Siedlungsschichten der Mittleren Nasca-Zeit im südlichen Sektor von Los Molinos und dem südlichen Außenbezirk von La Muña konnte keiner der Funde eindeutig dieser Zeitspanne zugeordnet werden. Ein besonders auffälliges Objekt, ein *Fleco* mit ikatartig eingefärbtem Garn, wurde jedoch aus dem nördlichen Sektor von Los Molinos geborgen, dem Bereich, der in Verbindung mit zeremoniellen Handlungen gesehen wird.

Wie schon in der Frühen, liegen auch aus der Mittleren Nasca-Zeit aus diesem Bereich bei sehr geringer Fundmenge v. a. Objekte von vergleichsweise hoher Qualität vor. Dies stärkt die Annahme, dass dieser Ort zur Durchführung ritueller Praktiken diente und alltägliche Aktionen hier nur begrenzt stattfanden.

⁷⁰⁴ S. Obj-Nr. 505 und Obj-Nr. 315-9.

5.3.4 Siedlungsschichten verschiedener Kulturphasen

Aus Siedlungsschichten liegen eine beachtliche Menge an Textilien vor, die in die Frühe bzw. in die Mittlere Nasca-Zeit datiert werden können. Da die Anzahl an bearbeiteten Teilobjekten sich mit 291 bzw. 288 Teilobjekten nahezu entspricht, kann eine ausgewogene Basis zugrunde gelegt werden.⁷⁰⁵

Bei der Verteilung der Techniken zeigen sich auffällig viele Geflechte in der Frühen Nasca-Zeit, wohingegen aus der Mittleren Nasca-Zeit mehr Gewebe vorliegen. Maschenstoffe halten sich aus beiden Kulturphasen mengenmäßig die Waage.

Innerhalb der Gewebe weisen die Flächengewebe aus der Mittleren Nasca-Zeit weniger Kamelidenwolle, aber zusätzlich Materialkombinationen aus Baumwolle und Kamelidenwolle auf. Bänder sind mehr aus der Frühen Nasca-Zeit vertreten, hier liegen auch Fransenborten vor. Die Verteilung an einfarbigen bzw. gemusterten Geweben ist ähnlich, wobei in der späteren Phase auffallende Sonderformen wie Musterungen durch unterschiedliche Gewebedichten, Kombinationen von Streifen und Karos bzw. Materialien in ansonsten einheitlicher Kette und Schuss zu erkennen sind. Einfarbige Gewebe der Mittleren Nasca-Zeit bestehen fast ausschließlich aus Baumwolle, zeigen dabei aber mehr Varianten. Aus der Frühen Nasca-Zeit liegen hingegen weniger Baumwollgewebe vor, die jedoch mehr Cremetöne bzw. mehr eingefärbte Fäden aus Baumwolle und bei Kamelidenwolle wenig bunte Fäden aufweisen. Gestreifte Gewebe setzten sich in der Frühen Nasca-Zeit fast ausschließlich in der Mittleren Nasca-Zeit hauptsächlich aus Baumwollfäden zusammen; diese Fäden weisen in beiden Phasen entsprechende Anteile an Cremetönen auf. Bund eingefärbte Fäden aus Baumwolle bzw. Kamelidenwolle liegen jeweils vermehrt in der frühen Phase vor. Auffällig sind die Unterschiede bei den karierten Geweben: aus der Frühen Nasca-Zeit liegen zwei Drittel aus Baumwolle, aus der Mittleren Nasca-Zeit drei Viertel aus Kamelidenwolle vor. Bund eingefärbte Fäden sind dabei nur aus Kamelidenwolle anzutreffen – an Karogeweben der frühen Phase ausschließlich, an denen der anschließenden Phase fast ausschließlich. Im Gesamtvergleich liegen damit aus der Frühen Nasca-Zeit Gewebe etwas höherer Qualität vor.

Charakteristika bei Webdichte und Kettkanten sind entsprechend, aber auch hier erweisen sich die Fragmente aus der späteren Phase als variantenreicher in Dichte und eingeführten Schuss-Zwirnen in den Kettkanten. Webmaße sind nur bei einer geringen Auswahl an Objekten zu erkennen. Diese zeigen auffällig schmale Gewebe in der Frühen Nasca-Zeit mit Webbreiten

⁷⁰⁵ S. Anhang 3, Tabelle T-3.

von 40cm bzw. 45cm, sowie in der Mittleren Nasca-Zeit mit 8cm bis 12cm. Letztere könnten als Kleingewebe bezeichnet werden und evtl. auch Teile eines größeren Gewebes gewesen sein, was aber nicht durch Hinweise ersichtlich ist.

Bei gleicher Menge an Objekten liegen aus der frühen Kulturphase eine doppelte Anzahl an Nähten vor, die vorliegenden Fragmente der Frühen Nasca-Zeit wurden somit öfters oder dichter genäht oder geflickt. Aus der frühen Phase überwiegen als Stichtart klar der Vorstich, aus der Späteren Überwendling neben Vorstich. Jeweils die Hälfte der Nähte stellen Verbindungen von Geweben dar, v. a. Nähte parallel der Schusskanten. Bei einigen der Fragmente der Frühen Nasca-Zeit ist die Verbindung nicht zu erkennen. Eindeutige Flickstellen sind besonders aus der frühen Phase interessant: diese weisen auch eine Verschlingtechnik als flächendeckende Technik auf. Das Nähmaterial besteht meist aus Baumwolle, meist in zweistufigen Zwirn, und auch vereinzelt aus Kamelidenwolle in einstufigem Zwirn, in der späteren Phase auch in Materialkombination.

Im Bereich der Stickerei liegen verschiedene Verzierungsarten, Stickstiche und Motive vor. Objekte beider Zeiten weisen Verzierungen in Binnenflächen auf, eine größere Vielfalt zeigen hierbei Objekte aus der Mittleren Nasca-Zeit, die neben Verzierungen in Binnenflächen auch Randverzierungen zeigen. Aus der Frühen Nasca-Zeit liegen ausschließlich Stielstiche vor, mit denen verschiedene, z. T. nicht definierbare Motive flächendeckend und teilweise zweiseitig dargestellt wurden. Objekte aus der Mittleren Nasca-Zeit weisen eine auffällige Bandbreite an Stickstichen in Stielstich, Vorstich, Plattstich und eine mit um 2 passive Elemente (Kette bzw. Schuss) „gewirkte“ Sonderform auf, die einseitig nur auf der Oberseite als aufliegende Streifen vollständig zu sehen ist. Parallel dazu liegen aus der Mittleren Nasca-Zeit Randverzierungen mit Festonstichen vor. Das Material ist in beiden Kulturphasen ausschließlich aus Kamelidenwolle und sehr bunt, wobei aus der späteren Phase auch ungefärbtes Stickgarn zum Einsatz kam.

Im Bereich der Technik des Flechtens fällt die verhältnismäßig große Anzahl an Geflechten in der Frühen Nasca-Zeit auf. Diese zeigen neben aktiv-aktiv geflochtenen Kordeln (2 x 2 dreidimensional) und Zöpfen (aus 3 bzw. 5 Elementen), die in beiden Kulturphasen vertreten sind, auch aktiv-passiv geflochtene Bänder, die durch ihre Komplexität auffallen und in ihrer Technik innerhalb der Textilfunde des Palpa-Nasca Projekts einmalig sind. Die leinwandbindigen, bogenförmigen Einträge verdecken in hoher Dichte die nur wenigen, passiven Elemente. Dabei werden als Material Baumwolle mit Kamelidenwolle kombiniert. Weitere Flechtobjekte bestehen aus größeren, pflanzlichen Materialien. Innerhalb der aktiv-aktiv

geflochtenen Fragmente liegen fast ausschließlich Kamelidenwolle, vereinzelt auch Baumwolle und sehr gering Menschenhaar vor. Die Dichte der 2 x 2 geflochtenen Kordeln weichen besonders in der frühen Kulturphase stark voneinander ab.

Maschenstoffe liegen aus beiden Kulturphasen in ähnlicher Menge vor. Dabei überwiegt die Technik des umfassenden Verschlingens, die in der Frühen Nasca-Zeit die Mehrheit und in der Mittleren Nasca-Zeit ein Drittel stellen. Das Material besteht fast ausschließlich aus Kamelidenwolle, S(2z). Aus der Frühen Nasca-Zeit liegt auch eine Zwirn-Kombination aus Baumwolle und Kamelidenwolle vor. Ein Einzelfall stellt ein *Fleco* mit einer im Fadenverlauf sich ändernden Farbe von Rot nach Gelb nach Rot dar (s. Abb. 4.144). Der Faden musste vermutlich vor der Verwendung zur Herstellung des *Fleco* mit einer Reservetechnik eingefärbt worden sein, wobei dieses technische Detail innerhalb des umfassenden Verschlingens noch nie beschrieben wurde. Die Schlingendichte ist bei den früheren Objekten unterschiedlicher. Weitere Verschlingstechniken liegen aus beiden Kulturphasen vor, verschiedene Knoten nur aus der Mittleren Nasca-Zeit. Hierfür wurde Baumwolle oder Kamelidenwolle verwendet.

Innerhalb der Garnfragmente zeigen sich kleine Unterschiede: Aus der Frühen Nasca-Zeit liegen annähernd gleiche Mengen aus Baumwolle bzw. Kamelidenwolle und auch eine Kombination der beiden Materialien vor. Garnfragmente der Mittleren Nasca-Zeit bestehen mehrheitlich aus Baumwolle und in geringerem Anteil aus Kamelidenwolle, parallel dazu waren weitere Materialien und Kombinationen anzutreffen.

Zu dieser Gegenüberstellung der Textilfunde aus Siedlungsschichten der Frühen und Mittleren Nasca-Zeit können weitere textile Funde aus Siedlungsschichten von Ocucaje 8, Späte Paracas-Zeit, sowie aus der Loro- oder Späten Nasca-Zeit hinzugenommen werden. Aus beiden Kontexten wurden jeweils nur sehr wenige Objekte und diese aus jeweils nur einem Grabungsbereich geborgen⁷⁰⁶, dennoch sollen sie hier als Gegenpole Beachtung finden:

Die Textilfunde aus Siedlungsschichten aus Ocucaje 8 aus dem südlichen Bereich von La Muña umfassen nur 16 Teilobjekte, die sich jedoch wiederum in die vier Hauptgruppen, Gewebe, Geflechte, Maschenstoffe und Garnfragmente, aufgliedern, wobei hier der Fund einer Faseransammlung getrennt aufgelistet und ausgewertet wird: Die Hälfte der Teilobjekte stellt Gewebe, die ausschließlich Flächengewebe in Leinwandbindung umfassen. Bänder oder anderweitig kleinteilige Gewebe liegen aus dieser frühen Zeit nicht vor.

⁷⁰⁶ Eine Gesamtvorstellung der Textilfunde aus Ocucaje 8 erfolgte in Kapitel 5.2.1 – eine Präsentation der Funde der Loro- oder Späten Nasca-Zeit in Kapitel 5.2.5. In der Gegenüberstellung der Verteilung der Techniken sind diese frühen bzw. späten Funde in Bezug auf die Nasca-Zeit im Anhang 3, Tabelle in der Tabelle T-5 einzusehen.

Der Anteil an Baumwollgeweben ist identisch zum entsprechenden Anteil an Flächengeweben aus Siedlungsschichten der Frühen Nasca-Zeit. Dort besteht der Rest jedoch aus Geweben aus Kamelidenwolle, aus Ocucaje 8 liegt das übrige Gewebe aus der Materialkombination von Baumwolle und Kamelidenwolle vor. Mit einem Viertel an gemusterten Geweben decken die Flächengewebe aus dieser Zeit einen überaus großen Anteil ab, besonders auch im Vergleich mit denen aus der Frühen und Mittleren Nasca-Zeit, deren gemusterten Flächengewebe jeweils ungefähr die Hälfte zum Wert aus Ocucaje 8 aufweisen. Hinzu kommt, dass die Hälfte der einfarbigen Gewebe nachträglich mit Federn verziert wurden – ein überaus großer Anteil, der in nachfolgenden Zeiten nie erreicht wurde. Sämtliche einfarbigen Gewebe bestehen aus Baumwolle, ausschließlich in Cremetönen. Bei den gemusterten Geweben aus Ocucaje 8, ausschließlich Streifengewebe, liegt zur Hälfte neben Baumwollgeweben auch die Kombination aus Baumwolle und Kamelidenwolle vor; dabei ist ein Viertel der Baumwollfäden bunt, die Fäden aus Kamelidenwolle sind durchweg bunt eingefärbt. Im Vergleich mit Baumwollfäden aus einfarbigen Geweben der Frühen und Mittleren Nasca-Zeit zeigt sich eine markante Abnahme über die Zeiten von ausschließlich Cremetönen zu nur noch der Hälfte der Baumwollfäden in Cremetönen, eine Abnahme, die sich in die Späte Nasca-Zeit fortsetzt. Parallel dazu sind in den späteren Phasen bunt eingefärbte Fäden in unterschiedlichen Anteilen vorzufinden. Auch bei den gestreiften Geweben liegen innerhalb der Fäden aus Baumwolle aus Ocucaje 8 entschieden höhere Anteile an Cremetönen bzw. bunt eingefärbt vor als aus den späteren Zeiten. Besonders auffällig ist dies bei Fäden aus Kamelidenwolle, die in Ocucaje ausschließlich bunt eingefärbt, bei gestreiften Geweben der Frühen bzw. Mittleren Nasca-Zeit jedoch bei Anteilen von einem Drittel bzw. einem Fünftel liegen. Karierte Gewebe konnten wiederum nur in Siedlungsschichten der Frühen sowie der Mittleren Nasca-Zeit geborgen werden, wobei Baumwollfäden in beiden Zeiten nie und Garne aus Kamelidenwolle ausschließlich bunt eingefärbt sind. Damit zeigt sich in der zeitlichen Abfolge eine Tendenz von einfachen einfarbigen Geweben und gemusterten Geweben hoher Qualität über einfache und hochwertige Gewebe in der Frühen Nasca-Zeit zu einfachen und hochwertigen Geweben in der Mittleren Nasca-Zeit. Die Flächengewebe der Späten Nasca-Zeit zeigen wieder eindeutig Merkmale für einfachere Gewebe.

Die wenigen durch Kanten auszurichtenden Gewebe zeigen eine meist ausgewogene oder leicht kettbetonte Dichte; die nicht definierten Gewebe lassen jedoch eine große Bandbreite an unterschiedlichen Dichten und damit Gewebeunterschieden erkennen. Innerhalb der Kettkanten zeichnet sich schon aus dieser frühen Kulturphase ab, dass drei abweichende Schüsse in den Kettumkehrungen bevorzugt wurden – eine Tradition, die sich durch alle Nasca-Phasen erhalten

hat. Diese abweichenden Schüsse in Kettkanten aus Ocucaje 8 finden dabei sämtlich Entsprechungen im übrigen Gewebe und sind zu $Z(3s(2z))$ -Zwirnen verstärkt. Aus Kettkanten der späteren Zeiten liegen auch andere Zwirndrehungen vor, hier könnte sich jedoch auch die Anzahl an Beispielen bemerkbar machen. Nähte innerhalb der Gewebe zeigen zur Hälfte Überwendling und zu einem Viertel Vorstich. Dabei bilden zur Hälfte Verbindungen zwischen Geweben, ein Wert der bei Nähten der Frühen und Mittleren Nasca-Zeit fast identisch ist. Als Material dient hier bei Geweben aus Ocucaje 8 ausschließlich Baumwolle, wohingegen in späteren Zeiten auch Kamidenwolle sowie Kombinationen damit eingesetzt wurden.

Enorm auffällig ist mit einem Viertel der überaus große Anteil an Geflechten innerhalb der Textilfunde aus Ocucaje 8, ein Wert, der in keiner anderen Themengruppe erreicht wird. Dabei liegen nur aktiv-aktiv geflochtene Objekte und diese ausschließlich als Zöpfe vor. Auffälligerweise bestehen diese aus 3 bzw. 8 Elementen. Letzteres ist sehr selten und zeigt einen zweifarbigen Zopf in Kamelidenwolle aus Fäden in Naturfarben. Der Zopf aus 3 Elemente zeigt hingegen Stränge aus gefachten Einfachgarnen aus Baumwolle und reiht sich damit in die erhaltenen Flechtobjekten aus Siedlungsschichten nachfolgender Kulturphasen der Nasca ein. In der Gegenüberstellung der Zeiten fällt jedoch der Zopf aus 8 Elementen besonders auf, da er durch die Anzahl an Elementen innerhalb des Nasca-Palpa Projekts ein Alleinstellungsmerkmal hat.

Im Bereich der Maschenstoffe ist aus Ocucaje 8 nur ein Fragment mit Pfahlbauknoten vertreten und damit ein Hinweis auf die alltägliche Nutzung von Netzen in dieser frühen Kulturphase. Weitere Einhänge- oder Verschlingtechniken, oder die später vermehrt verwendete Technik des umfassenden Verschlingens, sind aus dieser Siedlungsschicht nicht bekannt. Weitere Pfahlbauknoten oder auch andere Knoten liegen erst wieder aus Siedlungsschichten der Mittleren Nasca-Zeit vor.

Ein weiterer hoher Anteil zeigt Garnfragmente, die jedoch als Reste der übrigen Objekte angesehen werden können. Dabei fällt aus diesem Zusammenhang ein Bausch mit Rohfasern auf, die erstaunlicherweise eher als Kamelidenwolle denn als Baumwolle identifiziert werden können.

Die wenigen Textilfunde aus Siedlungszusammenhängen der Späten Nasca- oder Loro-Zeit wurden aus nur einem begrenzten Grabungsbereich in Los Molinos, am Südostrand des Zentrums, geborgen. Diese Funde umfassen ausschließlich Textilobjekte aus Baumwolle, die mehrheitlich in Geweben, parallel dazu als Garnfragmente und innerhalb eines Bausches mit

Rohfasern vorliegen. Garne und Baumwollbausch entsprechen dabei in Material, Drehung und Farbe verschiedenen Gewebefragmenten, die allesamt in Leinwandbindung und ungemustert hergestellt sind.

Dieser kleine Bereich von Los Molinos weist sich damit als Siedlungsbereich mit äußerst einfachen Geweben aus und fällt zugleich mit der Abwesenheit von Geflechtem und Maschenstoffen auf. Archäologische Untersuchungen in Los Molinos zu Aktivitäten in der Späten Nasca-Zeit und dem Beginn des Mittleren Horizonts erbrachten den Hinweis auf eine wichtige Besiedlung in diesem Zeitraum. Schilfrohrwände und Wandgräben in südlichen Bereichen des Zentrums belegen einfache Wohnbauten aus verschiedenen Nutzungsphasen. Auf diesem Hintergrund sind die, wenn auch sehr wenigen, Textilfunde dieser späten Zeit ein weiteres Puzzlestück zum Beleg einer einfachen Besiedlung dieses Bereichs.

Für die aus Siedlungsschichten vorliegenden Fragmente kann die zusammenfassende Aussage getroffen werden, dass die gewobenen Objekte der Mittleren Nasca-Zeit meist einfacher sind, jedoch im Detail eine größere Bandbreite an Unterschieden aufweisen. Parallel dazu liegen aus der Frühen Nasca-Zeit eine höhere Anzahl an unterschiedlichen Techniken vor; besonders auffällig ist die vergleichsweise hohe Anzahl an Geflechtem, die zudem ein beachtliches Spektrum an Technikvarianten, auch im Bereich des aktiv-passiven Flechten, zeigen. Bei ähnlichen Anteilen an Maschenstoffen zeigen auch hier die frühen Fragmente eine höhere Bandbreite an Techniken. Einzelne, durch ihre Technik, Materialkombination oder Färbung auffallende Objekte sind jedoch in beiden Kulturphasen anzutreffen.

Die frühen Textilien aus Siedlungsschichten der Späten Paracas-Zeit, aus Ocucaje 8, zeigen auf der Grundlage der recht dürftigen Quellenlage insgesamt aufwändige Gewebe, da die einfarbigen von Material und Farbe her sehr einfach, doch z. T. mit Federn verziert sind und die gemusterten Gewebe einen hohen Anteil an bunt eingefärbten Fäden aus Baumwolle bzw. Kamelidenwolle aufweisen. Ebenso erstaunlich ist der überaus hohe Anteil an Geflechtem aus dieser frühen Zeit, hierbei auch ein Zopf aus ungewöhnlich vielen Elementen. Ebenso bemerkenswert ist das geringe Vorhandensein von Maschenstoffen und das Fehlen von Einhänge- und Verschlingstechniken – abgesehen von einem einigen Netzfragment mit Knoten.

Die in geringer Anzahl vorliegenden textilen Funde aus der Späten Nasca- bzw. Loro-Zeit sind sehr einfach gestaltet und zeigen eine sehr eingeschränkte Auswahl an Techniken und Materialien. Auf dieser Grundlage können Textilien aus Siedlungsschichten dieser späten Nasca-Phase nur als äußerst einfach und von sehr geringer Variationsbreite gewertet werden.

5.3.5 Grabzusammenhänge

In den verschiedenen Kulturphasen der Nasca veränderten sich die Charaktere der Siedlungen: manche wurden ganz oder teilweise aufgelassen, andere wurden ausgebaut und dabei auch Siedlungsbereiche umfunktioniert bzw. neu definiert. In einzelnen Bereichen ehemaliger Wohnbereiche wurden einzelne Grabanlagen oder auch größere Gräberfelder unterschiedlicher Grabformen angelegt.⁷⁰⁷ Das Umfeld und die Form der Gräber sowie die jeweiligen Grabbeigaben geben weitere Einblicke in die Gesellschaft der Nasca.

Viele Textilfunde, die einem Grabzusammenhang zugeordnet sind, wurden aus der bewegten Oberflächenschicht geborgen. Im Bereich der Nekropole von La Muña waren die Zuordnungen zum Fundkontext einfach, da hier Grabkontexte und Siedlungsbereiche räumlich klar zu trennen sind. In Los Molinos wechseln sich in den Sektoren A und C Siedlungsaktivitäten mit häuslichen bzw. administrativen Bebauungen und alltäglichen Aktivitäten mit der Nutzung bestimmter Bereiche für einzelne Grabanlagen oder kleine Gräberfelder ab. Funde, die in direktem Zusammenhang zu einer gestörten Bestattung lagen, wurden diesem Grabkontext zugeordnet.

Innerhalb der Ausgrabungseinheiten in Los Molinos und La Muña konnten insgesamt 37 Bestattungen in unterschiedlichen Grabformen ergraben werden. Diese wurden in verschiedenen Kulturphasen angelegt: Die älteste Bestattung wurde als Grubengrab in Los Molinos entdeckt und kann unsicher nach Ocucaje 8, Späte Paracas-Zeit, oder eher mit hoher Wahrscheinlichkeit nach Ocucaje 10, Initial-Nasca, datiert werden. Die Textilien aus diesem Kontext wurden schon zuvor in Kapitel 5.2.2 erläutert und finden hier nur im abschließenden Kapitel 5.3.8 Erwähnung. Elf weitere Grabstätten in Form von Gruben- und Urnengräbern liegen ebenfalls aus Los Molinos aus der Frühen Nasca-Zeit vor. In La Muña wurden keine Gräber aus der Frühen Nasca-Zeit entdeckt. Aus der Mittleren Nasca-Zeit sind aus Los Molinos 19 Bestattungen in verschiedenen Grabformen – Gruben- Urnen- und Schachtgräber – bekannt, die in ihrem Aufbau nicht von den bisher bekannten Maßen und Strukturen abweichen. Die in La Muña vorgefundenen Gräber stellen jedoch die aufwändigsten der bisher bekannten Grabanlagen dar. 12 Anlagen von Kammergräbern waren innerhalb der Nekropole zu erkennen, sechs wurden ausgegraben.

⁷⁰⁷ Unter Anhang 2 können die Schichtkorrelationen einzelner Bereiche der Fundorte Los Molinos und La Muña eingesehen werden.

Es liegen nicht aus allen Grabstätten Textilfunde vor. Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass Textilien einen festen Bestandteil der Grabbeigaben und -ausrüstung darstellten. Textiles an sich fand dabei in vielerlei Hinsicht Verwendung: Neben rein textilen Grabbeigaben, z. B. einem Kleidungsstück, konnten in Gewebe weitere Materialien eingewickelt worden sein oder mit Bändern, Flechtkordeln und Schnüren etwas zusammengehalten werden. Größere Gewebe deckten den Leichnam ab.

Einige Textilfragmente konnten in kompakten Schichten geborgen werden: Funde in der Füllung des Grabschachtes können in den Zeitraum der Bestattung datiert werden. Textile Objekte aus Schichten innerhalb der Grabanlage (jedoch außerhalb des Grabschachtes oder der Grabkammer) weisen auf einen Grabkult in nachfolgenden Zeiten hin, wobei die Zeitspanne nicht ersichtlich ist. Da all diese Funde im Zusammenhang mit der Grabanlage stehen, wurden diese Textilfragmente als „Textilien mit Grabzusammenhang“ eingeordnet und ausgewertet.

Die doch sehr unterschiedlichen Grabformen zeigen deutlich, dass die Verstorbenen nicht einheitlich bestattet wurden. So starke Unterschiede in der Architektur der Gräber – und auch der Hinweis auf spätere Rituale an der Oberfläche der Schachtgräber – weisen eindeutig auf Standesunterschiede und auf eine hierarchisch gegliederte Gesellschaft hin.⁷⁰⁸ Weitere Hinweise auf eine strukturierte Gesellschaft lieferten die Siedlungsbilder der verschiedenen Nasca-Zeiten⁷⁰⁹ mit klar erkennbaren Siedlungszentren mit zentralen Funktionen. Sehr wahrscheinlich war auch das politische System hierarchisch gegliedert.⁷¹⁰ Im Folgenden sollen hier die Textilfunde erörtert werden, die verschiedenen Zeitphasen zugeordnet werden können. Gegenüberstellungen zwischen Funden aus verschiedenen Grabformen schließen sich daran an.

5.3.6 Grabzusammenhänge der Frühen Nasca-Zeit

Aus der Frühen Nasca-Zeit fanden sich im zentralen sowie im südlichen Bereich von Los Molinos insgesamt elf Grabstätten⁷¹¹, davon zehn mit Textilfunden: Im unteren Teil des

⁷⁰⁸ Reindel / Isla Cuadrado 2012: 216. – Somit ist zumindest für die Täler um den modernen Ort Palpa widerlegt, dass die Nasca ein ungegliedertes Gesellschaftssystem hatten, eine Ansicht, die v. a. von Silverman (Silverman 2002c u.a.), aber auch von anderen Archäologen, auf der bis dahin bekannten Quellenlage immer wieder vertreten wurde.

⁷⁰⁹ s. unter Kapitel 2.3.1.

⁷¹⁰ Reindel 2004a:42/43.

⁷¹¹ Die Lage der Gräber kann in Kapitel 2 (Abb. 2.4) eingesehen werden.

zentralen Sektors A wurden zwei unberührte Gräber aufgedeckt. Zum einen befand sich unter der Mauer der Südostecke von Raum 3 ein Grubengrab eines Erwachsenen (T1) mit insgesamt 17 Objekten⁷¹², zum anderen war in Raum 2 nördlich des Hauptkorridors ein Urnengrab eines Kindes (T4) mit zwei textilen Objekten⁷¹³. Im mittleren Teil des Sektors A lag ein weiteres, ausgeraubtes Grab (Th2), das sehr wahrscheinlich ebenfalls der Zeit vor der ersten Aufgabe des Fundortes und somit der Frühen Nasca-Zeit zugeordnet wird. Ein Teil der Grabbeigaben war jedoch mit Textilien eines benachbarten Grabes (Th3) aus der Mittleren Nasca-Zeit vermischt; die Zuordnung ist dadurch unsicher. Die Objekte beider Gräber wurden deshalb gesondert erfasst.⁷¹⁴ In Sektor C, südlich des zentralen Sektors, wurden auf engem Raum acht Bestattungen aufgedeckt.⁷¹⁵ Alle Grubengräber (Bestattung 1 bis 8) waren durch Grabräuber gestört, doch im Zusammenhang von sieben Gräbern konnten Textilien geborgen werden. Fünf dieser Bestattungen werden nach Nasca 3 datiert; bei zwei Gräbern ist die Datierung mit Nasca 3 und Nasca 4 etwas später angesetzt.⁷¹⁶

Ungestörte Bestattungen bieten die seltene Gelegenheit, die ursprüngliche Zusammensetzung der Grabbeigaben noch zu vereinen, wenn auch leider der Erhaltungszustand nicht optimal und die Textilien durch ihr Alter und tektonische Ereignisse nur noch als Fragmente vorliegen. Anhand dieser Textilfragmente können jedoch erstaunliche Aussagen getroffen werden. Deshalb soll hier näher auf diese Gräber eingegangen werden: Die unberührten Gräber zeigen innerhalb ihrer Textilfunde⁷¹⁷ eine ausgewogene Menge an Geweben, Geflechten sowie Maschenstoffen. Ein Drittel der Textilfragmente stellen Garnreste.

Über der Abdeckung des Erwachsenengrabes T1 konnten im Zusammenhang des Grabes aufwändig verzierte Tierknochen, eine Flöte sowie zwei Spindeln mit aufgewickelten Wollfäden⁷¹⁸ geborgen werden. Innerhalb des Grabes wurden verschiedene Nahrungsfrüchte, Meerschweinchen, ein Topf im Tajo-Stil⁷¹⁹ sowie ein fein geschliffener Holzstab, wie er bei Webgeräten als Querholz Verwendung findet, vorgefunden.⁷²⁰ Außerdem wurden Reste von Farbpigmenten sowie viele Garnfragmente geborgen, die in auffälliger Weise zu Knäuel oder anderen Formen aufgewickelt sind (Abb. 5.14), die bei der Mumie miteingewickelt waren.

⁷¹² Bef-Nr. 474 (1-15) und Bef-Nr. 473 (1-2).

⁷¹³ Bef-Nr. 334 (1-2).

⁷¹⁴ S. Anhang 3, Tabelle ZX-2.

⁷¹⁵ Die Verortung der Bestattungen ist in Kapitel 2 (Abb. 2.8) zu sehen.

⁷¹⁶ S. Anhang 3, Tabelle XX-2.

⁷¹⁷ S. Anhang 3, Tabelle XX-1.

⁷¹⁸ Bef-Nr. 473 (1-2).

⁷¹⁹ Dieser Stil ist während der Paracas- und der Frühen Nasca-Zeit anzutreffen.

⁷²⁰ Reindel / Isla 2001: 254.



Abb. 5.14: Ausschnitt aus den textilen Beigaben zu Bef-Nr. 474.

Der Bestattete selbst hat um den Kopf mehrere, unterschiedlich verzierte Bänder geschlungen (s. Abb. 4.173): Drei der fünf Bänder sind 2 x 2 überkreuz geflochtene Kordeln unterschiedlicher Farben, ein weiteres Band zeigt ein aktiv-passiv geflochtenes Band mit zwirnbindendem Eintrag und das letzte Band, ein Maschenstoff, ist in einfachem Einhängen mit Einlage hergestellt. Bis auf das passive Element, das Baumwollfäden aufweist, bestehen alle aktiven Elemente aus Kamelidenwolle. Ein weiteres Objekt im Zusammenhang dieses Grabes zeigt ein Webband aus Baumwolle in der Kette und rote Schussfäden aus Kamelidenwolle; das Band ist zusätzlich über die gesamte Länge mit S-Motiven in unterschiedlichen Farben bestickt (s. Abb. 4.70). Aufgrund der hohen Anzahl an textilen Funden zur Herstellung von Textilien (Garne wie auch Arbeitsgeräte) im Zusammenhang dieses Grabes wurde die bestattete Person als „Weber“ bezeichnet.

Die Matrix des unberührten Kindergrabes T4 lag unter der Füllschicht der dritten Bauphase, womit dieses Urnengrab in die Zeit der zweiten Bauphase, Nasca 3, datiert werden kann. In der Grube des Grabes befand sich ein 55cm hoher, einfacher Topf mit Gebrauchsspuren, in den der

Leichnam eines Kindes gelegt war.⁷²¹ Die Kindermumie ist in ein ausgewogen gewebtes, gleichmäßig kariertes Gewebe⁷²² aus Kamelidenwolle gehüllt. Innerhalb der Urne befanden sich überdies Bündel von Kräutern und ein Stück eines Schilfrohrs. Außerhalb der Urne lagen weitere Behälter aus Schilfrohr, die an einem Ende mit Baumwolle zugedeckt waren. Weitere Fundmaterialien umfassen einen Stein in auffälliger Form sowie vier Maiskolben.

In der Abdeckung über einem zylindrischen Grabschacht von 1m Durchmesser konnte ein zweites Gewebefragment⁷²³ geborgen werden. Dieses lag zwischen einer Schilfrohrmatte und der abschließenden Lehmschicht. Das sehr fragmentierte Objekt (s. Abb. 4.170) setzt sich aus insgesamt sieben Leinwandgeweben aus z-gesponnenen Baumwollfäden zusammen. Unten ist das Objekt recht gut erhalten, die obere Hälfte ist sehr fragmentiert, zeigt in den erhaltenen Bereichen jedoch schöne Stickereien. Der untere Teil besteht aus einem großen Gewebe, das mit allen vier Kanten erhalten ist. Dieses sehr lange und vergleichsweise schmale Gewebe wurde in der Länge halbiert und quergelegt. Die Kettkanten sind längs aneinandergenäht. In diesen Kettkanten sind die ersten drei Schüsse jeweils mit einem roten Wollzwirn gewebt. Diese Schüsse ergeben einen feinen, einzelnen Längsstreifen im sonst ungemusterten Gewebe. An die obere Schusskante wurden weitere Gewebe angenäht, die nur in kleinen Formaten erhalten sind. Im ausgelegten Zustand sind auf einem Gewebefragment rechts oben verschiedene Stickmotive zu erkennen, die in zwei parallel verlaufenden Linien angeordnet sind. Die einzelnen Motive setzten sich aus einem 4,5cm langen Mittelstreifen und kurzen, schmälere Außenstreifen zusammen. Mittel- und Außenstreifen bestehen aus zwei unterschiedlichen Farben. Auf halber Höhe wurden die Längsstreifen mit einer dritten Farbe quer überstickt (s. Abb. 4.74). Die Farbkombinationen tauschen sich regelmäßig aus. Als Stickmaterial dienten Zwirne aus Kamelidenwolle in Dunkelrot, Gelb, Grau-blau und Grau-grün. Das Material wurde sehr dicht und gleichseitig auf das Gewebe aufgebracht. Eine zweite Stickstelle (s. Abb. 4.75) befindet sich auf dem großen, unteren Gewebe in der Nähe der unteren Schusskante. Zu erkennen ist ein mit Vorstich gesticktes Rechteck von 1,2 x 2,2cm Größe. Innerhalb der zweifarbigen Kontur bilden einzelne Vorstiche ein einfaches Kreuzmuster.

Zwei weitere Gewebeteile wurden an der Stelle eines runden Loches auf das große Gewebe aufgenäht. Vermutlich wurde hier eine Schadstelle mit zwei Flickern verschlossen. Zehn von elf Nähten sind Verbindungsnähte, die in neun Fällen mit Vorstich durchgeführt wurden. Ein geflickter Riss im großen unteren Gewebe und die Verbindung der Kettkanten des unteren Gewebes zeigen Überwendlingsstiche. Die Nähgarne bestehen durchweg aus verstärkten

⁷²¹ S. die Zeichnung einer Aufsicht auf die Urne des Kindergrabes in Abb. 6, Reindel / Isla Cuadrado 2001.

⁷²² Bef-Nr. 334-2.

⁷²³ Bef-Nr. 334-1.

Baumwollzwirnen, die farblich auf die Gewebe abgestimmt sind oder eine andere Farbe aufweisen. Fünf der elf vorhandenen Kanten zeigen Kettkanten. In die Umkehrschlaufen der Kettfäden sind jeweils drei verstärkte Schüsse eingelegt. Im Falle des großen Gewebes liegen hier rote Wollzwirne, in den übrigen Kettkanten verstärkte Baumwollzwirne, die farblich den Geweben entsprechen.

Hinweise durch Mary Frame deuten auf Merkmale, die klar für ein Frauengewand sprechen: Nach ihrer Beschreibung⁷²⁴ werden hierfür jeweils zwei lange Gewebebahnen quergelegt, an den Kettkanten verbunden und die Gewebe an den zentralen, horizontal liegenden Schusskanten zusammengenäht, so dass ein schlauchförmiges Gewebe aus zwei querliegenden Geweben entsteht. Dieses wird um den Körper der Frau geschlungen, vorn längs gefaltet und unter den Armen nach unten geklappt; im Brustbereich liegt das Gewebe dann doppelt. Besonders markant ist ihrer Meinung nach auch, dass die Kettrichtung bei Frauengewändern quer liegt. In manchen Fällen ist das Gewebe im oberen Bereich gemustert.⁷²⁵ Die in diesem Beispiel im oberen Gewandteil vorliegende Stickerei scheint für die Frühe Nasca-Zeit (und auch Paracas-Zeit) sehr ungewöhnlich zu sein.⁷²⁶

Über der Abdeckung des Grabes lagen noch Baumwollknäuel und einfache Steinwerkzeuge.⁷²⁷ Innerhalb der Urne befand sich die Mumie des Kindes, das dicht in ein kariertes Gewebe gewickelt ist (s. Abb. 4.26). Auffällig ist dabei, dass diese äußerste Schicht – das Bündel wurde nicht ausgewickelt, wodurch nicht klar ist, ob eine weitere Textilschicht vorliegt – nicht einfarbig ist, sondern mehrfarbig hergestellt und mit Karomusterung versehen ist. Zusätzlich handelt es sich hier nicht um ein Baumwollgewebe, sondern um ein Leinwandgewebe aus Kamelidenwolle.

Neben diesen sog. ungestörten Gräbern, die einzigen nicht von Menschenhand bewegten Gräber im Rahmen des Nasca-Palpa Projekts, sind aus dem südlichen Sektor von Los Molinos acht Gräber bekannt, die jeweils durch Grabräuber stark beschädigt und teilweise ausgeraubt sind. Diese umfassen insgesamt acht Grubengräber, die für Kinder und Jugendliche auf relativ engem Raum angelegt wurden; in sieben der Gräber konnten Textilfunde geborgen werden.⁷²⁸ Fünf der sieben Bestattungen lassen sich nach Nasca 3 und zwei evtl. nach Nasca 3 und Nasca

⁷²⁴ S. hierzu auch die Umzeichnung in Abb. 1.10.

⁷²⁵ Mündliche Mitteilung von Mary Frame im Oktober 2000. S. auch Frame 2004: 21, fig. 5.

⁷²⁶ Nach Anne Paul sind derartige Stickmotive nicht aus der Paracas- oder Frühen Nasca-Zeit bekannt – mündliche Mitteilung Juli 2001.

⁷²⁷ Reindel / Isla Cuadrado 2001: 251 sowie Reindel / Isla Cuadrado 1999a: s. 10.1.1.

⁷²⁸ Die technische Auflistung kann unter Anhang 3, Tabelle XX-1 in der rechten Spalte eingesehen werden.

4 datieren.⁷²⁹

In einer Übersicht über die insgesamt 39 Teilobjekte⁷³⁰ aus Grabzusammenhängen, die unter Vorbehalt in die Frühe Nasca-Zeit datiert werden können, fallen neben verschiedenen, einfarbigen und farblich gemusterten Geweben einige Objekte⁷³¹ auf, die aus Leinwandgeweben bestehen, in denen sich jeweils eine große Ansammlung unverarbeiteter Baumwollfasern befinden. Bei einem Fundkontext haftete das Leinwandgewebe zusätzlich um den Kopf eines Kindes; aufgrund der Lage der „Pakete“ in Kopfhöhe definierten die Archäologen diese Objekte als Kissen. Obj-Nr. 1167-1 (s. Abb. 4.185) zeigt in anschaulicher Weise solch ein prall gefülltes Kissen.

Ein weiteres, außergewöhnliches Textil (s. Abb. 4.95) besteht aus zwei fast identischen Fragmenten aus drei verschiedenen Zwirnen aus Kamelidenwolle, die im erhaltenen Ausschnitt des Gewebes eine karoähnliche Musterung bilden. Es lässt sich jedoch nicht sagen, ob zu einem Grundgewebe weitere Wollfäden eingewebt oder das Grundgewebe zuerst gefertigt und danach zusätzliche Wollzwirne fadenparallel eingestickt wurden. Vermutlich handelt es sich um einen groben Kettrips, auf oder in den mehrfachgenommene Zwirne aus Kamelidenwolle leinwandbindig mit langen gleichmäßigen Flottierungen eingestickt wurden. In einzelnen Bereichen besteht das Gewebe heute nur noch aus einem groben Leinwandgewebe mit mehrfach genommenen Wollfäden. Ein entsprechendes Gewebe ist aus anderen Zusammenhängen innerhalb des Nasca-Palpa Projekts nicht bekannt.

Weiterhin sticht innerhalb der Gewebe aus Gräbern der Frühen Nasca-Zeit ein Fragment (s. Abb. 4.162) hervor, das im erhaltenen Ausschnitt verschiedene Techniken auf sich vereint: An die Schusskante eines feinen Leinwandgewebes wurde eine bunte Borte angenäht. Diese besteht aus kleinen Vögeln, die in ihrer Farbigkeit stark variieren und in einer Reihe angeordnet sind (s. Abb. 4.151). Dabei ist die Verzierung dreigliedert: Von einem quer gearbeiteten Mittelstreifen schließen sich nach oben und unten dreidimensionale Köpfe bzw. Schwänze und Füße an. Sowohl der Querstreifen als auch die Extremitäten sind in der Technik des umfassenden Verschlingens hergestellt, wobei die Schlingen im Mittelstreifen quer verlaufen, in den oben und unten angehängten Teilen senkrecht. Diese Art der Dreiteilung bei Borten der Technik des umfassenden Verschlingens ist sehr verbreitet und auch bei Textilobjekten des Nasca-Palpa Projekts anzutreffen. Auf das Leinwandgewebe wurden im Abstand von 1cm

⁷²⁹ S. Anhang 3, Tabelle XX-2. Die nach Nasca 3 oder Nasca 4 datierten Objekte könnten auch evtl. aus Nasca 5 stammen (s. Bef-Nr. 1175 und Bef-Nr. 1176).

⁷³⁰ S. Anhang 3, Tabelle B-2 in der linken Spalte.

⁷³¹ Obj-Nr. 1166-4, Obj-Nr. 1167-4 und Obj-Nr. 1167-7. An Obj-Nr. 1167-4 sind insgesamt drei unterschiedliche Gewebe zu erkennen, die um den „Kern“ gelegt und mit Nähten befestigt sind.

helle, einfarbige Federn aufgebracht. Hierfür sind die Federkiele mit einem Baumwollzwirn mehrfach umwickelt und dieser Zwirn an das Gewebe geknotet (s. Abb. 4.101). Dieses mehrfach verzierte Textil ist dem Grab eines Kindes zuzuordnen, das zusätzlich in einer Urne bestattet war. Die Textilien lagen direkt auf der Mumie des Kindes. Schon aufgrund des oben beschriebenen Textilfundes, muss es sich um ein Kind von gehobenerem Status gehandelt haben.⁷³²

Ein Fund aus der Oberflächenschicht im Zentrum von Los Molinos zeigt Bortenfragmente, die nach Technik, Material und Ausführung identisch zur oben beschriebenen Borte in Obj-Nr. 1177-3 sind (s. Abb. 4.150). Diese Borte besteht ebenfalls aus einem Querstreifen und nach oben und unten angehängten Köpfen bzw. Schwänzen und Krallen, Früchte, Blüten und Zweigen. Die aus Los Molinos A geborgenen Fragmente werden auf unsicherer Basis einem Grab aus der Phase Ocucaje 8 oder 10 zugeordnet. Diese Funde weisen darauf hin, dass – wenn die frühe Datierung zu halten ist – Borten in der Technik des umfassenden Verschlingens allgemein und insbesondere die Herstellung und Verwendung von Borten mit Vogelmotiven in Los Molinos schon zu dieser Zeit anzutreffen war.

Aus dem oben beschriebenen Grabzusammenhang wurden zusätzlich einige Flechtfragmente geborgen, die aus drei Strängen mit je 2 Zwrinen aus Kamelidenwolle gearbeitet sind (Abb. 5.15 sowie Detail in Abb. 5.16). Dabei teilt sich jedes Fragment an einer Stelle zu je zwei Zöpfen mit jeweils einem Wollzwirn der Farben rot, grün und gelb auf und vereint sich später wieder, so dass der Kreis geschlossen ist. Manche bilden dabei eine Schlinge, andere sind an zwei Enden zu einem dickeren Zopf zusammengeführt und manchmal auch zusätzlich mit einem Knoten befestigt. Alle Geflechte sind farblich gleich gestaltet. Ob diese Zopffragmente ein größeres Objekt gehalten haben, ein Netz mit unregelmäßigen und sehr großen Lücken waren oder welchen Zweck es erfüllt, ist nicht mehr zu ermitteln.

Aufgrund der zu erahnenden Form lässt sich ein weiteres Objekt (s. Abb. 4.174) als Kopfbedeckung einordnen.⁷³³ Das Textil ist aus einem stärkeren, pflanzlichen Material dicht in einer Schlingentechnik, der Technik des 6-fachen in der 2., 3., und 4. Drehung verhängten Verschlingens hergestellt. Die Maße der Kappe sprechen für ein Kinderköpfchen – die Bestattung wurde für ein 2-jähriges Kind angelegt. Im Zusammenhang des Grubengrabes eines weiteren 2-jährigen Kindes wurde ein großer Haufen aus ein- und zweifarbigen Kordeln

⁷³² S. Rasgo zu Bef-Nr. 1177.

⁷³³ Die Abbildungen 5.108 und 5.109 zeigen einen Ausschnitt bzw. eine Umzeichnung der Technik.

geborgen (Abb. 5.17). Die Kordeln sind durch Wollzwirne in unterschiedlichen Farben zu Bündeln umwickelt (Abb. 5.18) und diese Bündel wiederum ineinander verdreht. Rückstände einer Körperflüssigkeit deuten an, dass der gesamte Kordelhaufen nahe bei dem kleinen Körper gelagert war.



Abb. 5.15: Obj-Nr. 1177-4: Die einzelnen Zöpfe sind stellenweise aufgeteilt und wieder zusammengeführt.



Abb. 5.16: Obj-Nr. 1177-4: Jedes Element der Zöpfe weist eine andere Farbe auf.



Abb. 5.17: Obj-Nr. 1166-1: In diesem Haufen sind verschiedene Kordeln zu Bündeln zusammengefasst und diese ineinander verdreht.



Abb. 5.18: Obj-Nr. 1166-1: Mehrere Kordeln sind zu einem Bündel zusammengefasst und mit Garn umwickelt.

Im Zusammenhang des schon bei der Kappe erwähnten Grabes konnte ein Textilobjekt geborgen werden, das einen schönen Zufallsfund darstellt (s. Abb. 4.204). Zu sehen ist das Fragment eines Webgerätes von 12cm Breite. Der Übergang von Spielzeug zu ersten Arbeitsanleitungen ist bei Kindern fließend und schon früh möglich.

In der Gesamtbetrachtung der Textilfunde aus Grabzusammenhängen der Frühen Nasca-Zeit zeigt sich, dass die Gewebe mehrheitlich aus Baumwolle bestehen, die überdies fast aus-

schließlich in Cremetönen und nie bunt eingefärbt vorliegt, und zugleich der Anteil an gemusterten Geweben sehr hoch liegt. Innerhalb der gemusterten Gewebe überwiegen karierte Musterungen, jeweils $\frac{3}{4}$ der Fäden aus Kamelidenwolle in gestreiften und karierten Geweben sind bunt eingefärbt. Stickerei zeigt sich nur an einem Frauengewand sowie auf einem Webband. Allgemein ist daraus zu schließen, dass neben einfachen Baumwollgeweben eine große Menge an aufwändig gemusterten Geweben als Grabbeigaben mitgegeben wurden.

Neben den Geweben liegen auffällig viele Geflechte und auch eine relativ große Menge an Maschenstoffen vor: Fast alle Geflechte sind aktiv-aktiv aus Kamelidenwolle geflochten. Diese Objekte zeigen Zöpfe sowie in großer Menge 2 x 2 überkreuz geflochtene Kordeln, die überwiegend mehrfarbig und mit einheitlicher Dichte vorliegen. Sämtliche Fäden aus Kamelidenwolle sind bunt eingefärbt. Parallel dazu zeigt eines der Stirnbänder eine aktiv-passive Flechttechnik. Es liegen somit innerhalb der Geflechte eine Bandbreite an unterschiedlichen Techniken und diese in mehreren Varianten vor. Gemeinsam mit der Menge an Geflechten ist dies beachtlich und ein auffälliges Merkmal für die Textilfunde aus Grabzusammenhängen der Frühen Nasca-Zeit aus dem Nasca-Palpa Projekt. Auch bei der relativ großen Menge an Maschenstoffen ist ein breites Spektrum an Techniken vertreten, die in gleichmäßiger Verteilung vorliegen: Das Objekt in umfassendem Verschlingen z. B. vereint eine sehr große Anzahl an Fäden aus mehrheitlich bunter Kamelidewolle, die übrigen Fragmente aus Einhänge- und Verschlingtechniken bestehen meist aus Baumwolle, anderem pflanzlichem Material sowie Kamelidenwolle. Die auffällige Menge an unterschiedlichen Techniken verweist auf den hohen Einsatz einer Vielzahl von Technikvarianten an Textilien der Frühen Nasca-Zeit. Garnfragmente bestehen mehrheitlich aus Kamelidenwolle und geben damit einen Hinweis auf die im Grabzusammenhang vorrangig eingesetzten, qualitativ hochwertigen Materialien.

Besonders markant ist der Fund eines kleinen Webgerätes, das auch besonders unter Berücksichtigung des Fundzusammenhangs betrachtet werden muss. Hierfür werden im folgenden Kapitel die Textilfunde aus Grabzusammenhängen der Frühen Nasca-Zeit im Kontext der Grabformen und Siedlungsbereiche untersucht.

Gegenüberstellung der Grabzusammenhänge der Frühen Nasca-Zeit

Das Vorhandensein verschiedener Grabformen aus unterschiedlichen Sektoren der Siedlung Los Molinos ermöglichen Untersuchungen nach mannigfaltigen Fundkomplexen:

Durch die in unterschiedlichen Sektoren der Siedlung Los Molinos angelegten Gräber bieten

sich verschiedene Untersuchungen nach Auffälligkeiten bei Textilfunden aus Grabzusammenhängen unterschiedlicher Kulturphasen bzw. Gräberformen an, da verschiedene Datierungen und Formen der Gräber vorliegen. Die meisten Bestattungen lassen sich nach Nasca 3 datieren, zwei der Gräber evtl. in den Übergang zu Nasca 4. Aber gerade diese zwei Grubengräber sind nicht sicher zu datieren, evtl. handelt es sich auch um Gräber aus der Mittleren Nasca-Zeit; deshalb muss der Fokus auf den Gräbern aus Nasca 3 liegen.

Aus dieser kulturellen Phase liegen zwei Bestattungen im Zentrum sowie fünf Gräber im südlichen Bereich von Los Molinos vor. Allerdings konnten die beiden Gräber in Sektor A als unberührt ergraben werden, wohingegen die Bestattungen in Sektor C ausgeraubt und gestört waren. Zusätzlich konnten die verschiedenen Gräber Menschen unterschiedlichen Alters zugeordnet werden: Im Zentrum waren Gräber für ein Kinder bzw. einen Erwachsenen, in südlichen Sektor C Gräber für Kinder und Jugendliche angelegt worden. Eine ausgewogene Grundlage für eine Gegenüberstellung⁷³⁴ ist damit nicht gegeben, bei einer Gegenüberstellung der Textilien aus Gräbern aus Nasca 3 lassen sich aber dennoch Auffälligkeiten aufzeigen:

Bei fast identischer Anzahl an Objekten aus beiden Sektoren lassen sich diese in Sektor C in eine höhere Menge an Teilobjekten aufsplitten. Dies ist besonders dem geschuldet, dass im Erwachsenengrab in Sektor A eine sehr hohe Anzahl an Garnfragmenten in unterschiedlichen Aufbereitungsstufen geborgen werden konnten; aus dem südlichen Bereich liegen Garne nur in sehr geringer Menge vor. Auch deshalb ist der Anteil an Geweben im Zentrum geringer als im südlichen Sektor. Parallel dazu waren in Sektor C in Vergleich zum zentralen Sektor ein zweifacher Anteil an Maschenstoffen anzutreffen, wohingegen die Geflechte sehr ähnliche Anteile aufzeigen. Durch den Fund eines kleinen Webgerätes in Sektor C werden die Anteile zusätzlich verschoben. Innerhalb der Gewebe ist die Verteilung an Baumwolle und Kamelidenwolle in Flächengeweben sehr ähnlich; die Anteile an Baumwolle sind sehr hoch und entsprechend sich, Anteile an Kamelidenwolle bzw. der Kombination dieser Materialien sind unterschiedlich. Ungemusterte Gewebe liegen entschieden mehr in Sektor A vor, wenn auch die Gewebe aus diesem Bereich Sonderformen, z. B. bunte Schüsse in den Kettkanten, zeigen. Alle einfarbigen Gewebe bestehen aus Baumwolle, im Zentrum von Los Molinos ausschließlich aus Cremetönen, in südlichen Sektor auch aus anderen Naturtönen. Innerhalb der gestreiften Gewebe liegt in Sektor A ausschließlich Baumwolle, in Sektor C Baumwolle und Kamelidenwolle vor, wobei Baumwollfäden nie und Fäden aus Kamelidenwolle zur Hälfte bunt eingefärbt sind. Bei den karierten Geweben hingegen bestehen die Fäden im Zentrum aus

⁷³⁴ Aus Sektor A liegen 27 Teilobjekte und aus Sektor C 37 Teilobjekte vor. Die tabellarische Form der Gegenüberstellung ist in Anhang 3, Tabelle XX-3 einzusehen.

Kamelidenwolle, im südlichen Sektor v. a. aus Baumwolle und nur zu einem Sechstel aus Kamelidenwolle; ungefähr ein Drittel der Wollfäden ist jeweils bunt eingefärbt.

Damit sind die einfarbigen und gestreiften Gewebe aus dem Zentrum von Los Molinos von einfacherer Qualität als diejenigen aus dem südlichen Sektor, aus dem auch karierte Gewebe in höherem Anteil vorliegen. Das Karogewebe aus Sektor A besteht jedoch ausschließlich aus Kamelidenwolle, wodurch hier ein qualitativer Schwerpunkt liegt. Insgesamt liegen aus dem südlichen Bereich mehr Gewebe vor, die eine höhere Bandbreite an Unterschieden begleitet von hoher Qualität aufweisen. Unterschiede zeigen auch bei den Gewebedichten, die bei Geweben mit Kanten in Sektor A v. a. ausgewogen, in geringerer Menge leicht kettbetont ist; weitere Dichtenverhältnisse liegen vor.

Im südlichen Sektor ist über die Hälfte der Gewebe mit Kanten leicht kettbetont und ein Viertel ausgewogen gewebt. Bei den erhaltenen Kettkanten liegen in beiden Sektoren ein hoher und fast identischer Anteil drei abweichende Schüsse in den Kettumkehrungen. Parallel dazu sind im Zentrum 11% der Kettkanten ohne und im südlichen Bereich 8% mit einem abweichenden Schuss. Nur drei Viertel der abweichenden Schüsse entsprechen nach Material dem übrigen Gewebematerial und ist zusätzlich verstärkt. In Sektor C liegt dieser Prozentsatz hingegen entschieden höher. Eingesetzt sind dabei im südlichen Bereich zur Hälfte Z(3s(2s))-Zwirne und zu 42% Z(2s(2s))-Zwirne, womit hier die abweichenden Schüsse fast ausschließlich aus diese beiden Zwirnvarianten bestehen – im Zentrum liegen entschieden andere Verteilungen vor; hier zeigen nur ein Viertel der abweichenden Schüsse einen Z(2s(2s))-Zwirn und ansonsten anders verstärkte Garne.

Die Webmaße sind sehr unterschiedlich und auch ein Zufallsprodukt abhängig von erhaltenen und gegenüberliegenden Gewebekanten an einem Fragment. Aus den Gräbern im Zentrum von Los Molinos ist eine sehr lange Webbahn erhalten, deren Länge annähernd vierfach zur Breite ist. Im südlichen Bereich fanden sich nur relativ schmale Gewebe mit 28cm bzw. 45cm Breite. Innerhalb der Nähte zeigen sich im Zentrum ausschließlich Vorstich und Überwendling; in Sektor C zusätzlich eingeknotetes Garn. In beiden Bereichen überwiegen Vorstiche und jeweils ein Drittel der Stiche sind in Überwendling. Verbindungen von Geweben liegen in Sektor A nur zu einem Drittel vor – hier liegen dagegen viele Flickstellen am Frauengewand vor. In Sektor C stellen Verbindungen zwischen Geweben zwei Drittel der Nähte. Das Material ist in allen Fällen fast ausschließlich Baumwolle. Die Unterschiede in den Nähten sind v. a. bedingt durch die Menge und Art der Gewebe im zentralen und südlichen Sektor von Los Molinos.

Stickerei ist nur an einem Objekt mit Flächengeweben zu erkennen, dem Frauengewand, das über dem Kindergrab im Zentrum von Los Molinos lag. Im oberen, sehr fragmentiert erhaltenen

Gewandteil sind verschiedene Verzierungsmotiven mit der Kombination verschieden langer Steifen aufgestickt. Am selben Gewand ist unten ein einzelnes Rechteck zu erkennen, das ein eingeschriebenes Kreuz aus mehreren Querbalken zeigt. Ein weiteres Objekt, ein Webband, zeigt ebenfalls Stickerei und ist mit farblich wechselnden S-Motiven bestickt. Auch dieses Fragment mit Stickerei liegt aus dem Zentrum von Los Molinos vor, womit alle Stickereien ausschließlich aus diesem Bereich bekannt sind. Sämtliche Stickereien sind überdies nur an Binnenflächen aufgebracht und zeigen ausschließlich geometrische Motive in flächendeckender Ausführung. Über die Hälfte der Stiche sind in Stielstich, der Rest in Vorstich. Hierfür wurden fast ausschließlich Fäden aus Kamelidenwolle eingesetzt, die fast nur bunt eingefärbt vorliegt; der geringe Anteil an Baumwollfäden zeigt einen Naturton. Ein weiteres Fragment aus dem südlichen Bereich lässt nicht erkennen, ob es bestickt oder einzelne Fäden während des Webvorgangs eingearbeitet wurden.

Der hohe Anteil an Geflechten mit ähnlichen Mengen in beiden Sektoren ist erstaunlich. Im Zentrum liegen dabei zu drei Viertel der Objekte 2 x 2 überkreuz geflochtene Kordeln und zusätzlich ein aktiv-passiv geflochtenes Band vor. Aus dem südlichen Sektor sind ebenfalls mehrheitlich dreidimensionale Kordeln und überdies Zöpfe bekannt, Techniken, die sich aus aktiv-aktiv geflochtenen Elementen zusammensetzen. Sämtliche Kordeln bestehen aus meist bunten Fäden aus Kamelidenwolle, wobei aus dem Zentrum keine einfarbigen und aus dem südlichen Sektor keine dreifarbigen Kordeln vorliegen. Interessanterweise kombiniert eine zweifarbige Kordel in Sektor C zwei Naturfarben, hell- und dunkelbraun; dies stellt auch die einzige Kordel dar, die aus nicht gefärbten Fäden geflochten ist. Ein seltenes Flechtobjekt in zwirnbindendem Eintrag liegt aus dem Zentrum von Los Molinos vor.

Aus beiden Bereichen liegen Maschenstoffe vor, wobei der Anteil im südlichen Sektor eine doppelte Menge im Vergleich zum Zentrum darstellt. Dadurch ist der Prozentsatz in Sektor C erstaunlich hoch; hier liegen verschiedene Techniken vor, im zentralen Sektor eine weitere Technik. Das bedeutet, dass insgesamt aus Grabzusammenhängen der Frühen Nasca-Zeit ein breites Spektrum an Techniken vertreten ist, die einzelnen Techniken jedoch auf die Sektoren verteilt sind. Umfassendes Verschlingen liegt nur in Sektor C vor. Dieses Objekt vereint Fäden aus Kamelidenwolle. Wohingegen Kamelidenwolle sonst nur noch in Sektor A bei einem Objekt mit einfachem Einhängen mit Einlage anzutreffen ist. Weitere Objekt im südlichen Sektor zeigen die Techniken Verhängtes Verschlingen bzw. Fingerknoten aus einem stärkeren pflanzlichen Material bzw. Baumwolle. Im Vergleich der beiden Sektoren wird deutlich, dass aus den Gräbern im Zentrum kein Objekt in umfassendem Verschlingen aufgedeckt wurde, eine Technik die konstant aus anderen Zusammenhängen bekannt ist.

Zur Einordnung der Textilfunde aus Grabzusammenhängen der Frühen Nasca-Zeit kann nun vermerkt werden: Die Textilfunde aus den Gräbern im Zentrum von Los Molinos erschienen zunächst von ihrer Anzahl her als wenig zahlreich, zumal das Gruben- sowie das Urnengrab als ungestört definiert wurde. Dennoch lassen sich gerade aus diesen Fundkomplexen Hinweise auf die bestattete Person finden: Das erwachsene Individuum im Grubengrab weist aufgrund der Auswahl der Grabbeigaben, wie Spindeln, Ansammlungen von Fäden und aufgewickelten Garnen in unterschiedlichen Formen, einen starken Bezug zu Textilien auf, weshalb die Vermutung geäußert wurde, dass es sich um einen Weber gehandelt haben könnte. Im zweiten Grab lag eine Kindermumie, die vollständig in ein kariertes Leinwandgewebe gehüllt, in einem Tontopf bestattet war. Über der Urne lag das Gewand einer Frau. Da Frauenkleidung bisher selten in Ausgrabungen und Sammlungen klar zu definieren sind, bekommt dieser Fund auch dadurch eine größere Bedeutung.

Die Gräber der Frühen Nasca-Zeit im südlichen Sektor von Los Molinos sind aufgrund ihrer Form als Grubengräber relativ einfach angelegt. Die bestatteten Individuen umfassten Kleinkinder ab 2 Jahren, größere Kinder und Jugendliche. Dahingegen weisen die textilen Grabbeigaben eine erstaunliche Qualität auf, die bei diesem einfachen Grabtypus nicht zu erwarten war; es spricht jedoch vieles dafür, dass jeglichen Alters wertgeschätzt wurden. Herausragend ist dabei das kleine, mit Federn verzierte Gewebefragment mit Vogelborte, das direkt auf dem Leichnam eines Kleinkindes deponiert war. Es kann stark vermutet werden, dass es sich hier nicht um Beigaben für einfache Kinder handelt, sondern Objekte von hoher Qualität für Kinder eines gewissen Ranges.

Die zu Strängen zusammengefassten Bänder deuten an, dass diese in großen Mengen hergestellt wurden. Das Webgerät wiederum verweist auf die Verbreitung des Webvorganges zur Herstellung von Geweben – Arbeitsvorgänge, die im Alltag der Nasca sicherlich allgegenwärtig waren und die auch schon von Kindern spielerisch erlernt wurden.

In der Gegenüberstellung der Bestattungen im zentralen bzw. südlichen Bereich von Los Molinos zeigt sich, dass Gewebe generell im Zentrum nach Material und Musterung etwas einfacher sind. In Sektor C sind mehr Unterschiede und höhere Qualitäten bei der insgesamt höheren Menge an Geweben zu erkennen. Die Gewebe aus dem Zentrum sind teilweise zusätzlich mit aufwändiger Stickerei verziert (das Frauengewand und ein Band), weshalb die Gewebe an sich möglicherweise einfach gehalten sind. Überdies besteht das karierte Gewebe aus diesem Bereich ausschließlich aus Kamelidenwolle. Ein auffällig hoher Anteil liegt als Geflechte vor und dies in entsprechenden Mengen in beiden Sektoren; die Mehrheit stellen

jeweils dreidimensionale Kordeln. Vermutlich stellten gerade diese Flechtkordeln eine wichtige Beigabe im Zusammenhang von Grabkulten dar. Ebenso ist der Prozentsatz an Maschenstoffen in Sektor C auffällig hoch – Objekte in der Technik des umfassenden Verschlingens, die in allen Zeiten und Fundkontexten überaus häufig vertreten sind, konnten hier nur im südlichen Sektor geborgen werden. Erstaunlicherweise fanden sich in den ungestörten Gräbern keine Textilfragmente in dieser auffälligen Technik.

Die unberührten Gräber im Zentrum der Siedlung stellen unterschiedliche Grabtypen dar: Das Kind⁷³⁵ wurde in einem Urnengrab, die erwachsene Person⁷³⁶ in einem Grubengrab bestattet. Damit kann hier eine Gegenüberstellung ungestörter Gräber (und Grubengrab gegenüber Urnengrab) vorgenommen werden, wobei auch das Alter der Bestatteten nicht unbeachtet bleiben darf. In dieser Hinsicht ist auch das Umfeld der Bestattungen auffällig: Das Kindergrab wurde nachträglich in einen umschlossenen Raum eines Gebäudes der Frühen Nasca-Zeit eingetieft, das Erwachsenengrab wurde unter einer Mauerecke geborgen. Im Zusammenhang mit dem Kindergrab wurden nur zwei Textilien geborgen, die jedoch beide aufwändige Gewebe darstellen: ein Frauengewand sowie ein kariertes Leinwandgewebe aus Kamelidenwolle als Umhüllungstuch des Leichnams. Die Umhüllungen der Kindermumie wurden nicht geöffnet, weitere Gewebeschichten und textile Objekte wie Beigaben aus anderen Materialien könnten somit noch darin eingebunden sein.

Im Zusammenhang mit der Erwachsenenbestattung fanden sich viele verschiedene Textilobjekte, v. a. Garne in unterschiedlichen Vorbereitungs- und Aufbewahrungsformen wie auch Spindeln, Farbpigmente und ein Querholz (evtl. zur Textilherstellung). Zusätzlich ist hier die Mumie vorhanden, die nur teilweise in ein grobes Leinwandgewebe aus Baumwolle gewickelt ist; der freiliegende Kopf ist in auffälliger Weise mit mehreren bunten und unterschiedlich gestalteten Bändern in verschiedenen Techniken umschlungen.

Damit zeigen sich die größten Auffälligkeiten zwischen Textilien aus Grabzusammenhängen im zentralen bzw. südlichen Sektor von Los Molinos besonders in der Verteilung der Techniken, v. a. in den Anteilen der Gewebe bzw. Garnfragmente.

Innerhalb der verschiedenen Techniken sind die Entsprechungen in weiten Teilen sehr hoch. Bestimmte Techniken erscheinen jedoch nur in jeweils einem der Sektoren. Eine allgemein gültige Aussage kann aber aufgrund der doch sehr geringen Anzahl an Objekten nicht betroffen werden.

⁷³⁵ Bef-Nr. 334.

⁷³⁶ Bef-Nr. 473 und Bef-Nr. 474.

5.3.7 Grabzusammenhänge der Mittleren Nasca-Zeit

Aus beiden Fundorten sind Textilien aus Grabzusammenhängen der Mittleren Nasca-Zeit bekannt. Dabei wurden sämtliche Funde aus Los Molinos innerhalb des Siedlungskomplexes in bewegten Schichten geborgen; die Zuordnung dieser Textilfunde als Textilien aus Grabzusammenhängen und als Funde aus der Mittleren Nasca-Zeit ist somit grundsätzlich nicht vollständig gesichert. Das Gräberfeld in La Muña umfasst nur Bestattungen aus der Mittleren Nasca-Zeit; weitere Bebauungen wurden in diesem Bereich nicht vorgenommen.

In Los Molinos wurden in den Sektoren A und C insgesamt 19 Gräber aufgedeckt. In bis auf drei Gräbern konnten Textilien geborgen werden. 14 der 19 Gräber befanden sich im Zentrum von Los Molinos. In diesem Sektor konnte meist eine klare Trennung zwischen den einzelnen Gräbern erkannt, diese datiert und nach Grabart als Schacht- bzw. Grubengräber unterschieden werden: Im unteren Bereich wurden in Nasca 5 drei Schachtgräber in Raum 2 nördlich des Hauptkorridors angelegt. Auf dem von Grabräubern besonders stark in Mitleidenschaft gezogenen Gebiet zwischen dem unteren zentralen und dem oben liegenden östlichen Bereich fanden sich Grubengräber, von denen vier ebenfalls aus Nasca 5 stammen; Textilfunde liegen hier jedoch nur im Zusammenhang mit zwei Bestattungen vor. Im oberen, östlichen Bereich wurden sieben weitere Grubengräber in den Grund eingetieft, die allesamt nach Nasca 4/5 datiert werden.⁷³⁷ In einem der Grabungsbereiche des südlichen C wurden fünf Gräber aus der Mittleren Nasca-Zeit, Nasca 5, aufgedeckt. Diese umfassen ein Urnen- und vier Schachtgräber, wobei aus dem Zusammenhang einer der Schachtanlagen keine Textilfunde vorliegen.

In La Muña war das gesamte Gelände von Grabräubern stark beschädigt worden; dennoch konnten im Bereich der Nekropole 12 Anlagen von aufwändigen Kammergräbern identifiziert werden, von denen sechs innerhalb des Projektes ausgegraben wurden. Dabei zeigten sich in der Architektur Ausmaße und bisher unbekannte Ausformungen, die neue Schlüsse auf die Gesellschaftsstruktur und den Grabkult zulassen.⁷³⁸ Diese bis zu 12 Meter tiefen Gräber müssen für sehr hohe Persönlichkeiten angelegt worden sein.

Die Textilfunde aus Grabzusammenhängen der Mittleren Nasca-Zeit können als Einheit betrachtet und gemeinsam vorgestellt werden. Die dabei vorliegenden 184 Teilobjekte⁷³⁹ weisen erstaunlich viele Gewebe, verhältnismäßig wenig Geflechte und auffällig wenig Maschenstoffe auf.

⁷³⁷ Ein Plan zur Orientierung ist in Kapitel 2.2.1 (Abb. 2.4) einzusehen.

⁷³⁸ S. Kapitel 2.3.2.

⁷³⁹ S. Anhang 3, Tabelle U-2 bzw. U-3 rechte Spalte.

Innerhalb der Gewebe liegen vergleichsmäßig viele Bänder vor, Flächengewebe sind fast ausschließlich in Leinwandbindung gewebt, ein Beispiel in Wirkerei. In diesen Flächengeweben ist Kamelidenwolle allgemein in hohem Anteilen an bunt eingefärbten Fäden vertreten. In auffälliger Weise zeigt ein Fragment ein rotes Gewebe aus Kamelidenwolle, entlang dessen Schusskante ein einzelner, brauner Kettfaden verläuft (Abb. 5.19). In Bezug auf die Musterung ist der Anteil an einfarbigen Geweben etwas geringer, der Anteil an gemusterten etwas höher, wobei hier viele gestreifte und verhältnismäßig viele karierte Gewebe vorliegen. Obj- Nr. 274-3 zeigt hierzu ein Beispiel aus Kamelidenwolle mit unterschiedlich breiten und bunten Streifen (s. Abb. 4.15) Parallel dazu ist ein Gewebe in Schlitzwirkerei mit mehrfarbigen Flächen verziert (s. Abb. 4.6).



Abb. 5.19: Obj-Nr. 462-4: Das kleine Gewebefragment zeigt parallel der Schusskante einen einzelnen braunen Kettfaden.

Die Verteilung der Dichten ist wie üblich: meist sind die Gewebe leicht kettbetont, dann stärker kettbetont, dann ausgewogen, sehr wenige Objekte liegen in einer breiten Palette der übrigen Dichten bis zu sehr starkem Kettrips und stärker schussbetont vor. In den Kettkanten zeigen sich wieder hauptsächlich 3 abweichende Schüsse, neben einem Beispiel mit 1 Schuss sind besonders auch Gewebekanten mit 0 abweichenden Schüsse vertreten. Diese liegen v. a. bei sog. Kleingeweben vor, die Ausmaße unter 15cm haben und wie ein Beispiel in Abb. 4.45 zu sehen ist: Aus Grabzusammenhängen der Mittleren Nasca-Zeit sind zwei kleine mit allen Kanten komplette Gewebe bekannt, die Maße von 8cm zu 8cm bzw. 10cm zu 11cm aufweisen. Dadurch ergibt sich ein Verhältniswert von Länge zu Breite von 1,00 bzw. 1,10; diese Gewebe sind somit eher quadratisch. Großflächige Gewebe zeigen Breiten von 43,5cm bis 100cm und Längen von 139cm bis 256cm. Dabei ergeben sich bei Geweben zusammenhängender

Webbreiten und -längen ein Verhältniswert von 2,00 bis 2,71 und damit ein Hinweis auf längsgerichtete Gewebe mit 2- bis annähernd 3-facher Länge.

Die Hälfte aller Nähte ist mit Vorstich durchgeführt, annähernd die Hälfte in Überwendling. Dabei dienen über die Hälfte der Nähte der Verbindung von Geweben, meist an parallel liegenden Schusskanten, die mehrheitlich mit Vorstich, aber auch oft mit Überwendling zusammengenäht sind. Ein großer Anteil von ein Viertel der Nähte zeigen Flickstellen, die zu zwei Drittel mit Überwendling und zu 27% mit Vorstichen durchgeführt sind; bei einem seltenen Beispiel ist eine ausgerissene Gewebestelle im Bereich der Schusskante mit Knopflochstich gesichert (s. Abb. 4.67). Am selben Objekt zeigt eine weitere außergewöhnliche Naht ein Webband mit übereinander folgenden Farbblöcken, dessen jeweiliger Schussfaden die Schusskante eines Leinwandgewebes umfasst und damit an diese Kante "angewebt" ist (s. Abb. 4.40). Als Nahtmaterial dienen in allen Nähten fast ausschließlich Baumwolle und in sehr geringem Anteil Kamelidenwolle, beide Materialien hauptsächlich in zweistufigem Zwirn.

Stickerei liegt nur auf Flächengeweben, nicht auf Bändern vor, wobei über die Hälfte der Stickerei in Binnenflächen und etwas weniger als die Hälfte als Randverzierungen erscheint. In wenigen Objekten liegen beide Verzierungsarten vor (s. Abb. 4.80 und Abb. 4.81). Das gezeigte Fragment vereint eine Randverzierung über die Kett- und Schusskante sowie eine Binnenmusterung mit versetzt aufliegenden Stickfäden, die das Grundgewebe sichtbar lassen. Innerhalb der Binnenflächen sind 20% als figürliche Motive aufgebracht, die überaus große Mehrheit mit geometrischen Formen (s. Abb. 4.81). Dabei sind die Motive zu 60% flächendeckend und zu je 20% mit einzelnen Stichen in kleinen Abständen bzw. als Kontur mit nur einem Faden (s. Abb. 4.72). Die aufgestickten Motive können einzeln oder als Reihung bzw. Flächenmusterung aufgebracht sein. Sämtliche Stickgarne sind mit Stielstich oder Vorstich eingebracht und bestehen aus Kamelidenwolle, fast ausschließlich in einstufigen Zwirnen und mit einem hohen Anteil an bunt eingefärbten Farben. Randverzierungen liegen meist über und zu einem Viertel parallel der Kante, wobei letzteres eine seltene Form der Randverzierung ist (s. Abb. 4.85). Für Randverzierungen an Geweben aus Grabzusammenhängen der Mittleren Nasca-Zeit sind zu drei Viertel der Stiche Festonstich und zu einem Viertel Vorstich eingesetzt. Als Material dient auch Baumwolle in zweistufigem Zwirn, aber hauptsächlich Kamelidenwolle, als Einfachgarn und v. a. als zweistufiger Zwirn, besonders in Naturfarben.

Der Anteil an Bändern ist vergleichsmäßig hoch und dabei liegt eine große Bandbreite an Techniken und Ausführungen vor, auch ein Band in 2K/1S (s. Abb. 4.39). Besonders viele Bänder zeigen die Kombination von Baumwolle und Kamelidenwolle, parallel dazu liegen

diese Materialien einzeln in Bänder oder in weiteren Kombinationen vor. Ein auffälliges Band verbindet ein stärkeres pflanzliches Material in der Kette mit Schussfäden aus Kamelidenwolle; in der Fortsetzung sind die Kettfäden in sich zu einem Zopf aus 5 Elementen verflochten (s. Abb. 4.153). Dieses Beispiel ist eines der wenigen Objekte, die stark abweichende Techniken kombinieren. Baumwollfäden bestehen in Bändern allgemein aus Naturtöne, meist Creme; Garne aus Kamelidenwolle sind meist bunt eingefärbt.

Die wenigen Geflechte, die aus Grabzusammenhängen der Mittleren Nasca-Zeit vorliegen, zeigen nur aktiv-aktive Flechttechniken. Hauptsächlich werden diese durch 2 x 2 überkreuz geflochtene Kordeln abgedeckt, weniger als die Hälfte stellen Zöpfe aus 3 bzw. 5 Elementen. Die dreidimensionalen Kordeln sind 1- oder 2-farbig, fast ausschließlich aus Kamelidenwolle in bunt eingefärbten S(2z)-Zwirnen; ein weißes Garn besteht aus Baumwolle in zweistufigem Zwirn. Zöpfe setzen sich aus Strängen aus Baumwolle oder anderem pflanzlichem Material zusammen. Diese Zöpfe bilden jeweils die Abschlüsse oder Weiterführung an gewebten Bereichen und zeigen damit auffällige Sonderformen (s. Abb. 4.152 und Abb. 4.155).

Der Anteil an Maschenstoffen ist extrem gering und zeigt dabei nur Objekte in umfassendem Verschlingen. Eines der Teilobjekt zeigt dabei einen verzierten Halsausschnitt (s. Abb. 4.169 (insg.) und das Detail in Abb. 4.181). Sämtliche Fäden beider Fragmente bestehen aus Kamelidenwolle in s-gedrehtem Einfachgarn bzw. S(2z)-Zwirnen und ausschließlich bunt eingefärbten Farben. Die Schlingendichte ist sehr bis extrem hoch. Bei beiden Objekten handelt es sich um Verzierungen entlang einer Kante – evtl. zeigt Obj-Nr. 1103-7 (Abb. 5.20) ebenfalls einen Halsausschnitt eines Hemdes, auf dessen Geweberand nachträglich eine Borte in umfassendem Verschlingen aufgenäht wurde; das Fragment ist jedoch zu begrenzt, um die Funktion endgültig bestimmen zu können.



Abb. 5.20: Obj-Nr. 1103-7: Bei diesem Objekt handelt es sich evtl. auch um das Fragment eines verzierten Halsausschnitts.

Garnfragmente bestehen zur Hälfte aus Baumwolle und etwas weniger als Kamelidenwolle; weitere Materialien stellen in sehr geringen Anteilen Menschenhaar und ein weiteres pflanzliches Material. Baumwollgarne liegen als Einfachgarn sowie in Zwirnen mit bis zu drei Stufen vor; ein Viertel sind S(2z)-Zwirne. Fäden aus Kamelidenwolle sind zu Einfachgarnen oder hauptsächlich zu einstufigen Zwirnen verarbeitet. Ebenfalls unter Garne sind auf Rohrstücke aufgewickelte Zwirne aus Kamelidenwolle zu sehen, da diese im textiltechnischen Sinne noch nicht verarbeitet sind (s. Abb. 4.202). Diese Garne sind wohl zur Weiterverarbeitung vorbereitet.

Zusammenfassend kann vermerkt werden, dass bei der Gesamtbetrachtung der Textilfunde aus Grabzusammenhängen der Mittleren Nasca-Zeit⁷⁴⁰ ein überaus großer Anteil an Geweben sowie ein geringer Anteil an Geflechten und noch vielmehr extrem wenige Maschenstoffe vorliegen. Bei den Geweben sind vergleichsweise viele Bänder vorhanden, die in großer Bandbreite auch auffällige Materialien und Techniken wie auch deren Kombinationen aufweisen. Baumwollfäden sind ausschließlich in Naturtönen, Fäden aus Kamelidenwolle meist bunt eingefärbt. Innerhalb der Flächengewebe ist der Anteil an gemusterten Geweben auffällig hoch; neben einem gewirkten Gewebe liegen viele gestreiften und relativ viele karierten Gewebe vor. Damit wurde augenscheinlich ein großer Wert auf aufwändig gemusterte Gewebe, Flächengewebe und Bänder, gelegt. Auffällig sind auch die vorliegenden Kleingewebe, die mit erhaltenen Kanten Maße unter 12cm aufweisen. Wie diese zum Einsatz kamen oder evtl. miteinander verbunden wurden, ist nicht klar. Auffällig ist auch der hohe Anteil an Verbindungsnähten sowie Flickstellen, wofür mehrheitlich unterschiedliche Stiche eingesetzt wurden (Vorstich für Verbindungen und Überwendling für Flickstellen), was aber noch weiter zu untersuchen ist.

Bemerkenswert viele Gewebe – nur Flächengewebe – sind mit Stickerei verziert. Hierbei ist ein hoher Prozentsatz der Binnenflächen mit geometrischen und entsprechend weniger mit figürlichen Motiven bestickt. Die Mehrheit zeigt flächendeckende Stickerei, die übrigen Flächen sind mit einer Kontur begrenzt oder lose bedeckt. Bei Randverzierungen liegt hauptsächlich Festonstich vor. Im Gegensatz zu Nähgarnen, die fast nur aus Baumwolle sind, bestehen Stickfäden in Binnenflächen ausschließlich aus Kamelidenwolle mit einem hohen Anteil an bunten Fäden sowie bei Randverzierungen meist aus Kamelidenwolle in Naturtönen. Insgesamt sind die Stickereien von hoher Qualität und zeigen ein großes Spektrum an Unterschieden.

⁷⁴⁰ S. Anhang 3, Tabelle U-2 bzw. U-3 rechte Spalte. Insgesamt liegen dabei 184 Teilobjekte vor.

Die wenigen Geflechte umfassen schön gearbeitete, dreidimensionale Kordeln sowie Zöpfe aus pflanzlichen Materialien. Ein Objekt vereint dabei Flecht- und Webtechniken, eine absolute Sonderform, die erwähnt werden muss. Maschenstoffe liegen in extrem geringen Mengen vor und sind nur mit Objekten in umfassendem Verschlingen vertreten. Diese vereinen bunte Zwirne aus Kamelidenwolle, die sehr dicht verarbeitet sind.

Insgesamt betrachtet ist die Qualität der Textilien aus den Grabzusammenhängen der Mittleren Nasca-Zeit relativ hoch und bei den bekannten Objekten mit einigen auffallenden Sonderformen vertreten.

Gegenüberstellungen der Textilfunde nach Fundbereich und Grabarten

Aus La Muña liegen Textilfunde aus sechs Kammergräbern vor, die in die Mittlere Nasca-Zeit datiert werden; weitere Gräber mit Textilfunden liegen aus La Muña nicht vor. In Los Molinos wurden in den Sektoren A und C 18 Bestattungen mit Textilobjekten aufgedeckt, die in die Mittlere Nasca-Zeit zu datieren sind. Dabei handelt es sich um elf Gruben-, ein Urnen- sowie sechs Schachtgräber. Damit liegen aus La Muña, dem Ort der in der Mittleren Nasca-Zeit den Status eines „lokalen Zentrums“ innehatte, innerhalb der Nekropole nur äußerst hochwertige Grabanlagen vor, aus Los Molinos jedoch in Hinblick auf die Grabstrukturen keine gleichwertigen Gräber, jedoch sehr unterschiedliche Grabformen vor. Los Molinos hatte in dieser Zeit seine Vormachtstellung als administratives Zentrum in diesem Talbereich verloren.

Auf der Basis der vorliegenden Gräber bietet sich zunächst eine Gegenüberstellung der Textilfunde aus Grabzusammenhängen in La Muña bzw. in Los Molinos an, um Textilien aus dem Umfeld der Bestattungen der beiden Siedlungen mit unterschiedlichem Status in der Mittleren Nasca-Zeit zu untersuchen.⁷⁴¹ Innerhalb der stark abweichenden Anzahl an Teilobjekten aus Grabzusammenhängen liegt aus beiden Fundorten ein sehr hoher Anteil an Geweben vor. Dabei umfassen die aus La Muña einen auffällig hohen Anteil an Bändern, die Leinwandgewebe weisen verstärkt Kamelidenwolle auf und in den Geweben liegen allgemein komplexere Techniken vor. In Bezug auf die Musterung sind aus La Muña mehr Flächengewebe einfarbig, aus Los Molinos jedoch vergleichsweise viele Gewebe gemustert; einfarbige Gewebe zeigen in La Muña mehr Kamelidenwolle als in Los Molinos, dort ist diese

⁷⁴¹ S. die tabellarische Gegenüberstellung in Anhang 3, Tabelle U-1 – aus Los Molinos liegen 146 und aus La Muña 38 Teilobjekten vor.

jedoch eher bunt eingefärbt. Dagegen liegen bunte Baumwollfäden, generell in sehr geringen Anteilen vermehrt in einfarbigen Geweben aus La Muña vor. Aus beiden Fundorten stellen die gestreiften Gewebe einen sehr hohen Anteil der gemusterten Flächengewebe; diese bestehen in La Muña vermehrt aus Kamelidenwolle, aus beiden Fundorten ist der Anteil an bunten Fäden aus Kamelidenwolle hoch, in Los Molinos ausschließlich, in La Muña zu zwei Drittel. Baumwollfäden liegen nur aus Los Molinos als bunt eingefärbte Fäden vor. Karierte Gewebe sind nur aus Los Molinos bekannt, mit einem sehr geringen Anteil an Fäden aus Kamelidenwolle, die jedoch allesamt bunt sind; aus La Muña liegt hingegen ein Gewebe in Schlitzwirkerei aus Kamelidenwolle in Kette und Schuss (s. Abb. 4.6) vor. Bänder sind in Los Molinos zur Hälfte gemustert, in La Muña zeigen alle Bänder Musterung durch unterschiedliche Farben in der Kette und einen hohen Anteil an Kamelidenwolle. Hier liegt auch ein Band als Mehrfachgewebe in 2K/1S vor (s. Abb. 4.39).⁷⁴² Aus Los Molinos ist hingegen ein sehr auffälliges Band mit Flechtabschluss und gewirktem Mittelteil erhalten (s. Abb. 4.144).⁷⁴³ Ein weiteres Band aus Kettrips ist ebenfalls mit einem Flechtabschluss versehen.⁷⁴⁴ Die Dichten innerhalb der Gewebe sind meist leicht kettbetont, gefolgt von stärker kettbetont. Hier sind Entsprechungen zwischen den Fundorten zu erkennen. Unterschiede zeigen sich im Umgang mit Kettkanten: aus Los Molinos liegen Kettkanten mit vielen unterschiedlichen abweichenden Schüssen vor, fast ausschließlich weisen diese jedoch drei abweichende Schüsse auf. Über die Hälfte sämtlicher abweichender Schüsse bestehen aus Z(3s(2z))-Zwirnen, jedoch nur ein sehr geringer Anteil aus Z(2s(2z))-Zwirnen. In La Muña liegen nur in einem Drittel der Kettkanten drei abweichende Schüsse, die je zur Hälfte die entsprechenden Zwirne zeigen. Die übrigen Kettkanten weisen keine abweichenden Schüsse auf. Dies ist eine sehr hohe Anzahl an Kanten, bei denen das Schussmaterial des Gewebes direkt in die Umkehrungen gelegt ist. Zugleich handelt es sich bei diesen Objekten um sog. Kleingewebe, die nur Webmaße unter 15cm aufweisen und annähernd quadratisch sind. Diese Kleingewebe liegen nur aus La Muña und nur aus der Mittleren Nasca-Zeit vor. Die übrigen Gewebe mit ermittelbaren Webmaßen zeigen in Los Molinos eine höhere Webbreite, aus La Muña ist jedoch nur ein Beispiel bekannt. Webblängen zeigen an Geweben aus Los Molinos Gewebe von 2- bis 2,7-facher Länge zur Breite und damit relativ lange Webbahnen. Die wenigen aus La Muña erhaltenen Nähte bestehen aus Überwendling, aus Los Molinos liegen Nähte zur Hälfte mit Vorstich und geringer mit Überwendling vor. Die Mehrheit der Nähte dient dort der Verbindung von Geweben – die beiden Beispiele aus La Muña ebenfalls. Nähmaterial besteht aus Los Molinos fast ausschließlich und aus La Muña

⁷⁴² Obj.-Nr. 1180 – s. Abb. 4.40.

⁷⁴³ Obj.-Nr. 265-9 – s. Abb. 4.154.

⁷⁴⁴ Obj.-Nr. 254-7 – s. Abb. 4.153.

ausschließlich aus verstärkten Baumwollfäden. Ein seltenes Beispiel aus Los Molinos zeigt ein schmales Band, dessen Schüsse aus Kamelidenwolle direkt in das angrenzende Baumwollgewebe eingehängt und damit das Band an das Flächengewebe „angewebt“ ist.⁷⁴⁵ Stickerei ist aus beiden Fundorten bekannt, aus La Muña jedoch nur als Randverzierung, aus Los Molinos in Binnenflächen und Randverzierung. Dort besteht das Stickmaterial in allen Fällen aus Kamelidenwolle, die v. a. bunt eingefärbt ist. In La Muña wurde nur ein weißer Baumwollfaden eingesetzt.

Neben den hohen Anteilen an Geweben liegen vergleichsweise geringe Mengen an Geflechtem und Maschenstoffen vor. Dabei fallen innerhalb der Fragmente aus La Muña der besonders geringe Anteil an Geflechtem sowie das gänzliche Fehlen von Maschenstoffen auf. Das einzige Flechtobjekt aus La Muña zeigt eine weiße Kordel aus verstärkten Baumwollgarnen, wohingegen aus Los Molinos verschiedene ein- und zweifarbige Kordeln aus bunten Fäden aus Kamelidenwolle und in geringeren Mengen Zöpfe aus drei und fünf Elementen aus Baumwolle bzw. einem gröberen pflanzlichen Material vorliegen. Die aus Los Molinos erhaltene Maschenstoffe umfassen Objekt in umfassendem Verschlingen, die aus bunt eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle bestehen. Bei den in ähnlichen Anteilen vorliegenden Garnfragmenten liegen aus La Muña auffällig viele Fäden aus Kamelidenwolle vor.

Innerhalb der Textilien aus Grabzusammenhängen zeigt sich somit in Hinblick auf gewebte Objekte unter der Berücksichtigung der Verteilung der Musterung, Materialien und Farbigkeit ein leichter Schwerpunkt auf Geweben höherer Qualität in La Muña, die Gewebe aus Los Molinos weisen jedoch in vielen Fragmenten eine fast ebenso hohe Qualität auf. Auffällig ist auch das Auftauchen einer neuen Gewebekategorie, der Kleingewebe. Bestickte Gewebe liegen fast ausschließlich nur in Los Molinos vor und zeigen in Mustermotiven und Stickarten eine ausgewogene Bandbreite. Auffälligerweise sind aus La Muña fast keine Geflechte bzw. keine Maschenstoffe bekannt.

Nach dem Vergleich der Textilfunde aus Gräbern einer Siedlung mit sehr hohem Status gegenüber einer unbedeutenden Siedlung der Mittleren Nasca-Zeit kann sich eine Gegenüberstellung der Textilien aus Grabzusammenhängen aus Kammergräbern in La Muña bzw. aus Schachtgräbern in Los Molinos und damit der Vergleich von Textilien aus Gräbern mit größeren Anlagen anschließen – wenn auch die Kammergräber aus La Muña entschieden aufwändigeren sind. Die Anzahl der Grabanlagen ist dabei in beiden Fundorten dieselbe und

⁷⁴⁵ Obj.-Nr. 1145-2 – s. Abb. 4.41.

auch die Menge der Teilobjekte ist annähernd ähnlich, wodurch die Basis der Gegenüberstellung ausgewogener ausfällt.⁷⁴⁶

Dabei zeigen sich Übereinstimmungen aber auch große Unterschiede: Aus den Schachtgräbern aus Los Molinos liegen Gewebe, Geflechte und Maschenstoffe vor, seltsamerweise keine Garnfragmente; aus den Kammergräbern in La Muña hingegen Gewebe, Geflechte und Garne, jedoch keine Maschenstoffe. Im Vergleich zwischen Schacht- und Kammergräbern umfassen die Teilobjekte aus den Schachtgräben fast ausschließlich Gewebe, aus den Kammergräbern jedoch eine sehr viel geringere Menge an Geweben.

Innerhalb der Gewebe liegen aus Schachtgräbern fast ausschließlich Flächengewebe und nur ein Band vor; aus Kammergräbern ist der Anteil an Bändern entschieden höher, der Anteil an Flächengeweben entsprechend geringer. Diejenigen aus Schachtgräbern bestehen fast ausschließlich aus Baumwolle, die aus Kammergräbern zu einem beträchtlichen Anteil aus Kamelidenwolle. Einfarbige, ungemusterte Gewebe liegen mit höherem Anteil aus Kammergräbern und mit etwas geringerem Anteil aus Schachtgräbern vor; dabei bestehen diejenigen aus Schachtgräbern fast ausschließlich aus Baumwolle, mehrheitlich in Cremetönen und nie bunt, und diejenigen aus Kammergräbern aus weniger Baumwolle und entsprechend mehr Kamelidenwolle vor. Hier sind weniger als die Hälfte der Baumwollfäden in Cremetönen, ein Zehntel jedoch bunt; Fäden aus Kamelidenwolle zeigen an Geweben aus Schachtgräbern zur Hälfte an Geweben aus Kammergräbern etwas weniger bunt eingefärbte Farben. Gestreifte Gewebe liegen aus beiden Grabtypen in etwa ähnlichen Anteilen vor, wobei aus Schachtgräbern nur Streifengewebe aus Baumwolle mit vielen Naturtönen, allerdings wenig Cremetöne, jedoch auch bunt eingefärbte Fäden vorliegen. Aus Kammergräbern bestehen jeweils die Hälfte der gestreiften Gewebe aus Kamelidenwolle, deren Fäden zu zwei Drittel bunt eingefärbt sind; Baumwollfäden zeigen nur Naturtöne und sind zur überwiegend in Cremetönen. Überdies sind aus Schachtgräbern zusätzlich Karogewebe und aus einem Kammergrab eine Schlitzwirkerei bekannt. Sämtliche karierten Gewebe setzen sich aus Baumwollfäden in Naturtönen sowie das gewirkte Gewebe aus Kamelidenwolle in mehrheitlich bunten Fäden zusammen.

Die Dichte der Gewebe ist in beiden Grabtypen meist leicht kettbetont, etwas weniger stärker kettbetont sowie ausgewogen gewebt, so dass sich keine markanten Unterschiede zwischen den Fragmenten mit Kanten aus den jeweiligen Grabformen aufzeigen. Unterschiede sind jedoch innerhalb der erhaltenen Kettkanten, die aus Schachtgräbern fast ausschließlich 3 abweichende Schüsse aufweisen, in geringen Mengen jedoch auch 4 abweichende Schüsse. Zur Hälfte bestehen diese Schüsse aus Z(3s(2z))-Zwirnen und 30% zeigen Z(2s(2z))-Zwirne. Aus

⁷⁴⁶ S. Anhang 3, Tabelle U-5.

Kammergräbern sind die abweichenden Schüsse innerhalb der Kettumkehrungen je zur Hälfte Z(2s(2z))- bzw. Z(3s(2z))-Zwirne; andere Zwirnen wurden hier somit nicht eingesetzt. Kettkanten mit drei abweichenden Schüssen liegen jedoch nur in einem geringen Anteil vor, die Mehrheit zeigt keine abweichenden Schüsse. Diese Kanten begrenzen sog. Kleingewebe, eine Sonderform von Flächengeweben, die nur in La Muña vorgefunden wurden und neben Flächengeweben und Bändern eine dritte Kategorie der Webmaße liefert. Großflächige Gewebe weisen aus Schachtgräbern eine etwas höhere Breite auf. In der Gegenüberstellung der Nähte an Geweben sind aus Kammergräbern nur sehr wenige Beispiele bekannt; diese Verbindungen Gewebe mit Überwendling aus Baumwollfäden in Naturtönen.

Aus Schachtgräbern sind verschiedene Nähte vorhanden, die je zur Hälfte mit Vorstich oder Überwendling durchgeführt sind. Über die Hälfte der Nähte dienen hier der Verbindung von Geweben, eine überaus große Anzahl zeigt jedoch auch Flickstellen und eine Sicherung eines Gewebes. Sämtliche Nähgarne sind verstärkte Fäden aus Kammergräbern ausschließlich aus Baumwolle, aus Schachtgräbern bis auf einen Faden aus Kamelidenwolle ebenfalls aus Baumwolle. Große Unterschiede zeigen sich ebenfalls im Bereich der Stickerei. Bestickte Gewebe aus Schachtgräbern weisen Verzierungen von Binnenflächen auf, die v. a. mit geometrischen, aber auch mit figürlichen Motiven aus bunten Fäden aus Kamelidenwolle bestickt sind. Aus Kammergräbern sind nur Randverzierungen bekannt, die mit Baumwollfäden in Naturtönen durchgeführt sind.

Bänder sind aus den verschiedenen Grabformen in sehr unterschiedlichen Mengen erhalten: Aus einem Schachtgrab liegt ein sehr geringer Anteil vor, aus Kammergräbern ein relativ hoher Anteil. Sämtliche Bänder sind gemustert, aus dem Schachtgrab mit Farblöcken, aus Kammergräbern durch unterschiedliche Farben in der Kette. Der Anteil an Kamelidenwolle ist dabei in beiden Grabformen sehr hoch; das Band aus dem Schachtgrab weist dabei ausschließlich bunt eingefärbte Fäden vor, bei den Bändern aus Kammergräbern stellen bunte Fäden mehr als die Hälfte. Sämtliche Baumwollfäden zeigen Cremetöne.

Geflechte liegen aus Schacht- und Kammergräbern ausschließlich in 2 x 2 überkreuz geflochtenen Kordeln vor, wobei diese in Schachtgräbern aus bunter Kamelidenwolle und in Kammergräbern aus weißer Baumwolle bestehen. Maschenstoffe sind in Form eines Objekts in umfassendem Verschlingen nur aus einem Schachtgrab gekannt; das Fragment setzt sich aus bunten Fäden aus Kamelidenwolle zusammen.

Somit liegen Geflechte und Maschenstoffe insgesamt in geringen Mengen und dabei eher aus Schachtgräbern vor. Auffälligerweise sind diese Techniken aus Grabzusammenhängen von

Kammergräbern sehr, sehr reduziert erhalten oder gehörten nicht in den Kanon der hierfür üblichen Grabbeigaben.

Damit liegt insgesamt aus Kammergräbern bei Geweben ein vergleichsweise höherer Anteil an Kamelidenwolle vor; Gewebe aus Schachtgräbern zeigen jedoch mehr Musterungen, solche aus Kammergräbern weisen hingegen komplexere Techniken auf. Im Hinblick auf die Verteilung der Materialien, Farben und Techniken innerhalb der Gewebe kann deshalb postuliert werden, dass Gewebe aus diesen Grabformen qualitativ geringe Unterschiede aufweisen; evtl. könnten die Gewebe aus Kammergräbern als von etwas höherer Qualität gewertet werden, obwohl aus Schachtgräbern ebenfalls Gewebe von ähnlicher Qualität überliefert sind. Geflechte und Maschenstoffe aus Schachtgräbern zeigen eine höhere Qualität.

Nach den Vergleichen der Textilfunde aus Grabzusammenhängen der jeweils aufwändigsten Grabformen aus Los Molinos und La Muña schließt sich eine Gegenüberstellung der Textilien aus Schachtgräbern aus verschiedenen Sektoren in Los Molinos und damit von Textilien aus derselben Grabform an. Schachtgräber konnten im zentralen und im südlichen Sektor ergraben werden. Bei der Gegenüberstellung der Textilfunde bietet sich die Gelegenheit zu untersuchen, ob aus dem sozial höheren Bereich im Zentrum qualitativ andere Textilien vorliegen als aus dem eher einfachen Bereich im Süden der Siedlung.⁷⁴⁷ Dabei sind aus beiden Sektoren jeweils drei Schachtgräber bekannt, wodurch die Gegenüberstellung als ausgewogen betrachtet werden kann.⁷⁴⁸

Aus beiden Sektoren liegen sehr hohe Anteile an Geweben vor, die in Sektor C noch etwas höher liegen. Im Gegensatz dazu sind aus Schachtgräbern aus dem zentralen Sektor nur noch Geflechte und aus dem südlichen Sektor ein Maschenstoff bekannt.

Gewebe umfassen aus Sektor A ausschließlich Flächengewebe in Leinwandbindung, aus Sektor C parallel zu Leinwandgeweben auch ein Band. Der Anteil an gemusterten Geweben ist dabei aus dem südlichen Sektor etwas höher, in beiden Sektoren sind neben einfarbigen Flächengeweben, vermehrt gestreifte und auch karierte Gewebe anzutreffen. Dabei gibt es große Entsprechungen zwischen den Textilien aus Schachtgräbern aus beiden Sektoren, in Bezug auf Material und Farbigkeit zeigt sich jedoch eine leicht höhere Qualität in Geweben aus Sektor A, da hier etwas vermehrt Kamelidenwolle, auch bunt eingefärbte Fäden aus Kamelidenwolle, und in gestreiften Geweben auch verstärkt bunt eingefärbte Baumwollfäden eingesetzt sind. Ein

⁷⁴⁷ Tabelle Dies liegt als Tabelle in Anhang 3, Tabelle YX-8 vor.

⁷⁴⁸ Aus Sektor A liegen 19 Teilobjekte aus Sektor C 29 Teilobjekte vor.

Band aus der Kombination von Baumwolle und Kamelidenwolle, schmal mit Farbblöcken im dichten Schuss, liegt ebenfalls aus Sektor C vor.

In den Gewebedichten gibt es leichte Verschiebungen: Geweben aus Schachtgräbern des zentralen Sektors liegen in gleichen Anteilen leicht bzw. stärker kettbetont vor, weisen jedoch keine ausgewogengewebte Textilien auf; Gewebe aus Schachtgräbern aus Sektor C sind v. a. leicht kettbetont, aber auch vermehrt ausgewogen und erst ein geringerer Anteil stärker kettbetont. Kettkanten zeigen in Sektor A und C ausschließlich bzw. fast ausschließlich 3 abweichende Schüsse in den Kettumkehrungen, in Sektor C auch ein Beispiel mit 4 abweichenden Schüssen. Aus Sektor A liegt jedoch nur ein Beispiel vor, das zusätzlich durch eine eher seltene Zwirnform auffällt; im südlichen Sektor zeigen die abweichenden Schüsse mehrheitlich $Z(3s(2z))$ – und zu einem Drittel $Z(2s(2z))$ -Zwirne. Webmaße liegen nur aus dem südlichen Sektor vor und erlauben deshalb keine Vergleiche.

Große Unterschiede zeigen sich bei Nähten an Geweben aus beiden Sektoren: in Sektor A sind in überaus großen Anteilen Vorstich und nur zu einem Zehntel Überwendling eingesetzt, in Sektor C stellen über der Mehrheit Überwendling und ca. 30% Vorstich dar. Neben Verbindungen von Geweben, v. a. im Sektor C, kann ein jeweils hoher Anteil als Flickstelle definiert werden, wobei die Gewebesicherungen besonders in Sektor C mit Überwendling durchgeführt sind. Als Material dienen durchweg Baumwollfäden; eine Ausnahme bildet ein Schuss aus Kamelidenwolle, der zugleich die Verbindung zwischen einem schmalen Webband und einem Leinwandgewebe bildet und dadurch das Band an das Flächengewebe „anwebt“.

Stickerei liegt aus beiden Sektoren vor; dabei sind jeweils Binnenflächen verziert. In beiden Sektoren bestehen die Stickfäden aus Kamelidenwolle und sind allesamt bunt eingefärbt. Aus Sektor A liegt ein kleines geometrisches Muster vor, das flächendeckend mit Vorstichen ausgearbeitet ist, aus Sektor C zeigen zwei Objekte geometrische bzw. figürliche Motive, die flächendeckend in Stielstich bzw. als Kontur in Vorstich aufgebracht sind. Insgesamt betrachtet liegen somit aus dem südlichen Sektor bestickte Gewebe mit ausgefalleneren Arbeiten vor.

Geflechte, ausschließlich 2 x 2 überkreuz geflochtene, ein- und zweifarbige Kordeln aus Kamelidenwolle, sind nur aus Sektor A bekannt, Maschenstoffe in Form eines Objekts in umfassendem Verschlingen aus bunt eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle wiederum nur aus dem südlichen Sektor. Fragmente aus diesen Techniken können somit nicht verglichen werden, geben jedoch einen Hinweis darauf, dass sie in Grabkontexten derselben Grabform eingesetzt wurden.

Auffälligerweise wurden aus Schachtgräbern beider Sektoren in Los Molinos keine Garnfragmente geborgen.

Bei Textilien aus Schachtgräbern aus zwei Sektoren in Los Molinos zeigt sich im Hinblick auf Material und Farbigkeit bei Textilien aus dem zentralen Sektor eine leicht höhere Qualität bei den Geweben. Allerdings verweisen weitere Techniken bei Geweben aus dem südlichen Sektor (insbesondere das Webband sowie die ausgefallene Stickerei) auf qualitativ hochwertige Gewebe aus diesem Sektor. Weitere Techniken – Geflechte bzw. Maschenstoffe – können in diesem Vergleich nicht herangezogen werden, da jeweils nur eine Technikart vorliegt. Es kann keine Bevorzugung einer der Sektoren und damit der darin bestatteten Menschen erkannt werden - evtl. liegt der Grund auch in der geringen Anzahl an erhaltenen Textilien.

Da leichte Qualitätsunterschiede zwischen Textilfunde aus La Muña und Los Molinos mit einem qualitativen Schwerpunkt höherwertiger Textilien aus La Muña auszumachen sind, zwischen Textilien aus Kammer- bzw. Schachtgräbern sowie aus Schachtgräbern aus unterschiedlichen Sektoren von Los Molinos jedoch keine eklatanten Unterschiede zu erkennen sind, müssen Textilien aus aufwändigeren bzw. einfacheren Grabformen untersucht werden. Dies wird in einer Gegenüberstellung von Textilien aus Schacht- bzw. Gruben- und Urnen-gräbern aus Los Molinos durchgeführt.⁷⁴⁹

Bedingt durch einen hohen Anteil an Garnen aus Gruben- und Urnengräbern (aus Schachtgräbern liegen keine Garnfragmente vor) sind aus Schachtgräbern fast ausschließlich Gewebe bekannt. Geflechte und Maschenstoffe konnten in allen Grabformen geborgen werden.

Die Gewebe umfassen fast ausschließlich Flächengewebe mit sehr hohen Anteilen an Baumwolle, wobei aus den einfachen Grabformen mehr Gewebe aus Kamelidenwolle bzw. der Kombination von Baumwolle und Kamelidenwolle vorliegen. Ebenso sind Bänder aus Schachtwie auch aus Gruben- und Urnengräbern bekannt, bei denen aus letzteren ein höherer Anteil vorzufinden ist. Ihre Materialverteilung entspricht sich in etwa. Entsprechungen zeigen sich auch bei den einfarbigen bzw. gemusterten Geweben, wobei aus Gruben- und Urnengräbern leicht vermehrt karierte Gewebe anzutreffen sind. Einfarbige Gewebe aus Gruben- und Urnengräbern zeigen einen leicht höheren Anteil an Fäden aus Kamelidenwolle, und dabei auch einen entschieden höheren Anteil an bunt eingefärbten Fäden. Ebenso sind bei gestreiften Geweben aus demselben Grabkontexten die Fäden aus Kamelidenwolle ausschließlich bunt, aus Schachtgräbern liegen Streifengewebe jedoch nur aus Baumwolle, die auch bunt eingefärbt, vor. Bei Karogeweben zeigt sich eine fast identische Materialverteilung wie bei den Streifen-geweben: Gewebe aus Gruben- und Urnengräbern bestehen überwiegend aus Baumwolle und dazu überdies auf Kamelidenwolle, karierte Gewebe aus Schachtgräbern weisen ausschließlich

⁷⁴⁹ Eine Auflistung der Charakteristika ist in Anhang 3, Tabelle YX-6 einzusehen.

Baumwollfäden auf. Diese Fäden zeigen nur gering Cremetöne und sind nie bunt eingefärbt; Baumwollfäden an Karogeweben aus Gruben- und Urnengräbern wiesen ebenfalls nur gering Cremetöne dazu jedoch einige bunt eingefärbte Garne auf. Zusätzlich sind hier die Fäden aus Kamelidenwolle allesamt bunt eingefärbt.

Aus den Kontexten der Gruben- und Urnengräber sind einfache Baumwollbänder, z. T. mit Flechtabschluss, aber auch ein besonderes Band mit Wirkerei und Flechtteil erhalten. Das Band aus einem Kammergrab zeigt Farbblöcke aus Schüssen in Kamelidenwolle über einer Baumwollkette.

Innerhalb der Gewebedichten liegen jeweils die höchsten Anteile leicht kettbetont vor, weitere Gewebe sind meist stärker kettbetont und in geringeren Mengen ausgewogen gewebt. Kettkanten sind an Geweben aus einfachen und komplexeren Grabformen erhalten. Dabei zeigen diese Kanten fast ausschließlich drei abweichende Schüsse, parallel dazu liegen in Einzelfällen andere Anzahlen an abweichenden Schüssen vor, wobei 4 abweichende Schüsse in beiden Kontexten anzutreffen sind. Sämtliche Schüsse an Geweben aus Schachtgräbern und fast alle aus Gruben- und Urnengräbern entsprechen einem Kett- oder Schussfaden des übrigen Gewebes und sind zusätzlich verstärkt. Dabei zeigen sich in Kettkanten aus Gruben- und Urnengräbern eine breite Palette an unterschiedlichen zweistufigen Zwirnen und nur eine geringe Menge an $Z(2s(2z))$ - bzw. $Z(3s(2z))$ -Zwirnen, an Kettkanten aus Schachtgräbern liegen jedoch zur Hälfte $Z(3s(2z))$ - und zu einer geringeren Menge $Z(2s(2z))$ -Zwirne vor.

In Bezug auf Webmaße sind Gewebe mit ermittelbaren Weblängen und -breiten aus Gruben- und Urnengräbern jeweils breiter und länger als diejenigen aus Schachtgräbern. Für die Breite gilt dasselbe für Bänder, wobei hier die Funktion der Bänder, die meist nicht bekannt ist, beachtet werden muss.

Klare Unterschiede zeigen sich auch innerhalb der Nähte: An Geweben aus Gruben- und Urnengräbern ist eine deutliche Mehrheit in Vorstich und gut die Hälfte davon in Überwendling durchgeführt; Gewebe aus Schachtgräbern zeigen identische Anteile von etwas weniger als die Hälfte in diesen beiden Sticharten. Jeweils mehrheitlich dienen die Nähte der Verbindung von Geweben, darüber hinaus ist besonders an Geweben aus Schachtgräbern der Anteil an Flickstellen sehr hoch. Als Material ist jeweils fast ausschließlich Baumwolle eingesetzt, die meist zweistufig verstärkt ist. Auch Stickerei liegt aus einfachen und komplexeren Grabstrukturen vor. Dabei weisen Objekte aus Gruben- und Urnengräbern einfache Verzierungen v. a. über Kanten, aber auch in Binnenflächen auf, Gewebe aus Schachtgräbern zeigen nur bestickte Binnenflächen, die jedoch aufwändigere Stickerei mit figürlichen bzw. geometrischen Motiven darstellen. Sämtliche Stickgarne bestehen aus Kamelidenwolle, die an

Gewebe aus Schachtgräbern ausschließlich und aus den übrigen Grabformen in geringeren Mengen als bunt eingefärbte Fäden vorliegen.

Geflechte, in identischen Anteilen aus einfachen und komplexeren Grabformen, umfassen in Gruben- und Urnengräbern zu gleichen Mengen 2 x 2 überkreuz geflochtene Kordeln und Zöpfe, in Schachtgräbern jedoch nur dreidimensionale Kordeln. Die Kordeln liegen dabei aus beiden Zusammenhängen in identischer Verteilung, ein- und zweifarbig, aus bunt eingefärbten Fäden der Kamelidenwolle und sich entsprechender Dichte vor. Einer der Zöpfe aus Gruben- und Urnengräbern zeigt ein sehr außergewöhnliches Band mit Flecht- und Wirkkombination. Bei den Maschenstoffe zeigt je ein Objekt die Technik umfassendes Verschlingen, womit aus Schachtgräbern im Vergleich zu Gruben- und Urnengräbern jeweils ein zweifacher Anteil vorliegt; dabei fallen die Anteile im Verhältnis zu anderen Techniken jeweils äußerst gering aus. Sämtliche Fäden bestehen aus bunt eingefärbten Garnen aus Kamelidenwolle, aus Gruben- und Urnengräbern in größerer Vielfalt.

Garnfragment aus Gruben- und Urnengräbern verweisen mit einem Umfang von zur Hälfte Fäden aus Kamelidenwolle und einem Rest von fast ausschließlich Baumwollfäden auf die doch häufige Nutzung von Kamelidenwolle bei Textilien innerhalb dieser Grabformen. Seltsamerweise wurden im Zusammenhang der Schachtgräber keine einzelnen Garne geborgen.

In der Gegenüberstellung der Textilfunde aus Zusammenhängen von Gruben- und Urnengräbern bzw. Schachtgräbern liegen in Bezug auf Material, Musterung sowie Farbigkeit der Fäden Textilien mit qualitativ höheren Charakteristika eher aus Gruben- und Urnengräbern vor. In diesem Zusammenhang muss jedoch beachtet werden, dass Schachtgräber vermutlich stärker geplündert wurden, da sie aufgrund ihrer oberirdisch erkennbaren Strukturen von Grabräubern leichter auszumachen sind.

Nach den Vergleichen der Textilien aus Grabkontexten mit größeren Unterschieden in den Grabstrukturen erfolgt nun eine Gegenüberstellung zu Textilien aus Grubengräbern in Sektor A bzw. einem Urnengrab in Sektor C von Los Molinos.⁷⁵⁰ Da sich die Grabformen zugleich auf die verschiedenen Sektoren aufteilen, können damit einerseits Textilien aus einfachen Grabstrukturen im Zentrum bzw. im Süden der Siedlung untersucht werden, andererseits Textilfunde aus Gruben- bzw. Urnengräbern gegenübergestellt werden.

Auffällig ist zunächst das generell geringere Vorhandensein an Textilobjekten aus dem zentralen Bereich im Verhältnis zu Textilobjekten aus dem Urnengrab aus Sektor C. Aus den

⁷⁵⁰ Die kann als tabellarische Gegenüberstellung in Anhang 3, Tabelle YX-7 eingesehen werden. Hierbei können 78 Teilobjekt aus dem Zentrum mit 20 Teilobjekten aus dem südlichen Sektor verglichen werden.

Grubengräbern im Zentrum liegt dabei ein hoher Anteil an Geweben, einige Geflechte sowie ein überschaubarer Anteil an Garnfragmente vor; aus dem Urnengrab im Süden der Siedlung jedoch auffallend wenige Gewebe, keine Geflechte, aber Maschenstoff sowie ein enorm hoher Anteil an Garnen.

Aus beiden Sektoren umfassen die Gewebe fast ausschließlich Flächengewebe, etwas weniger in Sektor C; es liegen jedoch auch jeweils Bänder vor. Sämtliche Gewebe aus dem Urnengrab in Sektor C bestehen aus Baumwolle, an Geweben aus Grubengräbern in Sektor A zeigt ein relativ hoher Anteil Kamelidenwolle oder auch die Kombination dieser Materialien. Aus Sektor A liegen entschieden mehr gemusterte Gewebe vor, die v. a. gestreift, aber auch kariert sind. Aus Sektor C sind keine karierten Gewebe dem Grubengrab zugeordnet. Einfarbige Gewebe zeigen aus Grubengräbern bzw. aus Sektor A (dort auch bestickt) einen sehr hohen Anteil an Baumwolle mit zur Hälfte Cremetönen und wenigen bunt eingefärbten Fäden sowie Kamelidenwolle, die hauptsächlich bunt eingefärbten Fäden aufweist. Aus Sektor C bzw. dem Urnengrab liegt ausschließlich Baumwolle vor, deren Fäden zu einem Drittel Cremetöne, jedoch keine bunt eingefärbten Farben umfassen. Gestreifte Gewebe, aus dem Urnengrab ausschließlich aus Baumwolle, aus den Grubengräbern bzw. Sektor A auch aus Kamelidenwolle, weisen in beiden Kontexten keine bunten Baumwollfäden auf, zeigen an Streifengeweben aus Sektor A bzw. den Grubengräbern jedoch ausschließlich bunt eingefärbte Fäden aus Kamelidenwolle auf. Die nur aus denselben Kontexten in Sektor A vorliegenden Karogeweben bestehen hauptsächlich aus Baumwolle mit wenig Fäden in Cremetönen, geringen bunt eingefärbten Baumwollfäden jedoch ausschließlich bunt eingefärbten Garnen aus Kamelidenwolle. Auf dieser Basis zeigen sich die Gewebe aus den Grubengräbern im zentralen Sektor als von entschieden höherer Qualität.

Auffällig sind die Unterschiede in den Dichten der Gewebe: in Sektor A sind die Flächengewebe in hohen Anteilen leicht kettbetont und etwas geringer stärker kettbetont, weitere Dichten liegen vor. In Sektor C zeigen die Gewebe jedoch mehrheitlich ausgewogene Dichten – ein Anteil, der in anderen Untersuchungseinheiten nicht anzutreffen ist. Kettkanten wiesen an Geweben aus Grubengräbern fast ausschließlich 3 abweichende Schüsse, aber auch andere Anzahlen auf; aus dem Urnengrab liegen hauptsächlich 3 abweichende Schüsse und auch keine zusätzlichen Schüsse vor. In Sektor A entsprechen die abweichenden Schüsse fast ausschließlich, in Sektor C jedoch nur zu Hälfte einem Faden des übrigen Gewebes. Die Verteilung der zwei meist eingesetzten Zwirne zeigt an Geweben aus dem Urnengrab auffällig viele $Z(2s(2z))$ - jedoch wenige $Z(3s(2z))$ -Zwirne, aus den Grubengräbern jedoch eine umgekehrte Verteilung mit äußerst vielen $Z(3s(2z))$ -und extrem wenigen $Z(2s(2z))$ -Zwirne.

Aus den Grubengräbern in Sektor A liegen viele Objekte mit Längen und Breiten vor, aus Sektor C jedoch nur ein Band mit vergleichsweise schmaler Breite, dies ist jedoch abhängig von der Funktion des Bandes.

Nähte wiesen jeweils fast die zweifache Menge an Vorstich als an Überwendling auf und dienen hauptsächlich der Verbindung von Geweben, die ebenfalls eher mit Vorstich als mit Überwendling durchgeführt wurden. Aus den Grubengräbern in Sektor A sind vermehrt auch Flickstellen zu erkennen, die auf die Weiterbenutzung von gebrauchten Textilien verweisen. Stickerei ist nur aus Grubengräbern im Zentrum der Siedlung bekannt, womit wiederum die These der höheren Qualität der Gewebe aus dem zentralen Sektor unterfüttert ist. Bänder liegen in geringen Mengen aus Grubengräbern sowie aus dem Urnengrab vor, wobei auch hier die Bänder aus Sektor A von entschieden höher Qualität sind: Das Band aus dem südlichen Sektor zeigt ein cremefarbenes Baumwollgewebe in leichtem Kettrips, die Bänder aus dem zentralen Sektor ein Baumwollband in starkem Kettrips sowie ein Band mit gewirktem Mittelteil aus bunt eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle.⁷⁵¹ Die Bänder aus Sektor A sind überdies an den Enden geflochten.

Geflechte liegen nur aus Grubengräbern vor, wobei neben ein- und zweifarbigen dreidimensionalen Kordeln Zöpfe in unterschiedlicher Anfertigung und damit in der geringen Menge eine beachtliche Vielfalt an technischen Ausführungen anzutreffen ist. Besonders die Zöpfe stellen mit ihren geflochtenen Abschlüssen von gewebten Teilen eine Besonderheit dar. Maschenstoff hingegen liegt nur an einem Objekt aus dem Grubengrab in Sektor C vor. Das Teilobjekt zeigt eine feine Borte in umfassendem Verschlingen, die auf den Rest einer Gewebekante aufgenäht ist. Evtl. handelt es sich dabei um den Rest eines verzierten Halsabschnitts eines Hemdes.⁷⁵²

Aus beiden Sektoren sind Garnfragmente aus einfachen Grabstrukturen bekannt. In Sektor A bestehen die Fäden mehrheitlich aus Baumwolle, weniger auch aus Kamelidenwolle und parallel dazu liegen auch andere Materialien vor. Aus dem Zusammenhang des Urnengrabes in Sektor C wurden v. a. Garne aus Kamelidenwolle geborgen, die auf Rohrstücken aufgewickelt sind. Genaugenommen handelt es sich dabei nicht um Garnfragmente, sondern um vorbereitetes Garn für die weitere Verwendung. Parallel dazu liegen Baumwollfäden vor, die auf die Gewebe aus Baumwolle verweisen.

⁷⁵¹ Obj.-Nr. 265-9 – s. Abb. 4.154.

⁷⁵² Obj.-Nr. 1103-7 – s. Abb. 5.20.

In der Gegenüberstellung der Textilien aus einem Urnengrab im südlichen und verschiedenen Grubengräbern im zentralen Sektor zeigt sich unter Berücksichtigung der Materialien, Musterungen und Farbigkeit der Fäden eine deutlich höhere Qualität an Geweben aus den Grubengräbern in Sektor A. Bei anderen Textiltechniken ist dieser Unterschied nicht sofort auszumachen: Die Geflechte aus Grubengräbern weisen eine große Vielfalt an Materialien und Technikvarianten auf, der Maschenstoff aus dem Urnengrab zeigt eine aufwändige Borte. Ebenso liegen bei den unverarbeiteten Garnen aufwändige, zur Weiterverarbeitung vorbereitete Fäden vor, die wohl bewusst in das Urnengrab gelegt wurden. Auffällig sind auch die starken Unterschiede in den Gewebedichten: Die Gewebe aus Grubengräbern im Zentrum sind im Vergleich zu entsprechenden Geweben aus anderen Zusammenhängen meist kettbetont, während die Gewebe aus dem Urnengrab in Sektor C v. a. ausgewogen gewebt sind.

Stickerei ist nur an Geweben aus dem Zentrum zu erkennen. Damit könnte gefolgert werden, dass besonders die Gewebe aus einfachen Grabzusammenhängen im Zentrum der Siedlung in höherer Qualität vorliegen. Es stellt sich dabei die Frage, ob diese höherwertigen Gewebe dem zentralen Sektor der Siedlung und damit dem sozial höher angesiedelten Sektor zuzuschreiben sind, oder ob in diesem Zusammenhang die Grubengräber als von höherem Prestige angesehen werden können, - obwohl für ein Urnengrab zusätzlich ein großes Keramikgefäß bereitgestellt werden muss.

Eine weitere Gegenüberstellung zu Textilfunden aus Grabzusammenhängen im zentralen bzw. südlichen Sektor von Los Molinos bietet Einblicke in Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Textilien aus unterschiedlichen Grabformen innerhalb desselben Bereiches der Siedlung im Vergleich untereinander.⁷⁵³ Aus dem zentralen Sektor liegen dabei Teilobjekte in doppelter Anzahl vor als aus Sektor C. Auffällig ist neben ähnlichen Anteilen an Geweben besonders das Fehlen von Geflechtem in Sektor C sowie das von Maschenstoffen in Sektor A.

Innerhalb der Gewebe ist aus Sektor C ein auffällig hoher Anteil an Bändern bekannt. Flächengewebe zeigen in identischen Anteilen einfarbige bzw. gemusterte Gewebe, Musterungen belaufen sich auf Streifen und Karos, wobei jeweils gestreifte Gewebe in höheren Anteilen vertreten sind; aus Sektor A liegen jedoch auffällig viele karierte Gewebe vor. Sämtliche Gewebe bestehen in Sektor C ausschließlich aus Baumwolle, mit Fäden, die nur bei Streifengeweben auch bunt eingefärbte Farben aufweisen. Einfarbige, gestreifte und karierte Gewebe aus Sektor A zeigen jeweils Anteile an Fäden aus Kamelidenwolle, die bei einfarbigen Geweben hauptsächlich und bei den gemusterten ausschließlich bunt eingefärbt vorliegen.

⁷⁵³ Eine tabellarische Gegenüberstellung in Anhang 3, Tabelle YX-2 einzusehen.

Übereinstimmung zeigt sich in den Dichten der Gewebe, die in hohen Anteilen leicht kettbetont sind, weitere Dichten verweisen in Sektor A zunächst auf stärker kettbetonte und dann ausgewogene Gewebe, in Sektor C sind die Anteile dieser Gewebe jedoch umgekehrt. Nur aus Sektor A sind Gewebe mit weiteren Dichtenverhältnissen bekannt. Innerhalb der Kettkanten entsprechen die abweichenden Schüsse fast ausschließlich einem Kett- oder Schussmaterial des übrigen Gewebes und die abweichenden Schüsse sind meist zusätzlich verstärkt. Zugleich zeigen die Kettkanten fast ausschließlich und in identischen Anteilen 3 abweichende Schüsse, in einigen Kanten aus beiden Sektoren liegen jedoch auch andere Anzahlen an abweichenden Schüsse. Externe Unterschiede sind in der Verwendung von den meist eingesetzten Zwirnen (Z(3s(2z)) bzw. Z(2s(2z)) zu beobachten: Ersterer liegt in außergewöhnlich hoher Menge, letzterer hingegen in entsprechend unfassbar geringer Menge aus Sektor A vor; im südlichen Sektor hingegen ist die Verteilung ausgewogener, die erstgenannte Zwirnform jedoch in etwas höherem Anteil. Auffällig sind auch die häufig eingesetzten Farbvermischungen in abweichenden Schüssen.

Bei den Gewebemaßen weisen Flächengewebe aus dem zentralen Sektor eine größere Spannweite an Breiten und insgesamt höhere Längen auf; aus Sektor C sind die Breiten begrenzter. Das Verhältnis von Länge zu Breite ist dabei fast identisch mit Webbahnen von 2,2- bis 2,5-facher Länge, wobei aus Sektor C auch eine Bahn mit nur 2-fache Längen vorliegt.

Nähte weisen im zentralen Sektor v. a. Vorstich, im südlichen Sektor mehrheitlich Überwendling auf und dienen besonders der Verbindung von Geweben. Parallel dazu sind die hohen Anteile an Flickstellen auffällig, die an Geweben aus Sektor C noch höher ausfallen. Als Material dient in beiden Sektoren ist als Nähgarn fast ausschließlich Baumwolle eingesetzt.

Innerhalb bestickter Gewebe zeigen sich große Unterschiede bei den erhaltenen Geweben mit Stickerei. Aus Sektor A liegen verzierte Binnenflächen und Randverzierungen vor, aus Sektor C nur bestickte Binnenflächen. In Binnenflächen von Geweben aus Sektor A sind nur sehr einfache bzw. Reste von Motiven aus Vorstich zu erkennen, verzierte Binnenflächen aus Sektor C zeigen geometrische und auch figürliche Motive in kompletter Ausführung in Stiel- und Vorstich. Die Stickfäden bestehen in beiden Sektoren aus Kamelidenwolle, die in Sektor A weniger bunt eingefärbt Fäden aufweist. Bänder, in auffällig geringen Anteilen aus Sektor A, bestehen in beiden Sektoren aus Baumwolle bzw. einer Kombination von Kamelidenwolle mit pflanzlichem Material oder Baumwolle. Jeweils die Hälfte der Bänder ist gemustert. In Sektor A sind die Bänder mit Flechtabschlüssen versehen und weisen komplexere Techniken auf; aus Sektor C liegen vergleichsweise einfachere Bänder vor. Entsprechend zu den Flächengeweben liegen Bänder aus Sektor A in größeren Breiten vor.

Auffälligerweise liegen Geflechte nur in Sektor A, Maschenstoff nur in Sektor C vor. Die Geflechte umfassen zu gleichen Anteilen 2 x 2 überkreuz geflochtene Kordeln sowie Zöpfe; die dreidimensionalen Kordeln bestehen aus den üblichen bunt eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle, die Zöpfe zeigen ausgefallene Einzelobjekte, s. das Flechtband mit gewirktem Mittelteil.

Der Maschenstoff bezieht sich auf ein Objekt in umfassendem Verschlingen aus bunt eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle in dichten Schlingen.

Garnfragmente liegen vermehrt aus Sektor C vor, wobei der hohe Anteil an Kamelidenwolle sich auf Garne bezieht, die als vorbereitetes Material auf Rohrstücke aufgewickelt sind. Diese Garne zeigen vermehrt zweifarbige Zwirne. Objekte, bei denen diese besonderen und aufwändigen Garne eingesetzt sind, konnten in dem hier untersuchten Zusammenhang, aus Gräbern der Mittleren Nasca-Zeit in Sektor C, nicht geborgen bzw. zugeordnet werden. Die einzeln vorliegenden Garnfragmente aus Sektor C verweisen auf den hohen Einsatz von Baumwolle – wie in den Geweben zu sehen ist. In Sektor A liegen mehrheitlich Garne aus Baumwolle vor, aber auch Kamelidenwolle und parallel dazu auch andere Materialien.

Bei der Gegenüberstellung der Textilfunde aus Grabzusammenhängen im zentralen bzw. südlichen Sektor von Los Molinos ist zu erkennen, dass die Gewebe aus dem südlichen Sektor C in Musterung, Material und Farbigkeit entschieden einfacher ausfallen. Große Übereinstimmung zeigt sich in Material und Anzahl der abweichenden Schüsse in den Kettkanten, große Unterschiede jedoch in der Art der Zwirnung dieser Schüsse. Bei den Nähten sind in der Stickart große Unterschiede zwischen den Sektoren zu sehen, zugleich fällt auf, dass in beiden Sektoren viel Flickstellen vorliegen, die Gewebe somit getragen wurden, mehrfach verändert oder ausgebessert wurden. Dies könnte auf einen hohen Anteil von Verwendungen zuvor benützter Textilien verweisen. Im Gegensatz zur allgemeinen Beurteilung der Gewebe zeigt sich bei bestickten Geweben eine höhere Qualität aus Sektor C. Objekte aus weiteren Techniken können bei dieser Beurteilung nicht herangezogen werden, da Geflechte und Maschenstoffe nur aus jeweils einem Sektor vorliegen.

Da jeweils aus den beiden Sektoren A und C unterschiedliche Grabformen aus der Mittleren Nasca-Zeit vorliegen, können diese ebenfalls innerhalb des jeweiligen Sektors verglichen werden: Zunächst soll die Gegenüberstellung der Textilfunde aus Urnen- bzw. Schachtgräbern

aus dem südlichen Sektor von Los Molinos vorgestellt werden⁷⁵⁴, wofür die Funde aus einem Urnengrab und drei Schachtgräbern herangezogen werden.

Im Verhältnis zu den drei Schachtgräben liegen dabei aus dem, der Form nach einfachen, Urnengrab verhältnismäßig viele Teilobjekte vor. In der allgemeinen Übersicht zeigen sich im Verhältnis auffällig viele Garne bei Textilobjekten aus dem Urnengrab, weshalb der Anteil an Geweben entsprechend geringer ausfällt; Teilobjekt aus Schachtgräbern umfassen fast ausschließlich Gewebe.

Innerhalb der Gewebe ist der Anteil an Flächengeweben sehr hoch, Parallel dazu liegt aus jeder Grabform ein Band vor. Sämtliche Flächengewebe bestehen aus Baumwolle und unterscheiden sich zwischen Objekte aus Urnen- oder Schachtgräbern besonders durch ihre Musterung und Farbigkeit: aus Schachtgräbern liegen entschieden mehr gemusterte Gewebe vor, aus Urnengräbern etwas weniger. Dabei zeigen die gemusterten Gewebe aus Urnengräbern nur Streifen, diejenigen aus Schachtgräbern auch Längs- und Querstreifen und damit Karo. Innerhalb der einfarbigen Gewebe ist der Anteil an Cremetönen bei Geweben aus Schachtgräbern höher, aus dem Urnengrab jedoch geringer und damit der Anteil an Brauntönen an Geweben aus dem Urnengrab höher. Bei gestreiften Geweben liegen hingegen an Geweben aus Schachtgräbern weniger Cremetöne, und im Gegenzug mehr Brauntöne und auch bunt eingefärbte Baumwollfäden vor. das karierte Gewebe des Urnengrabes weist verschiedene Naturtöne auf.

Unterschiede zeigen sich auch in den Gewebedichten: Gewebe aus dem Urnengrab sind mehrheitlich ausgewogen gewebt, und in geringer Menge leicht kettbetont, Gewebe aus Schachtgräbern weisen meist eine leicht kettbetonte Dichte oder eine ausgewogene bzw. stärker kettbetonte Dichte auf. Der hohe Anteil an ausgewogenen Geweben aus dem Urnengrab ist sehr auffällig. Innerhalb der Kettkanten liegen aus den Schachtgräbern fast ausschließlich, aus dem Urnengrab etwas weniger in den Kettumkehrungen jeweils 3 abweichende Schüsse vor, andere Anzahlen sind jedoch auch anzutreffen. An Geweben aus Schachtgräbern ist der Anteil an Entsprechungen zum übrigen Gewebematerial sehr hoch, an Geweben aus dem Urnengrab auffällig gering. Große Unterschiede zeigen sich auch bei der anteilmäßigen Verwendung der verstärkten Schüsse: aus Schachtgräbern liegen eher Z(3s(2z))- als Z(2s(2z))-Zwirne vor, aus dem Urnengrab eine auffällige Menge an Z(2s(2z))- gegenüber einer geringen Menge an Z(3s(2z))-Zwirnen. Aufgrund fehlender Vergleichswerte an Geweben aus dem Urnengrab können die vorliegenden Gewebemaße aus Schachtgräbern nicht berücksichtigt werden.

⁷⁵⁴ Eine tabellarische Auflistung ist in Anhang 3, Tabelle YX-5 einzusehen.

Bei den Nähten zeigen sich auffällige Verschiebungen in der Verwendung von Vorstich, in zweifacher Menge gegenüber Überwendling im Urnengrab, und Überwendling, doppelt im Vergleich zu Vorstich in Schachtgräbern. An Geweben aus Schachtgräbern dienen die Nähte meist der Verbindung von Gewebekanten, aus dem Urnengrab ist diese Funktion etwas geringer. Auffällig sind auch die vielen Flickstellen an Geweben aus Schachtgräbern. Stickerei ist nur aus Schachtgräbern bekannt.

Aus beiden Grabformen liegen Bänder vor, die aus dem Urnengrab einfarbig und einfach sowie aus einem Schachtgrab mehrfarbig, in Materialkombination und damit komplexer vorliegen.

Erstaunlicherweise sind aus beiden Grabformen keine Geflechte bekannt. Maschenstoffe waren wiederum in identischer Technik in Urnen- und Schachtgräbern zu finden. Die Objekte in umfassendem Verschlingen setzen sich dabei in beiden Grabformen aus Einfachgarnen bzw. Zwirnen identischer Art aus bunten Fäden aus Kamelidenwolle zusammen. Garne wurden nur im Kontext des Urnengrabes geborgen. Hier fallen Fäden aus Kamelidenwolle auf, die um ein Rohrstück gewickelt sind und vermutlich für die Herstellung textiler Flächen vorbereitet und gelagert wurden. Auffällig ist dabei die hohe Anzahl an zweifarbigen Zwirnen. Garnfragmente aus Baumwolle verweisen auf die verwendeten Fäden in den Geweben.

Sämtliche Gewebe aus Grabzusammenhängen der Mittleren Nasca-Zeit in südlichen Sektor von Los Molinos bestehen ausschließlich aus Baumwolle. Dabei erweisen sich in der Gegenüberstellung der Textilfunde aus Urnen- und Schachtgräbern die Gewebe aus dem Urnengrab in Hinblick auf Material, Musterung und Farbigkeit als einfacher im Vergleich zu Geweben aus Schachtgräbern. Auffällig sind die Dichteunterschiede sowie die unterschiedliche Bevorzugung der Sticharten bei den Nähten. An Geweben aus Schachtgräbern sind wiederum auffällig viele Flickstellen zu erkennen, was darauf hinweisen könnte, dass Verstorbene in diesen doch höherwertigen Grabstrukturen benutzte und evtl. mehrfach veränderte Gewebe mitgegeben wurden. Auffallend ist das Fehlen von Geflechten in beiden Grabformen und bemerkenswert ist wiederum der Fund von aufwändig vorbereitetem Garn aus Kamelidenwolle in z. T. zweifarbiger Anfertigung aus dem Urnengrab.

Nach der Untersuchung der Textilien aus Grabzusammenhängen im südlichen Bereich kann nun bei der Gegenüberstellung der Textilien aus dem Zentrum von Los Molinos die nicht so ausgewogene Menge an Teilobjekte aus acht Gruben- und drei Schachtgräbern verglichen werden.⁷⁵⁵

⁷⁵⁵ Eine tabellarische Übersicht bietet Anhang 3, Tabelle YX-4. Aus Grubengräbern liegen insgesamt 78 Teilobjekte aus Schachtgräbern 19 Teilobjekte vor.

Aus beiden Grabformen liegen hohe Anteile an Geweben vor, die aus Zusammenhängen von Grubengräbern etwas geringer ausfallen; aus Schachtgräbern sind parallel dazu nur noch Geflechte, aus Grubengräbern Geflechte und Garnfragmente bekannt.

Die Gewebe aus Schachtgräbern umfassen ausschließlich Flächengewebe, aus Grubengräbern konnte auch eine sehr geringe Anzahl an Bändern geborgen werden. Aus diesem Zusammenhang sind auch verschiedene Materialien und Materialkombinationen bekannt, den überaus hohen Anteil stellen dabei Baumwollfäden; aus Zusammenhängen von Schachtgräbern bestehen die Flächengewebe v. a. aus Baumwolle und nur in geringem Anteil aus Kamelidenwolle. Jeweils ein hoher Anteil zeigt einfarbige Gewebe, aus Grubengräbern sind mehr gemusterte Gewebe als aus Schachtgräbern bekannt. Dabei belaufen sich Musterungen in beiden Grabformen ausschließlich auf Streifen und Karos, wobei jeweils mehr gestreifte als karierte Gewebe vorliegen. Innerhalb einfarbiger Gewebe sind aus beiden Grabformen v. a. Fäden aus Baumwolle, aber auch aus Kamelidenwolle zu erkennen. Aus Grubenzusammenhängen weisen Gewebe etwas geringere Anteile an Kamelidenwolle auf, deren Fäden aber v. a. bunt eingefärbt sind. Die Fäden aus Kamelidenwolle an einfarbigen Geweben aus Schachtgräbern zeigen nur zur Hälfte eingefärbte Farben. Die Anteile an Baumwollfäden entsprechen sich an Geweben aus Urnen- bzw. Schachtgräbern, sind an einfarbigen Geweben aus Schachtgräbern jedoch nie, an denjenigen der Grubengräber jedoch nur minimal bunt eingefärbt. Streifen- und Karogewebe bestehen aus Schachtgräbern ausschließlich aus Baumwolle, deren Fäden wenig Cremetöne aufweisen, in gestreiften Geweben jedoch einen relativ hohen Anteil an bunten Fäden, in karierten Geweben keine bunt eingefärbten Fäden zeigen. Innerhalb der gestreiften Gewebe aus Grubengräbern liegen v. a. Baumwolle vor, die zur Hälfte Cremetöne, aber nie eingefärbte Farben aufweisen; Fäden aus Kamelidenwolle sind allesamt bunt eingefärbt. Grubengräbern zugeordnete Karogewebe bestehen ebenfalls v. a. aus Baumwolle mit wenig Creme- und vielen Brauntönen sowie einigen bunt eingefärbten Fäden. Gewebe aus Grubengräbern zeigen meist eine leicht kettbetonte Dichte, weitere Gewebe sind stärker kettbetont oder auch ausgewogen gewebt. Aus Schachtgräbern zeigen die wenigen Gewebe mit Kanten gleiche Anteile bei leicht bzw. stärker kettbetonten Geweben, weitere Dichten, besonders unterschiedliche Kettripse, liegen in beiden Grabformen vor. Gewebe mit Kettkanten wurden in Grubengräbern in großen Mengen geborgen, jedoch nur ein Beispiel aus einem Schachtgrab. Aus Grubengräbern wiesen die Kettkanten fast ausschließlich 3 abweichende Schüsse auf, parallel dazu auch 4, 2 und 0 Schüsse. Das Einzelobjekt aus dem Schachtgrab weist ebenfalls 3 abweichende Schüsse auf. Die abweichenden Schüsse entsprechen in Grubengräbern fast ausschließlich, aus dem Schachtgrab ausschließlich dem

Kett- oder Schussmaterial des übrigen Gewebes. In Grubengräbern ist der Anteil an Z(3s(2z))-Zwirnen sehr hoch, der Anteil an Z(2s(2z))-Zwirnen hingegen sehr gering; das Gewebe aus dem Schachtgrab zeigt hingegen keine dieser meist vertretenen Zwirnarten. Gewebe mit gegenüberliegenden Kanten und damit ermittelbaren Gewebemaßen liegen nur aus Grubengräbern vor. Ein Vergleich ist damit nicht möglich.

Nähte hingegen zeigen an Geweben aus beiden Grabformen v. a. Vorstich; aus Schachtgräbern ist die Bevorzugung dieses Stiches gegenüber Überwendling noch extremer festzustellen. Mehrheitlich dienen die Nähte der Verbindung von Geweben, die aus Grubengräbern eher mit Vorstich als mit Überwendling, aus Schachtgräbern v. a. mit Vorstich durchgeführt sind. Markanterweise liegen auch Flickstellen vor, vermehrt an Geweben aus Schachtgräbern. Das Nähmaterial besteht an Geweben aus Grubengräbern fast und aus Schachtgräbern ausschließlich aus Baumwolle, alle Fäden haben dabei Entsprechungen im übrigen Gewebe.

Stickerei wiederum ist an Geweben beider Grabformen bekannt, aus Grubengräbern liegen dabei bestickte Binnenflächen und v. a. Randverzierungen vor; aus Schachtgräbern wurden nur verzierte Binnenflächen geborgen. Binnenflächen sind dabei jeweils mit Vorstich bestickt, an einem Gewebe aus einem Grubengrab mit geometrischem Motiv und Stichen in Abstand, an einem Gewebe aus einem Schachtgrab mit geometrischem Motiv und flächendeckenden Stichen. Allerdings können die Motive auf den Binnenflächen der Gewebe nur ansatzweise erkannt werden, diese Stickreste lassen somit nur Vermutungen zu. Die Stickmaterialien bestehen dabei aus Kamelidenwolle, aus dem Grubengrab in Naturtönen, aus dem Schachtgrab bunt eingefärbt. Aus Grubengräbern sind zusätzlich Gewebe mit Randverzierungen bekannt; in diesem Zusammenhang sind die Stickgarne aus Kamelidenwolle mit bunt eingefärbten Fäden. Bänder liegen nur aus Grubengräbern vor, einfarbig bzw. gemustert, wobei das gemusterte Band eine Sonderform darstellt, da sich an den aus bunten Fäden in Kamelidenwolle gewirkten Mittelteil nach oben und unten geflochtene Bandteile aus einem stärkeren Pflanzenmaterial anschließen und damit hier eine seltene Technikkombination vorliegt.

Diese geflochtenen Zopfbereiche stellen mit einem weiteren Zopf aus Baumwolle Beispiele aus dem Bereich der Zöpfe innerhalb der Geflechte dar; aus Schachtgräbern liegen jedoch keine Zöpfe vor. Dreidimensional geflochtene Kordeln konnten aus Gruben- und Schachtgräbern geborgen werden und entsprechen sich in Material, Zwirnung, der Farbigkeit der Fäden und der Musterung, die sich jeweils aus der Verwendung von einer bzw. zwei Farben ergibt. Als Material dienten hierfür bunt eingefärbte Fäden aus Kamelidenwolle. Markanterweise sind aus beiden Grabformen keine Maschenstoffe bekannt.

Garnfragmente liegen wiederum nur aus Grubengräbern, mehrheitlich aus Baumwolle, jedoch auch aus Kamelidenwolle und einzeln aus weiteren Materialien vor. Aus Zusammenhängen von Schachtgräbern wurden Faseransammlungen von unverarbeiteter Baumwolle und Haaren entdeckt.

Die Textilien aus Gruben- bzw. Schachtgräbern aus dem Zentrum von Los Molinos zeigen innerhalb der Gewebe aus Schachtgräbern nur geringe Unterschiede, aus Grubengräbern jedoch eine gewisse Vielfalt. Unter Berücksichtigung der Techniken, Materialien und Farbigkeit ist damit bei Geweben aus Zusammenhängen von Grubengräbern eindeutig eine höhere Qualität zu erkennen. Nähte verweisen auf den Einsatz von gebrauchten Textilien, die zuvor geflickt oder umgeändert wurden, und zwar in beiden Grabformen. Geflechte sind vermehrt aus Grubengräbern bekannt, die in beiden Grabformen geborgenen dreidimensionalen Kordeln haben eine jeweils identische Erscheinung. Auffällig ist das Fehlen von Maschenstoffen, ebenso wirkt das Fehlen von Garnfragmenten in Kontexten der Schachtgräber Fragen auf. Es muss dabei allerdings bedacht werden, dass der obere Bereich, in dem v. a. die Schachtgräbern angelegt waren, von Grabräubern besonders stark zerstört und vermutlich auch ausgeraubt worden ist.

Unterschiede zwischen den Bereichen innerhalb des zentralen Sektors lassen sich auch an der Datierung der Gräber ausmachen: die Schachtgräber sowie ein Grubengrab wurden im unteren Bereich des Zentrums in Nasca 5 angelegt, die übrigen Grubengräber im mittleren und oberen Bereich sind etwas älter und werden in den Übergang von Nasca 4 zu Nasca 5 datiert. Bei der Gegenüberstellung der Textilfunde aus Grabzusammenhängen aus Nasca 4/5 bzw. Nasca 5 aus dem Zentrum von Los Molinos⁷⁵⁶ zeigt sich nun ein sehr hoher Anteil an Geweben aus N4/5 gegenüber einem geringeren Anteil aus N5.

Bedingt ist dies auch durch einen extrem hohen Wert an Geflechtem aus Nasca 5; aus Nasca 4/5 liegt hingegen ein sehr geringer Wert vor. Maschenstoffe sind aus beiden Stilphasen nicht anzutreffen, Garnfragmente liegen in sich entsprechenden Anteilen vor.

Gewebe umfassen aus Nasca 4/5 fast und aus Nasca 5 ausschließlich Flächengewebe, aus der früheren Stilphase sind auch Bänder bekannt. Neben dem Material Baumwolle liegt aus Nasca 5 ein beachtlicher Anteil an Kamelidenwolle vor. Aus der früheren Stilphase gliedert sich dies in einen etwas geringeren Anteil an Gewebe aus Kamelidenwolle bzw. der Kombination dieser Materialien auf. Der Anteil an gemusterten Geweben ist aus Nasca 4/5 entschieden höher und

⁷⁵⁶ Eine tabellarische Gegenüberstellung ist in Anhang 3, Tabelle YX-3 einzusehen.

dabei sind auch neben der Hauptgruppe der gestreiften Gewebe vermehrt Karogewebe zu erkennen. Bei der Untersuchung der Materialien und Farben innerhalb der ungemusterten und gemusterten Gewebe zeigt sich eine klare Abnahme an Kamelidenwolle und zugleich an bunt eingefärbten Fäden aus Baumwolle bzw. Kamelidenwolle bei Geweben aus Nasca 5. Entsprechende Gewebe aus Nasca 4/5 zeigen meist entschieden höhere Anteile an Kamelidenwolle bzw. bunt eingefärbten Fäden aus beiden Materialien.

Die Gewebe liegen aus beiden Stilphasen meist leicht oder auch stärker kettbetont vor. Kettkanten zeigen an Geweben aus Nasca 4/5 fast und aus Nasca 5 ausschließlich drei abweichende Schüsse. Aus der früheren Phase sind auch Abweichungen bekannt. Die eingesetzten Schüsse weisen dabei fast immer Entsprechungen mit dem übrigen Gewebematerial auf. Die aus anderen Fundzusammenhängen häufig benutzten Zwirnarten liegen aus diesen Grabkontexten aus Nasca 5 nie bzw. aus Nasca 4/5 in stark abweichenden Anteilen von verschwindend gering bei Z(2s(2z))-Zwirnen und extrem hoch bei Z(3s(2z))-Zwirnen vor. Da aus der späteren Stilphase keine Webmaße vorliegen, kann hier kein Vergleich vorgenommen werden.

Nähte zeigen leichte Entsprechungen in der Verwendung von Vorstich und Überwendling mit klarer Bevorzugung des Vorstichs, besonders in Nasca 5. Meist dienen die Nähte der Verbindung von Geweben, ein beträchtlicher Anteil zeigt auch Flickstellen und gibt damit den Hinweis auf die Weiternutzung schon gebrauchter Textilien.

Stickerei auf Binnenflächen liegt aus beiden Stilphasen vor, Randverzierungen nur aus Nasca 4/5. Bestickte Binnenflächen lassen jedoch nur Stickreste erkennen, die in der frühen Stilphase in Vorstich mit Abstand und in der späteren Phase flächendeckend mit Vorstich aufgebracht ist. Als Material dient jeweils Kamelidenwolle, aus Nasca 4/5 in verstärktem Zwirn und Naturfarbe und aus Nasca 5 in einstufigem Zwirn und bunt eingefärbt.

Aus beiden Stilphasen liegen Geflechte vor; aus Nasca 4/5 ausschließlich Zöpfe in unterschiedlicher Erscheinung, aus Nasca 5 nur dreidimensionale Kordeln. Die Zöpfe aus 3 bzw. 5 Elementen aus Baumwolle bzw. einem gröberen Pflanzenmaterial schließen jeweils an ein Gewebe, in Kettrips bzw. Wirkerei, an und zeigen damit Sonderformen, die sonst nicht oft anzutreffen sind. Die 2 x 2 überkreuz geflochtenen Kordeln umfassen ein- und zweifarbige Objekte aus bunt eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle. Auffällig ist das Fehlen der jeweils anderen Flechtart in den beiden Stilphasen. Maschenstoffe wurden in keiner der Stilphasen der Mittleren Nasca-Zeit im Zentrum von Los Molinos geborgen. Garnfragmente bestehen aus Nasca 5 ausschließlich und aus Nasca 4/5 mehrheitlich aus Baumwolle; aus der frühen Stilphase ist auch ein beträchtlicher Anteil an Fäden aus Kamelidenwolle bekannt.

In der Gegenüberstellung der Textilien aus Grabzusammenhängen aus Nasca 4/5 bzw. Nasca 5 im Zentrum von Los Molinos zeigen sich in den Material- und Farbverteilungen in einfarbigen, gestreiften und karierten Geweben die höhere Qualität bei den Geweben aus Nasca 4/5. Auffällig ist auch das Fehlen der jeweils anderen Flechtart in den beiden Stilphasen (Zöpfe nur in Nasca 4/5 und Kordeln ausschließlich in Nasca 5). Ein damit einhergehender Umfang an Variationen in Technik und Umsetzung ist jedoch auch hier zu erkennen, denn die Zöpfe aus Nasca 4/5 stellen auffällige Sonderformen dar. Maschenstoffe wurden in diesen Grabzusammenhängen nicht geborgen, was insgesamt auffällt.

Einordnung der Textilien aus Grabzusammenhängen unterschiedlicher Fundbereiche und Grabarten

Im Vergleich mit den vorhandenen Siedlungsmustern und -charakteristika lässt sich der Status von La Muña als „lokales Zentrum“ definieren, der höchsten Stufe, die innerhalb des nördlichen Teils des Einzugsgebietes des Rio Grande de Nasca in der Mittleren Nasca-Zeit anzutreffen ist. Die Vermutung liegt nahe, dass in den architektonisch aufwendig gestalteten Kammergräbern der Nekropole dieser Siedlung auch vorwiegend hochwertige Textilien vorliegen. Im Gesamtvergleich der Textilfunde aus Grabzusammenhängen der Mittleren Nasca-Zeit beider Siedlungen zeigt sich auch tatsächlich, dass die Textilien aus La Muña tendenziell von höherer Qualität sind – beim Vergleich der Textilfunde aus Kammergräbern aus La Muña bzw. aus Schachtgräbern von Los Molinos fällt der Unterschied jedoch viel geringer aus; unter Berücksichtigung aller Aspekte erscheinen die Textilfunde aus den Kammergräbern nicht von übermäßig höherer Qualität, ein leichter Überhang von vermehrt qualitativ hochwertigen Textilien ist dennoch zu erkennen. Damit kann die These gestützt werden, dass in aufwändigeren Grabstrukturen auch eher außergewöhnliche Textilien bzw. Textilien von höherer Qualität abgelegt wurden. Besonders in diesen Grabzusammenhängen muss allerdings auch davon ausgegangen werden, dass Grabräuber gezielt nach diesen Gräbern gesucht, sie zerstört und die Textilien entfernt haben.

In Los Molinos konnten Gräber aus der Mittleren Nasca-Zeit im zentralen Sektor A sowie im südlichen Sektor C ausgegraben werden. In der Gegenüberstellung der Textilien aus Sektor A bzw. Sektor C liegen bei den Geweben des zentralen Bereichs höhere Qualitätsmerkmale vor. Aufwendig bestickte Gewebe zeigen sich hingegen im südlichen Bereich. Auffällig sind auch die häufigen Flickstellen an Geweben aus beiden Sektoren, ein Befund, der an den Textilien

aus La Muña, vermutlich auch aufgrund der vergleichsweise geringen Fundmenge aus Gräbern dieser Siedlung, nicht festzustellen ist. Bemerkenswert ist überdies, dass aus dem Zentrum von Los Molinos nur Geflechte und aus dem Südbereich nur Maschenstoffe vorliegen. Innerhalb derselben Grabform der Schachtgräber aus den verschiedenen Bereichen in Los Molinos entsprechen sich die Textilien in Bezug auf die berücksichtigten Qualitätsmerkmale. Beim Vergleich der Textilien aus einfachen Gräbern, den Grubengräbern und einem Urnengrab im südlichen Bereich, zeigen sich die Gewebe aus Sektor A als eindeutig von höherer Qualität. Vermutlich ist dies dem Standort der Grubengräber im Zentrum des Siedlungsorts geschuldet, denn das Urnengrab könnte als aufwendiger angesehen werden, da es zusätzlich mit einem größeren Keramikgefäß versehen ist.

Bei der Gegenüberstellung von Textilien aus Schachtgräbern bzw. Urnen- und Grubengräbern in Los Molinos erweisen sich die Gewebe aus den einfacheren Gruben- und Urnengräbern hingegen als von höherer Qualität. Hier muss berücksichtigt werden, dass Schachtgräber leichter zu erkennen und deshalb von Grabräubern eher in Mitleidenschaft gezogen wurden. Auffällig ist auch, dass die Anzahl der Teilobjekte aus Gruben- und Urnengräbern im Vergleich zu den Schachtgräbern sehr unterschiedlich ist und dabei aus den erstgenannten Bestattungsarten mehr Teilobjekte vorliegen als aus den Letztgenannten. Dies kann entweder bedeuten, dass den Verstorbenen in einfacheren Grabformen mehr Textilien bzw. eher gegliederte Textilien mit unterschiedlichen Techniken mitgegeben wurden, oder dass aus bestimmten Grabformen, wie den aufwändigen Schachtgräbern, mehr Textilbeigaben entwendet wurden. Innerhalb der einzelnen Sektoren von Los Molinos zeigt sich im Vergleich der Textilien aus Schacht- bzw. Urnengräbern in Sektor C, dass die Gewebe aus dem Urnengrab etwas einfacher sind und somit aus den Schachtgräbern Gewebe von höherer Qualität vorliegen. Flickstellen sind hier besonders häufig an Geweben aus Schachtgräbern zu erkennen und verweisen auf die Wieder- oder Weiterbenutzung von Textilien; ein hochwertiges Textil würde wahrscheinlich eher geflickt werden, allein wegen des Herstellungsaufwands. Auffällig sind auch die besonders hohen Anteile an Geweben aus dem Urnengrab mit ausgewogenen Dichteverhältnissen.

Im Vergleich der Textilien aus Grabzusammenhängen im Zentrum von Los Molinos ergeben sich in der Gegenüberstellung der Textilfunde aus Schacht- bzw. aus Grubengräbern in Sektor A nur geringe Unterschiede innerhalb der Gewebe. Bei Funden aus Grubengräbern liegt jedoch eine größere Vielfalt vor, die auch auf eine etwas höhere Qualität schließen lässt. Flickstellen an Geweben und damit weitergenutzte Textilien im Grabkontext fanden sich in beiden Grabformen. Geflechte sind vermehrt in Grubengräbern zu finden, Maschenstoffe liegen aus dem zentralen Sektor nicht vor.

Zusätzlich können die Bestattungen im Zentrum von Los Molinos verschiedenen Stilphasen der Mittleren Nasca-Zeit zugeordnet werden. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit einer Gegenüberstellung von Textilfunden aus Grabzusammenhängen aus Nasca 4/5 bzw. Nasca 5. Dabei erweisen sich die Gewebe aus Nasca 4/5 als von höherer Qualität.

Besonders auffällig ist auch die Verteilung der Geflechte, die aus der frühen Stilphase als Zöpfe und aus der späteren Phase als dreidimensionale Kordeln vorliegen. Maschenstoffe sind aus diesem Bereich nicht bekannt.

5.3.8 Grabzusammenhänge verschiedener Kulturphasen

Bei der Gegenüberstellung textiler Funde aus Grabzusammenhängen der Frühen bzw. Mittleren Nasca-Zeit⁷⁵⁷ erweisen sich die einfarbigen Flächengewebe der frühen Zeitphase als einfacher; gestreifte Gewebe liegen eher aus der Mittleren und karierte Gewebe eher aus der Frühen Nasca-Zeit vor. Dabei ist die Qualität der gemusterten Gewebe aus der späteren Zeitphase unter Berücksichtigung des Materials und der Farbigkeit etwas höher. In diese Beurteilung können sich auch die verschieden bestickten Gewebe sowie eindeutig auch die Bänder einreihen. Somit kann festgestellt werden, dass innerhalb der Gewebe eine etwas höhere Qualität aus der Mittleren Nasca-Zeit vorliegt. Die Dichtenverhältnisse der Gewebe zeigen leichte Unterschiede: Der jeweils höchste Anteil entfällt in beiden Zeitspannen auf leicht kettbetonte Gewebe, weitere Leinwandgewebe folgen in der Frühen Nasca-Zeit mit ausgewogenen Dichten, in der Mittleren Nasca-Zeit mit stärker kettbetonten sowie ausgewobenen Dichten. Und trotz fast identischer Anteilen an entsprechenden Merkmalen in den Kettkanten weisen diese große Unterschiede in den Ausführungen der verstärkten Schüsse auf: In der Frühen Nasca-Zeit wurden eher Z(2s(2z))-Zwirne, in der späteren Phase überwiegend Z(3s(2z))-Zwirne eingesetzt. Zur Bewertung dieser Feinheiten fehlen allerdings großangelegte Untersuchungen an Textilien mit klar erkennbarer Funktion. Weitere Unterschiede sind in den erhaltenen Webmaßen zu erkennen, die in auffälliger Weise an einer Webbahn aus der Frühen Nasca-Zeit als ein stark überlängtes Rechteck mit einer 3,75-fachen Länge zur Breite und im Gegensatz dazu aus der späteren Zeit als Webbahnen mit 2- bis 2,7-facher Länge zur Breite vorliegen. Zugleich fallen aus der Mittleren Nasca-Zeit sog. Kleingewebe mit annähernd

⁷⁵⁷ S. Anhang 3, Tabelle U-3, mittlere und rechte Spalte – aus der Frühen Nasca-Zeit liegen 66 Teilobjekte, aus der Mittleren Nasca-Zeit 184 Teilobjekte vor. Dabei wurden die Textilfunde aus neun Gräbern der Frühen Nasca-Zeit und aus 22 Gräbern der Mittleren Nasca-Zeit herangezogen.

quadratischen Maßen unter 15cm auf, bei denen es sich unter Umständen auch um Teile eines größeren Gewebes handeln könnte; Reste und Hinweise darauf sind jedoch nicht zu erkennen. Diese Kleingewebe liegen ausschließlich aus der Mittleren Nasca-Zeit vor – jedoch aus Grab wie auch aus Siedlungszusammenhängen.

Maschenstoffe und Geflechte sind aus Grabzusammenhängen der Frühen Nasca-Zeit in weitaus höheren Anteilen und in jeweils mehreren Techniken vertreten als bei Objekten aus der späteren Zeitphase. Innerhalb der Geflechte weisen die Fragmente aktiv-aktive sowie aktiv-passive Techniken auf. In beiden Zeiten bilden die dreidimensional geflochtenen Kordeln die große Mehrheit der Geflechte: aus der Frühen Nasca-Zeit liegen sie mit einheitlicher Dichte 1- bis 3-farbig, meist 2-farbig, und ausschließlich aus Kamelidenwolle vor; aus der Mittleren Nasca-Zeit mit unterschiedlicher Dichte und 1- bis 2-farbig, wobei neben Kamelidenwolle auch ein starkes Garn aus Baumwolle eingesetzt wurde. Zöpfe sind im Charakter sehr unterschiedlich, aus der frühen Zeit fallen in sich gemischte Stränge aus bunt eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle auf. Besonders auffallend ist auch ein aktiv-passiv geflochtenes Band aus der Frühen Nasca-Zeit in der seltenen Technik des zwirnbindenden Eintrags, das Baumwolle und Kamelidenwolle verbindet.

Wie schon bei den Geflechtern liegen bei den Maschenstoffen aus der Frühen Nasca-Zeit eine breite Palette an Techniken, einschließlich umfassendem Verschlingen, aus der Mittleren Nasca-Zeit jedoch nur umfassendes Verschlingen vor. In beiden Zeiten wurden die Objekte aus Kamelidenwolle in Einfachgarnen und einstufigen Zwirnen in meist bunten Farben hergestellt. Dabei ist die Dichte der Schlingen in der frühen Phase etwas höher.

Geflechte und Maschenstoffe zeigen somit größere Anteile und eine breitere Vielfalt an Techniken in der Frühen Nasca-Zeit; und dies wird auch durch eine höhere Konzentration von Garnreste aus Kamelidenwolle aus dieser Zeit deutlich. Technisch betrachtet liegen damit aufwändige Textilien eher aus der Frühen Nasca-Zeit vor.

Werden die Textilfunde⁷⁵⁸ aus einem Grabzusammenhang aus Ocucaje 10 zur Gegenüberstellung hinzugezogen, ergibt die Auswertung, dass die Gewebe dieser Zeitphase in Hinblick auf Material und Farbigkeit von hoher Qualität, bei Betrachtung der Musterung jedoch etwas einfach gehalten sind als die gemusterten Gewebe der späteren Zeiten. Bei der Zusammensetzung und Verteilung der Techniken sind die hohen Anteile an Geflechtern und Maschenstoffen aus Ocucaje 10 auffällig.

⁷⁵⁸ S. Anhang 3, Tabelle U-3 insgesamt – das Grab aus der Initial-Nasca-Zeit umfasst 30 Teilobjekte.

Der Anteil an Geflechtem ist aus dem Grabzusammenhang aus Ocucaje 10 etwas höher als derjenigen der Frühen Nasca-Zeit, aber zugleich fast 4-fach im Vergleich zu denen der Mittleren Nasca-Zeit. Dabei liegen aus Ocucaje 10 verhältnismäßig wenige dreidimensionale Kordeln vor, wenn auch diese Gruppe immer noch die Mehrheit innerhalb der Funde aus Ocucaje 10 stellt. Die übrigen Geflechte stellen dort Zöpfe aus 5 bzw. 6 Elementen aus Kamelidenwolle in je zwei Farben. Die 2 x 2 überkreuz geflochtenen Kordeln aus Ocucaje 10 liegen überwiegend in zweifarbigen Versionen vor, wobei die Farbkombinationen im Vergleich zu späteren Kordeln ungewöhnlich sind. Ihre Dichte ist sehr einheitlich und findet Entsprechungen in Kordeln der Frühen und Mittleren Nasca-Zeit, wenn auch die letztgenannte Phase Kordeln mit weiteren, sehr abweichenden Dichten umfasst. Die Zöpfe sind in Bezug auf Material und Farbe sehr einheitlich, finden jedoch keine Entsprechung in späteren Zeiten.

Bei den Geflechtem zeigt sich dabei, dass die dreidimensionalen Kordeln in dieser frühen Zeit stark vertreten waren und Technik, Material und Dichte in den folgenden Zeiten exakt übernommen wurden, in der Farbverteilung jedoch Abweichungen vorliegen.

Sämtliche Maschenstoffe aus Ocucaje 10 zeigen Objekte in umfassendem Verschlingen in einer breiten Farbpalette aus Kamelidenwolle mit Fäden, die, im Gegensatz zu den in späteren Zeiten eingesetzten Garnen bei Fragmenten in umfassendem Verschlingen, allesamt einstufig gezwirnt sind. Auffällig ist die sehr ähnliche Dichte aller Objekte in umfassendem Verschlingen. Nur aus Grabzusammenhängen der Frühen Nasca-Zeit sind innerhalb der Maschenstoffe weitere Techniken bekannt.

Somit weisen auch die Objekte in der Technik des umfassenden Verschlingens, die aus Grabzusammenhängen der drei verschiedenen Kulturphasen mit großem Variantenreichtum und breiter Palette an bunt eingefärbten Fäden aus Kamelidenwolle vorliegen, vergleichbare Merkmale in Material, technischer Ausführung und besonders der Dichte auf. Auch dies spricht für eine durchgängige Tradition, deren Handgriffe über Generationen weitergegeben wurden.

5.3.9 Ritueller Kontext in Kultbauten

Ein weiterer Aspekt in der Gesellschaft der Nasca wird in den Geoglyphen sichtbar. Im Bereich einzelner trapezförmiger Geoglyphen konnten an der symmetrischen Achse der breiten Basis bzw. an der extremen Schmalseite archäologische Steinstrukturen, meist Einzel- vereinzelt aber

auch Doppelstrukturen, erfasst werden.⁷⁵⁹ Funde und Befunde innerhalb der Freiflächen der Trapeze geben Hinweise darauf, dass die Geoglyphen während Zeremonien rituell beschriftet wurden. In ähnlichem Zusammenhang müssen die Steinstrukturen gesehen werden: Je nach Entstehungszeit lassen diese Strukturen kleine Gebäude bzw. kleine Plattformen erkennen, in deren Bereich als wiederkehrende Fundsituation Keramik-, Nahrungsmittel- und Muscheldepots geborgen wurden, die als Opfergaben an diesen Stellen bewusst abgelegt wurden. Die Plattformen bzw. Gebäude wurden dabei als Opferstellen oder Altäre in rituelle Abläufe einbezogen. Somit wurden nicht nur auf den Geoglyphen, sondern auch bei den einzelnen Steinkonstruktionen an einzelnen Geoglyphen Rituale durchgeführt. Das Fehlen eindeutiger Befunde zu Kultbauten in den Siedlungszentren Los Molinos und La Muña veranlasste die Archäologen des Nasca-Palpa Projektes zur starken Annahme, dass wichtige religiöse Aktivitäten auf den Hochflächen im Bereich der Geoglyphen vollzogen wurden.⁷⁶⁰

Im Zusammenhang der Einzelstruktur PAP 64A konnten Textilien geborgen werden. Diese Steinstruktur befindet sich zentriert an der Basis einer trapezförmigen Geoglyphe auf der *Cresta de Sacramento*. Das Trapez der Geoglyphe ist fast zu einem langgestreckten Dreieck von 50m Basisbreite und 390m Länge verlängert. An der „Spitze“ der Geoglyphe liegt ebenfalls eine Steinstruktur in Form einer Doppelstruktur, in deren Kontext jedoch keine Textilfunde geborgen wurden. Aufgrund des Fundzusammenhanges konnten die Strukturen zu beiden Enden der Geoglyphe als Opferstellen definiert werden. Pfostensetzungen im Bereich der Strukturen verweisen auf Markierungsmasten in direktem Zusammenhang zu diesem rituellen Orte. In direkter Nähe dieser Strukturen wurden keine weiteren Opferstellen ergraben.

Die Einzelstruktur PAP 64A wurde in zwei Phasen angelegt: Die Ersterbauung erfolgte in der Frühen Nasca-Zeit, Nasca 2 und Nasca 3; daran schloss sich ein Umbau in der Späten Nasca-Zeit in Nasca 7 an. In zwei unterschiedlichen Schichten innerhalb und außerhalb der Steinstruktur haben sich nur eine sehr begrenzte Anzahl an Textilfragmenten in winzigen Ausmaßen erhalten.⁷⁶¹ Da sich die Schichten nicht klar datieren lassen und identische Textilfragmente in beiden Schichtzusammenhängen geborgen wurden, können die Funde nur insgesamt als Nascazeitlich ausgewertet werden. Durch die klare Definition des Fundkomplexes als ein Ort ritueller Handlungen stehen die Funde jedoch eindeutig in einem rituellen Kontext.

⁷⁵⁹ Vorkommen, Verbreitung, Herstellung und theoretische Ansätze in archäologischen Untersuchungen wurden in Kapitel 2.2.3 dargelegt.

⁷⁶⁰ Reindel / Isla / Lambers 2002: 42.

⁷⁶¹ Die Vorstellung der Textilien erfolgte schon in Kapitel 4.1.3.

Die Textilobjekte wurden schon in Kapitel 5.1.3 vorgestellt, sollen aber unter dem Aspekt des Kontextes an dieser Stelle erneut genannt und auf die Auffälligkeiten untersucht werden: In zwei unterschiedlichen Schichten innerhalb und außerhalb der Steinstruktur haben sich nur eine sehr begrenzte Anzahl an Textilfragmenten in winzigen Ausmaßen erhalten. Bei der Auswertung der Textilien⁷⁶² fällt auf, dass nur Gewebe- und Garnfragmente vorliegen, wobei die einzelnen Garnreste verschiedenen Gewebefragmenten zugeordnet werden können. Dabei ergeben sich als Fundkonglomerat drei Gewebe, die eine hohe Qualität aufweisen, sowie ein weiteres Gewebe, das technisch auffällt. Die Anzahl der Textilfunde ist sehr gering, dennoch lassen sich einige Aussagen treffen: im Bereich der Geoglyphen wurden wiederholt Rituale abgehalten. Diese wurden direkt auf den Geoglyphen durch Prozessionen oder Schreitrituale durchgeführt, wobei an Altären an den äußersten Enden der Geoglyphe Opfer abgelegt wurden. Bei diesen Opferablagen spielten auch Textilien eine große Rolle. Diese könnten als Unterlage zwischen Altar und Opfergaben gelegt und zusätzlich als Umhüllung bestimmter Gaben gedient haben. Das Verwenden von Textilien in diesem Zusammenhang und die hohe Qualität der Textilfragmente deuten an, welche hohe Wertschätzung Textilien allgemein und insbesondere auch in religiösem Zusammenhang hatten. Ursprünglich wurden Textilien sicherlich auch an anderen Opferstellen bei Ritualen eingesetzt, diese haben sich aber nicht erhalten oder konnten bisher nicht geborgen werden.

5.3.10 Zusammenfassung nach Fundkontexten

Aufgrund der unterschiedlichen Fundkontexte konnten die Textilien drei verschiedenen Fundzusammenhängen zugeordnet werden: Textilien aus Siedlungsschichten, die Hinweise auf den Alltag der Nasca geben können, Textilien aus Grabzusammenhängen, die Einblicke in Grabbeigaben und Grabkult zulassen, sowie Textilien aus einer Fundstelle mit rituellem Kontext, die in religiöse Zeremonien eingebunden waren. Mengenmäßig sind die Textilfunde sehr ungleich verteilt, die Fragmente aus dem rituellen Kontext an der Geoglyphe stellen unter 1% aller Textilobjekte des Nasca-Palpa Projekts und können zeitlich nur insgesamt in die Nasca-Zeit datiert werden, da eine feinere Untergliederung nicht möglich ist. Diese wenigen Fragmente zeigen jedoch durchweg in Material und Technik Objekte von höchster Qualität,

⁷⁶² Die 7 Objekte stellen nur 0,7% der Textilfunde des Nasca-Palpa Projekts dar. Eine exakte Auflistung ist in Anhang 3, Tabelle P einzusehen.

wodurch die Annahme naheliegt, dass im Zusammenhang der auf den Hochflächen durchgeführten Zeremonien sehr hochwertige Textilien direkt als Opfergaben sowie als Unterlage und Umhüllung weiterer Gaben dienten – wobei zwischen Opfergabe und „Hilfsmittel“ nicht zu trennen ist, Nutztexilien jedoch auch von auserlesener Qualität sein können. Es ist davon auszugehen, dass besonders die Textilien, die innerhalb der Rituale, die auf dem Hintergrund der Bitte nach Wasser und damit nach Fruchtbarkeit und allgemein nach der Lebensgrundlage der Nasca-Gesellschaft durchgeführt wurden, explizit für den Gebrauch als Opfergabe hergestellt wurden. Für die lebensgrundlegenden Zeremonien wurden somit nur beste Materialien, v.a. Kamelidenwolle, mehrheitlich auffällig leuchtende Farben sowie ausgefeilte Textiltechniken eingesetzt.

Weitere hochwertige Textilien fanden sich in Grabzusammenhängen wie auch in Siedlungsschichten. Im Kontext der Gräber stellen sie einen nicht unwesentlichen Teil der Grabbeigaben, die entsprechend dem Status der bestatteten Person zusammengestellt wurden. Dabei wurde sicherlich ein Großteil der Textilien für diesen Kontext hergestellt und mit persönlichem Bezug zur verstorbenen Person mitgegeben. Parallel wurden jedoch auch Gebrauchstextilien beigelegt, die einerseits aus dem Fundus der alltäglich genutzten Textilien stammen können und andererseits ebenfalls explizit für die Grablegung angefertigt wurden. Im Gegenpol dazu liegen einfache Textilien vorwiegend aus Siedlungsschichten aber auch aus Grabzusammenhängen vor. Dabei muss berücksichtigt werden, dass sämtliche Textilien in Siedlungsbereichen hergestellt werden und in der Folge als Siedlungstextilien erfasst wurden, die jedoch nicht automatisch Alltagstextilien darstellen.

In der Gegenüberstellung von Textilfunden aus Siedlungs- oder Grabzusammenhängen muss beachtet werden, dass Siedlungsschichten meist kompakt, das bedeutet unberührt, Gräber jedoch durch Grabräuber stark gestört waren. Funde aus der Oberflächenschicht konnten den benachbarten Befunden zugeordnet werden, dies trifft jedoch v. a. für Textilien aus Grabzusammenhängen zu. Im Gegenzug wurden sämtliche Funde aus einem Grabungsausschnitt ohne Hinweise auf Grabstätten als Siedlungstextilien eingeordnet, die jedoch meist nicht eindeutig zu datieren sind. Dennoch muss jederzeit berücksichtigt werden, dass gerade die Funde aus Grabzusammenhängen stark ausgelesen sind, und deshalb extravagante Objekte am ehesten fehlen. Im Folgenden werden die Textilfragmente aus Siedlungsschichten bzw. Grabzusammenhängen der Frühen- sowie der Mittleren Nasca-Zeit gegenübergestellt.

Bei der Gegenüberstellung der Textilfunde⁷⁶³ der Frühen Nasca-Zeit fällt auf, dass im Verhältnis zu den jeweiligen Teilobjekten aus Grabzusammenhängen mehr Gewebe und Maschenstoffe und zugleich weniger Garne geborgen wurden; aus Siedlungszusammenhängen jedoch weniger Gewebe und Maschenstoffe, dafür ein hoher Prozentsatz als Garne vorliegt. Der Anteil an Geflechtem ist sehr ähnlich, ein Umstand, der darauf hinweisen könnte, dass Geflechte im Alltag und im Bestattungskontext einen hohen Stellenwert hatten und wohl für viele unterschiedliche Arbeiten und Funktionen als Gebrauchsartikel und als Grabbeigabe eingesetzt wurden. Garn hingegen wurden innerhalb der Siedlungen produziert und ihre Weiterverarbeitung dort vor Ort vorgenommen, so dass leicht etwas abfallen, vergessen oder als Abfall liegen gelassen werden kann.

Im Bereich der Gräber sind Garnfragmente eher durch das rohe Vorgehen der Grabräuber auf der Suche nach verkaufsmöglichen Textilien entstanden. Beim Vergleich der Gewebe aus Siedlungs- bzw. Grabzusammenhängen ist eine klare Aussage nicht so einfach: Aus Siedlungsschichten der Frühen Nasca-Zeit liegt eine große Bandbreite an verschiedenen Geweben, nicht nur Flächengewebe, sondern auch Bänder und Fransenstreifen, vor, aus Grabzusammenhängen hingegen fast ausschließlich Flächengewebe und ein (besticktes) Band.

In Bezug auf Material und Musterung stellen sich einfarbige Gewebe aus Grabzusammenhängen einfacher dar – evtl. handelt es sich bei einigen Gewebe um Umhüllungstextilien der Bestatteten und gleichzeitig könnte es ein Hinweis darauf sein, dass Textilien aus Grabkontexten in “Luxusbeigaben” und “Nutztextilien” aufgeteilt wurden. Gemusterte Gewebe wiederum sind eher aus Grabkontexten bekannt und dabei vermehrt in komplexen Musterungen, wie etwa Karos.

Die Verteilung von Fäden aus Baumwolle bzw. Kamelidenwolle und deren Farbaufteilung in Naturtöne und eingefärbte Fäden zeigt ein etwas komplexeres Bild: gestreifte Gewebe liegen aus Siedlungsschichten eher in einfacher Form, simple karierte Gewebe eher in Grabzusammenhängen. vor. Bei Geweben aus Grabzusammenhängen fällt besonders das Fehlen herausragender Textilien auf, die möglicherweise zuvor von Grabräubern entwendet wurden. In diese Überlegung würde sich auch die Frage nach den Garnfragmenten einreihen, die seltener aus Grabkontexten, aber dort in höherer Qualität vorliegen. Dies könnte einen Hinweis auf den vermehrten Einsatz von Fäden aus Kamelidenwolle bei ehemals vorliegenden, textilen Grabbeigaben darstellen.

Gewebedichten unterscheiden sich leicht je nach Kontext und sind in Geweben aus Siedlungs-

⁷⁶³ Es werden 291 Teilobjekte aus Siedlungs- und 66 Teilobjekte aus Grabzusammenhängen gegenübergestellt – S. Anhang 3, Tabelle V-2.

schichten häufig und an denjenigen aus Grabzusammenhängen zur Hälfte kettbetont. Die Bandbreite an weiteren Dichtenverhältnissen ist an Geweben aus Grabzusammenhängen geringer. Auf der Basis, dass beispielsweise Männerhemden aus kettbetonten Geweben zusammengenäht wurden, könnte diese Verteilung an Dichten darauf hinweisen, dass in Grabkontexten gewebte Textilien mit verhältnismäßig wenig unterschiedlichen Funktionen abgelegt, in Siedlungskontexten jedoch ein hoher Variantenreichtum an unterschiedlichen Geweben vorlag und diese Textilien für viele Funktionen eingesetzt wurde.

Im Umgang mit Kettkanten zeigen sich Abweichungen: Aus beiden Fundzusammenhängen liegt mehrheitlich ein entsprechender Aufbau der Kanten vor, aus Siedlungsschichten ist der Anteil an abweichenden Varianten jedoch höher. Größere Unterschiede sind bei den verwendeten, verstärkten Schüsse zu erkennen, die in der Anzahl ihrer Fädigkeit stark abweichen. Weitere Forschungen müssten zeigen, in welcher Relation Funktion des Gewebes, Gewebedichte und Zwirnung der Schüsse innerhalb der Kettkanten stehen. An Geweben mit vier erhaltenen Kanten können die Maße der Webbahnen ermittelt werden. Dabei ist aus einem Grabkontext ein Gewebe mit auffällig hoher Weblänge erhalten, wodurch belegt ist, auch Gewebe mit einer Länge, die fast 4,5 mal so lange wie die Breite ist, gewebt wurden. Aus einer Siedlungsschicht ist ein 4,4cm breites Webbahn mit 30cm Länge erhalten, womit der Nachweis eines kompletten, relativ kurzen Bandes gegeben ist – eine Funktion könnte der Einsatz innerhalb eines Lendenschurzes sein.

Nähte an Geweben aus beiden Fundzusammenhängen sind jeweils eher in Vorstich als in Überwendling durchgeführt, wobei der Unterschied bei Siedlungstextilien größer ist. Überdies weisen diese Textilien eine höhere Anzahl an Nähten auf, ein Umstand, der evtl. auf mehr Reparaturen und Veränderungen innerhalb Alltagstextilien und damit auf Gebrauchstextilien hinweist und darauf, dass Grabbeigaben vielleicht doch in höherem Maße neu oder unverbraucht waren. Stickerei wiederum sind aus beiden Kontexten bekannt, jedoch verstärkt an Geweben aus Grabzusammenhängen zu erkennen. Wenn die Stickmotiv erkennbar sind, so sind diese fast ausschließlich flächendeckend, mit Fäden aus Kamelidenwolle und bunt aufgebracht.

Geflechte jedoch, die in beiden Kontexten in ähnlichen Anteilen, aber in unterschiedlicher Menge an Varianten vorliegen, sind allesamt aktiv-aktiv geflochten. Die Geflechte könnten als Gebrauchsartikel zum Befestigen und Verschönern im Alltag und zu besonderen Anlässen, auch bei Bestattungen, eingesetzt worden sein, weshalb sie in beiden Kontexten in großer Menge anzutreffen sind. Besonders auffällig ist der hohe Anteil an 2 x 2 überkreuz geflochtenen Kordeln insgesamt und insbesondere in Grabzusammenhängen.

Maschenstoffe hingegen wurden in sehr unterschiedlichen Anteilen aus Siedlungs- oder Grabkontexten geborgen: aus Grabzusammenhängen sind verhältnismäßig viele Maschenstoffe bekannt, aus Siedlungsschichten jedoch relativ wenige, wobei aus beiden Kontexten eine identische Menge an unterschiedlichen Techniken vorliegt. Überraschenderweise liegen Fragmente in umfassendem Verschlingen, die in beiden Kontexten vertreten sind, besonders aus Siedlungsschichten vor,

Bei der Gegenüberstellung der Textilfunde der Mittleren Nasca-Zeit⁷⁶⁴ zeigen sich, wie schon im vorangegangenen Kapitel zur Frühen Nasca-Zeit, wiederum starke Unterschiede in Anteilen bei Geweben und Garnfragmenten: Aus Grabzusammenhängen liegen besonders viele Gewebe, jedoch wenige Garnfragmente vor; aus Siedlungsschichten stellen Gewebe über die Hälfte und Garne über ein Drittel der Textilfunde. Hier ist somit dahingehend eine Entsprechung zu erkennen, dass Gewebe verstärkt aus Grab-, Garnfragmente vermehrt aus Siedlungszusammenhängen geborgen wurden bzw. Textilfunde aus Siedlungsschichten auch auf die Aktionsgebiete hinweisen, in denen textiler Abfall anfällt. Geflechte und Maschenstoffe liegen jeweils in sehr geringen Mengen vor, Maschenstoffe aus Grabzusammenhängen sind dabei in besonders auffällig geringem Anteil vertreten.

Innerhalb der Gewebe zeigen sich markante Qualitätsunterschiede zwischen Flächengeweben aus Siedlungs- bzw. Grabzusammenhängen: Aus Grabzusammenhängen liegt generell ein höherer Anteil an Kamelidenwolle wie auch an gemusterten, besonders karierten Geweben vor. Innerhalb der einfarbigen, gestreiften und karierten Gewebe ist der Anteil an Kamelidenwolle allgemein sowie insbesondere an bunten Fäden aus Kamelidenwolle in jeder Kategorie höher als bei entsprechenden Geweben aus Siedlungsschichten. Parallel dazu liegen jedoch aus beiden Fundkontexten eine breite Palette an unterschiedlichen Webtechniken und weiteren Musterungsvarianten vor, was auf ein breites Spektrum an unterschiedlichen Geweben im Alltag und Grabkult der Nasca in der Mittleren Nasca-Zeit verweist. Ebenso liegen aus Grabzusammenhängen viele Bänder und diese vermehrt und mit starken Unterschieden in Technik und Material vor. Auffällig sind Funde von Kleingeweben. Damit liegt hier eine weitere Kategorie von Geweben vor, die innerhalb des Nasca-Palpa Projekts nur in dieser Nasca-Phase, jedoch aus beiden Fundkontexten geborgen wurde. Evtl. handelt es sich um Gewebeteile, die zu einem größeren Gewebe zusammengesetzt wurden, es fanden sich jedoch keine Reste in den jeweiligen Kanten.

⁷⁶⁴ Aus Siedlungsschichten liegen 288 Teilobjekte, aus Grabzusammenhängen 184 Teilobjekte vor, deren tabellarische Auswertung in Anhang 3, Tabelle V-3 eingesehen werden kann.

Charakteristische Merkmale innerhalb vorliegender Kettkanten verweisen auf einen fast identischen Umgang mit Kanten an Geweben aus beiden Fundkontexten; die Fadendichten der Gewebe sind zwar meist leicht kettbetont, unterscheiden sich in den Dichtenverhältnissen der übrigen Gewebefragmente stark zwischen der Herkunft aus Siedlungsschichten oder Grabzusammenhängen. Im Umgang mit Kettkanten zeigt sich jedoch wieder ein einheitliches Bild bei Geweben aus beiden Fundkontexten. In Bezug auf die erhaltenen Webmaße an Flächengeweben, Bändern und Kleingeweben wird ersichtlich, dass sich in der Mittleren Nasca-Zeit die Formate der Webbahnen entsprechen, wobei aus Grabzusammenhängen sehr große Weblängen vorliegen. Bänder hingegen zeigen sehr unterschiedliche Breiten innerhalb beider Kontexte, sind jedoch aus Siedlungsschichten insgesamt eher breiter. Wir wissen natürlich nicht, wofür diese Bänder eingesetzt wurden, und davon ist sicherlich auch die Breite abhängig. Im Gegensatz zu Flächengeweben zeigen Kleingewebe abweichende Maße, da diese meist annähernd quadratisch oder eher länger als breit vorliegen.

Bei Nähten handelt es sich neben Flickstellen mehrheitlich um Verbindungsnähte zwischen Gewebekanten, die aus Grabzusammenhängen mehr mit Vorstich, an Geweben aus Siedlungsschichten mehr mit Überwendling durchgeführt sind. Dabei sind die Nähgarne aus Siedlungsschichten unterschiedlicher und eher aus Kamelidenwolle als die aus Grabzusammenhängen. Auffällig sind auch die vielen gefachten Garne aus Einfachgarnen oder Zwirnen aus beiden Fundkontexten.

Stickerei wurde aus beiden Kontexten auf Binnenflächen und weniger als Randverzierung geborgen. Dabei weisen die bestickten Gewebe insgesamt eine größere Vielfalt bei Objekten aus Siedlungsschichten auf als an denen aus Grabzusammenhängen, obwohl auch die sehr unterschiedlich sind. Die Bandbreite an stark abweichenden Stickmotiven und v.a. auch ihrer technischen Umsetzung ist sehr groß, aus beiden Fundkomplexen wurden jedoch zur Hälfte die Gewebe flächendeckend bestickt. Darüberhinaus zeigen sich z.T. sehr auffallende Varianten.

Geflechte und Maschenstoffe konnten insgesamt aus der Mittleren Nasca-Zeit in sehr geringen Mengen geborgen werden, wobei besonders der sehr geringe Anteil an Maschenstoffen in der Technik des umfassenden Verschlingens aus Grabzusammenhängen auffällt. Dennoch liegen Fragmente in umfassendem Verschlingen aus beiden Fundkontexten vor und belegen dadurch die Herstellung von Objekten in dieser speziellen Technik auch für die Mittlere Nasca-Zeit. Weitere Maschenstoffe wurden nur in Siedlungsschichten geborgen und verweisen besonders bei den Knotenobjekten auf die Benutzung von Netzen im Alltag der Nasca.

Bei den Geflechtes sind die identischen Anteile dieser Technik in beiden Fundkontexten auffallend; allerdings liegen aus Siedlungsschichten eher Zöpfe, (besonders elaboriert in

mehrfarbiger Ausfertigung), und aus Grabzusammenhängen vorwiegend 2 x 2 überkreuz geflochtene Kordeln vor. Weitere Techniken konnten nicht geborgen werden. Dies zeigt, dass dreidimensionale Kordeln viel Verwendung bei den Nasca fanden, insbesondere im Rahmen ritueller Handlungen, im Zusammenhang von Bestattungen und nachfolgendem Grabkult.

Wird eine Unterscheidung nach Gebrauchstextilien bzw. nach bei Zeremonien eingesetzten Textilien angestrebt, muss berücksichtigt werden, dass beide Kategorien aus allen drei Fundkontexten – Siedlungsschichten, Grabzusammenhängen und rituellen Kontexten – vorliegen. Sämtliche Textilien wurden im Siedlungszusammenhang hergestellt und diese dann in unterschiedlichen Kontexten genutzt; und die als Grabbeigaben bzw. während nachfolgend durchgeführten Grabkulten sowie die bei Zeremonien eingesetzten Textilien umfassen nicht nur qualitativ hochwertige Textilien, die standesgemäß der bestatteten Person zusteht und damit den sozialen Rang der Persönlichkeit anzeigt bzw. als Opfergabe den religiösen Mächten dargeboten wurden. Als Gegenleistung für die Bewilligung und Ermöglichung der Lebensgrundlage in dieser unwirtlichen Gegend wurde sicherlich nur das Allerbeste geopfert. Parallel dazu wurden als Grabbeigaben wie auch in rituellen Zusammenhängen auch Nutztexilien beigegeben bzw. mitgeführt und damit z. B. weitere Opfergaben umschlossen. Als Gebrauchstextilien werden daher nicht nur einfache Kleidung bezeichnet, die im Alltag getragen wurde, sondern auch Nutztexilien, wie Netze, Tragetücher oder Kopfkissen. Im Kontext von Siedlungsschichten, Bestattungen und rituellen Orten liegen daher eine Durchmischung alltäglicher Gebrauchstextilien mit Textilien, die einem rituellen Kontext – auch Grabkult – zugeordnet werden können, vor. Einfache Gebrauchstextilien umfassen dabei Gewebe und weitere Objekte, die fast ausschließlich aus Baumwolle hergestellt und meist einfarbig aus Naturtönen hergestellt sind. Unter dem zusammenfassenden Begriff „Zeremonialtextilien“ können all diejenigen Objekte erfasst werden, die auffallende Komponenten aufweisen, sei es einen extrem höheren Anteil an Kamelidenwolle, an eingefärbten Fäden, an verschiedenen Farben, an komplexeren Musterungen (bei Geweben z. B. Streifen und besonders Karos), feinere Fäden, die mit höherer Dichte verarbeitet sind sowie zusätzliche musterbildende Elemente, wie Stickerei oder Randverzierungen verschiedener Art. Zur Kategorie der Randverzierung gehört hierbei auch der Einsatz von Borten entlang verschiedener Gewebekanten – vorzugsweise *Flecos* in umfassendem Verschlingen.

In diesem Sinne schließt sich eine Betrachtung der Textilien zwischen den Fäden auf der Suche nach den Menschen hinter den Fäden an.

6 Alltagsspuren der Nasca

In den bisherigen Untersuchungen lag der Fokus auf den materiellen Spuren, den Textilien der Nasca, ihren Fundorten und Ausgrabungskontexten. In diesem Kapitel soll der Versuch unternommen werden, die Menschen der Nasca-Kultur in den Mittelpunkt zu stellen und über ihre textilen Produkte den Alltag dieser Menschen greifbar zu machen. Tradition, im Sinne von gemeinschaftsbildenden Praktiken für ein sinnliches Gedächtnis und eine identitätsstiftende Verbundenheit innerhalb der Gemeinschaft, manifestiert sich auf besondere Weise in Textilien.⁷⁶⁵ Als Gegenpol hierzu stehen individuelle Ausdrucksformen, die Einblicke in die einzelnen Menschen der Nasca-Gesellschaft geben können. Für uns sind die Menschen der Nasca-Kultur und ihre Spuren heute nur noch über archäologische Funde erfassbar. Diesen Spuren kann in unterschiedlichen Bereichen nachgegangen werden:

Zum einen beinhalten die ihrer Funktion zuzuordnenden Objekte Hinweise auf allgegenwärtige Charakteristika in der Gesellschaft der Nasca beispielsweise die Art der Arbeitsgeräte, der Schnitt der Kleidung und ihre Verzierung, die Verwendung von Geweben als Umhüllung für die Toten, aber auch für Nahrungsmittel und Arbeitsmaterialien. Zum anderen weisen z. B. Nähte und Flickstellen auf einen bewussten Umgang mit den Ressourcen menschlicher Arbeitskraft und des textilen Materials, die erkennen lassen, dass beschädigtes Gewebe nicht weggeworfen wurde, und Textilien mit vielen Nähten Umänderungen erfuhren. Ein Bedürfnis nach vollständiger Kleidung oder der Wieder- und Weiterbenutzung einzelner Textilien ist daraus abzulesen.

⁷⁶⁵ Mentges / Shamukhitdinova (Hg.) 2017: 11/12.

6.1 Entscheidungen vor und während der Herstellungsprozesse

Um einen Blick auf das „Leben und Wirken“ der Nasca werfen zu können, ist es aufschlussreich, nachzuvollziehen, welche Entscheidungen zunächst vor der Herstellung eines Textils getroffen werden mussten und wie wir uns den Prozess bis zur Fertigstellung vorstellen können. Am Anfang jeder Arbeit, auch zur Herstellung von Textilien, steht die Entscheidung über das Endprodukt und wie es zu erreichen ist.

Je nach Endprodukt bieten sich bestimmte Techniken an, die ausschließlich zum Ziel führen können oder es kann eine Auswahl zwischen verschiedenen Techniken getroffen werden. Diese stellen auch Anforderungen an das Material, das heißt an die Wahl von Kamelidenwolle, Baumwolle oder stärkerem Pflanzenmaterial. Diese Wahl wird auch in Hinblick auf die Festigkeit der Fasern getroffen, die zu Garnen weiterverarbeitet werden. Je nach Einsatzort und -art der Garne werden die Fasern zu Einfachgarnen gedreht und oft in einer oder auch mehreren Stufen gezwirnt.

Fast immer liegen die Garne in einer ersten Drehung in z-Richtung vor – ein grundlegender Standard für die Südküste während verschiedener aufeinanderfolgender Kulturen. Dennoch gibt es auch vereinzelt Beispiele von Garnen, die auf einer s-Drehung aufbauen. Diese technischen Unterschiede wurden vermutlich bewusst aufgegriffen und ebenfalls eingesetzt. Je nach gewünschtem Produkt müssen Fasern in unterschiedlichen Spinn- und Garnstärken hergestellt werden, wofür Spindeln zum Einsatz kamen. Aus dem Nasca-Palpa Projekt liegen sehr feine bis relativ grobe Garne vor, die sehr unterschiedlich stark gesponnen sind (s. Kapitel 4.5.5).

Nach der Entscheidung für die Materialien ist die Auswahl bestimmter Farben grundlegend von Bedeutung. Kamelidenwolle liegt in einer reichen Palette an natürlichen Färbungen von Weiß über Creme-, Braun- und Grautönen sowie Schwarz vor. In Peru sind Baumwollpflanzen nicht nur in der Farbe Weiß, sondern auch mit matten Grün-, Blau-, und Rotbraunschattierungen endemisch. Um kräftige, bunte Farben zu erhalten, musste jedoch sowohl Kamelidenwolle als auch Baumwolle eingefärbt werden, wobei tierische Fasern die pflanzlichen, tierischen und mineralischen Färbemittel intensiver annehmen als pflanzliche Fasern.

In Einzelfällen waren bunte Fäden jedoch nicht nur gefärbt, sondern Einfachgarne unterschiedlicher Farben miteinander verzwirnt. Fäden dieser Art konnten bei allen Techniken identifiziert werden, treten jedoch am ehesten bei einzelnen Stickgarnen, so z. B. in Obj-Nr. 455-1 (s. Abb. 4.87), und bei Verzierungselementen in der Technik des umfassenden Verschlingens (s. Abb. 4.143 und Abb. 6.1) auf. Sehr vereinzelt sind zweifarbige Garne im

Bereich des Flechtens zu erkennen.⁷⁶⁶ Aus dem Bereich der Gewebe ist ein Beispiel mit zweifarbigen Fäden in Kette und Schuss innerhalb eines sehr lose gewebten Objekts bekannt (s. Abb. 4.8); innerhalb der S(2z)-Zwirne vereinen sich Einfachgarne in orange-braun bzw. grün-grau. Bei einem weiteren Gewebe war wohl eine schmale Fransenborte mit Schussschlaufen aus zweifarbigen Material angenäht.⁷⁶⁷ Und auch eine der Nähte in Obj-Nr. 251-1 (s. Abb. 4.65) weist ein zweifarbigen Nähgarn in Materialkombination aus Baumwolle und Kamelidenwolle auf. In einem anderen Leinwandgewebe (s. Abb. 4.9) liegt eine weitere Art der Farbgebung vor: Hier wurden die Kett- und Schussfäden aus Baumwolle vor dem Verweben mit Fasern der Kamelidenwolle umwickelt. Dieses seltene, technische Detail ist einmalig durch dieses winzige Fragment belegt.

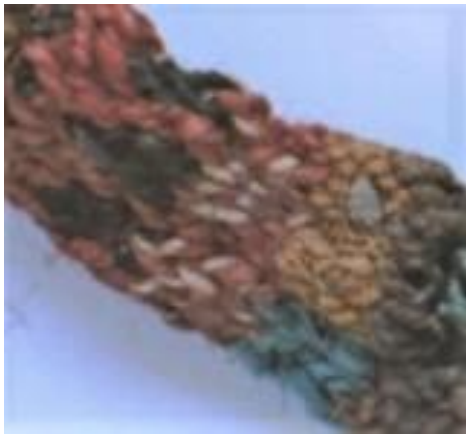


Abb. 6.1: Obj-Nr. 833: Umfassendes Verschlingen mit zweifarbigen Garn aus Baumwolle und Kamelidenwolle.

Geflechte und Maschenstoffe sind relativ einfach ohne komplexere Arbeitsgeräte, jedoch mit verschiedenen Fingern, Händen und einfachen Holzobjekten herzustellen; zur Herstellung eines Gewebes wird jedoch auf jeden Fall ein Webgerät benötigt, das die Kettfäden an beiden Enden fixiert und durch bestimmte Vorrichtungen das gemeinsame Ausheben bestimmter Kettfäden ermöglicht. Zur Fertigung eines Gewebes werden jedoch zuvor noch weitere Hilfsmittel benötigt, z. B. eine Vorrichtung, um eine Kette zu schälen, um eine bestimmte Menge an Kettfäden in derselben Länge zu einem Bündel spannen zu können. Diese Hilfsmittel sind in ihrer Form nicht sehr spezifisch und können auch für andere Arbeiten weiterverwendet werden, weshalb diese Geräte schwer in archäologischen Kontexten zu finden bzw. zu definieren sind.

⁷⁶⁶ Für 2 x 2 überkreuz geflochtene Kordeln liegt ein Beispiel (Obj-Nr. 822-2) und aus geflochtenen Zöpfen nur wenige Objekte (z. B. Obj-Nr. 480-5) vor.

⁷⁶⁷ S. Obj-Nr. 465-5.

Obwohl ein Rückengurtwebgerät nur aus einzelnen Querhölzern besteht, können diese, wenn daran noch Fadenreste befestigt sind, als Webgerät identifiziert werden. Innerhalb des Nasca-Palpa Projekts konnte ein kleines Webgerät im Zusammenhang eines Kindergrabes geborgen werden.⁷⁶⁸

Nach dem Einrichten des Webgerätes – die Kettfäden müssen zuvor in gewünschter Menge und Länge zwischen die Querhölzer gespannt werden – beginnt das Weben mit den ersten Schüssen, die zugleich die Kettfäden am Querholz fixieren und auf eine regelmäßige Dichte verteilen. Textilobjekte haben gezeigt, dass die ersten Schüsse in den Kettumkehrungen, die die Kettkante bilden, meist bestimmte Merkmale aufweise: In den Umkehrungen der Kettfäden liegen mit großer Mehrheit vom restlichen Schussmaterial abweichende Schüsse. Diese bestehen meist aus dem übrigen Kett- und Schussmaterial, das durch eine weitere Zwirnstufe verstärkt ist. In der überwiegenden Mehrheit mit nur wenigen anteilmäßigen Abweichungen liegen in den Kettkanten 3 abweichende Schüsse. In vereinzelt Fällen liegen keine, 1, 2 oder 3 abweichende Schüsse – Beispiele liegen an Geweben der Frühen wie auch der Mittleren Nasca-Zeit und in Geweben aus Siedlungs- wie auch Grabzusammenhängen vor.

Dies scheint eine standardisierte Norm zu sein, deren Nutzen von allen Generationen erkannt und weitergeführt wurde: Kettkanten mit stärkeren Schüssen geben beim Beginn einer Webarbeit dem Geweberand einen festeren Charakter und können in der Folge leichter und gleichmäßiger auf Spannung gehalten werden. Meist weisen beide Kettkanten an einem Gewebe dieselbe Anzahl an abweichenden Schüssen innerhalb der Kettumkehrungen auf (Abb. 6.2 und Abb. 6.3). Es liegt aus dem Nasca-Palpa Projekt jedoch auch ein Beispiel⁷⁶⁹ vor, bei dem die Anzahl der abweichenden Schüsse bei den beiden erhaltenen Kettkanten abweichen, so dass in einer Kettkante 3 und in der anderen 4 abweichende Schüsse liegen. Dies ist zugleich eines von nur zwei Objekten mit 4 abweichenden Schüssen innerhalb einer Kettkante. Meist bestehen die abweichenden Schüsse innerhalb der Kettumkehrungen aus einem verstärkten Kett- oder Schussgarn des übrigen Gewebes, seltener aus einem Garn, das in Farbe oder gar im Material abweicht.

Bei den Geweben, in deren Kettkanten verstärktes Kett- oder Schussmaterial eingelegt ist, setzen sich diese abweichenden Schüsse in seltenen Fällen in einem mehrstufigen Zwirn aus Fäden verschiedener Farben zusammen, so dass hier ein mehrfarbiger Zwirn eingesetzt ist. Bei den drei in Obj-Nr. 254-5 (Abb. 6.4) zusammengenähten, identischen Karo-Geweben liegen in

⁷⁶⁸ Obj-Nr. 1148-3 – s. Abb. neu 4.205 und Abb. neu 4.206.

⁷⁶⁹ S. Obj-Nr. 1104-4.

drei unterschiedlichen Kettkanten jeweils drei abweichende Schüsse. Obwohl die Anzahl der abweichenden Schüsse in den drei Kettkanten sich entspricht, setzen sich die abweichenden Schüsse unterschiedlich zusammen. In allen drei Kettkanten sind jeweils dieselben zwei der vier im Karogewebe verarbeiteten Fäden, die Farben Creme und Dunkelbraun, zu zweistufigen Zwirnen verstärkt, diese setzen sich jedoch aus unterschiedlichen Fadenzahlen zusammen.

Bei der Herstellung der Gewebe wurde somit darauf geachtet, für die abweichenden Schüsse in den Kettkanten Material des übrigen Gewebes zu verwenden, neben der Übereinstimmung der Farbe war es aber wohl nicht wichtig, auch die exakte Fadenzahl und Mengenverteilung der Farben innerhalb der verstärkten Zwirne zu erreichen. Je nach Dichte der Kettfäden sind die abweichenden Schüsse zwar sichtbar, diese sind jedoch teilweise oder auch komplett überdeckt, so dass die Merkmale dieser Schüsse nicht sofort auffallen.

Werden für ein Gewebe wie beispielsweise das Frauengewand Obj-Nr. 334-1 (Abb. 6.5) abweichende Schüsse in der Kettkante gewünscht, die hier wohl als bewusstes Merkmal der Verzierung und evtl. auch als Träger bestimmter Informationen eingesetzt wurden, müssen diese schon zu Beginn der Herstellung bedacht, vorbereitet und eingewoben werden.



Abb. 6.2: Obj-Nr. 1130-3: An diesem Baumwollgewebe sind beide Kettkanten identisch mit drei abweichenden Schüssen erhalten; hier ist die obere Kante zu sehen.



Abb. 6.3: Obj-Nr. 1130-3: In der unteren Kettkante liegen ebenfalls drei abweichende Schussfäden – wie auch schon in der oberen Kante desselben Gewebes.



Abb. 6.4: Obj-Nr. 254-5: Bei diesem karierten Gewebe liegen in den Kettkanten abweichende Schüsse mit unterschiedlichen Zusammensetzungen.



Abb. 6.5: Obj-Nr. 334-1: Rote Schüsse in den senkrecht verbundenen Kettkanten eines Frauengewandes.

Einen weiteren Hinweis auf die Herstellung eines Gewebes gibt ein Gewebefragment (Abb. 6.6 sowie insgesamt in Abb. 4.54), das mit allen vier Kanten erhalten ist. Die gegenüberliegenden Kettkanten weisen hier jeweils drei abweichende Schüsse desselben verstärkten Materials auf. Das Gewebe ist allerdings nicht vollständig verwebt, denn am oberen Ende liegen die Kettfäden über 20cm offen. Diese sind so stark gezwirnt, dass die einzelnen Fäden der Länge nach zusammengezogen liegen und damit die Kette an dieser Stelle verkürzt liegt. Im gespannten Zustand im Webgerät wäre dieser unverwebte Teil der Kette somit entschieden länger.

Auffällig ist, dass die obere Kettkante außer den drei abweichenden Schüsse keine weiteren Schüsse aufweist. Hier wurden somit diese ersten Schüsse eingelegt, das Webgerät um 180° gedreht und dann am anderen Ende der Webarbeit das Webstück begonnen und die gesamte Kette verwebt, eine Methode, die üblich für das Weben mit Rückengurtwebgeräten in altperuanischen Kulturen ist. Es handelt sich damit eindeutig um eine unvollendete Arbeit. Dieses Objekt wurde im Zusammenhang eines Kindergrabes der Mittleren Nasca-Zeit geborgen; es wurde somit der Arbeitsprozess unterbrochen und das Gewebe als unfertiges Arbeitsstück einem Kind ins Grab mitgegeben.



Abb. 6.6: Obj-Nr. 1145-3: In der oberen Kettkante liegen direkt drei abweichende Schüsse, dann sind die Kettfäden nach unten hin unverwebt. Unten ist das von unten her gewebte Stück zu sehen.

In einzelnen Details werden Entscheidungen sichtbar, die während des Webvorgangs getroffen werden mussten oder zum Standard der Webenden gehörte. Verschiedene Schusskanten zeigen bei Geweben mit Querstreifen (Abb. 6.7) oder Karomusterung, dass die an diesen Stellen nicht eingelegten Schüsse parallel des äußersten Kettfadens bis zu der Stelle mitgeführt wurden, an der ein Schusswechsel vorliegt und das mitgeführte Schussmaterial bzw. eines der mitgeführten Schüsse eingelegt ist. Dies vermeidet ein Abschneiden der Schussmaterialien, das Einsetzen eines neuen Schusses und das Versäubern der einzelnen Schüsse. Neben der Zeitersparnis, die bei den Nasca aber möglicherweise keine Rolle spielte, ist damit besonders auch ein verringerter Einsatz von Garn verbunden.

Durch die charakteristische Textilherstellung altperuanischer Kulturen auf der Grundlage von Geweben, bei der eine Webbahn auf dem Webgerät hergestellt und in der Folge komplett mit allen vier Kanten weiterverarbeitet wird, basieren die Kleidungsstücke auf rechteckigen Geweben, die entlang der Kett- und Schusskanten zusammengenäht werden.

Männerhemden sind längs ausgerichtet, eine oder zwei Webbahnen übereinandergelegt und die Schusskanten der Gewebelagen miteinander verbunden, sodass die Kettfäden im Endprodukt senkrecht liegen. Für Arme und Kopf sind Öffnungen im oberen Bereich der senkrechten Nähte an den Außenkanten und in der oberen Mitte freigelassen. Wird ein Männerhemd nur aus einem Gewebe hergestellt, konnte schon während des Webprozesses ein senkrechter Schlitz im Zentrum der Webbahn eingearbeitet werden. Hierfür musste auch die Ketteinwebung mit eingerechnet werden, das bedeutet, dass die Halsöffnung nicht mittig der Kettlänge sondern etwas näher zur webenden Person eingewebt werden musste, da die Kettfäden im schon verwobenen Zustand durch die Umlenkungen an den Kreuzungspunkten eine etwas größere Länge haben als die noch nicht verwobenen Kettfäden.

Ein mit den relevanten Merkmalen erhaltenes Männerhemd mit kleinen Ausmaßen von 48cm zu 43cm – es handelt wohl um das Hemd eines kleinen Jungen – besteht aus nur einer Webbahn, in die ein Halsausschnitt mit zwei sichtbaren Schusskanten eingearbeitet ist (Abb. 6.8 und Abb. 4.168). Dieser Ausschnitt musste während des Webvorgangs berücksichtigt und direkt mit Schussumkehrungen auf beiden Seiten mittig der Gewebebreite eingewebt werden.



Abb. 6.7: Obj-Nr. 455-14: In der Schusskante ist ersichtlich, dass die nicht verwendeten Schussfäden parallel der Kante mitgeführt werden.



Abb. 6.8: Obj-Nr. 251-1: Halsausschnitt mit zwei Schusskanten innerhalb einer Webbahn.

Bei einem weiteren Gewebefragment (Abb. 4.169) ist nur der Halsausschnitt eines Hemdes erhalten, der hier mit einer aufwändigen Borte verziert ist.⁷⁷⁰ Unter den Borten sind links und rechts Kanten zu erkennen; unterhalb des Ausschnitts ist das Gewebe jedoch durchgängig. Es handelt sich somit um ein Hemd aus nur einer Webbahn, in die der Halsausschnitt eingearbeitet ist. Im Gegensatz zu den üblichen Schusskanten, liegen in diesen Kanten über eine Breite von 0,6cm jeweils zwei Schüsse parallel. Abb. 6.9 zeigt die Rückseite des Objekts mit den gut erkennbaren, zurückgeführten Fäden innerhalb der Kante des Halsausschnitts. Es liegen somit in den Kanten Umkehrungen vor, die das Schussmaterial direkt, jedoch nur über eine geringe Strecke, zurückführen.



Abb. 6.9: Obj-Nr. 1104-11: Kante des Halsausschnitts mit zurückgeführten Fäden.

Diese Technik macht während des Webvorgangs keinen Sinn, da sonst das Schussmaterial für jeden Schuss neu angesetzt werden müsste. Es ist aber denkbar, dass bei diesem Objekt der Halsausschnitt nachträglich eingearbeitet wurde: Dafür müssten dann nach Fertigstellung des gesamten Gewebes mittig der Webbahn die Schussfäden mit einem senkrechten Schnitt

⁷⁷⁰ Obj-Nr. 1104-11. Der Fundkontext dieses Fragmentes deutet auf einen Grabkontext aus der Mittleren Nasca-Zeit (N5) hin.

durchtrennt und jeweils im Nachbarfach mit einer Nadel zurückgeführt worden sein. Ein Hinweis auf diesen Vorgang könnte auch sein, dass im Bereich des Halsausschnitts im Fadenverlauf der Kette einige Kettfäden fehlen, die unterhalb des Ausschnitts noch parallel der mittigen Kettfäden verlaufen.

Hemden aus zwei Webbahnen müssen zu diesem Kleidungsstypus aus zwei Geweben zusammengenäht werden. Dabei fällt als Endprodukt ein Objekt (s. Abb. 5.7) auf, das sich aus ähnlichen aber nicht identischen Webbahnen zusammensetzt: Das linke Gewebe zeigt im oberen Drittel eine einfarbige Fläche aus Baumwollfäden in Creme, darunter eine Musterung aus Querstreifen, die abwechselnd im cremefarbenen Grund gleichmäßige und gleich breite Schussstreifen zeigen. Innerhalb der Streifen wechseln sich dabei die Farben rot und grün ab. Die farbigen Streifen sind mit s-gedrehten Schüssen aus Kamelidenwolle zwischen die Streifen aus Baumwollzwirnen eingewebt; alle Streifen zeigen dieselbe Höhe. Im rechten Gewebe ist nur der obere Teil erhalten. Dieser ist entsprechend zur linken Webbahn mit bunten Streifen aus Kamelidenwolle zwischen Querstreifen aus Baumwolle gemustert, wobei die Fäden aus Kamelidenwolle die Farben Rot und Hellblau aufweisen.

Sehr wahrscheinlich schloss sich an den letzten erhaltenen roten Querstreifen ein einfarbiges Gewebe aus hellen Baumwollfäden an. Die unverbundenen Schusskanten im Zentrum der ausgelegten Gewebe bildeten wohl den Halsausschnitt. Maße und Charakteristika der Gewebe und Nähte sowie die Andeutung eines Halsausschnitts weisen auf die Reste eines Hemdes hin. Dieses Fragment zeigt deutlich, dass innerhalb eines Hemdes verschiedene Musterpartien, hier uni bzw. gestreift, in versetzter Form konzipiert und zusammengefügt wurden, indem zwei sich entsprechende, aber nicht identische Webbahnen mit einfarbigen bzw. gestreiften Bereichen gewebt und anschließend zusammengefügt wurden. Die Musterverteilung musste vor dem Webprozess festgelegt und exakt umgesetzt werden. In diesem Fall könnten zwei Webbahnen mit versetzten Musterpartien gewebt und parallel verbunden oder zwei Bahnen mit identischer Musterabfolge gewebt und punktsymmetrisch aneinandergenäht worden sein. Obwohl die Streifenabfolge und die Maße der Streifen exakt eingehalten wurden, weichen die Musterungen der beiden Webbahnen in Bezug auf die Farbgebung (rot und grün bzw. rot und blau), aber auch in der Anzahl von bunten Schüssen (10-12 bzw. 12-14 Schüsse) in den einzelnen Streifen der Bahnen voneinander ab.⁷⁷¹ In diesem Objekt war der ästhetische Eindruck wohl wichtiger als die exakt identische Ausführung.

⁷⁷¹ Ein weiteres Fragment der rechten Webbahn liegt aus einem sehr nahe gelegenen, nicht aber identischen Fundort, beides jedoch aus der Oberflächenschicht, vor (s. Obj.-Nr. 466-3).

6.2 Hinweise auf das praktische Leben im Alltag

Einzelne, meist technische Details können Hinweise auf das praktische Leben der Nasca geben. Dazu gehören Auffälligkeiten, die von der Norm des bisher Bekannten abweichen, kleine Fehler, aber auch „Sonderlösungen“, die je nach Situation gefunden und umgesetzt wurden. Manchmal sind dies einmalig vorliegende Details, oder auch Handfertigkeiten, die Standard waren. Der Sinn darin ist für uns nicht immer erschließbar, besonders da sich der Herstellungs- und Nutzungszusammenhang nicht mehr erschließen lässt, durch die vorliegenden Objekte sind diese Details jedoch belegt.

Zur Herstellung von Garnen und Zwirnen müssen Fasern und Fäden verdreht werden. Dies geschieht mit Hilfe von Spindeln, deren Stab in Schwung gesetzt und durch das Gewicht eines Wirtels im unteren Drittel des Stabes in gleichmäßiger Drehung gehalten wird. Üblicherweise wird das gedrehte Material oberhalb des Wirtels aufgewickelt, in Obj-Nr. 473-1 (Abb. 6.10), bei einer Spindel aus dem Grabzusammenhang des „Webers“ aus dem Zentrum von Los Molinos, Frühe Nasca-Zeit, sind davon abweichend die gesponnenen Fäden unterhalb des Spinnwirtels auf der kürzeren und stärkeren Stabseite aufgewickelt – ein Merkmal, das mit dem Herstellungsprozess nicht erklärt werden kann.

Wird das gedrehte Material von der Spindel abgenommen, kann es in verschiedenen Formen konserviert werden; am platzsparendsten und praktischsten ist es, es zu wickeln. Vorliegende Objekte belegen, dass die Nasca verschiedene Wickelformen durchführten: Wie in Abb. 6.10 neben der Spindel sichtbar, wurde das in verschiedenen Stärken gesponnene Garn zu unterschiedlich großen Kugeln aufgewickelt. In dieser Abbildung bestehen die Knäuel aus s-gedrehten Baumwollfäden. Weitere Objekte deuten flache und lockere Wickelmethoden an, die evtl. über eine Hand durchgeführt wurden (Abb. 6.11); das Material besteht aus leicht gezwirnter Kamelidenwolle in unterschiedlichen, bunten Farben. Diese Methode ist nur aus dem Grabzusammenhang des „Webers“ bekannt, der eine reiche Auswahl an Textilobjekten als Grabbeigaben hatte.



Abb. 6.10: Obj.-Nr. 473-1: Spindel mit auf gewickeltem Garn unterhalb des Wirtels sowie zwei zusätzlichen Knäuel.



Abb. 6.11: Obj.-Nr. 474-C5, Obj.-Nr. 474-C6 und Obj.-Nr. 474-C7: Gewickelte Knäuel in unterschiedlichen Formen.

Innerhalb desselben Fundkontextes wurden Kalebassenstücke geborgen, wovon eine mit buntem Garn umwickelt ist (Abb. 6.12). Dieses Material kombiniert im S(2z)-Zwirn sehr feine Einfachgarne aus Baumwolle und Kamelidenwolle in den Farben Creme und Hellrot. Das feine Material wurde wohl als Vorbereitung für weitere Arbeitsschritte über die Kalebassenschale gewickelt, um es für den nächsten Gebrauch griffbereit zu haben.

Neben diesem Einzelobjekt einer umwickelten Kalebassenschale liegen weitere auf Schilfrohr gewickelte Garne aus unterschiedlichen Fundkontexten der Mittleren Nasca-Zeit vor. Obj.-Nr. 1103-8 (Abb. 6.13) zeigt ein Rohrstück, das in klar getrennten Abschnitten mit insgesamt drei Garnen umwickelt ist. Alle Garne bestehen aus Kamelidenwolle in S(2z)-Zwirnen, die sich aus unterschiedlichen Farben (gelb+braun, rot+blau, rot+grün) zusammensetzen. Dieses Objekt konnte gemeinsam mit einem weiteren Rohrstück (s. Abb. 4.202) und aufgewickelten Fäden aus einem Grabzusammenhang in Los Molinos geborgen werden. Das zweite Stück eines Schilfrohrs ist ebenfalls mit bunten Fäden umwickelt, deren unterschiedlich dichte Zwirne Gelbtöne, Rot und Blau sowie einen zweifarbigen Zwirn aus Creme und Braun aufweisen. Ein drittes Pflanzenrohr (Abb. 4.201.) wurde in einer Siedlungsschicht im Zentrum von La Muña entdeckt. Auch dieses Objekt ist in klar abgesetzten Abschnitten mit sechs verschiedenen, bunten Garnen aus Kamelidenwolle umwickelt, wobei hier parallel Einfachgarne und einstufige Zwirne in Gelb- und Rottönen vorliegen. Die einzelnen Einfachgarne bildeten wohl die Basis für die später gedrehten Zwirne. Auffälligerweise sind auf diesem Rohrstück beide Varianten für den Gebrauch vorbereitet. Über die gesamte Länge des Rohrstücks sind diese feinen Garne von einem gröberen, zweistufigen, braunen Zwirn überdeckt.



Abb. 6.12: Obj-Nr. 474-C2: Kalebasse umwickelt mit buntem Garn.



Abb. 6.13: Obj-Nr. 1103-8: Mit bunten Zwirnen umwickeltes Schilfrohr.

Diese drei Rohrstücke wie auch die umwickelte Kalebassenschale zeigen Garne von relativ geringer Menge aber von außerordentlicher Qualität. Auf jedem einzelnen Fragment sind Kombinationen von Materialien, Farben und/oder Dreh- und Zwirnstufen vereint. Es gilt daher als gesichert, dass diese Objekte insgesamt vorbereitet wurden, um bei der Herstellung von Textilien schnell greifbar zu sein und direkt eingearbeitet werden zu können. Zweifarbige Garne dieser Art konnten als Material einzelner Stickgarne, bei Objekten in umfassendem Verschlingen sowie bei einzelnen Elementen innerhalb 2 x 2 überkreuz geflochtenen Kordeln identifiziert werden.

In ähnlicher Art, jedoch über ein sehr feines Stäbchen gewickelt, ist in einem Einzelfragment (Abb. 6.14) kreuzweise ein dünnes Baumwollgarn. Auch dieses Material wurde wohl für einen bestimmten Einsatz vorbereitet – ebenso wie die drei unterschiedlichen Zwirne aus Kamelidenwolle, die einer Siedlungsschicht der Mittleren Nasca-Zeit entstammen und mit einer lockeren Schlinge zusammengehalten werden (Abb. 6.15).⁷⁷²



Abb. 6.14: Obj-Nr. 529-38: Garn auf Stäbchen zu Kugel gewickelt.



Abb. 6.15: Obj-Nr. 283-5: Die verschiedenen Fäden sind mit einer Schlinge zusammengefasst.

⁷⁷² Ein ähnliches Objekt mit zusammengeknoteten Fäden könnte Obj-Nr. 253-6 sein.

Zur Herstellung der Gewebe ist es hilfreich, das einzuführende Schussmaterial ergonomisch vorzubereiten, damit es leicht ins Fach eingelegt werden kann. Vorstellbar wären Stäbe mit aufgewickeltem Schussmaterial, die jedoch bisher nicht gefunden wurden.

Aus dem Nasca-Palpa Projekt liegen konisch aufgewickelte Garne vor, die auf beiden Seiten spitz zulaufen. Aufgewickeltes Material dieser Art kann über ein feines Stäbchen liegen oder auch ohne Einlage gearbeitet sein, wobei das Stäbchen auch nachträglich entfernt sein könnte. Obj-Nr. 455-4 (s. Abb. 4.203) zeigt ein typisches Beispiel, das aufgrund seiner Form leicht in das Fach einer Webarbeit eingeführt werden kann und deshalb als vorbereitetes Schussmaterial oder "Schusspule" gedeutet werden könnte.⁷⁷³

Bei den nun aufgeführten Beispielen handelt es sich wohl nicht um vorbereitetes Material, sondern eher um anderweitig eingesetzte Fäden und pflanzliche Materialien, wobei sich die Funktion aus heutiger Sicht nicht mehr erschließen lässt: Obj-Nr. 460-6 (s. Abb. 5.4) aus dem unsicher nach Ocucaje 10 datierten Grab im Zentrum von Los Molinos, besteht aus vier sehr kleinen Pflanzenröhrchen, die jeweils von einem feinen Zwirn aus roter Kamelidenwolle so umwickelt sind, dass die Fäden in einer Lage parallel liegen ohne das Röhrchen dabei vollständig zu bedecken. Inwieweit die Röhrchen ursprünglich miteinander verbunden waren oder die Garne in einem Zusammenhang stehen, ist nicht ersichtlich.

Ein Gewebefragment (Abb. 6.16) aus der dritten Bauphase im nördlichen Sektor von Los Molinos, Frühe Nasca-Zeit, fällt durch ein kleines Detail auf: zwischen verschiedenen, geschlungenen Gewebeschichten ist ein Ästchen oder Dorn eingearbeitet. Dabei könnte es sich um eine Haltevorrichtung handeln, womit das Gewebe gerafft oder zusammengehalten werden konnte. Dies könnte bei Kleidung oder bei einem anderweitig eingesetzten Gewebe zur Anwendung gekommen sein. Als „Verschlüsse“ im weitesten Sinne, die auch beliebig zu öffnen sind, sind bis jetzt nur Knoten bekannt, die ein Gewebe direkt verschließen, oder gerafftes Gewebe, das durch ein anderes Material, z. B. Schnur, zusammengefasst wird. In diesem Beispiel ist das Ästchen mit einem Baumwollgarn und Fingerknoten in sich gesichert.

⁷⁷³ Aufgewickeltes Garn über eine Einlage sind beispielsweise Obj-Nr. 455-4, Obj-Nr. 455-5, Obj-Nr. 514-1 und Obj-Nr. 1206-2; Obj-Nr. 282-7, Obj-Nr. 453-8 und auch Obj-Nr. 466-10 zeigen innenliegende Holzstäbchen. Bei dem Letzten ist das Stäbchen nur von feinen Fasern umgeben.



Abb. 6.16: Obj-Nr. 429-2: Das Baumwollgewebe ist um ein Stäbchen gebunden.

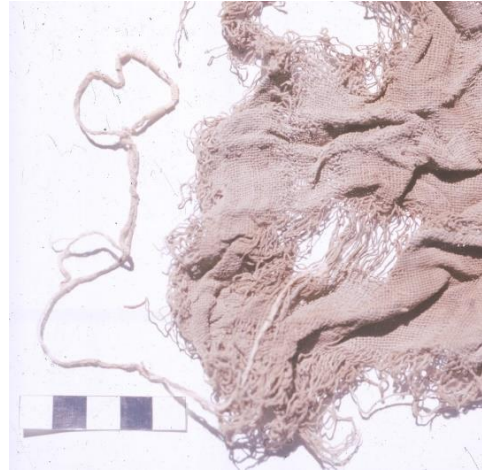


Abb. 6.17: Obj-Nr. 461-9: Gewebe mit eingeknotetem Garn.

Einzelne Auffälligkeiten könnten als Verzierungselemente gedeutet werden; diese wurden allesamt in Siedlungsschichten der Mittleren Nasca-Zeit bzw. undatierbar aus der Oberflächenschicht in Los Molinos geborgen. In einem Fall (Abb. 6.17) ist bei einem Baumwollgewebe ein Garn eingeknotet, das aus dem Gewebe heraushängt und am Ende eine Schlinge bildet. Innerhalb der Schlinge sind kleine Rohrstückchen aufgefädelt (s. Abb. 4.69). Vielleicht handelt es sich um Verzierungselemente, die ehemals an dem Gewebe befestigt waren oder befestigt werden sollten.

Verzierungselemente, die mit Garn verbunden auf einem Trägerstoff aufgebracht wurden, sind von den mit Federn verzierten Geweben bekannt. Auch ein kleines Objekt aus Garn und umwickeltem Federkiel weist auf diese Nutzung hin und könnte eine Vorstufe im Arbeitsprozess sein (s. Abb. 4.161). Evtl. wurde dieses Garn für die Verzierung eines Gewebes mit Federn vorbereitet. Verschiedene Federn und Federreste finden sich an Zöpfen aus Kamelidenwolle oder aus Haar. Der aus drei Elementen geflochtene Zopf in Abb. 6.18 teilt sich regelmäßig in verschiedene kleinere gleichgestaltete Zöpfe auf, an deren Ende, an den Zusammenführungen und weiteren Stellen der Zöpfe, einzelne Federn befestigt sind. Im Herstellungsprozess wurden wohl die Federn zuerst an den Strängen aus Kamelidenwolle befestigt und dann die Zöpfe geflochten, die nach und nach zum nächsten Zopf vereint wurden. Zur Befestigung der Federn wurden die Federkiele an das Wollmaterial angelegt und mit Baumwollgarn sehr dicht umwickelt.



Abb. 6.18: Obj-Nr. 283-9: Zopf aus Kamelidenwolle, an dessen Gabelungen Federn befestigt sind.

Weitere Beispiele zeigen wiederum Objekte, die durch technische Fehler oder Ungleichmäßigkeiten auffallen: Bei Bändern besteht die – unbeabsichtigte – Möglichkeit, das Schussmaterial, statt durch das Fach hin- und zurückzuführen, zweimal in dieselbe Richtung einzulegen. Dadurch ist der Schussfaden außerhalb des Faches, wird nicht von den Kettfäden abgebunden und liegt quer auf dem Band. Diese sogenannten Webfehler können beispielsweise bei Unachtsamkeit auftreten.

Bei einem Band mit Querstreifen durch eine alternierende Farbfolge in der Kette und einer durchgängig roten Schusskante, ist dieser Fehler mehrmals zu erkennen (Abb. 6.19). Innerhalb eines anderen Karogewebes wiederum (Abb. 6.20) ist das Ende eines Kettfadens im senkrechten Fadenverlauf an einen neuen Kettfaden einer anderen Farbe angeknötet. Im Fadenverlauf liegt dadurch ein Farbwechsel vor. Sehr wahrscheinlich war dieser Kettfaden gerissen und musste ersetzt werden, wobei vermutlich ein dem gerissenen Faden entsprechendes Material nicht verfügbar war und deshalb ein anderer Faden eingesetzt werden musste. Ein Farbwechsel innerhalb der Karomusterung wurde dabei billigend in Kauf genommen.



Abb. 6.19: Obj-Nr. 461-1: Ausschnitt mit Webfehler, der das Schussmaterial außerhalb des Faches erkennen lässt.



Abb. 6.20: Obj-Nr. 264-5: Detail eines Karogewebes mit angeknötetem Kettfaden.

Bei Nähten, die parallel liegende Schusskanten verbinden, wie z. B. bei einer Mittelnaht eines Hemdes, sind die Webbahnen auch nach der Länge der Gewebe ausgerichtet, das heißt beide Gewebe schließen unten mit der Kettkante auf derselben Höhe ab. Obj-Nr. 1130-3 (Abb. 6.21) zeigt am unteren Ende der beiden mit den Schusskanten verbundenen Gewebe, vermutlich einer Mittelnaht, am rechten Gewebe eine Kettkante und am linken ein offenes Gewebe. Möglicherweise ist dieser Teil des Gewebes abgerissen, durch die Naht ist jedoch belegt, dass ursprünglich nicht beide Gewebe ihre Kettkanten auf gleicher Höhe hatten und damit an dieser Stelle dieselbe Länge hatten. Dies muss nicht zwingend als Fehler angesehen werden; vermutlich hatte die Person, die diese Gewebe zusammengenäht hat, ein bestimmtes Ziel vor Augen. Auffällig ist es aber schon, da ansonsten sehr exakt bearbeitete Textilien vorliegen. Das in mehreren Querfalten liegende rechte Gewebe könnte jedoch auch eine größere Länge andeuten, die das angenähte linke Gewebe ebenfalls hatte, aber durch eine auf ganzer Breite abgerissene Kettkante nicht mehr vorweisen kann.



Abb. 6.21: Obj-Nr. 1130-3: Verbindung zweier Webbahnen unterschiedlicher Länge.

Bei den letztangeführten Beispielen spielt die individuelle Art der mit Textil arbeitenden Personen eine zunehmende Größenordnung. Da die Auffälligkeiten meist nur an einem Textil vorliegen, könnte argumentiert werden, dass es sich um Einzellösungen handelt. Bestimmte Lösungen und Umsetzungen könnten jedoch auch Standard sein, der parallel zu anderen Traditionen üblich war.

Das oben beschriebene Textil (Obj-Nr. 1130-3) wurde zusätzlich nachträglich mit aufgestickten Musterstreifen entlang der äußeren Schusskanten verziert (Abb. 6.22 und Abb. 6.23). Die Ausführung der Stickerei weicht sichtbar voneinander ab, woraus der Schluss gezogen werden kann, dass es sich evtl. um zwei Personen handeln könnte, die entweder gleichzeitig oder nacheinander dasselbe Textil bestickten. Damit wurde ein Unterschied bei den Verzierungen bewusst oder unbewusst durchgeführt und zumindest billigend in Kauf genommen.



Abb. 6.22: Obj-Nr. 1130-3: Ausschnitt der Stickerei entlang der linken Schusskante.



Abb. 6.23: Obj-Nr. 1130-3: Ausschnitt der Stickerei entlang der rechten Schusskante.

Ein interessanter Aspekt zeigt sich an zwei Objekten aus dem unsicher nach Ocucaje 10 datierten Grubengrab im Zentrum von Los Molinos. Die beiden Zöpfe setzen sich jeweils aus rote und grüne Fadensträngen aus Kamelidenwolle zusammen, die Anzahl der verwendeten Stränge ist jedoch unterschiedlich: Obj-Nr 460-8 besteht aus fünf Elementen (s. Abb. 4.113), Obj-Nr. 460-7 aus sechs Elementen (s. Abb. 4.111). Innerhalb desselben Fundzusammenhangs wurden somit aus identischem Material technisch leicht abweichende Produkte hergestellt, deren Unterschiede sich nur in der unterschiedlichen Musterung zeigen. Beim Zopf aus fünf Elementen ist nur ein Mittelstück fragmentarisch erhalten, der andere Zopf zeigt einen Abschluss, oder auch Anfang, bei dem alle Elemente zusammengefasst und mit grünem Wollgarn umwickelt sind. Über der Wickel- und Sicherungsstelle liegen die Fäden der einzelnen Stränge kreuz und quer offen. Technisch betrachtet kann nicht bestimmt werden, ob es sich um den Anfang oder das Ende einer Flechtarbeit handelt. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Technik, wie auch die Farben, bewusst eingesetzt wurde, um unterschiedliche Mustereffekte zu erzielen.

Nur ein weiteres Zopfobjekt (Abb. 6.24) ist mit einem klar definierbaren Anfang erhalten: Hier ist eine große Menge dreidimensionaler Kordeln in der Technik des aktiv-aktiven Flechtens aus 2 x 2 Elementen an einer Stelle parallel zu einem Bündel gelegt, von rotem Wollmaterial umschlossen und dieses zu einem Zopf verflochten. Der Beginn des einfarbigen Zopfes bildet eindeutig die Einhängung um das Kordelbündel. Das Ende des Zopfes ist nicht erhalten. Die Kordeln zeigen durchweg eine Längsstreifenmusterung aus roten und blauen Fäden aus Kamelidenwolle.

In Bündeln zusammengefasste Kordeln liegen innerhalb des Nasca-Palpa Projekts in zwei weiteren Objekten vor: In einem der Objekte (Abb. 6.25) sind ebenfalls ein Bündel Kordeln und ein Zopf aus Kamelidenwolle vereint. Sämtliche 2 x 2 überkreuz geflochtenen Kordeln sind zwei-farbig aus rot und gelb bzw. grün-grau und schwarz. Dieselben (dunklen) Farben werden im zweifarbigem Zopf aus drei Elementen in grün-grau und schwarz eingesetzt. Die Verbindung zwischen Zopf und Kordeln ist nicht mehr nachzuvollziehen; die Kordeln sind jedoch unabhängig vom vorliegenden Zopf an anderer Stelle mit gleichgestalteten Kordeln umwickelt und dadurch zusammengefasst.

Obj-Nr. 1166-1 umfasst ebenfalls einen großen Haufen dreidimensionaler Kordeln, die diesmal an mehreren Stellen parallel zusammengefasst und in diesem Fall nur durch Umwickeln mittels Garn in verschiedenen Farben fixiert wurden (s. Abb. 5.18). Die hier vorliegenden Kordeln zeigen einfarbige wie auch zweifarbig Kordeln in Rot und Orange bzw. in den Kombinationen von Rot und Grün oder zwei Brauntönen. In den gezeigten Objekten ist eine große Menge dreidimensionaler Kordeln angehäuft, wovon der eine Haufen (Abb. 6.24) aus einem undatierbaren Siedlungskontext, das zweite Objekt (Abb. 6.25) aus einer Siedlungsschicht der Frühen Nasca-Zeit, beide jedoch aus dem Zentrum von Los Molinos stammen. Der dritte Haufen (s.o. – Abb. 5.18) wurde jedoch im Zusammenhang des Grabes eines zweijährigen Kindes der Frühen Nasca-Zeit aus dem südlichen Sektor von Los Molinos geborgen. Der mit einem Zopf zusammengehaltene Haufen könnte als Vorrat gedient haben, aus dem einzelne Kordeln herausgezogen werden konnten, wenn diese benötigt würden.



Abb. 6.24: Obj-Nr. 457-2: Mehrere Kordeln sind mit roter Kamelidenwolle umfasst und diese zu einem roten Zopf verflochten.



Abb. 6.25: Obj-Nr. 1206-5: Verschiedene dreidimensionale Kordeln sind zu einem Strang vereint.

Die zusammengefassten Kordelbündel aus dem Kindergrab sind zusätzlich in sich gedreht (s. Abb. 5.17), wodurch die Kordeln noch dichter liegen. Leichensäfte haben die Kordeln nach-

träglich verklebt und geben einen Hinweis darauf, dass die Kordeln insgesamt in der Nähe des Kindes lagen. Kordeln dieser Art wurden somit nicht nur einzeln eingesetzt, sondern auch zu Bündeln zusammengefasst oder als lose Haufen zumindest einzelnen Verstorbenen mitgegeben. Die Funktion des Kordelhaufens ist leider nicht erkennbar.

Mehrfach sind in Kordeln, Bändern oder Garnen Knoten zu erkennen, die in unregelmäßigen Abständen eingeknüpft sind. In einem über 20cm langen Zwirn aus Kamelidenwolle (Abb. 6.26) aus einer Siedlungsschicht der Frühen Nasca-Zeit im Zentrum von Los Molinos sind dies insgesamt sieben Fingerknoten; in einer geflochtenen Kordel (Abb. 6.27) aus dem nördlichen Sektor von Los Molinos, ebenfalls aus der Frühen Nasca-Zeit, sind zwei Knoten eingebracht, die sich durch die Anzahl der Umschlingungen innerhalb der Fingerknoten unterscheiden (s. Umzeichnung in Abb. 6.28).⁷⁷⁴ Hinter diesen bewussten Unterschieden könnte eine klare Absicht stehen. Evtl. sollen die unterschiedlichen Knoten kodierte Hinweise geben oder als Erinnerungstütze dienen.

Einen sehr ähnlichen Sachverhalt zeigt sich in einem der Fragmente mit fein geflochtenen Haarsträngen (s. Abb. 4.160), bei dem der Zopf aus Menschenhaar in engen Abständen mit Fingerknoten versehen ist. Zusätzlich sind an zwei Stellen Federn durch Umwickeln mit Baumwoll- und/oder Wollgarn befestigt. Knoten in einem Flechtband aus fünf Elementen (Abb. 6.29) könnten ebenfalls bewusst, evtl. auch als Verbindung zweier Zöpfe zur Verlängerung oder Befestigung, eingearbeitet worden sein. Auch die letztgenannten Beispiele wurden in Siedlungsschichten der Frühen Nasca-Zeit im zentralen Sektor von Los Molinos geborgen.

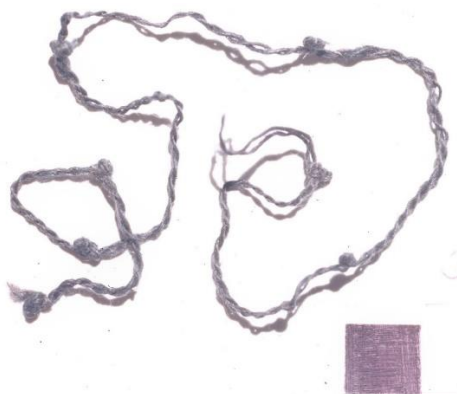


Abb. 6.26: Obj-Nr. 315-20: Der Zwirn weist in un-regelmäßigen Abständen verschiedene Knoten auf.

⁷⁷⁴ Die Art der Knoten lässt an die Form der Darstellung der Einer-Zahlen innerhalb von sog. Quipus der Inka, und zuvor der Huari, denken, in deren Zusammenhang Knotenschnüre zumindest zur Erfassung von Zahlen und wohl auch zur Konservierung von Daten anderer Art und evtl. zur Vermittlung von Wissen allgemein eingesetzt wurden.



Abb. 6.27: Obj-Nr. 824-9: In die Kordeln sind zwei unterschiedliche Knoten eingearbeitet.

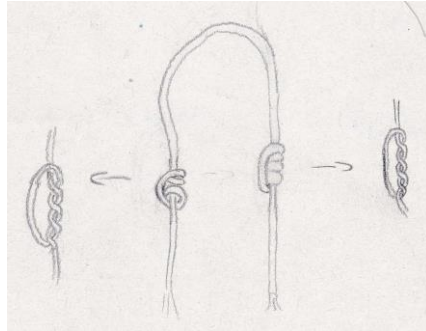


Abb. 6.28: Die Umzeichnung zu Obj-Nr. 824-9 zeigt die unterschiedliche Anzahl an Umschlingungen innerhalb der Fingerknoten.



Abb. 6.29: Obj-Nr. 514-2: Die Fragmente eines Flechtbandes weisen verschiedene Knoten auf.

Aus einer Siedlungsschicht der Mittleren Nasca-Zeit in La Muña stammt ein Textilobjekt, das als gezwirnt "Seil" gedeutet werden kann, das aus zwei Gewebestreifen besteht, die eng miteinander verdreht wurden (Abb. 6.30). Dies deutet auf eine weitere Nutzung von Geweben im Alltag hin, wobei wohl Gewebereste – die beiden Fragmente liegen ohne Kanten vor – umfunktioniert wurden, um gemeinsam als stabiles Seil eingesetzt zu werden.



Abb. 6.30: Obj-Nr. 1282-7: Das seilartige Objekt setzt sich aus zwei schmalen Gewebestreifen zusammen.

6.3 Wertschätzung des Textilen: Nähte, Flicken und Reparaturen

Die Wertschätzung von Textilien, zunächst im Bereich der alltäglichen Nutzung, zeigt sich an vielen Nähten, die darauf hinweisen, dass einzelne Textilobjekte, meist Kleidung, wiederholt repariert oder umgeändert wurden. Im oben erwähnten Kinderhemd Obj-Nr. 251-1 (s. Abb. 4.168) fallen verschiedene Flickstellen im Brustbereich auf: Diese Stelle ist im alltäglichen Gebrauch großer Beanspruchung ausgesetzt und war mehrmals eingerissen, so dass die entstandenen Risse am unteren Ende des Ausschnitts und etwas oberhalb in Schussrichtung geflickt und gesichert wurden (Abb. 6.31). Interessanterweise ist die Sicherung am unteren Ende des Halsausschnitts mit einem verstärkten Baumwollzwirn, die Nähte für den seitlichen Riss mit drei verschiedenen Zwirnen aus Kamelidenwolle in unterschiedlichen Farben durchgeführt.

Ebenfalls als Reparatur einzuordnen ist der untere Bereich im Frauengewand Obj-Nr. 334-1 (Abb. 6.32). Hier ist die rechte Ecke mit mehreren Flicknähten überzogen, wobei einzelne Gewebe über das beschädigte Gewand aufgenäht sind. Die Dichte der verschiedenen Gewebe, Bestandteile des Gewandes aber auch die als Flicker aufgenähten, ist relativ ähnlich, bei den aufgenähten Gewebeteilen wurde jedoch nicht immer darauf geachtet, die Fadenrichtung des Untergrunds aufzugreifen; verschiedene Flicker liegen diagonal zum Fadenverlauf des darunterliegenden Gewebes.



Abb. 6.31: Obj-Nr. 251-1: Flickstellen am Halsausschnitt.



Abb. 6.32: Obj-Nr. 334-1: Untere Ecke des Frauengewandes mit mehreren Flickstellen und Reparaturen.

Da dieses Frauengewand im Gesamteindruck im unteren Teil gut erhalten ist, kann davon ausgegangen werden, dass der Rock nur an diesem äußersten Teil stark beschädigt war und anschließend, evtl. auch mehrmals, aufwändig repariert wurde. Eine starke Beschädigung im schwingenden, ausladenden unteren Rockteil ist gut denkbar – Dornen, Gestrüpp oder ausladende, herausstehende Holzteile und Gesteinskanten können im Alltag an vielen Stellen vorkommen. Dennoch wurde das Gewand aufwändig geflickt, der übrige Rock war in gutem Zustand.

Im Gegensatz zu den beschriebenen Beispielen liegen in vielen Fragmenten Nähte vor, die nicht klar zuzuordnen sind, jedoch an einzelnen Stellen mehrere Gewebelagen fixieren. Vermutlich handelt es sich dabei meist um Reparaturen. In einzelnen Objekten lassen sich dabei auffällig viele unterschiedliche Nähte erkennen. Gewebe mit besonders vielen Nähten müssen entweder sehr viele Gewebe in und auf sich vereinen und/oder oft geflickt worden sein (vgl. 6.33). Dies würde darauf hinweisen, welche hohe Wertschätzung Textilien im Allgemeinen entgegengebracht wurde und wie wertvoll bestimmte Textilien im persönlichen Gebrauch waren.

Dabei können mengenmäßig keine Unterschiede zwischen Textilien aus Siedlungs- oder aus Grabzusammenhängen erkannt werden.⁷⁷⁵ Textile Grabbeigaben wurden einer Person nach ihrem Tode bewusst ins Grab mitgegeben. Dabei handelt es sich, soweit erkennbar, oft um Kleidungsstücke und weitere Accessoires sowie Leinentücher. Diese Textilien wurden wohl speziell für die Bestattung hergestellt – können aber auch aus schon benutzten Textilien bestehen bzw. weiterverarbeitet worden sein. Beide Varianten sind in den Textilfunden erkennbar, wobei „neue“ Gewebe durch die jahrhundertelange Lagerung im Boden nicht sofort als solche erkannt werden.

Dennoch gibt es einige Grabfunde, die größere Gewebeausmaße umfassen, die in gutem Gewebezustand vorliegen. Gleichzeitig ist die Anzahl der Nähte sowie an geschichteten oder angenähten Geweben bei einigen Objekten so hoch, dass klar ist, dass diese Objekte zuvor mehrmals ausgebessert und verändert worden waren. Es handelt sich hierbei eindeutig um zuvor benutzte Textilien, die mit ins Grab gegeben wurden.⁷⁷⁶

Auch an das oben erwähnte Frauengewand sind viele Gewebestücke auf- und angenäht. Dies

⁷⁷⁵ Textilfunde mit acht und mehr vielen Nähten liegen aus Siedlungszusammenhängen (Obj-Nr. 242-7, Obj-Nr. 242-6, Obj-Nr. 1206-1 und) wie auch aus Grabzusammenhängen (Obj-Nr. 344-1, Obj-Nr. 1167-2 und Obj-Nr. 1167-4) vor. Die Mehrheit dieser Beispiele lässt sich in die Frühe Nasca-Zeit datieren. Bei Obj-Nr. 1078-1 liegen in vier Geweben fünf Nähte vor; dabei zeigt das vierte Gewebe ein viel feineres Erscheinungsbild. Es wurde somit nicht immer auf Gewebeentsprechungen geachtet. Auch die Ausrichtung der Gewebe ist generell nicht einheitlich, eine diagonale Lage zum Untergewebe ist ebenfalls möglich – s. bei Obj-Nr. 334-1 (Gewebe 5 und 6 bzw. Nähte 7, 8 und 9).

⁷⁷⁶ Z. B. Obj-Nr. 1145-4 – hier wurden mehrere Risse im selben Gewebe mit verschiedenen Nähten geschlossen.

kann als Hinweis darauf gelten, dass gerade auch dieses Objekt sehr wertgeschätzt und deshalb oftmals geflickt oder angepasst wurde. Schlussendlich wurde dieses Frauengewand in der Abdeckung über dem Grab eines Kleinkindes abgelegt.⁷⁷⁷

Eindeutige Reparaturen an schadhafte Geweben oder fehlenden Gewebestücken, sogenannte Löcher, wurden meist mit einem entsprechenden Gewebe durchgeführt, das das beschädigte Gewebe überdeckt. In Einzelfällen ist das ausgedünnte Gewebe durch zusätzliche Fäden verstärkt (Abb. 6.34), ein weiteres Gewebe leinwandbindig flach in die Gewebestruktur eingearbeitet⁷⁷⁸ oder das im Bereich der Schusskante fehlende Gewebestück durch Knopflochstich gesichert (s. Abb. 4.67). Ein Loch in einem Gewebefragment aus Siedlungszusammenhang aus La Muña (s. Abb. 4.127) wurde mittels der Technik des einfachen Verschlingens geschlossen. Dies ist das einzige Beispiel hierfür, dass ein Textil mit einer abweichenden Technik und speziell in diesem Fall ein Gewebe mittels einer Schlingen-Technik repariert wurde.



Abb. 6.33: Obj-Nr. 1167-2: Der Ausschnitt zeigt ein Fragment aus verschiedenen Gewebeteilen.



Abb. 6.34: Obj-Nr. 455-10: Flickstelle mit doppelt verstärkten Kett- oder Schussfäden.

⁷⁷⁷ S. Bef-Nr. 334.

⁷⁷⁸ Obj-Nr. 455-16 weist diese exakte Art der Reparatur auf.

6.4 Wertschätzung des Textilen – Qualitätsunterschiede in Arbeitsmitteln

Die Wertschätzung eines Materials und der daraus hergestellten Produkte kann sich auch in der Wertschätzung der Arbeitsmittel zeigen, die für die einzelnen Arbeitsprozesse benötigt oder eingesetzt werden. Spindeln z. B. setzen sich aus einem Stab und einem Gewicht zusammen, Einzelteile, deren Form, aber nicht die Ausgestaltung auf die Funktion Einfluss haben. Schön bearbeitete Spindeln mit aufwändig gestalteten Wirteln sind somit für die Herstellung von Fäden völlig irrelevant, können der damit arbeitenden Person jedoch das Leben verschönern.

Die Wertschätzung zeigt sich dabei dem Menschen und dem Material gegenüber gleichermaßen. Aus dem Nasca-Palpa Projekt sind Spindeln aus Siedlungs- und Grabzusammenhängen bekannt. Die acht in einer Siedlungsschicht der Mittleren Nasca-Zeit im Zentrum von La Muña geborgenen Spindeln (s. Abb. 4.197) weisen jeweils einen sehr schönen und unterschiedlich verzierten Wirtel auf. Evtl. wurden diese Wirtel von der spinnenden Person selbst hergestellt, vermutlich jedoch eher von einem Spezialisten für Ton oder Stein angefragt.

Der Fundkontext deutet darauf hin, dass gerade auch bei diesen Alltagsgegenständen für die tägliche Nutzung auf Ästhetik geachtet wurde. Ein ähnlicher Sachverhalt zeigt sich bei zwei Nadeln aus Kaktusdornen, die gemeinsam im Zusammenhang eines ausgeraubten Grabes der Mittleren Nasca-Zeit im südlichen Sektor von Los Molinos geborgen wurden. Eine Nadel ist einfach und unverziert, die Zweite (Abb. 6.35) gut 8 cm lange Nadel ist bearbeitet und aufwändig mit einer feinen Musterung aus Kreisen und Punkten versehen. Auch hier wurde darauf geachtet, Alltagsgegenstände ansprechend zu gestalten.

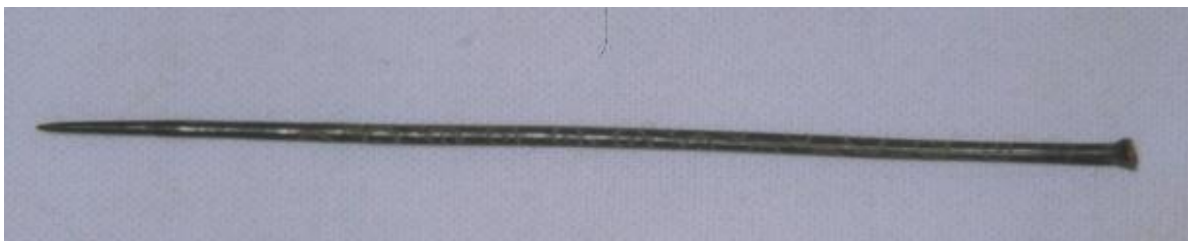


Abb. 6.35: Obj.-Nr. 1103-11: Nadel mit verzierter Oberfläche.

6.5 Wertschätzung des Textilen – Wertschätzung der Person

Im Einsatz der Textilien zeigt sich ein weiterer Aspekt in der Wertschätzung des Materials an sich aber auch der Person, die diese Textilien trägt. In dem ausgeraubten Grab des „Webers“ mit vergleichsweise vielen Beigaben, die der Herstellung von Textilien zugeordnet werden können, sind insgesamt fünf Bänder um den Kopf der Mumie geschlungen (s. Abb. 4.173). Diese Bänder unterscheiden sich stark nach Technik, Farbverteilung und Musterung und sind wohl sehr bewusst in dieser Unterschiedlichkeit ausgewählt worden. Die Bänder an sich könnten hier zunächst nur als Stirnbänder fungiert haben, wenn auch fünf verschiedene Ausführungen eine auffällig hohe Anzahl sind. Sie könnten als Zierde, aber parallel dazu auch zur Repräsentation des Trägers und evtl. auch der Zurschaustellung seines sozialen Ranges gedient haben.⁷⁷⁹

Ein weiteres Detail könnte einen Hinweis auf ein Individuum der Nasca-Gesellschaft geben: An dem als Frauengewand definierten Textilfragment (s. Abb. 4.75) ist in der unteren Gewebbahn über der querliegenden Schusskante mittig ein einzelnes Stickmotiv zu erkennen: Das 1,2cm zu 2,2cm große Rechteck ist mit einer zweifarbigen Kontur mit Fäden aus dunkelbrauner Kamelidenwolle und hellbrauner Baumwolle angedeutet. In seiner Form als Rechteck ist dieses Motiv in sich geschlossen. In das Rechteck ist durch Freilassung des Stickgrundes ein Motiv aus Längs- und Querlinien, evtl. ein Kreuz mit drei Querbalken, eingeschrieben, das nur schwach zu erkennen ist.

Da eher nicht von einem Musterdekor auszugehen ist, müsste dieses Stickmotiv eine andere Bedeutung haben. Es könnte ein Zeichen für die Trägerin sein, ein Symbol für die Person, die das Gewand oder Teile davon hergestellt hat oder ein Hinweis auf den Zusammenhang, in dem dieses Gewand getragen wurde; oder möglicherweise hatte die Trägerin bestimmte Aufgaben auszuführen. Dieses Frauengewand konnte im Zusammenhang der Bestattung direkt über einem Kindergrab der Frühen Nasca-Zeit im zentralen Sektor von Los Molinos geborgen werden, ein Fundzusammenhang, der erkennen lässt, wie wertgeschätzt gerade auch Kleinkinder waren, deren Grabstätte zusätzlich von einem Frauengewand bedeckt wurde.

Das nicht ausgeraubte Grab enthielt eine Kindermumie, die entgegen der üblichen Art nicht in einfaches Leinwandgewebe aus Baumwolle, sondern in ein Karogewebe aus Kamelidenwolle

⁷⁷⁹ Oftmals wiederkehrende feine Zöpfe aus Menschenhaar, meist in Verbindung mit einzelnen Federn (z. B. Obj-Nr. 282-18 oder Obj-Nr. 509), könnten darauf hinweisen, dass das Kopfhair auch geflochten getragen sein könnte und evtl. mit einzelnen Federn verziert wurde.

gehüllt ist (s. Abb. 4.165 insg. sowie das Detail in Abb. 4.26). Diese beiden Textilobjekte stellen die einzigen Textilien dar, die neben anderen Funden im Zusammenhang des Kindergrabes geborgen wurden. Da die Umhüllung des Kindes nicht geöffnet wurde, ist nicht bekannt, ob noch weitere textile Beigaben innerhalb des Bündels mitgegeben wurden. Dennoch zeigen schon diese Objekte die Wertschätzung, die diesem Kind entgegengebracht wurde.

Ein ähnlicher Sachverhalt ist bei den Bestattungen im südlichen Bereich von Los Molinos aus der Frühen Nasca-Zeit zu beobachten: Auch bei diesen Kindergräbern liegen Textilfragmente von ausgewählter Qualität vor. Besonders fällt hier das dicht mit Federn bedeckte und mit einer aufwändigen Borte verzierte Gewebe (s. Abb. 4.162) im Zusammenhang der Bestattung eines Urnengrabes auf. Die Borte ist in mehreren Ebenen gestaltet, in denen sich in vielen Farbvarianten die Körperteile von aneinandergereihten Vögeln vereinen.

Bei der Bestattung eines 2-jährigen Kindes ist u.a. ein Objekt⁷⁸⁰ zu erkennen, das ein Kissen darstellen könnte, wobei in einem weiteren Kindergrab dieses Bereiches drei ähnliche Kissen⁷⁸¹ vorgefunden wurden (s. Abb. 6.36). Kissen zur Lagerung des Kopfes oder anderer Körperteile dienen dem bequemeren Liegen oder Sitzen – können somit auch einen Hinweis auf die Fürsorge und Liebe den Kindern gegenüber sein und deuten zugleich den Wunsch an, den Kindern eine gute Ausstattung mitzugeben, die offensichtlich als notwendig und zugleich angenehm angesehen wurde. Das deutet im Zusammenhang mit der Bestattung auf Totenriten und Jenseitsvorstellungen hin, aber auch auf den Schmerz der Familienangehörigen.

Im Kontext der Bestattung eines anderen 2-jährigen Kindes konnten die Reste einer Kopfbedeckung geborgen werden. Dies verweist darauf, dass zumindest kleinen Kindern der Kopf mit Mützen bedeckt wurde. Das vorliegende Objekt (s. Abb. 4.174) ist sehr dicht aus pflanzlichem Material hergestellt und könnte eine wärmende und vor Wind schützende Funktion gehabt haben. Die textile Struktur in der Technik des 6-fachen in der 2., 3., und 4. Drehung verhängten Verschlingens passt sich ideal einer gewünschten Form und damit dem Kopf eines Kindes an. Oben könnte die Mütze ein kreisrundes Loch aufgewiesen haben.

Im selben Kindergrab wurde ein sehr ausgefallener Fund geborgen werden: Das Fragment eines kleinen Webgerätes (s. Abb. 4.204), das nur eine Breite von 12cm hat; die Länge ist nicht erhalten. Aufgrund des Fundzusammenhanges könnte es als spielerische Annäherung an die Produktion von Textilien für den Eigengebrauch und für die Gemeinschaft angesehen werden. Schon kleine Kinder wurden wohl früh mit den alltäglichen Arbeiten bekannt gemacht und erste

⁷⁸⁰ Obj.-Nr. 1166-4.

⁷⁸¹ Obj.-Nr. 1167-1, Obj.-Nr. 1167-4 und Obj.-Nr. 1167-5.

Schritte zum Erlernen der Techniken mit kleinen, den Kinderhänden angepassten Modellen in die Wege geleitet.

Dieser Fund im Grab eines erst 2-jährigen Kindes zeigt, dass hier wohl noch eher der spielerische Aspekt im Vordergrund stand und dieses, wenn auch für das zukünftige Leben wichtige, Spielzeug dem Kind mitgegeben wurde.



Abb. 6.36: Obj.-Nr. 1167-4: Eines von drei Kissen desselben Grabkontextes.

Die eingangs des Kapitels vorgestellten, allgemeinen Überlegungen müssen vor der Herstellung eines Textils planerisch erfasst und mit räumlichem Vorstellungsvermögen während des gesamten Zeitraums der Herstellung in einzelnen Arbeitsschritten umgesetzt werden. Hierfür werden bekannte Abläufe eingehalten, in einzelnen Lösungen können aber auch individuelle Ansätze angedacht und umgesetzt worden sein, Details, die Hinweise auf das praktische Leben im Alltag der Nasca geben können. In diesen Momenten werden die Menschen für uns heute greifbar. Dabei ist bezeichnend, dass bestimmte technische Merkmale über Jahrhunderte nicht verändert wurden. Trotz Brüchen, gesellschaftlichen und ökologischen Katastrophen durch die heute bekannten Umweltveränderungen und sporadisch auftretenden Starkregenfälle, hielten die Nasca an altbewährten Traditionen auch im handwerklichen Bereich fest.

Schlussbetrachtung

Die Kultur der Nasca an der Südküste Perus bestand in ihrer zeitlichen Ausdehnung über fast 1000 Jahre, ein Zeitraum, in dem die Bevölkerung in wüstenhafter Umgebung mit zunächst günstigen klimatischen Verhältnissen und dann zunehmender Aridisierung zu kämpfen hatte. Der nötige Bewässerungsfeldbau war zu allen Zeiten nur in den Talniederungen möglich und breite, aride Hochebenen trennten die besiedelten Flächen. Wasser war die existenzielle Basis allen Lebens und bildete auch in der Religion das zentrale Element. Über tief eingeschnittene Täler fließt Wasser aus den Anden durch das Gebiet der Nasca zur Pazifikküste; dabei variiert die Menge stark je nach Jahreszeit. In diesem Lebensumfeld war Wasser mit den Bergen verbunden, auf die viele Geoglyphen ausgerichtet sind, an denen Schreit- und Opferrituale sowie Fruchtbarkeitzeremonien durchgeführt wurden.

Das aride Klima, das von den Nasca Anpassung verlangte und diese zunehmend zu Veränderungen nötigte, ermöglicht uns Einsichten in ihre Lebenswelt, die sich durch Funde und Befunde belegen lässt, die sich nur in dieser extrem trockenen Region erhalten konnten. Selbst textile Artefakte, die in fast allen Regionen der Welt zerfallen und zersetzt sind, liegen hier in vergleichsweise gutem Zustand vor.

Bisher stand der Forschung zu Nasca-zeitlichen Textilien dabei nur eine geringe Menge an Textilobjekten mit exakten Herkunftsangaben zur Verfügung, womit die Basis für Studien recht dürftig war. Mit der vorliegenden Arbeit konnte nun diese Lücke geschlossen werden, indem die Textilien aus dem Nasca-Palpa Projekt in großer Zahl und mit umfangreichen archäologischen und textiltechnischen Daten erfasst, kategorisiert und bearbeitet wurden. Die vorliegenden Textilfunde entstammen dabei den Siedlungen Los Molinos und La Muña sowie der Kultstätte PAP 64A.

In den letzten Jahren konnten schon in Cahuachi aufsehenerregende Textilfunde geborgen werden, diese bestehen jedoch nur aus einer geringen Anzahl an Einzelobjekten und stellen erneut Textilien der gehobenen Oberschicht dar. Meist handelt es sich dabei um Grabbeigaben. Eine weitere Lücke schließen die Funde des Textildepots in Cahuachi, die einem rituellen Kontext und damit einem bisher so nicht bekannten Fundkontext in Cahuachi entstammen. Auch der dritte Funkkontext der Nasca-Palpa-Textilien liegt im Zusammenhang ritueller Handlungen, die an einem bereits bekannten Kultort der Nasca im Bereich der Geoglyphen durchgeführt, jedoch bisher in diesem Kontext nicht gefunden wurden. Damit konnten

erstmalig Textilien aus diesem rituellen Zusammenhang geborgen und zugleich hier aufgezeigt werden, welche exquisite Textilien bei Opferhandlungen an diesen Kultorten eingesetzt wurden. Der eigentliche Schwerpunkt der Textilien des Nasca-Palpa Projekts liegt jedoch auf den Textilien aus Siedlungsschichten, ein umfangreicher Kontext, der bisher nicht bearbeitet werden konnte. Nun kann zum ersten Mal damit begonnen werden, auch den Alltag der Nasca zu erfassen und sichtbar zu machen. Die Textilfunde aus unterschiedlichen Grabstrukturen boten zusätzlich eine umfangreiche Basis für mehrschichtige Untersuchungen zu Fragen in Bezug zur Hierarchie innerhalb der Nasca-Gesellschaft.

Auf der Grundlage der Daten des Nasca-Palpa Projekts konnten von der Autorin Schichtkorrelationen erstellt und die Textilobjekte relativ oder absolut datiert werden. Dies ermöglichte eine chronologische Einordnung in zeitliche Phasen, die das Ende des Frühen Horizonts, die Übergangsphase in die Frühe Zwischenzeit, die Frühe, Mittlere und Späte Nasca-Zeit und den Beginn des Mittleren Horizonts umfassen. Eine weitere Einteilung lag durch die unterschiedlichen archäologischen Fundkontexte von Siedlungs- bzw. Grabzusammenhängen sowie einem rituellen Kontext vor, in die die Textilfunde eingeordnet werden konnten und auf deren Grundlage sie dann entsprechend ausgewertet wurden. Diese Einteilung erbrachte eine gänzlich abweichende Erfassung Nasca-zeitlicher Textilien, da die bisher erfassten Textilien – mehrheitlich aus Museumssammlungen und einigen wenigen Sammlungen mit (älteren) archäologischen Daten sowie die exquisiten Funde aus Gräbern und Ritualkontexten in Cahuachi – durchweg textiltechnische Merkmale hochwertiger Textilien aufweisen, aus dem Nasca-Palpa Projekt jedoch vorwiegend einfache Textilien ergraben wurden.

Die Bewertung in einfache und komplexere und damit in geringe und hohe Qualität der Textilien und ihre jeweilige Beurteilung richtete sich zunächst nach der Menge an Kamelidenwolle bzw. an bunt eingefärbten Fäden aus Baumwolle oder Kamelidenwolle. Arbeitsaufwand, -einsatz und -umfang kann zwar nicht mit unseren eurozentristischen Maßstäben bewertet werden, dennoch müsste es für die Nasca einen Unterschied gemacht haben, ob Material und farbige Fäden leicht verfügbar waren oder nicht. Es ist davon auszugehen, dass schwer erreichbare oder seltene Materialien auch höher bewertet und angesehen waren und somit in Textilien verarbeitet wurden, die nur begrenzt von der einfachen Bevölkerung genutzt wurden.

Dasselbe gilt für komplexe Techniken, die zeitaufwändiger sind und besonders auch ein detailliertes, räumliches Vorstellungsvermögen, mathematisches Verständnis und eine vorausplanende Erfassung der Arbeitsabläufe und der einzelnen Arbeitsschritte voraussetzen.

All dies war den Nasca bekannt und setzt ein umfangreiches Wissen voraus, das in unterschiedlichem Ausmaß in den Textilien eingesetzt wurde. Auf dieser Grundlage werden auch die komplexeren Techniken als Kriterium für Textilien höherer Qualität bewertet. Darauf aufbauend werden die in der Einleitung formulierten Fragekomplexe abschließend beantwortet:

1. Unterschiede bei Textilien aus Los Molinos, La Muña und PAP 64A

In der Analyse der Textilien als Konvolut jeweils einer der drei Fundorte zeigten sich, trotz der stellenweise sehr unterschiedlichen Datenmengen, neben Garnfragmenten besonders unterschiedliche Mengen und Varianten an textilen Techniken.

Aus der kleinen Ausgrabungsfläche um den Fundort PAP 64A liegen ausschließlich Gewebefragmente vor; diese Fragmente verweisen jedoch auf den Einsatz exquisiter Textilien an diesem Fundort. Bei den größeren Siedlungsflächen konnten in großen Anteilen Gewebe sowie sehr gering Maschenstoffe geborgen werden. Zusätzlich fällt in Los Molinos ein hoher Anteil an Geflechten auf, die aus La Muña ebenfalls, aber in sehr geringen Mengen vorliegen. Die Gewebe aus Los Molinos zeigen insgesamt das größte Spektrum an Gewebearten, diejenigen aus La Muña weisen die höchste Varianz an unterschiedlichen Musterungsarten auf; in Material und Farbigkeit lässt sich zwischen den beiden Siedlungen jedoch keine eindeutige Gewichtung erkennen.

Bei den bestickten Geweben liegen aus Los Molinos in Motivwahl, Stichtart und Ausführung der Stickerei eine große Bandbreite an Varianten, aus La Muña jedoch eine eher begrenzte Anzahl an Stickarbeiten vor, die einen Vergleich erschweren. Ebenso weisen die Bänder aus Los Molinos eine große Palette an Material- und Mustereinsatz, diejenigen aus La Muña dagegen innerhalb der wenigen Bänder eine große Vielfalt an Musterung und damit insgesamt aufwändigere Bänder auf. Zusätzlich liegen aus beiden Fundorten Sonderformen bei Flächengeweben und Bändern vor. Markant sind auch sog. Kleingewebe, die ausschließlich in La Muña geborgen werden konnten. Damit sind aus beiden Fundorten jeweils „alltägliche“ und „außergewöhnliche“ Gewebe bekannt – wobei klar ist, dass diese Unterscheidung mehr einem ökonomischen Denken unserer Zeit entstammt.

Maschenstoffe sind zwar aus beiden Siedlungsorten bekannt, umfassen in La Muña jedoch v. a. Knoten, in Los Molinos hingegen ein größeres Spektrum an Techniken und mehrheitlich Objekte in umfassendem Verschlingen. Größere Unterschiede zeigen sich bei Flechtfragmenten: Geflechte aus La Muña erscheinen sehr reduziert, in Los Molinos dagegen wurde

eine große Bandbreite an unterschiedlichen Techniken gefunden; dabei liegen nicht nur Kordeln und Zöpfe in großer Vielfalt vor, sondern auch ausgefallene Bänder in aufwändigen Flechttechniken sowie Geflechte in Material- und Technikkombinationen. Unter Berücksichtigung aller Techniken, Materialien, Musterungen und Farbverteilungen sind somit aus Los Molinos eine eindeutig größere Bandbreite an unterschiedlich gestalteten und hochwertigen Textilien bekannt.

Der auffällig hohe Anteil an Geflechten in Los Molinos und das Spektrum unterschiedlicher Flechttechniken lässt nur erahnen, welche Vielfalt an Flechtobjekten und Textilien allgemein auch noch an anderen Orten vor ihrer Beschädigung durch Grabräuber vorhanden gewesen sein müssen. Die von Grabräubern heimgesuchten historischen Stätten sind großflächig zerstört und v. a. ihrer hochwertigen Objekte beraubt. Dies bedeutet, dass auch noch kleinste Reste große Beachtung finden müssen, da nur noch diese die Textilkunst der Nasca repräsentieren können. Neben einer Erfassung des tatsächlichen Bestandes kommt somit immer auch eine gewisse Spekulation über das, was ursprünglich vor Ort gewesen sein könnte. Umso vielversprechender ist daher die Bandbreite an geborgenen Textilien aus kompakten und damit unberührten Schichten. Allein die Verteilung der Textiltechniken zeigt einen großen Unterschied zu den aus Museumsbeständen bekannten Gewichtungen, bei denen der Schwerpunkt auf Geweben liegt und in geringerem Maße auf Borten oder gar Geflechten.

Insgesamt betrachtet verweisen die Textilien aller Fundorte durch ihre technischen Ausführungen und die Art und Verwendung der Materialien auf den Wunsch der Nasca nach Textilobjekten in großer Vielfalt und hochwertiger, technisch breit aufgefächerter Ausführung.

2. Textilien aus verschiedenen Zeiten

Die Siedlungen Los Molinos und La Muña waren über einen langen Zeitraum durchgängig besiedelt, wodurch Textilfunde aus Zusammenhängen aller Stil- und Kulturphasen von Ende des Frühen Horizonts über die Frühe Zwischenzeit bis zum Beginn des Mittleren Horizonts untersucht werden konnten. Trotz geringer Datenmenge aus den Randzeiten kann festgestellt werden, dass sich die Gewebe des Nasca-Palpa Projekts aus dem ausgehenden Frühen Horizont durch einfacheres Material (v.a. Baumwolle), aber dabei auch mit Streifen gemustert auszeichnen. Fäden aus Kamelidenwolle tauchen im Gegensatz zu den Geweben aus Paracas nur in mehrfarbigen Textilien auf und dabei ausschließlich als eingefärbte Fäden. Damit zeigen sich bei Geweben des Nasca-Palpa Projekts einerseits einfachere Gewebe und andererseits eine

Zunahme an gestreiften Geweben. Gewebe der Paracas-Kultur weisen sich hingegen durch einen sehr hohen Anteil an Kamelidenwolle aus, die in einfarbigen Geweben verwoben ist. Zusätzlich sind hier die Kanten mit Borten verziert, die als breites Band einseitig bestickt und / oder mit dreidimensionalen *flecos* versehen sind. Die wenigen aus dem Nasca-Palpa Projekt vorliegenden, bestickten Gewebe weisen eine große Vielfalt an Stickvarianten auf und sind einseitig wie auch zweiseitig bestickt. Eine klare Bevorzugung einzelner Stickarten konnte hier nicht erkannt werden. *Flecos* wiederum konnten auch innerhalb des Nasca-Palpa Projekts aus der entsprechenden Zeit geborgen werden, jedoch nur vereinzelt und sehr fragmentarisch. Bemalte Gewebe, eine Verzierungsform, die aus der Paracas-Zeit selten, an Geweben der Frühen Nasca-Zeit jedoch häufig angewandt wurde, sind aus dem Nasca-Palpa Projekt nicht bekannt.

Aus der Frühen wie auch der Mittleren Nasca-Zeit liegen aus dem Nasca-Palpa Projekt Textilien mit entsprechenden Merkmalen (Materialverteilung, einfarbige, gestreifte oder karierte Gewebe) vor; die Qualität der Textilien ist dabei in der Mittleren Nasca-Zeit etwas höher als in der Frühen Nasca-Zeit.

Auf der Basis der Verteilung der Siedlungen im Forschungsgebiet um Palpa und der Siedlungsstrukturen mit jeweils unterschiedlichen Charakteristika in einzelnen Siedlungsbereichen konnte klar dargelegt werden, dass die Gesellschaft der Nasca hierarchisch gegliedert war, eine Schichtung, die sich auch in der Grabarchitektur niederschlägt. In diese Ergebnisse des Nasca-Palpa Projekts konnten nun durch diese Arbeit die Textilfunde eingefügt werden: Zunächst konnte der Frage nachgegangen werden, ob aus den unterschiedlichen Fundorten und Siedlungsbereichen Textilfragmente derselben Kulturphase, jedoch mit stark abweichenden Charakteristika geborgen wurden. Dabei ist anzumerken, dass Menschen, die zur gleichen Zeit am selben Ort leben auch innerhalb eines ähnlichen Bewegungsradius agieren, der sich auch mit den Objekten aus alltäglichen bzw. zeremoniellen Handlungen belegen lässt.

Lange Besiedlungszeiträume in Los Molinos und La Muña lassen Vergleiche innerhalb bestimmter Phasen zu, der Status der Siedlungen änderte sich jedoch von einer Kulturphase zur nächsten: Los Molinos fungierte in der Frühen Nasca-Zeit als „einfaches Zentrum“ mit administrativen Aufgaben für diesen Talbereich des Rio Grande – einen Status, den dieser Ort in der Mittleren Nasca-Zeit nicht mehr innehatte. In dieser Kulturphase entwickelte sich dann La Muña, zuvor nur eine „einfache Siedlung“, zu einem Ort mit Status eines „lokalen Zentrums“ und damit der höchsten Stufe, die innerhalb des nördlichen Teils des Einzugsgebietes des Rio Grande de Nasca in dieser Zeit vertreten war. Funde einer jeden Phase müssen

somit auch immer in Hinblick auf die Einordnung in das gesellschaftliche und politische Gefüge betrachtet und untersucht werden. Eine direkte Gegenüberstellung war für die Textilfunde der Frühen bzw. Mittleren Nasca-Zeit möglich. Dabei erwiesen sich die Textilien der Frühen Nasca-Zeit in Bezug auf Materialien und ihre Verteilung, der Farbigkeit der Fäden, der Menge an unterschiedlichen und komplexen Textiltechniken (auch Stickerei) sowie der Ausführung und Einsatz von Nähten (z. B. Flickstellen) aus Los Molinos von höherer Qualität als diejenigen aus La Muña. Dies lässt sich mit dem höheren Status der Siedlung Los Molinos erklären. Allerdings ist die vorliegende Datenmenge aus La Muña für diese Kulturphase mehr als gering und eine Gegenüberstellung in diesem Fall sehr unausgewogen.

In der Mittleren Nasca-Zeit in der La Muña den höheren Status innehatte, ist eine eindeutige Aussage in Bezug auf die textile Produktion nicht klar zu treffen. In Hinblick auf die Materialien liegen aus La Muña etwas höherwertigere Gewebe vor, in Bezug auf eingefärbte Fäden sind keine eindeutigen Unterschiede zur anderen Siedlung herauszulesen. Im Bereich der bestickten Gewebe zeigen sich aus Los Molinos hochwertigere Varianten. Borten in der Technik des umfassenden Verschlingens, eine Verzierungsart, die aufwändig an Geweben der Paracas-Kultur und aus der Frühen Nasca-Zeit angebracht sind, nehmen in der Mittleren Nasca-Zeit stark ab, liegen jedoch als einzelne Fragmente aus dem Nasca-Palpa Projekt vor. Es konnte hiermit widerlegt werden, dass dieses Stilmerkmal ausschließlich in der Paracas-Zeit angewandt wurde und in der Nasca-Kultur nicht mehr vertreten ist.

Besonders hervorzuheben sind die sog. Kleingewebe, die aus dem Fundus der Textilobjekte des Nasca-Palpa Projekts ausschließlich aus der Mittleren Nasca-Zeit und nur aus La Muña vorliegen. Insgesamt fallen innerhalb der Gewebe fallen viele Flickstellen auf, die darauf hinweisen, dass in dieser Kulturphase vermehrt Gewebe weiterverwendet wurden. Bei der Betrachtung der Geflechte und Maschenstoffe zeigt sich ebenfalls eine größere Vielfalt an Objekten aus Los Molinos. Geflechte in Form von schmalen Zöpfen und dreidimensionalen Kordeln sind bei den Textilien des Nasca-Palpa Projekts erstmalig belegt und verweisen auf eine Textilgattung, die bei Sammlungen mit Nasca-Textilien bisher nicht dokumentiert wurden. Ebenso liefern die Ausgrabungen des Nasca-Palpa Projekt eine überproportionale Menge an einfachen Geweben, v.a. Leinwandgewebe aus Baumwolle, die in bisher bekannten Sammlungen nicht in diesem Ausmaß belegt sind. Damit konnte im Rahmen dieser Arbeit eine weitere Grundlage für die ausgewogene Erfassung Nasca-zeitlicher Textilien gelegt werden.

3. Textilien aus Siedlungsschichten

Da sich in beiden Fundorten Siedlungsaktivitäten mit der Nutzung bestimmter Siedlungsbereiche für einzelne Gräber oder Gräberfelder abwechselten, konnten Textilien aus Siedlungs- bzw. Grabzusammenhängen jeweils getrennt erfasst werden. In der Analyse der Textilien aus Siedlungsschichten zeigten sich Unterschiede im zeitlichen Verlauf: aus Ocucaje 8 sind es nur wenige Funde, beträchtliche Fragmentmengen hingegen stammen aus der Frühen sowie Mittleren Nasca-Zeit und wiederum eine geringe Anzahl an Textilien aus der Späten Nasca- bzw. Loro-Zeit.

Bei den frühesten Textilien ergaben sich Hinweise auf aufwändige Gewebe und einen hohen Anteil an Geflechtem; aus der Frühen Nasca-Zeit war die Anzahl an unterschiedlichen Techniken am höchsten und dabei besonders auffällig die Menge an Geflechtem mit beachtlichem Spektrum an seltenen Technikvarianten und auch an ausgefallenen Objekten innerhalb der Maschenstoffe. Gewebe aus der Mittleren Nasca-Zeit sind wiederum in ihrer Ausführung einfacher gehalten, größere Vielfalt zeigt sich jedoch an feinen Musterabweichungen innerhalb der Streifen und Karos; die Bandbreite der Techniken bei den Maschenstoffen ist ebenfalls geringer als in der Frühen Nasca-Zeit, sie weisen jedoch durch besondere Techniken, Materialkombinationen und Färbungen auffallende Objekte auf. Im Gegensatz dazu fallen die wenigen Textilfunde aus der Späten Nasca- bzw. Loro-Zeit durch ihre Gleichförmigkeit auf: durch eine beschränkte Auswahl an Techniken und Materialien sind die Gewebe sehr einfach gestaltet. Geflechte und Maschenstoffe sind hier nicht zu finden.

Die höchste Qualität, belegt durch die große Vielfalt an Techniken, Material und Farbigkeit, liegt somit bei den Textilien aus Siedlungsschichten der Frühen Nasca-Zeit vor.

Wie sich herausstellte, wiesen die Strukturen der einzelnen Siedlungen große Unterschiede auf, woraus auf unterschiedliche Bestimmungen oder Aufgaben einzelner Siedlungsbereiche geschlossen werden konnte. Der zentrale Bereich von Los Molinos umfasste vor allem administrative Gebäude sowie größere Wohneinheiten, der nördliche Sektor Plattformen für rituelle Handlungen und der südliche Bereich sehr einfache Wohnhäuser; sämtliche Strukturen wurden jeweils durch die Zeiten nur minimal verändert und behielten dabei ihren Hauptcharakter bei. Aus La Muña Süd sind einfache Besiedlungen bekannt, einzelne Siedlungsschichten im Zentrum verweisen auch hier auf Wohnaktivitäten. Somit konnten die Textilien aus Siedlungszusammenhängen zusätzlich in beiden Fundorten auf verschiedene Sektoren aufgeteilt und unter Berücksichtigung der Nutzung dieser Bereiche untersucht werden.

Aus der Frühen Nasca-Zeit liegen aus dem Siedlungszentrum sowie dem rituellen Bereich von

Los Molinos eine deutliche Gewichtung auf hoher Qualität, was die Auswahl und Bandbreite der Techniken, Materialien und Farben sowie die Ausführung der Objekte insgesamt angeht. Im Zentrum der Siedlung verkehrten somit Personen von hohem Rang mit einer textilen Ausstattung, die ihrem Status entsprach. Im nördlichen Bereich, auf dessen Plattformen Zeremonien durchgeführt wurden, verweisen die Fragmente hoher Qualität ebenfalls auf den Einsatz hochwertiger Textilien innerhalb der rituellen Handlungen. Aus dem häuslichen Bereich in Los Molinos und dem zu dieser Kulturphase unbedeutenden Zentrum von La Muña sind hingegen nur äußerst einfache Textilien bekannt. Diese Siedlungsbereiche waren somit von Menschen bewohnt, die in der Hierarchie der Gesellschaft eher unten anzusiedeln sind und sich mit Geweben geringer Qualität kleideten und mit einfachen Hilfsmitteln umgaben.

Funde aus der Mittleren Nasca-Zeit zeigen bei den Textilien aus den jeweiligen Zentren der Fundorte die höchsten Anteile an diversen Techniken, Materialverteilungen und Materialkombinationen, besonders bei bestickten Geweben und Geflechten. Aus dem Bereich für rituelle Zeremonien (Sektor B in Los Molinos) liegen – wie auch schon in der frühen Kulturphase – Objekte in vergleichsweise hoher Qualität vor, die belegen, dass an diesem Ort weiterhin zeremonielle Aktionen durchgeführt und hier entsprechend Textilien von hoher Qualität eingesetzt wurden. Aus dem einfachen Siedlungsbereich La Muña Süd konnten ausschließlich einfache Gewebe geborgen werden. Auf dieser Grundlage lässt sich daher schließen, dass das „lokale Zentrum“ La Muña in der Mittleren Nasca-Zeit sich auch im Alltag durch Textilien höherer Qualität auszeichnete. Doch auch aus dem Zentrum der nun „einfachen Siedlung“ Los Molinos liegen Textilien in entsprechender Qualität vor, was bedeutet, dass auch hier ein gewisser Standard gehalten wurde und sich die hier verkehrenden Personen ihrem Status entsprechend kleideten und mit Textilien höherer Qualität umgaben. Aus der einfachen Besiedlung in der Randzone von La Muña sind hingegen eindeutig einfache Textilien erhalten, die belegen, dass die hier lebende Bevölkerung sich mit einfacher Kleidung und einfachen textilen Hilfsmitteln begnügen mussten.

4. Textilien aus Grabzusammenhängen

Innerhalb einzelner Bereiche der Siedlungen wurden wiederholt Einzelgräber bzw. Gräberfelder angelegt, die sich in verschiedene Zeiten datieren ließen. Bei Vergleichen der Textilien aus Grabzusammenhängen aus Ocucaje 10, der Frühen bzw. der Mittleren Nasca-Zeit ergaben die wenigen Funde aus dem frühesten Grab Hinweise auf Gewebe von generell hoher Qualität.

Sie waren jedoch von etwas einfacherer Ausführung in Bezug auf die Musterung als vergleichbare Textilien aus der Frühen bzw. Mittleren Nasca-Zeit. Auffällig sind auch die hohen Anteile an Geflechtem und Maschenstoffen in dem eingangs erwähnten Grab – besonders dreidimensionale Kordeln, deren Technik, Material und Dichte in den nachfolgenden Zeiten in gleicher Weise weitergeführt wurden; dasselbe ist im Bereich der Maschenstoffe an Objekten in umfassendem Verschlingen zu beobachten. Daraus können Standardisierungsprozesse abgelesen werden, die offensichtlich durchgehend über Jahrhunderte Bestand hatten (s.u.).

An Textilien aus Grabzusammenhängen der Frühen liegen im Vergleich zu denen aus der Mittleren Nasca-Zeit größere Anteile an Geflechtem und Maschenstoffen vor, die dabei eine breitere Vielfalt an Techniken aufweisen. Damit konnte nachgewiesen werden, dass aus der Frühen Nasca-Zeit eine Vielfalt an aufwändigen Techniken, aus der Mittleren Nasca-Zeit jedoch Gewebe von höherer Qualität anzutreffen war.

Die Diskrepanz zwischen Textilien aus Grabzusammenhängen der Frühen und Mittleren Nasca-Zeit konnte nochmals genauer beleuchtet werden, indem jeweils die Textilfunde aus den Zentren der Fundorte mit denen aus jeweils einem Außenbezirk gegenübergestellt wurden. In der Frühen Nasca-Zeit ergab dies einen Vergleich zwischen Textilien aus Grabzusammenhängen aus dem Zentrum von Los Molinos bzw. dem Südbereich. Dabei konnte beobachtet werden, dass die wenigen Funde aus dem zentralen Sektor nach Material und Musterung etwas einfacher, die Textilien aus dem südlichen Bereich im Vergleich dazu diverser ausfielen und höhere Qualitäten aufwiesen – ein Ergebnis, das in Hinblick auf die unterschiedlichen Charaktere der einzelnen Siedlungsbereiche mit administrativen Aufgaben im Zentrum und einfacher Besiedlung im Südbereich nicht zu erwarten war. Dies widerlegt die Annahme, dass Textilreste aus einem einfachen Wohngebiet zwangsläufig einfach, Fragmente aus einem Repräsentations- und Verwaltungsbereich jedoch zwingend von hoher Qualität sein müssen.

Aus der Mittleren Nasca-Zeit liegen Grabzusammenhänge aus den Zentren von La Muña und Los Molinos sowie dem Südbereich von Los Molinos vor. Im Vergleich dieser drei Bereiche zeigen sich die Textilien aus La Muña von leicht höherer Qualität als die Textilfunde aus Los Molinos, aus dem Zentrum von Los Molinos jedoch wiederum von höherer Qualität als die entschieden einfacheren Textilien aus südlichen Sektor C – zumindest bei den Geweben ohne nachträgliche Verzierung. Bestickte Gewebe liegen jedoch vermehrt aus dem Südbereich vor. Auffällig sind die vielen Stickstellen an Geweben aus beiden Sektoren in Los Molinos. Weitere Textiltechniken verteilen sich auf die beiden Sektoren: Dabei wurden Geflechte ausschließlich in Sektor A, Maschenstoffe nur in Sektor C geborgen.

Zusätzlich entstammen die Textilien Gräbern unterschiedlicher Grabformen, die sich als

Gruben-, Urnen-, Schacht- oder Kammergräbern definieren, die durch ihre Ausmaße sowie ihren stark abweichenden architektonischen Aufbau eine hierarchisch gestufte Gesellschaft belegen. Untersuchungen der Textilfunde in den unterschiedlichen Konstellationen sollten zeigen, ob die in der Grabstruktur erkennbaren Standesunterschiede auch in den textilen Beigaben sichtbar sind. Dabei weisen die Textilfragmente aus Kammergräbern (aus La Muña) gegenüber Schachtgräbern (aus Los Molinos) nur eine leicht höhere Qualität auf, Funde aus Schachtgräbern unterschiedlicher Bereiche in Los Molinos liegen hingegen in vergleichbaren Merkmalen vor. Analysen zwischen unterschiedlich aufwändigen Grabstrukturen in Los Molinos erbrachten aus den Gruben- und Urnengräben qualitativ höhere Gewebe als aus den Schachtgräbern. Da die Schachtgräber jedoch aufgrund ihrer größeren Struktur deutlich sichtbar sind und hochwertige Objekte erwarten lassen, wurden diese vermutlich gezielt von Grabräubern gesucht und ausgeraubt. Dies würde im Rückschluss bedeuten, dass aus der Menge und der Machart der vorgefundenen Textilbeigaben hier keine Schlüsse gezogen werden können.

Untersuchungen der Textilien aus Gräbern unterschiedlicher Strukturen lassen sich in Los Molinos mit Analysen zu Textilfunden aus verschiedenen Siedlungsbereichen kombinieren. Dabei liegen aus den Grubengräbern aus dem Zentrum Gewebe in eindeutig höherer Qualität vor, als aus dem Urnengrab aus Sektor C. Auffällig sind ebenso die aufwändigen Geflechte aus den Grubengräbern / Sektor A sowie eine Borte aus umfassendem Verschlingen aus dem Urnengrab / Sektor C. Bei Textilien aus Grabzusammenhängen innerhalb desselben Sektors liegen aus dem südlichen Bereich aus dem Urnengrab einfachere Gewebe als aus den Schachtgräbern vor; überdies weisen auffällig viele Gewebe aus den Schachtgräbern Flickstellen auf, was darauf hinweisen könnte, dass der/die Tote mit seiner/ihrer eigenen Kleidung beigesetzt wurde. An Textilien aus Gruben- bzw. Schachtgräbern in Sektor A sind nur geringe Unterschiede zu erkennen mit einer größeren Vielfalt an Textilien aus Grubengräbern und damit einer leicht erhöhten Qualität aus diesem Grabtypus, der sich auch an der größeren Anzahl an Geflechten zeigt. Flickstellen sind an Geweben aus beiden Grabarten zu erkennen.

Innerhalb des zentralen Bereichs konnten Gräber in die Übergangszeit Nasca 4 zu Nasca 5 bzw. etwas später nach Nasca 5 datiert werden. Die Textilfunde der jeweiligen Stilphase ließen in der Gegenüberstellung erkennen, dass die früheren Textilien in höherer Qualität vorliegen als die der späteren Phase. Überdies zeigt sich hier eine Verschiebung innerhalb der Geflechte von Zöpfen hin zu verstärkt dreidimensionalen Kordeln in der späteren Phase.

Mit diesen Analysen konnte herausgearbeitet werden, dass in der Mittleren Nasca-Zeit Textilien von höchster Qualität tatsächlich den aufwändigsten Grabanlagen und damit den Kammergräbern in La Muña beigegeben wurden. Aus den Schachtgräbern wurden jedoch Textilien in nur gering abweichender Qualität geborgen, die zudem aus dem Fundort Los Molinos stammen, der in dieser Zeit keinen bedeutenden Status mehr innehatte. Dabei entsprechen sich die Qualitäten an Funden aus dem Zentrum wie auch aus dem Südbereich dieser Siedlung.

Bei Textilien aus Zusammenhängen aller Grabformen sind jedoch an Fragmenten aus dem Zentrum eindeutig höhere Qualitäten zu erkennen – somit kann vermerkt werden, dass Persönlichkeiten, die in Schachtgräbern bestattet wurden, unabhängig vom Bestattungsort gleichwertige Textilbeigaben erhielten, allgemein jedoch bei Bestattungen im Zentrum der Siedlung Textilien von höherer Qualität mitgegeben wurden. Dies verweist auf eine hierarchisch gegliederte Gesellschaft, in der hochrangige Persönlichkeiten in aufwändigeren Gräbern und in Bezug auf Textilien mit qualitativ vollen Beigaben beigegeben wurden. Grabanlagen im Zentrum der Siedlung waren dabei den höchsten Würdenträgern vorbehalten.

Im Vergleich der Textilien aus einfachen Grabformen liegen jedoch qualitativ höhere Gewebe aus den Gruben- und Urnengräbern vor; dies kann auch an der Menge an Teilobjekten in Bezug zu Gesamtobjekten herausgelesen werden, da dies auf Objekte verweist, die aus mehreren Teilen zusammengesetzt und damit komplexer sind. Zu erwarten waren höhere Qualitäten im Zentrum des Fundortes; die letzterwähnte Untersuchung zeigt eine Diskrepanz dazu, wobei immer die zuvor erfolgte Auslese durch Grabräuber zu berücksichtigen ist. Weitere Untersuchungen innerhalb der Sektoren ergaben im südlichen Bereich klare Unterschiede zwischen Textilien aus der einfachen Grabstruktur mit einfachen Geweben gegenüber den Textilien aus Schachtgräbern. Ein identischer Vergleich im zentralen Sektor ließ nur geringe Unterschiede erkennen, die auf eine etwas höhere Qualität an Textilien aus Grubengräbern verweisen. Interessanterweise liegen aus einer frühen Stilphase der Mittleren Nasca-Zeit Textilien in höherer Qualität vor als aus der Hauptphase der Nasca-Kultur, der Frühen Nasca-Zeit. Dieser Hinweis führt zur folgenden Frage und Antwortsuche.

5. Unterschiede an Textilien aus der Hochphase bzw. während des Niedergangs der Nasca-Kultur

Der gesellschaftliche Höhepunkt der Kultur lag in der Frühen Nasca-Zeit, dann setzte ein schleichender Niedergang in der Mittleren Nasca-Zeit ein. Mit diesem Wissen stellte sich die

Frage, ob die damit einhergehenden gesellschaftlichen Veränderungen auch in den zuvor unter verschiedenen Blickwinkeln untersuchten Textilfragmenten erkennbar sind. Dabei erwiesen sich die Textilien beider Zeiten zwar als auffallend ähnlich, jedoch zeigen die Gewebe der Mittleren Nasca-Zeit regelmäßig Merkmale, die auf leicht höhere Qualitäten in Material und Farbigkeit hinweisen. Zugleich liegt jedoch aus der Frühen Nasca-Zeit eine erstaunliche Vielfalt an Techniken, Materialien und Farbvarianten sowie an Material- und Farbkombinationen vor, die trotz der Schwierigkeiten, die die politischen und gesellschaftlichen Verschiebungen und Klimaveränderungen gebracht haben müssen, eine unerwartete Konstanz besonders innerhalb der Geflechte darstellen. Kordeln liegen durchgängig sehr einheitlich und auch farblich identisch vor, eine Beobachtung, die auch bei den Maschenstoffen in umfassendem Verschlingen zu erkennen ist.

Eine Aufspaltung der Objekte nach der Herkunft aus Siedlungs- bzw. Grabzusammenhängen zeigt ein etwas abweichendes Bild: Zwischen Textilien der Frühen bzw. Mittleren Nasca-Zeit ergibt sich bei denjenigen aus Siedlungsschichten eine deutliche Gewichtung auf vielfältige Techniken, Materialkombinationen und Farbvarianten; entsprechende Merkmale fallen bei Textilien aus Siedlungsschichten der Mittleren Nasca-Zeit deutlich geringer aus. Bei den Textilien aus Grabzusammenhängen liegt hingegen parallel der zeitlichen Entwicklung eine Zunahme an Vielfalt und Qualität vor, von der frühesten Zeit (ein Grab aus Ocucaje 10), über die Frühe Nasca-Zeit bis zur Mittleren Nasca-Zeit. Eine Erklärung hierfür ist, dass sich die Nasca-Bevölkerung aufgrund Klimaveränderungen und politischen Umstrukturierungen zunehmend beschränken und auf reduzierte Qualität zurückgreifen mussten, diese Beschränkungen jedoch nur im Alltag umsetzten – zur Bestattung der Toten und innerhalb der Grabkulte könnten sie weiterhin Wert auf hohe Qualität gelegt haben und ihren Verstorbenen dementsprechend Beigaben von möglichst guter Qualität mitgegeben haben. Zugleich fallen besonders aus Grabzusammenhängen aller Grabarten der Mittleren Nasca-Zeit geflickte Gewebe auf, die darauf verweisen, dass parallel zu der hohen Qualität verstärkt auch benutzte und auch veränderte Gewebe als Grabbeigaben eingesetzt wurden. Bei den aus dem Nasca-Palpa Projekt vorliegenden Textilien mit klar definierbaren Flickstellen und Ausbesserungen handelt es sich meist um einfache Gewebe oder um Textilien, deren Qualität nicht mehr zu beurteilen ist. Vermutlich können diese reparierten Textilien dem Alltag zugeordnet werden, in dem sich Beschränkungen in Material und Arbeitsaufwand am sichtbarsten einordnen lassen.

6. Textilien eines rituellen Kontexts und ihre Unterscheidung zu Gebrauchstextilien

Neben den beiden Siedlungen Los Molinos und La Muña wurden Textilobjekte an einem dritten Fundort, PAP 64A, geborgen, bei dem es sich um eine Opferstelle an der Basis einer Trapezförmigen Geoglyphe handelt. Durch die architektonischen Strukturen und die Auswertung der archäologischen Daten im Zusammenhang der Geoglyphe und ihres Umfeldes konnten hier rituelle Aktionen mit Prozessionen oder Schreitritualen und Opferhandlungen nachgewiesen werden, in deren Verlauf Gaben an den Enden der Geoglyphe an Kultbauten mit erhöhten, Altar-ähnlichen Plattformen abgelegt wurden. In diesen Kontext ritueller Handlungen waren auch Textilien eingebunden:

Die Opferstelle PAP 64A stellt bisher den einzigen Fundort von Textilien aus einem rituellen Kontext im Zusammenhang von Geoglyphen dar und belegt damit zugleich Opferhandlungen, in deren Rahmen auch Textilien eingesetzt wurden. Die vorliegenden Fragmente umfassen ausschließlich winzige Gewebereste, weitere Techniken wurden nicht gefunden. Auch war eine Einordnung der Textilien in verschiedene Stilphasen nicht möglich, sie konnten jedoch insgesamt als Nasca-zeitlich datiert und erfasst werden. Innerhalb der Rituale dienten die Gewebe als Unterlage der Opfergaben, aber auch als Umhüllung weiterer Gaben bzw. als Opfergabe an sich, wobei der Übergang zwischen rein funktionellen zu rituellen Bedeutungen fließend und daher auch nicht eindeutig erfassbar ist.

Die Gewebefragmente weisen insgesamt sehr hohe Qualitäten auf. Hier wie auch bei qualitativ hochwertigen Grabbeigaben sind die Gewebe fast ausschließlich leinwandbindig gewebt, Unterschiede zeigen sich erst in der Verwendung der Materialien sowie in der Kombination von Musterungsarten mit der Art der eingesetzten Fäden. Einfache Gewebe zeigen meist nur eine Farbe, Creme, und bestehen aus Baumwolle; es handelt sich hierbei folglich um einfarbige Baumwollgewebe. Diese wurden im Alltag der Nasca eingesetzt und dienten auch als Umhüllungstücher der Toten. Markanterweise liegen jedoch auch einfarbige Baumwollgewebe vor, die mit Fransenborten aus derselben Farbe verziert sind.

Höherwertige Gewebe, die bei Zeremonien und als Grabbeigaben Verwendung fanden, kombinieren Fäden in verschiedenen Farben, die teilweise bunt eingefärbt sind und dabei überwiegend aus Kamelidenwolle bestehen. Diese Gewebe sind gestreift oder kariert, die Komplexität der Musterung und der Kombinationen an Farben und Materialien zeigen die Bandbreite an Variationsmöglichkeiten und damit auch das Spektrum der zu erzielenden Unterschiede innerhalb dieser doch einfachen Musterungsarten. Anderweitig gewebte Textilien

(Köpergewebe, Wirkereien, Mehrfachgewebe und Partialgewebe) liegen aus dem Nasca-Palpa Projekt nur in verschwindend geringen Mengen vor, verweisen jedoch ebenfalls auf den Einsatz von Kamelidenwolle bei Textilien aus dem Zusammenhang von Zeremonien und Bestattungen. In diesem Kontext müssen auch bestickte Gewebe gesehen werden, für deren auffälligen Stickverzierungen fast ausschließlich Kamelidenwolle eingesetzt wurden.

Diese Beobachtung in Bezug auf Materialien lässt sich auch auf die Geflechte und Maschenstoffe übertragen: aufwendig gestaltete Zöpfe, besonders die aus auffällig bunt gefärbten Garnen, bestehen aus Kamelidenwolle, einfache aus Baumwolle. Dreidimensionale Kordeln, deren Verwendung bislang nicht eindeutig geklärt ist, liegen fast ausschließlich aus bunt eingefärbter Kamelidenwolle vor. Vermutlich dienen diese Kordeln auch ästhetischen Zwecken. Fragmente von Objekten in der Technik des umfassenden Verschlingens, die als Reste von Borten definiert werden können und oftmals viele verschiedene Farben vereinen, stellen wohl Verzierungselemente von höherwertigen Textilien dar, die bei Zeremonien und / oder im Grabbau eingesetzt wurden.

Bei den wenigsten Textilobjekten ist die Funktion erkennbar. Neben den wenigen der Kleidung zuzuordneten Geweben gehören dazu Reste von Netzen, die wohl als Gebrauchstextil angesehen werden können und die aus dem kräftigen und widerstandsfähigen Material der Baumwolle bestehen. Auch Kopfkissen und Tragetücher bestehen ausschließlich aus Baumwolle, was nicht nur der Verfügbarkeit, sondern vielmehr der Zugkraft und Haltbarkeit dieses Materials geschuldet ist. Auf diesem Hintergrund sind Dinge des Alltags auch mit dem Material der Baumwolle zu definieren. Im Gegensatz dazu wurden bei zeremoniellen Handlungen qualitativ hochwertige Textilien mit hohen Anteilen an Kamelidenwolle und komplexeren Musterungen und Techniken eingesetzt, die damit ganz allgemein die Wertschätzung von Textilien und deren hohes Ansehen in der Gesellschaft belegen.

7. Textilien in Hinblick auf Standardisierung und individuelle Ausdrucksformen

Bei der Betrachtung sämtlicher Merkmale in den vorgefundenen Textilien des Nasca-Palpa Projekts, fallen Details auf, die sich im chronologischen Ablauf wenig veränderten. Hier kann von einer gesellschaftlich getragenen Standardisierung ausgegangen werden, die von Generation zu Generation weitervermittelt wurde. Die Nasca als ein Wüstenvolk siedelten in Flussoasen, die von wüstenhaften Gebieten umgeben waren. Die Anpassung an die Umwelt und die Verwendung der darin verfügbaren Ressourcen bilden dabei eine wichtige Grundlage:

So wurde – besonders bei einfachen Textilien – überwiegend Baumwolle verwendet. Diese war in den Küstenbereichen von Peru auch in verschiedenen Farbschattierungen endemisch, und es konnten Baumwollgewebe in unterschiedlichen Farben bzw. Schattierungen hergestellt werden. Parallel dazu wurden Baumwollfäden mit Pflanzensäften und mineralischen Erden bunt eingefärbt. Kamelidenwolle war durch die Zucht von Lamas und Alpakas in den höheren Talbereichen und den angrenzenden Hochflächen, sowie in verstärktem Umfang durch Handel verfügbar und wurde oft auch in Kombination mit Baumwolle verwendet; neben den vielen natürlichen Farbtönen wurden die tierischen Fasern eingefärbt und auf diese Weise die Palette an natürlichen Schattierungen mit teils kräftigen Farben stark erweitert. Material- und Farbverteilungen sind jeweils stark abhängig von der Verfügbarkeit der entsprechenden Fasern und der daraus hergestellten Fäden, zeigen jedoch in der Art der Material- und Farbverteilung sowie deren Kombinationen alle Grundlagen einer Standardisierung, die sich früh manifestierte und sich über Jahrhunderte konstant nachweisen lässt.

Innerhalb der Gewebe sind überdies auch textiltechnische Konstanten zu erkennen, z. B. an technischen Details in den Kettkanten, in denen durch alle Nasca-Phasen hindurch hauptsächlich 3 abweichende Schüsse liegen, die mit auffallend hohen Anteilen aus zwei unterschiedlichen Arten von Garndrehungen in zweistufigen Zwirnen bestehen. Die konstante Anzahl der abweichenden Schüsse lässt auf den immer gleichen, standardisierten Herstellungsvorgang schließen; die Auswahl und Verwendung der dabei häufig eingesetzten Zwirne ist nicht geklärt – Vergleichsstudien an anderen Geweben mit exakten Herkunftsdaten würden sich anbieten. Weitere Standardisierungen zeigen sich bei bestimmten Nahtarten, mit denen Gewebe meist durch Vorstich oder Überwendling geschlossen bzw. verbunden wurden.

Stets identische Abläufe sind auch an den Textilobjekten zu erkennen, die durchgängig in derselben Ausführung und mit entsprechendem Material sowie Farbtönen anzutreffen sind: Dabei handelt es sich beispielsweise um Objekte in umfassendem Verschlingen oder um dreidimensional geflochtene Kordeln, die in identischen Farben und Farbkombinationen aus Fundkontexten von Ocucaje 10 und der Frühen Nasca-Zeit vorliegen. Mit neuen farblichen Schwerpunkten – jedoch wiederum in identischen Farben und Farbkombinationen – sind diese Objekte in der Frühen und Mittleren Nasca-Zeit anzutreffen. Es hat sich hier also ein gewisser Kanon an Farbzusammenstellungen herausgebildet: für Ocucaje 10 und die Frühe Nasca-Zeit sind dies Kombinationen aus Blau und Weiß, für die Frühe und Mittlere Nasca-Zeit Farbzusammenstellungen von Rot und Grün. Generell beliebt bei ein- und mehrfarbigen Kordeln aller Zeiten war die Farbe Rot. In diesen wiederholt vorliegenden Farbkombinationen und auch

in anderen Zusammenstellungen kann wiederum ein Bezug zum Dualismus in den Gegensätzen der gefärbten Farben, von eingefärbten oder naturbelassenen Fäden oder auch in den Materialkombinationen gesehen werden.

Über alle Umformungen und Veränderungen der Nasca-Gesellschaft hindurch hielten die Nasca somit an altbewährten Traditionen auch im handwerklichen Bereich fest. Für die planerische Leistung und die exakte Umsetzung geben die Textilfragmente des Nasca-Palpa Projekts ein klares Zeugnis vom Können der Nasca. Ihre Wertschätzung für Textilien zeigt sich auch in Reparaturen, meist Flickstellen. Ebenso wird dadurch aber auch die Wertschätzung für das Textile an sich geäußert – wie auch für die Personen, die Textilien herstellen bzw. später benutzen. Sicher feststellen lässt sich, dass die Nasca sämtliche ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen bei der Herstellung von Textilien genutzt haben. Sie begriffen das Textile (neben der Keramik) als eines ihrer wichtigsten Ausdrucksmittel, das sowohl simplen Zwecken der Bedeckung und Verpackung wie auch dem Schmuck des Körpers diene, als auch der Präsentation des Standes, den eine Person innehatte wie auch der Tradierung religiöser und gesellschaftssoziologischer Traditionen. Die Vielzahl an einfachen Textilien – einfarbige Baumwollgewebe wie auch komplexere, d.h. gestreifte und karierte Gewebe aus Baumwolle und auch Kamelidenwolle – verweisen auf Textilien im Alltag der Nasca, die mit bunten Akzenten in Flechkordeln und Zöpfen sowie in dreidimensionalen Borten versehen war.

Neben diesen häufig benutzten, immer wiederkehrenden Merkmalen sind in einzelnen Details jedoch auch Abweichungen bzw. individuelle Problemlösungen zu erkennen, die den einzelnen Menschen und dessen individuelles Handeln erahnen lassen. Das Aufspüren gerade dieser Auffälligkeiten war ein besonderes Ziel in dieser Arbeit, da diese Details Licht auf menschliche Äußerungen und Ausdruckformen werfen und einen – wenn auch sehr distanten – Blick auf Augenhöhe ermöglichen.

Der Umgang mit gerissenen bzw. angeknöteten Kettfäden oder deutlich erkennbare Webfehler lassen die Menschen hinter den Textilien erahnen, diejenigen, welche die Textilien erdachten, konzipierten, herstellten und benutzten und sie dabei ständig in Händen hatten. In der Liebe zum Detail bei Textilien für den Alltag wie auch als Grabbeigabe für Verstorbene zeigt sich die Wertschätzung gegenüber der eigenen Person, gegenüber der Nächsten sowie zu nahen Mitmenschen. Wir heute können nur noch die Reste bestaunen.

Öffnung für weitere Forschungen

Auf der Basis dieser textiltechnischen Untersuchungen an den Textilfunden des Nasca-Palpa Projekts können weitere Studien entstehen. Zu denken wäre dabei an Untersuchungen zu Garn-drehung und Farbverteilung, Vergleiche zu Gewebedichten und ihrer Verteilung, Fragen nach dem Verhältnis zwischen Kettkanten und Gewebedichten, dem Verhältnis zwischen Dichten und Stärken der Fäden (dies innerhalb derselben und zwischen unterschiedlichen Techniken). Vorstellbar wäre auch eine nähere Beleuchtung an feineren Auswertungen der Nähte und ihrer Charakteristika sowie auch der Stickerei, die an Objekten dieses Projekts nur sehr gering vertreten ist.

Für weitere Studien an Textilien aus Siedlungskontexten bieten die Funde des Nasca-Palpa Projekts eine Basis und Vergleichsmaterial für die verschiedenen Stilphasen der Nasca-Kultur, sowie die Späte Paracas-Kultur und den Beginn des Mittleren Horizonts.

Die Textilien aus Grabkontexten aus Initial-Nasca, der Frühen und der Mittleren Nasca-Zeit stellen durch ihre exakte Zuordnung zu Grabformen und -architektur eine Grundlage für Vergleichsstudien mit Textilfunden aus weiteren archäologisch belegten Bestattungen dar. In Studien zu Bestattungsriten könnten dann auch Textilien zum Kanon der allgemeinen Beigaben aufgenommen werden.

Bei der Untersuchung archäologischer Unterlagen oder bei weiteren Forschungen im Bereich Nasca-zeitlicher Geoglyphen könnten sich noch mehr Hinweise auf rituelle Kontexte ergeben, in deren Zusammenhang evtl. auch Textilien geborgen werden könnten. Vergleichsuntersuchungen mit den Funden des Nasca-Palpa Projekts wären wünschenswert.

Bei Berücksichtigung von Textilien aus nur einer Technik bietet sich besonders eine Untersuchung verschiedener Geflechte an. Geflochtene Objekte der Nasca-Kultur wurden bisher nur wenig beachtet, stellen jedoch durch ihre Vielfalt an unterschiedlichen (Unter)Techniken ein lohnendes Thema dar.

Überdies wären etwa durch weitere Ausgrabungen und Publikationen Gegenüberstellungen der Funde aus dem Zentrum und der Peripherie der Nasca-Region und denkbar. In diesem Kontext wird sich im Anschluss an diese Dissertationsschrift eine Studie der Nasca-zeitlichen Textilien aus dem Fundort Cavezas Achatadas, bei Camaná durch die Autorin anschließen.

Durch die interdisziplinären Forschungsansätze des Nasca-Palpa Projekts ergibt sich ein ausdifferenzierter Blick auf die Nasca, ihr (direktes) Lebensumfeld und ihre kulturellen Ausformungen. Als eine Gemeinschaft von Menschen, die lange vor unserer Zeit lebten, sind diese nur durch archäologische Grabungen zu belegen. Die dabei geborgenen Funde und dokumentierten Befunde lassen jedoch auch kulturanthropologische Einordnungen zu: Die Nasca lebten in kleineren Gemeinschaften, die innerhalb desselben Talabschnitts unmittelbar miteinander verbunden waren. Und auch über die Hochebenen zwischen den Tälern bestanden Verbindungen, die einen regelmäßigen Austausch erlaubten. Überdies wurden zumindest in der Frühen Nasca-Zeit größere Zentren wie das Pilgerzentrum Cahuachi oder auch in geringerem Umfang Cerro Tortolita im Ica-Tal rege besucht und dabei Ideen ausgetauscht sowie Objekte von dort mitbrachten. Zusätzlich kann die Gesellschaft der Nasca im „Fluss der Zeit“ gesehen werden. Archäologisch belegt entstammen die Nasca der Paracas-Kultur, deren Einfluss sich auch auf Ansiedlungen im Kerngebiet der späteren Nasca-Kultur erstreckte. Inwieweit eine Kontinuität in diesem Zeitraum für die einzelnen Teilnehmer der Siedlungsgemeinschaften bestand und wie sie diese Umbruchphasen erlebten, ist nicht ermittelbar. Siedlungen wurden jeweils an den fruchtbaren Talabschnitten angelegt und entsprechend zu den Veränderungen der Landwirtschaft bzw. zur Bevölkerungsstruktur angeglichen. Nach einer fast 1000-jährigen Zeitphase, die auch tiefgreifende Umbrüche einschließt, ging die Nasca-Kultur in der Kultur der Huari über. Wie schon die Menschen der Paracas-Kultur so brachten auch die Nasca ihr Wissen in die Gemeinschaften der nachfolgenden Huari-Kultur mit. Altbewährtes wurde beibehalten, Neues entwickelt oder von anderen Kulturen übernommen. So stehen die Nasca in einem kontinuierlichen Werdegang menschlicher Zivilisation im Austausch mit Kulturgruppen an der Südküste Perus wie auch dem Hochland der zentralen Anden.

Textilien stehen dabei in allen Kulturen mitten im Leben der Menschen. Der tägliche Umgang mit ihnen, ihre Herstellung und ihre Verwendung im Alltag wie auch bei Festen, Zeremonien und Bestattungen lassen sich durch ihre Reste belegen. Mit dieser Arbeit wurde nun auch der Versuch unternommen, die einzelnen Individuen der Nasca-Gesellschaft in den Vordergrund zu rücken.

Zusammenfassung:

Textilien der Nasca-Kultur aus archäologischen Grabungen des Nasca-Palpa Projekts in Süd-Peru

An der Südküste Perus, in der Zentralregion der Nasca-Kultur (200 v. Chr. – 650 n. Chr.) konnten im Rahmen des Nasca-Palpa Projekts, unter der Leitung von Prof. Dr. Markus Reindel und Dr. Johny Isla Cuadrado, an drei Fundorten Textilien geborgen werden: Innerhalb zweier Siedlungen, die durchgängig über einen langen Zeitraum bewohnt und in einzelnen Bereichen zeitweise als Gräberfelder genutzt wurden; sowie an einer dritten Fundstelle, einem Kultgebäude im Bereich einer Geoglyphe.

Sämtliche Textilfragmente wurden gleichwertig und bis ins kleinste Detail dokumentiert und auf der Basis der textiltechnischen Kriterien bearbeitet. Dabei können die Textilien mithilfe der archäologischen Feindaten verschiedenen Fundkontexten zugeordnet werden: Innerhalb der Siedlungen konnten Funde aus Grabzusammenhängen verschiedener Zeiten, Grabformen und Siedlungsbereichen gegenübergestellt werden; parallel dazu liegen erstmalig Textilfunde aus kompakten Siedlungsschichten sämtlicher Nasca-Phasen vor, die nun Rückschlüsse über den Alltag der Nasca-Bevölkerung zulassen. Die Textilfunde aus einem Kultgebäude am Fuß einer Geoglyphe werden als Opfergaben interpretiert, da diese Bodenzeichnungen im Rahmen zeremonieller Handlungen eine große Rolle spielten. Mit diesen Textilfunden können erstmalig textile Opfergaben in diesem Zusammenhang belegt werden.

Für die Auswertung wurden die Textilfunde in unterschiedlichen Kombinationen der Fundkontexte zusammengefasst und gegenübergestellt. Dabei wird auch berücksichtigt, dass die Siedlungen in unterschiedlichen Zeiten verschiedene soziale Ausprägungen in Bezug auf ihre Größe, die Charakteristika einzelner Siedlungsbereiche und den Status der Siedlung innerhalb des Gesellschaftsgefüges innehatten.

Abstract

Nasca Textiles from archaeological excavations by the Nasca-Palpa Project in South Peru

The textiles excavated by the Nasca-Palpa Project in the Departamento of Ica, under the direction of Markus Reindel and Johny Isla Cuadrado, originate from two settlements and a sacred site in the region of the current town of Palpa. On the basis of archaeological data, the textiles correlate with distinctive features of the Nasca culture (200BC – 650AD): The settlements were inhabited continuously over long periods and at times also served as burial

grounds. One part of the textiles are grave gifts from burials with a variety of forms as well as from diverse time periods and in different sectors of the settlements. Another part of the textiles were found in populated areas in compacted, undisturbed layers, which cover all cultural phases of the Nasca periods. This represents the first discovery of textiles from living areas in a remarkable quantity and allow us conclusions on everyday life of the Nascas.

The textile fragments from the third site were found in a small ceremonial edifice within spitting distance of a geoglyph. For the first time, this evidences textiles in this ritual context and reveals their use during religious rituals at the geoglyphs.

All textile fragments were documented accurately with identical methodology by collecting all technological and archaeological data. For the analysis, the textile findings were aggregated and compared with various combinations of archaeological contexts and specifically in relation to the changing attributes of the settlements in terms of size, characteristics of the relevant settlement sectors and their respective status within Nasca society.

Resumen:

Tejidos de la cultura Nasca del proyecto arqueológico Nasca-Palpa al sur del Perú

Los textiles excavados por el proyecto arqueológico Nasca-Palpa en el Departamento de Ica, bajo la dirección de Markus Reindel y Johny Isla Cuadrado, provienen de dos asentamientos y un sitio sacral cerca la ciudad moderna de Palpa. En base a los datos arqueológicos se clasifican los textiles en varios rasgos de la cultura Nasca (200 a. C. - 650 d. C.): Los asentamientos fueron habitados permanentemente durante un largo período y, además, periódicamente, fueron utilizados como cementerios. Se supone que los hallazgos textiles son de tumbas de diferentes periodos, formas y sectores de los asentamientos. Paralelamente se trata por primera vez de textiles de capas compactas de áreas habitadas y además de todas las fases de la cultura Nasca. Estos textiles permiten examinar la actividad cotidiana de los Nascas. Los hallazgos textiles del tercer sitio proceden de una ofrenda cerca de un geoglypho y apuntan a la utilización de textiles en ceremonias sacrales en el contexto de los geoglyphos.

Todos los textiles eran documentado equivalente y exactamente y después estudiado a base de criterias tecnológicas. Por la análisis los textiles eran trabajado en diversas combinaciones de contextos arqueológicos – incluida la consideración de las formas de los asentamientos con referencia al tamaño, los caracteres de los sectores y el estatus del asentamiento en la comunidad de los Nascas.

Glossar

absolute Chronologie: exakte zeitliche Einordnung in die Abfolge von definierten Zeitphasen durch sicher datierte Vergleichsfunde oder -befunde.

absolute Datierung: exakte Datierung durch sicher datierbare Vergleichsfunde.

Adobe: Lehmziegel. Ihre Form gibt Aufschluss auf die Kultur bzw. Kulturphase.

Anstehende, das: natürlicher Fels, Urgestein.

Apisonado: befestigte Oberfläche; Trampelhorizont; ein durch Sand, Wasser und Druck angelegter Fußboden.

Archaikum: 6000 - 1800 v. Chr. an der Südküste. Periode zwischen Paläoindianischer Periode und Formativum. Sesshaftwerdung zuvor nomadisierender Bevölkerungsgruppen und der Domestikation von Tieren und Pflanzen.

Artefakt: von Menschen hergestelltes Objekt.

Befund: 1. sichtbare Strukturen (z. B. Architekturreste oder Gruben); 2. Kontext der Funde.

Broschierung: Gewebe mit zusätzlichem Schussfaden, der zusätzlich über eine begrenzte Breite musterbildend eingefügt wird.

Dreidimensional geflochtene Kordeln: Meist bestehen diese Kordeln aus 2 x 2 Elementen, die sich paarweise im 90° Winkel kreuzen. Eine Steigerung der Anzahl an Elementen ist möglich.

Doppelgewebe: Gewebe aus zwei unabhängigen Kett- und Schussystemen; die textile Fläche wird durch den Austausch der Gewebelagen zusammengehalten, wodurch ein Positiv-Negativ-Effekt entsteht.

Doppelschlaufiges Verschlingen: Die Schlingen liegen hier jeweils in zwei entgegengesetzte Richtungen (meist nach oben und unten). Zur Stoffbildung sind die Schlingen in Reihen angelegt und zusätzlich in die benachbarten oder in weiter entfernte Schlingen eingehängt.

Dreherbindung: Gewebe mit alternierend versetzten Kettfäden, die regelmäßig wieder ihre Ausgangsposition einnehmen.

Einfacher halber Knoten: Dabei handelt es sich um zwei offene Elemente (z.B. Enden von Fäden, Kordeln oder zusammengefassten Gewebeteilen), die einmal umeinander gelegt sind. Im Prinzip ist dies noch kein Knoten, bildet jedoch die Grundlage für einen zweifachen halben Knoten, in dem die offenen Enden jeweils zurückgeführt und damit gesichert sind.

Einfaches Einhängen: Stoffbildende Technik, bei der das Fadenelement an der tiefsten Stelle des bogenförmigen Fadenverlaufs der Vorreihe eingehängt wird.

Einfaches Verschlingen: In Reihen angeordnete, stoffbildende Technik aus einzelnen Schlingen, die in die benachbarten Schlingen der Vorreihe eingehängt sind.

Einhängen: Textile Fläche aus einem endlichen Material. Das Fadenelement wird in die Bögen der Vorreihe eingehängt.

Element: Einzelmateriale, Strang, Fadenbündel oder Fachung eines anderen Materials bei Geflechtem. Geflechte sind immer aus verschiedenen Elementen geflochten.

El Niño: Ozeanisches Phänomen (ENSO: El Niño Southern Oscillation) mit Auswirkung in Südamerika um die Weihnachtszeit (deshalb „*El-Niño*“, das Christkind).

Fachen, Fachung: parallel legen von Garn, das dabei nicht miteinander verdreht oder verzwirrt ist.

Fadenelement: Endliches oder unendliches Material zur Herstellung einer textilen Fläche. In der Weberei bezeichnen Fadenelement 1 (FE1) und Fadenelement 2 (FE2) die einzelnen Fäden innerhalb der Kett- und Schussysteme, wenn diese nicht klar definiert sind.

Fadensystem: parallel liegende Fäden gleicher Länge, z.B. Kette oder Schuss in der Weberei.

Farbverflechtung: einheitliche Farbfläche innerhalb eines Gewebes (komplette Webbahn oder ein bestimmter Bereich) mit jeweils nur einer Farbe im Kett- bzw. Schussystem, wobei sich diese Farben unterscheiden. Besteht die Verkreuzung der verschieden farbigen Fäden über die gesamte Fläche des Gewebes, wird dieses als einfarbig oder uni bezeichnet.

Flächengewebe: Gewebefläche von größeren Ausmaßen (im Gegensatz z.B. zu Bändern.)

Fleco: spanisch: „Anhängsel“. Einzelfragment in dreidimensionaler Form, meist Teil einer Borte, das zu mehreren aufgereiht an Geweben entlang der Kanten angenäht war [englisch: tab].

Fingerknoten: bei dieser Knotenart wird eine einfache Schlinge gebildet und das vorne liegende Fadenteil von hinten durch die Schlinge geführt. Die Knotenform ist dieselbe wie beim einfachen halben Knoten, für den Fingerknoten wird jedoch nur ein Element verwendet, das als geschlossene Schlinge parallel des Knotens liegt.

Formativum: 1800 - 200 v. Chr. an der Südküste; unterteilt in Initialzeit und Früher Horizont. Zeitphase der Entstehung komplexer Gesellschaften.

Früher Horizont: 800 - 200 v. Chr.; Zeitphase der Entstehung und Ausbreitung der Chavín-Kultur mit ihren pan-andinen Einflüssen; Paracas-Kultur an der Südküste.

Frühe Nasca-Zeit: 90 - 325 n. Chr.; Kulturphase der Nasca mit den Stilphasen Nasca 2 und Nasca 3.

Frühe Zwischenperiode: 200 - 650 n. Chr.; Zeitphase der Herausbildung tälereübergreifender Lokalkulturen, u.a. der Nasca an der Südküste.

Fund: beweglicher Gegenstand, meist von Menschen hergestelltes Objekt.

Geflechte: Textile Fläche in der Technik des Flechtens.

horizontale Stratigraphie: v. a. bei nur einer geologischen Schicht; Zeitliche Ausbreitung von A nach B.

Huaca: heilige Ort oder Gegenstände, die in der andinen Religion angebetet oder mit Zeremonien bedacht wurden. Der Begriff wurde aus der *Quechua*-Sprache übernommen.

Huaquero: Spanischer Terminus für Grabräuber und andere Personen, die illegal archäologische Stätten im zentralen Andenraum durchstöbern.

Initialzeit: 1800 - 800 v. Chr. an der Südküste; Übergang vom Archaikum bzw. Präkeramikum zum Frühen Horizont.

Huari-Kultur: 650 - 1000 n. Chr.; Hoch-

landkultur mit dem Zentrum Huari nördlich von Ayacucho und den Stilphasen Loro, Chakipampa und Atarco. Im Hochland der Anden blieb der Einfluss dieser Kultur bis ins 12. Jh. erhalten.

Initial-Nasca: 160 v. - 90 n. Chr.; Kulturphase als Übergang zwischen der Späten Paracas-Zeit und der Frühen Nasca-Zeit mit den Stilphasen Ocucaje 10, Topará und Nasca 1.

Kamelidenwolle: Haare der Neuweltkameliden Lama oder Alpaka. Die Fasern sind auch unter dem Mikroskop schwer zu unterscheiden, weshalb hier der Terminus Kamelidenwolle bevorzugt wird.

Kettenstoff: Textile Fläche aus einem fixierten Fadensystem (Kette), das direkt manipuliert (eingehängt oder geflochten, z.B. in der Technik Sprang) oder mittels eines aktiven Eintrags in verschiedenen Kettenstoffverfahren, Vorgängen des Halbwebens und des Webens gebildet wird.

Kettkante: waagrechte Abschlusskante eines Gewebes mit Umkehrungen der Kettfäden

Mehrfachzwirn: in mehreren Stufen gewirntes Material, d.h. Zwirne, die in ihren Einzelementen aus Zwirnen bestehen.

Körperbindung: eine der Grundbindungen der Weberei, bei der eines der Fadenelemente jeweils über einen und dann unter zwei Fäden des quer liegenden Fadensystems verläuft. Dabei verschiebt sich diese Abfolge beim nächsten Längselement um eins, wodurch im Gewebe ein Grad entsteht; abgekürzt K1/2. Es gibt verschiedene Ableitungen der Grundform und daraus resultierend unterschiedliche Gradformen sowie gleichseitige oder ungleichseitige Gewebe. Die Bezeichnung der Bindung wird auch auf Geflechte übertragen.

Lanzierung: Musterung durch ein zusätzliches, musterbildendes Fadensystem über die gesamte Kett- bzw. Schusslänge (Kettlanzierung bzw. Schusslanzierung).

Leinwandbindung: kleinste und engste Bindungsart in der Weberei, bei der Kett- und Schussfäden abwechseln oben und unten liegen, wodurch eine Schachbrettoptik entsteht; abgekürzt L 1/1. Oberseite und Unterseite des Gewebes sind identisch.

Die Bezeichnung wird auch auf Geflechte übertragen.

Maschenstoff: Textilfläche auf der Basis von Garnbögen oder Schlingen. Da das gesamte Material um oder durch die Schlingen gelegt werden muss, wird mit einem endlichen Material gearbeitet.

Mehrfachgewebe: Gewebe mit zumindest stellenweise einem zweiten, gleichwertigen Schuss- oder Kettssystem; dann 1K/2S oder 2K/1S abgekürzt. Liegt zugleich eine hohe Dichte vor, kann die Musterung im Positiv-Negativ-Effekt erscheinen.

Mittlere Nasca-Zeit: 325 - 440 n. Chr.; Kulturphase der Nasca mit den Stilphasen Nasca 4 und Nasca 5.

Mittlerer Horizont: 650 - 1000 n. Chr.; Zeitphase mit den Huari- und Tiahuanaco-Kulturen, ausgehend vom andinen Hochland.

Mumienbündel: Diese sind sehr verbreitet in den altperuanischen Kulturen. Hierfür wird der Verstorbene in Hockstellung gebracht und mit Textilien umwickelt und bedeckt. Ein gröberes Leinwandgewebe aus Baumwolle bildet die äußerste Hülle, die meist oben zusammengebunden ist.

Nasca-Kultur: 200 v. Chr. - 650 n. Chr.; Unterteilt in die Kulturphasen Frühe, Mittlere und Späte Nasca-Zeit sowie die Stilphasen Nasca 2 bis Nasca 7.

Paläoindianische Periode: 12 000 - 6000 v. Chr.; Zeitphase mit den frühesten Hinweisen auf eine menschliche Besiedlung Südamerikas.

Paracas-Kultur: 8. - 3. Jh.; an der Südküste während des Frühen Horizonts mit den Stilphasen Ocucaje 3 bis Ocucaje 9; das Zentrum der Kultur lag nördlich der Paracas-Halbinsel.

Partialgewebe: Flachgewebe mit umkehrenden Kett- und Schussfäden innerhalb des Gewebes.

Pfahlbauknoten: Die Fadenführung ist identisch zum Fingerknoten, die Schlinge ist jedoch leicht gekippt und das offene Fadenteil wird durch den Schenkel der Schlinge nach unten geführt.

Plattstich: schräge Stiche unterschiedlicher Länge, die dicht gesetzt flächendeckende Motive zeigen.

Quincha: Bauweise einfacher Wohnbauten. Die Wände bestehen aus Holzpfeosten und pflanzlichen Geflechtem, die dann mit Lehm beworfen wurden. Darüber befand sich ein einfaches Dach aus Pflanzenmaterial.

relative Chronologie: Einordnung in die Einteilung von Zeitphasen in Abhängigkeit zu vor- und/oder nachfolgenden Phasen (z.B. Schichten mit sicher datierten Kontexten).

relative Datierung: Datierung in Abhängigkeit zu vor- und/oder nachfolgenden Datierungen.

Rips: Gewebe mit extrem hoher Dichte in einem der Fadensysteme, wodurch der dichte Schuss die Kettfäden (> Schuss-rips) oder die dichten Kettfäden das Schussystem (> Ketrrips) vollständig verdecken.

Schicht, archäologische: horizontal verlaufende Kulturschicht (auch Stratum)

Schicht, geologische: natürliche, im Laufe der Zeit entstandene Schicht, z.B. mit Ablagerungen.

Schichtkorrelation: Abfolge der Schichten übereinander und parallele Darstellung verschiedener Schichtungen in chronologisch entsprechender Anordnung nebeneinander in tabellarischer Form.

Schusskante: senkrechte Abschlusskante eines Gewebes mit Umkehrungen der Schussfäden

Späte Nasca-Zeit: 440 - 650 n. Chr.; Kulturphase der Nasca mit den Stilphasen Nasca 6 und Nasca 7.

Später Horizont: 1400 - 1432 n. Chr.; Kulturell definiert durch das Reich der Inka mit panandinem Territorium, das Ende ist markiert durch die Eroberung durch die Spanier.

Späte Zwischenperiode: 1000 - 1400 n. Chr.; Zeitphase mit einem erneuten Aufbau lokaler Kulturen, an Südküste Ica und Chincha.

Spondylusmuschel: Diese Muschel lebt üblicherweise im warmen Wasser des Pazifiks vor der Küste Ecuadors. Kehren sich die Strömungsverhältnisse im Zuge des sich ankündigenden „El-Niño“-Phänomens um, ist die Spondylus-muschel auch weiter südlich im Pazifik vor der peruanischen

Küste zu finden.

Sprang: textile Fläche aus dem Bereich der Kettenstoffen, bei dem die gespannten senkrechten Fäden direkt (durch Flechten oder Einhängen) manipuliert werden.

Stielstich: schräg liegende, um die Hälfte versetzte Stiche, die fortlaufend eine Linie bilden.

s-gedreht / S-Drehung: verdrehen von Einfachgarnen in S-Richtung.

s-gezwirnt / S-Zwirn: verzwirnen von Einfachgarnen oder Zwirnen in S-Richtung.

Tab: englisch Anhängsel, Einzelfragment in dreidimensionaler Form, meist Teil einer Borte, das zu mehreren aufgereiht an Geweben entlang der Kanten angenäht war [spanisch: *fleco*].

Tiahuanaco-Kultur: 7. - 11. Jh.; Hochlandkultur mit dem Zentrum Tiahuanaco am Titicaca-See.

Trampelhorizont: befestigte Oberfläche, span. *apisonado*; ein durch Sand, Wasser und Druck angelegter Fußboden.

Überwendling: Der Faden ist oben vor- und unten zur Hälfte zurückgeführt. An der Oberseite liegen dadurch jeweils zwei Fäden parallel, die zur Hälfte versetzt sind; an der Unterseite schließt sich jeweils ein Faden aneinander an.

Umfassendes Verschlingen: Technik mit überkreuz liegenden Schlingen, die in Reihen gearbeitet sind und dabei jeweils die Schlinge der Vorreihe umfassen. Bei mehrfarbigen Objekten liegen die Schlingen meist um eine Seele, die aus den nicht verwendeten Fäden und evtl. einem weiteren Garn besteht. Diese Technik ist einzig aus altperuanischen Kulturen bekannt.

Verhängtes Verschlingen: Die einzelnen Schlingen sind in unterschiedlicher Weise in die benachbarten Schlingen derselben Reihe und zugleich in die benachbarten Schlingen der Nachbarreihen eingehängt.

Verschlingen: Textile Technik aus endlichem Material. Die stoffbildende Fläche setzt sich aus Schlingen zusammen, die in unterschiedlichen Formen gebildet sein können. Die nächste Schlinge oder Reihe ist je nach Unterart an unterschiedlichen Stellen in die Vorhergehende eingehängt.

Verstärkt: mehr als ein einzelnes Einfachgarn, dieses ist durch eine weitere Zwirnstufe oder Fachung (Garn parallel) verstärkt.

vertikale Stratigraphie: Schichtenabfolge über- und untereinander.

Vorstich: Fortlaufender Fadenverlauf, bei dem der Faden alternierend an der Ober- bzw. Unterseite sichtbar ist und damit eine unterbrochene Linie bildet.

Webbahn: nach dem Webprozess unverändertes Gewebe mit vier Kanten.

Webbreite: Breite eines Gewebes von Schusskante zu Schusskante

Webkante: allg. Kante eines Gewebes.

Weblänge: Länge eines Gewebes von Kettkante zu Kettkante.

Wirkerei: Textilfläche mit rückgeführten Schüssen innerhalb des Gewebes. Kehren die Schüsse immer um den-selben Kettfaden um, bilden sich Schlitz (> Schlitzwirkerei). Sollen Schlitz vermieden werden, können die Schüsse ineinander verhängt werden (> Wirkerei mit verhängten Schüssen).

Zickzackstich: Näht- oder Stickstich mit auf der Oberseite sichtbarem Zickzackverlauf, auf der Unterseite entstehen zwei parallele Linien.

z-gedreht / Z-Drehung: verdrehen von Einfachgarnen in Z-Richtung.

z-gezwirnt / Z-Zwirn: verzwirnen von Einfachgarnen oder Zwirnen in Z-Richtung.

Zwirnen / Zwirnung: verdrehen von mindestens zwei Garnen, dies kann in mehreren Arbeitsschritten (> Zwirn-stufen) erfolgen (> Mehrfachzwirn).

Zwirnstufe: entspricht einem Zwirnprozess innerhalb der nacheinander mehrfach gezwirnten Garne. Die Anzahl der Zwirn-stufen gibt die Menge der Arbeitsschritte (Stufen) eines Garns an.

Zopf aus x Elementen: Zöpfe können aus einer unterschiedlichen Anzahl an Elementen bestehen, die alle in einer Ebene liegen. Überdies können die Elemente verschiedene Farben aufweisen. Durch die Anzahl der Elemente sowie der Farben und ihrer Verteilung ergeben sich unterschiedliche Musterungen.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1.1: Die Karte zeigt die Untergliederung des zentralen Andenraumes in neun Kulturregionen; gut zu erkennen sind auch die Bezeichnung der Flusstäler und wichtige archäologische Fundorte (Grafik: D. Biermann, nach Meyers 1990: Abb. 39). 27

Abb. 1.2: Chronologie Alt-Perus mit Einteilung in Horizonte, Zwischenperiode und frühgeschichtlich panandine Zeiten sowie den jeweiligen Charakteristika. Jahreszahlen sind als grobe Richtwerte anzusehen (Grafik: D. Biermann).38

Abb. 1.3: Chronologie der wichtigsten altperuanischen Kulturen. Das Formativum teilt sich auf in den längeren Frühen Horizont und eine relativ kurze Initialzeit (Grafik: D. Biermann, nach Köpke / Schmelz 2006: 16).39

Abb. 1.4: Karte des Nasca-Gebiets mit Bezeichnung der einzelnen (Zu-)Flüsse (Grafik: D. Biermann, nach Reindel / Isla Cuadrado 2002: Abb. 1).40

Abb. 1.5: Chronologische Gliederung altperuanischer Kulturen der Südküste Perus mit Perioden, Kulturen, Kulturphasen und Stilphasen. Die absolute Datierung ist schematisiert und orientiert sich an der im Nasca-Palpa Projekt erarbeiteten Chronologie (Grafik: D. Biermann, nach Reindel / Isla Cuadrado 2017: Abb. 8, linker Teil). 56

Abb. 1.6: Auswahl an Techniken zur Bildung textiler Flächen (Grafik: D. Biermann, nach Seiler-Baldinger 1991).79

Abb. 1.7: Schematische Umzeichnung eines Rückenwebgeräts (Grafik: D. Biermann, nach Bollinger 1983).81

Abb. 1.8: Kleidungsstücke der Paracas-Kultur (Grafik: D. Biermann, nach Carrión Cachot 1931: fig. 4).83

Abb. 1.9: Umzeichnung eines Männerhemdes. Die Richtung der Kettfäden sowie der Arm- und Halsöffnungen liegen in Männerhemden senkrecht (Zeichnung: D. Biermann).111

Abb. 1.10: Umzeichnung der Frauenkleidung in Cahuachi nach M. Frame. Zwei Webbahnen sind quer der Länge nach zusammengelegt und die Kettkanten der-

selben Gewebe sowie die mittigen Schusskanten der horizontal parallel liegenden Gewebe zusammengenäht. In einem zweiten Schritt wird vorne eine breite Längsfalte gebildet und befestigt. Dann wird der obere Gewebeteil großzügig umgeschlagen und mit Quernähten die Gewebelagen am oberen Rand bis auf die Arm- und Halsöffnungen geschlossen (Zeichnung: D. Biermann, nach Frame 2000 - mündliche Mitteilung).113

Abb. 2.1: Karte der Kernregion der Nasca-Kultur. Die Karte zeigt das Einflussgebiet des Rio Grande de Nasca mit den Flussoasen und den wichtigsten archäologischen Fundorten. Die grünen Bereiche deuten die breiteren Talbereiche mit Bewässerungsfeldbau an (Grafik: D. Biermann, nach Reindel / Isla Cuadrado 2017: Abb. 10). 179

Abb. 2.2: Karte des Untersuchungsgebietes westlich der Stadt Palpa mit den Unterläufen der Flüsse Palpa und Viscas und dem Rio Grande de Nasca sowie den Siedlungsorten Los Molinos und La Muña. Zwischen den Flüssen Rio Grande de Nasca und Palpa liegt die *Cresta de Sacramento* mit dem Fundort PAP 64 (Grafik: D. Biermann, nach Reindel / Isla Cuadrado 2001: Abb. 1). .135

Abb. 2.3: Vermessungsplan des Fundortes Los Molinos mit den Sektoren A, B und C (Grafik: D. Biermann, nach Reindel / Isla Cuadrado 2001: Abb. 3).138

Abb. 2.4: Plan der ersten Bauphase mit freigelegter Architektur in Sektor A von Los Molinos. Zusätzlich sind die Lage und zeitliche Zuordnung der Gräber eingetragen (Grafik: D. Biermann, nach Reindel / Isla Cuadrado 2001: Abb. 5).140

Abb. 2.5: Grabungseinheit C10 in Sektor C von Los Molinos. Zusätzlich sind die Gräber, ihre Lage und ihre Datierung sowie Gruben von Grabräuber eingetragen (Grafik: D. Biermann, nach Reindel / Isla Cuadrado 2000a: Fig. 57).144

Abb. 2.6: Verteilung und Bezeichnung der Grabanlagen in Sektor B (Grafik: D. Biermann, nach <https://www.dainst.org/documents/10180/125241/Plan+Gr%C3%A4ber+La+Mu%C3%B1a/9cfe6c95-2fe6-4cbf-93c4-676f828d0584?version=1.0&t=139644197>)

3963&imageThumbnail=2). – Zugriff am 22.04.2022)149

Abb. 2.7: Umzeichnung der Einzelstruktur PAP 64A im Südwesten der Trapez-Geoglyphe 52. In der unteren Abbildung sind nur drei Posten zu sehen, die Pfosten 1, 4 und 3). In diesem Blickwinkel liegt der zweite Pfosten hinter Pfosten 3. In der oberen Abbildung ist im Innenraum zunächst Pfosten 1, dann als weißer Kreis der Hauptposten (Pfosten 4) und außerhalb der Steinsetzung weiter nördlich Pfosten 2 zu sehen. Pfosten 3 befindet sich südöstlich von Pfosten 2, so dass die Pfähle 1, 3 und 4 auf einer Linie liegen (Grafik: D. Biermann, nach Lambers 2006: fig. 62)159

Abb. 2.8: Diese Schnittzeichnung zeigt links ein Grubengrab und rechts ein Urnengrab (Grafik: D. Biermann, nach Reindel / Isla Cuadrado 2000a: fig. 56).169

Abb. 2.9: Schachtgrab: Schnitt durch die Grabanlage 2 in Los Molinos, Sektor C (Grafik: D. Biermann, nach Reindel / Isla Cuadrado 2001: Fig. 15).171

Abb. 2.10: Kammergrab: Schnitt durch Grabanlage 3 in La Muña (Grafik: D. Biermann, nach Reindel / Isla Cuadrado 2001: Fig. 29).173

Abb. 2.11: Rekonstruktionszeichnung der oberirdischen Architektur eines Kammergrabes – Grab 3 in La Muña (Grafik: D. Biermann, nach Reindel / Isla Cuadrado 2017: fig. 74).173

Abb. 3.1: Ausschnitt der Datenbank zu Objektbezeichnungen mit Beispielen unterschiedlicher Objektoberbezeichnungen und Objektunterbezeichnungen (Tab: D. Biermann).186

Abb. 3.2: Beispiel zur Erfassung der Techniken nach Ober- und Untertechnik bei Objekten mit nur einer Technik (Tab: D. Biermann).186

Abb. 3.3: Beispiel zur Erfassung der Techniken nach Ober- und Untertechnik bei Objekten mit mehreren Techniken (Tab: D. Biermann).189

Abb. 3.4: Beispiel zur Erfassung der Anzahl der Fragmente bzw. der unterschiedlichen Gewebe innerhalb desselben Textilobjekts derselben Befundnummer (Tab: D. Biermann).189

Abb. 3.5: Erläuterungen zur Erfassung der Garndrehungen nach Splitstoser anhand unterschiedlicher Beispiele (Tab: D. Biermann).191

Abb. 3.6: Beispiel zur Erfassung einzelner Fäden aus mehreren Materialien und/oder Farben (Tab: D. Biermann).192

Abb. 3.7: Beispiel zur Erfassung auf- oder eingebrachter Fäden innerhalb Stickerei, Nähten oder einzelner Fäden (Tab: D. Biermann).193

Abb. 3.8: Beispiele zur Erfassung einfarbiger oder gemusterter Textilien (Tab: D. Biermann).194

Abb. 3.9: Beispiel einer Schichtkorrelation aus dem zentralen Sektor von Los Molinos mit zwei archäologischen Räumen sowie einem Testschnitt (Tab: D. Biermann). ..202

Abb. 4.1: Obj-Nr. 501-3: Der Ausschnitt des Gewebes lässt eine Leinwandbindung erkennen (Foto: D. Biermann).212

Abb. 4.2: Obj-Nr. 1045-4: Neben der Körperbindung K 2/2 ist die Kombination von Baumwolle und Kamelidenwolle in Kette und Schuss zu sehen (Foto: D. Biermann).212

Abb. 4.3: Obj-Nr. 1107-1: Im linken unteren Bereich dieses Ausschnittes ist ein Kreuzkörper 2/2 zu erkennen (Foto: D. Biermann).212

Abb. 4.4: Obj-Nr. 1360-7: Das Leinwandgewebe zeigt in den Musterbereichen eine Broschierung (Foto: D. Biermann).212

Abb. 4.5: Obj-Nr. 1043-1: Im Bildausschnitt sind Musterstreifen in komplementärer Bindung zu sehen. Da keine Kanten erhalten sind, ist nicht sicher, ob das Kett- oder Schusssystem zweifach ist, und damit 2K/1S oder 1K/2S vorliegt (Foto: D. Biermann).212

Abb. 4.6: Obj-Nr. 691: Die kleinen, gewirkten Fragmente lassen sich als Teil eines größeren Gewebes deuten (Foto: D. Biermann).213

Abb. 4.7: Obj-Nr. 1556-3: Das Fragment zeigt zwei uni-Gewebe unterschiedlicher Materialien, die an der Mittelsenkrechten durch eingehängte Querfäden (Schüsse) verbunden sind. Die braune Seite weist drei Außenkanten (zwei Kett- und eine Schusskante) auf (Foto: D. Biermann).213

- Abb. 4.8:** Obj-Nr. 283-6: Im Ausschnitt sind innerhalb der Zwirne die Einfachgarne unterschiedlicher Farben zu erkennen (Foto: D. Biermann).214
- Abb. 4.9:** Obj-Nr. 1117-1: Die Kett- und Schussfäden aus Baumwolle sind mit Fasern aus Kamelidenwolle umgeben (Foto: D. Biermann).214
- Abb. 4.10:** Obj-Nr. 460-13: Feine Streifen in Gelbtönen (Foto: D. Biermann).215
- Abb. 4.11:** Obj-Nr. 480-3: Ausschnitt eines Gewebes mit gleichmäßigen Streifen (Foto: D. Biermann).215
- Abb. 4.12:** Obj-Nr. 455-14: Auf einem Baumwollgrund sind die bunten Schussstreifen aus Kamelidenwolle eingewebt (Foto: D. Biermann).215
- Abb. 4.13:** Obj-Nr. 1344-5: Im sehr dichten Fadensystem (hier senkrecht) sind unterschiedlich breite Streifen zu erkennen (Foto: D. Biermann).215
- Abb. 4.14:** Obj-Nr. 466-1: Auf hellem Grund sind braune Streifenbündel eingewebt (Foto: D. Biermann).215
- Abb. 4.15:** Obj-Nr. 274-3: Gewebe aus Kamelidenwolle mit unterschiedlich breiten Streifen (Foto: D. Biermann).215
- Abb. 4.16:** Obj-Nr. 529-2: Kettstreifen unterschiedlicher Breite in verschiedenen Farben – evtl. nur parallel der Schusskante (Foto: D. Biermann).216
- Abb. 4.17:** Obj-Nr. 1103-1: Gleichmäßige Verteilung unterschiedlicher Streifenanzahl auf uni-Grund (Foto: D. Biermann).216
- Abb. 4.18:** Obj-Nr. 288-2: Streifenbündel mit farblich abweichenden Einzelfäden (Foto: D. Biermann).216
- Abb. 4.19:** Obj-Nr. 1206-8: Die dunklen Streifen sind zu einem Streifenblock gebündelt (Foto: D. Biermann).216
- Abb. 4.20:** Obj-Nr. 460-12: Eines der vier Fragmente aus gestreiftem Leinwandgewebe (Foto: D. Biermann).216
- Abb. 4.21:** Obj-Nr. 466-2: Ausschnitt eines Gewebes mit unregelmäßigen Schussstreifen aus Kamelidenwolle (Foto: D. Biermann).216
- Abb. 4.22:** Obj-Nr. 910-5: 1 Fragment mit unterschiedlichen Farbenanordnungen (Foto: D. Biermann).217
- Abb. 4.23:** Obj-Nr. 460-5: Kettstreifen entlang der linken Schusskante (Foto: D. Biermann).217
- Abb. 4.24:** Obj-Nr. 460-5: Kettstreifen entlang der rechten Schusskante (Foto: D. Biermann).217
- Abb. 4.25:** Obj-Nr. 1282-18: Dieses Fragment zeigt das einzige Beispiel eines einfarbigen, jedoch durch unterschiedliche Stärken der Garne mit Streifen verzierten Gewebes (Foto: D. Biermann).217
- Abb. 4.26:** Obj-Nr. 334-2: Kariertes Gewebe aus Kamelidenwolle (Foto: D. Biermann).218
- Abb. 4.27:** Obj-Nr. 1027-3: Karomusterung aus breiteren Streifen (Foto: D. Biermann).218
- Abb. 4.28:** Obj-Nr. 254-4: Karo aus unregelmäßigen Streifen (Foto: D. Biermann).218
- Abb. 4.29:** Obj-Nr. 1104-1: Fensterkaro mit hellen Streifen auf braunem Grund (Foto: D. Biermann).218
- Abb. 4.30:** Obj-Nr. 264-5: In diesem Bildausschnitt ist oben eine Streifenmusterung und unten eine Karomusterung zu erkennen (Foto: D. Biermann).218
- Abb. 4.31:** Obj-Nr. 282-3: Durch die hohe Dichte der Kettfäden liegt in diesem Fragment ein Kettrips vor (Foto: D. Biermann).219
- Abb. 4.32:** Obj-Nr. 265-8: Im Ausschnitt ist die lockere Leinwandbindung mit Lücken zu erkennen (Foto: D. Biermann).219
- Abb. 4.33:** Obj-Nr. 529-7: Im Ausschnitt sind durch farblich alternierende Kettfäden feine Querstreifen zu sehen (Foto: D. Biermann).220
- Abb. 4.34:** Obj-Nr. 254-7: Der Ausschnitt des langen Bandes lässt die Karomusterung durch Farbunterschiede in den Kettfäden erkennen (Foto: D. Biermann).220
- Abb. 4.35:** Obj-Nr. 461-1: An den beschädigten Stellen liegen die Schüsse frei. Hier wird deutlich, dass es sich um zwei gegenläufig eingelegte Schüsse und somit um zwei Schussysteme handelt (Foto: D. Biermann).220
- Abb. 4.36:** Obj-Nr. 461-1: Im roten Rand sind die Schüsse diagonal zu erkennen (Foto: D. Biermann).220
- Abb. 4.37:** Obj-Nr. 283-8: Bei diesem

- Objekt sind insgesamt 4 Schussfäden anzutreffen, die paarweise gegenführend in jedes zweite Fach eingelegt sind (Foto: D. Biermann).221
- Abb. 4.38:** Umzeichnung zu Obj-Nr. 283-8. (Zeichnung: D. Biermann).221
- Abb. 4.39:** Obj-Nr. 1180: Das Band besteht aus zwei Kett- und einem Schussystem (Foto: D. Biermann).221
- Abb. 4.40:** Obj-Nr. 1145-2: Das gewebte Band weist im Schuss Farblöcke auf, die übereinander angeordnet sind (Foto: D. Biermann).222
- Abb. 4.41:** Obj-Nr. 265-9: Ausschnitt eines Bandes mit Wirkerei in E-Motiven (Foto: D. Biermann).222
- Abb. 4.42:** Obj-Nr. 466-4: Ausschnitt eines Fragments mit offenen Fransen, Querstreifen und gewebten *Flecos* (Foto: D. Biermann).223
- Abb. 4.43:** Obj-Nr. 315-8: Schmales Webband mit Fransen. An das schmale Baumwollband sind die Schüsse für die Fransenschlingen direkt in die äußersten Kettfäden eingehängt und über einen separaten Kettfaden verwebt (Foto: D. Biermann). ...223
- Abb. 4.44:** Obj-Nr. 1666-1: Kleingewebe mit vier erhaltenen Kanten (Foto: D. Biermann).223
- Abb. 4.45:** Obj-Nr. 603-3: Kleingewebe mit geringen Maßen (Foto: D. Biermann).223
- Abb. 4.46:** Obj-Nr. 283-10: Das kleine Fragment setzt sich aus zwei Längsstreifen zusammen, die durch eingehängte Schussfäden zusammengewebt sind (Foto: D. Biermann).224
- Abb. 4.47:** Obj-Nr. 711-1: Auffällig sind die unterschiedlichen Gewebedichten in den einfarbigen Gewebeteilen (Foto: D. Biermann).224
- Abb. 4.48:** Obj-Nr. 254-5: Kariertes Gewebe mit drei abweichenden Schüssen in den Kettkanten (Foto: D. Biermann).225
- Abb. 4.49:** Obj-Nr. 461-5: Dichtes Baumwollgewebe mit drei abweichenden Schüssen in der Kettkante (Foto: D. Biermann).225
- Abb. 4.50:** Obj-Nr. 460-16: Innerhalb der Kettkante des Fragmentes liegen zwei abweichende Schüsse (Foto: D. Biermann).225
- Abb. 4.51:** 1148-4: Im Wollgewebe liegt in der Kettkante ein abweichender Schuss. Der Zwirn zeigt in allen Herstellungsstufen dieselbe Drehrichtung, S(3s(2s))! (Foto: D. Biermann).225
- Abb. 4.52:** Obj-Nr. 279-7: Kettkante mit 4 abweichenden Schüssen (Foto: D. Biermann).225
- Abb. 4.53:** Obj-Nr. 457-5: Dieses Beispiel zeigt den durchgängigen Einsatz desselben Schussmaterials von Beginn des Webvorganges an mit keinen abweichenden Schüssen in der Kettkante (Foto: D. Biermann).225
- Abb. 4.54:** Obj-Nr. 1145-3: Im oberen Bereich des fragmentierten Gewebes sind die Kettfäden über eine längere Distanz unverwoben. In der hier oben liegenden Kettkante sind die Kettumkehrungen jedoch wieder durch einzelne Schüsse gesichert (Foto: D. Biermann).226
- Abb. 4.55:** Obj-Nr. 279-6: Auf der Vorderseite ist das durch den Stichverlauf des Überwendling diagonal liegende Nähgarn zu erkennen (Foto: D. Biermann).227
- Abb. 4.56:** Obj-Nr. 260-7: In der Mittelnaht eines großen Gewebeobjekts liegen die Schusskanten parallel und sind mit Vorstich zusammengenäht (Foto: D. Biermann). 227
- Abb. 4.57:** Obj-Nr. 910-13: Der Ausschnitt zeigt die Verbindung zweier Schusskanten mit Zickzackstichen. Vergleiche ermöglichen eine Zuordnung als Mittelnaht eines Hemdes; hier sind zusätzlich Streifen entlang der Mittelsenkrechten des Kleidungsstückes zu sehen (Foto: D. Biermann). 227
- Abb. 4.58:** Obj-Nr. 457-10: Unter der Naht mit Vorstich ist der offene Rand des einen an die Kettkante des zweiten Gewebes genäht (Foto: D. Biermann).227
- Abb. 4.59:** Obj-Nr. 466-4: An die oben liegenden, gewebten *Flecos* ist ein Leinwandgewebe angenäht (Foto: D. Biermann). 228
- Abb. 4.60:** Obj-Nr. 274-10: Innenansicht einer Seitennaht: Die Schusskanten liegen parallel und werden von Vorstichen zusammengehalten (Foto: D. Biermann).228
- Abb. 4.61:** Obj-Nr. 254-1: Mittelnaht eines Leichtentuches: Hier liegen die Schusskanten parallel aufeinander und sind mit

- Überwendling zusammengenäht (Foto: D. Biermann).228
- Abb. 4.62:** Obj-Nr. 455-14: Die Schusskanten stoßen aneinander und sind mit Überwendling befestigt (Foto: D. Biermann).228
- Abb. 4.63:** Obj-Nr. 457-10: Der offene Rand des einen ist an die Kettkante des anderen Gewebes genäht; unter der Naht mit Vorstich sind die Gewebe eingeschlagen (Foto: D. Biermann).229
- Abb. 4.64:** Obj-Nr. 910-12: In der Zierfalte und Ziernaht mit Vorstich liegen keine Ränder oder Kanten (Foto: D. Biermann).229
- Abb. 4.65:** Obj-Nr. 251-1: Seitennaht eines Hemdes mit Überwendling: Die Schusskanten liegen fortlaufend aufeinander und sind eingeschlagen (Foto: D. Biermann).229
- Abb. 4.66:** Obj-Nr. 279-6: Das feine Gewebe ist durch zusätzliche Fäden parallel der Kett- und Schussfäden verstärkt (Foto: D. Biermann).229
- Abb. 4.67:** Obj-Nr. 1145-2: Zur Sicherung eines ausgerissenen Randes ist das Gewebe mit Knopflochstich umnäht (Foto: D. Biermann).229
- Abb. 4.68:** Obj-Nr. 240-2: Eine fehlende Stelle im Leinwandgewebe ist in der Technik des einfachen Verschlingens geschlossen (Foto: D. Biermann).229
- Abb. 4.69:** Obj-Nr. 461-9: Auf den Baumwollzwirn ist Pflanzenmaterial in Form verschiedener Röhrchen aufgefädelt (Foto: D. Biermann).230
- Abb. 4.70:** Obj-Nr. 474-C3: Das rote Band in Schussrips ist mit flächendeckenden S-Motiven (auch gespiegelt) bestickt (Foto: D. Biermann).231
- Abb. 4.71:** Obj-Nr. 1130-3: Ein Streifen aus Stickmotiven zieht sich entlang der linken Schusskante (Foto: D. Biermann).232
- Abb. 4.72:** Obj-Nr. 1130-3: Entlang der rechten Schusskante ist ebenfalls ein Musterstreifen aufgestickt (Foto: D. Biermann).232
- Abb. 4.73:** Obj-Nr. 1130-3: In der Gewebe-ecke ist eine Stickerei mit dem Motiv eines mythischen Wesens zu erkennen (Foto: D. Biermann).232
- Abb. 4.74:** Obj-Nr. 334-1: Im oberen Bereich des Textils sind bestickte Streifen aus bis zu drei Farben eingearbeitet (Foto: D. Biermann).232
- Abb. 4.75:** Obj-Nr. 334-1: Das Fragment weist an der unteren Schusskante eine weiterer Stickerei in Form eines Rechtecks auf (Foto: D. Biermann).232
- Abb. 4.76:** Obj-Nr. 455-2: Sehr feines Gewebe mit verschiedenen Stickmotiven im unteren Bereich (Foto: D. Biermann). ..233
- Abb. 4.77:** Obj-Nr. 455-2: Die beiden Motive in der Gewebeecke zeigen Vögel oder Enten (Foto: D. Biermann).233
- Abb. 4.78:** Obj-Nr. 455-2: Links ist ein Feline in flächendeckender Ausführung, rechts ein mythisches Wesen in Kontur gestickt (Foto: D. Biermann).233
- Abb. 4.79:** Obj-Nr. 1282-2: Ecke eines Leinwandgewebes mit zwei aufgestickten Vogelmotiven (Foto: D. Biermann).234
- Abb. 4.80:** Obj-Nr. 910-10: Nur an einer Stelle des größeren Gewebes ist eine Stickerei in Form eines Rechtecks zu sehen. Ein weiteres Stickmotiv ist in Resten angedeutet (Foto: D. Biermann).234
- Abb. 4.81:** Obj-Nr. 1145-2: Im Bereich der Schusskante sind geometrische, flächendeckende Stickmotive in unterschiedlichen Farben zu erkennen (Foto: D. Biermann).234
- Abb. 4.82:** Obj-Nr. 264-6: Vorderseite eines der Fragmente mit eingestickten Querstreifen (Foto: D. Biermann).235
- Abb. 4.83:** Obj-Nr. 264-6: Rückseite eines weiteren Fragments. Hier sind nur die um die Kett- und Schussfäden geführten Stickfäden zu sehen (Foto: D. Biermann).235
- Abb. 4.84:** Obj-Nr. 264-6: Vorderseite des Fragments von Abb. 4.770. Die Längs- und Querstreifen liegen teilweise auf dem Gewebe (Foto: D. Biermann).235
- Abb. 4.85:** Obj-Nr. 279-2: Das Gewebe zeigt eine feine Verzierung entlang der Schuss- und Kettkante (Foto: D. Biermann).236
- Abb. 4.86:** Obj-Nr. 455-1: Das Fragment zeigt als Stickmotiv einen Kolibri mit Ästen, Blättern oder Blüten (Foto: D. Biermann).237

- Abb. 4.87:** Obj-Nr. 455-1: Im Bereich rechts des Kopfes sind zweifarbige Stickfäden zu erkennen (Foto: D. Biermann). 237
- Abb. 4.88:** Obj-Nr. 315-6: Das rote Gewebe aus Kamelidenwolle ist mit einem stilisierten Kolibri aufgestickt (Foto: D. Biermann).237
- Abb. 4.89:** Obj-Nr. 315-6: Aufgrund des markanten Stickverlaufs ist die Rückseite der Stickerei klar zu erkennen (Foto: D. Biermann).237
- Abb. 4.90** Obj-Nr. 1360-12: Das weiße Gewebe ist dicht mit Wellenmotiven aus bunten Fäden bestickt (Foto: D. Biermann).237
- Abb. 4.91:** Obj-Nr. 286-2: Das sehr feine Gewebe ist mit reziprok ineinandergreifenden Treppen-Motiven bestickt (Foto: D. Biermann).238
- Abb. 4.92:** Obj-Nr. 286-2: Auf der Rückseite ist die Musterung identisch zur Vorderseite zu erkennen und verweist damit auf eine gleichseitige Stickerei (Foto: D. Biermann).238
- Abb. 4.93:** Obj-Nr. 529-3: Kleines Fragment mit Hinweisen auf flächendeckende, gleichseitige Stickerei (Foto: D. Biermann).238
- Abb. 4.94:** Obj-Nr. 908-1: Das winzige Fragment könnte eine cremefarbige Stickerei auf buntem Grund darstellen (Foto: D. Biermann).239
- Abb. 4.95:** Obj-Nr. 1148-4: Fragmente in identischer Form, die beide zusätzlich zum Grundgewebe weitere, unterschiedliche Fäden aufweisen (Foto: D. Biermann). ...239
- Abb. 4.96:** Obj-Nr. 273-8: Die Kante des Gewebefragments ist mit einer Randverzierung versehen (Foto: D. Biermann). 240
- Abb. 4.97:** Obj-Nr. 282-1: Im Ausschnitt des Gewebes ist die bestickte Kante sowie eine Flächenstickerei zu sehen (Foto: D. Biermann).240
- Abb. 4.98:** Obj-Nr. 274-1: Der Ausschnitt des Fragments zeigt ein Gewebe mit Rand- und Binnenverzierung. Die Randverzierung ist über die Ecke fortgeführt (Foto: D. Biermann).240
- Abb. 4.99:** Obj-Nr. 274-1: In der Vergrößerung ist neben der Randverzierung besonders auch die Binnenverzierung zu erkennen (Foto: D. Biermann).240
- Abb. 4.100:** Obj-Nr. 644: Der Rand des Gewebes ist umgeklappt und durch die Stickerei gesichert (Foto: D. Biermann).240
- Abb. 4.101:** Obj-Nr. 1177-3: Das Objekt kombiniert ein mit Federn verziertes Gewebe mit einer aufwändig gestalteten Borte (Foto: D. Biermann).241
- Abb. 4.102:** Obj-Nr. 1344-3: Im Ausschnitt sind Federkiele zu sehen, die umwickelt und auf dem Gewebe befestigt sind (Foto: D. Biermann).241
- Abb. 4.103:** Obj-Nr. 273-16: Die Kordel ist einfarbig (Foto: D. Biermann).242
- Abb. 4.104:** Obj-Nr. 401-2: Durch zwei Farben in den Elementen ist diese Kordel mit Streifen verziert (Foto: D. Biermann).242
- Abb. 4.105:** Obj-Nr. 282-9: Diese Kordel kombiniert 3 Farben (Foto: D. Biermann).243
- Abb. 4.106:** Umzeichnung einer 2 x 2 geflochtenen Kordel, 2-farbig. (Zeichnung: D. Biermann).243
- Abb. 4.107:** Obj-Nr. 318: Die Kordel ist aus 2 x 4 Elementen geflochten (Foto: D. Biermann).243
- Abb. 4.108:** Obj-Nr. 461-2: Zopf aus 3 Elementen (Foto: D. Biermann).243
- Abb. 4.109:** Obj-Nr. 824-6: Zopf aus 5 Elementen (Foto: D. Biermann).243
- Abb. 4.110:** Obj-Nr. 1107-2: Zopf aus 7 oder 11 Elementen (Foto: D. Biermann).244
- Abb. 4.111:** Obj-Nr. 460-7: Zweifarbiger Zopf aus 6 Elementen (Foto: D. Biermann).245
- Abb. 4.112:** Umzeichnung des Fadenverlaufs im Flechtbereich von Obj-Nr. 460-7. (Zeichnung: D. Biermann).245
- Abb. 4.113:** Obj-Nr. 460-8: Zopf aus 5 Elementen in zwei Farben (Foto: D. Biermann).245
- Abb. 4.114:** Obj-Nr. 1344-2: Das Band aus 8 Elementen setzt sich aus 4 hellen und 4 dunklen Strängen zusammen (Foto: D. Biermann).245
- Abb. 4.115:** Obj-Nr. 743-2: Zopf aus drei Elementen mit aufwändigen Farb- und Drehkombination aus Kamelidenwolle (Foto: D. Biermann).245

Abb. 4.116: Obj-Nr. 480-5: Zopf aus 3 Elementen mit mehrfarbigen Zwirnen (Foto: D. Biermann).245

Abb. 4.117: Obj-Nr. 282-6: Zopf aus 5 farblich gemischten Elementen (Foto: D. Biermann).246

Abb. 4.118: Obj-Nr. 529-9: Aktiv-passiv geflochtenes Band mit paarweise zwirnbindingem Eintrag (Foto: D. Biermann). ..247

Abb. 4.119: Umzeichnung von Obj-Nr. 529-9. (Zeichnung: D. Biermann).247

Abb. 4.120: Obj-Nr. 474-6: Das feine Flechtband mit deutlicher Zickzackmusterung in den Farben braun, weiß und rot setzt sich ebenfalls aus aktiven und passiven Elementen zusammen (Foto: D. Biermann).247

Abb. 4.121: Obj-Nr. 534-1: Dichtes Band mit passiven und aktiven Elementen (Foto: D. Biermann).248

Abb. 4.122: Umzeichnung zu Obj-Nr. 534-1 (Zeichnung: D. Biermann).248

Abb. 4.123: Obj-Nr. 516: Objekt in Stakenflechten (Foto: D. Biermann).249

Abb. 4.124: Obj-Nr. 529-25: Detail eines Objekts in der Technik des einfachen Umwickelns über ein passives Element (Foto: D. Biermann).249

Abb. 4.125: Obj-Nr. 474-4: Das gelb-rote Band zeigt einen Maschenstoff in einfachem Einhängen (2-fach) mit Einlage (Foto: D. Biermann).250

Abb. 4.126: Umzeichnung des Bandes Obj-Nr. 474 (Zeichnung: D. Biermann).250

Abb. 4.127: Obj-Nr. 240-2: Innerhalb eines Leinwandgewebes ist ein beschädigter Bereich mit Fäden in der Technik des einfachen Verschlingens geschlossen (Foto: D. Biermann).251

Abb. 4.128: Obj-Nr. 428-8: Fragment eines Maschenstoffs aus einfachem Verschlingen, s-kreuzig (1. Tour) (Foto: D. Biermann).251

Abb. 4.129: Obj-Nr. 480-4: Vorderseite eines Textilobjekts in doppelschlaufigem Verschlingen, z- und s-kreuzig (Foto: D. Biermann).252

Abb. 4.130: Obj-Nr. 480-4: Rückseite des Textilobjekts (Foto: D. Biermann).252

Abb. 4.131: Obj-Nr. 529-24: Der markante

Fadenverlauf könnte auf die Technik doppelschlaufiges Verschlingen, z- und s-kreuzig schließen lassen (Foto: D. Biermann).252

Abb. 4.132: Obj-Nr. 453-9: Fragment in 3-faches, in der mittleren Drehung Verhängtes Verschlingen (Foto: D. Biermann). 252

Abb. 4.133: Obj-Nr. 1148-5: Textilobjekt in 6-fachem, in der 2., 3. und 4. Drehung verhängtem Verschlingen (Foto: D. Biermann).252

Abb. 4.134: Umzeichnung von Obj-Nr. 1148-5 (Zeichnung: D. Biermann). ...252

Abb. 4.135: Obj-Nr. 458-1: Das Fragment zeigt flächendeckend Fingerknoten (Foto: D. Biermann).253

Abb. 4.136: Umzeichnung von flächenbildenden Fingerknoten (Zeichnung: D. Biermann).253

Abb. 4.137: Obj-Nr. 1282-33: Die Fragmente zeigen Reste eines Objekts aus z-gerichteten Pfahlbauknoten (Foto: D. Biermann).253

Abb. 4.138: Umzeichnung zu Obj-Nr. 1282-33 (Foto: D. Biermann).253

Abb. 4.139: Obj-Nr. 1344-1: Das Objekt besteht aus einer Fläche aus s-gerichteten Pfahlbauknoten (Foto: D. Biermann). .253

Abb. 4.140: Umzeichnung zu Obj-Nr. 1344-1 (Zeichnung: D. Biermann)253

Abb. 4.141: Obj-Nr. 460-2: die komplett erhaltenen *Flecos* weisen eine identische Musterung auf; das stark beschädigte Fragment zeigt die Beschaffenheit des Materials sowie die Fadenführung (Foto: D. Biermann).255

Abb. 4.142: Obj-Nr. 505: Das einzelne *Fleco* ist dreifarbig in der Art einer „Bohne“ verziert (Foto: D. Biermann).255

Abb. 4.143: Obj-Nr. 315-9: Im inneren Musterfeld wurde ein Faden aus zwei unterschiedlichen Farben und Materialien verwendet (Foto: D. Biermann).255

Abb. 4.144: Obj-Nr. 423-1: Das *Fleco* aus einem einzigen Faden zeigt unterschiedliche Farben innerhalb des Fadenverlaufs (Foto: D. Biermann).255

Abb. 4.145: Obj-Nr. 457-1: Durch Gesichtsmerkmale und offene Fransen ist dieses *Fleco* als Darstellung eines Köpfchens einzuordnen (Foto: D. Biermann).255

- Abb. 4.146:** Obj-Nr. 507-1: Mehrfarbiger Zierstreifen in umfassendem Verschlingen (Foto: D. Biermann).256
- Abb. 4.147:** Obj-Nr. 833: Aufwändiges Verzierungstreifen in umfassendem Verschlingen (Foto: D. Biermann).256
- Abb. 4.148:** Obj-Nr. 1103-7: Verzierungstreifen mit kleinen angehängten *Flecos* (Foto: D. Biermann).256
- Abb. 4.149:** Obj-Nr. 385: Der Querstreifen mit quer liegenden Schlingen ist mit *Flecos* in drei-eckiger Form und Längsschlingen verbunden (Foto: D. Biermann).256
- Abb. 4.150:** Obj-Nr. 460-1: Das Textil zeigt einen Querstreifen mit nach oben und unten angehängten *Flecos*. Insgesamt ergibt sich dadurch eine Darstellung verschiedener Vögel (Foto: D. Biermann).257
- Abb. 4.151:** Obj-Nr. 1177-3: Auch an diesem Textilobjekt in umfassendem Verschlingen sind Vögel in unterschiedlicher Ausführung zu erkennen (Foto: D. Biermann).257
- Abb. 4.152:** Obj-Nr. 254-7: Webband mit Flechtabschluss (Foto: D. Biermann). 258
- Abb. 4.153:** Obj-Nr. 265-9: Das pflanzliche Material der geflochtenen Enden bildet im Mittelteil Kettfäden, in die das Schussmaterial gewirkt ist (Foto: D. Biermann). 259
- Abb. 4.154:** Umzeichnung zu Obj-Nr. 265-9. (Zeichnung: D. Biermann).259
- Abb. 4.155:** Obj-Nr. 265-9: Die Schlingen oben weisen darauf hin, dass das Objekt an dieser Stelle begonnen und nach unten fortgeführt wurde (Foto: D. Biermann). ...259
- Abb. 4.156:** Obj-Nr. 470: Das Teilstück verschiedener Fragmente zeigt die Technikkombination von Weben, Maschenstoffen und offenen Fransen; weitere Fragmente bestehen in anderen Farbkombinationen (Foto: D. Biermann).259
- Abb. 4.157:** Obj-Nr. 457-2: Große Anzahl an Kordeln, die an einer Stelle von Fäden aus Kamelidenwolle umfasst sind. Dieses Wollmaterial ist wiederum zu einem Zopf verflochten (Foto: D. Biermann).260
- Abb. 4.158:** Obj-Nr. 1027-1: Durch Umwickeln des Zopfendes aus Kamelidenwolle mit einem Baumwollgarn ist zugleich eine grüne Feder befestigt (Foto: D. Biermann).261
- Abb. 4.159:** Obj-Nr. 824-7: Der Zopf aus Baumwollfasern ist an mehreren Stellen mit Federn versehen (Foto: D. Biermann). 261
- Abb. 4.160:** Obj-Nr. 315-23: An den aus Menschenhaar geflochtenen Zopf sind verschiedene Federn befestigt (Foto: D. Biermann).261
- Abb. 4.161:** Obj-Nr. 273-13: Durch Anknoten und Verzwirnen eines Baumwollzwirns liegt die Feder in der Verlängerung der Schnur (Foto: D. Biermann).261
- Abb. 4.162:** Obj-Nr. 1177-3: Das Gewebe ist dicht mit Federn und zusätzlich mit einer Borte versehen (Foto: D. Biermann). ...262
- Abb. 4.163:** Obj-Nr. 474-A2: Ein Leinwandgewebe umhüllt die Mumie eines Erwachsenen (Foto: D. Biermann).264
- Abb. 4.164:** Obj-Nr. 474-A2: Der separat liegende Kopf war ebenfalls in ein Baumwollgewebe gehüllt (Foto: D. Biermann).264
- Abb. 4.165:** Obj-Nr. 334-2: Die Kindermumie ist in ein kariertes Gewebe gewickelt (Foto: D. Biermann).264
- Abb. 4.166:** Obj-Nr. 254-1: Dieses Leinentuch diente wohl als äußerste Hülle eines Totenbündels (Foto: D. Biermann). 265
- Abb. 4.167:** Obj-Nr. 254-1: In der Gewebecke ist noch die Schnur zum Verschließen des Bündels befestigt (Foto: D. Biermann).265
- Abb. 4.168:** Obj-Nr. 251-1: Kinderhemd aus einer Webbahn (Foto: D. Biermann).266
- Abb. 4.169:** Obj-Nr. 1104-11: Am Halsauschnitt eines Hemdes ist ein Verzierungstreifen in umfassendem Verschlingen aufgenäht (Foto: D. Biermann).266
- Abb. 4.170:** Obj-Nr. 334-1: Besonders im oberen Bereich ist dieses Gewand stark beschädigt (Foto: D. Biermann).167
- Abb. 4.171:** Obj-Nr. 334-1: Das horizontal ausgerichtete Gewebe ist an den Kettkanten verbunden (Foto: D. Biermann).267
- Abb. 4.172:** Obj-Nr. 334-1: Im oberen Bereich ist aufwändige Stickerei zu erkennen (Foto: D. Biermann).267
- Abb. 4.173:** Obj-Nr. 474: Um den Kopf dieser Mumie sind insgesamt fünf verschiedene Bänder und Kordeln geschlungen (Foto: D. Biermann).268

- Abb. 4.174:** Obj-Nr. 1148-5: Das auf Form gearbeitete und sich nach oben verjüngende Objekt deutet auf eine Mütze hin (Foto: D. Biermann).268
- Abb. 4.175:** Obj-Nr. 470: Das Detail zeigt einen Fransenstreifen mit Schüssen aus Kamelidenwolle und nur zwei Kettfäden aus Baumwolle (Foto: D. Biermann). .269
- Abb. 4.176:** Obj-Nr. 455-12: An die Kante eines Baumwollgewebes ist ein breiterer Fransenstreifen aus Baumwolle angenäht (Foto: D. Biermann).269
- Abb. 4.177:** Fransenborte als ein Fragment von Obj-Nr. 460-4 (Foto: D. Biermann).269
- Abb. 4.178:** Obj-Nr. 908-2: Schmales Webband mit „angewebten Fransen“ (Foto: D. Biermann).270
- Abb. 4.179:** Umzeichnung von Obj-Nr. 908-2. (Zeichnung: D. Biermann).270
- Abb. 4.180:** Obj-Nr. 936: Einstufige Borte in Form eines Verzierungstreifens (Foto: D. Biermann).271
- Abb. 4.181:** Obj-Nr. 1104-11: Die zweistufige Borte in umfassendem Verschlingen verziert einen Hemdausschnitt (Foto: D. Biermann).271
- Abb. 4.182:** Obj-Nr. 455-6: An das bunte Band aus querliegenden Schlingen sind zusätzlich einfarbige Fransen angebracht (Foto: D. Biermann).272
- Abb. 4.183:** Obj-Nr. 460-3: Der Mittelstreifen zeigt querliegende, die nach oben ausgerichteten *Flecos* jedoch längsliegende Schlingen. Nach unten sind offene Fransen angefügt (Foto: D. Biermann).272
- Abb. 4.184:** Obj-Nr. 470: Dreistufige Borte in der Kombination von Maschenstoff und Weben (Foto: D. Biermann).272
- Abb. 4.185:** Obj-Nr. 1167-1: Bei dem mit Rohmaterial gefüllten Baumwollgewebe könnte es sich um ein Kissen handeln (Foto: D. Biermann).273
- Abb. 4.186:** Obj-Nr. 386: In das Baumwolltuch sind mehrere Aji-Schoten gewickelt (Foto: D. Biermann).273
- Abb. 4.187:** Obj-Nr. 1108: Um den großen Pigmentklos ist das Gewebe stark zerfallen (Foto: D. Biermann).273
- Abb. 4.188:** Obj-Nr. 1103-4: Innerhalb des großen Knotens liegen die Ecken eines Baumwollgewebes. Es könnte sich um ein Tragetuch handeln (Foto: D. Biermann).273
- Abb. 4.189:** Obj-Nr. 742-A: Fragment eines Netzes mit Fingerknoten (Foto: D. Biermann).274
- Abb. 4.190:** Obj-Nr. 1286-1: Pfahlbauknoten in einem Netzfragment (Foto: D. Biermann).274
- Abb. 4.191:** Obj-Nr. 1344-1: Fragment eines Netzes mit Pfahlbauknoten (Foto: D. Biermann).274
- Abb. 4.192:** Obj-Nr. 453-9: Kleines Fragment einer Fläche in dreifachem, in der mittleren Drehung verhängten Verschlingen (Foto: D. Biermann).274
- Abb. 4.193:** Obj-Nr. 455-24: Evtl. Rest eines größeren Netzes aus sich aufteilenden Zöpfen (Foto: D. Biermann).275
- Abb. 4.194:** Obj-Nr. 1052-2: Das Fragment zeigt evtl. den Mittelteil einer Schleuder (Foto: D. Biermann).275
- Abb. 4.195:** Obj-Nr. 362-A: Das spitz zusammengebundene Gewebe könnte als Pfropf gedient haben (Foto: D. Biermann).276
- Abb. 4.196:** Obj-Nr. 1103-10: Spindel mit rundem Wirtel (Foto: D. Biermann). ...277
- Abb. 4.197:** Obj-Nr. 378: Acht Spindeln mit verzierten Spinnwirteln (gesamt und Detail) (Foto: D. Biermann).277
- Abb. 4.198:** Obj-Nr. 473-2: Spindel mit flacher Scheibe als Wirtel und konisch aufgewickelterm Garn (gesamt und Detail) (Foto: D. Biermann).277
- Abb. 4.199:** Obj-Nr. 473-1: Knäuel mit sehr unterschiedlichen Fadenstärken (Foto: D. Biermann).277
- Abb. 4.200:** Obj-Nr. 512: Sehr feines Garn auf einem Knäuel (Foto: D. Biermann). 277
- Abb. 4.201:** Obj-Nr. 387: Schilfrohr mit aufgewickelterm Garnen (Foto: D. Biermann).278
- Abb. 4.202:** Obj-Nr. 1103-9: Kurzes, mit Fäden umwickeltes Pflanzenrohr (Foto: D. Biermann).278
- Abb. 4.203:** Obj-Nr. 455-4: Das konisch aufgewickelte Material könnte als Schussmaterial vorbereitet worden sein (Foto: D. Biermann).278
- Abb. 4.204:** Obj-Nr. 1148-3: Fragment ei-

- nes Webgerätes mit Querstab und befestigten Kettfäden (Foto: D. Biermann). ...278
- Abb. 4.205:** Obj-Nr. 1148-3: Im Detail ist die Befestigung der Kettfäden am Querstab gut zu erkennen (Foto: D. Biermann). ...278
- Abb. 5.1:** Obj-Nr. 1553-1: Winziges Gewebefragment mit bunten Fäden aus Kamelidenwolle (Foto: D. Biermann).290
- Abb. 5.2:** Obj-Nr. 1556-1: Die bunten Fäden innerhalb des Gewebes zeigen eine Streifenmusterung (Foto: D. Biermann).290
- Abb. 5.3:** Obj-Nr. 1556-2: Durch verschiedene Blautöne in den Fäden ist dieses Gewebefragment mit Schussstreifen gemustert (Foto: D. Biermann).290
- Abb. 5.4:** Obj-Nr. 460-6: Pflanzenstückchen mit roten Wollzwirnen (Foto: D. Biermann).300
- Abb. 5.5:** Obj-Nr. 582-1: Das leicht kettbetonte Baumwollgewebe zeigt deutlich 3 abweichende Schüsse in der Kettkante (Foto: D. Biermann).316
- Abb. 5.6:** Obj-Nr. 571-3: Garnreste in Form eines Strangs (Foto: D. Biermann). ...316
- Abb. 5.7:** Obj-Nr. 455-14: Fragment eines Hemdes aus zwei Webbahnen (Foto: D. Biermann).319
- Abb. 5.8:** Obj-Nr. 466-3: Einzelfragment mit entsprechenden Merkmalen wie Obj-Nr. 455-14 (Foto: D. Biermann).319
- Abb. 5.9:** Obj-Nr. 453-6: Haufen mit Zöpfen aus 5 Elementen (Foto: D. Biermann).321
- Abb. 5.10:** Obj-Nr. 1107-2: Mehrfarbiger Zopf aus einer Vielzahl an einfarbigen Elementen (Foto: D. Biermann).321
- Abb. 5.11:** Obj-Nr. 465-8: Flechtband als Fragment eines Netzes oder einer Schleuder. Dabei liegt der Rest eines größeren Pflanzenmaterials (Foto: D. Biermann). 322
- Abb. 5.12:** Obj-Nr. 1206-4: Im Ausschnitt sind die dreifarbigigen bzw. zweifarbigigen Kordeln von roten Kamelidenfäden zusammengehalten (Foto: D. Biermann).344
- Abb. 5.13:** Obj-Nr. 824-8: Das Beispiel eines Zopfes auf 3 Elementen zeigt zugleich eine sehr bunte Variante durch den Einsatz mehrerer Farben in den einzelnen Strängen (Foto: D. Biermann).344
- Abb. 5.14:** Ausschnitt aus den textilen Beigaben zu Bef-Nr. 474 (Foto: D. Biermann).252
- Abb. 5.15:** Obj-Nr. 1177-4: Die einzelnen Zöpfe sind stellenweise aufgeteilt und wieder zusammengeführt (Foto: D. Biermann).370
- Abb. 5.16:** Obj-Nr. 1177-4: Jedes Element der Zöpfe weist eine andere Farbe auf (Foto: D. Biermann).370
- Abb. 5.17:** Obj-Nr. 1166-1: In diesem Haufen sind verschiedene Kordeln zu Bündeln zusammengefasst und diese ineinander verdreht (Foto: D. Biermann).370
- Abb. 5.18:** Obj-Nr. 1166-1: Mehrere Kordeln sind zu einem Bündel zusammengefasst und mit Garn umwickelt (Foto: D. Biermann).370
- Abb. 5.19:** Obj-Nr. 462-4: Das kleine Gewebefragment zeigt parallel der Schusskante einen einzelnen braunen Kettfaden (Foto: D. Biermann).378
- Abb. 5.20:** Obj-Nr. 1103-7: Bei diesem Objekt handelt es sich evtl. auch um das Fragment eines verzierten Halsausschnitts (Foto: D. Biermann).380
- Abb. 6.1:** Obj-Nr. 833: Umfassendes Verschlingen mit zweifarbigem Garn aus Baumwolle und Kamelidenwolle (Foto: D. Biermann).418
- Abb. 6.2:** Obj-Nr. 1130-3: An diesem Baumwollgewebe sind beide Kettkanten identisch mit drei abweichenden Schüssen erhalten; hier ist die obere Kante zu sehen (Foto: D. Biermann).420
- Abb. 6.3:** Obj-Nr. 1130-3: In der unteren Kettkante liegen ebenfalls drei abweichende Schussfäden – wie auch schon in der oberen Kante desselben Gewebes (Foto: D. Biermann).420
- Abb. 6.4:** Obj-Nr. 254-5: Bei diesem karierten Gewebe liegen in den Kettkanten abweichende Schüsse mit unterschiedlichen Zusammensetzungen (Foto: D. Biermann).420
- Abb. 6.5:** Obj-Nr. 334-1: Rote Schüsse in den senkrecht verbundenen Kettkanten eines Frauengewandes (Foto: D. Biermann).420
- Abb. 6.6:** Obj-Nr. 1145-3: In der oberen Kettkante liegen direkt drei abweichende Schüsse, dann sind die Kettfäden nach

- unten hin unverwebt. Unten ist das von unten her gewebte Stück zu sehen (Foto: D. Biermann).421
- Abb. 6.7:** Obj-Nr. 455-14: In der Schusskante ist ersichtlich, dass die nicht verwendeten Schussfäden parallel der Kante mitgeführt werden (Foto: D. Biermann).423
- Abb. 6.8:** Obj-Nr. 251-1: Halsausschnitt mit zwei Schusskanten innerhalb einer Webbahn (Foto: D. Biermann).423
- Abb. 6.9:** Obj-Nr. 1104-11: Kante des Halsausschnitts mit zurückgeführten Fäden (Foto: D. Biermann).423
- Abb. 6.10:** Obj-Nr. 473-1: Spindel mit aufgewickeltem Garn unterhalb des Wirtels sowie zwei zusätzlichen Knäuel (Foto: D. Biermann).426
- Abb. 6.11:** Obj-Nr. 474-C5, Obj-Nr. 474-C6 und Obj-Nr. 474-C7: Gewickelte Knäuel in unterschiedlichen Formen (Foto: D. Biermann).426
- Abb. 6.12:** Obj-Nr. 474-C2: Kalebasse umwickelt mit buntem Garn (Foto: D. Biermann).427
- Abb. 6.13:** Obj-Nr. 1103-8: Mit bunten Zwirnen umwickeltes Schilfrohr (Foto: D. Biermann).427
- Abb. 6.14:** Obj-Nr. 529-38: Garn auf Stäbchen zu Kugel gewickelt (Foto: D. Biermann).427
- Abb. 6.15:** Obj-Nr. 283-5: Die verschiedenen Fäden sind mit einer Schlinge zusammengefasst (Foto: D. Biermann).427
- Abb. 6.16:** Obj-Nr. 429-2: Das Baumwollgewebe ist um ein Stäbchen gebunden (Foto: D. Biermann).429
- Abb. 6.17:** Obj-Nr. 461-9: Gewebe mit eingeknotetem Garn (Foto: D. Biermann). 429
- Abb. 6.18:** Obj-Nr. 283-9: Zopf aus Kamelidenwolle, an dessen Gabelungen Federn befestigt sind (Foto: D. Biermann).430
- Abb. 6.19:** Obj-Nr. 461-1: Ausschnitt mit Webfehler, der das Schussmaterial außerhalb des Faches erkennen lässt (Foto: D. Biermann).430
- Abb. 6.20:** Obj-Nr. 264-5: Detail eines Karogewebes mit angeknötetem Kettfaden (Foto: D. Biermann).430
- Abb. 6.21:** Obj-Nr. 1130-3: Verbindung zweier Webbahnen unterschiedlicher Länge (Foto: D. Biermann).431
- Abb. 6.22:** Obj-Nr. 1130-3: Ausschnitt der Stickerei entlang der linken Schusskante (Foto: D. Biermann).432
- Abb. 6.23:** Obj-Nr. 1130-3: Ausschnitt der Stickerei entlang der rechten Schusskante (Foto: D. Biermann).432
- Abb. 6.24:** Obj-Nr. 457-2: Mehrere Kordeln sind mit roter Kamelidenwolle umfasst und diese zu einem roten Zopf verflochten (Foto: D. Biermann).433
- Abb. 6.25:** Obj-Nr. 1206-5: Verschiedene dreidimensionale Kordeln sind zu einem Strang vereint (Foto: D. Biermann). ...433
- Abb. 6.26:** Obj-Nr. 315-20: Der Zwirn weist in unregelmäßigen Abständen verschiedene Knoten auf (Foto: D. Biermann).434
- Abb. 6.27:** Obj-Nr. 824-9: In die Kordeln sind zwei unterschiedliche Knoten eingearbeitet (Foto: D. Biermann).435
- Abb. 6.28:** Die Umzeichnung zeigt die unterschiedliche Anzahl an Umschlingungen innerhalb der Fingerknoten (Zeichnung: D. Biermann).435
- Abb. 6.29:** Obj-Nr. 514-2: Die Fragmente eines Flechtbandes weisen verschiedene Knoten auf (Foto: D. Biermann).435
- Abb. 6.30:** Obj-Nr. 1282-7: Das seilartige Objekt setzt sich aus zwei schmalen Gewebestreifen zusammen (Foto: D. Biermann).435
- Abb. 6.31:** Obj-Nr. 251-1: Flickstellen am Halsausschnitt (Foto: D. Biermann). ...436
- Abb. 6.32:** Obj-Nr. 334-1: Untere Ecke des Frauengewandes mit mehreren Flickstellen und Reparaturen (Foto: D. Biermann). ..436
- Abb. 6.33:** Obj-Nr. 1167-2: Der Ausschnitt zeigt ein Fragment aus verschiedenen Gewebeteilen (Foto: D. Biermann).438
- Abb. 6.34:** Obj-Nr. 455-10: Flickstelle mit doppelt verstärkten Kett- oder Schussfäden (Foto: D. Biermann).438
- Abb. 6.35:** Obj-Nr. 1103-11: Nadel mit verzierter Oberfläche (Foto: D. Biermann). 439
- Abb. 6.36:** Obj-Nr. 1167-4: Eines von drei Kissen desselben Grabkontextes (Foto: D. Biermann).442

Literaturverzeichnis

Aimi (Hg.) 2003

Aimi, Antonio (Hg.): *Perù – Tremila anni di capolavori*. Firenze, Milano 2003.

Anders / Kauffmann Doig 1984

Anders, Ferdinand / Kauffmann Doig, Federico (Hg.): *Peru durch die Jahrtausende. Kunst und Kultur im Lande der Inka*. Ausstellung Villa Hügel, Essen. Recklinghausen 1984.

Anton 1992

Anton, Ferdinand: *Brücken in die Zukunft. Textile Kunst vor Kolumbus*. Galerie Sailer. Salzburg 1992.

Aveni 1990

Aveni, Anthony (Hg.): *The Lineas of Nazca*. Philadelphia 1990.

Banck-Burgess 2013

Banck-Burgess, Johanna: *Methoden der Textilarchäologie: Textilarchäologie – eine eigene Forschungsdisziplin*. In: Tellenbach, Michael / Schulz, Regine / Wiczorek, Alfried (Hg.): *Die Macht der Toga. DressCode im römischen Weltreich*. Regensburg 2013.

Bird / Bellinger 1954

Bird, Junius B. / Bellinger, Louisa: *Paracas Fabrics and Nazca Needlework 3rd Century B.C. - 3rd Century A.C.* The Textile Museum, Catalogue Raisonné, Washington, D.C.: The Textile Museum 1954.

Bird / Hyslop 1985

Bird, Junius B. / Hyslop, John: *The preceramic excavations at the Huaca Prieta Chicama, Peru*. Anthropological papers of the American Museum of Natural History. Vol. 62, part 1, New York 1985.

Bjerregaard 2007

Bjerregaard, Lena (Hg.): *Chachapoya Textiles - The Laguna de los Condores: The Laguna de Los Condores*. Textiles in the Museo Leymebamba, Chachapoyas, Peru 2007.

Bjerregaard 2018

Bjerregaard, Lena: *Pre-columbian north coast textiles of Peru*. In: Lemaitre, Serge (ed.): *Inca. Textiles and Ornaments of the Andes*. Brüssel: Ludion 2018. S. 159-183.

Bollinger 1983

Bollinger, Arnim: *So kleideten sich die Inka: Gewinnung von Pflanzenfasern, Haltung von Wolltieren, Jagd auf Vicuñas, Spinnen und Weben, das Färben von Textilien, Kleider und Textilien im alten Peru*. Schriftenreihe des Institutes für Lateinamerika-forschung und Entwicklungszusammenarbeit an der Hochschule St. Gallen, Band 2. Diessenhofen 1983.

Boone 1996

Boone, Elizabeth Hill (Hg.): *Andean Art at Dumbarton Oaks*. Washington, D.C. 1996.

Boser / Müller 1984

Boser, Renée / Müller, Irmgard: *Stickerei. Systematik der Stickenformen*. Basel 1984.

Boucherie 2014

Boucherie, Natalie: *La couleur dans la civilisation nasca: Production tinctoriale et picturale*. DISS 2014.

Boucherie 2017

Boucherie, Natalie: *Nasca-Textilien*. In: Pardo, Cecilia / Fux, Peter (Hg.): *Nasca-Peru. Archäologische Spurensuche in der Wüste*. Zürich 2017. S. 184-189.

Brommer (Hg.) 1988

Brommer, Bea (u.a.): *3000 jaar weven in de Andes*. Textiel uit Peru en Bolivia. Helmond: Gemeente Museum Helmond 1988.

Browne / Silverman, / García 1993

Browne, David M. / Silverman, Helaine / García, Ruben: *Report: A Cache of 48 Trophy Heads from Cerro Carapo, Peru*. In: *Latin American Antiquity*, vol. 4, no. 3, Sept. 1993. S. 274-294.

Bühler 1968

Bühler, Alfred: *Review of the Primary Structures of Fabrics by*

- Irene Emery (The Textile Museum 1966). In: *American Anthropologist*, vol. 70, no. 2, april 1968. S. 407-408.
- Bühler-Oppenheim / Bühler 1948**
Bühler-Oppenheim, Kristin / Bühler, Alfred: Die Textiliensammlung Fritz Iklé-Huber im Museum für Völkerkunde und Schweizerischen Museum für Volkskunde, Basel. (Grundlagen zur Systematik der gesamten textilen Techniken). Zürich 1948.
- Canziani 2017**
Canziani, José: Lebensraum, Siedlungen und Architektur der Nasca. In: Pardo, Cecilia / Fux, Peter (Hg.): *Nasca-Peru. Archäologische Spurensuche in der Wüste*. Zürich 2017. S. 66-75.
- Carmichael 1992**
Carmichael, Patrick H.: Interpreting Nasca Ikonography. In: Goldsmith, A. Shaw / Garvie, Sandra / Selin, David / Smith, Jeannette (Hg.): *Ancient Images, Ancient Thought: The Archaeology of Ideology. Proceedings of the Twenty-Third Annual Conference of the Archaeological Association of the University of Calgary*. Chacmool, Department of Archaeology, Univ. of Calgary 1992. S. 187-197.
- Carmichael 2017**
Carmichael, Patrick H.: Die Ikonografische Herleitung der Entstehung von Nasca. In: Pardo, Cecilia / Fux, Peter (Hg.): *Nasca-Peru. Archäologische Spurensuche in der Wüste*. Zürich 2017. S. 151-165.
- Carrión Cachot 1931**
Carrión Cachot, Rebecca: La indumentaria en la antigua cultura de Paracas. In: *Wira Kocha: Revista Peruana de Estudios Antropológicos* 1 (1), 1931. S. 36-86.
- Castro de la Mata / Velarde 2017**
Castro de la Mata, Pamela / Velarde, Maria Inés: Das Metall-handwerk in der Paracas- und Nasca-Kultur. In: Pardo, Cecilia / Fux, Peter (Hg.): *Nasca-Peru. Archäologische Spurensuche in der Wüste*. Zürich 2017. S. 168-177.
- Ciba-Rundschau 1960**
Ciba-Rundschau: Peruanische Textiltechnik. Bd. 13, Nr. 148, Febr. 1960. S. 2-40.
- Clados 2001**
Clados, Christiane: Die "unbekleidete Frau" von Nasca: eine Figurenplastik des Ethnologischen Museums, Berlin. In: *Baessler-Archiv, Neue Folge*, Bd, 48. Berlin 2001. S. 25-42.
- Conklin 1996**
Conklin, William J.: Structure as Meaning in Ancient Andean Textiles. In: Boone, Elizabeth Hill (Hg.): *Andean Art at Dumbarton Oaks*. Washington, D.C. 1996. Vol. 2: S. 321-328.
- Conklin 2008**
Conklin, William J.: The Culture of Chavín Textiles. In: Conklin, W. / Quilter, J. (ed.): *Chavín: Art, Architecture and Culture*. Cotsen Institute of Archaeology Monograph 61, Los Angeles, CA 2008. S. 261-278.
- Conklin / Rowe / Cook / Frame 1996**
Conklin, William J. / Rowe, Ann Pollard / Cook, Anita G. / Frame, Mary: Nasca / Huari and other south coast textiles. In: Boone, Elizabeth H. (Hg.): *Andean Art at Dumbarton Oaks*. 2 Bde. Washington, D.C. 1996. S. 413-423.
- Conklin / Moseley 1988**
Conklin, William J. / Moseley, Michael Edward: The patterns of art and power in the Early Intermediate Period. In: Keating, Richard (Hg.): *Peruvian Prehistory. An Overview of pre-Inca Society*. Cambridge u.a. 1988. S. 145-163.
- Crawford 1915**
Crawford, M.D.C.: „Peruvian Textiles“. *Am. Mus. Nat. Hist. Anthr. Pap.* 12:53-104. 1915.

Crawford 1916

Crawford, M.D.C.: „Peruvian Fabrics”. Am. Mus. Nat. Hist. Anthr. Pap., 12: 105-191, 1916.

Desrosiers 1980

Desrosiers, Sophie: Un "Métier à tisser aux baguettes" du Pérou. In: Bulletin de Liaison du Centre National d'Etude des Textiles Anciens. No. 51-52, 1980, I et II. S. 36-40.

Desrosiers 1988

Desrosiers, Sophie: Les techniques de tissage ont-elles un sens? Un mode de lecture des tissus andins. In: Techniques et Culture 12, 1988. S. 21-56.

Desrosiers 1992

Desrosiers, Sophie: Las técnicas de tejido ¿Tienen un sentido? Una propuesta de lectura de los tejidos andinos. In: Revista Andina, 10 (1), Cuzco 1992. S. 7-46.

Desrosiers 2018

Desrosiers, Sophie: Raw materials and textile skills in context in the pre-Hispanic central Andes. In: Lemaitre, Serge (ed.): Inca. Textiles and Ornaments of the Andes. Brüssel: Ludion 2018. S. 51-69.

Devia Castillo 2018

Devia Castillo, Beatriz: Fibres and dye used in textiles from the Andes. In: Lemaitre, Serge (Hg): Inca. Textiles and Ornaments of the Andes, 2018. S. 21-31.

Disselhoff 1969

Disselhoff, Hans Dietrich: Früh-Nasca im äußersten Süden Perus, Provincia de Camaná (Dep. Arequipa) In: Verhandlungen des XXXVIII. Internationalen Amerikanistenkongresses, Bd. 1, München: Kommissionsverlag Klaus Renner 1969. S. 385-391.

Dwyer 1971

Dwyer, Jane P.: Chronology and Iconography of Late Paracas and Early Nasca Textile Design. PhD. Dissertation, Anthropology, Univ. of California, Berkeley 1971.

Eeckhout 2018

Eeckhout, Peter: Textiles and burial customs. In: Lemaitre, Serge (Hg): Inca. Textiles and Ornaments of the Andes, 2018. S. 70-89.

Eisleb 1977

Eisleb, Dieter: Altperuanische Kulturen II - Nazca. Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde, NF 34, Abt. Amerikanische Archäologie IV. Berlin 1977.

Eitel / Mächtle / Schukraft 2004

Eitel, Bernhard / Mächtle, Bertil / Schukraft, Gerd: Geomorphologisch-bodenkundliche Untersuchungen zur Rekonstruktion der Klima- und Landschaftsentwicklung im Umfeld der ehemaligen Siedlungsflächen der Nasca-Kultur. In: Reindel, Markus / Wagner, Günther (Hg.): Neue naturwissenschaftliche Methoden und Technologien für die archäologischen Forschungen in Palpa, Peru. Nuevos métodos y tecnologías para la investigación arqueológica en Palpa, Peru. Palpa: Museo de Palpa 2004. S. 15-18.

Emery 1980

Emery, Irene: The Primary Structures of Fabrics. The Textile Museum, Washington, D.C. [1966²] 1980.

Forster 2018

Forster, Kurt W.: Aby Warburgs Kulturwissenschaft. Ein Blick in die Abgründe der Bilder. Berlin 2018.

Frame 1986a

Frame, Mary: The Visual Images of Fabric Structures in Ancient Peruvian Art. In: The Junius B. Bird Conference on American Textiles, 1984, Washington: The Textile Museum Washington, D.C. 1986. S. 47-80.

Frame 1986b

Frame, Mary: Nasca Sprang Tassels: Structure, Technique, and Order. In: The Textile Museum Journal 25, 1986. S. 67-82.

Frame 1996

Frame, Mary: Late Nasca Tassels. In: Boone, Elizabeth H. (Hg.): *Andean Art at Dumoarton Oaks*. 2 Bände. Washington, D.C. 1996. 365-369.

Frame 1999a

Frame, Mary: Textiles de Estilo Nasca, Textiles of the Nasca style. In: de Lavallo, José Antonio / de Lavallo de Cardenas, Rosario (Hg.): *Tejidos milenarios del Perú. Ancient Peruvian Textiles*. Lima 1999. S. 261-310.

Frame 1999b

Frame, Mary: Nasca-Huari y otros textiles de la costa sur. Nasca-Huari and other south coast textiles. In: Lavallo, José Antonio de / Cardenas, Rosario de Lavallo de (Hg.): *Tejidos milenarios del Perú. Ancient Peruvian Textiles*. Lima 1999. S. 311-351.

Frame 2004

Frame, Mary: What the Women Were Wearing: A Deposit of Early Nasca Dresses and Shawls from Cahuachi, Peru. In: *The Textile Museum Journal* 42/43, 2003/04. S. 13-53.

Frame 2006

Frame, Mary: The Question of Symmetry in Andean Textiles (2006). *Textile Society of America Symposium Proceedings*. 324. <http://digitalcommons.unl.edu/tsacofnf/324> - Zugriff am 21.06.2018

Frame 2009

Frame, Mary: The Textiles of Cahuachi. In: Orefici, Guiseppe: *Nasca. El desierto de los Dioses de Cahuachi. The Desert of the Cahuachi Divinities*. Lima 2009. S. 189-211.

Frame 2010

Frame, Mary: The Nasca on the South Coast of Peru. In: Schevill, Margot Blum (Ed.): *Latin America and the Caribbean. Aus der Reihe Berg Encyclopedia of World Dress and Fashion*, ed. By Eicher Joanne

B., Vol. 2. New York 2010. S. 354-361.

Frame / Jones 1990

Frame, Mary / Jones, Juli: *Andean Four-Cornered Hats. Ancient Volumes. From the Collection of Arthur M. Bullowa*. New York: The Metropolitan Museum of Art 1990.

Fröhlich / Rehbein 2014

Fröhlich, Gerhard / Rehbein, Boike (Hg.): *Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart, Weimar 2014.

Gayton 1973

Gayton, Anna H.: The Cultural Significance of Peruvian Textiles: Production, Function, Aesthetics. In: Rowe, John H. / Menzel, Dorothy (Hg.): *Peruvian Archaeology*. Palo Alto: Peek Publication, 1973. S. 275-292.

Gibson / Reid 1990

Gibson, Thomas / Reid, James: *Feather Masterpieces of the Ancient Andean World*. Thomas Gibson Fine Art Ltd. 1990.

Gheller Doig 2005

Gheller Doig, Roberto: *Textiles of Ancient Peru – Tejidos del Perú Antiguo*. Peru o.O. 2005.

Hahn 2005

Hahn, Hans Peter: *Materielle Kultur. Eine Einführung*. Berlin 2005.

Hahn 2010

Hahn, Michael: *Peru vor den Inkas. Handbuch zur Geschichte Perus*. Zürich 2010.

Harcourt 1977

Harcourt, Raoult: *Textiles of Ancient Peru and their Techniques*. Seattle [1962] 1977³.

Haus der Kulturen der Welt, Berlin 1992

Haus der Kulturen der Welt, Berlin (Hg.): *Inka - Peru. 3000 Jahre indische Hochkulturen*. Ausstellung im Haus der Kulturen der Welt, Berlin, Tübingen 1992.

Hecht 2010

Hecht, Niels: *A Relative Sequence of Nasca Style Pottery from Palpa, Peru*. (Diss). Bonn 2010.

Hellervik 1977

Hellervik, Gun: Paracas - Nasca - Textilien aus dem südlichen Peru. Institut für Allgemeine und Vergleichende Ethnographie. Universität Uppsala 1977.

Horié 1991

Horié, Donna H.: A Family of Nasca Figures. In: The Textile Museum Journal, 1990-1991. S. 77-92.

Horn u.a. 2009

Horn, Peter / Hölzel, Stefan / Rummel, Susanne / Aberg, Göran / Schiegl, Solveig / Biermann, Daniela / Struck / Ulrich / Rossmann / Andreas: Humans and Camelids in River Oases of the Ica-Palpa-Nazca Region in Pre-Hispanic Times – Insights from H-C-N-O-S-Sr. In: Reindel, Markus / Wagner, Günther (Hg.): New Technologies for Archaeology. Multidisciplinary Investigations in Palpa and Nasca, Peru. Series: Natural Science in Archaeology, Heidelberg 2009. S. 173-192.

Isla Cuadrado 1992

Isla Cuadrado, Johny: La ocupación nasca en Usaca. In: Gaceta Arqueológica Andina, 1992, 22. S. 119-151.

Isla Cuadrado 2001

Isla Cuadrado, Johny: Wari en Palpa y Nasca: perspectivas desde el punto de vista funerario. In: Boletín de Arqueología (hgg. von Peter Kaulicke), PUCP, no. 5. 2001. S. 555-584.

Isla Cuadrado 2001

Isla Cuadrado, Johny: Una tumba Nasca en Puente Gentil, valle de Santa Cruz, Perú In: Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie, Bd, 21. Bonn 2001. S. 207-239.

Isla Cuadrado / Reindel 2017

Isla Cuadrado, Johny / Reindel, Markus: Bestattungsformen und Elitegräber. In: Pardo, Cecilia / Fux, Peter (Hg.): Nasca-Peru. Archäolo-

gische Spurensuche in der Wüste. Zürich 2017. S. 128-136.

Kalthoff / Cress / Röhl 2016

Kalthoff, Herbert / Cress, Torsten / Röhl, Tobias: Einleitung: Materialität in Kultur und Gesellschaft. In: Kalthoff, Herbert / Cress, Torsten / Röhl, Tobias (Hg.): Materialität. Herausforderungen für die sozial- und Kulturwissenschaften. Paderborn 2016. S. 11-43.

King, Heidi 2012

King, Heidi (ed.): Peruvian Featherworks: Art of the Precolumbian Era (Metropolitan Museum of Art). 2012.

King, Mary 1958

King, Mary E.: A New Type of Peruvian Ikat. In: Textile Museum Workshop Notes, Paper No. 17, Washington, D.C. 1958. S. 1-4, Plates.

King, Mary 1965

King, Mary E.: Ancient Peruvian Textiles from the Collection of the Textile Museum Washington D.C., The Museum of Primitive Art New York. Greenwich Connecticut 1965.

King, Mary 1966

King, Mary E.: A Brief History of the Study of ancient peruvian Textiles. In: The Textile Museum Journal. Vol. 2, no. 1, Dec. 1966. S. 39-44.

King, Mary 1969

King, Mary E.: Some New Paracas Textile Techniques from Ocucaje, Peru. In: Verhandlungen des XXXVIII. Internationalen Amerikanistenkongresses. Stuttgart, München 12. bis 18. August 1968, Band 1. München: Klaus Reimer 1969. S. 369-377.

King, Mary 1975

King, Mary E.: Archaeological Textiles. In: Fiske, P.L.(Hg.): Irene Emery Roundtable on Museum Textiles. 1974 Proceedings. Archaeological Textiles. Washington, D. C.: The Textile Museum 1975. S. 9-16.

King, Mary 1978

King, Mary E.: Analysis Methods

- and Prehistoric Tex-tiles. In: *American Antiquity* 43, 1978. S. 89-96.
- Köpke / Schmelz 2006**
Köpke, Wulf / Schmelz, Bernd (Hg.): *Schätze der Anden. Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg, Neue Folge, Bd. 37.* Hamburg 2006.
- Kurella 2008**
Kurella, Doris: *Kulturen und Bauwerke des alten Peru.* Stuttgart 2008.
- Lambers 2006**
Lambers, Karsten: *The Geoglyphes of Palpa, Peru. Documentation, Analysis, and Interpretation. Forschungen zur Archäologie Außer-europäischer Kulturen, Band 2.* Bonn 2006.
- Lambers 2012**
Lambers, Karsten: *Von Bildern zu Bühnen: Die Geoglyphen von Palpa und Nasca (Süd-Peru) in ihrem räumlichen und sozialen Kontext.* In: Dally, Ortwin (Hg.): *Bild – Raum – Handlung: Perspektiven der Archäologie.* Berlin 2012, 47-68.
- Lambers 2017**
Lambers, Karsten: *Die Geoglyphen – Bilder und Bühnen in der Wüste.* In: Pardo, Cecilia / Fux, Peter (Hg.): *Nasca-Peru. Archäologische Spurensuche in der Wüste.* Zürich 2017. S. 108-119.
- Lautz 1982**
Lautz, Gisela: *Verfahren der verschränkten Masche. Ein Problem der Terminologie bestimmter Textilien des präkolumbischen Peru.* In: *Baessler-Archiv, N.F., Bd. XXX,* 1982. S. 223-233.
- Lautz 1997**
Lautz, Gisela: *Gestrickt oder nicht gestrickt? Peruanische Textilien im Verfahren der Verschränkten Masche.* In: *Textilforum* 4 / 1997. S. 44/45.
- de Lavalley 1986**
de Lavalley, José Antonio (Hg.): *Arte y Tesoros del Perú. Culturas Precolombinas: Nazca.* Lima: Banco de Crédito del Perú 1986.
- de Lavalley / de Lavalley de Cardenas 1999**
de Lavalley, José Antonio / Cardenas, Rosario de Lavalley de (ed.): *Tejidos milenarios del Perú. Ancient Peruvian Textiles.* Lima 1999.
- de Lavalley / Lang 1977**
de Lavalley, José Antonio / Lang, Werner (ed.): *Arte y Tesoros del Perú. Arte Precolombiano. Primera Parte: Arte Textil y Adornos.* Lima: Banco de Crédito del Perú 1977.
- de Lavalley / Lang 1979**
de Lavalley, José Antonio / Lang, Werner (Hg.): *Arte y Tesoros del Perú. Arte precolombiano. Tercera parte: Pintura.* Museo Nacional de Antropología y Arqueología Lima, Lima: Banco de Crédito del Perú 1979.
- de Lavalley / Lang 1983**
de Lavalley, José Antonio / Lang, Werner (Hg.): *Arte y Tesoros del Perú. Culturas Precolombinas: Paracas.* Lima: Banco de Crédito del Perú 1983.
- de Lavalley / González 1989**
de Lavalley, José Antonio / González García, José Alejandro: *The textiles Art of Peru.* Lima: Industria Textil Piura S.A. 1989.
- Lemaitre 2018**
Lemaitre, Serge (ed.): *Inca. Textiles and Ornaments of the Andes.* Brüssel: Ludion 2018.
- Lumbreras 1974**
Lumbreras, Luis Guillermo: *The Peoples and Cultures of Ancient Peru.* Washington 1974.
- Lumbreras 1991**
Lumbreras, Luis Guillermo: *Die Geschichte der Archäologie Perus.* In: Dimt, Günter und Heidelinde (Hg.): *Inka-Peru. Indianische Hochkulturen durch die Jahrtausende. Ausstellung im Schloßmuseum Linz. 2 Bde.* Linz 1991. S. 38-47.
- Lumbreras 1992**
Lumbreras, Luis Guillermo: *Die Geschichte der Archäologie Perus.* In: *Haus der Kulturen der Welt,*

- Berlin (Hg.): Inka - Peru. 3000 Jahre indianische Hochkulturen. Ausstellung im Haus der Kulturen der Welt, Berlin. Tübingen 1992. S. 10-16.
- Mader / Hölzl / Kech / Reindel / Isla 2018**
Mader, Christian / Hölzl, Stefan / Heck, Karin / Reindel, Markus / Isla, Johnny: The llama's share: Highland origins of camelids during the Late Paracas periode (370 to 200 BCE) in south Peru demonstrated by strontium isotope analysis. In: Journal of Archaeological Science: Reports 20 (2018). S. 257-270.
- Makowski 2017**
Makowski, Krzysztof: „Das Reale und das Übernatürliche in der Paracsa- und Nasca-Ikono-graphie“. In: Pardo, Cecilia / Fux, Peter (Hg.): Nasca-Peru. Archäologische Spurensuche in der Wüste. Zürich 2017. S. 140-150.
- Manrique 1999**
Manrique P., Elba: Tecnología Textil en el Perú. Textile Technology in Peru. In: de Lavallo, José Antonio / de Lavallo de Cardenas, Rosario (Hg.): Tejidos milenarios del Perú. Ancient Peruvian Textiles. Lima 1999. S. 29-74.
- Mejia Baca (ed.) 1980**
Mejia Baca, Juan (ed.): Historia del Peru. Tomo I+II: Peru Antiguo. Lima 1980.
- Mentges 2005**
Mentges, Gabriele (Hg.): Kulturanthropologie des Textilien. Bamberg 2005.
- Mentges 2017**
Mentges, Gabriele: Introductory Remarks. In: Mentges, Gabriele / Shamukhitdinova, Lola (Hg.): Textiles as National Heritage: Identities, Politics and Material Culture. Münster, New York 2017. S. 9-28.
- Meyers 1990**
Meyers, Albert: Zentrales Andengebiet. In: Köhler, Ulrich (Hg.): Alt-Amerikanistik. Eine Einführung in die Hochkulturen Mittel- und Südamerikas. Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 1990. S. 325-346.
- Meyer 1997**
Meyer, Roger: Alt-Peru. Spinnen - Weben - Opfern. Ein Führer zur alt-peruanischen Textilsammlung der Völkerkunde-Abteilung des Lippischen Landesmuseums Detmold. Detmold 1997.
- Montell 1929**
Montell, Gösta: Dress and Ornaments in Ancient Peru. Archaeological and Historical Studies. Göteborg 1929.
- Murra 1962**
Murra, John V.: Cloth and Its Functions in the Inca State. In: American Anthropologist 64, 1962. S. 710-728.
- Museo Chileno de Arte Precolombino 1996**
Museo Chileno de Arte Precolombino: Nasca: Vida y muerte en el desierto (Autores del museo: Luis E. Cornejo B., José Arenguer R., Carolee Sinclair A. Y Francisco Gallardo I.), Santiago de Chile 1996.
- Neudecker 1979**
Neudecker, Angelika: Archäologische Forschungen im Nazca-Gebiet, Peru: das Tal des Rio Santa Cruz in präspanischer Zeit aus der Sicht der Forschungen Prof. Dr. Ubbelohde-Doerings im Jahre 1932. Diss. Hohen-schaeftlarn: Renner 1979.
- O'Neale 1934**
O'Neale, Lila M.: Peruvian "Needleknitting". In: American Anthropologist, N.S., vol. 36, no. 3, 1934. S. 405-430.
- O'Neale 1942**
O'Neale, Lila M.: Textile Periods in Ancient Peru: II. Paracas Caverns and the Grand Necropolis. In: University of California Publications in American Archaeology, Vol. 39, Nr. 2, Berkeley, California 1942.
- O'Neale / Bacon / Gemmer 1949**
O'Neale, Lila M. / Bacon, E. /

- Gemmer, C.W. (u.a.): Chíncha Plain-Weave Cloths. *Anthropological Records* 9:2. University of California Press, Berkeley and Los Angeles 1949.
- O'Neale / Clark 1948**
O'Neale, Lila M. / Clark, Bonnie Jean: Textile Periods in Ancient Peru. III. The Gauze Weaves. Berkeley, Los Angeles 1948.
- O'Neale / Kroeber 1930/31**
O'Neale, Lila / Kroeber, Alfred L.: Textile periods in ancient Peru. In: *American Archeology and Ethnology*. Vol. 28, 1930/31. S. 23-53.
- O'Neale / Kroeber 1937**
O'Neale, Lila / Kroeber, Alfred L.: Textile Archaeological Explorations in Peru, Part III: Textiles of the Early Nazca Period. *Anthropology Memoirs* II/3, Chicago: Field Museum of Natural History 1937.
- O'Neale / Whitaker 1947**
O'Neale, Lila M. / Whitaker, Thomas W.: Embroideries of the Early Nasca Period and the Crop Plants depicted on them. In: *Southwestern Journal of Anthropology*, Vol. 3, 1947. S. 294-321 [2 getrennte Aufsätze!].
- Orefici 1992**
Orefici, Giuseppe: Nasca. *Archeologia per una ricostruzione storica*. Milano 1992.
- Orefici 2009**
Orefici, Giuseppe: El desierto de los dioses de Cahuachi. Lima 2009.
- Orefici 2012**
Orefici, Giuseppe: Cahuachi. Capital teocrática Nasca. Lima 2012.
- Orefici 2017**
Orefici, Giuseppe: Die architektonische Entwicklung des Zeremonienzentrums Cahuachi und dessen Vorherrschaft in der Frühen Nasca-Kultur. In: Pardo, Cecilia / Fux, Peter (Hg.): Nasca-Peru. *Archäologische Spuren-suche in der Wüste*. Zürich 2017. S. 86-97.
- Orefici / Drusini 2003**
Orefici, Giuseppe / Drusini, Andrea: Nasca: Hipótesis y evidencias de su desarrollo cultural. Lima 2003.
- Osborne 1950**
Osborne, Carolyn M.: Shaped Breechcloths from Peru. In: *Anthropological Records*, Vol. 13, No. 2, Berkeley / Los Angeles: Univ. of Calif. Press 1950. S. 157-179.
- Panofsky 1978**
Panofsky, Erwin: *Sinn und Bedeutung in der Bildenden Kunst*. Köln 1978.
- Pardo / Fux 2017**
Pardo, Cecilia / Fux, Peter (Hg.): Nasca-Peru. *Archäologische Spurensuche in der Wüste*. Zürich 2017.
- Paul 1982a**
Paul, Anne: Chronological Relationship of the Linear, Block Color, and Broad Line Styles of Paracas Embroidered Images. In: Cordy-Collins, Alana (Hg.): *Pre-Columbian Art History. Selected Readings*. Palo Alto, Calif.: Peek Publications 1982. S. 255-277.
- Paul 1982b**
Paul, Anne: The Sticking of Paracas Embroidered Images: Procedural Variations and differences in Meaning. In: *Res: Anthropology and Aesthetics* 6, 1985. S. 91-100.
- Paul 1982c**
Paul, Anne: The Symbolism of Paracas Turbans: A Consideration of Style, Serpents, and Hair. In: *Ñawpa Pacha* 20, 1982. S. 41-60.
- Paul 1986a**
Paul, Anne: Continuity in Paracas Textile Iconography and its Implications for the Meaning of Linear Style Images. In: *The Junius B. Bird Conference on American Textiles, 1984, Washington: The Textile Museum Washington, D.C.* 1986. S. 81-100.
- Paul 1986b**
Paul, Anne: Un manto de Paracas: La Coloración de sus Figuras. In: *Boletín de Lima*, No. 48, nov. 1986. S. 19-30.

Paul 1990

Paul, Anne: Paracas Ritual Attire: Symbols of Authority in Ancient Peru. Norman: Univ. of Oklahoma Press 1990.

Paul 1991

Paul, Anne: Paracas Art & Architecture. Object and Context in South Coastal Peru. Iowa City 1991.

Paul 1996

Paul, Anne: Paracas Textiles. In: Boone, Elizabeth Hill (Hg.): Andean Art at Dumbarton Oaks. Washington, D.C. 1996. Vol. 2: S. 347-363.

Paul 1998

Paul, Anne: The organization of work on ancient Peruvian embroideries: putting people back into the cloth. In: Textile Society of America 1998, Proceedings. S. 378-387.

Paul 1999

Paul, Anne: Alte Textilien aus den Anden als Spiegel der kulturellen Entwicklung. In: Rickenbach, Judith (Hg.): Nasca. Geheimnisvolle Zeichen im Alten Peru. Rietberg Museum Zürich. Konstanz 1999. S. 17-47.

Paul 2000a

Paul, Anne: Bodiless Human Heads in Paracas Necropolis Textile Iconography. In: Andean Past 6, 2000. S. 69-94.

Paul 2000b

Paul, Anne: The configuration and iconography of borders on Paracas Necropolis ponchos. In: Cousin, Françoise / Desrosier, Sophie / Geirnaert, Danielle / Pellegrin, Nicole (Hg.): Lisières & Bordures. Actes des premières journées d'études de l'Association Française pour l'Etude du Textile (Paris, 13-14 juin 1996). Parthenay 2000. S. 101-115.

Paul 2000c

Paul, Anne: Multiple Layers of Meaning in a Paracas Necropolis Textile. Textile Society of America Symposium Proceedings 827 (2000). <http://digitalcommons.unl.edu/tsaconf/827> – Zugriff am 19.08.2019

[commons.unl.edu/tsaconf/827](http://digitalcommons.unl.edu/tsaconf/827) – Zugriff am 19.08.2019

Paul 2000d

Paul, Anne: Protective perimeters. The symbolism of borders on Paracas textiles. In: RES, 38, autumn 2000. S. 144-167.

Paul 2000e

Paul, Anne: Rank & File. Colour Block Patterning on Paracas Necropolis Textiles. In: HALI 109, March/April 2000. S. 112-120.

Paul 2002

Paul, Anne: Mannigfaltigkeit und Virtuosität der frühen Nasca-Stoffe. In: Wieczorek, Alfred / Tellenbach, Michael (Hg.): An die Mächte der Natur. Mythen der altperuanischen Nasca-Indianer. Ausstellungskatalog Mannheim. Mainz 2002. S. 222-249.

Paul / Niles 1985

Paul, Anne / Niles, Susan A.: Identifying Hands at Work on a Paracas Mantle. In: The Textile Museum Journal 23 / 1985. S. 5-15.

Peters 2014

Peters, Ann H., "Dressing the Leader, Dressing the Ancestor: The longue durée in the South Central Andes" (2014). Textile Society of America Symposium Proceedings. 945.

<http://digitalcommons.unl.edu/tsaconf/945> – Zugriff am 13.08.2019

Peters 2017

Peters, Ann: Das Zeugnis der Gräber: Die Präsenz von Nasca und Paracas. In: Pardo, Cecilia / Fux, Peter (Hg.): Nasca-Peru. Archäologische Spurensuche in der Wüste. Zürich 2017. S. 55-63.

Peters 2018

Peters, Ann: Pre-Columbian south coast textiles of Peru: Paracas and Nasca attire, relationships and significance. In: Lemaitre, Serge (Hg.): Inca. Textiles and Ornaments of the Andes. Ludion: 2018. S. 117-137.

Phipps 1989

Phipps, Elena J.S.: Cahuachi

- Textiles in the W. D. Strong Collection: Cultural Transition in the Nasca Valley, Peru. Ph.D. Dissertation, Department of Art History, Columbia University, Ann Arbor: Univ. Microfilms 1989.
- Phipps 1996**
Phipps, Elena: The Great Cloth Burial at Cahuachi, Nasca Valley, Peru. A paper presented at The Textile Society of America Conference on Sacred and Ceremonial Textiles. Chicago, October 1996 (for publication in Proceedings December 1996).
- Phipps 2013**
Phipps, Elena: The Peruvian Four-Selvaged Cloth. *Ancient Threads – New Directions*. Los Angeles 2013.
- Porr 2003**
Martin Porr: Ideologie, Praxis, Materialität: Überlegungen zu einem nicht-reduktionistischen Ansatz zum Studium materieller Kultur. In: Veit, Ulrich / Kienlin, Tobias L. / Kümmel, Christoph / Schmidt, Sascha (Hg.): *Spuren und Botschaften. Interpretationen materieller Kultur*. Münster 2003. S. 71-87.
- Proulx 1968**
Proulx, Donald A.: Local Differences and Time Differences in Nasca Pottery. *Univ. of California Publications in Anthropology* 5, Berkeley: Univ. of California Press 1968.
- Proulx 1992**
Proulx, Donald A.: Die Ikonographie der Nasca. In: *Haus der Kulturen der Welt, Berlin* (Hg.): *Inka - Peru. 3000 Jahre indianische Hochkulturen*. Ausstellung im Haus der Kulturen der Welt, Berlin. Tübingen 1992. S. 111-123.
- Proulx 1999**
Proulx, Donald A.: Die Nasca-Kultur – Ein Überblick. In: Rickenbach, Judith (Hg.): *Nasca. Geheimnisvolle Zeichen im Alten Peru*. Rietberg Museum Zürich. Konstanz 1999. S. 59-77.
- Proulx 2006**
Proulx, Donald A.: *A sourcebook of Nasca ceramic iconography: Reading a culture through its art*. Iowa City 2006.
- Pulgar Vidal 1941**
Pulgar Vidal, Javier: Las ocho regiones naturales del Perú. In: *Boletín del Museo de historia natural „Javier Prado“*. n° especial 17. Lima 1941, S. 145–161.
- Purin 2000**
Purin, Sergio (Hg.): *Inca-Perú: 3000 ans d'histoire*. Musées Royaux d'Art et d'Histoire, Bruxelles. 2 Bände. Gent 2000.
- Reid 1985a**
Reid, James W.: Resplendent Plumage: Feather Textiles of Ancient Peru. In: *HALI International Journal of textiles*, Issues 28, London, England 1985. S. 48-55, 102, Anh. 19-22.
- Reid 1985b**
Reid, James W.: Background to Splendor: Geometry and Abstraction in Ancient Peruvian Textiles. In: *HALI International Journal of textiles*, Issues 27, London, England 1985. S. 26-33, Anh. 12-15.
- Reid 1990**
Reid, James W.: A Standardised Iconography: Nazca Interlocking Warp and Weft Textiles. In: *HALI International Journal of textiles*, Issues 49, London, England 1990. S. 30-37.
- Reid 2005**
Reid, James W.: Cloths of Heaven: The Aesthetics of Pre-Columbian Peruvian Textiles. In: *Art Tribal*, autumn 2005. S. 128-143.
- Reindel 2004a**
Reindel, Markus: Wüstenzeichnungen und Wasserkulte: Geoglyphen und Siedlungs-geschichte in Palpa (Peru). In: *Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie – Bonn: Expeditionen in vergessene Welten. 25 Jahre archäologische Forschungen in Amerika*,

Afrika und Asien. *Jubiläumsband*, Aachen 2004. S. 17-46.

Reindel 2009

Reindel, Markus: Life at the Edge of the Desert – Archaeological Reconstruction of the Settlement History in the Valleys of Palpa, Peru. In: Reindel, Markus / Wagner, Günther (Hg.): *New Technologies for Archaeology. Multidisciplinary Investigations in Palpa and Nasca, Peru*. Series: Natural Science in Archaeology, Heidelberg 2009. S. 439-461.

Reindel 2011a

Reindel, Markus: Vorspanische Kulturentwicklungen im Andenraum – Ein Überblick. In: Slotta, Rainer / Schnepel, Inga: *Schätze der Anden. Chiles Kupfer für die Welt*. Bochum 2011. S. 159-180.

Reindel / Isla Cuadrado 1999a

Reindel, Markus / Isla Cuadrado, Johny: Proyecto Arqueológico PALPA: Informe Final Temporada 1998. Lima 1999. (nicht publiziert)

Reindel / Isla Cuadrado 1999b

Reindel, Markus / Isla Cuadrado, Johny: Ausgrabungen in Los Molinos und La Muña. Ergebnisse der Grabungskampagne 1998 des Archäologischen Projektes Nasca-Palpa, Süd-Peru. In: SLISA, Schweizerisch-Liechtensteinische Stiftung für archäologische Forschungen im Ausland. Jahresbericht 1998. Zürich 1999. S. 123-15.

Reindel / Isla Cuadrado 1999c

Reindel, Markus / Isla Cuadrado, Johny: Das Palpa-Tal - Ein Archiv der Vorgeschichte Perus. In: Rickenbach, Judith (Hg.): *Nasca. Geheimnisvolle Zeichen im Alten Peru*. Rietberg Museum Zürich. Konstanz 1999. S. 177-198.

Reindel / Isla Cuadrado 2000a

Reindel, Markus / Isla Cuadrado, Johny: Proyecto Arqueológico PALPA: Informe Final Temporada 1999. Lima 2000. (nicht publiziert)

Reindel / Isla Cuadrado 2000b

Reindel, Markus / Isla Cuadrado, Johny: Ausgrabungen in Los Molinos und La Muña. Ergebnisse der Grabungskampagne 1999 des Archäologischen Projektes Nasca-Palpa, Süd-Peru. In: SLISA, Schweizerisch-Liechtensteinische Stiftung für archäologische Forschungen im Ausland. Jahresbericht 1999. Zürich / Valduz 2000. S. 67-95.

Reindel / Isla Cuadrado 2001

Reindel, Markus / Isla Cuadrado, Johny: Los Molinos und La Muña. Zwei Siedlungszentren der Nasca-Kultur in Palpa, Süd-peru. In: Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie, Bd. 21, Bonn 2001. S. 241-319.

Reindel / Isla Cuadrado 2012

Reindel, Markus / Isla Cuadrado, Johny: Das Erbe der Formativzeit: Nasca. In: Fux, Peter (Hg.): *Chavín. Perus geheimnisvoller Anden-Tempel*. Museum Rietberg, Zürich 2012. S. 215-224.

Reindel / Isla Cuadrado 2017

Reindel, Markus / Isla Cuadrado, Johny: Die Südküste Perus in vor-spanischer Zeit. In: Pardo, Cecilia / Fux, Peter (Hg.): *Nasca-Peru. Archäologische Spurensuche in der Wüste*. Zürich 2017. S. 32-48.

Reindel / Isla Cuadrado / Lambers 2002

Reindel, Markus / Isla Cuadrado, Johny / Lambers, Karsten: Abschliessende Untersuchungen zu Geoglyphen und Siedlungen in Palpa, Südperu. Ergebnisse der Feldkampagne 2001 des Archäologischen Projektes Nasca-Palpa. In: Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie, Band 22, Mainz 2002. S. 37-54.

Reindel / Isla Cuadrado / Koschmieder 1999

Reindel, Markus / Isla Cuadrado, Johny / Koschmieder, Klaus: Vorspanische Siedlungen und Bodenzeichnungen in Palpa, Süd-Peru. In: Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie, Band 19,

- Mainz 1999. S. 313-381.
- Reindel / Isla Cuadrado / Tomasto Cagigao 2001**
Reindel, Markus / Isla Cuadrado, Johnny / Elsa Tomasto Cagigao: Proyecto Arqueológico NASCA-PALPA: Informe Final Temporada 2000. Lima 2001. (nicht publiziert)
- Reindel / Lambers / Grün 2003**
Reindel, Markus / Lambers, Karsten / Grün, A.: Photogrammetrische Dokumentation und archäologische Analyse der vorspanischen Bodenzeichnungen von Palpa, Süd-Peru. In: Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie, Band 23, Bonn 2003. S. 183-226.
- Reindel / Wagner 2004**
Reindel, Markus / Wagner, Günther (Hg.): Neue natur-wissenschaftliche Methoden und Technologien für die archäo-logischen Forschungen in Palpa, Peru. Nuevos métodos y tecnologías para la investigación arqueológica en Palpa, Peru. Palpa: Museo de Palpa 2004.
- Reindel / Wagner 2009**
Reindel, Markus / Wagner, Günther (Hg.): New Technologies for Archaeology. Multidisciplinary Investigations in Palpa and Nasca, Peru. Series: Natural Science in Archaeology, Heidelberg 2009.
- Reinhard 1992**
Reinhard, Johan: Interpreting the Nazca Lines. In: Townsend, Richard F. (ed.): The Ancient Americas. Art from Sacred Landscapes. The Art Institute of Chicago. München 1992. S. 291-301.
- Reinhard 1996**
Reinhard, Johan: The Nazca Lines. A New Perspective on their Origin and Meaning. Lima [1988] 1996.
- Rickenbach 1999**
Rickenbach, Judith (Hg.): Nasca. Geheimnisvolle Zeichen im Alten Peru. Rietberg Museum Zürich. Konstanz 1999.
- Rowe, Ann P. 1972**
Rowe, Ann P.: Interlocking Warp and Weft in the Nasca 2 Style. In: The Textile Museum Journal 3, no. 3, 1972. S. 67-78.
- Rowe 1977**
Rowe, Ann P.: Warp-Patterned Weaves of the Andes. The Textile Museum Washington, D.C. 1977.
- Rowe 1980**
Rowe, Ann P. / Bird, Junius B.: Three Ancient Peruvian Gauze Looms. In: The Textile Museum Journal, 19-20, 1980/81. S. 27-33.
- Rowe 1984a**
Rowe, Ann P.: Costumes & Featherwork of the Lords of Chimor. Textiles from Peru's North Coast. Washington 1984.
- Rowe 1984b**
Rowe, Ann P.: After Emery: Further Considerations of Fabric Classification and Terminology. In: The Textile Museum Journal, vo. 23, Washington 1984. S. 53-71.
- Rowe 1991**
Rowe, Ann P.: Nasca Figurines and Costume. In: The Textile Museum Journal, 1990-1991. S. 93-128.
- Rowe 1996**
Rowe, Ann P.: In Search of a Classification of Textile Techniques. In: CIETA-Bulletin, vol. 73, Basel 1996. S. 123-139.
- Rowe 2006**
Rowe, Ann P.: Terminios textiles en castellano, In: Victòria Solanilla (Hg.), Actas III Jornadas Internacionales de Textiles Precolombinos. Barcelona: Universitat Autònoma de Barcelona; Institut Català de Cooperació Iberoamericana 2006. S. 443-469.
- Samida / Eggert / Hahn 2014**
Samida, Stefanie / Eggert, Manfred K.H. / Hahn, Hans Peter (Hg.): Handbuch Materielle Kultur. 2014.
- Sawyer 1968**
Sawyer, Alan R.: Mastercraftman of Ancient Peru. New York: Solomon R. Guggenheim Foundation 1968.
- Sawyer 1975**
Sawyer, Alan R.: Ancient Andean

- Arts in the Collection of the Krannert Art Museum. Krannert Art Museum, College of Fine and Applied Arts, Univ. of Illinois, Urbana-Campaign 1975.
- Sawyer 1977**
Sawyer, Alan: Paracas and Nazca Iconography. In: Cordy-Collins, Alana (Hg.): Pre-Columbian Art History. Selected Readings. Palo Alto, Calif.: Peek Publications 1977. S. 363-392.
- Sawyer 1979**
Sawyer, Alan: Painted Nasca Textiles. In: Rowe, Ann Pollard / Benson, Elizabeth P. / Schaffer, Anne-Louise (Hg.): The Junius B. Bird Pre-Columbian Textile Conference. May 19th and 20th, 1973, Washington, D.C. 1979. S. 129-150.
- Sawyer 1997**
Sawyer, Alan: Early Nasca Needlework. London 1997.
- Schneider 2012**
Schneider, Arne: Anthropology and Art. In: The SAGE Handbook of Social Anthropology. 2012. S. 56-71.
- Schuler-Schömig 1984**
Schuler-Schömig, Immina von: Puppen oder Substitute? Gedanken zur Bedeutung einer Gruppe von Grabbeigaben aus Peru. In: Tribus: Jahrbuch des Linden-Museums, Stuttgart, Nr. 33, 1984. S. 155-168.
- Seiler-Baldinger 1991**
Seiler-Baldinger, Annemarie: Systematik der textilen Techniken. Basler Beiträge zur Ethnologie Bd. 32. Basel 1991.
- Seiler-Baldinger 2005**
Seiler-Baldinger, Annemarie: Textile Strukturen versus Techniken. Die Systematik auf einen Blick. In: Mentges, Gabriele (Hg.): Kulturanthropologie des Textilen. Bamberg 2005. 213-224.
- Silverman 1987**
Silverman, Helaine: A Nasca 8 Occupation at an Early Nasca Site: The Room of the Post at Cahuachi. In: Andean Past, vol. 1, 1987. S. 5-55.
- Silverman 1993**
Silverman, Helaine: Cahuachi in the Ancient Nasca World. Iowa City 1993.
- Silverman 2002a**
Silverman, Helaine: Differentiating Paracas Necropolis and Early Nasca Textiles. In: Silverman, Helaine / Isbell, William H. (Hg.): Andean Archaeology II. Art, Landscape, and Society. New York 2002. S. 71-105.
- Silverman 2002b**
Silverman, Helaine: Nasca Settlement and Society on the Hundredth Anniversary of Uhle's Discovery of the Nasca Style. In: Silverman, Helaine / Isbell, William H. (Hg.): Andean Archaeology I. Variations in sociopolitical Organization. New York 2002. S. 121-158.
- Silverman 2002c**
Silverman, Helaine: Ancient Nasca Settlement and Society. Iowa City 2002.
- Silverman / Proulx 2002**
Silverman, Helaine / Proulx, Donald A. (Hg.): The Nasca. Malden / Oxford 2002.
- Sinn 2000**
Sinn, Ulrich: Einführung in die Klassische Archäologie. München 2000.
- Sittel 2005**
Sittel, Angela: Zum Verfahren der verschränkten Masche in Alt-Peru. In: Textilforum 2, 2005. S. 18/19.
- Skinner 1974**
Skinner, Milicia D.: The Archaeological Looms from Peru in the American Museum of Natural History Collection. In: Fiske, Patricia L. (ed.): Archaeological Textiles. Irene Emery Roundtable on Museum Textiles 1974 Proceedings. Washington, D.C.: The Textile Museum 1975. S. 67-76.
- Soßna 2012**
Soßna, Volker: Los Patronos de asentamiento del Periodo Intermedio Temprano en Palpa, Costa

- sur del Perú. In: Zeitschrift für Archäologie Außereuropäischer Kulturen 4, Bonn 2012: 207-280.
- Soßna 2015**
Soßna, Volker: Climate and Settlement in Southern Peru. The Northern Río Grande de Nasca Drainage between 1500 BCE and 1532 CE. Forschungen zur Archäologie Außereuropäischer Kulturen, Band 13. Wiesbaden: Reichert Verlag, 2015.
- Splitstoser 2012**
Splitstoser, Jeffrey, C.: The Parenthetical Notation Method for Recording Yarn Structure. In: Textiles Society of America. 13th Biennial Symposium, Sept. 91-22, Washington, D.C. 2012.
<http://digitalcommons.unl.edu/tsacofnf/745> - Zugriff am 14.05.2018
- Stone-Miller 1992a**
Stone-Miller, Rebecca (ed.): To Weave for the Sun. Ancient Andean Textiles in the Museum of Fine Arts, Boston. Boston 1992.
- Stone-Miller 1992b**
Stone-Miller, Rebecca: Camelids and Chaos in Huari and Tiwanaku Textiles. In: Townsend, Richard F. (ed.): The Ancient Americas. Art from Sacred Landscapes. The Art Institute of Chicago. München 1992. S. 335-345.
- Strelow 1990**
Strelow, Renate: Zur Technologie der altperuanischen Textilien. In: Köhler, Ulrich (Hg.): Alt-Amerikanistik. Eine Einführung in die Hochkulturen Mittel- und Südamerikas. Berlin 1990. S. 585-592.
- Strelow 1996**
Strelow, Renate: Gewebe mit unterbrochenen Ketten aus dem vorspanischen Peru - Pre-Hispanic Peruvian Textiles with Discontinuous Warp. Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde, NF 61, Abt. Amerikanische Archäologie X, Berlin 1996.
- Strong 1957**
Strong, William Duncan: Paracas, Nazca, and Tiahuanacoid Cultural Relationships in South Coastal Peru. (Memoirs of the Society for American Antiquity, 13. Washington 1957
- Terenzi / Cavatrucci / Orefici 1990**
Terenzi, Claudia / Cavatrucci, Claudio / Orefici, Giuseppe (ed.): I popoli del sole e della luna. Tesori d'arte dall' antico Perù. Milano 1990.
- Townsend 1992**
Townsend, Richard F. (Hg.): The Ancient Americas. Art from Sacred Landscapes. The Art Institute of Chicago, München: Prestel Verlag 1992.
- Ubbelohde-Doering 1958**
Ubbelohde-Doering, Heinrich: Bericht über archäologische Feldarbeiten in Peru. In: Ethnos 2-4, 1958. S. 67-99.
- Uhle 1913**
Uhle, Max: Zur Chronologie der alten Culturen von Ica. In: Journal de la Société des Americanistes, n.s. 10 (2), 1913: 341-367.
- Valdez 1988**
Valdez, Lidio M.: Los Camélidos en la subsistencia Nasca: el caso de Kawachi. In: Boletín de Lima, 1988. S. 31-35.
- VanStan 1957**
VanStan, Ina: A Peruvian Ikat from Pachacamac. In: American Antiquity, Vol. 23, no. 2, Part I, 1957. S. 150-159.
- VanStan 1958**
VanStan, Ina: Problems in Pre-Columbian Textiles Classification. Florida State University Studies, Nr. 29, Tallahassee: The Florida State University 1958.
- VanStan 1960**
VanStan, Ina: Miniature Peruvian Shirts with Horizontal Neck Openings. In: American Antiquity 26, Salt Lake City 1960/61. S. 525-531.

VanStan 1961

VanStan, Ina: Ancient Peruvian Textile Art: Patchwork and Tie-dye from Pachacamac. In: Expedition, Bulletin of the University Museum of the University of Pennsylvania, Vol. 3, No. 4, Philadelphia 1961. S. 34-37.

VanStan 1962

VanStan, Ina: An Ancient Peruvian Rag Doll. In: Archaeology, Vol. 15, New York, NY 1962. S. 244-248.

VanStan 1963

VanStan, Ina: A problematic example of peruvian resist-dyeing. In: American Antiquity, Vol. 29, No. 2, Salt Lake City 1963. S. 166-173.

VanStan 1964

VanStan, Ina: The Fabrics from a Peruvian Mummy Bale found beneath the Pachacamac Temple. In: Bulletin de Liaison du Centre International d'Etude des Textiles Anciens. No. 19-20. Lyon 1964. S. 2-36.

VanStan 1965

VanStan, Ina: A Triangular Scarf-like Cloth from Pachacamac, Peru. In: American Antiquity, Vol. 30, no. 4, 1965. S. 428-433.

VanStan 1967

VanStan, Ina: Brocades or embroideries? Seventeen textiles from

Pachacamac Peru. In: The Bulletin of the Needle and Bobbin Club, Vol. 50, Nos. 1+2, New York 1967. S. 5-30.

VanStan 1986

VanStan, Ina: Did Inca Weavers Use an Upright Loom? In: Rowe, Ann Pollard / Benson, Elizabeth / Schaffer, Anne Louise: The Junius Bird Conference on Andean Textiles. May 19th and 20th, 1973. Washington D.C. 1986. S. 233-239.

Vaughn 2000

Vaughn, Kevin: Archaeological Investigations at Marcaya: A Village Approach to Nasca Socio-political and Economic Organization. Dissertation 2000 [publiziert 2009].

Vaughn 2017

Vaughn, Kevin: Die Bedeutung der polychromen Keramik bei den Nasca. In: Pardo, Cecilia / Fux, Peter (Hg.): Nasca-Peru. Archäologische Spurensuche in der Wüste. Zürich 2017. S. 178-183.

Vaughn / Linares Grados 2006

Vaughn, Kevin / Linares Grados, Moises: Three Thousand Years of Occupation in Upper Valley Nasca: Excavations at Upanca. In: Latin American Antiquity 17 (4), 2006. S. 595-612.

Gliederung des Anhangs

Anhang 1: Tabellen zur Datierung der Objekte – Bauphasen

1. Bauphasen in Los Molinos

Anhang 2: Tabellen zur Datierung der Objekte – Schichtkorrelationen

2. Schichtkorrelationen
 - 2.1 Los Molinos
 - 2.2 La Muña
 - 2.3 PAP64A

Anhang 3: Tabellarische Erfassungen textiltechnischer Daten mit Textiltechniken und ihrer Verteilung

3. Textiltechniken und ihre Verteilung in verschiedenen Fundkontexten

Anhang 4: Datentabelle

Anhang 5: Katalog der Textilfunde

Abkürzungsverzeichnis für die Belegtabellen und den Katalog
Rubriken und Abkürzungen der Spaltenüberschriften in der Datentabelle